Die Frankfurter Mundart und ihre Literatur

Von A. Askenasy

UNIVERSITY of
PENNSYLVANIA
LIBRARIES

Askenasy Alexander, Mundartforscher
[illegible] 1843 Brest Litowsk
[illegible] 1924 Ffm (B.J.)

5 [illegible]

(1816)

Die
Frankfurter Mundart
und ihre Literatur.

Von

A. Askenasy.

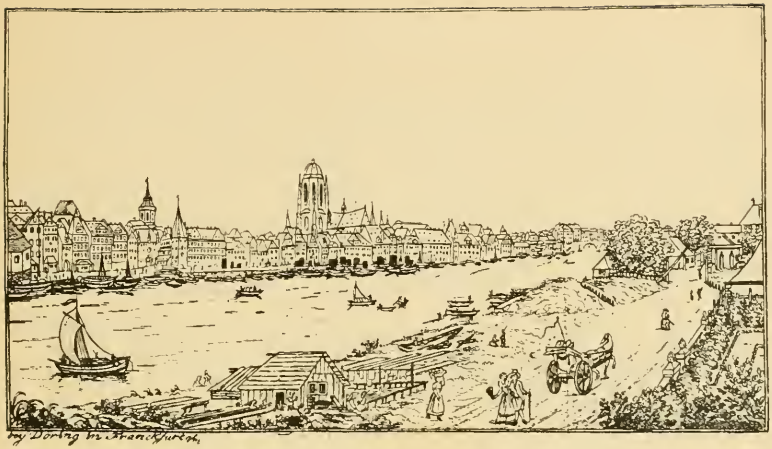
Frankfurt am Main
Verlag und Druck von Gebrüder Knauer
1904.

PF
5444
F7
A3
1904

Alle Rechte vorbehalten.

№ 104

UNIVERSITY OF PENNSYLVANIA LIBRARIES



Vorrede.

Es ist bisher noch nicht der Versuch gemacht worden, den großen Wortschatz der Frankfurter und Sachsenhäuser Mundart zusammenzustellen. Die von einzelnen Verfassern veröffentlichten kurzen Wörterverzeichnisse enthalten entweder nur die in ihren Werken vorkommenden Wörter und Ausdrücke, wie z. B. das Wörterbuch zum Bürger-Capitain (162 Worte), das Pfeiffersche Wörterverzeichnis (408 Worte) u. dergl. mehr, oder es sind gelegentliche Publikationen, wie das Belli-Gontardsche „Sammelsorium", welche andere Zwecke verfolgen.

Der Verfasser des vorliegenden Buches hat sich das Ziel gesetzt, eine möglichst vollständige Übersicht der Literatur und des in derselben vorkommenden Wortschatzes zu geben; literarisch nicht belegte Wörter sind nur vereinzelt aufgenommen, wenn sie sehr gebräuchlich sind. Eine abschließende Bearbeitung zu liefern, konnte dem Verfasser, der weder Philologe noch geborener Frankfurter ist, nicht in den Sinn kommen. Er ist lediglich bemüht gewesen, das Material zu sammeln, zu ordnen und nach Tunlichkeit übersichtlich zusammenzustellen.

Vor allem war es die Stadtbibliothek, welche ihre Sammlung von Werken in Frankfurter Mundart in entgegenkommender Weise zur Verfügung stellte, dann das städtische Archiv, welches Einblick in alte handschriftliche Hochzeitscarmina, in seltene alte Drucke, wie Maynhincklers Sack (1612) (1), und in Manuskripte, wie die Brückenauer Collegzeitung und dergleichen gewährte, endlich eine große Zahl von Privatsammlungen, insbesondere diejenige des Herrn Heinr. Stiebel und die Stoltze-Sammlung des Herrn Verlagbuchhändlers Keller, deren Benutzung in liberalster Weise gestattet wurde.

Bezüglich der Rechtschreibung ist, soweit das betreffende Wort überhaupt gedruckt vorkommt, genau die Schreibweise des Originals beibehalten; doch möge hier gleich bemerkt werden, wie Altmeister Stoltze zutreffend sagt, daß es wohl kaum zwei Dialektschriftsteller gibt, die grammatisch und orthographisch auch nur annähernd übereinstimmen (2); Stoltze selbst hat im Laufe der Jahre die Schreibweise vieler Worte nicht unwesentlich abgeändert, wie man leicht bei dem Wiederabdrucke von Artikeln aus älteren Krebbelzeitungen erkennt (3); einmal klagt er, daß der mit dem Frankfurter Dialekt vertraute Setzer krank ist (4), und daß dem mit dem Satz des „Hampelmann" betrauten norddeutschen Setzer die Frankfurter Orthographie „gegen die Natur ging".

G. W. Pfeiffer, einer der besten Kenner der Frankfurter und der Sachsenhäuser Mundart, die er meisterhaft von einander unterschied, bittet in der Vorrede zur zweiten Sammlung der Klänge und Bilder „um Nachsicht für die borjerliche, noch nicht festgestellte Rechtschreibung".

Die meisten Schriftsteller befolgen die Regel, welche Otto Bremer (5) empfiehlt, sich möglichst eng an unsere konventionelle Orthographie zu halten, solange man nicht den Zweck verfolgt, ein getreues Bild der Aussprache zu geben; nur ganz vereinzelt

(1) Aus der Kgl. Universitätsbibliothek in Göttingen. (2) Latern 1892 S. 116. (3) Ich besitze mehrere Krbztgn. mit den eigenhändigen Stoltzeschen Korrekturen. (4) Lat. 1876 S. 11. (5) Otto Bremer, Deutsche Phonetik S. 201. (6) Lat. 1883 Briefkasten zu Nr. 46, Lat. 1888 S. 207.

sind für die eigenartigen Nasallaute besondere Schriftzeichen angewendet worden. Man kann nach Stoltze ebenso korrekt Mää wie Maa für Main schreiben (6), Bää wie Baa für Bein, Stää und Staa für Stein; der Eingeweihte wird trotzdem bald erkennen, ob er richtige Frankfurter Mundart vor sich hat, oder etwas, von dem Stoltze verächtlich sagt (7): „das ist ein Frankfurter Deutsch, von dem man nur sagen kann: Loß ersch!"

Eine Erklärung der mundartlichen Ausdrücke ist nur da beigefügt, wo dieselben dem älteren Sprachschatze angehören und in Vergessenheit geraten. Worte wie: Jobwächter, Kalvinche, Letzemer, Perkel, Sonnefocht, Wischel, Urschlichte und viele andere sind der jüngeren Generation kaum noch geläufig, andere wohl nur noch wenigen Alt-Frankfurtern bekannt, und der Verfasser mußte sich glücklich schätzen, von dem Nestor der Frankfurter Journalisten, Herrn Franz Rittweger, auch dann eine zutreffende und eingehende Erklärung bekommen zu können, wenn alle anderen Quellen versagten. Wie wenige wissen z. B. heute noch, wo der in der älteren mundartlichen Literatur häufig vorkommende „Millichbrunnen" (S. 29) gestanden haben soll, oder wie das berühmte „Coburger Einmaleins" (S. 98) ausgesehen hat?

Obgleich ich über 15000 Seiten mundartlicher Literatur mit dem Bleistift in der Hand aufmerksam gelesen habe, bin ich mir zu sehr der Unvollständigkeit der nachfolgenden Sammlung bewußt, um nicht an alle diejenigen, welchen diese Zeilen zu Gesicht kommen, und die an der Kenntnis und Erhaltung der Mundart Interesse haben, die Bitte zu richten, mich auf Unrichtigkeiten und Unvollständigkeiten aufmerksam machen zu wollen, um dieselben in einem Nachtrag oder einer späteren Bearbeitung verbessern zu können.

Frankfurt am Main, März 1904.
Bockenheimer Anlage 3.

A. Askenasy.

(7) Lat. 1888 S. 123.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Vorrede	III
Inhalts-Verzeichnis	VI
Abkürzungen	VII
Berichtigungen	VIII
Die Frankfurter Mundart	1
Redensarten	15
Geflügelte Worte	43
Scherzhaftes	47
Ausrufe, Zurufe	50
Fremdwörter	53
Vornamen	67
Verwandtschaft	68
Aus der Kinderwelt	70
Gewerbe	89
Münzen, Maße und Gewichte	97
Kleidung	104
Hausbau	111
Haushaltung	114
Küche	117
Essen	119
Brot und Kuchen	122
Wurst und Braten	125
Trinken	129
Kartenspiel	138
Zank und Streit, Schimpfworte	140
Rauchen und Schnupfen	156
Krankheiten und Gebrechen	158
Apotheke	165
Pflanzen und Tiere	167
Senat und Bürgerschaft	176
Frankfurter Militär	180
Grammatikalische Eigentümlichkeiten	186
Einzelworte	205
Anhang	237
Literatur	249
Wortverzeichnis	333
Alphabetisches Verzeichnis zur Literatur	358

Erklärung der Abkürzungen in den Fußnoten.

	Literatur-Verz. Seite
Beck, Altfr.	Beck, Alt-Frankfurt 290
Beck, No. 1 bis 9.	Beck, Manuscripte 1 bis 9 290
B. H.	Langenschwarz, Bergerliche Haamlichkeite . 260
Boppesch.	Stiebel, Des Boppeschänkelche 297
Br. u. Kr.	Völkers, Brocke unn Krimmele 320
Frau Schlappe.	Adolf Stoltze, Frau Schlappe 316
Fries, H. B.	Fries, Humoristische Balladen 291
„ H. M.	„ Humoristische Memoiren 291
„ Rev.	„ Die Revolution 1848 291
„ S. A.	„ Das Studenten-Attentat 1833 . . 291
Hall. I, II.	E. H. A. Hallenstein, Volkstheater . . . 291
„ Ind. Unt.	„ „ Industrielles Unternehmen 292
Hamp. Kais.	Stoltze, Hampelmann auf dem Kaisertag . 282
Hamp. u. Jeannowehche	Herr Hampelmann und das Jeannowehche 323
Hansw. rediv.	Jügel, Hanswurstius Redivivus 295
Herzgeb. D.	Recknagel, Herzgeboppelte Dingelcher . . 311
v. Hoven, Polit. Abent.	v. Hoven, Ein politisches Abenteuer . . 294
„ Schn. 1 bis 6.	„ Schnorre, 1. bis 6. Heft. . . . 294
Krbztg.	Krebbelzeitung, Jahrg. oder No. 262
Lat. 1864 No. 19. Beil.	Frankfurter Latern, Beilage zu No. 19. Jahrgang 1864 270
Lat. 1864 No. 19 Br.	Frankfurter Latern, Briefkasten zu No. 19. Jahrgang 1864 270
Leip. 1. 2.	Leipold, 1. und 2. Bändchen 301
Malß, Bürgerc.	Malß, Der alte Bürgercapitain . . . 255
„ J. K.	„ Die Jungfern-Köchinnen 257
„ Landp.	„ Die Landparthie nach Königstein . 256
„ Tiv.	„ Das Stelldichein im Tivoli . . . 256
Mentzel, R.	Mentzel, Der Räuber 308
Paris. H.	Langenschwarz, Pariser Haamlichkeite . . 261
Pfeiffer, Brunf.	Pfeiffer, Die Brunnenfahrt 250
„ B. S.	„ Die Bürgerschlacht 250
„ Kl. u. B. I u. II.	„ Klänge und Bilder 251
„ Mwd.	„ Der Mehlwardein 251
Quill., Hum. A.	Quilling, Humoristisches Allerlei 309
„ K. u. P.	„ Krethi und Plethi 310
„ Kb.	„ Kunterbunt 310
„ Lust. S.	„ Lustiges Sammelsurium . . . 309

		Literatur-Verz. Seite
Quill., S. u. Fl.	Quilling, Schrulle un Flause	309
„ S. S.	„ Schnick-Schnack	310
Rittw., Urb.	Rittweger, das Urbild	311
Sauerw., Am.	Sauerwein, Der Amerikaner	252
„ B. K.	„ Die Bernemer Kerb	254
„ Gem.	„ Der Gemüsmarkt	254
„ Gr.	„ Der Gräff wie er leibt und lebt	253
„ 18. Oct.	„ Der 18. Octower	254
St., I. II. III. V. Bd.	Stoltze, Gesammelte Werke	289
„ Hist. A.	„ Historische Ausstellung	283
„ N. Fkf. Leuchte	„ Neue Frankfurter Leuchte	273
„ S. W. B.	„ Schwarz-Weiß und Braun	283
Vogtherr, S. S. S.	Vogtherr, So sein se	297
Wahr., Jac.	Stoltze, Wahrer Jacob	278

Berichtigungen.

Seite	8,	Zeile	14	von	oben	lies:	Langenschwarz	statt: Langeschwarz.
„	56	„	9	„	unten	„	dischbedirt	„ dichbedirt.
„	140	„	6	„	oben	„	Babbelwasser	„ Babbelwaßer.
„	150	„	6	„	„	„	alt' Schardeek	„ alt Schardeck.
„	165	„	4	„	unten	„	Magemorschelle	„ Magermorschelle.
„	173	„	1	„	oben	„	Dannefink	„ Daunefink.
„	174	„	4	„	„	„	squalius	„ squalis.
„	176	„	8	„	„	„	Drittbänker	„ Drittbanker.
„	208	„	4	„	„	„	(in's Thal)	„ (in's Teil).
„	241	„	13	„	„	„	Spühllumpengasse	„ Spühlumpengasse.

Die Frankfurter Mundart.

In den Fragmenten zur deutschen Literatur sagt Herder: Idiotismen sind Schönheiten, die der Schutzgöttin der Sprache heilig sind, doch muß: „wer von einer „Frankfurter Mundart" sprechen will, sich stets vergegenwärtigen, daß sie sich nicht derart scheiden läßt von der rheinisch-fränkischen, wie die einheimische Bevölkerung in den meisten Fällen annimmt" (1).

Die Frankfurter mundartliche Literatur ist zeitlich ziemlich genau begrenzt. Ernst Wülcker sagt in den Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache über den Frankfurter Stadtdialekt (2): „Einen Schriftsteller, der der Mainstadt entsprossen wäre, kennt die mittelalterliche Literaturgeschichte nicht", und in einem Aufsatz von E. Mentzel im Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst (3) heißt es: „So weit unsere Kenntnis reicht, ist Seyfried der erste hiesige Schriftsteller, der Frankfurter Lokalstücke schrieb, und auf den guten Gedanken kam, die gemüthliche Sachsenhäuser Mundart auf die Bühne zu bringen. Die Stücke selbst hießen: Die Sachsenhäuser, Lustspiel, und Das junge Ehepaar, gleichfalls ein Lustspiel, in Sachsenhäuser Mundart."

Schrotzenberger führt den Namen nicht an; es scheint nach dem Theaterkalender von 1783 Heinrich Wilhelm Seyfried, geboren am 28. Juli 1755, gemeint zu sein.

Von den beiden genannten Stücken ist leider nichts erhalten, und das älteste im Druck erschienene Literaturdenkmal der Frank-

(1) Dr. A. Hammeran, Feuillet. d. Frkf. Ztg. (2) Beiträge IV. B. Lauteigenthümlichkeiten des Frankfurter Stadtdialects im Mittelalter. (3) Dritte Folge 3. Band S. 275.

furter Mundart bleibt demnach der „Prorector" von Friedrich Karl Ludwig Textor; ein Lustspiel in zwey Aufzügen, 1794 erschienen. „Die Geschichte fiel an einem Mittwoch Morgen im Jahre 1793 vor. Der Schauplatz ist in Secunda des Frankfurter Gymnasiums." Näheres findet sich in der interessanten Arbeit von Dr. Hermann Grotefend im Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst von 1893 (S. 1 bis 63).

In Goethes frühen Schriften, besonders dem Urfaust (4), im Götz von Berlichingen, auch in Dichtung und Wahrheit, namentlich aber in den Briefen, welche durch die neue Weimarer Ausgabe und Hirzels: „Der junge Goethe" allgemein zugänglich sind, finden sich Frankfurter Ausdrücke und Redewendungen in großer Zahl (5). Wie heimelt uns heute noch das schöne „Geräms" in Dichtung und Wahrheit an, das ächt frankfurterische „Lavor", die „Kräppel", das „hinterstzuvörderst"; im Urfaust findet man u. a.: „brozzelt", „gekrischen", auch die Worte Mephistos:

„Am End kriegt' er eine Commission"

sind eine Frankfurter Reminiscenz (6). Strehlke, im Wörterbuch zu Goethes Faust S. 45 und 127, erklärt sogar den unrichtigen Reim Floh und Sohn in dem Lied: Es war einmal ein König, damit, daß „im Frankfurter Dialekt Soh für Sohn gesprochen wurde und auch noch wird". Wenn der Dichter auch manches bei den späteren Umarbeitungen getilgt hat, so hat er sich doch nie von der Frankfurter Mundart ganz frei gemacht; „Bilderchen", hat Goethe noch in seinen letzten Lebensjahren im Gespräch mit dem jungen nachmaligen Großherzog Carl Alexander gebraucht (7). Weitere Goethesche Idiotismen sind in die einzelnen Kapitel eingereiht.

Es folgen, nach den Geburtsjahren geordnet, die Frankfurter Dialektschriftsteller: Malß (1792), Pfeiffer (1795), E. H. A. Hallenstein (1801), Sauerwein (1803) und Friedrich Stoltze (1816).

(4) Goethes Faust in ursprünglicher Gestalt, Weimar 1899. (5) Dr. Stricker in den Mitth. d. Archiv, VI. Bd. S. 247. Dr. Hammeran, Feuilleton der Frkf. Ztg. II. (6) Vergl. Der Unsichtbare, Frankfurt a. M. 1766, Eßlingersche Buchhandlung, S. 190. (7) Goethe-Jahrbuch, 23. Bd.

Beginnen wir mit Carl Malß, dem Verfaſſer des alten Bürger-Capitains, der in der Vorrede die Frage aufwirft:

„Hot dann des Hochdeitſch e Privilegium, dumm Gezeug ze mache un ze ſchreiwe?“ (8)

und man muß geſtehen, daß keiner ſo wie Malß in der Lage war bahnbrechend vorzugehen und den Dialekt feſtzulegen. Von ihm wird in der Biographie geſagt: „Großartig war ſeine Kenntnis der Dialekte; er unterſchied genau zwiſchen einem Altgäſſer und einem Breitegäſſer, ſo fein war ſein Gehör“ (9). Seine Hampelmanniaden bilden eine ſchier unerſchöpfliche Fundgrube für den Dialektforſcher.

„Der Preiß ſeegt die Jabel — mir die Gawwel,
Der Franzos ſeegt Serviett — un mir Salvet“ (10).

Rührend iſt Haſſels Erzählung von der erſten Aufführung des alten Bürger-Capitains am 13. Auguſt 1821 (11); ſeit jenem Tage hat das:

„Geb emohl der Schawell en Stumper“

als geflügeltes Wort die Frankforter, die Eingeplackten und die Hergeloffenen erobert.

Haſſel ſagt dann weiter: „Der Vorhang ſenkte ſich unter Jubel und Hervorruf. Das erſte Frankfurter Localſtück war geſpielt — der Erfolg ein ſiegender!“

Der folgende Lokaldichter, Polizeigerichts-Aſſeſſor Dr. jur. Georg Wilhelm Pfeiffer, war, wie ſein Biograph in den Frankfurter Hausblättern (No. 48 und 49 von 1882) betont, „ein ächter Repräſentant des alten Frankfurter Borgerthums“. Die angegebene Quelle gibt (in No. 38) eine Zuſammenſtellung der Arbeiten des „fleißigſten der belletriſtiſchen Autoren“, der allerdings auch vieles hochdeutſch ſchrieb, manches laut der bezeichneten Quelle anonym oder pſeudonym veröffentlichte.

Dabei iſt Pfeiffer wohl der einzige Lokaldichter, der mit gleicher Sicherheit, wie dies ſeine „Klänge und Bilder“ beweiſen, den Frankfurter und den ſo verſchiedenen Sachſenhäuſer Dialekt beherrſchte.

(8) Vorrede S. V. (9) Carl Malß, S. IX. (10) Vorrede S. V. (11) Die Frankfurter Localſtücke, S. 16.

Eine Pfeifferſche Poſſe, „Die Brunnenfahrt oder Kabale und Liebe“, wurde am 26. Auguſt 1835 auf der Nationalbühne zu Frankfurt a. M. erſtmals aufgeführt, hat aber nur wenige Wiederholungen erlebt. Zum Schluß ein Vers aus dem hübſchen Gedicht „Unſer Sprach“:

„Kling drum, du Hochdeutſch, als druf zu
Recht vornehm un geſcheid;
Bei deine Wörter bleibt in Ruh
Das Herz un werd net weit.
Frankfortiſch odder, ach, wie ſchön
Dringt des der Seel enein!
Un wer des net will zugeſtehn,
Muß net von Frankfort ſein.“

Wir kommen zu E. H. A. Hallenſtein, deſſen 8 Hampelmanniaden um die Mitte des vorigen Jahrhunderts neben den Malßſchen das Frankfurter Theater füllten; ſchreibt doch Haſſel (12), daß er allein in dem Hallenſteinſchen „Abentheuer des Herrn Hampelmann“ von 1850 bis 1865 nicht weniger als 36 mal aufgetreten iſt. Auch das letzte Lokalſtück auf dem „Theater der freien Stadt Frankfurt“ war von Hallenſtein (13): „Herrn Hampelmann's induſtrielles Unternehmen oder Prüfung eines Geſchäftsreiſenden“ und aus demſelben (Szene 9) möge das Sprichwort angeführt ſein:

„Den Vogel erkennt man an ſeine Feddern, un den ächte Frankforter an ſeiner Sprach.“

Einer der beſcheidenſten Schriftſteller war Johann Wilhelm Sauerwein, der alle ſeine Werke nur mit dem Vermerk: „vom Verfaſſer des Gräff“ bezeichnete — ſeinem Erſtlingswerk, das 6 Auflagen erlebte und ohne Angabe des Verfaſſers erſchien — der Name wurde auch nicht genannt, als der Gräff unter dem Titel: „Die Quartalſchule, Lokalſkizze in 1 Aufzug“, am 25. März 1836 erſtmals auf der Frankfurter Bühne, mit Haſſel in der Rolle des Schulmeiſters aufgeführt wurde. Wie beſcheiden ſagt er auch von ſich (14): „Wie ſollte ich es vergeſſen, daß die

(12) Die Frankf. Localſtücke, S. 215. (13) ditto S. 200. (14) Viertelſt. Wirthshausreden S. 11.

Sprache des Bürger-Capitäns die erste war, die ich reden und verstehen lernte; bleiben wir denn bei unserer hausmachenten Literatur usw." Hier sei auch ein Sauerweinsches Gedicht: „Der alte Frankforter Borjer an sein Sohn" erwähnt, dessen genauer Wortlaut heute kaum noch festzustellen ist. Ein Abdruck findet sich zwar in dem 1854 in Tübingen erschienenen Buche: „Noch fünfzehn Jahre aus dem Leben eines Todten", auf Seite 113, er enthält jedoch nur 8 Vierzeiler; eine dem Original jedenfalls näherliegende Ausgabe mit 12 Vierzeilern erschien bei E. Aug. Wienecke, alter Markt 46; auch Stoltze führt dies Gedicht wohl ein dutzendmal an, gibt aber selbst verschiedene Lesarten, da es lange Zeit nur in Abschriften verbreitet war. Erwähnt sei aus demselben der Vierzeiler, der sich auf die Torsperre (s. d.), den Batzenmarsch, bezieht:

„Stehst de Owens bei der Sperr,
Un es kimmt e groß Gewerr:
Stump dich do net lang erum,
Frankfort bringt kän Batze um".

Wir kommen nunmehr zu Friedrich Stoltze, dem bedeutendsten und volkstümlichsten der Frankfurter Lokalschriftsteller, der in seinen tiefempfundenen, von liebenswürdigem Humor, von glühender Verehrung für seine Vaterstadt erfüllten Werken, ein unvergängliches literarisches Denkmal geschaffen hat.

„Auf die Dialektdichtung kam er durch seinen Lehrer Professor Textor, den Verfasser des „Prorector", des ältesten Frankfurter Lokalstückes. Als dieser wahrnahm, wie sehr sich sein Schüler seines Werkes freute, und wie eifrig er sich im Dialekte übte, unterrichtete er ihn im Frankfurter Idiom, schrieb ihm eigens ein Wörterbuch und eine kleine Grammatik und führte ihn so eifrigst in Geist und Wesen der Sprache der geliebten Vaterstadt ein." (15) Leider ist über den Verbleib des Wörterbuches nicht das geringste zu erfahren.

Über die Frankfurter Mundart sagt Stoltze:

„In unsrer Sprach da leiht e Sege" (16).

(15) Aus der alten Reichsstadt v. E. Neubürger, S. 152. (16) Krbztg. XXV. S. 2.

Dann:

„Von alle deutsche Sprache
Duht die zu owersicht steh;
O Frankfort laß derr'sch sage,
Ihr „Autsch" selbst klingt noch schee." (17)

Ferner:

„Unser edel vatterstädtisch Idjom werkt uff die eigeplackt fremd Jugend wie e aasteckend Krankheit, des heeßt: sehr wohldhätig un reinigend." (18)

Stolze selbst unterschied verschiedene Lokaldialekte; vom vornehmsten sagte er: „im gebildetste Frankforter Dialekt" (19) und er war recht empfindlich, wenn ein Fremder sich in demselben versuchte: „Was kann merr von Menschе erwaarte bei dene Krebbele Pfannkuche sin!"

In Vorstehendem sind die hervorragendsten der verstorbenen Frankfurter Lokalschriftsteller besprochen; auch alle anderen sind, soweit Vollständigkeit zu erzielen war, mit genauer Angabe ihrer Werke, in dem am Schlusse befindlichen Literaturverzeichnis angeführt.

Nur um dem Leser einen Überblick über den großen Umfang der mundartlichen Literatur zu geben, mögen hier kurz einige weitere Verfasser in alphabetischer Reihenfolge, zum Teil unter Angabe charakteristischer Belegstellen, angeführt werden; zunächst die verstorbenen.

Da ist vor allem Balser Breimund, der Frankforter, zu erwähnen, mit seinem, in breitester Sachsenhäuser Mundart 1821 gedruckten Stück: „Die Sachsenhäuser oder Kätchens Hauchzeit". Der Verfasser nennt sich A Delphi, es ist bisher nicht gelungen festzustellen, wer sich unter dem doppelten Pseudonym verbirgt. Seine Sprache ist derb und jetzt zum Teil schwer verständlich, so z. B. Seite 16:

„Nett meim läzte Raabekarl hatt eich aag su a Basettgen" (s.d.),

(17) Lat. 1864 S. 147, St., III. Bd. S. 331. (18) Lat. 1883 S. 10. (19) Lat. 1889 S. 202.

er selbst sagt (Seite 8):

„Daar Saxehäuser schwäzt nett wei'n Frankforter pappelt."

Georg Leonhard Beck hat außer dem so volkstümlich gewordenen „Atzemer und sein Sohn", der mit drei anderen Stückchen 1901 unter dem Titel: „Alt-Frankfurt" gedruckt erschien, noch eine ganze Reihe kleiner Lustspiele und Hampelmanniaden verfaßt, welche, dank freundlicher Überlassung durch Herrn Stadtrat Beck, in den nachstehenden Kapiteln vielfach benutzt werden konnten. In einer dieser, bisher ungedruckten Noveletten findet sich auch die beruhigende Versicherung:

„E Frankforter verlernt sei Sprach net so leicht, un wann er 100 Jahr in der Fremd is!"

Einer der ächtesten unter den neueren mundartlichen Schriftstellern war Johann Jacobus Fries, dessen reizende Schilderungen des intimen Familienlebens viel zu wenig bekannt sind.

Erst im reiferen Alter entschloß er sich zur Herausgabe seiner humoristischen Schriften, aus welchen ein Hauch des alten Frankfurter Bürgertums entgegenweht.

Ein wahres Kabinettstück ist (Hum. Mem. S. 143) die Beschreibung der zur Feier des achtzehnten Oktobers auf dem Römerberg zusammengedrängten Menschen; der sich immer wieder vordrängende Nachtwächter Hannphilipp Sawel wird mit den Worten zurückgeschoben: „Nachtwächter hawwe bei Dag kaa Nummer net", und dem Tapezier Waldemar Bappkiwwel ruft gar einer zu: „Von eme Inngeplackte lasse sich frankforter alte Berjer noch lang net nix sage!"

Der leider so früh verstorbene Sohn des bereits erwähnten E. H. A. Hallenstein, der Architekt Ernst Hallenstein hat nur wenige seiner, z. T. ganz vortrefflichen Gelegenheitsschriften im Druck erscheinen lassen; aus „Die Schützen von Alt-Frankfurt" (20) möge ein Vierzeiler als Muster dienen:

„Der Leibschütz war wie allbekannt
Vom Capitän der Adjedant,
Un war e gratelirt Person
Als Bumbje bei dem Badalljon!"

(20) Neuntes Deutsches Bundes- und Jubiläums-Schießen 1887, S. 88.

Friedrich Wilhelm von Hoven hat in seinen Mußestunden außer: „Hampelmann's Bad- und Reiseabentheuer" auch sechs Heftchen „Schnorre aus Frankfort un Sachsehause" anonym herausgegeben, welche jetzt recht selten geworden sind. Dem vierten Heft sei folgender Vierzeiler entnommen (21):

„Un wann der Mund, der rosig scheene
Derr uff sich dhät zu holder Redd,
Dann mißte vadderlännsche Deene
Merr zeige, was voor Zähn' se hett."

Von Carl Jügel, dem Verfasser der „Puppenhauses" ist mir nur der Hanswurstius redivivus bekannt, der aber nur wenig mundartliches, u. a. das politisch bearbeitete Hawwele lohne-Lied enthält.

Max Leopold Langeschwarz ließ in den vierziger Jahren seine „Bergerlichen und Pariser Haamlichkeiten" unter dem Vermerk: „vun Aa'm der schun lang schwarz is", und dem Pseudonym: „Longonero" erscheinen. Sein Dialekt — er war geborener Rödelheimer — ist nicht einwandsfrei; die kleinen 18 Kreuzer-Heftchen haben beim Volk große Verbreitung gefunden; das dem „Prorector" nachgebildete „Sachsehäuser Exame beim Schullehrer Sägebock" (22) hat sogar Veranlassung zu einem recht interessanten in Lithographie vervielfältigten Bilde gegeben.

Von Jacob Löhr sind außer verschiedenen Kleinigkeiten, welche da und dort in Zeitungen erschienen und längst vergessen sind, eigentlich nur „Drei Blimcher aus Frankfort" zu nennen (23).

„Den ganze Dag da hockemer,
Un Abends geht's vorsch Bockemer, —
Den ganze Dag butze und wäschemer
Un Abends gehn mer vorsch Eschemer."

Die „Drei Blimcher" sind, nachdem Löhr seine Vaterstadt verlassen hatte, ohne Angabe des Verfassers und mit Beifügung nicht dazu gehöriger Gedichte, öfter nachgedruckt worden.

Von Valentin Rausch ist nur ein Bändchen Gedichte, und zwar im Selbstverlag der Erben, im Jahre 1884 erschienen.

---

(21) S. 59. (22) Heft 2 S. 17. (23) S. 9.

Das Heft beginnt mit dem „Goethe-Enthusiast", der schon bei Gelegenheit der Säkularfeier im Jahre 1849 von H. A. L. Lehnstein (Hallenstein), allerdings nicht mit der Bezeichnung als eigene Arbeit, veröffentlicht worden ist. Eigentümlicherweise enthält aber der Hallensteinsche Druck eine ganze Anzahl von Versen, welche in dem Buch von Rausch fehlen, und zwar Vers 15 bis 18 und 74 bis 108.

Von Dr. Fritz Stiebel ist nur das bei dem Wohltätigkeitsbazar im Jahre 1896 aufgeführte „Boppeschänkelche" im Druck zu haben; eine ganze Reihe von Gelegenheitsgedichten sind nur in Freundeskreisen verbreitet.

Noch schwerer zu finden sind die mundartlichen Humoresken von Georg Adam Strohecker, dem vortrefflichen Darsteller alt Frankfurter Typen.

Von Johann Albrecht Vogtherr (Adolar), der ein so feines Gefühl für die Frankfurter Mundart besaß, seien insbesondere die beiden im Stadttheater wiederholt aufgeführten Stückchen: „Zwaa Buschtawe in der Buche-Rind" und „So sein se!" erwähnt. In dem ersten läßt er den Vater Schenk erraten, wo die unbekannte Fremde daheim ist (24): „sie hot hochdeutsch gebabbelt .... awer als a mol hot sich doch a Wertche hinei geleiert, wo schtark nach em Maa geroche hot ...."

Und wie anheimelnd ist das Wiegenlied aus dem zweiten Stückchen (25):

„Schlof Kindche sause,
Bockenem leiht bei Hause,
Ginem leiht aach noh derbei,
Schlof mei Hemelche, schlof jetzt ei ...."

Dr. C. A. Wild hat, wie es scheint, nur den „Blauen Montag", eine Frankfurter Lokalposse in fünf Aufzügen, in Frankfurter Mundart verfaßt; die eigentümliche Art der Veröffentlichung: Gedrucktes Manuskript und Eigenthum des Verfassers, ist wohl die Ursache, daß diese recht flott geschriebene Arbeit so wenig bekannt geworden ist.

---

(24) S. 13. (25) S. 15.

Ein interessanter Mensch muß Philipp Theoderich Wittlich gewesen sein. Ein glücklicher Zufall brachte mich in den Besitz der so außerordentlich selten gewordenen Broschüre Wittlichs: „Der Gaunerkittel", mit dem Bildnis des Verfassers. Geboren am 24. Juni 1776 zu Eschenhahn im Herzogtum Nassau, führte er ein wechselvolles, aber immer recht bescheidenes Dasein. Stoltze (26) erwähnt ihn im „Frankfurter Hoftheater": „Die letzt Bud war e borzlanener Peifelade, in dem der Stiwelwichser Wittlich als Derk saß und aus ere lange Kölliſche Peif geraacht hat." Dann war Wittlich Kollegdiener im Brückenauer Kolleg, dem u. a. Sauerwein, Pfeiffer und viele andere Schriftsteller angehörten. Die Kollegzeitung aus den Jahren 1833 und 1834 (264 Seiten) befindet sich im städtischen Archiv und wäre wohl einer Bearbeitung von berufener Feder wert.

Am 30. Oktober 1832 wurde Wittlich wegen Tragens einer dreifarbigen Laterne arretiert; seine Eingabe an den Senat vom 15. Juni 1835 ist mit drei Kreuzen unterzeichnet. Ein Verzeichnis seiner Schriften findet sich im Literaturverzeichnis. Die gedruckte Todesanzeige lautete: Alt und europamüde legte der Pilger Philipp Dietrich Wittlich am 22. November 1844 seinen Wanderstab auf einem Grabhügel seines Geburtsdörfchens nieder. Möge der Schatten Walhallas ihm Kühlung wehen!

Von Dr. Ernst Wülcker, Archivrat in Weimar, besitzen wir außer der einschlägigen Inaugural-Dissertation, auch in den Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache (IV. Band), eine sehr wertvolle Arbeit: „Lauteigentümlichkeiten des Frankfurter Stadtdialekts im Mittelalter". Es ist sehr zu bedauern, daß der Verfasser aus dem reichen Schatze seines Wissens nicht mehr veröffentlicht hat.

Aus der großen Zahl der noch lebenden Schriftsteller der Frankfurter Mundart, welche in dem Literaturverzeichnisse aufgeführt sind, mögen die nachstehenden, gleichfalls in alphabetischer Reihenfolge, hier erwähnt sein.

(26) V. Bd. S. 238.

Von Herrn Pfarrer Battenberg ist nur das Gedicht „Frankfort hoch!“ angeführt, welches das Lob der vaterstädtischen Sprache in den Versen besingt:

„In Frankfort, da redt mer e edel Sproach,
So kräftig un kloar un verstendlich,
Des klingt so nadierlich un lebenswoahr
Un mächt am ennanner so kenntlich.
Wer der Sproach ihrn Zauwer nachfihle kann,
Der allans is e echter un richtiger Mann.“

Der jüngsten Generation gehört Conrad Becker an, dessen Gedicht „Der Fichtekranz“ große Verbreitung gefunden hat, und in origineller Weise das Leben und Treiben in den Sachsenhäuser Heckenwirtschaften besingt.

Leider müssen wir uns des Raumes wegen darauf beschränken, aus diesem schönen Gedicht nur die nachstehenden Zeilen wiederzugeben:

„Do klinge die rippige Gläser,
Do läute die Bembel de Baß,
Do saufe die Stäuweöser
Des herrliche goldene Naß.“

Franz Jacob Bohn ist durch seine Tätigkeit am hiesigen Theater zur Abfassung einer Reihe von kleinen Theaterstücken in Frankfurter Mundart angeregt worden, welche z. T. auch hier zur Aufführung gekommen sind und die Vorzüge der Vaterstadt nach allen Richtungen zu beweisen suchen. Sogar von den „Kugelloppen“ sagt sein „Hampelmann im Orient“ (27): „Des will ich mehne, die Frankforter hawwe des Prec, unser gehn noch iwwer die Bernemer.“

Albert Desprez, langjähriges Mitglied der Frankfurter Bühne, Verfasser der Lokalposse: „Zwaerla Duch“, gibt aus dem reichen Schatze eigener Jugenderinnerungen in dem Gedicht: „Ach wie schee war'n doch die Buwejahr'n!“ eine heitere Auswahl:

„Die Kleppern-, Drehdopsch- un die Klickerzeite,
Des Häusibaue uff der Zimmerwies,

(27) S. 49.

Des Schlittschuhlaafe un des Peifeschneide
Uff de Weidebääm, war's Paradies!
Un beim Wälze uff de Eppeldreſter
Flog dahin die goldne Jugendzeit!
Nur in der Erinnerung klingts noch wieder:
Ach wie schee war'n doch die Buwejahr'n!"

Jean Drill, ein gewiegter Kenner der Altfrankfurter Verhältniſſe, iſt durch eine große Zahl von hochdeutſchen und mundartlichen Dichtungen bekannt. Eine ſeiner beſten derartigen Arbeiten iſt das Feſtſpiel: „Das alte und das neue Frankfurt", aus welchem uns (28) mit einer gewiſſen Wehmut die Worte des Bürgerkapitäns zum Millerche anheimeln:

„Bald Millerche werds all ſei mit uns zwaa!"

Oskar Eberhardt, deſſen Gedichte insbeſondere durch verſchiedene Rezitatoren bekannt geworden ſind, hat dieſelben in einem Bande unter dem Titel „Gedichte in Frankfurter Mundart" veröffentlicht.

Valentin Hammeran, der tüchtige humorvolle Altfrankfurter, erfreut bei feſtlichen Gelegenheiten ſeine Freunde mit poetiſchen Erzeugniſſen, welche den Dialekt in kerniger Weiſe behandeln; er iſt einer der wenigen, welche den Naſallaut in ihren Schriften beſonders bezeichnen, ſo im „geuzten Bäcker" kâan, klâane, nâa, ſchêe u.ſ.w.

Frau Anna Hill, deren Einakter auch außerhalb ihrer Vaterſtadt ſich regen Beifalls erfreuen, hat einige anſprechende Novelletten und Gedichte veröffentlicht, u. a. das Leitgedicht „Unſer Sprach" in der Krebbel-Zeitung der Altfrankfurter Tage; auch als Rezitatorin Frankfurter Lokaldichter hat Frau Hill viel Anerkennung gefunden.

Frau Eliſabeth Mentzel geb. Schippel, bekannt durch ihre fleißigen Arbeiten über die Frankfurter Theatergeſchichte, hat in dem dramatiſchen Volksſtück „Der Räuber" eine treffende hierher gehörende Bemerkung (29):

(28) S. 6. (29) S. 15.

„ E Sproch, dei lernt merr nor wann's Mundstück von frieh aa derrzu eigericht is";

sie entschuldigt die kräftige Sprache mit der Erklärung (30):

„daß mei Werter net nach Bariser Bomad rieche".

Ihrer letzten größeren Novelle, zum Teil in Frankfurter Mundart: „Fränkische Erde", ist bekanntlich bei dem Preisausschreiben der Kleinen Presse der Preis zuerkannt worden.

Der Humorist Paul Quilling hat mit seinen munteren Anekdoten und Dichtungen in Frankfurt und Sachsenhausen einen großen Leserkreis erobert; den Unterschied der Bewohner der beiden Mainufer charakterisiert er treffend bei Erklärung des Denkmals Karls des Großen (31):

„Weil se driwwe dei Gewalt un mir hiwwe den beste Eppelwoi hawwe."

Den fremden Nörglern ruft er selbstbewußt zu (32):

„Guck emol oo, will des Oos iwwer Frankfort schelle, un kimmt aus ere Gegend, wo mer die Kadoffel als Schbalierobst zieht!"

Der Nestor der Frankfurter Journalisten, Franz Rittweger, dem der Verfasser dieser Zeilen soviel Aufklärung und Belehrung verdankt, hat aus übergroßer Bescheidenheit nur wenig aus dem unerschöpflichen Schatze seiner Kenntnis der alten Frankfurter Verhältnisse veröffentlicht. Seine „Frankfurter Hausblätter", welche so viele treffende Schilderungen des Frankfurter Lebens aus alter und neuer Zeit enthalten, sind längst vergriffen.

Die Schriften Rittwegers in Frankfurter Mundart, deren bester Kenner er heute ohne Zweifel ist, finden sich in dem Literaturverzeichnisse angeführt.

Von Heinrich Schnapper, dem talentvollen Verfasser der „Bilder aus dem Zoologischen Garten", mögen als Beispiel seiner gemütvollen Weise einige Verse aus dem warmen Gruß, den er Freund Stoltze zu dessen 70. Geburtstag gewidmet hat, folgen:

„Da wo der Parrthorn werft sein Schatte
Zum alte Markt 'erei so weit,

(30) S. 106. (31) S. u. Fl. S. 28 u. 44. (32) K. u. P. S. 31.

Wo einst die Hinkelsleut' gesesse,
Wo sich die Höllgass' uff thut sperr'n
Da wo die Kruggass' mecht en Buckel,
Geht in en dunkle Boge aus,
Den „Rebstock" hääßt mer's voll Erhewung,
Rechts reift die Kummer, links die Worscht."

Adolf Stoltze, der schon in früher Jugend sich in humoristischen Erzählungen und Gedichten versucht hat, steht jetzt in reiferen Jahren und kann auf eine große Reihe populär gewordener Kinder seiner Muse zurückblicken. Von seinen Theaterstücken ist der Lokalschwank „Alt-Frankfurt" mehr als hundertmal auf der Frankfurter Bühne aufgeführt worden. Eine Gesamtausgabe seiner Werke ist jetzt im Erscheinen.

In Jakob Theobalds „Ein Feldstrauß vom Wegrand des Lebens" sind nur wenige Gedichte in Frankfurter Mundart enthalten; hoffentlich werden auch seine weiteren, in den Tagesblättern zerstreuten Beiträge gesammelt erscheinen.

Als letzter in der alphabetischen Reihenfolge bleibt R. Winterwerb, von dem die Krebbelzeitung der Altfrankfurter Tage eine ganze Reihe sehr hübscher Gedichte enthält.

Auch ein unbekannter Verfasser möge noch zum Worte kommen, der Verfasser des „Herr Hampelmann und das Jeannowehche", weil er „den Hampelmann für seine Verdienste um die Erhaltung des vaterstädtischen Idioms und der durch altes Herkommen berechtigten Eigentümlichkeiten des spezifischen Frankforter Borjertypus zum Kgl. baumwollene Commerzienrath" ernannte.

Außer den vorstehend hervorgehobenen führt das Literaturverzeichnis am Schlusse dieses Buches noch eine große Reihe von Schriftstellern der Frankfurter Mundart auf, deren Werke alle in der nachfolgenden Arbeit benützt worden sind.

Redensarten.

Diesem Kapitel, das wohl eines der umfangreichsten werden mußte, möge als Einleitung eine Bemerkung Goethes in „Wahrheit und Dichtung“ (1) vorausgehen, welche folgendermaßen lautet: „Der Oberdeutsche nämlich, und vielleicht vorzüglich derjenige, welcher dem Rhein und Main anwohnt (denn große Flüsse haben, wie das Meeresufer, immer etwas Belebendes), drückt sich viel in Gleichnissen und Anspielungen aus, und bei einer inneren, menschenverständigen Tüchtigkeit bedient er sich sprichwörtlicher Redensarten. In beiden Fällen ist er öfters derb, doch wenn man auf den Zweck des Ausdruckes sieht, immer gehörig; nur mag freilich manchmal etwas mit unterlaufen, was gegen ein zarteres Ohr sich anstößig erweist.“

Sehr entmutigend könnte allerdings die Behauptung Pfeiffers in seinen „Klänge und Bilder aus Frankfurt und Sachsenhausen“ (2) wirken; er läßt die Erklärung der Redensarten weg, denn: „der Frankfurter bedarf ihrer nicht und der Nichtfrankfurter kann daraus doch kein Verständniß schöpfen“.

Die folgende Zusammenstellung ist im allgemeinen alphabetisch nach einem Schlagwort geordnet; eine knappe Erklärung nur dann beigefügt, wenn der Sinn nicht ohne weiteres verständlich ist.

„Ich mach mich aus de Aeppel“ (3) (ich gehe fort).

„Wie bei der Aeppelfraa, hibsch Einer nach dem Annern“ (4) (nach und nach).

(1) II. Sechstes Buch, Cotta 1867, Eilfter Band S. 244. (2) Vorwort. (3) Br. u. Kr., S 26. (4) Rausch, S. 23.

„Wann des so ging wie bey der Eppelfrähle“ (5).

„Der Aerjer guckt emm aus alle Knopplöcher eraus“ (6).

„Sie sin all“ (zu Ende).

Sehr viel gebraucht wird das Wörtchen „als“, und zwar oft ganz überflüssigerweise, dann in der Bedeutung von „manchmal“ und von „immer“:

„Wie viel Uhr als es is“ (7), „wie viel Uhr als es ewe is“ (8).

„Je speter als es stermt“ (9), „woher als des kimmt“ (10).

„Da fahr' ich als dritter Klaß“ (11).

„Als besser“ (12) (immer noch besser).

„Als an enanner gebunne“ (13) (immer wieder).

„Amerika, des is weider als zwische Pingste un Darmstadt“ (14).

„Es werd mer annerscht“ (ich glaube es nicht; eigentlich es wird mir schlecht).

„Gearweit is aach Kerch gehalte“ (15).

„Ob des e Art (Benehmen) wär gege die Kundschaft?“ (16).

„Daß es e Art hat“ (17) (musterhaft).

„Er babbelt wie e Atzel“ (Elster).

„E paar Ääge wie e Garfunkelstään“.

Eine merkwürdige Redensart bildet die bei Stoltze so häufig vorkommende Zusammenstellung von „Bad und Wunder“, wodurch etwas erstaunliches ausgedrückt werden soll, z. B.:

„Do konnt merr sei Bad un Wunner seh!“ (18).

„Erlewe e Bad un e Wunner“ (19).

„E wahrer Staat un Wunner“ (20).

Sollte das mit dem „blauen Wunder“ zusammenhängen?

„Habe se kän Bang“ (21) (keine Angst).

„Des kimmt derr zu baß“ (22) (zu nutz, es paßt dir).

Das alte gute Wort „batten“ wird hauptsächlich in der Redensart gebraucht:

(5) Pfeiffer, Brunf. S. 81. (6) Beck, Altfr. S. 114. (7) Sauerw., Gr. S. 5. (8) Lat. 1877 S 66. (9) Lat. 1878 S. 130. (10) St., Hist. A. S. 37. (11) Lat. 1872 S. 153. (12) Lat. 1875 S 74. (13) Wittlich, Roßmühle. (14) Sauerw., Am. S. 21. (15) Malß, Bürgerc. S. 16. (16) Lat. 1879 S. 122. (17) Lat. 1887 S. 118. (18) Lat. 1888 Nr. 19 Br., Lat. 1888 S. 162, Lat. 1890 S. 22 ꝛc. (19) Lat. 1890 S. 154. (20) Wonne Mond u. Kälber-Ztg. (21) Beck, Nr. 5. (22) Lat. 1872 S. 182, Lat. 1890 S. 6.

„Batt's nix, so schaddt's nix“ (23),
zu welcher Stolze bemerkt: d. h. man kann es immer einmal versuchen, „batten“ heißt nicht nützen sondern helfen, „des batt“ (24) und „was batt des?“ (25).

„Es hott odder alles nix gebatt“ (26).

„Derentwege reiß ich mer noch lang kaan Baan aus“ (es liegt mir nichts daran).

„Ää Spatz am Bennel is besser als zehe uffem Kennel“ (27).

„Er hot se all am Bennel“ (an der Hand).

„Bis uff den Bennel an de Strimp“ (d. h. es ist alles in Ordnung).

„Ich bitt Ihne um Hunnert Pund Gutlichter“ (28) (schneiden Sie nicht auf).

„Ich wern marr jetzt noch Blose in's Gehern denke“ (29) (ich werde mich doch geistig nicht anstrengen).

„Daar kann aam bis uffs Blaut (Blut) zwibbele“ (30) (d. h. peinigen).

„Er kimmt geschosse — lääft — wie e Blutvergießer“.

„Es kimmt em, wie dem Bock die Milch“ (31) (d. h. eigentlich gar nicht).

„Des geht iwwersch Bohnelied“ (32).

Ein sonderbares, bei Quilling öfter vorkommendes Wort ist die „Brenn“, z. B.:

„Manch Mädche geiht mer um dei Brenn“ (33) (d. h. will mit mir anbinden, in gleichem Sinn etwa wie die Katze um den heißen Brei), auch:

„Ihr Nachbar lauft schon lang bei ihne um die Brenn herum“ (34).

„In die Brich gefalle“ (35) (zugrunde gegangen).

„Als ob die Sach in die Brich ging“ (36).

(23) Lat. 1891 S. 147. (24) Herzgeboppelte Dingelcher. (25) Sauerw., 18. Okt. S. 34. (26) Quilling, S. u Fl. S. 65. (27) Lat. 1892 S. 49. (28) Hall., I. S. 151. (29) Lat. 1891 S. 90 (30) Breimund S. 26. (31) St., SWB. S. 34. (32) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 37. (33) Sag. S. 70. (34) Kb. S. 79. (35) Lat. 1863 S. 158. (36) Mentzel, R. S. 3.

„Da hätt ich die Brieh dervon" (Brühe ohne Brocken, ich hätte nichts davon).

„Ich hab' ja geguckt wie der Brillemann" (37).

„Do läfts am ganz eiskalt den Buckel enunner" (38) (es wird einem bange); „mer lacht sich en Buckel"; „er kann mer de Buckel enufsteihe".

Stoltze erzählt (39): Ein altfrankforter Sprichwort besagt: „Wenn der Herr Borjemääster den Huste hat, frißt der Pathorn Baweljotte", und gibt an gleicher Stelle an: „Baweljotte ist auch ein Confect zum Lutschen".

„Der Einfall iß bummer" (40) (einfältig, wohl von pauvre), aber auch: „da wär derrsch so bommer" (41).

„Sin m'r ämol uf dere Chaussée" (42) (an dem Kapitel).

„Ich käm d'r e bissi zu dief in's Dabet" (43), (vielleicht von debet; nach Kehrein — auch bei Lessing — hieß die Tischdecke im Ratszimmer Tapete).

„Kreischt wie e Dachmarter (44).

„Sein mer dann Darmstädtisch hie?" (45) (scherzhaft).

„Unser Stadtkass spielt das Darmstädter Piano" (46) (heißt wohl: die Einnahmen sind gering).

„Den Daume uff's Aäg drücke" (sich nichts wissen machen).

„Weil se iwwer alle Dreck gleich so e Fahrt hot" (47) (macht gleich soviel Aufhebens).

Sehr beliebt ist die kurze Bezeichnung „dribb" für Sachsenhausen; z. B. „all vum dribb" (48).

„Hibb un Dribb norzt ää Kipp" (49).

auch allgemein: „da driwwe, hier hiwwe" (50).

„En Ducks versetze" (einen Streich spielen).

„Der iß net im Dumm deham" (51) und

(37) Lat. 1863 S. 135, Lat. 1878 S. 78, St., A. A. II. S. 25. (38) Pfeiffer, BS. S. 26. (39) Lat. 1882 S. 158. (40) Pfeiffer, BS. S. 24. (41) Lat. 1872 S. 130. (42) Hamp. und Jeannowehche. (43) Desgl. (44) Hall., II. S. 100. (45) Sauerw., Am. S. 16. (46) Lat. 1881 S. 10. (47) Malß, Jungf. K. S. 42. (48) Hamp. Kais. S. 10. (49) Lat. 1882 S. 118 u. Lat. 1883 S. 10. (50) Wahr. Jac. Wonnd. (51) Pfeiffer, BS. S. 52.

„Mer sein net von Dummbach“ (52) (nicht auf den Kopf gefallen).
„Jemand für dumm kaafe“ (53) (unterschätzen).
„Er mecht sich dorch“ (54) (fort).
„Es is mer hier zu dorchenanner“ (55).
„Dorch des“ (56) (dadurch).
„Dorch wie e Hollerbichs“ (wie eine Knallbüchse).
„Ich seh dorch en Doppeldiel, wann e Loch drin is“ (57).
„E Frauenzimmer is ka Ladern, die merr dorch un dorch guckt“ (58).
„In der letzt' Dutt (Düte) findt sich Alles“ (59) (am Ende wird alles klar).
„Aus er annern Dutt“ (60) (aus einem andern Kapitel).
„Se is ze stark for eweviel“ (61), wozu Stoltze an anderer Stelle (62) die Erklärung gibt: „For ewe viel ist nicht: gleichviel, sondern gleichbedeutend mit: for nix un widder nix, oder: Is merr gleichgiltig, z. B. Is merr ganz for eweviel, Tuwak, Kaart un Kegelspiel“.
„Was die Ehl (Elle) kost“ (63) (was die Sache wert ist).
„Des kann mer sich an der Eel abnemme“ (64) (ist selbstverständlich).
„Es hawe noch zwää Ehleboge erausgeguckt“ (65).
„Do setzt's dann Ehlebeege“ (66) (es wird gestoßen).
„Vor Ihne Ihrer Ehr zu redde“ (67) (mit Ihrer Erlaubnis).
„Ääml iwersch annermal“ (68).
„E End gemacht krieht“ (69) (ist verboten worden).
„Sei Endschaft erreiche“ (70).
„Ewig un drei Dag“ (71) (immer).

(52) Sauerw., Am. S. 13. (53) Quilling, S. u. Fl. S. 52. (54) Br. u. Kr. S. 26. (55) Sauerw., B. K. S. 24. (56) Hill, Feindesland S. 18. (57) Beck, Nr. 6. (58) Mentzel, K. S. 112. (59) Desprez, Zwaerla Duch S. 14, v. Hoven, Schnorre III. S. 41, Lat. 1862 S. 191, Lat. 1886 S. 86. (60) Pfeiffer, Mwd. S. 3. (61) St., III. S. 328. (62) Lat. 1885, Nr. 2, Beil. (63) Lat. 1888 S. 122. (64) Sauerw., B. K. S. 18. (65) Lat. 1888 S. 122. (66) Krbztg. Sonnestich. (67) Lat. 1883 S. 11. (68) Hamp. Kais. S. 32. (69) Rittw., Urb. S. 7, Malß, Bürgerc. S. 13. (70) Wild, S. 125. (71) Malß, Civ. S. 53.

„Ewig" wird auch in dem Sinn „sehr viel" gebraucht z. B.:
„Der Römerberg mit ewige voll Menschе" (72) und
„Alles mit ewige voll Fähnche" (73).
„Des Ewigdernewedappe" (auf falscher Fährte sein).
„Geht wie an em Fäddemche" (74) (geht glatt).
„Ich hab en so falsch (bös) gemacht" (75).
„Durch den Fäusterwald gejagt" (schwere Zeiten durchgemacht, ursprünglich wohl Spießruten gelaufen).
„Do host de dei Fett" (dein Teil).
„Hatte das Feuer ausgekrische" (76) (heißt soviel als beschwören und erinnert an das alte Ausbeten).
„Ich bin um 25 Pund vom Flääsch gefalle" (77) (abgemagert).
„Er is nicht vom Flääsch gefalle" (78) (fettgeblieben).
„Du host mei Vertraue in's Floß getrete" (79) (verscherzt).
„Des haamlich Dhun, deß hott seine Fliss'" (sein Mißliches) (80).
„Ich muß emal dumm frage" (81) auch „ich muß emol narrisch frage".
„Ich hab noch froh iwwerig" (82) (ich bin noch lebenslustig).
„Futsch un ladipp" (83) (soviel als verloren), „ladipp" auch bei Pfeiffer (84).
„So gehn die Gäng" (so geht's).
„Als Gänskopp kennt mich kän seeliger Mensch" (85) (ich werde nicht für dumm gehalten).
„Er hot sich die Gall von der Lewwer gelacht" (tüchtig gelacht).
„Es werd dir was im Gaarte wachse" (das kannst du nicht verlangen, auch: es wird dir etwas zustoßen).
„Hie bin ich uff meiner Gaß" (86) (hier bin ich zuhause oder: hier hab ich mein Recht).

Schon im Prorektor steht: „Gewe se's von sich", noch bekannter ist das: „Gebb's von derr, Millerche", (87) als Aufforderung etwas zu erzählen.

(72) Lat. 1882 S. 63. (73) Lat. 1889 S. 198. (74) Lat. 1875 S. 30. (75) Pfeiffer, BS. S. 56. (76) Schnapsmarie S. 7. (77) Lat. 1886 S. 14. (78) Lat. 1874 S. 110. (79) Wild, S. 198. (80) v. Hoven, Schnorre V. S. 66. (81) Lat. 1866 S. 92 (82) Beck, Nr. 9. (83) Lat. 1889 S. 118. (84) Mwd. S. 40. (85) Beck, Nr. 1. (86) Hall., I. S. 96. (87) Lat. 1862 S. 107.

„E Gebindche uf den Buckel lade“ (88) (eine Last aufladen).
„Da hat merr sei Gebindche, un sei Geweh dermit“ (89).
„Geduld iwerwindt (überwindet) (90) Brihfläääsch“ (91), auch
„Geduld iwerwindt Hutzelbiern“ (weil diese sehr zähe sind).
„Alleweil reißt mer der Geduldsfaddem“ (92) (geht mir die Geduld aus).
„For mein Geld Brihfläsch“ (93).
„Gege enanner iwer“ (94).
„Grad gege dem Zinngießer Roth eriwwer“ (95).
„Gehn Se mit Gott unn komme Se unner kään Schubbkern“ (96), bei Bohn: „unner kaan Schubkärrn“ (97).
„Die Geschicht könnt endlich vom Krappe geh“ (98) (anfangen), auch: „es geht em net vom Krappe“ — vielleicht im Sinne von Schlinge und Krappe.
„Loß dich haam geie“ (99) (mach dich fort), bei Sauerwein: „laß der häme geie“ (100).
„Der hot ja des Geriß wie die scheel Katz“ (101) (man reißt sich nicht um ihn); „er hat deß Geriß“ (102).
„Sie mache jo ä Gesicht, als hätte se Klette uf'm bloße Leib!“ (103),
„Macht e Gesicht, als wann em die Hinkel des Brod genomme hätte“ (104),
„Als wollt se die Palz vergifte“ (105)
und eine ganze Reihe weiterer Gesichter bei Stoltze (106), z. B.: „Er mecht e Gesicht wie e Dippe voll Deiwel“, „wie die dheuer Zeit“, „wie e Kreuzträger mit Newegänger“ usw. Im Briefkasten zur Latern Nr. 48 von 1889 eine eingehende Erklärung dazu.

Die Redensart: „Wann de met dem Gesicht in Mahn guckst, do krebirn die Fisch“ (107) wird ähnlich auch in Rußland

(88) Sauerw., B. K. S. 20. (89) Fries, Rev. S. 162. (90) Lat. 1889 S. 178. (91) Lat. 1873 S. 330. (92) Malß, Div. S. 61. (93) Hall., II. S. 119, Sauerw, Am. S. 18 (94) Lat. 1888 S. 90. (95) Hall., I. S. 231. (96) Beck, Altfr. S. 114 (97) Bohn, S. 134. (98) Fries, Rev. S. 185. (99) Vergl. Haaml. 4 S. 5, Bohn, S. 89. (100) B. K. S 8. (101) Hall, I. S. 248. (102) Beck, Altfr. S. 125. (103) B. H. 1 S. 6. (104) Lat. 1885 S. 46. (105) Desprez, Zwaerla Duch S. 3. (106) Lat. 1889 S. 191. (107) Sauerw., Am. S. 17.

gebraucht, für denjenigen, der beim Spiel einem andern in die Karten guckt.

Das Wort „gewiß" wird oft für „sicher" gebraucht, z. B.: „Morje soll ja gewiß" (108), „es sein gewiß" (109), auch bei Goethe: „es war gewiß nicht auf dich geredt", in den Leiden des jungen Werthers (110). Rausch, S. 52: „Es solle sich gewiß . . ." Anderseits heißt es oft: „Ich weiß es für bestimmt" (111), statt sicher; „wir wissen uns für ganz bestimmt zu erinnern" (112).

„Weder Gix noch Gax wisse" (gar nichts wissen) (113).

Schwer zu erklären ist die Herkunft des selten gewordenen Ausdrucks: „wann deß nett glääbst so mauersch" (114) und „jetzt glääb's odder mauers" (115), d. h. glaube es, oder glaube es nicht; (wahrscheinlich liegt ein Wortspiel glääb's = kleb's oder kleib's vor).

„Mit gleiche Fieß meim Bett eraus" (mit beiden Füßen zugleich) (116).

Für fehlgeschlagenes Glück sagt man: „E Glick gemacht wie e Ochs, der glitscht" (117).

Eine Bekräftigung in biblischem Sinn lautet: „Is vorbei als Gottes Spreech" (118), auch „gottesspriehig" (119) und „Gottverbotte".

„Do hätt's Grünspahn gezoge" (120) (es wäre verdorben).

„Jemand" (121) oder „sich e Gunn anduhn" (122) (sich etwas gönnen). „Dhut em aa die Gunn" (123).

„Do hot er kän Gut gethan" (124) (da war er nicht am Platz, oder er hat seine Schuldigkeit nicht gethan), ähnlich:

„Des dhut ka Gut" (125).

„Mir hawwe's lang gut" (126) ist wohl ziemlich verbreitet,

(108) Lat. 1861 S. 2. (109) Malß, Bürgerc. S. 19. (110) I. 8. August. (111) Lat. 1886 S. 47, ähnlich Lat. 1878 S. 86. (112) Lat. 1890 Nr. 13 Br., St., I. S. 115 ꝛc. (113) Wild, S 125. (114) Beck, Altfr. S. 22. (115) Hall., I. S. 320. (116) Lat. 1889 S. 122. (117) Sauerw., B. K. S. 20, ähnlich bei Beck. (118) Sauerw., 18. Okt. S. 54. (119) Lat. 1877 S. 91. (120) Lat. 1877 S. 106. (121) Rittw., Herz S. 23. (122) Sauerw., B. K. S. 25. (123) Lat. 1889 S. 154. (124) Beck, Nr. 5. (125) v. Hoven, Schnorre VI. S. 94. (126) Lat. 1864 S. 82.

ebenso: „E extra Hähnche brate"; allgemein bekannt ist auch die Redensart: „dere Hack e Stiel ze finne" (127) oder bei Breimund: „daar Hack finn ich a Steul!" (128).

„Es hält von Elf bis Mittag" (nur kurze Zeit).

„Der is immer Hanns owe" (immer obenan).

„Ich sollt Ihne abfahrn lasse mit Ihrer Halbchais" (129) (zurückweisen), auch:

„Fahr ab mit deiner halwe Kutsch" (130).

„Der hot die Halfter iwerm Kopp, der kann net mehr hinner schich" (131) (kann nicht weiter und nicht zurück).

„Der Hampelmann is kän Hannebambel" (132) (ist kein leichtgefügiger Mensch).

„Waart's ab wie die Hanauer Gehlerieweweiwer" (133) (mit Bezug auf die Händlerinnen mit gelben Rüben, welche diese aus Hanau brachten).

Eine eigentümliche Art sein Erstaunen auszudrücken bietet: „Wie kimmt dann ihr Hand in mein Sack, un ihr Barick in mein Kladerschank?" (134) oder: „Wie kimmt dann dein Hand in mein Sack un dein Nachtkapp in mein Kladerschank?" (135).

„Wann ich haspel, kann ich net spinne."

„Uffgepaßt wie e Hechelmaus" (135a).

„Wo's ebbes zu verdiene gibt, bin ich bei der Heck" (136) (bei der Hand).

„Im Herbst ißt mer kän Haseeier und uf Faßnacht kän Glätzbretzele" (137) (d. h. jedes Ding hat seine Zeit).

„Setzt euch hinne widder" (138) auch: „bis hinne widder".

„Zu heflich is albern" (139).

„Des ‚hörn Se' gehääße hat" (140) (etwas außergewöhnliches).

„Met de Hörner enein geveiolt" (141) (gestoßen).

„Gehoppt (gehüpft) wie gesprunge" (142) (einerlei).

---

(127) Lat. 1886 S. 74. (128) S. 41. (129) Beck, Nr. 2. (130) Lat. 1887 S. 210. (131) Pfeiffer, Brnnf. S. 50. (132) Malß, Landp. S. 22. (133) Lat. 1883 S. 14. (134) Sauerw., Am. S. 18. (135) Pfeiffer, Brunf. S. 31. (135a) Lat. 1890 S. 50. (136) Pfeiffer, Brunf. S. 7. (137) Sauerw., 18. Okt. S. 56. (138) Lat. 1891 S. 187. (139) v. Hoven, Hamp. S. 6. (140) Lat. 1888 S. 118. (141) Pfeiffer, B. S. S. 46. (142) Beck, Nr. 6.

„E bleder Hund werd selde fett“ (143).

„Hund die gauze, beiße net“ (144).

Das seltene Wort Jbde (soviel wie nichts) kommt wohl nur noch in der Zusammensetzung vor: „Jbde un Gauntsche“.

„Was sein se so irr“ (145).

„Ohne daß er e Jddemche (das Geringste) gemerkt hat“ (146).

„Des Ding muß e Jttemche hawwe“ (147) (einen Haken).

„Des Wasser in dere Brenk hot kaa Jddemche gehott“ (148).

„Net e Jddemche“ (149) (gar nichts).

„Jwends“, sagt Stoltze, heißt irgend. Der Frankfurter sagt: „Wann's iwends meglich is“ (150); es findet sich aber auch „iwenst“ (151) und „ibenst“ (152) wohl für eben. „Um iwens so mehr“ (153) im „Winter 1829/30“ wohl statt: um so viel mehr, bei Fries: „die iewens was auf sich hält“ (154). Pfeiffer (155) sagt im Wörterbuch: „iwes“ heißt irgendwo.

Für Gefängnis sagt man „Käftchen“: „Jn's Käftche, zu Deutsch Brummstall“ (156), „Jm Käftche sitze“ schon bei Wittlich (157), der es ja kannte, während das neuere „Bänkelche“ die Anklagebank heißt: „er kimmt uff's Bänkelche“.

„Hust in jed Kapittel“ (158).

Jm Prorector heißt es: „sonst sin mer die Katze“, bei Malß (159): „un ich wäre de Katze“ und bei Stoltze (160): „s'is alles vor de Katze“.

„Se konnte die Kehr (Wendung) nach der Trapp net krieje“ (161) heißt soviel als: sie fand den Weg nicht, sie kam nicht herum.

„Mei Fraa dhut net immer Teen von sich gewwe wei e frisch gebutzt Kerwefleet“ (162) (sie spricht nicht immer sehr sanft).

---

(143) Sauerw., Am. S. 13. (144) Lat. 1881 S. 178. (145) St., Hist. A. S. 42. (146) Fries, H. B. S. 158. (147) Beck, Altfr. S. 91. (148) Fries, H. M. I. S. 199. (149) Fries, S. A. S. 74. (150) Lat. 1888 Nr. 31 Br. (151) Lat. 1886 S. 30. (152) Leip., I. S. 63. (153) S. 12. (154) Fries, H. B. S. 103. (155) Kl. u. B. S. 5. (156) Hall., I. S. 222. (157) Roßmühle. (158) Rausch, S. 4. (159) Landp., nur in der 3. Aufl., S. 81. (160) I. S. 55. (161) Quill., Lust. S. S. 43. (162) Mentzel, R. S. 38.

„Er legt sich in die Kietz“ (163) (Bett), Kietz siehe auch an anderer Stelle.

„Des is so klar wie Kleesbrieh“ (164) (wie eine Brühe, in welcher Klöße gekocht wurden, d. h. trübe).

„Wann norzt der Glowe hält“ (165), auch „wann odder norzt der Klowe hält“ (166), u. a. bekannt als Transparent aus dem Jahre 1848.

„Den greift mer jo met der Kluft (Feuerzange) nett on“ (167) (er ist zu schmutzig oder zu schlecht).

„Wer hat dir dann so Knöpp in Kopp gehängt“ (168) (solche Sachen aufgehängt).

Eigentümlich ist der auch heute noch viel gebrauchte Ausdruck: „Ich komm emol wieder vorbei“, den man z. B. einem Ladenbesitzer gegenüber gebraucht, um zu versichern, nicht daß man vorbeigehen wird, sondern daß man wieder in den Laden kommen wird.

„Der läßt Kordel nach“ (169), „Kordel nachlasse“ (170), auch „Kordel beigewe“ (171), heißt nachgeben.

„Unser Herrgott hat ewens allerlää Kostgänger“ (172), es gibt allerlei Menschen auf der Welt.

Das bekannte: „Krieh die Krenk Ofebach, die Stää binne se aa un die Hund lasse se lääfe“ (173), ist auch noch an anderer Stelle erwähnt, es stammt aus der Zeit der Gründung des Zollvereins (1836) und hat namentlich durch ein drastisches Gedicht und eine gelungene Karrikatur große Verbreitung gefunden.

„Die hot dausend Krenk“ (174), soviel als: ist sehr tüchtig.

Stoltze gibt eine ausführliche Erklärung zu der schon bei Sauerwein zweimal (175), bei Pfeiffer (176) u. v. a. vorkommenden Redensart: „ich bin eweck wie dem Kraft sei Häusi“, die sich auf das in einer Nacht abgetragene Häuschen bezieht.

---

(163) Lat. 1863 S. 2. (164) Fries, H. M. I. S. 211, auch Lat. 1875 S. 151 und Hall, II. S. 17. (165) Fries, H. M. I. S. 240. (166) Lat. 1884 S. 171 und Lat. 1873 S. 219. (167) Sauerw., Am. S. 16. (168) Pfeiffer, B. S. S. 34. (169) Lat. 1873 S. 262. (170) Lat. 1881 S. 202. (171) Hill, Feindesland S. 21. (172) Lat. 1879 S. 10 (173) Lat. 1888 S. 74. (174) Quill., Kunterb. S. 81. (175) Gem. S. 39, B. K. S. 29. (176) B. S. S. 35.

„Halte Se so kann Kram um des Bissi schloofe“ (177), d. h. machen Sie nicht soviel Aufhebens davon.

„Soll dich e Krott petze“ (178) ist ein viel gebrauchter frommer Wunsch.

Wenn es stark regnet, so sagt man: „Es schitt ja grad wie mit Kiwwel“ (179), oder „es trätscht wie aus dausend Ziwwer“ (180).

Jemand „den Kimmel reiwe“ (181) heißt jemand die Meinung sagen, oder ihm Vorwürfe machen, „am Enn kriht mer doch den Kimmel geriewe“ (182) oder „geriwwe“ (183), auch „der Katz den Peffer reiwe“ (184).

„Korze fuffzeh mache“ ist gleichbedeutend mit kurze Umstände machen (185), daher sagt auch Stoltze in der Laterne Nr. 0 von 1860: „Jetzt macht korze fuffzeh un abonnirt uff die Frankforder Latern“, und gibt als Erklärung (186): „Kurze Fünfzehn soll von quinze jours kommen, die nur vierzehn Tage sind.“

„Er is m'r viel zu ordinär, daß ich mich mit em an Lade leg!“ (187) d. h. mit ihm abgebe.

„Den lange Weg ausgestreckt“ (188) — der Länge nach — und ähnlich: „de liebe lange Dag“ (189), den ganzen Tag.

„Ach, was hat mer sein Last“ (190), „do hast de ewens dein Last“ (191) und „do mach ich m'r e Last d'raus“ (192), bedeutet: was hat man doch für Sorgen!

Wenn jemand über Hals und Kopf, in großer Eile, davonläuft, so sagt man: „Zu lääfe aagefange, was gibst de, was hast de“ (193), auch: „un bollert, was gibst, was hast de, der Stäg enunner“ (194), bei Pfeiffer: „läft, was geste, was haste“ (195).

---

(177) Borgergard S. 6. (178) Pfeiffer, Mwd. S. 5, Fries, H. M. I. S. 31. (179) Fries, H. B. S. 93. (180) ebenda S. 94. (181) Pfeiffer, Wortverz. (182) Pfeiffer, B. S. S. 2. (183) Fries, H. M. I. S. 184, v. Hoven, Hamp. S. 96. (184) Sauerw., B. K. S. 12 (185) Lat. 1887 S. 131. (186) Lat. 1882 S. 195. auch Lat. 1890 No. 32 Beil. u. Beck, Altfr. S. 110. (187) Hall., II. S. 118, auch N. Fkf. Leuchte 1868. (188) Breimund S. 65. (189) Rittw., Urbild S. 7. (190) Rausch, S. 21. (191) ebenda S. 44. (192) Hall., I. S. 20. (193) St., A. N. II. S. 67 und Lat. 1886 S. 138. (194) Fries, H. B. S. 151. (195) B. S. S. 66.

Statt mein Lebtag gebraucht Fries: „mei Lebdichesdag“ (196).

„E Lewendig Nachricht“ (197) ist jemand, der alle Neuigkeiten weiß, denn: „die lewendig Nachricht war des Blättche, un des Blättche war des Intelligenzblatt“ (198).

„Die Laus is mer iwer die Lewer geloffe“ (199), ich habe mich geärgert.

„Die Lewwer geschleimt“ (200) oder „die Lewwer schleime“ (201) heißt jemand ausschelten (202).

„Er hat sich sei Lebsucht an de Werrthsdisch verdient“ (203), was er zum Leben brauchte, auch: „die Lebsucht is em ausgange“ (204), er hat nichts mehr; „mei Brod un mei Lebsucht“ (205).

„Wann merr an Hund will, hat err Ledder gefresse“ sagt Stoltze (206), und Pfeiffer (207): „er hots Leder gefresse“, d. h. wohl: er wird zu Unrecht beschuldigt.

„Ä Läd un ä Prast“ (208), Leid und Übel oder Schmerz.

„Der Frankfurter sagt lernen“ statt lehren, erklärt Stoltze (209), und Giehne führt an: „Mich hot's e Biggeljungfer gelernt“ (210), auch im Götz, I. Zeile 142: „und lerne sie allerlei lustige Lieder“.

Nicht leicht zu erklären ist das Pfeifferschе (211): „Do sinn als Leut met gebackene Ruse un bleierne Onhänker“, womit wohl künstliche Blumen und Bleimedaillen gemeint sind.

„Die hoch Lott“ (212) ist ein sehr beliebter Ausdruck, der wohl ursprünglich die höchste Last beim Aufladen bezeichnete, aber meist bildlich gebraucht wird für das denkbar Höchste; auch bei Mylius: „Das ist die hoch Lott“ (Lotto?); ebenso volkstümlich ist die Redensart: „Mach mer den Gaul net scheu“ und eine andere: „Mach mer nor des Maul net ze lang“ (213) (wässerig).

---

(196) S. A. S. 67. (197) Lat. 1891 S. 99. (198) Lat. 1883 S. 14 auch V. S. 374 und Lat. 1884 S. 107. (199) Vogtherr, S. S. S. S. 9 u. 15. (200) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 37. (201) ebenda, II. S. 14. (202) ebenda, Wortverz. (203) Lat. 1891 S. 26. (204) St., SWB. S. 33. (205) Fries, Rev. S. 167. (206) Lat. 1889 S. 50. (207) B. S. S. 55. (208) Winter 1829 S. 10 (209) Lat. 1882 S. 151. (210) S. 191. (211) B. S S. 45. (212) Zwa Buschtawe S. 4. (213) Pfeiffer, B. S. S. 61.

„Mache Se daß Se in ihr Mahn komme“ (214) ist dasselbe wie die bereits erwähnte Kietz (bildlich für Bett).

„Mache Sie dann schond hääm?“ (215), gehen Sie nach Haus? mit der in Frankfurt so gern erzählten Fahrt: nach „Hause“.

„Da wolle mer morje himache“ (216) oder „Kätchen mach fort“ (217). „Die Trapp erunner mache.“

„Er mecht Memmercher“, er will nicht recht.

„E Medche muß schon bedeutend uff der Heef sein“ (218), d. h. ein gewisses Alter haben.

„Die Mädercher gehn wie e Weck vom Lade“ (219), werden rasch gefreit.

„Die hot uns odder ebbes gemolt“ (220), ist auf nichts eingegangen.

„Jemand den Marsch mache“ (221), ihn zanken.

„Scheen worsch awer net von der, daß de mer deß Maul net emol gegunnt host“ (222), keine Ansprache gegönnt hast.

„Er henkt uns noch e Maul oo“ (223) oder „hot se mer net e Maul angehenkt“ (224), jemand schmähen.

„Fährt e Weil de Leut im Maul erum“ (225), es wird viel von ihm gesprochen.

„Sich Franse ans Maul babbele“, viel schwätzen.

„Es is alles for die Mäus' gepiffe“ (226), ist unütz.

„Da beißt kän Maus kän Faddem net ab“ (227), da ist nichts dran zu machen.

„Vor Meintswege“ (228), auch „Weger mir“.

„Um's Merke lenger“ (229), kaum länger.

„Zwische uns zwaa hat's ausgeläut' wie die Meßglock am Nickelchesdag“ (230), wir sind uns bös, auch: „es hot wie die Meßglock ausglitte (231).“

(214) Lat. 1878 S. 190. (215) Bohn, S. 60. (216) Krbztg. 1862. (217) Breimund S. 48. (218) Hall., I. S. 111. (219) Lat. 1884 S. 98. (220) Quill., Kb. S. 14 (221) Sauerw., 18. Okt. S. 7. (222) Sauerw., Am. S. 13. (223) Fries, H. B. S. 169, Lat. 1875 S. 138. (224) Zwaerla Tuch S. 3 (225) Pfeiffer, Mwd. S. 10. (226) Hall., I. S. 121, Pfeiffer, Brunf. S. 76. (227) Malß, Div. S. 9, Lat. 1872 S. 162. (228) Bohn, S. 10. (229) Fries, S. A. S. 4. (230) Mentzel, R. S. 23. (231) Lat. 1887 S. 210.

Eine reizvolle Abänderung der Storchlegende bildete im alten Frankfurt die Sage vom „Milchbrunnen", der im Oberräder Feld lag und aus dem die kleinen Kinder geholt wurden; „Do habt ihr all noch im Milchbrunne geschwomme" (232); „selwigmol worscht de noch im Milchbrunne" (233), und dazu die trostreiche Versicherung: „Der Millichbrunne friert net zu!" (234).

„Uff Mord un Brand die Kur mache", bei Beck, heißt mit allen Mitteln oder großer Energie.

„Die all Motte gefreße hawe" (235), wohl zu unterscheiden von: sind von den Motten gefressen worden, heißt soviel als: haben etwas unbekömmliches gefressen, oder sind zugrund gegangen.

Eine früher sehr beliebte, im Ärger namentlich gegen mißratene Kinder gebrauchte Redensart lautet:

„Dau bist e Nogel on meim Leichtkorb" (236), auch

„e Nagel an mei'm Leichtsarg" (237).

„Do reeth merr sich zum Narrn" (238), vergebens.

„Zoppe Sie sich an Ihrer Nas" (239), denken Sie an Ihre Fehler.

„Was Sie angreife, hätt e Nas" (240), gelingt.

„Guck emol was em die Nas wackelt" (241), er lügt.

„Jetzt krieht's e anner Nas", bekommt ein anderes Ansehen.

„Mer krieh'n en Nassauer", einen tüchtigen Regen.

„Dicht newichenanner", nebeneinander (242).

„Nemme Se deß Geleit mit", beliebter Abschiedsspruch.

„Nemme Se's net for iwwel" (243), nicht bös auffassen.

„Ich nehms von meine eigene Bir'n ab" (244), ich weiß es von mir selber.

„Des nemmt mich odder Wunner" (245), wundert mich (odder steht für aber).

---

(232) Quilling, S. S. S. 69. (233) Sauerw., Am. S. 21. (234) Stoltze, Mummfeier, Manuskript. (235) Lat. 1877 S. 187. (236) Sauerw., Am. S. 10, Pfeiffer, B S. S. 71, Hall., I. S. 86. (237) Hall, II. S. 60. (238) Beck, Altfr. S. 135. (239) Sauerw., 18. Okt. S. 4. (240) Pfeiffer, Brunf. S. 17. (241) Krbztg. Nickel 1854, Beck, Altfr. S. 85. (242) Mentzel, R. S. 20. (243) ebenda S. 6. (244) Hamp. und Jeannowehche. (245) Br. u. Kr. S. 14.

„Gewinnſt de das Neujahr ab“ (246), zuerſt Proſit Neujahr zurufen.

„Wie e Nickel iwwer die Gaß läfe“ (247), in einem ſchlechten Anzug.

„Mir net ſo“ (248), bei Goethe, ſoviel als: ſo darf man mir nicht kommen; auch bei Sauerwein (249).

„For nix un widder nix“ (250), ganz umſonſt.

„Is vor nix gut, als for die Heuſer anzezinne“ (251), als Schaden zu bringen.

„Nix hinne un nix vorne hawwe“, gar nichts haben, ebenſo:

„Nix um un aa hawwe“, auch:

„E golden Nixi un e ſilwern Wardeweilche“, für etwas ganz unbedeutendes.

Bezüglich der vielgenannten „Offebacher Loſch“ verdanke ich Herrn Stadtrat Beck folgende Erklärung: Die Galerie des alten Schauſpielhauſes war früher in drei Abteilungen geteilt, eine mittlere und zwei der Bühne zunächſt gelegene Teile, von welchen der mittlere 6 Batzen, die beiden Seitenplätze 3 Batzen koſteten. Dieſe mittlere, etwas vorgebaute Abteilung nannte man nun ſcherzweiſe die Offenbacher Loge, weil ſehr viele Offenbacher ſie zu beſuchen pflegten.

Die Proſzeniumslogen waren früher mit (abnehmbaren) Gittern abgeſchloſſen, ſo daß man nicht hineinſehen konnte, daher „Gitterlooſch“ (252) und „Gitterloge-Biljet“ (253).

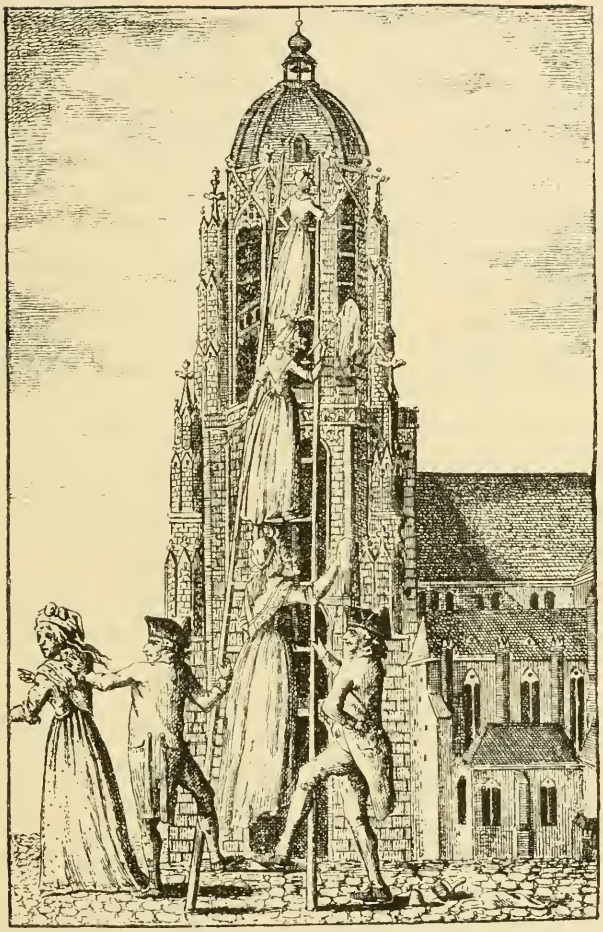
In vielen Redensarten kommt der Pfarrturm („Patthorn“) vor, die bekannteſte, bei Stoltze ſo oft erwähnte, lautet:

„Pathorn bohne, Pingſtwääd pläſtern“ (254), oder auch:

„die will net den Patthorn bohne“ (255).

In früheren Zeiten fanden, wenn auch nur ſelten, auf dem Pfarrturm Hochzeiten ſtatt, zu welchen die oberen Räume friſch gereinigt (gebohnt) wurden; eine kleine Broſchüre aus dem Jahre 1801 (Hiſtoriſche Nachricht ꝛc.) enthält als Titelkupfer (S. 31)

(246) Lat. 1860 S. 30. (247) Hall., I. S. 160. (248) Fauſt 4903. (249) Gräff, Schuljugend S. 61. (250) Malß, Div. S. 6. (251) Sauerw., 1/4ſt. W. R. S. 5. (252) Lat. 1889 S. 154. (253) Lat. 1888 S. 114. (254) Krbztg. XXV. Febr. 79, Lat. 1890 S. 170, Lat. 1892 S. 44. (255) Lat 1881 S. 66, Krbztg. Wonmd. 1855.



den Pfarrturm mit angelegter Leiter, auf welcher 3 Jungfrauen den Turm besteigen, darunter: „Die muß auch noch den Pfarrthurm bohnen; Altes Sprichwort.“ und ein Gedicht, dessen einer Vierzeiler lautet:

„Den Pfarrthurn bahnen, heißt im Grund:
Wenn stolze Mädchen hier auf Erden
Am Ende alte Jungfern werden,
Weil keine sich zum Ja verstund.“

Mitunter wird damit auch lediglich eine unnütze Arbeit bezeichnet, wie das Pfingstweidpflastern, da die Pfingstweide, jetzt Zoologischer Garten, ehemals eine Hammeltrift für die Metzger war.

In der Laterne von 1890 (256) heißt es überdies: „Der alt Junggesell brauch net mehr die Pingstwääd zu plästern un lacht unser alte Jungfern aus, daß die noch immer de Pathorn bohne misse."

„Geloge daß der Parrthorn wackelt" (257).

„Die (heiße Supp) kann mer dreimal um den Parrthorm trage, bis mer se esse kann" (Beck).

„E Verglich wie de Parthorn un e Meßlade" (258) (hoch und niedrig).

„Daß er de Parrthorn for e Hollermennche ansehe soll" (259).

„Etzt bitt ich awwer Aans bis an die Bechhitt" (260) und „Ich bitt Ihne bis an die Bechhitt" (261) heißt bis ans Ende der Welt, und kommt auch anderwärts als: „bis an die aschgraue Pechhütte" vor; den gleichen Sinn hat: „bis nach Sambattche, wo die Gäns Haarbeutel trage" (262), wofür sich bei Kehrein: „St. Battchen" findet, diese Redensart stammt von dem legendären Sabbatfluß (griechisch Sambateion), der täglich hohe Wellen schlug und sich nur Samstags beruhigte.

„Mit der Pelzkapp geschosse" soll nach Stoltze (263) eine alte Frankfurter Redensart sein; nach Pfeiffers (264) Wörterverzeichnis soviel wie „verliebt sein".

„Da butze mer die Blatt" (265), gehen wir fort.

„Ei, lääfe se em nach und hääse Se'n Plattkopp" (266), für ein verfehltes Unternehmen gebraucht.

„Blatz for'n Mann, es kimmt e halwer" (267), ist auch anderwärts im Gebrauch, so bei R. Treukler, 6275

(256) S. 170. (257) Pfeiffer, Brunf. S. 49. (258) Lat. 1883 S. 14, Lat. 1887 S. 202. (259) Malß, Tiv. S. 11. (260) Fries, S. A. S. 21. (261) Fries, Rev. S. 205. (262) Lat. 1866 S. 98 und Hamp. Kais. S. 10. (263) Lat. 1882 S. 35. (264) Kl. u. B. S. 10. (265) Sauerw., B. K. S. 10, Beck, Altfr. S. 31, Lat. 1881 S. 66, Herzgeboppelte Dingelcher, S. 53. (266) St., Hist. A. S. 34, Lat. 1882 S. 106, Lat. 1875 S. 90, Lat. 1883 S. 11. (267) Lat. 1879 S. 63, Krbztg. Reichstag.

Deutsche Sprichwörter: Platz für sieben Mann, es kommt ein halber.

„Schebbe Bosse rede" (268), dummes Zeug sprechen, auch kurz: „Mach so kän Bosse" (Beck).

„Da hawe merr ja die sauwer Prost de Mahlzeit" (269), d. h. eine böse Enttäuschung; „Prostemahlzeit" im anderen Sinne siehe bei den Schimpfworten.

„Geguscht wie ein Puddel" (270), wohl von kuschen aus französisch coucher.

„Er mecht sich rar." (271).

„Ein Hoher Rath hat kehrn lasse" (272) heißt: es ist nichts mehr da.

„Etzt steiht merr awwer dann doch die Ratt" (273) und

„Alleweil steiht mer dei Ratt (274) — jetzt werde ich aber ärgerlich, vielleicht gleichfalls mit französischem Anklang.

„Da racht's anerst" (275) (raucht), d. i. das sieht anders aus, oder das ist ein ganz anderes Ding.

„Wann mer recht is" (276), wenn ich mich nicht irre.

„Geregnet wie gemolke" (277) oder „Geschitt als wie mit Ziwer" (278).

„Guck dich emal rings dich erum" (279), auch „ringsdich um de Pathorn erum" (280) und „ringsdich um die Adreß erum" (281).

„E Rippestickelche un kaa Brod derrzu" (282) wird von einem Mann gesagt, der eine Frau nimmt und sie nicht ernähren kann.

„E roth Röckelche verdiene", besondere Auszeichnung verdienen.

„Rode Hoorn un Erlehecke
Wachse uff kaam gude Flecke" (283); (auch hier waren die roten Haare nicht beliebt).

---

(268) Sauerw., 18. Okt. S. 51. (269) Lat. 1887 S. 3. (270) Leip., II. S. 61. (271) Lat. 1889 S. 174. (272) Lat. 1889 S. 34. (273) Fries, S. A. S. 98. (274) Sauerw., Gem. S. 18. (275) Wild, S. 157. (276) Sauerw., 18. Okt. S. 25. (277) Lat. 1876 S. 126. (278) Krbztg. 1857. (279) Lat. 1862 S. 26, 1876 S. 147, 1877 S. 146, 1881 S. 135, Fries, H. B. 97. (280) St., V. S. 249. (281) Lat. 1876 S. 211. (282) Lat. 1886 S. 119. (283) Quill., S. u. Fl. S. 28.

„Des ärgert mich von dem Sporkel un drum muß em e Rieb verkaft wern, e Rieb so dick wie der Nickelosethorn“ (284), auch „da kragst de gleich e Rieb verkaaft“ (285) und „Die hot sich e Rieb verkääft“ (286), sich was eingebrockt; Pfeiffer (287) im Wörterverzeichnis sagt: „Rieb verkafe“ = jemand eine Rübe für etwas anderes verkaufen, betrügen.

„Ich hab gleich uff die Riewe geredd“ (288) und „des heißt merr auf die Riewe rede“ (289), auch „e bissi uff die Riewe redde“ (290), heißt eine Anspielung machen.

„Kein Ricke verwenne“, sich nicht umdrehen.

„Kein Rührdran gemacht“, nicht berührt, nicht angefangen.

„Des is mer zu rund“, ich glaube es nicht recht, ist unwahrscheinlich.

„Die Sach hat e Loch“ (291), die Sache ist nicht klar, es liegt etwas dazwischen.

„Wann dere Sach kää Einhalt geschieht“ (292).

„Ganz Sachsehause läft zesamme wei geronne Milch“ (293), d. h. in dicken Haufen.

„Alles was in Sack geht“ (294).

„Er hot noch im Salz bei mir leihe“ (295), bei Trenkler: auf dem Rocken, d. h. wir haben noch abzurechnen.

„Früh gesattelt un spät geritte“ (296).

„Schannewege“ (297), bei Bohn: „Schannewehge“ (298), auch: „sonst, Schanneweg, muß ich ihm de Kimmel reiwe“ (299), der Schande halber muß ich ihn zanken.

„E bissi schepp is englisch“, Redensart für Dinge, die nicht ganz vornehm sind.

„E Gos geheert uf die Schindkaut“ (300).

„Des wär e Schlag derr in's Condor“ (301), ein Schrecken.

---

(284) Pfeiffer, Brunf. S. 29. (285) Krbztg. Febr. 1859. (286) Hall., I. S. 158. (287) Kl. u. B. S. 7. (288) Lat. 1865 S. 30. (289) Fries, S. A. S. 17. (290) Quilling, Kb. S. 81 und Sauerw., Am. S. 12. (291) Lat. 1889 S. 150. (292) Lat. 1873 S. 374. (293) Sauerw., Am. S. 16. (294) Beck, Nr. 9. (295) Fries, Rev. S 191. (296) Pfeiffer, Brunf. S. 54. (297) St., Hist. A. S. 16, Krbztg. 1885 Rathsh. (298) S. 111. (299) Pfeiffer, Mwd. S. 40. (300) Sauerw., Gr. S. 6. (301) Krbztg Sonnestich, Lat. 1866 S. 71.

„Es hat en Schlag gedha“ (302), einen großen Lärm.
„Do hot mersch rumble hörn!“ (303)
„Der schmelzt en Floh mit Mickefett“ (304), der hat nichts, gibt nichts aus.

Wenn der erste Schnee fällt, so sagen die Frankfurter:
„Merr hawe en neue Nachbar krieht“ (305).
„So viel zu duhn hawe wie e Schneidergesell nach Pingste“ (306), d. h. nichts.
„Die schneid Griewe uff Preß“ (Beck) d. h. in Menge.
„Des is aaner aus der siwente Bütt“, auch wohl „siwet Suppebütt“ sagte man von einem Menschen, der etwas zweideutiger Natur war (Beck).
„Auf der Schniep (Schnepp) sitze“ (307), auf der Kante oder wakelig sitzen.
„Steht auf der Schnepp,
Drum uffgepaßt, denn sonst geht's schepp“ (308).
„Der Wage hot uff der Schnepp gestanne“ (309).
„S'is rein zum Schiewele“ (310), Wälzen.
„En Schreckeberger (Schrecken) krieje“ (311) oder „eijage“ (312); „ich habb ja kään kläane Schreckeberjer krieht“ (313).
„Zum Schummel da sein“ (314), zu jeder niederen Arbeit, ist ein gutes altes Wort, auch „jemand den Schummel (Knecht) mache“ (315).
„Etwas im Schussel sage“ (316), unüberlegt.
„Schwitzt wie e Baadstuwedhir“ (317).
„Aans von dene siwe“ (Auswahl).
„Mer krieht en Kopp wie e Simmern“, einen dicken Kopf (siehe Maße).

Eine, wie man aus den Fußnoten sieht, von allen Schriftstellern gebrauchte Redensart, ohne tieferen Sinn lautet:

(302) Lat. 1876 S. 82. (303) Pfeiffer, Mwd. S. 7. (304) Lat. 1883 S. 10. (305) Lat. 1883 S. 195. (306) Sauerw., 18. Okt. S. 9. (307) Krbztg. 1855 Rathsh. (308) Hansw. rediv. S 11. (309) Hall., II. S. 135. (310) Fries, S. A. S. 71. (311) Zwaerla Duch S. 14. (312) Lat. 1887 S. 10. (313) Lat. 1884 S. 114. (314) Fries, Rev. S. 164. (315) Lat. 1883 S. 190. (316) Hall., I. S. 127. (317) Lat. 1884 S. 110.

„Do sitze se un hawwe Hiterncher uff" (318), und drückt ungefähr dasselbe aus wie „Jbde und Gauntsche".

Auch „sitzt do wie e Heuncke" wird oft gebraucht, vielleicht von Heimchen, im Verborgenen; ähnlich:

„Steht do: wies Ditzemer Bildche", im Prorector, d. h. wie ein Heiligenbild in der Dietzenbacher Gemarkung, oder „wie e Dippche Niß" (319), oder bei Fries: „wie finf Niß" (320) und bei Stoltze: „Du sitzt derr ja wie e gefrorner Eppelranze da!", „wie's Ditzmer Bildche!", „wie e Dippche Niß!" und „wie des Oele-Grittche" (321), das letztere eine Straßenfigur.

„Vor Spaß sagen", nicht ernst gemeint.

„Verzähle Se's der alt Spenglern ze Menz" (322) sagt man, wenn man etwas nicht glauben will.

„Gespeutzt ähnlich" (323) oder „ähnlich als wie gespeutzt" (324), auch „der gespeizte Vatter" (325) und „sei gespeutzt Mutter" (326) und als schönstes: „mein gespeizt Ich" (327), für mein Ebenbild, eigentümlicherweise auch im französischen gebräuchlich. (Siehe Fremdw.)

„Große Sputze im Kopp hawe" (328), hochmütig sein.

„Der Staat vom grine Käs" (329), auch „der Staat all" (330), das Beste davon.

„Die Stadtbrill" (331) kommt öfter in Redensarten vor und ist allgemein gebräuchlich.

„Der wird Jhne schön stääbe", bei Beck, heißt soviel wie jagen und hängt mit stäupen zusammen.

„Der geht noch net mit eme Stecke bei e doht Hinkel" (332), ist sehr ängstlich.

---

(318) Hall., I. S. 22, Fries, H. M. I. S. 232, Zwaerla Duch S. 11, Sauerw., 18. Okt. S. 11, Beck, Altfr. S. 15 u. 85. (319) Lat. 1889 Nr. 47 2. Beil., St., III. S. 319. (320) H. B. S. 182. (321) Sylvester & Co. S. 37. (322) Pfeiffer, Brunf. S. 47. (323) St., Hist. A. S. 27, Lat. 1878 S. 7, 1885 S. 7. (324) Pfeiffer, Mwd. S. 5. (325) Hall., I. S. 24. (326) Lat. 1875 S. 166. (327) Hall., Jnduſtr. Unt. S. 26. (328) Rittw., Herz S. 4. (329) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 28, St, I. S. 184, Krbztg. Sonnestich, Lat. 1865 S. 44. (330) Lat. 1881 S. 151 (331) Sauerw., Gem. S. 31, Lat. 1881 S. 139. (332) Hall., I. S. 17.

„Geb dem Mann sein Stecke", mach, daß der Mann fortkommt.
„Es steht immer e Stecke vor der Dhier", es kommt viel Besuch.
„Soll die ganz deutsch Nanigkeit des Steupe kriehe" (333) d. h. Zugrundegehen.
„Es stickt nix drein", es hat keinen Wert (334).
„Stillschweigends fortgehen".

Ein eigentümlicher Ausdruck ist: „der Sünde fürchten", so bei Goethe (Hirzel II. S. 495) „Der Recensent würde sich der Sünde fürchten, dieses Urtheil über ihn zu fällen", d. h. wohl fürchten eine Sünde zu begehen; bei Stoltze: „fürchten Sie sich denn gar nicht Sünde?" (335), „Un da ferch't'st de dich kää Sind?" (336), „Ich würde mich Sünde fürchten" (337); bei Sauerwein: „Da deeht ich mich Sinn ferche" (338); bei Wild: „Thät ich mich doch Sünd ferchte" (339).

„Des is Sinn gedahn" (340), das ist Unrecht.
„Aus de Finger erausfuggeln" (341), aus nichts hervorbringen.
„Des is e alt Supp" (342), eine alte Geschichte.

Der Teufel spielt in den Redensarten eine ziemlich große Rolle. Von einem durchtriebenen Menschen sagt Stoltze immer: „Er muß dem Deiwel werklich aus der Kitz gehippt sei, und daderbei en böse Fall gedha hawwe" (343); auch „der is dem Deiwel aus dem Farrnschwanz geschnitte"; dann sagt man: „unn wann der Deiwel uff Stelze kimmt" (344) oder „laß den Deiwel uff Stälze gih'n" (345), d. h. unter allen Umständen, oder kümmere dich nicht darum.

„Hat mich der Deibel geritte" (346), etwas Unüberlegtes zu tun.
„Er träämt vom Deiwel", ein böser Traum.
„Des rechte un des linke Ohr
Hätt er dem Deiwel noch zeletzt
Eweck gebabbelt un geschwätzt!" (347), d. h. zuviel zusammengelogen.

---

(333) Fries, H. M. I. S. 249. (334) Hoigné, Tischlied. (335) Lat. 1876 S. 106. (336) Lat. 1864 S. 4 (337) Lat. 1887 S. 50. (338) V. K. S. 13. (339) S. 182. (340) Sauerw., 18. Okt. S 60. (341) Lat. 1890 S. 174. (342) Sauerw., V. K. S. 8, S. 32, Hall, I. S. 98. (343) SWV. S. 44, ähnlich S. 13, auch Lat. 1880 S. 206, 1883 S. 178. (344) Bohn, S. 92. (345) Breimund S. 35. (346) Frau Schlappe. (347) Lat. 1889 S. 118.

„Den trifft doch noch des Dhor“ (348) hieß im alten Frankfurt: der wird doch noch aus der Stadt gewiesen; „wenn der scheene junge Gesell nach dem alte Zunftgesetz net die alt Großmutter gutwillig heierath, so dhut en des Dhor treffe“ (349).

„Vor der Dhier is Ihne“, heißt soviel als: „Jetzt mache Se odder daß Se enaus komme“ (350).

Der beliebte Ausdruck „Se dhete käme“ ist nach Stoltze (351) „unfrankfurterisch und deshalb wieder bald verschollen“; er findet sich nicht nur in der Latern, sondern auch neuerdings bei Quilling (352) und vielen andern; ähnlich:

„So äner deeht mer ufleie“ (353), „des leiht mer uff“, bei Giehne (354): „leit em net uff“; bei Malß: „das läg mer uff“ (355).

„Die Ruh dhut uns nöthig“ (356), statt not.

„Hie uff dem Dobsch“ (357), auf der Stelle.

„Wann Alles aus än'm Tippe gehn thät“ (358), wenn alles gleich wäre.

„Da werd Ihne Ihr Dippche uffgedeckt“, Sie werden entlarvt.

„Der Herr Niemand, der die Dippe verbricht“ (359), wenn niemand schuld sein will.

„Jed Dippche sind sei Deckelche,
Jed Käterche sei Scheckelche“ (360).

„Mer hawe dich vor tod gehalte.“

„Ich wär jo des Tods“ (361) und „Ich bin d'r bald des Dods gebliwwe“ (362), so bin ich erschrocken.

„Mer trägt sich net ze dodt dran“, es ist nicht so schwer.

„Es fehlt mer e Trapp“, d. h. eine Erklärung.

Pfeiffer gibt in seinem Wörterverzeichnis die Erklärung „Trumpel, wahrscheinlich von Maultrommel, daher geringfügiger

---

(348) Lat. 1890 Nr. 11 Br. (349) Lat. 1882 S. 174. (350) Lat. 1883 S. 10 und Lat. 1887 S. 203. (351) Lat. 1887 S. 23. (352) Luft. S. S. 56. (353) Sauerw., B. K. S. 21. (354) S. 192. (355) Landp. S. 21. (356) Lat. 1891 S. 174. (357) St., Hist. A. S. 26. (358) Wild, S. 160. (359) St., III. S. 315. (360) Mentzel, K. (361) Malß, Landp. S. 79. (362) Hall., II. S. 217.

Gegenstand", und „er hot aach noch sein drei Trumpele derzu gewe", „for drei Trumbel" (363).

Stoltze sagt: „Da haw ich iwern gesagt ist altfrankfurtisch" (364).

„Mach mich net uffstessig" (365), ärgerlich.

„Umgewend werd e Schuck (366) (Schuh) (367) draus".

„Du wersch dich umgucke", du wirst dich noch wundern.

„Kää so unewe Person" (368), keine unangenehme Person.

„Trefft ihn par ungefehr" (369), zufällig.

„Wann Se's net vor ungütig nemme", nicht übelnehmen.

„Hat sei geweist Ursach" (370), triftigen Grund.

„Gott hawen selig un verleih em e fröhlich Urstätt" (371), auch „er möge e fröhlich Urstätt (Auferstehung) finne" (372).

Was bedeutet das bei Fries (373) zweimal vorkommende: Kost viel: „Uttche-Babuttche"?

„Es war mer vergesse" (374).

„Vergesse Se ihre Red net", wenn man jemand unterbricht.

„Da host du dich widder schee verhopaßt" (375) und „er hat sich verhopaßt" (376), geirrt.

„Was de net waast, kannst de net verklabbe" (377), verplappern.

„Do is m'r verkääft un verschläft" (379), verloren.

„Des is awer doch grad zum verreiße" (380), ärgerlich.

Eine eigentümliche Wortbildung zeigen außer dem bereits erwähnten „kein Rührdran" die folgenden drei Redensarten:

„En Verstehmerig von der Sach hawe" (381), auch „Verstehdermich", Verständnis;

„Der Drickdruff" (382), Accent, „er gibt em den Drickdruff" und „Ohne Bedankemich" fortgehn.

---

(363) Beck, Altfr. S. 91, Pfeiffer, Kl. u. B. S. 57, Lat. 1881 S. 210, Lat. 1884 S. 151, Fries, H. B. S. 60. (364) Lat. 1890 S. 95. (365) B. H. II. S. 30. (366) Hall., I. S. 90. (367) Lat. 1877 S. 15. (368) Lat. 1881 S. 102. (369) Malß, Civ. S. 36. (370) St, III. S. 217. (371) Lat. 1882 S. 54, Lat. 1866 S. 22. (372) Lat. 1872 S. 113. (373) H. M. I. 214 und Rev S. 233. (374) Mentzel, Hausmittel. (375) Lat. 1861 S. 172 (376) Lat. 1892 S. 65. (377) Pfeiffer, Brunf. S. 30. (378) Malß, Bürgerc. S. 34, auch bei Beck. (379) Hall., I. S. 192. (380) Sauerw., 18. Okt. S. 3. (381) Lat. 1888 S. 86. (382) St., I. S. 54, Lat. 1879 S. 22.

„Die flieht in der Stubb erum, wie e Verdeldutt“ (383), wie eine Viertelpfunddüte, ist also sehr beweglich.

„Vorne ausgemacht, brennt hinne net“ (384).

„Vorn' gedrummelt un hinne kan Soldate“ (385).

Echt frankfurterisch ist die Redensart: „Es is doch alle Johr nur anmol Wällchestag“ (386).

„Sich die gut Wahrheit sage lasse“ (387), wahrsagen lassen.

Sehr alt ist die Redensart: „E Wann is kää Käskorb“ (388), welche schon bei Breimund (389) vorkommt, und für welche Stoltze eine Erklärung in dem Briefkasten zu Nr. 29 der Latern pro 1882 gibt; statt „kää“ steht auch „kan, kaa und kään Käskorb“.

„Sonst hätt ich die Wegsteuer net mehr gehat“ (390), hätte nicht weiter gekomut.

„Iwwer e Weilche“, nach einiger Zeit.

„Ich dhät'm ebbes weise“ (391), ich würde ihn lehren.

„Si's net derr wert“, lohnt sich nicht.

„So hawe mer net gewett“ (392) oder „so odder hamer net gewett“ (393), so war es nicht gemeint.

Eigentümlich ist bei Stoltze (394): „Wir hätten wie gern theilgenommen“, statt sehr gern, oder wie gern hätten wir ...

„Jemand Widderpart halte“, widersprechen, ist nach Weigand wetterauisch, es kommt bei Stoltze (395) und Quilling (396) vor.

Bei Goethe, Stella (Hirzel Seite 619) steht: „Und das Haus ist wohl der Dame, wo ich zu soll“, statt des üblichen zu welcher ich soll.

„Wenn du net willst, do haste gesse“ und „Wer net will der hat gesse“ (397).

„So voll wie in ere Worschthaut“ (398).

(383) Sauerw., Am. S. 20. (384) Bergergard S. 11. (385) Goethe-Enthusiast, 18. Vers bei Hallenstein, fehlt bei Rausch. (386) Pfeiffer, B. S. S. 9. (387) Malß, Jungf. K. S. 51. (388) Lat. 1863 S. 54, Lat. 1885 S. 103. (389) S. 17. (390) Lat. 1890 S. 190. (391) B. H. 4. S. 5. (392) Malß, Civ. S. 53. (393) St., I. S. 68. (394) Lat. 1888 Nr. 30 Br. (395) Lat. 1874 S. 54, Krbztg. 1858 Varik. (396) Kb. S. 75. (397) Lat. 1872 S. 162. (398) Fries, H. M., I. S. 239.

„Der Zinspaff" (399) dient vielfach zu Vergleichen z. B.
„hot Backe wie e Zins-Paff" (400).
„En Kopp so roth un so dick wie e Zinspfaff" (401).

Die in alten Häusern vielfach noch jetzt vorhandene Falltüre, welche vom Hausgang in den Keller führt, hat wohl Veranlassung zu der beliebten Redensart gegeben:
„Der Zufall is e Kellerdiehr" (402).
„Laß dich von deim Zukinftige unner kan Kutsch net bringe" (403), nicht unter das Joch.
„Zusammegespeenelt (mit Stecknadeln gesteckt) is ääch geneht" (404).

Zum Schluß mögen einige besondere Ausdrücke und Redensarten angeführt sein, welche sich auf die Zeit beziehen:
„Die biete ääm ja gar net mehr die Zeit" (405), sie grüßen nicht mehr.
„Alleweil" (aus dem Malßschen Wörterverzeichnis), für jetzt, in diesem Augenblick, (wird auch als Zustimmung gebraucht).
„als emal", auch „alsemahl" (406), hie und da.
„Sellmols" (407), jenesmal.
„Emol uf en Owend" (408).
„Wu früher, wu besser" (409).
„Sitter gestern" (410), seit gestern.
„Ummen uhrer siwwe" (411), „um Uhrer drei".
„Bis um en Uhrer acht" (412).
„Vor e Dager Verrzehn" (413). „Vor e wochener sechs" (414).
„Morje des Dags" (415).
„Aan Sunntag iwern annern" (416).
„Bis Abläaf Oktower" (417).

---

(399) Zwaerla Buch S. 3. (400) Sauerw., Am. S. 9. (401) Lat. 1879 S. 177. (402) Hall., I. S. 238, Bohn, S 76. (403) Pfeiffer, Brunf. S. 1. (404) Lat. 1892 S 54 (405) Lat. 1861 S. 58. (406) Künstlerheim, Frau Schlappe 2c. (407) Quilling, S. S. S. 32. (408) Pfeiffer, B. S. S. 16. (409) Wild, S. 226. (410) Malß, Div. S. 30. (411) Hall., I. S. 187. (412) Pfeiffer, B. S. S. 7. (413) Lat. 1887 S. 102. (414) Lat. 1889 S. 102. (415) Hall, II. S. 64, Lat. 1882 S. 154. (416) Zwaerla Buch S. 3. (417) Rittw., Herz S. 14.

„Zwischen den Jahren", Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr, dazu eine Erklärung von Textor im Briefkasten der Latern zu Nr. 53 von 1887; wogegen Stoltze (Lat. 1883 S. 14) bemerkt: „die Adventszeit hieß auch zwische Gans und Sposau".

So wollen wir denn dieses überlange Kapitel schließen mit den folgenden ächt frankfurtischen Redensarten:

„Er kann blo peife", er hat gar nichts mehr;

„Sie hat ihrem Mann den Schlüssel auf's Grab gelegt" (418), hieß soviel als: sie zahlt die Schulden ihres Mannes nicht;

„Getauft und confirmirt, copulirt und zu Gericht geführt" (419), ist Altfrankfurter Herkunft und bezieht sich auf den armen Teufel, der 1799 als letzter in Frankfurt am Main hingerichtet wurde;

und endlich die ins geliebte Frankfurtische übertragene Bemerkung aus dem Goetz:

„Blos mer den Howel aus!"

(418) Lat. 1888 Nr. 34 Br. (419) Lat. 1886 S. 47.

Geflügelte Worte.

Wenn man den Begriff „geflügelte Worte“ im Büchmannschen Sinne auffaßt, so kann man eine ganze Reihe von Zitaten aufführen, welche sich von den Büchmannschen lediglich dadurch unterscheiden, daß sie eben auf Frankfurt beschränkt sind, oder in der Frankfurter Mundart gebraucht werden.

Beginnen wir mit Fr. Stoltze:

„Es is kää Stadt uff der weite Welt,
Die so merr wie mei Frankfort gefällt,
Un es will merr net in mein Kopp enei:
Wie kann nor e Mensch net von Frankfort sei!“ (1)

und daran anschließend:

„Es giebt noch ää Frankfort, awer des gilt nix, dann es is e Oder derrbei“ (2)

und man darf von diesen beiden geflügelten Worten mit Büchmann sagen: „ein untrügliches Kennzeichen eines allgemein gewordenen Zitats ist die Veränderung seiner ursprünglichen Form“, d. h., daß sie meist falsch zitiert werden; das gilt namentlich auch für die Stoltzesche Behauptung:

„Der beste Mensch is e Ärjerniß,
Wann err net ääch von Frankfort is.“ (3)

Auch die früheren Schriftsteller der Frankfurter Mundart haben manch schönes geflügeltes Wort geliefert, und von gar manchem muß man bedauern, daß es in Vergessenheit geraten ist.

Sehr beliebt war z. B. das Pfeiffersche:

„Verzig Jahr Frankforter Berjer un als noch e Schwob“ (4)

(1) St., II. S. 1. (2) Kat. 1881 Nr. 42 Br. (3) St., II. S. 1 (4) Brunf. S. 56.

und aus der Vorrede zur Bürgerschlacht:

„Die Borjerschaft — ach, was iß die verplackt!
A die halb Stadt iß fremd und hergelafe!“ (5)

und endlich das bereits im ersten Kapitel angeführte:

„Frankfurt bringt kän Batze um“.

Auch Malß wurde viel zitiert; außer dem gleichfalls bereits erwähnten:

„Geb emohl der Schawell en Stumper“ (6)

war sein Ausspruch über Goethe in aller Mund:

„Der zehlt wähs Gott for mehr als for Sechs
Un is doch aach nor e hiesig Gewechs“. (7)

Die „Geschicht mit dene Loohkees“ lautet bei ihm folgendermaßen: „Ich sag' es immer, mit dene Frankforter Mederchern is es wie mit dene brennende Lohkees; wann mer glaubt, se brenne lichterloh, buff, so sinn se aus, un mer is angeführt.“ (8).

Von Sauerwein gehört hierher:

„Was wäß dann so e Hergeloffener von der bladonische Lieb!
For so än is so e Wort gar net erfunne“ (9).

Von Hoven hat auch ein geflügeltes Wort beigesteuert:

„E Frankforter is immer e intressanter Gegestand, awer es
muß ahner von der gute alte Sort sei“ (10),

hingegen versichert Stoltze (11):

„Stark im Recht und schwach im Gefecht“

sei von ihm und nicht von v. Hoven.

Zu dem „fremden Etranger von auswärts“ oder dem oft behaupteten:

„E Fremder is immer von außerhalb“

gehört die von Quilling gegebene Erklärung:

„is aach mit aam Stiwwel un aam Schlabbe dem Allerheiljedhor erei komme“ (12).

Von Dr. M. Reinganum stammt das verschieden wiedergegebene schöne Wort:

(5) S.VIII. (6) Bürgerc. S.14. (7) Vorrede zu demf. S.VII. (8) Civ. S.56. (9) B.K. S.17. (10) Polit. Abent. S.15 (11) Lat. 1884 Nr.3 Br. (12) Kb. S.87.

„Frankfort fährt selte aus, fährt's awer aus, so fährt's vierspännig" (13).

Älteren Datums, und zwar nach dem Jahr 1848, ist der Ausspruch von Max Wirth:

„Später werds immer später"

und aus dem Jahr 1866 die entschuldigende Erklärung des Dr. Schlemmer:

„Innerlich haw' ich aach geknirscht".

Vom Maler und Schriftsteller Rustige, auf welchen der Professor Hessemer den Trinkspruch ausbrachte:

„der lustige rüstige Rustige",

stammt die noch heute viel gebrauchte Antwort:

„Herr Professor Hessemer, jetzt esse merr".

Dem großen Frankfurter Finanzier R. werden viele geflügelte Worte zugeschrieben, so z. B.:

„Nemme Se zwaa Stiehl",

dann die Begrüßung der zur ersten Generalversammlung erschienenen Aktionäre des Donau-Main-Kanals:

„Meine Herre mer hawe nix ze prange" (14).

Von einem anderen Frankfurter Finanzbaron (K.) rührt das verächtliche Wort her:

„Die Hund von Aktionär",

zu dem eine lange Geschichte erzählt wird; von ihm ist auch die charakteristische Vorstellung des Professors O.:

„'s is e Moler, hot's awer Gottlob net nethig".

Ein echtes geflügeltes Wort, das auch bei Reuter erwähnt ist, rührt von einem sehr populären Frankfurter Pfarrer (K.) her, der um den Preis seiner Leichenreden befragt, dem tieftrauernden Witwer die Antwort gab:

„Die können Sie haben, mein Freund, von vierundzwanzig Kreuzern bis zu fünf Gulden; zu dere for 24 Kreutzer rath ich Ihne awer selwer net" (15).

(13) Erkl. bei Stoltze, V. S. 382. (14) Lat. 1892 S. 97. (15) Krbztg. Ganz klaa Bissi 1855.

Aus dem Jahre 1870 stammt der famose Ausruf eines aus dem Schlafe gestörten Frankfurter Philisters:

„Wacht am Rhein und schloft in Frankfurt".

Es ließen sich noch viele hierhergehörende Aussprüche anführen, wie z. B. das allerdings nicht selbst erfundene

„das läßt tief blicken",

das durch einen ehemaligen Frankfurter Reichstagsabgeordneten volkstümlich geworden ist, dann eine ganze Anzahl durch Stoltze in den Verkehr gebrachter fremder Worte, wie das:

„Kowes bück dich" (16),

„Glick bei Gebrieder Stiwel" (17)

und viele andere; auch die Antwort des Gärtners an das überlebensgroße, über die Gartenhecke hinausragende Fräulein:

„reite Se do erim"

wäre zu erwähnen.

Eine Anzahl verdrehter Worte werden einem bekannten Börsianer (N.) nacherzählt, so der dem Kutscher gegebene, und von demselben richtig ausgeführte Auftrag „nach Hause" zu fahren, statt des gewohnten „haam".

Andere, noch vor wenigen Jahren viel gebrauchte Zitate, wie:

„Herr Mahner da raacht Aaner",

geraten in Vergessenheit mit dem Schöpfer, der bei diesem der Gesundheitsapostel Mahner war.

Bei den auf eine einzelne Stadt beschränkten geflügelten Worten ist auch noch eine weitere Begrenzung festzustellen; die verschiedenen Gesellschaftskreise, die Kaufleute, die Juristen, Ärzte, Künstler usw. haben ihre eigenen geflügelten Worte, die aber nur in diesen Kreisen bekannt sind.

(16) Lat. 1892 S. 150. (17) Lat. 1891 S. 191.

Scherzhaftes.

Eine ganze Reihe heiterer Ausſprüche, welche meiſt allen Regeln der Grammatik Hohn ſprechen, und wohl zum Teil gerade darin ihren Reiz haben, mögen in folgendem zuſammen vorgeführt werden. So vor allem

„Der weiße Sandbub", dann

„E ſtehender Rockkrage" (1).

„E flenneriger Nachruf" (2).

„Dreibänige (dreitägige) Feierdäg" (3).

„Langmäulige Age" (4) und „langmäulige Agedeckel" (5).

„Gebiſſne Hundswuth" (6).

„Die uffgeſtiche Bedenklichkeit" (7).

„Sie kenne aam um ſei Brut (Brod) brenge deß merr mit ſeine ſaueme Hänn verdiene muß" (8).

„Von ere troppeweiſe unmerkliche Abzappung" (9).

„Mit beſtännig vor Auge habendem Beiſpiel (10).

Sehr beliebt ſind Tautologieen, wie z. B.

„E Fremder von außerhalb" (11) oder

„Impertinente Unverſchämtheit",

„Vis-a-vis gegeenanner eriwwer" (12),

„Kunträr im Gegentheil",

oder Gegenſätze wie:

„Er genießt e ſchlecht Geſundheit" (13), iſt kränklich.

„Do ſitze mer in dere dunkle Leucht".

(1) Krbztg. 1859 Standbild. (2) Lat. 1884 S. 94. 3) Sauerw., 18. Okt. S. 23, (4) Sauerw., Am. S. 8. (5) Quill., Sag. S. 24. (6) Pariſer H. S. 56. (7) St. A. A. S. 111. (8) Quill., Luſt. S. S. 60. (9) St., SWB. S. 19. (10) Malß, Logis S. 7. (11) Lat. 1883 Nr. 2 Br. (12) Bohn, S. 90. (13) Malß, Bürgerc. S. 42.

Merkwürdig ist, daß die Schulkinder heute noch vielfach für ein vollgeschriebenes Heft sagen: „e leeres Heft" oder „das Heft is leer"; in der Berliner Mundart: „'n außet Heft".

Vielfach hört man: „Des Haus steht alleweil sechs Jahr ohne gestriche" oder „ohne gewärmt vertrag ich den Aeppelwein net mehr".

Sehr gebräuchlich sind auch hier die über ganz Deutschland verbreiteten von Adverbien abgeleiteten Eigenschaftsworte: „zuene Droschke" (14), „zuener Wage, aufene Schubblad" oder „mit aufenem Mund, abener Knopp, durchener Käs, e annene Cadern", lokaler wohl nur „e umener Weg" oder „do is es umener" d. h. weiter.

Reizend ist auch „e angebroche Sackduch", für ein bereits in Benutzung genommenes Taschentuch.

Wortverdrehungen wie „e Schidduner" (15), „Verhohneckelung" (16), das vielgebrauchte: „Schannbarkeit" (17) für Schande führt sogar Pfeiffer in seinem Wörterbuch an und gebraucht es selbst (18); auch „Scheinspiegeligkeit" ist ein böses Wort.

Echt frankfurterisch ist das bei Stoltze so oft vorkommende: „du bist hinne vorne wie höcher" (19), und das „hinnerschderrvörderscht" (20), „is hinnersch de vörderscht geschwomme" (21), auch „vor un hinnerschich" (22), „hinnersichenaus" (23) und „unnerschterewwerscht" (24), sogar bei Goethe (25): „Was der Prosa ein unverzeihliches Hinterstzuvörderst wäre, ist dem wahren poetischen Sinne Nothwendigkeit"; „nowelenz Cowelenz" für nolens volens (26), das wohlriechende „In e Grinkbrunne Roos getrete" (27) und der „Cadeinische Aeppelwei-Gesandte" (28), eine Erinnerung an die Zeiten des seligen Bundestags.

(14) Lat. 1888 S. 130. (15) St., Hist. A. S. 14. (16) Rittw., Urb. S. 10. 17) Quill., Lust. S. S. 60, S. u. Fl. S. 19. (18) Kl. u. B. S. 68. (19) Lat. 1889 S. 197, 1881 S. 171, 1883 S. 22, 1885 S. 118, 1862 S. 123 2c., Hall., I. S. 176. (20) Lat. 1884 S. 25, Pfeiffer, Brunf. S. 1 u. 15. (21) Lat. 1888 S. 114. (22) Pfeiffer, Mwd. S. 26. (23) Lat. 1881 S. 148. (24) Mentzel, R. S. 45. (25) Bd. 33 S. 203. (26) Lat. 1876 S. 130. (27) Lat. 1890 S. 186. (28) Fries, H. M. I. S. 215.

In die gleiche Kategorie gehören auch die Zeitangaben: „Wie viel Uhr als es is?“ „Grad noch e Stunn bis Offebach“ (29), oder: „Es wohr net ganz finf verdel Stunn nooch halwer neine“ (30).

„Zu spät zu früh komme“ (31).

„In der Fruhspate, so um Uhrer elf“ (32), oder:

„Im finf Uhr hawe mer ze vier Uhr gesse“ (33) und ein:

„For die ganz Woch angebunnener Mann“ (34).

Zum Schluß noch einige Weitschweifigkeiten: „Ich hab nicht die Ehr, die Ihne Ihrig Bekanntschaft persönlich gemacht zu hawe, deß heeßt: Ich kenne Ihne ja gar net“ (35), oder: „Es frääd mich, daß Se uns die Ehr ääg wider emal schenke und uns mit der Ihneihrige aagenehme Gegewart beehrn“ (36) und endlich das so beliebte: „Ach, gehn se fort un bleiwe se doch nor e bißi da!“ (37).

(29) Lat. 1885 S. 6. (30) B. H. 1. S. 21. (31) Lat. 1887 S. 199. (32) Lat. 1891 S. 123. (33) Sauerw., B. K. S. 34. (34) Malß, Landp. S. 12. (35) Lat. 1881 S. 178. (36) Bohn, S. 33. (37) Desgl. S. 180 und Wahr. Jac.

Ausrufe, Zurufe.

„Glick alleritt!“ (1).
„Eudiches!“
„Hohlaudi“ (2), auch „Hoh laudi“ (3) und „Olau!“ (4).
„Frischon, Herzhaft!“ (5), bei Goethe, Faust: „Frischan!“
„Vorwärts, Hitzeblitz!“ (6).
„Als hin!“
„Eraus aus de Wicke“ (7).
„Hockt auf!“ (8).
„Was e Verlag!“ (9).
„Schwerhacke!“ (10), auch „Schwerangel!“ und „Schlogkeil!“ (11).
„Gift un Bobberment!“ (12).
„Kotzhimmelkreuz“ (13).
„Gewidderkeil“ (14), „Dunnerkeil“ und „Gewitterhageldunnerkeil!“ (15).
„Des Dunnerschlag!“ (16).
„Caput oder Ranze!“ (17).
„Der Deiwel noch enein!“ (18), auch „In Dreideiwelsname!“
„Euch soll ja der Duft dricke!“ (19).

(1) Lat. 1881 Nr. 55 Br. (2) Lat. 1892 S. 72. (3) St., III. S. 260. (4) Quill., Sag. S. 31. (5) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 93. (6) Sauerw., B. K. S. 17. (7) Beck, Altfr. S. 121. (8) Goethe, Satyros. (9) Sauerw., 18. Okt. S. 45. (10) Pfeiffer, Brunf. S. 20. St., I. S. 23, Zwaerla Duch S. 17, Sauerw., Gem. S. 11. (11) Leip., II. S. 114. (12) Pfeiffer, B. S. S. 57, Lat. 1874 S. 174. (13) Pariser H. S. 31. (14) Pariser H. S. 30. (15) St., I. S. 21. (16) v. Hoven, Schn. 6. S. 91. (17) Pfeiffer, B. S. S. 56, Fries, S. A. S. 139, Lat. 1866 S. 75. (18) B. H. 1. S. 6. (19) Fries, H. B. S. 161.

„Wahrhaſpel, der hot Recht!“ (20), auch „Wahrhampel“ und bei Breimund: „warzzig“ für wahrhaftig (S. 58): „ſie müſſen's warzzig gleich thun“.

„Es ſoll e Wort ſei!“ (21).

„Ach wie kosberche!“ (22), koſtbar.

„No, noge!“ (23).

„Nor gemach gedahn!“, langſam.

„Waart e biſſi!“ (24), auch „Waarteweilche!“

„Wohrſcheinlich!“ (25), was fällt dir ein!

„Gelle“ (26), auch „Gelte Se“ ſchon im Prorector (27).

„Newohr?“ (28).

„Baleiwe“ (29) und „Baleiwe net“ (30), auch „Inja“ (31) für Ja.

„Nei!“ (32).

„Mir net ſo!“ (33), laß mich.

„In dene Hoſe net!“ (34).

„Proſt die Molzeit!“ (35), auch „Dei werrd der was proſte-mahlzeite!“ (36), „ich wer' der was proſte!“

„Nach kää lange Fiſſemadente!“ (37), (nach Wegeler, „Coblenzer Mundart“ S. 16, abgeleitet von Visite à ma tante).

„Bleib vun Se!“ (38).

„Loß err'ſch!“ (39).

„Do hoſte dein Dappe!“

„Oi deß Gewerzel!“, auch „Do krieht derrſch odder des Gewerzel“ (40) und: „Gewerzel! Die is ja ſtehe gebliwwe!“ (41).

„Ui, wie laaf ich uff!“ (42).

---

(20) Pfeiffer, Mwd. S. 7. (21) Fries, H. M., 1. S. 108, 215, St., A. S. 24, Lat 1885 S. 7, Lat. 1864 S. 125. (22) Hall, II. S. 55. (23) Sauerw., 18. Okt. S. 3. (24) Krbztg. Sonneſtich. (25) Quill., Sag. S. 97. (26) St., I. S. 69. (27) IV. 4. (28) Pfeiffer, B. S. S. 7. (29) St., I. S. 60. (30) Bohn, S. 39. (31) Hall., Induſtr. Untern. S. 28. (32) Hall., II. S. 7. (33) Prorector, S. 43. (34) Prorector, Malß, Millerche, Sauerw., Gem. S. 36, Frau Schlappe, St., SWB. S. 17. (35) Breim. S. 9. (36) Lat. 1888 S. 145. (37) Lat. 1892 S. 120. (38) Bohn, S. 84, Lat. 1879 S. 66, 1889 S. 145. (39) Hamp. Kaiſ. S. 22, Lat. 1883 S. 16, Zwaerla Duch S. 15. (40) Lat. 1887 S. 210. (41) Hall., I. S. 26. (42) Fries, H. B. S. 135, Sauerw., Gem. S. 19, Zwaerla Duch S. 17, Lat. 1883 S. 10, 1887 S. 210.

„Jawolche, Morje backe merr!“ (43).
„Nix for ungut!“
„Fell mich Ihne!“ (44).
„Ei um dauſend Gotteswille!“ (45).
„Gott verdoppel mer mei Traktement!“ (46), „verdoppel mich“ nach Pfeiffers Wörterbuch: verdamm mich.
„Gott verhaag die Kiſt!“ (47) oder „die Aeppelkiſt!“ (48).
„Herr Gott von Bintheim!“ (49), auch „Bindheim!“ (50).
„Gott ſei's gedrommelt un gepiffe!“
„Gott ſoll's wiſſe!“ (51).
„Wahrhaftig un Gott“ (52), auch „in Gott“ (53) und: „Wahrhaftigungott!“ (54).
„Is es dee Menſchemöglichkeit!“ (55) Das letztere iſt eine außerordentlich viel gebrauchte Zuſammenſtellung, welche auf die verſchiedenſte Weiſe geſchrieben wird, ſo u. a. „Merr ſellt net gläävе daß es menſchunmeglich wär!“ (56) „Des geht iwer alle Menſche Möglichkeit!“ (57) „Soll „mer meene daß es menſch un meglich wär!“ (58).

(43) Bohn, S. 24, Fries, H. M. S. 177, Lat. 1876 S. 67, 1877 S. 194. (44) Rittw., Urb. S. 13 (45) Pariſer H. S. 53, Lat. 1876 S. 127. (46) Pfeiffer, Brunf. S. 13, ähnlich Beck, Altfr. 104 ꝛc. (47) Lat. 1887 S. 210. (48) Bei Eberhard, S. 6. (49) Sauerw., B. K. S. 14. (50) Beck, Altfr. S. 13. (51) Krbztg. 1857. (52) Sauerw., 18. Okt. S. 33, Hall., I. S. 28. (53) Sauerw., Gr. S. 22. (54) Rauſch, S. 26. (55) B. H. I. S. 14. (56) Lat. 1873 S. 250. (57) Pfeiffer, Brunf. S. 15. (58) Lat. 1877 S. 18 ꝛc.

Fremdwörter.

Aus keiner fremden Sprache sind wohl soviele Worte in die Frankfurter Mundart übergegangen, wie aus der französischen, wozu Stoltze bemerkt: „Die französischen Worte im Frankfurter Dialekt haben sich hauptsächlich zu Anfang des 19. Jahrhunderts und zu Zeiten des Fürst Primas in Frankfurt eingebürgert." (1) Manche Worte haben dabei in der Schreibweise derartige Umwandlungen erfahren, daß ihre Herkunft nicht leicht zu erkennen ist, so z. B. „Ambra" für embarras, „schabbiern" aus échapper, „skisire" von excuser, „barmentirt" von permis.

Wieder andere Worte, die in gleicher Weise in ganz Deutschland gebraucht werden, haben vielfach andere Bedeutung erlangt:

„Restauration" heißt französisch Restaurant,
„Chaise" heißt im Französischen Stuhl statt Wagen,
„Plumeau" Federbesen statt Deckbett,
„Lavoir" Waschhaus statt Waschbecken,
„Paletot" Wams oder Joppe statt Überzieher

und viele ähnliche; manche Redensarten wären den Franzosen durchaus unverständlich z. B. „deß is barduh net möglich", außer wenn „barduh" statt von partout, von pas du tout abgeleitet würde.

Da derartige Untersuchungen jedoch viel zu weit führen würden, so wollen wir uns hier auf die Angabe der aus dem Französischen in die Mundart übernommenen Worte beschränken und, soweit nötig, kurz eine Erklärung und eine Belegstelle anführen.

(1) Lat. 1888 S. 207.

„Alleh komm!“ Sauerw., Gr. S. 23.

„alert!“ Goethe, Stella I. Akt, Pfeiffer, B. S. S. 47; auch „uff der Allert (Hut) sein“ wird gebraucht.

„sich alterirn“, St., V. S. 157; „Alteration“, Lat. 1875 S. 6.

„kostboorn amisirt“, Quill., Lust. S. S. 30.

„apprebo“, Beck, Altfr. S. 10; „apripo“, Malß, Landp. S. 52.

„Babusch“, Pfeiffer, Brunf. S. 28; von Babouche, Pantoffel.

„Bagaasch“, Paris. H. S. 32.

„Un nach vielem Ballaatsche un Gewewwer“ (nach Crecelius von parlage, Geschwätz), Fries, H. B. S. 122.

„balwiern“, Quill., S. u. Fl. S. 63.

„So Bassetterchen kame efftersch vor“, Fries, H. B. S. 104.

„Nett meim läzte Raabekarl hatt eich aach su a Basettgen“, Sachsenhäuser von Breimund S. 16.

„Des giebt e klaa Bassettche“, Fries, S. A. S. 93; bei Pfeiffer, B. S. S. 76: „Passettche“. Wahrscheinlich von dem französischen Bassette, einem Spiel.

„Budeeh“, für Schönheit, bei Sauerw., Gem. S. 30; „ä wahr Bohtee“, bei Wild, S. 224.

„Blamaasch“, Wild, Bl. Montag S. 117.

„blaublümerant“ ist eine Verketzerung von bleu mourant, blaßblau, sagt Stoltze, Lat. 1887 S. 39. „Mir werd blimerant vor de Aage“ bei Mentzel, R. S. 24. Man hört wohl auch „vigellett un blohblimmerant, schwefelblimerant“ usw.

„Gehst de erunner Bummbale!“ Stoltze, III. S. 280; ein dicker Kerl, vielleicht von Bombalon, Negertrommel.

„Buschket“ und „Buschketter“, für bosquet; Lat. 1876 S. 62 und St., V. S. 271.

„Bugetter“, Quill., Kb. S. 82.

„Borschwa“ (bourgeois), Fries, H. M. I. S. 257.

„E Botell, e paar Botelle“, Malß, Landp. S. 12; sonst „Bodell“, Pfeiffer, Mwd. S. 1 und „Budell“, auch „Budelge“; bei Wild, S. 124: „Budeljestoppe“.

„Budick“, Beck, Altfr. S. 35.

„In die Brädullje bringe“, Fries, H. B. S. 177; auch

„Pradulje", Lat. 1884 S. 189; von bredouille, das ursprünglich ein Brettspiel bedeutet, auch être en bredouille.

„brulljirt", Sauerw., 18. Okt. S. 32, von brouillé; hingegen: „sie konnte ewens dann Brullje mache", Fries, H. B. S. 114, für Staat machen, wohl von briller.

„bretal", von brutal, Hall., I. S. 215; aber meist „bredal", so: Lat. 1891 S. 127.

„Biffee", Quill., S. u. Fl. S. 7.

„Carnaille", Malß, Landp. S. 27; auch „Karnalje", Pfeiffer, B. S. S. V und „Carnalje", J. H. Campe, S. 207.

„Kumpawel", Pfeiffer, Wortverz., von capable; auch „Kumbawel", Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 44.

„des Calvinche", Lat. 1877 S. 90 u. 94, Lat. 1888 S. 51, statt Carafinchen als Verkleinerung von Carafe; auch „Willje" (Huiller), Essig und Oel-Gestell.

„Carbonade", auf dem Rost gebratenes Fleisch, Rostbraten, Paris. H. S. 10.

„Carmenate", gehacktes Cotelette, St., I. S. 18; auch „Karmenate", Quill., Lust. S. S. 53.

„Enaus per Ache un Karosse", Stoltze, II. S. 164.

„uf kawalierisch Barol", Sauerw., 1/4 st. Reden S. 5.

„chagrinirt", Wild, S. 210.

„Chees an Chees", Krbztg. 1858; „ä aspännig Schäßi", Wild, S. 200; „Brautschees", Mayer, S. 2; „Retourchäß", Wild, S. 196; auch „Chäsewegelche" 2c.

„des Schariwari Schlössi", Bohn, Dillet. Th. S. 100.

„verschammeriren", Fries, Rev. S. 175; „verscharmerirt", Rittw., Urbild S. 14; „verschammerirter Kerl", Malß, Tiv. S. 14, von charmer.

„geschaßt" von chasser, Bobbeschenkelche.

„Chossêestääb", bei Beck.

„Schmieserchen", von chemise.

„Zitternad", von Citronnat, Stoltze, III. S. 363.

„uff's Collet stei'e", bei Rittw., sauter au collet de quelqu'un.

„Kolbordeer", Quill., S. u. Fl. S. 6.

„gomm il foh", Pfeiffer, Brunf. S. 37.

„Kumbeer", Quill., S. u. Fl. S. 65, von compère.
„Kommod mache", Berjergard S. 5.
„Komblemend", Pfeiffer, Mwd. S 20; „Komblemender", Sauerw., 18. Okt. S. 46.
„E ſauwer Mädche, die Condewitte un aach was mer ſagt Bildung hot", Malß, Tiv. S. 57.
„E Mann der Conduite hat", Zwaerla Duch S. 7.
„Kunneſangs", Wild S 115, für Bekanntſchaft (ſtatt Kenntnis).
„Conſternanz", Zwaa Buſchtawe S. 14.
„au conträr, im Gegedähl", Hall., I. S. 294.
„Converſchation", Sauerw., B. K. S. 9.
„Guſch Dich", couche toi.
„So recht kujenirt un gemeezert", Fries, H. B. S. 132.
„Die der ſchäwig Cujohn verboſſemandieren dhat", Fries, H. B. S. 145, von einem im älteren Franzöſiſch häufigen Worte.
„E annere Koleer", Mentzel, K. S. 32; auch: „ja wenn die Farb e anner Koleer hett!"
„Koraaſch", Pariſ. H. S. 9.
„Kruſtelirn", Hill, Feindesland S. 14, von croustiller.
„Kut ki Kut", Malß, Wortverz., coûte que coûte.
„Korios", Pfeiffer, Mwd. S. 10, So ſein Se S. 20, curieux.
„Degu", Beck, Altfr. S. 18, dégoût.
„Delikateß", Sauerw., Gr. S. 15.
„Debaans", Sauerw., B. K. S. 13, dépense.
„Diſchgorſch", Fries, Rev. S. 173; auch „diſchkerirt", B. H. I. S. 8.
„dichbedirt", Pfeiffer, Mwd. S. 10; auch „gediſchbedihrt", Pariſ. H. S. 33 und „diſchputir dich nett", Beck, Altfr. S. 16.
„E Diſchbedat", Pfeiffer, Mwd. S. 30.
„deſchberad", Lat. 1884 S. 206 und „deſchperat", Frau Schlappe, von désespéré.
„Desperationsrath", verzweifelter Menſch, von désespérer.
„disboniwel", Quill., S. S. S. 33.
„tuſemang", Wild, S. 156, doucement.
„Deſehrercher", Pfeiffer, Brunf. S. 31, douceur.

„Oddlewand", sagt Stoltze in der Lat. 1877 Nr. 47 Br., „ist Eau de Levante und in Frankfurt Kölnisch Wasser", in Lat. 1888 Nr. 22 Br.: „Oddelewand = Eau de Levande = Köln. Wasser"; richtiger: Eau de lavande = Lavendelwasser.

„schappirn", Sauerw., 18. Okt. S. 15; „schabbiern", Fries, S. A. S. 108 und „schappirte", Pfeiffer, Brunf. S. 75. von échapper.

„verechauffirt", Bobbeschenkelche.

„Ambra ist eine Verketzerung von Embarras", sagt Stoltze in der Beil. zu Nr. 8 der Lat. von 1881 und führt als Beispiel an: „Gott was der for e Ambra von Dere mecht"; bei Fries, Rev. S. 302: „Was e Gammel, was e Ambraa".

„breekelt euch doch de Kopp net so voll, er verdient net, daß merr'n so ammba abstößt", bei Fries, S. A. S. 14, wohl von en bas.

„einbalirt", bei Frau Rath, Briefe S. 85, von emballer.

„aagaschiert", Quill., Lust. S. S. 30.

„annejirt", Sauerw., B. K. S. 18.

„Andugga", Quill., S. u. Fl. S. 38, en-tout-cas.

„Eklibaasch", Lat. 1882 S. 54; „Eklibage", Malß, Landp. S. 4.

„estemmirt", Fries, H. B. S. 117; „estimiern", Fries, S. A. S. 108.

„herausstafiren", Frau Rath, Briefe S. 212; nach Weigand von étoffer.

„Ich soll mich skisire", Hall., I. S. 239, von excuser.

„Fawerik", Lat. 1886 S. 106 und „Senftfawrikk", v. Hoven, Schnorre III. S. 42.

„Familch", plur. „Famillje", Krbztg. Febr. 1859.

„vereyblizird", Paris. H. S. 48.

„Fischur" statt Figur, Lat. 1891 S. 30.

„Finesse", auch „Schikane".

„Fissemadente", Lat. 1885 S. 118, siehe unter Ausrufen mit der famosen Erklärung visite à ma tante.

„flaanzeln", sagt Stoltze in dem Briefkasten zu Nr. 46 der Laterne von 1882, „oder vielmehr herumflaanzeln kommt

von flaniren und bedeutet faules Herumtreiben aus Langweile, Flaanzler also Flaneur".

„Flatuse", Hall., I. S. 14, von flatter.

„wann de Floretterchern for Weschgeld annehme dhust", Malß, Div. S. 19, wohl von les fleurettes, verliebte Schmeicheleien.

„E Forsch in etwas haben", St., I. S. 120; auch „mit Forsch", bei Leip., II. S. 103.

„Forschett", Pfeiffer, Mwd. S. 2.

„franchemang", Beck, Altfr. S. 119.

„schenire", Wild, S. 121; auch „schenirlich".

„Was mechst de for Geste", Rittw.

„Klasieh" von glacis, Bezeichnung der jetzigen Anlagen.

„mir dafür gab ein Gramerschy", von grand merci; schon im Marckschiff-Gespräch von der Frankfurter Meß, MDXCVI, in den Mitth. d. V. f. G. u. A. VI. Bd. S. 327.

„Habit", Malß, Landp. S. 31.

„hasselieren", Sauerw., Anm. S. 13, von harceler, necken.

„inventirt", Rittw., Urbild S. 16, nicht von inventer, sondern von inviter.

„Jabot", Stoltze, SWB. S. 4, „Schabboo", Mentzel, R. S. 83.

„Schalluh", Cat. 1861 S. 190.

„E schiß Miljee", Sauerw., B. K. S. 25; auch „Schißmilieh", soviel wie juste milieu.

„Da hab ich mich schön verlaverirt", bei Beck.

„Camperie", plur. „Camperiee", St., SWB. S. 4, von lambris, Getäfel.

„Lavoor", Cat. 1873 S. 270; „Waschlafor", Quill., Lust. S. S. 11, heißt auf französisch une cuvette.

„Losement — wie gefällt euch dann des Losement bei mir?" Pfeiffer, B. S. S. 52; nach Crecelius von logement.

„Mandenieren", Cat. 1886 S. 182, maintenir; aber auch im Sinne von nicht fertig bringen: „kann des net manenieren", bewältigen.

„Maleer" für „malheur", St., V. S. 138; „ich hab Maleer de Krach!"

„Millerche, menaſchir dich", Cat. 1863 S. 107.

„Metie", So ſein Se S. 18, von métier.

„Marakel", Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 96; auch „Merakel", bei Sauerw., Gem. S. 40; „Marraakel", Fries, S. A. S. 95.

„Jß kaa Modi mehr", v. Hoven, Schnorre III. S. 35, von mode.

„Motion", Malß, Landp. S. 52.

„vernegliſchirt", Pfeiffer, Brunf. S. 17.

„Nowleß", Fries, H. B. S. 133.

„Palendin", St., A. N., von palatine, Pelzkragen; auch bei Goethe, Jahrmarkt zu Plundersweilern, als: „die leichteſten Palatinen" (Hirzel III. S. 205).

„Barbeleh", Malß, Landp. S. 11 und „Barbelee", Quill., S. u. Fl. S. 56.

„Landbardieh", Malß, Landp. S. 80, Mehrzahl: „Landbardhiee", Cat. 1884 S. 90; „Adje Pardie", Krbztg., verſp. Nickeloſe.

„barrduh net meglich", Wild, S. 15, auch Stoltze, I. S. 29, Quill, S. u. Fl. S. 65; „barduh" bei Pfeiffer, Mwd. S. 15; „partu" bei Beck, Altfr. S. 13 u. 141 ꝛc.

„Baßahſch", Malß, Wortverz.

„for Baßledand", Stoltze, I. S. 233, von passer le temps.

„Paterjot", Rauſch, S. 3; „Patterjotte", Cat. 1886 S. 30.

„Wer ſich ferecht, den krieht die Badrull", Cat. 1889 S. 102; hierher gehören eine ganze Reihe aus der Heeresſprache übernommene Ausdrücke, z. B. „Bankenett", Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 52, von baïonette; „Badalje", Pfeiffer, B. S. S. V; „Ariedant", Cat. 1863 S. 150, von arrêter; „milendariſche Rang", Cat. 1890 S. 86; „e gratelirt Perſon", Cat. 1863 S. 98, von personne graduée ꝛc.

„Bummer", Hall., II. S. 86, für ſchlecht, armſelig, von pauvre; auch „Bowerdät", von pauvreté; auch das „pawel", Pfeiffer, B. S. S. 34, kommt daher.

„beniwel", Quill., S. S. S. 33, von pénible.

„Des is vor Gott net barmendiert", Fries, S. A. S. 114, ähnlich auch S. 4, wohl von permis.

„Perſchahn", Pfeiffer, Brunf. S. 6, von personne.

„Sperpektiv", Wild, S. 175; auch „Spectiv", Pfeiffer, Nwd. S. 8; jedenfalls von perspective und soll ein Fernrohr bedeuten, das aber französisch un télescope heißt.

„Perschwadiren", sagt Malß in seinem Wörterbuch, „mitperschwadiren, wegperschwadiren, enausperschwadiren von persuader, überreden"; auch bei Goethe, Jahrmarkt zu Plundersweilern: „das seyd ihr alle perschwadirt".

„Feidong", Pfeiffer, Brunf. S. 16, für phaéton.

„Plesir", Malß, Landp. S. 56; auch „plässirlich", Wild, S. 143; ferner „Plesirvergnige, Plesirmichel" 2c.

„Stangebumat", Hall, II. S. 38.

„Porzenellekaste", im Prorector, und „Barzenelle", in Malß, Wortverz., von Polichinelle.

„Sie zieht aus ihrer Pomperdos, die goldern Dugendros", Lat. 1873 S. 210; „nemm aus ihrer Bumberdos en Batze eraus", wie bereits erwähnt von Pompadour, einem im französischen wenig gebräuchlichen Wort für Strickbeutel; bei Pfeiffer, B. S. S. 40: „ich kann aach Pumberduse stecke".

„bummbees", Lat. 1879 S. 38, und „bumbös", Hall., I. S. 7, von pompeux.

„Borschelien", Quill., Sag. S. 69; auch „Borschelan", St., I. S. 72, für Porzellan.

„Portraitter", Wild, S. 184.

„Potchamber", Winter 1829/1830 S. 11; „Bottschamber", Lat. 1888 S. 143.

„Da gelte kaan Bradicke", Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 74; „was for Liche un Bradike", Krbztg., Schiller 1859; „Pradikemacherei", Hall., I. S. 317, von pratique, Schliche; daher auch: „weck ze prackelezirn", Pfeiffer, B. S. S. 27 und „braklezire", praktiziren, Malß, Bürgerc. S. 16, von pratiquer.

„Presentche", Hall., I. S. 192, u. „Präsentercher", Lat. 1872 S. 130.

„preßiren", Lat. 1879 S. 110.

„Brinzibaal", v. Hoven, Schnorre II. S. 17; auch das ausstehende Geld heißt so: „Prinzibal un Zinse".

„broffendire", Pariſ. H. S. 59; „profendiren", Sauerw., 18. Okt. S. 17.

„Propperdeht", Malß, Tiv. S. 30; auch „propper", St., SWB. S. 4.

„Raddekahl", von radical.

„in die Raaſch gebracht", Beck, Altfr. S. 5.

„raiſonniren", Pfeiffer, B. S. S. 52; „raiſennirt", Malß, Landp. S. 55.

„mer muß ſich als e biſſi rahr mache", Malß, Landp. S. 39.

„rewelliſch", Pfeiffer, B. S. S. 65.

„regalirn", Frau Schlappe von A. Stoltze.

„e groß Regard hawe", Lat. 1885 S. 34; auch „alle Regard vor", Lat. 1877 S. 130; St., V. S. 246.

„Rigeletter", Sauerw., Gr. S. 6, von règlette.

„Randawu", Sauerw., Am. S. 8; „Randefuh", Hall., I. S. 219, und „ranewu", Lat. 1887 S. 11, von rendez-vous.

„rendiren" Beck, Altfr. S. 88.

„rebbedirn", Sauerw., Gr. S. 11.

„repermandiren", verbeſſern, bei Drill, von reprimander.

„Die Sach uf repetirliche Art in die Reih riſte", Wild, S. 22, und „e reputirlich Frauenzimmer", Wild S. 194.

„retur", Pfeiffer, Wortverz., = zurück.

„mei Reurekrull", Breimund S. 23, ridicule.

„mer mache e klan Rutt", Sauerw., Am. S. 11, route.

„rungenirt", Quill., S. u. Fl. S. 10, von ruiner; auch „rummenirte Aarm und capennirte Baa", Fries, S. A. S. 21, und „Kinn un Kegel capeniern ſe", nach Crecelius: Kapponiren, kaput machen.

„Serailch", Lat. 1884 S. 13.

„Salvet", Malß, Bürgerc. S. 40, serviette.

„ausgeſpikelirt", Wild, S. 190; „ſpieclirt", Pfeiffer, Wortverz. „ſchbekulier", Quill., Luſt. S. S. 11.

„e Exempel ſtatewirt", Sauerw., Gem. S. 14, statuer.

„e Siſchet", Sauerw., B. K. S. 17, sujet.

„Dem Verbott zum Tort", Rauſch, S. 5; auch jemand „einen Tort anthun".

„tuſchur", Wild, S. 150; „buſchur", bei Pfeiffer, B. S. S. 61, toujours und bonjour.

„Truwel", Malß, Wortverz., von trouble.

„duſchirn", Sauerw., 18. Okt. S. 6, toucher.

„Dubeh", auch „tubeh", kleine Perrücke, le toupet, und „dem Herrn ſein Tourche", Malß, Landp. S. 5, auch bei Bohn, S 148, Hall., I. S. 22, le tour de cheveux.

„is mer dutt mem egal", Malß, Tiv. S. 73; „dutt mem Schoos", Quill., Luſt. S. S. 30, und „dutt mem grad ſo", in der Krbztg. 1855 Zappjung.

„dutzwitt", Malß, Bürgerc. S. 22; „duttſwitt", So ſein ſe S. 13.

„Trotwaa", Lat. 1882 S. 102, und „e ſcheener geplatt Trottwa", ebenda S. 103, für trottoir.

„wandraterr gejackert", Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 58, für ventre à terre.

„Wiſchel", Eiſenbahndroſchke, auch „vigel" geſchrieben, von vigilante, franzöſiſch nicht mehr gebräuchlich.

Lateiniſch.

„Akerod ſo", Quill., Kb. S. 13, gerade ſo.

„Kopelirn", Beck, Altfr. S. 105; „Kobelirn", Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 91; „Cobbelation", B. H. 4. S. 5.

„Korranzen, Wie hot mer uns korranzt", Pfeiffer, Nwd. S. 40; „Ich hab ſe ordlich koranzt", Rauſch, S. 34.

„Krimenale Schwuletäte", Wild, S. 205.

„Debedat", So ſein ſe S. 20, von deputatum.

„verdefentire", Wild, S. 193, ſich verteidigen.

„des Gratelierſchel", Lat. 1888 S. 206.

„Der Hektor werd doch net uff der Gaß erum gaſſade gehe", So ſein ſe S. 22 (latiniſirt gassatim von Gaſſe).

„Gaudium", Briefe der Frau Rat, 92.

„Jwwrigens mache Se ſo kaa Graffahme net", Fries, H. M. I. S. 142; „Mit Spring und mit Gravame", Stoltze, II. S. 89, Gravamina, Beſchwerden.

„Deine Beſorgniſſe, deine Gravamina ſchwinden", Goethe, bei Hirzel III. S. 45.

„Jetzt will ich meiner Kätche Leges gewe", Pfeiffer, B. S. S. 28, für Geſetze, Vorſchriften; in anderem Sinne als: Auskunft, bei Hall., I. S. 122: „der werd m'r iwwer Alles Leges gewwe".

„obſternat", Pfeiffer, B. S. S. 14, = hartnäckig.

„Mache Se ſich barat", Sauerw., B. K. S. 45, Gem. S. 21 ꝛc.

„barieren, Quill., S. S. S. 25, gehorchen.

„Muß reine Bodente hawwe", Mentzel, R. S. 74; vielleicht: reine Patente, Seemannsausdruck für krankheitsfreies Schiff.

„brumlefirt", Malß, Wortverz., für promovirt.

„Mach ſo kän lang Preampel", Beck; „e lang Briambel", Fries, H. M. I. S. 175; auch: „ſteht do e langer Preampel", bei Beck, 7 (praeambulum).

„Geb emohl der Schawell en Stumper", Malß, Bürgerc. S. 14; „Schawelche", SWB. S. 4; Mehrzahl „Schawele", Lat. 1888 S. 202; Fußſchemel, von scabellum (Lat. 1875 S. 46).

„ſimmelirn", v. Hoven, Schnorre III. S. 34.

„ſtandebee", Fries, H. M. I. S. 8, Beck, Altfr. S. 156; auch „ſchtannebeh", Lat. 1883 Nr. 37 Br., von stante pede.

„mit enanner fachiren", Hall., I. S. 158, für verliebt tun, herumſchweifen, wohl von vagus.

„mei Viduz", Wild, Blauer Montag S. 206.

„verordinirt", Beck, Altfr. S. 90.

Italieniſch.

„Animo", Stoltze, SWB. S. 29.

„Guſch", Prorektor, von gozzo oder dem franzöſiſchen gosier.

„Guſte", von gusto, Geſchmack.

„des is rührend, was der Bauer vor en Lamentabel hält", v. Hoven, Polit. Abent. S. 21.

„Strawazz", Fries, H. M. I. S. 55, von strapazze; auch „ſtrapelzirn", Sauerw., 18. Okt. S. 24; „ſtrapaziren", Frau Rat, Briefe, S. 171.

„Sperranzie", Pfeiffer, Nwd. S. 30; „spurenze", Mentzel, R. S. 61.

„mer hawe do all die Sparjemente mit angeguckt", Sauerw., Am. S. 26; „Spargementer", Wild, S. 126; „Sparjemente mache", vorsätzlich ausweichend, von der Hauptsache abspringen, Malß, Wortverz., von spargimento; auch „Sporjemente" (Umstände), Lat. 1887 S. 206.

„scharmuziren", Sachsenh. Breimund S. 60, von scarmuccia.

„Viechelin", Lat. 1864 S. 118; auch „Vichelin", Lat. 1881 S. 10.

Englisch.

Hier wäre wohl nur das Wort „Clubbist", Sauerw., Am. S. 18, zu erwähnen, zu welchem Weber S. 194 sagt: Das fast vergessene Wort „Clubbist" hat sich bei den Sachsenhäusern erhalten, und sie sagen von dem, der freie Meinungen äußert: „du klubberst"; auch „e ganz Klibbche", Lat. 1889 S. 150, und „e lustig Klippche", bei Pfeiffer, Kl. u. B. S. 42.

Slavische Sprachen.

„Bascholl in die Federallee", Stoltze, A. N., dito, I. S. 39, Beck, Altfr. S. 87, Sauerw., Am. S. 11, vom russischen pascholl, geh fort.

„Bowelage" oder „Bobbelage", Lat. 1886 S. 125, eine Galerie in einem Laden oder Warenlager; nach Fuchs, Deutsches Wörterbuch, Stuttgart 1898: „Boblatsche", Brettergerüst, wendisch polica, Schüsselbrett; Nebenform „Babbelatschke", man könnte aber auch an das altfranzösische bavelage, Galerie denken.

„Der iß net aus der Bumad erraus zu brenge", Pfeiffer, B. S. S. 26; Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 1894, S. 288, leitet pomadig von dem russischen bezw. polnischen Pomalu, d. h. langsam, ab; auch „pomadiger Mensch" 2c.

„verpetschirt", Stoltze, A. A., versiegelt; gleichfalls nach Kluge aus dem böhmischen pecet (russisch petschat, Siegel).

„Sonst geht's in die Rabus", bei Crecelius Rappuse, aus dem böhmischen rabuse.

Hebräisch.

Die aus dem Hebräischen herübergenommenen Ausdrücke sind keine Frankfurter Eigentümlichkeit, wenn dieselben auch vielleicht anderswo nicht in so großer Zahl vom Volke gebraucht werden.

„Bafel", Malß, Landp. S. 75; „Babel", Beck, Altfr. S. 65, schlechte Ware.

„Bilwel, — was haw ich en Bilwel mit dem gehot", von Bilbul, Verwirrung machen.

„Capedals-Schoode, Cat. 1861 S. 58; „Schaude", Malß, Landp. S. 28; auch „Schodemichel", Fries, Rev. S. 206, und „Musikschode".

„Der Dalles, wo man einen Fulder dang", Fries, H. M. I. S. 194.

„diwwern, heimlich diwwern", Pfeiffer, Brunf. S. 28, Fries, H. B. S. 4; gediwwert, geplappert.

„er mecht Gawe", für Geberden, von gaawe, stolz, aufrecht.

„was mechst de forn Gammel", nach Kehrein jedoch ahd. gaman, Lärm.

„schneid sich e Grieb", Cat. 1888 S. 178, von Krieh, Einreißen der Kleider bei einer altjüdischen Beerdigung.

„Der Gegenstand an dem ich mein Hannuh hab", Bohn, Dilet. Th. S. 113; auch „en klaane Hannuh", bei Fries, Rev. S. 207, Genuß, Freude.

„Do dhete Kinnem, Flöh un Wanze
Uff der neue Zeil noch Polka tanze", Lachhannes 1902; Kinnem = Ungeziefer.

„hust ich uff die ganz Matschbuck", Stoltze, II. S. 17; „die ganz Matschbuck", Cat. 1882 S. 30, 1892 S. 120, von Mischpoche, Familie.

„er is e mischuke Dorf", Pfeiffer, B. S. S. 35, verrückt.

„Schaskenen; die Ritter schaskele un spiele Werfelches", Fries, S. A. S. 73; nach Tendlau, Sprichwörter und Redensarten, Frankf. 1860, trinken.

„Schmuß von Enkenem", Lat. 1888 S. 10, richtiger „Enkem" für das Dorf Enkheim, dummes Geschwätz.

Eine ganz merkwürdige Zusammenstellung zeigt die Redensart: „en lonu bibas", aus en lonu hebräisch und dem lateinischen bibas, welche gebraucht wird um auszudrücken, daß einer nichts zu trinken hat, oder nichts verdient hat.

Unbekannt.

„Braahusar von Prahasari", Stoltze, Lat. 1888 Nr. 10 Br. soviel wie erumziehende Bakaasch, nach Stoltze.

„Butzegambel", Krbztg. Gar Nix 1352.

„E Bißi Spores Rassel im Kopp", Beck, Altfr. S. 125; bei Pfeiffer, B. S. S. 22 steht: „Spiritusrassel im Kopp".

„Strammel", Zweifel, Lat. 1890 S. 106.

„Scholledebagne", Pfeiffer, B. S. S. 74.

Vornamen.

Sehr beliebt sind die Zusammenziehungen zweier Vornamen, wodurch nicht selten auch ein „Unnome“ (1), Spitzname, entsteht; wir wollen nur die gebräuchlichsten anführen.

„Annetrinchen“, Anna Katharina.

„Annegrittche“ (2), Anna Margarete.

„Hamathes“ (3), Johann Mathäus.

„Hannjust“ (4), Johann August.

„Schambedistche“ (5), „Schambadistche“ (6) und „Schambedäschi“ (7), auch „Schambes“, für Johann (Jean) Baptist.

„Jetzt, Handavidche, kamst de danze“ (8), Johann David.

„Schannewehche“ (9), Jean Noe.

„Märzebille“, Maria Sibylle.

Die beliebtesten Abkürzungen von Vornamen sind:

„Bärwel“ (10) für Barbara, „Balzer“ für Balthasar,

„Grittche“ (11) für Gretchen,

„Hanneși“ (12) für Hänschen,

„Hannerjett“ für Henriette,

„Kowes“ für Jakob,

„Lenche“ für Eleonore und Helene,

„Magreth“ (13) für Margarete,

„Melcher“ für Melchior,

„Orschel“ (14) für Ursula,

„Staches“ für Eustachius, „Steffelche“ für Christoph (15).

„Es is jo mein Schreibnome“ (16) heißt d. i. mein Familienname.

(1) Sauerw., Am. S. 21. (2) Lat. 1887 S. 30. (3) Quill., Sag. S. 87. (4) Breimund, S. 7. (5) B. H. 4. S. 51. (6) Beck, Nr. 3. (7) Drill. (8) Lat. 1887 S. 210. (9) Malß, Landp. S. 19. (10) Sauerw., Am. S. 17. (11) Pfeiffer, Wortverz. (12) Desgl. (13) Lat. 1891 S. 26. (14) Giehne, S. 192. (15) Sauerw., Am. S. 31. (16) ebenda S. 24.

Verwandtschaft.

Nehmen wir an, daß die Verwandtschaft mit dem Verlieben anfängt, so dürfen wir wohl aus den Wülckerschen Feldpostbriefen (1) folgenden schönen Satz anführen:

„Kumerad, wenn ich wißt, daß De so e nixnutzig Gesteck mit so em Bibihitche un em Haarschwanz, in der Ank zu deim Herzgebobbel mache dehst!"

Der „Schulschatz" (2) ist eine Schulbekanntschaft, dann kommt das „Verspruch halte" (3), die Verlobung, und nun geht sie „mit ihrem Hochzeiter" (4) (Bräutigam) ins Museumskonzert.

Weber sagt (5): „S. P. Q. F.: Sie haben keine Pathen sondern Petter, generis masculini, und Göttge, generis feminini"; auch „Petterche" (6) und „Göthche" (7) kommen vor; die „Fraa Goth" (8) und „des Kaiserscht Katz is ihr Geet" (9).

Das „Pettergeld" oder „Petterstick" (10) ist das „Pettergeschenk" (11), Patengeschenk.

Mein „Neweh" (12) ist der Neffe, „mei rechter Vetter", der richtige Vetter; man sagt: „Sie is die Dante iwer ihn", d. h. seine Tante. Des „Wäsi" (13) oder „Wähsi" (14), „uff altfrankfortisch for Bäsi oder Bäsche" (15).

„Es is mein Schnarch" (16) oder „des is meiner Schnerch ihr Philepeter" (17), auch „Schnärg" (18), das ist die Schwiegertochter; während der Schwiegersohn „Dochtermann" (19) heißt,

(1) Halle 1876, S. 3. (2) Hall., II. S. 51. (3) Wild, S. 153. (4) Sauerw., 18. Okt. (5) S. 224. (6) Lat. 1864 S. 19. (7) Beck, Altfr. S. 14. (8) Bobbesch. (9) Sauerw., Am. S. 18. (10) Krbztg. Maskenb. I. (11) Lat. 1882 S. 158. (12) B. H. 4. S. 36. (13) Malß, Wortverz. (14) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 43. (15) Lat. 1876 S. 195. (16) Sauerw, Am. (17) Fries, H. M. I. S. 149. (18) Breim. S. 19. (19) St., I. S. 370.

und „Gevattermann“ (19) der Pate ist — kurz die ganze „Siwesuppeschnitte von Verwandschaft“ (20), d. h. alle, auch die entferntesten Verwandten.

Zum Schluß möge noch die „Mästerschwittfrää“ (21) oder „des Wittfraache“ (22), plur. „Wittweiwer“ (23) erwähnt sein, und der „Wittmann“ (24), mit der Unterabteilung „e glatter Wittmann“ (25), von dem Quilling sagt (26): „E glatter Wittmann, sei Kinner sinn all groß un außem Haus“.

(20) Sauerw., Am. S. 18. (21) Lat. 1876 S. 126. (22) Sauerw., B. K. S. 18. (23) Lat. 1881 S. 135. (24) Bohn, S. 143. (25) Beck, Altfr. S. 11. (26) Lat. 1876 S. 78. (27) Kb. S. 79.

Aus der Kinderwelt.

Beginnen wir mit den kleinsten Kindern, den „Neſtgewackelche“ (1), auch „Neſtquackelche“ (2), „Neſtwackelche“ (3), „Neſtquäckelche“ (4) oder gar „Neſtquappel“ (5); bei Goethe: „das Quakelchen ſeines Alters“ (6).

„Panneſtielche wird ein noch ungetauftes Kind genannt“ (7).

„Hamebubuche von haam (heim) und Bubuche (kleines Bübche) iſt ſoviel als ein kleines Haushämmelchen“ (8).

Ajas Schmeichelname für den jungen Goethe lautete: „Häſchelhanß“ (Hätſchelhans) (9).

Beliebte Koſenamen ſind ferner: „Herzgebobbelche“ (10), „Herzbennel“, „unmündig Wermche“ (11), „kläa Krott“, „des klaane Wuzi do“ (12), „lieb Geſi“ (13), „kläa Goſezeug“ (14), „Hammelmäusche“ und ſonſtige Tiernamen.

„Schdumbenäſi“ (15), „Wuſchelkopp“, „Grollekopp“ (16), „Hoppmichel“ (17), „Hollerpoller“ (18), „Bappeſtiel“ (19).

„Es iſt ein kleines Schnuckes“ (20), „e Bummerche“, „Eſchepuddelche“ (21), „Hoſehapperche“ (22), „e klaa Rotzbindelche“ (23), wozu Stoltze erläuternd bemerkt: „Gutlichter feilhalte hieß ein Rotznäschen haben“ (24).

(1) Lat. 1888 S. 86, St., I. S. 100, Mummfeier. (2) Fries, H. M. I. S. 51. (3) Mentzel, R. S. 42. (4) Hall., I. S. 16. (5) Herzgep. D. S. 25. (6) Leiden d. j. W. I. 1. Juli. (7) Lat. 1893 S. 29. (8) Lat. 1886 S. 59. (9) Frau Rath, Briefe S. 41. (10) Fries, H. M. I. S. 39. (11) Beck, Nr. 1. (12) Eberh, S. 86. (13) St., I. S. 22. (14) St., SWB. S. 9. (15) Quill., Luſt. S. S. 29. (16) Hall., I. S. 263. (17) P. H. S. 43. (18) Beck, Altfr. S. 125. (19) Lat. 1881 S. 50. (20) Mylius. S. 160. (21) Malß, Jungf. K. S. 13. (22) Lat. 1866 S. 35. (23) Lat. 1890 S. 50. (24) Lat. 1891 S. 147.

Der „Suppekaspar", der wie der „Zawelphilipp" (25) durch den „Struwwelpeter" so populär geworden ist, findet sich auch bei Hall., II. S. 52; „e Brotzkeppche" (26), „so e Gruppch nor, so e klaaner" (27), auch „Krupsch" (28), „e klääner Borzel" (29), „der kläänste Borzel" (30), „klane Krotze" (31), „en klaane korze Bummer" (32).

„Es war e Fetze Biebche von em Kinnche" (33), „e Bersch" (34), „e bes Frichtche".

Nach Pfeiffer (35) heißen die kleinen Kinder auch „Gewerzel", man sagt auch „des klää Gezäppel" (36) und für böse Buben: „schlähcht Gezäppel" (37).

Die Kinder werden größer, sie werden „uffgequäckelt" (38), lernen am „Laafbennel" gehen, dann hat's ein Ende mit dem „suckele" (39) und der „Suggelbichs" (40); es gibt hie und da „Klunscher" (41) oder wie Quilling selbst vorher in der Laterne schreibt: „Klunscher" (42), auch „Gutsi" (43) (Süßigkeiten) oder „Leckkuchen".

Beim Essen wird ein „Schlawwer" oder „Schlabber", ein „Gawerläppche" vorgebunden, und wenn das Kind den „Schlickse" (Schlucken) bekommt, so fährt ihm die Mutter mit dem Finger über den Rücken und singt dabei:

„Fahr' iwwern Ricke,
Fahr' iwwern Reih'n, (oder auch: Rhein)
Loß de Schlicke, Schlicke sein!"

(In etwas abgeänderter Fassung im Belli-Gontardschen Sammelsorium.)

Die Kleinen müssen „mit de Hinkel schlafe gehn" (44), sie kommen „in die Wieh" (45) (Wiege) oder „in die Mahn" (46) oder „ins Heioche".

(25) Lat 1886 S. 58. (26) Sauerw, 18. Okt. S. 57. (27) Fries, H. B. S. 15. (28) Lat. 1890 S. 51. (29) Beck, Altfr. S. 105. (30) Krbztg. 1859. (31) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 81. (32) Krbztg. Gar Nix. (33) St., Mummfeier. (34) Beck, Altfr. S. 84, Lat. 1872 S. 54, So sein se usw. (35) Wortverz. (36) St., SWB. S 9. (37) Br. u. Kr. S. 55. (38) Lat. 1874 S. 174. (39) Herzgep. D. S. 114. (40) Wahr. Jac. 1869. (41) Quill, Lust. S. S. 22. (42) Lat. 1891 S. 43. (43) Krbztg. Nickelose. (44) Lat. 1879 S. 46. (45) Lat. 1887 S. 102. (46) Quill, Sag. S 68.

Wenn sie Zähne — „Hackelcher" — bekommen, so sagt man „des Biebche mecht Backezeh", es verzieht das Mündchen — die „Gusch" (47) — zu einem „Schnietche" (48) (von Schnute), zum „e Pennche" oder gar zu einer „Prutsch" (49) oder „Brutsch", auch „Häuwel" (50), „Mach so kän Häuwel" (51); dann fängt das „Geautsch" an, das „Maunzen" (52), dann kommt das „Flenne" (53), „des Geplärr" (54) und „Gekrisch" und zuletzt „kreischt er wie e Neuntödter".

Die Augen heißen „Guckelcher" (55), „du mechst ja ganze kläane Guckelcher" (56) oder „wos es met de Guckelcher glitzert" (57).

Die Händchen werden „Pote oder Pute" (Pfoten) genannt: „weiß emol dein Pute" (58); „die Schippe schneide" heißt die Nägel abschneiden.

Kommen die Kinder in die Schule, so müssen sie frühzeitig „aus dem Nest krawwele" — die „Krawweldeck" haben inzwischen längst die Motten gefressen —, das beste „Nupperchen" („Nupper" (59), Schlaf) wird grausam unterbrochen, da gibts kein „Rekeln" mehr, es wird in die Kleider „geschluppt", schnell gefrühstückt und ein „Ranke" Brot, ein „Latwergbutterram", wohl auch ein Apfel für die Pause mitgenommen und möglichst „mit eme Bub aus meiner Klaß" in die Schule gegangen.

Dort muß man „des Schnepperche halte", ungefragt kein „Bibswertche" (60) von sich geben, die Mädchen dürfen keine „Gaakeleie" (61) treiben und müssen ruhig an ihrem „Fleißklingel" arbeiten, das ist ein über ein Geldstück oder ein sonstiges kleines Geschenk gewickeltes Garn- oder Wollenknäuel, das zur Aneiferung bei der Handarbeit der Kinder dient.

„Schlampekreuzer mußten die Schulkinder zur Strafe für vergessene Bücher und Hefte bezahlen; Ditschelkreuzer waren die Strafe für verbotenes Tauschen, Ditscheln, der Kinder in der Schule" (62).

---

(47) Quill., S. S. S. 25. (48) Sauerw., 18. Okt. S. 57. (49) Beck, Altfr. S. 114. (50) ebenda S. 138. (51) Sauerw., 18 Okt. S. 59. (52) Prorector, II. 2. (53) Pfeiffer, Mwd. S. 33, Kl. u. B. II. S. 45, Rittw., Urbild S. 14. (54) St., I. S. 62. (55) St., I. S. 22, II. S. 17. (56) Lat. 1881 S. 58. (57) Sauerw., Am. S. 30. (58) ebenda S. 9. (59) Lat. 1872 S. 21. (60) Malß, Logis S. 65. (61) Fries, Rev. S. 162. (62) Lat. 1891 S. 143.

„Erbeigewe — angeben, anzeigen, vorzüglich unter Schülern gebräuchlich in: Ich geb' dich erbei; ich zeige deine Unart dem Lehrer an" (63).

Der Bub wurde „an der Kadaus krieht" (64), oder „am Schlaffitche" (65) oder „beim Wickel"; mit dem „Haselstöckche" oder gar dem „Farnschwanz" (66) „dorchgewamscht", „getrommelt" oder „gezwiwelt".

„Un hägt der dei Mäderder,
Dachtelt dei Buwe" (67).

Es setzte: „Kloppfisch" (68), „Klepp" (69), „Knibbel" (70), „Flappche" (71), „es gäb Flappche" (72), „er krieht sei Feng" (73), „er hot Mackes krieht".

„Do host de e Husch for dein olwern Geschwätz" (74), „e Batsch" (75), Mehrzahl „Batsche" (76) oder „e Maultasch" (77).

Einem „en Rant gewe" — einen Stoß —, „stumbe" (78), sich „kippeln" (79) oder „kippele" (80), auch sich „schmeiße" (81), daher „Schmiß" für Schläge.

Die heranwachsende Jugend war im alten Frankfurt auf die sogenannten Kreuzerschulen (eine Art Kinderhorte), die „Quadirschule" (82) (Quartierschulen) und die Volksschulen angewiesen. Die wohlhabenderen Familien schickten ihre Kinder in das städtische Gymnasium, die neu entstandene Musterschule und die anderen Lehrinstitute, wie die „vornehm Freilein-Schul" (83).

Über die tatsächlichen Zustände auf dem städtischen Gymnasium, zur Zeit als der „Prorector" geschrieben wurde, gibt die bereits erwähnte Arbeit Grotefends (84) interessante Aufschlüsse,

---

(63) Malß, Wortverz. S. 82. (64) Hamp. Wiener Schützefest. (65) Pfeiffer, Brunf. S. 19. (66) St., A A. (67) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 92. (68) Fries, Rev. S. 220. (69) Pariser H. S. 31. (70) Quill., S. S. S. 68. (71) St., I. S. 29. (72) Mentzel, R. S. 74. (73) Hummelsztg. 2. (74) Sauerw., Am. S. 11. (75) Lat. 1889 S. 3. (76) St., I. S. 61. (77) Breimund S. 48. (78) Frau Schlappe. (79) Hall., I. S. 162. (80) Zwaerla Duch S. 2. (81) Eberh., S. 88. (82) St., Hist. A. S. 47. (83) Hall., II. S. 101. (84) Archiv III. Folge Bd. 4 S. 45 bis 63.

über welche man heute staunen muß, selbst wenn man berücksichtigt, daß damals das Schulgeld in den Unterklassen nur drei Gulden und in Sekunda und Prima fünf Gulden halbjährlich betrug. Das in der mundartlichen Literatur öfter vorkommende „Krahs Singe" (Pror. I, 5) ist das bei Grotefend a. a. O. erwähnte Kreis- oder Currende-Singen der Chorschüler des Gymnasiums bei den Gassenleichen und den Nebenleichen (bei letzteren wurde nur auf dem Friedhof gesungen).

Die Erlösung brachte dann die „Kinnerlehr" (85) oder „Christelehr" bei den Katholiken und das „in's Gebet gehe" bei den Protestanten; so sagt im Amerikaner der Anton: „Mer hawe unser Sache lerne wolle for ins Gebet".

In den schulfreien Nachmittagen wurden dann die Spielplätze aufgesucht. Dieselben lagen zu jener Zeit, als das Stadtgebiet noch durch die jetzigen Promenaden begrenzt war, auf den Straßen — „des Floß lag in der Mitt" (86) — an deren holperiges Pflaster höchstens noch das Stück Mainkai zwischen der alten Brücke und dem Zollschuppen erinnert (87), dem Paradeplatz (88) (jetzt Schillerplatz), der Stadtallee (89) (Goetheplatz), dem Parreis (90) (Domplatz), Pingstweid (Zoologischer Garten), der Bernemer Haid, der Zimmerwiese, der Umgegend des Grindbrunnens — „der Frankforter awer segt wedder Grünborn noch Grindbrunne, sonnern Grinkbrunne" (91), bei Pfeiffer „Kringbrunne" (92) und bei Sauerwein „Grinbrunne" (93) —, dann der Säu-Allee (94) am Gasthaus zum Taunus, dem Samstagsberg (95) und dem Römerberg (96) und vielen anderen Orten.

Diese verschiedenen Spielplätze, zu welchen auch die damals noch naheliegenden Wiesen und Höfe kamen, wurden von der Jugend in merkwürdigerweise fast gesetzmäßig, je nach der Jahreszeit eingehaltener Reihenfolge besucht. Nach den Plätzen wollen wir die einzelnen Spiele betrachten.

(85) Beck, Nr. 8. (86) St., II. S. 360. (87) Das städtische Tiefbauwesen, Frankf. 1903, S. 13. (88) Lat. 1882 S. 54. (89) Lat. 1885 S. 114. (90) St., II. S. 12. (91) Lat. 1873 S. 258. (92) Kl. u. B. II. S. 19, S. 48. (93) B. K. S. 20. (94) Lat 1882 S. 158. (95) Lat. 1890 S. 106. (96) Lat. 1882 S. 62.

Da war vor allem der „Drehtopch“ (97) (Kreisel), auch „Drehdoppch“ (98) oder „Drehdopsch“ (99) — in Kaspers Leibröckle: „Drehtöpfches“ —, wobei man sagte: „Ich laß mein Drehtopch danze“, oder „ich danz mein Drehtopch“, auch blos: „ich doppch“; man hört auch: „was geht's hier gut doppche“. Dann das „Versteckelches, Räuwerches, Vogelverkaafches, Gäulches“ (100), das „Räuwerches un Husarches“ (101) und „Soldatches“ (102) spiele, dann das „Nachlääches“ (103) spiele oder „Nachlaufches“ (104); das „Schellelääches“ (Reif mit Schellen), „Knippelche aus dem Sack“ (mit dem Taschentuchknopf) (105), wo man so recht „dolle“ (106) konnte, oder „Blinzelmaus mir führn dich aus“ (107), dann „Hocklemunze“ — jemanden auf dem Rücken tragen, „huckepack“ (108); das Wort hockeln, forthockeln (109) kommt auch bei Stoltze vor: „mißt mich der hockle, schiewele dhet's ääch“ (110).

Bei vielen dieser Lauf- oder Springspiele wurde ein Freiplatz an einer Wand oder auf einer Stufe „ausgemacht“, was an die mittelalterlichen Freistätten erinnern könnte, die dem Verfolgten augenblicklichen Schutz boten. „Iß dann bei dem Spiel aach e Hollehopp, wo mer sich als emol hinsetze kann?“ (111) und bei Stoltze (112): „Bei dem Kinderspiel in Frankfurt und Sachsenhausen, „Anschlagjes“ genannt, wird bei dem „Hollopp“ (auch Holler und Halloh) gerufen und dabei mit der Hand wieder die Wand geschlagen: Ans, zwaa, drei for mich.“ Andere Spiele sind Hochstehches, Raab mit Kette und Kappeball, wobei der Ball in die Kappen geworfen wird, auch Koppballches.

Eine große Rolle spielte das „Hollerbüchsschießen“ (113). Hollunderstücke, aus welchen das Mark entfernt war, wurden an einem Ende mit einem Kork geschlossen, während in das andere ein Kolben rasch eingestoßen wurde. Zur Zeit der Weinlese, überhaupt im Herbst, wurde das Pulver vorgezogen; es wurden „Pitscher“ (114) gemacht, „Speuzermännchen“ mit naß

(97) Fries, S. A. (98) Fries, H. B. S. 165. (99) Weißfrauenschule S. 34. (100) Fries, H. M. I. S 62. (101) Lat. 1891 S. 74. (102) Weißfrauensch. S. 34. (103) Lat. 1865 S. 23. (104) Bohn, S. 112. (105) Lat. 1885 S. 154. (106) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 67. (107) Pfeiffer, B. S. S. 47. (108) Pfeiffer, Wortverz. (109) Lat. 1880 S. 118. (110) St., III. S. 247. (111) Pfeiffer, B. S. S. 48. (112) St., V. S. 379. (113) Die Scheib. (114) Fries, H. M. I. S. 184.

gemachtem Pulver; „Hexen" waren mit Pulver gefüllte Strohhalme. Die Buben hatten alle möglichen Schießwaffen, alte große Hausschlüssel und dergleichen, welche mit Pulver geladen wurden. „Schlißelbichs, Sackbuffer, Enteflint, Katzekepp" (115) u. s. w.

Nicht ungefährlich war auch der „Flitzbogen", dessen Pfeile manchen Schaden anrichteten, während das „Kleppern" — mit castagnettenartigen Brettchen — den meisten Lärm verursachte; auch Stelzenlaufen war recht beliebt.

Der Amerikaner von Sauerwein fängt mit der Frage des einen Gassenbuben an: „Wolle mer stobbe? oder Neunkäutches? oder Knellerworscht?" worauf der böse Anton erwidert: „Dumm Gos, alleweil stobbe!" Damit sind Klickerspiele gemeint, die wir etwas eingehender behandeln müssen. Klicker, die in großen Fässern aus Bayern und aus Sachsen eingeführt werden, sind bekanntlich die meist kirschgroßen Kügelchen aus gebranntem Ton, aus Glas und aus bearbeitetem Sandstein, von welchen man acht bis 10 Stück für einen Kreuzer bekam; die gebrauchten waren natürlich noch billiger und es hieß dann „for e Kneppche krag mer sechzeh", d. h. für einen Kreuzer. Die größeren Klicker oder Glicker nannte man „Hacker", diejenigen aus Marmorabfällen „Merwel"; die teuersten waren aus Achat und hießen „Aagekorn" (116) oder „Aagestein"; die beiden letzten Arten kamen von der Lahn und der Nahe. Den Preis habe ich nicht mehr feststellen können, aber ein alter Herr versichert, daß man damals für einen „Merwel" vier bis fünf Klicker bekam. Bei Stoltze (117) findet sich auch die Bezeichnung „Schusser — kleine Kugeln, ein beliebtes Spielzeug der Knaben", während Pfeiffer auch „e dicker Staner" (118) anführt und Hallenstein (119) erzählt: „Ämmol, do hot er mit annern Buwe in der Allee gestoppt und äner von dene Buwe hot em e paar Stäner genomme".

Das Spiel mit zwei Klickern oder Hackern, die abwechselnd geworfen — „geschiwelt" (120), „fortgeschiewelt" (121) — wurden,

(115) Lat. 1875 S. 74. (116) Pfeiffer, Mwd. S. 5. (117) Lat 1863 S. 167. (118) Mwd. S. 5. (119) II. S. 10. (120) St., A. A. (121) Lat. 1878 S. 46.

hieß „Knellerworscht“; wurden zwei, vier oder mehr Klicker aus der hohlen Hand in ein meist mit dem Stiefelabsatz im Boden ausgedrehtes Loch geworfen oder „geschnickt“, so hieß es „Stoppe“. Ein anderes Spiel mit neun ausgedrehten Löchern hieß „Neunkäutches“, „Wie oft haw ich da Neunkäutches gespielt“ (122); heute sind bei den Buben andere Namen für diese Spiele: „Aaschlag'ches“, „Radches“, „Picke“, „Kohnches“, „Schiwwele“, „Eckschiwwel“, „Spannjes“, „Kautches“ u. s. f., in Aufnahme gekommen.

Auch die Ausrufe bei dem Klickerspiel sind andere geworden; das von Stoltze angeführte „Heranikum nix grad nemm“ (123) versteht wohl kein Bube mehr, aber „en Letze kriehe“ (124) und „es gilt mer nix“ kann man heute noch hören; ebenso „dreimal drei is Buwerecht“ und „Buweroll, die Gaß is voll“, welch letzteres Stoltze als einen Altfrankfurter Straßenruf bezeichnet (125); „Buwerolls“ rufen heute noch die Buben den allzuwilden Mädchen zu.

Der in der letzten Zeit so viel angefeindete Jurplatz muß einstmals eine große Anziehungskraft auf die heranwachsende Jugend ausgeübt haben; „die englischen Reuter“ finden wir bei Sauerwein (126), Hallenstein (127), Fries (128), Stoltze (129) erwähnt, der Zirkus hieß: „Englisch Reiterhitt“. Sehr beliebt waren auf der Messe die „Borzenellekaste“ (130) (Polichinell) mit dem „Borzenellekastemann“ (131), die „Schockeln“ (132) oder bei Pfeiffer: „Schuckeln“ (Schaukeln) (133), „der Schockelgaul“ (134).

„Odder wolle mer liewer an Karussel odder an die Schuckel“ (135)?

frägt die Philippine; auch „Karessel“ wurde gesagt.

Die jährliche Aufeinanderfolge der Spiele war etwa die folgende: Kleppern, Drehtopf, Klicker, Reifen, Stelzen, Drachen; dann kam der Winter, da wurde auf der Floß „e Schlääf“ gemacht, auf der die Buben und Mädchen schleifen konnten; auf

(122) Lat. 1882 S. 63. (123) Lat. 1892 S. 186. (124) Krbztg. Sonnestich 1857. (125) Lat. 1884 S. 147. (126) Am. S. 24, Gr. S. 14. (127) I. S. 74. (128) H. M. I. S. 81. (129) Lat. 1883 S. 70. (130) Pariser H. S. 46. (131) Lat. 1891 S. 34. (132) Lat. 1880 S. 126, Krbztg. 58 Röd. Jan. (133) Wortverz. (134) Krbztg. 1859 Standbild. (135) Malß, Tiv. S. 47.

größeren Eisflächen wurde eine „Schnerr" angelegt, das war mitten auf dem Eis ein Pfahl mit drehbaren Holzarmen, von denen man sich im Kreise herumschleudern ließ, oder es wurde Schlittschuh gelaufen — ein Vergnügen, dem sich bekanntlich Goethe mit großem Eifer hingab; dabei schreibt Goethe meist Schrittschuh, wofür drei Belegstellen genügen mögen: „Haben Sie meine Schrittschuhe machen lassen" in einem Brief an Professor Böckmann-Karlsruhe (136), „Mir ist, als wenn ich auf Schrittschuen zum erstenmale allein liefe" in einem Brief an Fritz Jacobi (137) und endlich „Schrittschuhfahrt" (138).

Sehr beliebt bei den Buben war natürlich, wie noch heute, das Schlittenfahren, nur hieß so ein kleiner Schlitten „e Worscht"; mit der Worscht auch Worschtschlitte fuhren die Kinder den Samstagsberg bei Schnee hinunter (139).

Es möge zum Schluß noch der Versuch gemacht werden, die älteren Frankfurter Kinderlieder und die noch heute in Frankfurt üblichen zusammenzustellen, ein Versuch, der um so schwieriger ist, da sich in der ganzen mundartlichen Literatur nur wenig Brauchbares vorfindet; die von Kehrein (Volkstümliches aus Nassau, S. 123 u. ff.) gesammelten Liedchen lauten hier meist ganz anders, zum weitaus größten Teile sind sie trotz der Nähe hier ganz unbekannt. Von den nachstehend angegebenen sind viele, wenn auch mit kleinen Änderungen, nahezu über ganz Deutschland verbreitet und nur die wenigsten auf Frankfurt beschränkt. Die Wiedergabe der zugehörigen Melodieen liegt außerhalb des gesteckten Rahmens.

Beginnen wir mit den Maikäfern — in Frankfurt wurde meist „die Käwer" statt der Käfer gesagt —; das zugehörige Kinderliedchen lautete hier:

„Maikäwwerche, Maikäwwerche, flieh eweck,
Dei Häusi brennt,
Dei Mütterche flennt,
Dei Vatterche sitzt Schawelle,
Flieh' auf in alle Helle!"

(136) Hirzel III. S. 43. (137) ebenda III. S. 73 (138) ebenda III. S. 175. (139) Lat. 1888 S. 58.

Bei Sauerwein, Die Bernemer Kerb, S. 15, lautet der Anfang:

„Kewerche, Kewerche, flieh' eweck."

Hatten die Kinder eine Schnecke gefunden, so setzten sie sich um dieselbe im Kreis herum und sangen: (140)

„Schneck, Schneck, komm eraus!
Streck dei zwää Hörner enaus!
Es komme zwää mit Spieße,
Die wolle Dich erschieße!
Es komme zwää mit Stecke,
Die wolle dich erschrecke."

Kam ein Storch geflogen, so rief man ihm zu:

„Storch! Storch! guter,
Bring mer en Bruder,
Storch! Storch! bester,
Bring mer e Schwester!"

Stoltze führt in der Laterne von 1884 S. 194 folgendes Liedchen an:

„A, B, C,
Die Katz leiht im Schnee,
Der Schnee geht eweck,
Die Katz leiht im Dreck."

Bei den Kreis- oder Ringelspielen, wie Blindekuh, Katz und Maus, russisches Laufen, dritter Mann, Vogelfänger u. s. f. werden allerlei Liedchen gesungen, so z. B.:

„Dreht euch net erum
Der Fuchs geht um!"

Ein sehr beliebtes Liedchen beginnt mit dem Vers:

„Grase grase grine" (141)

und hat verschiedene weitere Verse ohne viel Sinn, z. B.:

„Siwe junge Sine
Gläsi Wein, Bretzelche drein,
Plumsack in de Keller enein!" (142)

(140) Lat. 1873 S. 382. (141) Bohn, S. 11, Krbztg. Waldfest.
(142) Ähnlich im Belli-Gontard'schen Sammelsorium S. 5.

Bei dem Häschenspiel hört man heute noch das alte „Haas hipp! Haas hipp!“ mit der wohl neueren Einleitung:

„Hääschen in der Grube saß un schlief.
Armes Hääsche bist de krank,
Daß de net mehr hippe kannst?
Haas hipp! Haas hipp!“

Ein ähnliches Liedchen führt Stoltze (143) an:

„Krawwele, krawwele Mäusi,
Bleib merr aus meim Häusi!“

Eine größere Ausbeute liefern die sogenannten Abzählverse; so führt z. B. Pfeiffer (144) folgende beim Blinzelmaus-Spiel an:

„Ene dene dunke funke,
Rawe, schnawe, dippe dappe,
Käsematte,
Ulle bulle Ros,
Den dipp, den dapp,
Denn du bist ab.“

Ein anderer lautet mit gleichem Schluß:

„Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, siwwe,
Wo sin die Franzose gebliwwe?
In Moskau in dem diefe Schnee
Do riefe se alle: o weh, o weh!
Den dipp, den dapp,
Un du bist ab.“

Und ein weiterer hierher gehörender:

„Ene, mene, mitemene,
Gehste mit nach Engelland.
Engelland is zugeschlosse,
Owerschloß is abgebroche.
Schäfer binn dei Hindche an,
Daß es mich net beiße kann,
Beißt es mich, so straf ich dich.
Hunnert Dahler dreißig.“

---

(143) Lat. 1872 S. 162. (144) V. S. S. 48.

Doch scheint in Anbetracht der Thalerwährung Frankfurt nicht die Heimat dieses geistreichen Liedes.

Zu den sogenannten Ratspielen gehört das folgende Verschen, das gesungen wird, wenn eine Anzahl von Fingern hoch gehalten wird, die geraten werden soll:

„Hopp, Hopp, Wiedehopp,
Wie viel Hörner hat der Bock?
Wie viel Finger stehn?"

Hatte das Kind nicht richtig geraten, so hieß es:

„Häste gut gerathe
Werste net gebrate!"

Das folgende Liedchen klingt eigentlich gar nicht frankfurtisch, doch versichert mir sogar mein „Settche", daß es die Verse als kleines Kind gar oft mitgesungen hat.

„Ich bin die Mutter aus Nonnenfeld
Juchheisa fif lalatis!"

worauf die anderen Kinder antworten:

„Was will die Mutter aus Nonnenfeld
Juchheisa fif lalatis?"

und es folgen abwechselnd die Strophen:

„Sie will ihr schönes Töchterlein
Juchheisa fif lalatis!"

„Was will Sie mit dem Töchterlein
Juchheisa fif lalatis?"

„Will's sperren in ein Kloster ein
Juchheisa fif lalatis!"

„In das Kloster geht es nicht,
Eine Nonne wird es nicht
Juchheisa fif lalatis."

„Ich nehm es bei der rechten Hand
Un führ' es in das Heimathland
Juchheisa fif lalatis!"

(Das „fif lalatis", auch „fif lalatus" (oder „fififf lala") scheint ein verdorbenes König Philippatus zu sein.)

Bei dem Ringelspiel, bei dem sich die Kinder hinter die andern versteckten, hieß es:

„Ringle, ringle reihe
Sinn der Kinder dreie,
Sitze hinnerm Hollerbusch
Schreie alle: husch! husch! husch!"

Wenn die Kinder sich neckten, so sangen sie:

„Ene, mene Dintefaß
Geh' in die Schul' un lern' was,
Wenn du was gelernet hast,
Steck die Fedder in die Tasch."

Ein anderes sehr beliebtes Neckliedchen war nach Stoltze (145):

„Etsch schawe Riebche!
Dümmer wie e Biebche!
Babbegei, Zuckerfresser,
Geh in Schul un lern besser!"

das auch an anderen Stellen oft erwähnt wird (146).

In des „Knaben Wunderhorn" von Ludwig Achim von Arnim und Clemens Brentano (147) findet sich das folgende in Frankfurt viel gesungene Lied:

„Bum bam beier
Die Katz mag keine Eier,
Was mag sie dann? —
Speck aus der Pfann."

Die letzte Zeile lautet:

„Ei wie lecker ist unsre Madam!"

scheint aber in Frankfurt weggelassen zu werden.

Ein anderes gleichfalls für naschhafte Kinder bestimmtes Liedchen lautet:

„Lirum, larum, leier,
Die Butter die is dheier,
Lirum, larum, Leffelstiel
For zwää Kreuzer gibt's net viel."

---

(145) Krbztg. Maskeball I. (146) SWB. S. 16; St., I. S. 78; Lat. 1861 S. 168; Sauerw., 18. Okt. S. 65; Mylius, Volksmund S. 158. (147) II. Th. S. 599.

Ein weiteres hierhergehörendes ist:

„E schönes Komplement
Der Kaffee wär verbrennt,
Die Milch wär iwwergelaafe,
Morje misse mer anner kaafe!"

Auch das nachfolgende soll hier heimisch sein:

„Alte Weiwer fresse viel,
Junge misse faste.
Deß Brod deß lieht im Kaste,
Deß Messer lieht derbei,
Drum lirum larum lei!"

Beim Zusammenschlagen der kleinen Händchen hieß es hier, wie ähnlich anderwärts:

„Battsche, battsche Kuche
Der Bäcker hat gerufe;
Wer will gute Kuche backe
Der muß hawwe siwwe Sache,
Eier un Schmalz, Butter un Salz,
Milch un Mehl, Safran macht die Kuche gehl!"

Beim Abzählen der Finger, vom Daumen anfangend, wurde gesungen:

„Das is der Vater mit frohem Muth,
Das is die Mutter lieb un gut,
Das is der Bruder stark un groß,
Das is die Schwester mit Püppche im Schooß,
Das is das Kindlein klein un zart
Seht die Familie von guter Art."

In derselben Art wurde auch abgezählt:

„Des is der Daumen,
Der schüttelt die Pflaumen,
Der liest sie auf,
Der ißt sie,
Der Kleine spricht:
Wart' ich will's der Mutter sagen."

Dann wurde das Händchen auf- und zugemacht und dabei gesungen:

„Hier haste en Dhaler,
Geh' auf den Mark,
Kauf derr e Kuh,
Un e krippel krappel Kälbche derzu!"

Wenn das Kindchen in der Wiege aufrecht saß, so marschierte man mit zwei Fingern sein Ärmchen hinauf, hielt in der Mitte an, ging dann weiter und zupfte am Ende leise am Ohrläppchen und sang dabei:

„Es geht e Männche der Trepp enuff,
Un do bleibt's hocke.
Es geht noch e bissi weiter enuff,
Un do fängt's aa zu robbe!"

Wenn man das Kindchen auf den Knieen reiten läßt, so singt man:

„So fahre die Dame,
So reite die Herrn,
So drappelt der Bauer dem Dhor enaus."

Oder auch:

„Troß, troß drillche,
Der Bauer hat e Fillche,
Fillche will net laufe,
Bauer will's verkaufe,
Fillche lauft eweck,
Bauer lieht im Dreck!"

(Ähnlich in „Des Knaben Wunderhorn" II. T. S. 11.)

Zwei andere Verschen lauten:

„Sälzche, Schmälzche, Butterche, Brödche,
Krippelche, Krappelche Krötche"

und

„Hopp Marianche, hopp Marianche,
Laß die Püppchen tanzen (148),

(148) Lat. 1873 S. 251.

Wenn se net mehr tanze wolle
Stecke merr se in den Ranze."

Hierher gehört auch:

„Nickelos, Paffeklos, leg dich in die Bohne,
Wart' ich will's dem Vatter sage,
Soll dich aus de Bohne jage,
Aus de Bohne in den Klee.
Vatter duh' mer nor net weh!"

mit der Variante nach der ersten Zeile:

„Wann der Herr Verwalter kommt,
Werd er dich belohne."

Schlummer- oder Wiegenlieder sind die folgenden:

„Schlof Kindche sause,
Bockenem leiht bei Hause,
Ginem leiht aach noh derbei,
Schlof mei Hemelche, schlof jetzt ei . . ." (149).

„Schlaf Kindche, schlaf . . .
Dei Vatter hieth die Schaaf,
Dei Mutter hieth die Lämmercher,
Schlaf in deinem Kämmerche,
Schlaf, Kindche, schlaf . . ."

„Eio, popeio, was watschelt im Stroh,
Daß sin die liewe Gänse,
Die hawwe kein Schuh,
Der Schuster hat's Ledder,
Kein Leisten derzu,
Drum watschele die Gänse
Noch immer ohne Schuh!"

„Eio popeio
Schlagt's Gickelche dodt,
Es legt mer kein Eier,
Un frißt mer mein Brod,

(149) So sein se S. 15.

Drum roppe mer ihm auch die Fedderchen aus
Un mache unsrem Kindche e Bettche daraus.

„Eio, popeiche,
Koch dem Kindche e Breiche,
Leg e Stickelche Butter dran,
Daß des Kindche beiße kann."

Ein altes Kinderlied, das noch heute viel gesungen wird, lautet:

„Linse, wo sin se,
Im Tippe sie hippe,
Sie koche drei Woche
Sin hart wie die Knoche" (150),

während schon Stoltze (151) bedauert, daß er nur noch den Anfang des Liedchens in Frankfurter Mundart konnte:

„Waaßt de wie's mit Lottche steht?"

Von den sogenannten Kettenliedchen seien erwähnt:

„Rewe trägt der Weistock,
Hörner hat der Ziegebock,
Der Ziegebock hat Herner,
Im Walde wachse Derner,
Derner wachse im Wald,
Im Winter is es kalt,
Kalt is im Winter,
Da friert's die klaane Kinter,
Un die große mit."

Man vergleiche hierzu die Beschwörung Mephistos in Auerbachs Keller:

„Trauben trägt der Weinstock,
Hörner der Ziegenbock!"

Dieses Liedchen war früher weit verbreitet, wir haben es als Schulkinder auch in Dresden gesungen, nur hatte es dort,

(150) Ähnl. in Des Knaben Wunderhorn II. S. 599. (151) Lat. 1888 S. 167.

außer den hier angeführten neun Zeilen, noch neun weitere mit dem Anfang:

„Ihr Diener meine Herrn
Aeppel sind keine Bärn" u. s. w.

Ein viel älteres Frankfurter Kettenliedchen fing an:

„Ich ging emal vor's Dhor,
Da war der Richel vor,
Vor war der Richel,
Die Bank hat en Knichel," u. s. w.

Die Fortsetzung dieses Liedes findet sich bei Stoltze in der Latern von 1873, S. 374 und lautet:

„Die Reuter trage Dege,
Dege trage die Reuter,
Die Kuh, die hat en Euter,
Ein Euter hat die Kuh,
Aus Ledder mecht mer Schuh".

Es gab eine ganze Reihe, namentlich spöttischer Neujahrswünsche, von denen nur zwei angeführt sein mögen:

„Winsch Ihne viel Glick zum neue Jahr,
E Barrik von Gaasehaar,
E Kopp voll Grind
Un alle Jahr e Kind",

und eines für Kinder:

„En Leckkuche wie des Affedhor
En Zuckerstengel wie die Zeil";

bei Stoltze (152) sind beide vereinigt:

„Prost Neujohr!
E Barik von Gaasehoor,
E Leckkuche wie's Affedhor
E Blotzke un e Stutzweck
Wie des Ferschte-Eck,
E Pannekuche wie die Zeil,
Awer gleich un alleweil!"

(152) Lat. 1889 S. 3.

Ein ächtes Frankfurter Kind, das Stoltze 1859 in die Welt gesetzt hat (wieder abgedruckt in seinen Gedichten in Frankfurter Mundart, Bd. I. S. 33), „Sichel an der Bank", findet sich auch unter den Liedchen in dem soeben erschienenen „Der richtige Berliner" 1904 auf Seite 152.

Das bekannte Fastnachtslied, von dem Stoltze (153) sagt:

„Hawele, Hawele lone

ist der Anfang eines altfrankfurtischen Fastnachtsliedchens, und eine Verketzerung von Ave Apollonia", daher auch (154) „Hawelone-Kinner hawe die Fassenacht angesunge," ist gleichfalls nicht auf Frankfurt beschränkt; es findet sich u. a. vollständig in „Des Knaben Wunderhorn" (S. 542) abgedruckt; in reiner Frankfurter Mundart, aber „mit allerlei Glossen durchschlungen", bildet es den Anfang des Jügelschen „Hanswurstius Redivivus". Leider ist auch dies heitere Liedchen der heutigen Jugend kaum noch bekannt, und mit Recht klagt Desprez in dem Gedicht „Ach wie schee war'n doch die Buwejahr'n": „Rift e Bub heut:

Hawle Hawle Lahne —

Werfe senn sofort der Dhier enaus!"

(153) Lat. 1879 Nr. 3 Beil. (154) Lat. 1879 S. 22.

Gewerbe.

Eines der volkstümlichsten Gewerbe im alten Frankfurt übten die „Krautdorschte“ aus. Stoltze sagt: „Krautdarschter hießen die Leute, welche das Weißkraut einschnitten und als nicht zünftige Metzger während der „Borjerschlacht“ den Frankfurtern die Schweine schlachteten; es waren meist im Winter unbeschäftigte Arbeiter, wie Weißbinder 2c.“ (1), und an anderer Stelle: „Die Krautdorschte waren äägentlich ihres Jäächens meistens Gärtner odder Weißbennerschgeselle“ (2).

„Im Winter hawe se Säu geschlacht
Un Sommersch ääm was weiß gemacht“ (3).

Dann:

„Krautdarschter hieß der gute Mann,
Der ääm die Säu geschlacht“ (4).

Der „Krautdorschte ist eigentlich ein Krautstrunken“ (5), man bezeichnete damit allgemein auch die Sachsenhäuser Gemüsegärtner. „Der Krautdarschte, der den Aeppelwei zappt“ (Beck), „Unn die Krautdorschte sein oft große Kenner“, sagt Pfeiffer in der Vorrede zur Borjerschlacht (VI). So verschiedenartig wie die Beschäftigung war auch, wie man sieht, die Schreibweise, so bei Stoltze: „Krautdarscht“ (6) und „Krautdarschter“ (7), bei Breimund „Krautdaarsch“ (8), bei Fries „Krautdoorschte“ (9), bei Pfeiffer „Krautdorschte“ (10) und bei Sauerwein „Krautdorste“ (11).

(1) Lat. 1883 Nr. 2 Br. (2) Lat. 1875 S. 78. (3) Lat. 1890 Nr. 10 Br. (4) St., II S. 371. (5) Quill., Sag. S. 58. (6) Stoltze, II. S. 372. (7) ebenda S. 371 und 372. (8) Sachs. S. 6. (9) H. M. I. S. 31. (10) B. S. S. 11. (11) Gem. S. 11.

Ein „Baamstick“ (12) heißt ein Feld mit Obstbäumen, ein „Eppel- un Kerschbaamstickelche“, „en Lappe Land“ (13) ein kleines Stück Land, „Läppercher Land“ (14), auch ein „Blacke Land“ und bei Breimund „zwa Blacke Fäld“. Ein „Wingert“ ist ein Weinberg.

Zum Schweineschlachten gehört die „Säubütt“ (15), welche, wie man aus dem berühmten „Ständche in der Säubütt“ sieht, vom Küfer gemacht wurde und wasserdicht war; sie hieß auch „Säubitte oder Brihbitte“ (16), oder einfach „die Butt“ (17), wenn sie zu anderen Zwecken diente, auch „Wäschbütt“ 2c. und „Bauchbütt“ wenn sie recht dick war.

Die „Kietze“ (18) oder „Kietz“ (19) diente zum Tragen von Lasten auf dem Rücken, daher auch der Name „Kietzehipper“; von Braun, den Stoltze nicht schlecht genug machen konnte, behauptet er: „Der ist dem Satan als kleiner Bub aus der Kietze gehüpft“ (20).

Das „Reff“ (21) oder „Reffche“, das gleichfalls auf dem Rücken getragen wird, ist im Gegensatz zu der aus dichten Dauben oder Brettern hergestellten Kietz ein Lattengestell zum Tragen von Reisern u. dergl., daher „Reffträger“ (22); die „Wellenträgerinnen“ (23) trugen dagegen die Wellen, d. h. dünne trockene Äste, in Bündeln meist auf dem Kopf; dazu gehörte natürlich der „Kringel“, oder wie Goethe in den Leiden des jungen Werthers (24) sagt: „Sie legte ihren Kringen zurecht;“ der „Kringe, der Torban der Gemiesflora“ (25), ist der ausgepolsterte Ring, der als Unterlage zum Tragen der Körbe auf dem Kopfe diente; er heißt auch „Kitzel“. Zum Abstellen der Mahnen diente die „Ruhbank“ (26), wie solche auch heute noch namentlich an den Gemarkungsgrenzen stehen.

Den Kringel hat auch die „Hockin“ (27) — Gemüsehändlerin — Mehrzahl „die Hockinne“ (28), genauer die „Blummehockin“ (29),

---

(12) Sauerw., Am. S. 20. (13) Lat. 1888 S. 86. (14) Lat. 1886 S. 14. (15) Pfeiffer, B S. VII. (16) Lat. 1890 S. 22. (17) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 78. (18) Hamp. Kais. S. 17. (19) St., I. S. 270. (20) SWB. S. 13. (21) Quill., Sag. S. 92. (22) Pfeiffer, Mwd. S. 37; Lat. 1884 S. 122. (23) Breimund, S. 6. (24) I. 15 Mai. (25) Lat. 1888 S. 46. (26) Quill., H. A. S. 43. (27) Malß, Jungf. K. S. 14. (28) Hamp. Kais. S. 21. (29) Krbztg., Ach was e Naf'.

die „Feddervieh̃hockin“ usw. Sie alle gebrauchen im Winter das sog. „Stoofche“ oder „Feuerstofche“ (30), Mehrzahl: „Feuerstoofcher“ (31), eine kleine Kohlenpfanne, um die Beine zu wärmen;

„Die Hockinne, die unne saße
An dem Rawunzelgasse-Eck,
Se hatte unnerm Rock verborje
E Stofche un mit Kohle drei“ (32).

Bei Weber (33): „Stufje“. Hierher gehört auch der „Derrgemüßhenneler“ bei Malß (34) und bei Beck „en Dörrgemüßhannel zur Hausſteuer“; dann der „Hinkelsbauer“ (35), der Hühner zum Verkauf bringt. Der Hühnermarkt war nach Schluß des Marktes voll „Mahnesterz“ (36), d. i. eine Anzahl ineinandergesteckter Mahnen (Körbe); „Kernmahne“ (37) sind Mahnen von bestimmter Größe.

Wir kommen zu den: „Maahinkel“, „das sind diejenigen, die sich am Hafen herumtreiben und in Mainz Rheinschnacken heißen“ (38) (siehe näheres unter Schimpfworten) und von diesen zu den „Färchern“ (39) — Schiffern, welche die Überfahrt besorgen, Sand baggern ꝛc., mit ihrem „Färjernache“ (40), „Sandnache“, „odder richtiger frankfortisch ze redde: Sandache“ (41), „Iwerfahr-Ache“ (42), bei Malß „Nache“ (43) und dem „Schelch“ (44) oder „Holzschelch“ (45) (hölzerner Kahn).

Dann kommen die „Kerjer“ (46), „Sandkärcher“, „Schiebkärcher“ (47), „Schubkercher“ (48), „Schubbkärjer“ (49), „Schubbkärjer mit Stußkärn“ (50) oder „Schubbkerrn“ (51).

Die „Einzler“ (bei Finger „Einzeler“), im Volksmunde „Haanzler“ (52) genannt, von denen Stoltze sagt: „Haanzler hießen diejenigen, die mit einem Pferde die Frachtgüter vom Hafen und das Holz aus dem städtischen Holzmagazin in die

(30) Lat. 1878 S. 150. (31) Lat. 1879 S. 35. (32) Stoltze, V. S. 146. (33) S. 204. (34) Bürgerc. S. 30. (35) Krbztg. Gar kaans 1856. (36) Sauerw., Gem S. 37. (37) Lat. 1879 S. 70; Quill., Kb. S. 75. (38) Lat. 1885 S. 183. (39) Breimund, S. 6. (40) Lat. 1861 S. 163. (41) Lat. 1879 S. 130. (42) Lat. 1886 S. 158. (43) Volksth. Red. S. 80. (44) Lat. 1876 S. 58. (45) Krbztg. Waldfest. (46) Krbztg. Gar nix. (47) Breimund, S. 6. (48) Pfeiffer, B. S. S. 45. (49) St, A. N. II. S. 58. (50) Bohn, S. 83. (51) Zwaaerla Duch S. 7. (52) Fries, H. M. I. 195.

Stadt fuhren und die „Gerechtigkeit", d. h. die Gerechtsame dazu erworben hatten" (53); bei Malß: „die Hahnzeler" (54), in seinem Wörterverzeichnis: „Hanzeler, Einzler, Stadtfuhrleute so nur mit einem Pferd fahren", bei Quilling (55): „Haanzler" und bei Hallenstein (56): „Einzlerjunge"; Sauerwein in den viertelstündigen Wirtshausreden führt aus dem Bürgercapitain an: „un e jeder mecht norzt was er will, vorablich die Hanzeler". Bei Pfeiffer: „Hanzlerschgaul" (57) — schweres Pferd — und der Plural bei Stoltze: „die Haanzler Gäul" (58) mit dem Zuruf „hot und har" für rechts und links (59).

„Als dehte fuffzig Haanzlerschknecht mit ihrne Gasele um die Wett knalle" (60).

Ganz veraltet ist: „berjerlicher Wagespanner" (61), nach Finger „älterer Ausdruck für Abladen von Fuhrmannswagen" oder „Abläder" (62), man sagt: „Lehnkutscher" (63) für „Lohnkutscher" und „Kitschi" für einen kleinen Wagen (64).

Aus anderen Kapiteln ist die geräumige „Kinnbetterkutsch" (65) zu erwähnen und die längst vergessene „Bottschehs" (66) für Portechaise; auch das z. B. in Seckbach gehörte „Geusel" für Deichsel ist ein hier nicht mehr gebräuchliches, im Dictionar von Erasmus Alberus (1540, Frankfurt a. M.) aufgeführtes Wort. Im Frankfurter Adreßbuch von 1849 finden sich noch (S. 35 u. f.) die Taxen für „Fruchtmötter", „Kärcher" und „Wagenspanner".

„Beeidigte Mitter (wohl richtiger Mötter) waren beeidigte Fruchtmesser; deren Contor: Mitterstübchen, befand sich an der Dominikanerkirche" (67).

Eine besondere Rolle im alten Frankfurt spielten von jeher die Metzger, deren einer, Ulricus carnifex, schon 1223 Mitglied des Rats war. Die Metzger waren meist wohlhabend; für jeden Klotz — Gerechtigkeit — wurde viel Geld bezahlt, und so waren sie auch sehr konservativ.

---

(53) Lat. 1890 S. 170. (54) B. K. S. 21. (55) Sag. S. 94. (56) II. S. 109. (57) Kl. u. B. I. S. 81. (58) Krbztg. Gar kaans. (59) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 20. (60) Fries, H. B. S. 137. (61) St., V. S. 236. (62) St., Hist. A. S. 22; Sauerw., Gem. S. 22. (63) Pfeiffer, B. S. S. 8. (64) ditto, Kl. u. B. S. 17. (65) Sauerw., Gem. S. 31; St., III. S. 263. (66) Sauerw., Am. S. 23. (67) Lat. 1890 S. 99.

„Die Mexter, wie se von Freiheit heern, da is gleich die Scherrn derhinner“ (68).

An anderer Stelle ist bereits das schöne Gedicht „Finf schlanke Metzgerborsch voran“ angeführt. „Die Mexter in ihre weiße Benneldicher“ (69), „Mexter mit gestrickte Kamesöler un blutige Benneldicher“ (70), „die Bughelzer der Mexter“ (71), das „Mexter-Flohß“ (72) vor dem Schlachthaus, wo ehemals die Eingeweide geputzt wurden, und die „Mexderspritz“ (73), das war die Feuerspritze im Metzgerquartier, die von Metzgern bedient wurde und vielfach als erste ankam, um die 25 fl.-Prämie zu gewinnen.

Der „Fleisch-Narden“ (74) (Mulde) wird zum „Aarte“; der „Metzker mit seim Aarte“ (75), „fünf große Aarte“ (76); die Schirn heißt „Mexterschern“ oder kürzer „unner der Scherrn odder in der Keesdaub“ (Käseladen) (77); das Schlachten — mit dem Beil auf den Kopf schlagen — heißt „beffen“ (78), bei Pfeiffer „gebeft“ (79). Im Frankfurter Adreßbuch für 1903 (S. 155, Mitte, Zeile 28) steht noch: „Darm- und Geraubhändler“, auf dem Schild am Wollgraben No. 2: „Geraiberhandlung“; bei Stoltze: „Geräab“ (80).

Ein etymologisch viel-umstrittenes Wort ist „Weißbinder“, Frankfurterisch „Weisbenner“ (81), „Weisbennergeschäft“, „Weisbennerg'sell“ (82), von dem Finger (a. a. O.) sagt: „Weißbinder: Anstreicher, in Wörterbüchern ein Faßbinder, der kleine Gefäße aus weichem, weißen Holze verfertigt“. Man unterschied früher „Rothbenner“, welche die eichenen Wein- und Bierfässer herstellten, und „Weißbenner“, welche die weißen „Züwwer“ aus Tannenholz machten und im Sommer meist Anstreicher waren.

Pfeiffer sagt in der Vorrede zur Bürgerschlacht (83): „Weißbenner, Gärtner, sonst geschickte Männer, die gehn im

(68) Fries, Rev. S. 187. (69) Lat. 1876 S. 6. (70) Lat. 1884 S. 99. (71) Fries, Rev. S. 221. (72) Lat. 1889 S. 70. (73) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 6. (74) Malß, Jungf. K. S. 19. (75) Lat. 1889 S. 110. (76) Lat. 1879 S. 122. (77) Lat. 1861 S. 170. (78) Sauerw., Gr. S. 34. (79) B. S. S. VI. (80) Lat. 1875 S. 78. (81) St., Wahr. Jac. im Wonmd, SWB. S. 15. (82) Wild, S. 139. (83) S. VI.

Winter in die Vorjerschlacht", und Stoltze in der Krebbelzeitung (84): „Weisbenner geht als uff Margretetäg"; es scheint demnach in der Tat das eigentliche Weißbinder- oder Anstreichergeschäft nicht das ganze Jahr über Beschäftigung geboten zu haben.

„Bennergeschworner" (85) war der Handwerksvorsteher der Faßbinderzunft, „Stuwwemääster" war ein Meister in der Zunft, der die Stubenordnung „über sich hatte". Weniger bekannt ist das als Wortspiel von Pfeiffer (86) gebrauchte „Glaberhandwerk", Leute, welche die Decken mit Lehm verputzten und dazu die „Klaibscheib" (87) benutzten, jetzt „Glättscheib"; vergl. auch die Redensart: „Glääb's oder mauer'sch!"

„Krickleute" (Krugleute) nannte man die Verkäufer von steinernen Krügen und irdenem Geschirr auf der Messe (88); auch „Krückleut" (89) und „Krickleute und erdene Gescherrleut" (90) kommt vor.

„Babbschuster" (91) war der Tapezier und der Buchbinder, die sich mit dem „Bappdeckel" (92) und dem „Duttebabbe" (93) beschäftigten.

Der „Kaminrath" (94), bei Sauerwein „osiger Kaminrath" (95), war der Schornsteinfeger. Hier möge auch gleich die „Frankfurter Schwerz" (96) erwähnt werden, eine Kupferdruckerschwärze, welche zuerst aus verkohlten Weintrestern hergestellt und von Frankfurt aus überall hin versandt wurde.

„Pechkawelier" (97) oder „Pechkawwelier" (98) wurde der Schuster genannt, „Barickie" (99) der Perrückenmacher mit dem „Barickestock" (100), welches Wort auch für eine geputzte alte Frau diente.

Der „Balwierer" hieß auch „Schnudefeger" (101). Der mußte den „Bart schawe" (102) und „benselte vorher ei" (103);

(84) Ach was e Nas'. (85) Rittw., Urbild. S. 7; Malß, B.K. S. 14. (86) B. S. S. 52. (87) Lat. 1876 S. 186. (88) Lat. 1890 S. 67. (89) St., II. S. 102. (90) St., V. S. 353 und Lat. 1891 S. 115. (91) Lachhannes 1902 S. 14. (92) Wahr. Jac. Nr. 20. (93) St., A.N. II. S. 72 u. Lat. 1861 S. 139. (94) Pfeiffer, Mwd. S. 1. (95) B.K. S. 9. (96) Malß, Betr. S. 80. (97) Breimund. (98) Malß, Civ. S. 9. (99) Pfeiffer, Mwd. S. 9. (100) Fries, H.M. 1. S. 22. (101) Lat. 1883 S. 114. (102) Sauerw., 18 Okt. S. 3. (103) Fries, H.B. S. 73.

zu ihm gehörte der „Gredurge“ (104) (Chirurge); auch in Frankfurt heißt der Winkeladvokat „Ferkelstecher“ (105); für Aufseher sagte man „Uffsichter“ (106).

Ein nicht mehr vertretenes Gewerbe ist das der „Lambefiller“ (107) aus der Zeit der städtischen Ölbeleuchtung; auch der Ausdruck „Lehzemer“, der einst so populär war, ist leider ganz in Vergessenheit geraten. Die „Lehzemer“ (108), auch „Lehzemmer“ (109) und „Leetzemer“ (110), bei Pfeiffer, Mehlwardein, merkwürdigerweise „Ledsemer“ (111), waren herumziehende Musikanten, die meist zu viert die Messen besuchten, auch sonst auf Straßen, in Hausgängen und in den Wirtshäusern mehr geräuschvolle als klassische Musik machten.

„Die Helft dervon sin Lezemer aus Stähnheim“ (112) (Steinheim).

Etwas zweifelhaft ist die von Stoltze gegebene Ableitung des Namens aus einem angeblich hebräischen Wort „Lehzanim“ (113).

Ein eigentümlicher Ausdruck ist: „Die Hannelung lerne“ (114).

„Ich haw in Bawehause die Hannelung gelernt“ (115).

Man sagte auch: „er hat Kaufmann gelernt“ im Gegensatz z. B. zu: „er hot Pfaff studiert“ für einen Theologen.

In dem Ständchen in der Säubütt heißt es:

„Er hat gedrickt de Pulte
Des Jahrsch for hunnert Gulde.“

Der Lehrling wurde in früheren Zeiten mit „Er“ angeredet, nachdem er ausgelernt hatte mit „Sie“; dabei sagte dann der Prinzipal zu ihm: „Er hot jetzt ausgelernt, Sie sein jetzt Gummi“, auch „e aagehender Gummi“ (116) kommt vor, und „e Hannelungsdiener“ (117); „gebb die Hannelschaft uff un wer Gemiesgäärtner“ verlangt das Lottche von ihrem Schambbadist.

Es bleibt uns noch das auch sonst gebräuchliche „Lade“, „Buchlade“ ꝛc. und das Lädche, z. B. „Inschellädche“ (118), in welchem Unschlittlichter verkauft wurden, auch allgemein ein

---

(104) Winter 1829/30 S. 10. (105) Lat. 1891 S. 18. (106) Lat. 1891 S. 90. (107) St., Hist. A. S. 22. (108) Lat. 1877 S. 150, Lat. 1885 S. 186 ꝛc. (109) St., III. S. 38. (110) Fries, H. M. I. S. 93. (111) S. 42. (112) Sauerw., 18. Okt. S. 43. (113) Lat. 1883 Nr. 31 Br. (114) Lat. 1861 S. 139. (115) Lat. 1882 S. 138. (116) Fries, S. A. S. 6. (117) Hall., I. S. 6. (118) Fries, H. M. I. S. 92.

schmutziger Laden, und der „Gerümpler", der von Finger (a. a. O.) „als in Frankfurt übliche Bezeichnung für einen Händler mit alten Gegenständen" besonders angeführt wird; spezifisch Frankfurterisch war der an gleicher Stelle angeführte „Leiszoll, eine noch in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von Ladeninhabern in der Messe erhobene kleine Abgabe".

Auch die Bezeichnung „Muthsjahre" (119) für Wanderjahre dürfte kaum sehr verbreitet sein: „hätt' ich noch emal mein Muthsjahrn auszehalte!" (120).

Zum Schluß mögen noch einige Straßenrufe, die zum großen Teil noch heute gehört werden, angeführt sein, deren Tonfall der vor einigen Jahren verstorbene Dr. Oppel sehr sorgfältig festgestellt und aufgezeichnet hat; so z. B.: „Besem kaaft Besem!" „Kaaft Dannäbl", „kaafe se Eppel", „kaafe se Hadelbiern, Himbiern, Kadoffele, Kieholz" oder „Lohkees", „Noche-Lump" (Knochen-Lumpen), auch „Strohdecke" und endlich „Kaaft weiße Sand!"

(119) Lat. 1879 S. 150. (120) Sauerw., B. K. S. 21.

Münzen, Maße und Gewichte.

Vor Allem mögen die früheren Geldsorten, soweit deren Namen noch im Volksmunde leben, Erwähnung finden. Da ist es besonders der Batzen (4 Kreuzer), der eine große Rolle spielte, obgleich einzelne Batzen nie geprägt wurden. Man sagte früher „aan Batze, zwaa, drei, sechs, neu, zwelf und achzeh Batze — weiter ging die Batzezählerei nicht“ (1); ein Sechsbätzner hieß „e Koppstick“ oder „e Koppstickelche“ (1). „E grifistig Koppstick war ein mit Grünspan überzogener Sechsbätzner“ (2). „15 Batze waren ein Guldestickelche“ (3). Auch in Sprichwörtern und Redensarten kommt der Batzen oft vor.

„Wann dausend Deiwel Batze wärn un Fluche wär' kän Sinn“(4).

„E gut Ausredd is drei Batze werth“ (5).

„E Paar Wade wie e Achtzehbatze-Hamel“ (6).

„Bis die Kuh en Batze gilt“ (7).

„Un wann der letzte Batze druff geht“ (7).

„Der Mann hat en scheene Batze Geld“ (7).

„Hie der Bock un da der Batze“ (7).

„Frankfort brengt ka Batze um“ (8).

„Der Batzemajor war der Quartiervorstand bezw. Bürgerkapitain“ (9).

Von den anderen Geldsorten sei der Brabanter Taler = 2 Gulden 42 Kreuzer erwähnt — eine nicht gerade bequeme Umrechnung in den Gulden darstellend.

(1) Lat. 1884 S. 143. (2) St., V. S. 354. (3) St., V. S. 357. (4) Hall., II. S. 126; Lat. 1877 S. 186; Sauerw., Am. S. 16; Malß, Logis, S. 4. (5) Fries, S. A. S. 70. (6) Lat. 1891 S. 131. (7) Lat. 1890 S. 59 Br. (8) Sauerwein. (9) St., V. S. 357.

„Ein Bröwenner (der Ton liegt auf der ersten Silbe) un e Sechsbätzner mecht 3 Gulde un 6 Kreuzer" (10).

„E Kapp voll Browenner"; "wie e falscher Browenner" (11): „Ich schwitze Browenner" (12) u. s. f.

Dann der Kronentaler: „ein viertel Kronenthaler hieß auch Trantsu (trente Sous)" (13); der „Karlin" (14), „en Dukkate Dosehr" (15) u. s. f., während die Schützentaler oder Janauschektaler (16) — zu denen nach einer vielverbreiteten aber unbegründeten Sage die Schauspielerin Fanny Janauschek dem Herrn v. Nordheim als Modell gedient haben soll — noch heute im Verkehr sind.

Seltener findet man die Heller erwähnt, doch sagte man: „rot wie die gepachte Heller" (17).

Eine traurige Rolle spielten die Coburger Sechser und Groschen.

Die Warnung des Frankfurter Senats begann mit den Worten: „Die im eigenen Lande so verrufenen Coburger Sechskreuzerstücke" (18).

„Verrufe wie e Coborcher Sechskreuzerstick" (19).

„Ich hab nichts mehr gehatt als vorn Gulde Coburger!" (20) klagte ein armer Handwerksbursche.

Herrn Rittweger verdanke ich die Erklärung für das damit zusammenhängende, jetzt so selten gewordene „Coburger Einmaleins". Es war ein kleiner, in Frankfurt (wohl bei Adelmann) in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gedruckter Spottzettel, etwa 9 auf 14 cm groß, der erschien, als die minderwertigen Coburger und Meininger Sechskreuzerstücke, trotz der Warnung des Senats, in Frankfurt im Verkehr blieben, und, da man diese und die Meininger 6-Sechser nur für 4 Kreuzer nehmen wollte, das gewöhnliche Einmaleins in folgende Fassung brachte:

$$1 \times 6 = 4$$
$$2 \times 6 = 8$$
$$3 \times 6 = 12 \text{ u. s. f.}$$

(10) Fries, S. A. S. 14. (11) Sauerw., Am. (12) Beck, Nr. 2. (13) St., V. S. 358. (14) Pfeiffer, Brunf. S. 61. (15) Malß, B. K. S. 30. (16) St., V. S. 359. (17) St., G. u. G. S. 12. (18) Lat. 1890 S. 175. (19) St., V. S. 358. (20) v. Hoven, Pol. Abenth. S. 20.

Schwerer festzustellen ist der Wert der als Mitgift oft erwähnten „Offenbacher Million" — die Angaben schwanken zwischen 20000 und 50000 Gulden; die Hanauer Million betrug gar nur 500 Gulden oder 5000 Kummernkern!

Ein wertloses Geldstück hieß ein „Dantes" (21), das war eine Spielmarke oder ein Rechenpfennig.

„Es gung um Niß und Dantes" (22).

„Da gew ich noch kaan Dantes druff" (23).

Stoltze leitet das Wort von „Tand" ab, während es nach Weigand aus dem lateinischen „tantus" durch Vermittelung des spanischen „tantos" = Spielmarken stammt. Nicht viel mehr war der „Vögelchesgroschen" (24).

Der Nebenverdienst der Köchin hieß der „Schmuhkreuzer" (25), auch „Schmuhgroschen".

„Des is mei Lohn vor die viele Schmuhgrosche, die ich ihm all zugesteckt hab!" (26).

Noch früher nannte man es „Kloppheller":

„Was? Kän Kloppheller? Am Dinstag ersch hab ich se erwischt! Hot mer des Weibsbild net vorgerechent, zwä Groscheläbcher, acht Kreuzer?!" (27).

Ähnliche Bedeutung hatten die „Schmuhläppchen" (28), das waren Abfälle von Stoffen, um welche der Besteller betrogen wurde.

Schlimm war es auch für die Hausfrau, wenn sie den „Bavel" (29) oder „Babel" (30), die „Katzewoor" (31) — den Ausschuß — „for gut bezahlte" (32), namentlich wenn sie „knickig" (33) (knickerig) war und kein „iwerrenzig Geld" (34) hatte. Etwas „in die Haut enei bezahle" wird heute noch viel gebraucht.

„Des is e Elend wann mer so blott is" (35) (entblößt).

„Ich bin so blott wie e Kerchemaus" (36).

---

(21) v. Hoven, Hamp. S. 18; Pfeiffer, Brunf. S. 61. (22) St., Hist. A. S. 17. (23) Lat. 1891 S. 138. (24) Lat. 1862 S. 6. (25) Fries, H. M. I. S 119. (26) Desprez, Zwaerla Duch S. 10. (27) Malß, Jungf. K. S. 38. (28) Lat. 1888 S. 122. (29) Mylius, S. 233. (30) Beck, Altfr. S. 65. (31) Sauerw., Am. S. 18. (32) Lat. 1863 S. 154. (33) Fries, H. B. S. 144. (34) Bohn, S. 50. (35) Beck, Ur. 6. (36) Hall., II. S. 23.

„Blott blorum" sagte Stoltze (37), auch Malß (38) und Beck (39) führen das Wort öfter an.

Wenn das Geschäft schlecht geht, so sagt man wohl: „das Geschäft geht ewe bummer" (40), „das Geschäft is hinner sich gange" (41), und vom Besitzer: „er steht auf der Wackel" oder „uff der Kipp"; Hampelmann gibt seine Tochter dem „Herrn Windbän" nicht, weil er befürchtet, daß er „am End in zwä Johr Hopps is" (42); „sein Geschäft verkääft er for drei Trumbele" (43). Dann heißt es von ihm: „er is uffgepackt un bleede" (44).

Nun sagt Stoltze (45): „noch zu Anfang vom vorige Jahrhunnert war'sch in Frankfurt kää so groß Pläsier Bankrott zu mache, als wie alleweil, dann ehrschtens is so e Bankrottierer von amtswege dorch en städtische Dambor öffentlich ausgetrommelt warn, un zwettens hat err e ganz Jahr lang en weiße Hut trage misse; daher auch die Redensart: Hochmuth kimmt vorm weiße Hut. Wann dazemal e Frankforter Hausbesitzer net die Zinse bezahle konnt, kam des eigeklagte Haus ‚unner die Fahnel'. Bei der öffentliche Versteigerung von dem Haus krags e weiß Fahnel uffgesteckt."

Interessant ist, daß in Frankfurt heute noch ganz allgemein statt Hypothek das Wort „Insatz" (46) gebraucht wird; „der Frankfurter nimmt niemals eine Hypothek auf, sondern immer nur einen Insatz, welchen der Kapitalist geschossen hat" (47). Der Kapitalist, der die Hypothek gibt, heißt in Sachsenhausen „Kreatur" (48); „mein Creadurn krien aach ihr Endresse uf en Heller" (49), versichert die Frau Rauschern.

Allgemein gebräuchlich sind beim Hauskauf auch noch einige andere Ausdrücke, z. B. „Restkaufschilling" (50), das ist der nach geleisteter Anzahlung von dem vereinbarten Kaufpreis unbezahlt verbleibende Rest, der dann meist als Hypothek eingetragen

(37) Lat. 1892 S. 120. (38) Jungf. K. S. 55. (39) Beck, Nr. 4. (40) Lat. 1872 S. 86. (41) Beck, Nr. 6. (42) Hall., I. S. 17; Pfeiffer, Brunf. S. 49. (43) Lat. 1889 S. 47. (44) Lat. 1861 S. 131. (45) Lat 1883 S. 10. (46) Weber, S. 225. (47) Lat. 1880 Nr. 41 Beil. (48) Pfeiffer, Wortverz. (49) Sauerw., Am. S. 18. (50) Frankfurter Rechtsquellen S. 74 u. ff.

wird; in älterer Zeit, etwa bis in die vierziger Jahre, wurde der Ausdruck Restkaufschilling nur bei gleichzeitigem Eigentumsvorbehalt gebraucht; unter „Rachtung“ (51) versteht man einen Zwangseintrag auf einer Liegenschaft. Finger (Mitth. des Ver. für Geschichte und Alterthumsk.) sagt allgemein: „eine auf einem Haus oder Grundstück haftende Last — richterliches Pfandrecht an Immobilien“. Die zunehmende Verschuldung eines Hausbesitzers wird drastisch durch folgende Redensart ausgedrückt: „Wenn du die erste Hypothekenstraße hinauf gehst und biegst links in die zweite Hypothekstraße ein, so kommst Du auf den Überbesserungsweg und von da direkt auf das Rachtungsplätzchen und gleich links nebenan ist der Machullebrunne“ (52). Die Bezeichnungen „Unterkauf“ und „Währschaft“ kommen wohl auch anderwärts in der gleichen Bedeutung vor.

Der Ausdruck „Linsen“ (53) für Geld ist ziemlich weit verbreitet, bei Hallenstein (54): „die christlichen Linsen“, Beck sagt „Späeh hawe“ (55), Sauerwein (56): „Mees“, v. Hoven (57): „Spehn un Mepps“, bei Stoltze (58): „Bohne“. Das Ständche in der Säubütt beginnt:

„Un ganz dem Schlachthaus in der Näh
Da dhat e Mädche wohne,
Deß war euch odder scheeh! Herr Jeh!
Un ääch net ohne Bohne.“

Von einem vermögenden Manne sagt man wohl „Des is e geköperter Mann“, vielleicht von Köper, schwerer, dichter Stoff; „gekeeperte Verjerschleut“ sagt Fries (59).

„Des Vermeege is ja do“ (60).

„E Milljon dhet net schicke“ (61).

„Der kann hinne uff, er is aach e poor Mol in die Eiseboo gefalle“ (62) und die Sachsenhäuser Wäschfraa, welche durchaus das Lotterielos No. 44 kaufen will, weil ihr „siwwe

(51) Frankfurter Rechtsquellen S. 197. (52) Lat. 1877 Nr. 47 Beil. (53) Lat. 1887 Nr. 47 Br. (54) II. S. 122. (55) Beck, Altfr. S. 122. (56) Sauerw., Gem. S. 39. (57) Schnorre 4. S. 62. (58) St., I. S. 22. (59) Fries, Rev. S. 285. (60) Hall., II. S. 15. (61) Lat. 1888 S. 122. (62) Quill., Kb. S. 39.

Gaasbeck un siwwe wälsche Gickel" im Traum erschienen sind, und weil nach ihrer Rechnung $7 \times 7 = 44$ ist, sagt dem Heuerloos-Verkäufer treuherzig: „eich huhn noch e Wink Batze uf der Sporkaß leihe" (63).

Unter den Altfrankfurter Sprichwörtern führt Stoltze (64) an:

„Erwese Bohne
Geht iwer Makrone"

und gibt als Erklärung: „Erben Sie Geld, das geht iwer Makrone." Man sagt auch „en schene Stimmel erwe" (65).

„Dei Vater seelig hot mich in allem sitze losse!" (belassen) sagt die Frau Hammelmeier zu ihrem ungeratenen Sohn (66).

Die an der Frankfurter Börse gebräuchlichen Ausdrücke sind wohl dieselben wie diejenigen an den anderen deutschen Börsen, vielleicht ist die Bezeichnung „die Huck" (67) für den eingefriedigten inneren Börsenraum der vereidigten Makler nicht allgemein verbreitet; die Abendbörse wird hier Kammer genannt.

Von älteren kaum noch verstandenen Namen seien noch erwähnt: Der „Zopper" (68), das war der Geldeinsammler, insbesondere bei der Tanzmusik und sonstigen Festlichkeiten. „He zoppt vor die Mosik" (69) und „Des ewige Zoppe von dene Musikante" (70), „des Kwatirgeldzoppe" (71) kommt bei Sauerwein vor; auch „Gewiehngeld" wird kaum noch bekannt sein, es war nach Quilling die in alten Frankfurter Zeiten von den Sauhirten erhobene Gebühr für das Austreiben der Schweine (72). In der Tax-Rolle des löbl. Forst-Ambtes steht am Schluß: „Vor das Gewöhn- und Schreib-Geld von jedem Stück Schwein 2 Kreuzer zu bezahlen".

Ein eigentümliches Holzmaß war das „Gilbert" (73), welches bis zur Einführung der neuen Maße im Gebrauch war. In alten Zeiten bekam man in Frankfurt für 1 Gulden: 2 Stecken Buchenholz oder 3 Stecken Tannenholz — diese waren

(63) Fries, H. B. S. 110. (64) Lat. 1883 S. 15 (65) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 43. (66) Hall., II. S. 37. (67) Loh, Schnapsmarie S. 24. (68) Fries, H. M. I. S. 93. (69) Blitz und Schlag Nr. 21. (70) Malß, Tiv. S. 35. (71) Sauerw., 18. Okt. S. 36. (72) Quill., Sag. S. 83. (73) Hall., II. S. 82: „Gilwert".

also einen Gulden wert — und aus dem „Güldwerth“ entstand wohl das Wort „Gilbert“ als Maß für 2 Stecken Buchen- oder 3 Stecken Tannenholz. Das Holz wurde in „Scheitern“ geliefert und in hölzernen Rahmen gemessen, deren Schenkel knapp 1 m lang waren. 3 Stecken waren eine Klafter.

„En vertel Stecke Armeholz“ (74).

Von den Hohlmaßen wäre noch das „Malter“ zu 4 „Simmern“ (75) à 16 „Gescheid“ zu erwähnen, das noch heute, namentlich für Kartoffeln und dergl. gebraucht wird, ebenso wie die „Stückfässer“ und „Ohmfässer“ für Wein und Bier. „Simmer“ kommt auch in der Redensart vor: „In dem Gediwwer krieht mer ja en Kopp wie e Simmern“ (76), d. h. so dick wie ein Simmermaß. Sonderbar ist (Silber, S. 308), daß es noch in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Frankfurt zu gleicher Zeit dreierlei verschiedene Pfundberechnungen gab; so hatte das Pfund Butter oder Fleisch 33 Lot, das Pfund Fische 35 Lot, während der Zentner 100 Pfund zu 32 Lot hatte.

Die übrigen älteren Frankfurter Maße, Gewichte, Geldsorten ꝛc. findet man in jeder Zusammenstellung aus damaliger Zeit.

(74) Krbztg. Wenig 1584. (75) Sauerw., Am. S. 7. (76) Fries, H. M. I. S. 135.

Kleidung.

„Dau Kietzehipper, hoft de Dei Zunnerkapp met Ohrlappe noch?" frägt im Jahre 1882 „Worfchtnas" (1) und erhält zur Antwort: „Deß verftieht fich!" Heute aber dürfte es fchwer fein eine ächte „Zunnerkapp" aufzutreiben, um dieſelbe etwa dem ſtädtiſchen Muſeum, dem eine ſolche fehlt, einzuverleiben; die „Zunnerkapp" (2) war eine platte, rotbraune Mütze aus natürlichem Baumfchwamm, die etwa einen Kronentaler koftete, leicht, weich, dauerhaft und kleidſam war. Quilling ſagt: „Eine breite Pelz- oder Zunderkappe (Pannekuchekabb)" (3). Ebenſo populär ſind die „Kimmel- un Salzkappe" (4) — graumelierte Kappen, welche je nach ihrer Form auch als Haus- und Schlafmützen dienten und im Wirtshaus ſchief — „uff Krakeel" — geſetzt wurden, bevor der Streit losging. Ganz unbekannt iſt jetzt der „Bankroddeerſch-Deckel" (5) — der weiße Zylinderhut, deſſen Erklärung in dem vorhergehenden Kapitel gegeben iſt. „Deckel" iſt nach Stoltze der gebräuchliche Ausdruck für den männlichen, „Dippe" für den weiblichen Kopfputz (6); weitere Bezeichnungen ſind: der „Gaſtierhut" (7), den man bei Beſuchen anzieht; „e verdellter Heckerhut" (8), zerdrückter Schlapphut mit breiter Krempe; „e Hut mit em ſchmale umgekrempte Rand" (9); „e ſchinnohſiger Hut" (10). Verdirbt der Hut, „kraach der Hut den Dalles" (11), ſo wird er zum „Dohl" (11a) oder „Dölche".

(1) Lat. 1882 S. 51. (2) Fries, H.M. I. S. 201. (3) Sag. S. 7. (4) Sauerw., B.K. S. 29. (5) Fries, H.B. S. 152. (6) Lat. 1874 S. 197 Br. (7) Bohn, S. 108. (8) Lat. 1873 S. 246. (9) Lat. 1876 S. 138. (10) Pfeiffer, B.S. S. 41. (11) Krbztg. Nr. Wenig. (11a) Weißfrauenſch. S. 30.

Geht der Mann in's Bett, so zieht er die „Betzel" (12) an oder die „Nachtbetzel" (13): „Die Betzel dief bis in die Ank gezoge" sagt Stoltze (14), und: „drei Elle Zitzkattun, des gibt meim Mann e Newwelkapp" (15), das ist auch eine Schlafmütze.

Auch für die weibliche Kopfbedeckung hat es in Frankfurt Namen gegeben, die längst vergessen sind, so der (in einer Nähschule in der Jahnstraße gehörte) Ausdruck „Fantutsch", der vielleicht identisch ist mit „Madamen mit Fantaschen" in der Beschreibung der Frankfurter Messe im Jahre 1696; die M. d. V. für G. u. A. (16) geben als Erklärung: „Fantaschen: Fontange, Kopfputz von der 1681 gestorbenen Marquise des Fontanges". Auch das „Bawerettche" (17) ist vergessen.

„E Nachthaub mit Rosabänder un hinne am Bowerettche e gestickter Wappe" (18).

Moderner sind die „Bibihitercher" (19), kleine Hüte, die hoch oben auf der Frisur saßen, während der „Schippehut" (20) sich durch seine Größe auszeichnete; es waren die „Schippehith", die im Theater die Aussicht verdeckten.

Auch die Perrücken — „Atzeln" (21) — spielten früher eine große Rolle. „E Barrick vun Gaasehoor" (22) (Geishaaren) oder „Gahsehoorn" (23); kleiner war das „Tourche" (24), das nur den Scheitel verdeckte; „e Toupée, also e Tourche" sagt Malß (25); „e Locketour war eine Haartour mit Locken" (26); eine besondere Art von Locken hießen „Gocke" (27).

„Sie trage ääch noch Gocke" (28).

Für den männlichen Backenbart gab es verschiedene Formen; ein ungepflegter Bart hieß „e Zottelbart", der feinste war der „englische Karmenade odder Cottelettbart" (29); der Schnurrbart hieß allgemein „Schnorres" (30).

---

(12) Lat. 1879 S. 82; Lat. 1889 S. 2 ꝛc. (13) Fries, H. M. I. S. 11. (14) I. Bd. S. 229. (15) Lat. 1864 S. 102. (16) VI. Bd. S. 385. (17) Lat. 1890 S. 127. (18) Lat. 1861 S. 168. (19) v. Hoven, Hamp. S. 4. (20) Lat. 1882 S. 94. (21) Sauerw., Gem. S. 30 ꝛc. (22) Lat. 1889 S. 3. (23) Pfeiffer, Alwd. S. 5. (24) derſ., Kl. u. B. S. 40. (25) Tiv. S. 14. (26) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 34 und Wortverz. (27) St., I. S. 23. (28) Lat. 1889 S. 150. (29) Lat. 1874 S. 70. (30) Sauerw., 18. Okt. S. 13.

„Mit seim klaane Schnorres“ (31).

„Mit der Schnorres uff der Lippe“ (32).

Der Zwicker heißt „Nasepetzer“ (33), „Nasenpetzer“ (34) und „Nagepetzer“ (35).

Ein ganz merkwürdiges Wort, das sich öfter bei Stoltze findet, ist „Schlaraffegesicht“ (36), von dem er sagt: „Schlaraffengesicht ist Altfrankfurtisch für Larve oder Maske“ (37).

Gehen wir wieder zur eigentlichen Kleidung über, so finden wir von Weber (38) als Frankfurter Besonderheit hervorgehoben den Ausdruck „Greet“ oder „Greeth“ (von Geräthe) für Wäsche und Linnen; nicht auf Frankfurt beschränkt sind die Ausdrücke „lummer“ für schlapp und „Schlawwer“ oder „Schlabber“ für Kinderserviettchen (Geifertuch); letzteres Wort soll nach Tendlau, „Sprichwörter und Redensarten“ (S. 157) aus dem Hebräischen stammen, während es Weigand für niederdeutsch erklärt.

„Sachsenhäuser Weiwercher mit gestreubter (faltiger) Halskraus“ (39); die Männer: „on dem Owerhemd en Schabbo“ (40) (Jabot, Krause), dazu „e blau un roth gewerfelt — gestreiftes — Sackduch“ (41) oder „Sacktichele“ (42).

„Die Vattermerder un die Manschette gestärkt un dichdig gebleet“ (43) — gebläut.

Aus dem Ständchen in der Säubütt sei noch erwähnt:

„E Schmiesi vorne und kää Hemd,
Vor Gott kää Hemd net d'runner!“

Der „wollene Balledin“ (44) oder „Ballendin“ (45), von dem französischen Worte la palatine abgeleitet, war ein schmales, langes, wollenes Halstuch, während die gewöhnliche Halsbinde ein „Schlupp“ (46) heißt. „Schlippche“ und „Schlupp mit Franse“ finden sich bei den Schimpfworten verzeichnet.

Wir kommen an die „bloe geplockte Unnerhose“ (47) und an die „casimirne Hose“ bei Pfeiffer (48), das letztere von Cachemir.

---

(31) Fries, H. M. S. 147. (32) St., I. S. 46. (33) St., U. N. (34) Lat. 1861 S. 145. (35) Lat. 1860 S. 23. (36) Lat. 1879 S. 23. (37) Lat. 1891 Nr. 32 Beil. (38) S. 224. (39) Lat. 1879 S. 22. (40) Pfeiffer, B. S. S. 1. (41) Lat. 1876 S. 130. (42) Lat. 1873 S. 242. (43) Lat. 1877 S. 123. (44) Hall., II. S. 34. (45) Fries, H. M. I. S. 97. (46) Krbztg. Waldfest. (47) Lat. 1881 S. 154; Lat. 1884 S. 202. (48) B. S. S. 1.

Stoltze spricht einmal (49) von „en neie grine Schaß for die Freijachd", wozu sich in Pfeiffers Wörterbuch die Erklärung findet: „Schaß — von chasse — ist ein Jagdrock". Bekannter ist der Ausdruck „Senkel" für einen Gehrock, auch die „Kreditjacke" für einen besseren Anzug, um seinen Kredit zu heben. Bei Sauerwein (50) findet sich „des Hawittche" von habit, in der Laterne von 1881 „des schworze Gottfriddche" für einen Frack oder guten Gehrock, bei Stoltze (51) auch der wohl allgemein so benannte „Schwalwenschwanz" und der „vernefft (52) (d. h. verschnittene) Frack"; man sagt auch „e vernefft Geschicht" (53).

Vom Nähen sagt Stoltze (54): „In Frankfurt wird überwendlings genäht", auch „faddemgrad" genäht und geschnitten; er schreibt sowohl „e Klingel Gorn" (55) wie „e Klingel Gaarn" (56) und „Reihfäddem" (57), das sind die provisorischen Nähte; der Frankfurter konjugiert „eingefäddemt" für eingefädelt und versteht darunter sowohl Garn in eine Nadel ziehen, als eine Sache einleiten, z. B. „ich habb die Geschicht etzt eigefäddemt". Für Stecknadel sagt man wie in Österreich: „Spenadel" oder „Spähnadel" (59) oder „Spinnodel" (60); unter „Schnur" versteht man die Litze zum Besatz. „E Steffze" ist eine stumpfplatte Nadel mit einem Ohr zum Durchziehen von Schnüren für Bettdecken, Vorhänge u. dergl.

Das Schürzenband heißt natürlich „Scherzebennel" (61). „Kettche, dein Schubennel is uf" (62) und „do fehlt ä Bennel an de Unnerhose" (63). Der bei Pfeiffer vorkommende „Schanzerlopper" (64) für den er keine Erklärung gibt, ist jedenfalls identisch mit dem von Kehrein angeführten „Schanzerleffer" — eine verlängerte Taille mit Schoß; nach Weigand ist der „Schanzläufer" ein leichter, kurzer (Frauen-)Überrock mit Ärmeln. Der „Spenzer" ist bekanntlich eine Damenjacke.

(49) Lat. 1888 S. 205. (50) Gem. S. 24. (51) Hamp. Kais. S. 9. (52) Lat. 1889 S. 26. (53) Lat. 1888 S. 122. (54) Lat. 1885 Nr. 22 Beil. (55) Krbztg. 1855. (56) St. II. S. 189. (57) Hamp. Kais. S. 29. (58) Rittw. (59) V. H. 4. S. 29. (60) Sauerw., Gem. S. 25 (61) V. H. I. S. 25. (62) Malß, Civ. S. 28. (63) V. H. I. S 3. (64) V. S. S. 35.

Der Frankfurter sagt „Dalch„ (65) für Taille und „leinerne Kittel" (66) und „seiderne Klääder" (67); das Wort „Flitsch" wird in zweierlei Bedeutung gebraucht: „Dere ihr Flitsch is ääch net viel werth," d. h. ist schon abgenutzt, aber auch: „Laß doch net die Flitsch (Flügel) hänge." Ein schlichtes Frauenkleid wird „e Fahn" oder „e Fänche" genannt.

Nach Weigand kommt schon im 16. Jahrhundert das Wort „Biber" für einen Wollstoff vor; „en graue biwerne Unnerrock" führt Stoltze allein dreimal an (68). „Sambel" ist Schmutz an den Kleidern, daher:

„Weiße Unnerröck mit Sambel drunner."

„Besambelt als wie die Wutze" (69).

„Heb dei Röckelche e bissi uff, sonst kriehst de en Sampel (Schmutzstreifen) an dei Klääd" (70).

„E Unnerkameselche" ist eine Unterjacke; „e Kamisol hinne mit Schniepe" (71) hat spitze Enden; ein „Joppel" (72) oder „e Nachtjobbel" (73) ist eine Unterjacke, „un speenel zu mein Joppel" (74) heißt: mit Stecknadeln zustecken. „Ihr Rafröck, voll Stärk un voll Blee" (75) — wie bereits bemerkt: voll blauer Farbe. Sehr gebräuchlich ist der Ausdruck „Steifschechter" für einen steifen Futterstoff, findet sich aber auch unter den Schimpfnamen; für Nanking, den chinesischen Kleiderstoff, liest man sowohl „Nankeh" als „Anking"; für Shawl findet man ebenso oft „der Schawl" als „die Schawl" (76) oder „Schaal" (77); in einem und demselben Gedichte der Stoltzeschen Krebbelzeitung (78) findet sich sogar kurz beieinander „der Schahl" und „die Schahl".

Wülcker führt in den Lauteigentümlichkeiten des Frankfurter Stadtdialekts im Mittelalter die Form „henczschuhe" für Handschuhe schon aus dem Jahre 1355 an und aus 1403 „hentschuechern"; wir finden bei Sauerwein (79) „Hennsche", auch bei Pfeiffer (80)

(65) St., I. S. 22. (66) Lat. 1878 S. 87. (67) Lat. 1887 S. 6. (68) Lat. 1876 S. 55; Lat. 1883 S. 26; A. A. II. S. 69. (69) Lat. 1888 S. 71. (70) Lat. 1889. (71) St., III. S. 54. (72) Lat. 1890 S. 158. (73) B. H. I. S. 3. (74) Krbztg. Wenig 1584. (75) Lat. 1860 S. 14. (76) Beck, Altfr. S. 43. (77) Bohn, S. 69. (78) Äpfel und Nüß 1857. (79) 18. Okt. S. 45. (80) B. S. S. 44.

„Henſche“ und bei Stoltze „Glacéhennſche“ (81) und „Glacehenſche“ (82). Die „Handſtäächelchern“ bei Malß (83) und die „Handſteuchelcher“ bei Bohn (84) ſind die kurzen Handſchuhe ohne Finger.

Eine beſondere Vorliebe hat Stoltze für den „Sonnefocht“ (85) oder „Sonnefochte“ (86) und behauptet (87): „daß der alte Frankforter niemals Fächer geſagt hat, ſonner immer nor Sonnefocht“; er ſagt an anderer Stelle (88): „Sonnefocht iſt ein Fächer und hieß im Jahre 1771 in Frankfurt Flabellchen, aus dem lateiniſchen flabellum“; dann ſagt er aber auch (89): „Die Sonnefochte un die Sackdicher for's Geſicht gehalte“.

Sehr verſchieden iſt auch die Schreibweiſe des „Barbleeh“: „Sonnebarbleehche“ bei Sauerwein (90); „Sonnebarbleercher“ bei Pfeiffer (91), „Barbelee“ (92), „der zwääſchläferige Barbelee“ (93) und „e klää Barbleeche“ (94), „Regebarblee“ (95) und „Sonnebarbelleeche“ (96) bei Stoltze; bei ihm auch „halte Se den Barbelee“ (97) und „e Barbelee mit ere Meſſingſchwilm“ (98). Die „Schwilm“ oder „Schmilm“ iſt die Zwinge, bei Hallenſtein (99): „mein Spaniſchrohrſtecke mit dem golderne Knopp owwe druff un dere antike Schmilm unne dran“.

Über das Barfußlaufen findet ſich Vieles bei Stoltze, ſo z. B.: „Blußbaanig mit hohe Abſätz iſt Sachſenhäuſeriſch“ (100); „barwes geloffe wie die Weißeſandbuwe“ (101); „Barwes un blusbaanig“ (102). „Geb' mer die mengelirte Strimp“ (103) d. h. die geſtreiften, ſagt Langenſchwarz, und von Hoven (104) ſpricht von „lecheriche (zerriſſene) Strimp“.

Eigentümlich iſt die viel gebrauchte Form „Schuck“ (105) für Schuh, z. B. allgemein noch bei den Gärtnern als „Tret-

(81) I. S. 24. (82) Hiſt. A. S. 11. (83) Landp. S. 16. (84) Dillet. S. 44. (85) Lat. 1873 S. 230. (86) Lat. 1877 S. 138 und Lat. 1881 S. 155. (87) Lat. 1879 S. 26. (88) Lat. 1882 Nr. 6 Br. (89) Lat. 1863 S. 150. (90) B. K. S. 16. (91) B. S. S. 34. (92) Lat. 1888 S. 107. (93) Lat. 1875 S. 26. (94) Lat. 1882 S. 127. (95) A. A. II. S. 86. (96) Lat. 1876 S. 186. (97) Nickeloſezty. 1870. (98) Lat. 1873 S. 246. (99) I. S. 26. (100) Lat. 1883 S. 10. (101) Lat. 1882 S. 127. (102) Lat. 1888 Nr. 30 Beil.; SWB. S. 32; Lat. 1887 S. 190. (103) B. H. I. S. 2. (104) Hamp. S. 3. (105) Fries, H. M. I. S. 13.

schuck" (106), das sind die kleinen Brettchen zum Festtreten von frisch gesätem Rasen.

„Die Sachsehäuser Weiwercher,
Die trage rothe Häuwercher,
Die trage gehle Schickelcher" (107)

— bei Belli-Gontard „weiße Heiwercher" (108), bei Quilling „rode Schickelcher" (109) —; „ruthe Schickelcher" kommen auch bei Sauerwein (110), „Staatsschickelcher" für Staatspantoffeln bei Fries (111) vor.

„E Bariser Stiwel un e Sachsehäuser Fuß" soll ein Altfrankfurter Sprichwort sein (112).

„Schlappe" für Pantoffeln sind wohl nicht gerade mundartlich, finden sich aber im Pfeifferschen Wörterbuch aufgeführt; Hallenstein sagt (113): „mit dem Schlappe"; Fries (114): „Belzkapp, Mantel, Carv un Schlappe". „Sellwentschuh" sind die aus „Sellwent" — Salband — geflochtenen, meist mit Watte gefütterten Hausschuhe.

Zum Schluß möge noch der schöne Ausdruck angeführt werden: „in die Farb schicke" (115) für färben lassen, und das Zankwort „Reißdeiwel" für einen, der seine Kleider nicht schont.

(106) Quill, Lust. S. S. 68. (107) St., V. S. 349. (108) Sammels. S. 3. (109) Sag. S. 7. (110) Gem. S. 32. (111) H. M. I. S. 7. (112) Kat. 1889 S. 122. (113) II. S. 16. (114) H. B. S. 37. (115) Kat. 1864 S. 174.

Hausbau.

Beginnen wir mit dem Ausgraben, Ausschachten der Baugrube, so haben wir zunächst das Wort „Lettch" (1) für Letten oder Tonerde anzuführen, das auch in der ganzen Wetterau üblich ist; der dunkelbraune heißt „Brummelochsleerd" oder „-lettch", auch kurz „Brummelochs". Dann kommen die „Russen" — Backsteine — wohl vom italienischen Rosso stammend. Wenn die Maurer einander die Backsteine zuwerfen, so sagen sie: „die Russe schocke".

Wird das Haus aus lagerhaften Hausteinen gebaut und dabei ein Stein falsch vermauert, d. h. senkrecht zum Lager gestellt, so heißt er „Kosak" oder „Schwab".

Die Keller reichten in früherer Zeit vielfach in den Bürgersteig — das „Trottwaa" —, mitunter sogar in die Straße hinein; wenn dabei der Kellereingang so gebaut war, daß man Fässer an Seilen hinunterlassen — schroten — konnte, so hieß der Keller ein „schrotmäßiger Keller". Die Leiter zum Fässerabrollen heißt die „Schrotleiter" (2).

Der unterste Stock heißt „Gleichererd" (3), „gleicher Erd" wohne (4).

Statt „Gewölbe" (5), worunter auch der Raum unter dem Bogen bezeichnet wird, hörte man vielfach „Gewölm".

Pfeiffer führt in seinem Wörterverzeichnis „Hausehrn" für Hausflur an (niederdeutsch Diele), bei Frau Rath kurz „der Ehrn" (5); Stoltze erzählt die Geschichte der Arbeiterwohnung, die aus einem ausgedienten Waggon bestand: „Die Stubb is zu-

(1) Lat. 1888 S. 154. (2) Quill., S. u. Fl. S. 64. (3) Pfeiffer, Wortverz. S. 100. (4) Lat. 1863 S. 186; Goethe, Faust, 51. (5) Briefe, Reclam-Ausg. S. 84.

gleich der Hausehrn mit hiwe und driwe em gepolsterte Kanebee" (6). Für Oberlicht wird vielfach „e einfallend Licht" (7) gesagt; für Treppenstufen allgemein „die Trappe".

„Die Trappe sinn ekelig ausgetrete" (8).

Die auf den Boden führende Treppe heißt „die Boddemsteg" (9); „e steil un wacklig Boddemsteg" (10), und wenn sie sehr steil ist „e Hinkeldreppe" (11) oder „Hinkelsteig".

„Die Bowwelaasch" ist ein Gestell, ein Zwischenboden oder Hängeboden aus Brettern, längs den Wänden, um Waren 2c. abzulagern; Fuchs in seinem Wörterbuch (Stuttgart, 1898) leitet das Wort „Boblatsche" aus dem wendischen polica, Schüsselbrett ab.

Für Geländer wird oft „Trallch" gesagt, auch „Stacheltrallch" kommt vor, nach dem französischen treillage.

Eine halboffene Türe ist eine „gekleffte" oder „gekläffte Dhier" (12), die Türklinke heißt „Dhirschlink" (13), oder kurz „Schlink" (14); der Glockenzug wird „Schelledrath" (15) genannt. Der hölzerne oder eiserne Überbau über dem Küchenherd zum Abzug des Rauches und „Schwaddems" heißt der „Busem" (16) oder „Schornstääbuse" (17).

Die Kammer, in welcher die schmutzige Wäsche, die Besen usw. aufbewahrt werden, heißt die „Schwarzgräthkammer" (18), die Rumpelkammer wird „Rabus" genannt.

„Hinnersichenaus e groß heizbar Mansard, Mähd- un Schwarzgrethkammer — abgeschlagener Kellerandähl un so weiter" (19).

Ein „Altänche" (20) ist ein kleiner Altan (Balkon), ein „Belvederche" (21) oder „Bellvedeerche" (22) ist eine Abflachung auf dem Dach, von der man eine schöne Aussicht genießen kann, oder welche zum Aufstellen von Blumen und Aufhängen von

(6) Lat. 1874 S. 26. (7) Malß, Logis S. 11. (8) Fries, S. A. S. 123. (9) Lat. 1864 S. 154. (10) St., I. S. 262. (11) Frau Schlappe. (12) Quill., Lust. S. S. 15 und 40. (13) Fries, S. A. S. 47; Lat. 1891 S. 138. (14) Frau Schlappe. (15) Krbztg. 58 Röderb. Jan. (16) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 61. (17) Lat. 1889 S. 150. (18) Lat. 1874 S. 90. (19) Hamp. Kais. S. 3. (20) Lat. 1878 Nr. 42 Beil.; Hamp. u. Jeannow. (21) Krbztg. Äpfel und Nüß 1857. (22) St., I. S. 78.

Wäsche dient. Der „Iwerhang" (23) heißt der Vorsprung der oberen Stockwerke eines Hauses über die unteren.

Für Schiefersteine wird oft „Ziwwerstaan" (24) gesagt; für Dachrinne „Kennel" (25) oder „Dachkennel" (26); „E Gerappel von ere Ratt im Kennel" (27); das Gaupenfenster heißt „Gaubloch" (28) oder „Gauploch" (29).

Vor oder neben der Haustüre hatten die vornehmeren Häuser in älteren Zeiten vielfach einen hölzernen Vorbau; Goethe (30) sagt von seinem Vaterhaus: „Einen solchen Vogelbauer, mit dem viele Häuser versehen waren, nannte man ein Geräms. Die Frauen saßen darin... die Köchin las ihren Salat."

Statt des jetzt allgemein üblichen Gitters und Gittertores findet man öfters „e eisern Gatterndohr" (31), auch bei Goethe „Der Gattern ward eröffnet" (32).

Die „Allmende" — der Gang zwischen zwei Häusern, oder einem Haus und einer Mauer — heißt „die Almei" (33); der entsprechend der Bauordnung zwischen zwei Häusern unbebaut — frei — zu lassende Streifen heißt „Wich".

Der Abzugsgraben, auch die Grube, in welche die Schmutzwasser abfließen, heißt die „Aadauch" (34) oder „Aadauche" (35), „verstoppt wie e Aadauch" (36); nach Kluge und Tendlau stammt das Wort von aquaeductus ab.

Ein altes, baufälliges, verfallenes Gebäude heißt „Gelerch" (37) oder „alt Gelerch" (38), bei Weigand: „Gelärr".

Zum Schluß möge noch eine in Becks Altfrankfurt (39) vorkommende Frage erwähnt sein: „Wie is dann deß Haus in Bau unn Besserung?" d. h.: „Wie ist es gebaut und wie unterhalten?", ein Ausdruck, der schon 1584 in einer Urkunde vorkommt (Crecelius S. 152).

(23) Malß, Bürgerc. S. 62; Pfeiffer, Brunf. S. 15. (24) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 42. (25) Malß, Landp. S. 72. (26) St., A. A. (27) Lat. 1877 S. 70. (28) Lat. 1889 S. 143. (29) Fries, H. B. S. 58. (30) Wahrh. u. Dicht. S. 8. (31) St., A. A. II. S. 65. (32) Brief an Joh. Fahlmer, Ende Jan. 1774. (33) Lat. 1879 Nr. 3 Beil. (34) Fries, S. A. S. 71. (35) Lat. 1890 S. 23. (36) Fries, Rev. S. 290. (37) Malß, Jungf. K. S. 51; Fries, H. B. S. 176. (38) Lat. 1892 S. 107. (39) S. 94.

Haushaltung.

Zu einer „Stubb wei e Boppeschenkelche“ (1) — wie ein Puppenschränkchen — gehört zunächst „e Mahdmensch“ (2) — eine Magd —, welche mit einer „blummereiche Sonneberjer Mähdkist, mit em scheene Sinnspruch verziert“ (3) ihren Dienst antritt; sie muß „die Stubb ufziehe“ (4) — aufwischen —, die „Speutzkästercher“ (5) — Spucknäpfe — aufstellen, „un in die Schdubb schdreut Zinnsand aach, von wegem viele Schbeuze!“ (6). Sie muß das „Bettermache“ (7) besorgen. „Better mit Matrazze, Pilf, Koppekisse und Blumeaux“ (8), dazu gehören die „Deckbetter“ (9), „Koppeziege“ (10) 2c. Das Wort „Blumeau“, auch „Plimo“ und „Blimo“, soll aus dem Französischen stammen, doch ist das französische plumeau ein Federbesen. „Mei Mutter aach hat Pilf un Deck“ (11) — „Pilf“, wohl gleichbedeutend mit Pfühl, ist das Unterbett, auf dem man liegt.

Die Bettstelle heißt „Bettlade“ und „Bettladstolle“ (12). Beim „Bettermache“ gibt's „Bettfissele“ (13). Das Fließpapier zum Fensterputzen heißt „Fensterbabier“ (14); die Hausfrau — Madam — klagt dabei: „was for e Fensterspiel verbroche werd!“ (15).

Ein sehr beliebtes Wort ist die „Plee“, von dem Stoltze sagt: „Unter Plee verstehen die Frankfurter nicht blos den Baumwollenstoff für ihre Fenster-Rouleaux —, denn das ist

(1) Sauerw., Am. S. 30. (2) Pfeiffer, B. S. S. 74. (3) Lat. 1876 S. 42. (4) Herzgeb. D. S. 24. (5) Lat. 1884 S. 98. (6) Quill., S. u. Fl. S. 39. (7) Herzgeb. D. S. 66. (8) Lat. 1885 S. 34. (9) Lat. 1881 S. 50. (10) Lat. 1882 S. 42. (11) Lat. 1888 S. 158. (12) St., I. S. 24. (13) Lat. 1873 S. 282. (14) Sauerw., B. K. S. 28. (15) Hall., II. S. 58.

bei ihnen Pleezeug, sondern die ganze Rollgardine" (16). Wie schön heißt es doch im Ständchen in der Säubütt:

„Erunner mechst de gleich die Plee
Un kimmt net widder in die Heh!"

„Die Plee" (17), Mehrzahl „die Pleen" (18), wird auch „Bleh" (19) und „Blehe" (20) geschrieben; „e alt eisern Pleestang" (21), „die Schiffsplee" (22), auch „Pleekordel"; Fries schreibt auch: „Die Gardine, auf Frankfurtisch „Bleh" genannt" (23).

Die kleinen Vorhänge für die unteren Scheiben heißen „Blendchen".

Für Porzellan sagt der Frankfurter (24) „Borschelin" oder „Porschelin" (25).

„E borschelinern Dellerspiel" (26).

„Nicks Borschelinernes in der Kich" (27), lauter „Marborjer Gescherr" (28).

Woher kommt aber die Redensart: „Mann, Fraa un des Marborger Dippche?" Neben „Wäschkumpe" (29) sagt man auch „Wäsch-Lavoir" (30) oder bei Goethe (31) kurz „Lavor".

Ein bei Stoltze öfter vorkommendes Wort: „Das Calvinche" (32) ist von Karaffe hergeleitet, die in Wien allgemein noch „Karafindel" genannt wird, in Frankfurt auch „Kamfinche" und gebräuchlicher „Willier" (Huilier) — das Essig- und Ölgestell.

Die Unschlittlichter heißen „Inschellichter" (33), „muffzige Inschellichter" (34), wozu Fries die Erklärung gibt: „Gutlicht oder Talgkerze oder Inschellicht" (35); bei Malß (36): „zwä Gutlichter"; Stoltze sagt: „Die Inschellichter weern nor aus

(16) Lat. 1883 Nr. 39 Br. (17) St., I. S 29, III. S. 252; Lat. 1872 S. 21 ꝛc. (18) Lat. 1879 Nr. 19 Beil. (19) v. Hoven, Schnorre III. S. 45. (20) Lat. 1891 Nr. 13 Beil. (21) St., V. S. 239. (22) St., III. S. 281. (23) H. M. I. S. 219. (24) Lat. 1885 Nr. 16 Br. (25) Pfeiffer, Wortverz. (26) Malß, Bürgerc. S. 30. (27) Sauerw., B. K. S. 28. (28) Lat. 1876 S. 126. (29) Lat. 1865 S. 6, 1873 S. 286, 1881 S. 167. (30) Bohn, S. 83. (31) Brief an seine Mutter vom 9. Aug. 1779. (32) Lat. 1877 S. 90 und 94, 1888 S. 51. (33) Lat. 1878 S. 62. (34) Fries, H. M. I. S. 158. (35) ebenda I. S. 5. (36) Jungf. K. S. 30.

Sechſter un Achter beſteh, da Neuner kan Lichter ſein" (37) (nämlich neun auf ein Pfund), der Reſt waren die „Inſchelſtimmel" (38). Die meiſt gläſernen Schälchen auf den Leuchtern zum Schutz gegen das Abtropfen heißen „Profittche", auch figürlich für einen Menſchen, der nur auf ſeinen Vorteil bedacht iſt, gebraucht.

Dann kommt die „Nätherin" (39), die „Bichelmaad" (40) oder „Biggeljungfer" (41) mit dem „Bügelkroppe" (42) und die „Wäſchfraa", „die vor der Bitt ſtund, un riwwele un winne mußt, daß ihr Finger ganz ſchrumbelig warde. Daderfor kraag ſe per Dag ſechs Batze, un die ieblich Atzung" (43). Zur Wäſcherin gehören die Wäſcheklammern, die „Geräthzappe" (44) heißen; man ſagt: „aus wäſche", „aus nähe", „aus bigle gehn", „den äne Suntag hot die Mähd ihrn Ausgehtag" (45) — freien Sonntagnachmittag. Zuletzt kommt auch noch die „Schenkamm"; Weber (46) führt bei den Frankfurtern als beſonders merkwürdig an: „Ihre Frauen ſäugen nicht, ſondern ſie ſchenken".

(37) Krbztg. Ach was e Nas. (38) St., I. S. 228. (39) Frau Rath, Briefe S. 155. (40) St., I. S. 56. (41) Malß, Jungf. K. S. 53. (42) Pfeiffer, B. S. S. 34. (43) Fries, H. B. S. 109. (44) Krbztg. Nick. 1870. (45) Malß, Jungf K. S. 14. (46) S. 224.

Küche.

In die Küche gehört vor allem eine gute — „e ausgeschmeltzt" — „Kechin", „Wasserstammamsell"(1), auch „Küchehusar" und „Wasserstäähusar" (2) genannt; so erzählt die Frau Stoff der Frau Rauschern vom Amerikaner: „Ar hot in Owerod en Wasserstanhusar mit Locke un ere gruse Bumberduß sitze" (3).

Zu ihrem Inventar gehörten: „die Wasserständerschte" (4), „der Spinnebesem" (5) auch „Spinnekopp" genannt, „e Handbesemche" (6), überhaupt „Schipp un Besem" (7); dann: „des Kluft- un Schipp-Gestell" (8), „der Merschel" (9) (Mörser), „e Weljerholz" (10), auch „Wergelholz" zum „welgern" (11), „Spihllumbe" (12), eine Menge „Ziwwer" (13), in einen davon: „muß e bißi Dröppellaag" (14), Lauge aus Holzasche; statt der käuflichen Soda wurde früher Regenwasser über die Holzasche gegossen; was durch das Tuch durchtröpfelte, war die „Dröppellaag", d. h. Lauge. Dann kommen „die Kroppe", gußeiserne Töpfe, darunter auch „en Kroppe Stääkohle" — daher die Redensart: „dunkel wie in eme Kroppe" und „voll wie e Kroppe" —, und verschiedener anderer „Grämpelkram" oder „Grimpelkram".

„Für den Kehricht oder das Kehricht" — nach Stoltze (15) ist beides richtig — oder den „Stuwekehrschel" (16) dient der „Kehrschelkaste" (17) oder bei Goethe „das Kehrichtfaß" (18), den der „Kehrschelhannes"(19) mit dem „Kehrschelwage"(20) abholt,

(1) Winter 1829/30 S. 8. (2) Lat. 1887 S. 130. (3) Sauerw., Am. S. 19. (4) Sauerw., 18. Okt. S. 28. (5) Lat. 1862 S. 45. (6) Lat. 1878 S. 183. (7) Lat. 1874 S. 98. (8) Malß, Logis S. 52. (9) St., I. S. 271. (10) Krbztg. Sehr W. 1584. (11) Pfeiffer, B. S. S. 11. (12) Krbztg. versp. Nickel. (13) St., I. S. 189. (14) Pfeiffer, Brunf. S. 47. (15) Lat. 1879 Nr. 19 Br. (16) Lat. 1879 S. 98. (17) ebenda S. 94. (18) Faust 229. (19) Lat. 1879 S. 98. (20) St., II. S. 281.

während „des Gekriz aus der Haushaldung“(21) der Milchmann bekommt. „Das Schwenkwasser wurde früher in's Floß geschütt“ (22).

In der Küche steht ferner: „des Kichebenkel“ (23), „die Brenk“ (24) oder „Spihlbrenk“ (25), das Ablaufbrett „zum abtreppele“ (26) und dann die „Aarichi (27) mit dene viele Dippe“ — im Prorector auch noch „Tippe“ — und „Dippche“ (28), „E erdern Dippe“ (29), „Kummerndippe“ (30), „erderne Milichkumpe“ (31) usw.

Man sagt: „sei eigne Dippche brotzele höre“ (Beck); „brozzelt“ (32) kommt auch bei Goethe vor; „einem das Dippchen aufdecken, heißt ihn entlarven“ (33); zu erwähnen ist noch der „Dippegucker“ (34) und der „Kichetrippel“ (35), der immer hinter der Köchin Frenz her ist — bei Pfeiffer: „Kochtröppel“ (36).

Nun kommt „des Lempche“: „es fengt e bissi bees Feuer mit seim klaane Wiche“ (37) (Docht), der „geschneuzt“ wird; „des Anmachholz“ (38) und die „Tanneppel“, und nun steht die Köchin „vorm Feuer, mit der Kluft, und sieht aus wie's Eschepuddelche“ (39), da gibts: „Schwaddem“ (40) — adj.: „schwädnig“ (41) —, „geschwäddemd“ (42); „Fleisch schwäddeme“ heißt dämpfen.

Dann wird Feierabend gemacht; „im Heerd finde sich in der Üsch (43) — bei Malß „Esch“ (44) — noch glihende Kohle“, un nun wird „e Schäälche Schworze“ (45) getrunken, und zwar aus „Kopperchen“ (46), denn „Koppche“ und „Unnerdaß“ bilden zusammen erst die Tasse; „Kaffekoppche“ (47) und „Kaffeekopperchen“ (48). „Noch e Koppche Kaffee? Kaa Druttel net, wann's aach vom unnerschte is“ (49).

(21) Lat. 1887 S. 62. (22) Herzgeb. D. S. 49. (23) Lat. 1889 S. 150. (24) St., A. A. (25) St., III. S. 54. (26) Quill, Lust. S. S. 16. (27) Lat. 1889 S. 150. (28) Pfeiffer, Wortverz. (29) Quill., Lust. S. S. 69. (30) Bohn, S. 4. (31) Lat. 1876 S. 59. (32) Faust, Vers 1432. (33) Pfeiffer, Wortverz. (34) Hall., II. S. 25. (35) Malß, Jungf. K. S. 27. (36) B. S. S. 39. (37) Fries, H. M. I. S. 216. (38) Lat. 1879 Nr. 41 Beil. (39) Malß, Jungf. K. S. 13. (40) Sauerw., 18. Okt. S. 53. (41) Malß, Tiv. S. 34. (42) Wild, S. 161. (43) St., A. A. S. 123. (44) Bürgerc. S. 82. (45) Krbztg. Nr. Wenig 1584. (46) Lat. 1876 S. 59. (47) Pfeiffer, B. S. S. 38. (48) Lat. 1891 S. 26. (49) Fries, Rev. S. 161.

Essen.

„Ich hab net alläns en ferchterliche Hunger, sonnern ääch en bedeutende Dorscht (1)", sagt der gute Buchwald, und da im alten Frankfurt das Essen eine wichtige Rolle spielte, so gab es dafür eine Menge von Bezeichnungen, z. B. „schnawelirn" (2), „knuppern", „krusteliere"; „ebbes zu krusteliere" (3) heißt nach Maltz: „zwischen den gewöhnlichen Mahlzeiten etwas kaltes Fleisch und Wein genießen, einen Imbiß nehmen" (4). Das vielgebrauchte „achle" (5) für essen hat auch noch ein Hauptwort: „Achlebutz" (6) und „Achleputz" (7); „etwas für die Achlebutz" bei Rittweger; „Gute Achleputz" für gutes Essen bei Mylius (8); „atzen" (9) bedeutet außer essen, z. B. „er hat gut geatzt", die „Morgeatz" 2c., auch noch stehlen: „Der Kerl hat wieder geatzt". Sehr beliebt ist der Ausdruck: „Was ze picke" (10); dann „des Frihstick roppe" (11) und viele andere.

Gab es wenig zu essen, so hieß es „der Schmalmittag" (Beck), „des freß ich radebutz allaans" (Eberhard); „rump und stump" (12); das Gegenteil heißt „e Essespiel" (13), an dem sich auch der aus „de Wampe fresse — sich herausfressen — kann", der sonst „ungeneiisch" (14) — unersättlich — ist, oder „e recht Allmei" (15) — einer der Alles haben will, der „allmeinig" (16) ist.

(1) Hall., II. S. 66. (2) Sauerw., 18. Okt. S. 58; Bohn, S. 149. (3) Hall., II. S. 70. (4) Wortverz. S. 87. (5) St., I. S 18; B.H. II. S. 35. (6) Lat. 1883 S. 94; Bohn, S. 10. (7) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 42. (8) Volksmund S. 233. (9) Lachhannes 1890 S. 15. (10) Aeppelweinlewe von T. S. (11) Pfeiffer, Mwd. S. 2. (12) Malß, Bürgerc. S. 51. (13) Hall., II. S. 154. (14) Sauerw., 18. Okt. S. 55; Beck, Altfr. S. 29. (15) Herzgeb. D. S. 72; Lat. 1892 S. 23. (16) Sauerw., 18. Okt. S. 55; Beck, Altfr. S. 114.

Ein gutes Essen ist ein „Geschleck" (17), es ist „gar ze schmacklich" (18), es „schmeckt ganz kosberche" (19) — kostbar —, namentlich wenn einer nicht „schnäupig" (20) oder „schnäuperig" ist.

Ein kleines Stückchen — „e Schnipsel'che" heißt der „Muffel" (21) — ein Mundvoll —, in der Mehrzahl „Miffel" (22). Man sagt: „ich muß en Muffel esse" (23), auch „muffle" (24) oder „muffele" (25).

„Wos dar Fusch for Miffel nemmt" (26), oder:

„E äänz'ger Muffel iwwer Noth
Bracht manchem Mensche schont de Dod" (27).

„Uffgesse bis uff de letzte Muffel" (28), oder wie Wittlich in der Roßmühle sagt: „wie ich ferdig gesse un gedrunke war" — da „hawe se die Kröppch so voll" (29). Da heißt die Mehlspeise „Mehlpappch", „die Brieh ist scheel", „scheele — kraftlose — Brih" (30) oder „Hutzelbrieh" (31), „die Milch is schääl" — gewässert; das Ganze ein „Gemansch", „a Ollbodderen" (32) (olla potrida).

„Verhutzele lasse" (33) heißt vertrocknen lassen, „verhutzelte Eppel" (34) sagt Malß, während Stoltze erklärt: „Hutzele sind gedörrte Birnen und Schnitze gedörrte Aepfel" (35). Das Obst ist „mastig", wenn es fleischig ist; „unzeitig Obst" (36) ist unreifes; ein „Eppelkrips" heißt auch „Eppelkrotze".

Für Kartoffeln findet man meist „Kadoffle" (37), „abgequellte Kadoffele in der Montur" (38) sind Kartoffeln in der Schale; „grunzelige Kartoffele" bei Sauerwein (39) sind ebenso unbeliebt wie die „saafige" bei Wittlich (40), der auch „Kardoffelsollat" (41) schreibt.

---

(17) Goethe, Faust Vers 1251. (18) Wild, S. 189. (19) Hall., II. S. 190. (20) Br. u. Kr. S. 27. (21) Breimund. S. 13 (22) Pfeiffer, Wortverz.. (23) Malß, Jungf. K. S. 41; Hall., I. S. 327, II. S. 156. (24) Lat. 1886 S. 42. (25) Sauerw., B. K. S. 35. (26) Pfeiffer, Wortverz. S. 102. (27) St., II. S. 259 (28) Lat. 1889 S. 178. (29) Lat. 1884 S. 162. (30) Frau Schlappe. (31) Pfeiffer, Mwd. S. 10. (32) Breimund, S. 20. (33) Fries, H. M. I. S. 150. (34) Jungf. K. S. 17. (35) Lat. 1890 Nr. 6 Beil. (36) Lat. 1877 S. 171. (37) Lat. 1880 S. 2. (38) Lat. 1889 S. 78. (39) Gem. S. 20. (40) Gaunerkittel S. 15. (41) Roßmühle.

„Erwese“ (42) für Erbsen ist an anderer Stelle bereits erwähnt; „Schodekörnercher“ (43) oder „Schoodekerner“ (44) sind frische grüne Erbsen; „Scharlotteger“ (45) sind Zwiebelchen, „e Salzkummer“ (46) ist natürlich eine Salzgurke, „Buchelöl“ (47) ist aus Bucheckern bereitetes Öl; „Gewärz“ oder „Gewürz“ — Pfeffer, Muskat, Zimmt ꝛc. ist nicht zu verwechseln mit dem „Gewärzel“, worunter die Suppenkräuter verstanden werden.

„e Dhaalche Gewarzel, und im Frankfurter Idiom e Dhäälche Gewerzel, und beides ist ein Theilchen Gewürzel oder Gewürz. Unter Gewürzel, Gewerzel und Gewarzel versteht man aber hier zu Land Suppenkraut, und dieses besteht aus einem Selleriekopf, etwas Petersilie, einer Lauchzwiebel und einer gelben Rübe“ (48).

(42) Lat. 1875 S. 90. (43) Lat. 1890 S. 82. (44) Lat. 1862 S. 98. (45) Breimund, S. 20. (46) Fries, H. B. S. 138. (47) Lat. 1881 S. 58. (48) Lat. 1883 Nr. 56 Br.

Brot und Kuchen.

Außer dem bereits erwähnten „Muffel" Brot gibt es noch: „en Ranke Brod" (1), „e Keil Brud" (2), „e Knerzi", „e Kristche", dann nach Stoltze der „La Brod" (3) für Laib, „stickfiges Brod" (4) für solches aus verdorbenem Mehl; „schrohe Brödercher" (5) sind rauhe Brötchen. „Ein Brödchen mit Schneiderkäse" nennt Stoltze ein Brödchen mit Kümmel und Salz: „und so bestellte es noch Tertor im Rebstock" (6); ähnlich nannte man einen „Handkees mit Musik" einen solchen mit „Kimmel, Peffer un Essig" (7).

Die verschiedenen Backwerke hießen: „e Batze-Laabche", Mehrzahl „Laawercher" (8), „Groscheläab" (9), „Paffelaawercher" (10), auch „Paffeläwercher" (11) und „Paffeläaberger" (12) und „Krawallcher" kommen vor. Die „Gesandtebrödercher" (13), vom seligen Bundestag her, gehören zu den „Zeheuhr-Breedche" (14) oder „Zehen' Uhrbröderchen" (15). Dann kommen die „Kimmelweckercher" (16), die „geraschpelte Brödche" (17) und dann die „Merbwoor" (18), nach Sauerwein: „Butterkuche", „Kimmelweck", „Bretzele" „Vieze", „Kucheloppe", „Ebbelranze", „Quetschekuche" und „Petzkuche". „Merwe Waar" ist mürbe Waare, nach Malß (19): „Ebbes Merwes", „e Fiez", „Bernemer

(1) B.H. I. S.15. (2) Sauerw., Am. S.8, Gem. S.14. (3) Lat.1884 S.200. (4) Hall., I. S.211. (5) Pfeiffer, Mwd. S.21. (6) Lat.1884 S.139. (7) Lat.1891 S.10. (8) St., V. S.357. (9) Beck, Altfr. S 10. (10) Bohn, S. 83. (11) Lat.1890 S. 82. (12) Bohn, S.108. (13) Lat. 1873 S. 231; Pfeiffer, Mwd. S.21. (14) St., Hist.A. S.45. (15) Lat.1875 S.10; Hall., I. S.5. (16) Lat.1888 S.158; Hall., I. S 41. (17) Hall., I. S.200. (18) B.K. S.11. (19) Civ. S.30.

Cunfect". Es bleiben noch: „e Stutzweck" (20), die „Blechbrödchen" (21), die „Eierweck", welch letztere so berühmt waren, daß jeden Morgen eine Sendung von Frankfurt an den Großherzog nach Darmstadt geschickt wurde. „Der Vierzehekreuzerkuchen" ist das heute mit Brotkuchen bezeichnete Gebäck, aus ähnlichem Teig wie ein Eierweck.

Die „Weckwäsen", d. h. die „Weckbasen", welche all diese Herrlichkeiten verkauften, „saßen vor dem Allerheiligenthor, dem neuen (Friedberger) Thor und dem Bockenheimer Thor" (22) (und dem Eschenheimer Thor) „Haaße Bröderchen" von welchen Stoltze (23) sagt: „frische Brödchen, gerade aus dem Backofen heraus, und mit kochender Butter bestrichen".

„Ein Butterramm is e Butterbrod" (24).

Reizend ist die Zusammensetzung: „Lattwerkbutterrahm" (25) auch „Lattwergebutteram" (26) und „en Gänsfettbutteram" (27) oder „e Gänsfettbutterrähmche" (28), und rein mundartlich der Stoltzesche Satz: „Wie vor manchen Kreuzer haw ich merr da en Butterkuche kääft!" (29) (runde Butterküchelchen zu einem Kreuzer das Stück). Die „Glaatzbretzele" (30) sind an anderer Stelle beschrieben; von den gleichfalls an bestimmte Jahreszeit gebundenen (Fastnacht-)„Kräppeln" sagt sogar Goethe: „Die Kräppel schmeckten fürtrefflich" (31).

Jetzt kommen die verschiedenen Kuchen, bei Stoltze: „Kaafe se Petzkuche", „Kimmelweck", „Vieze", „Butterkuche", „Stutzweck", „Bretzele", „Kuchelloppe" (32); bei Fries: „Nellebelle-", „Petz-", „Kerschc-", „Hadelbirn-" und „Radanekuche" (33); bei Beck: „Pastete", „Hufeise", „Spanisch Brot", „Ohrfeige", „Maultasche", „Hiebe" (Hippe). Der „Kuchelloppe" kommt schon im Prorector vor, auch „Kuchelhopfen" (34). Die „Ratankichelcher" bei Bohn (35), bei Sauerwein: „Radonekichelche" (36);

(20) St., Hist. A. S. 23. (21) Lat. 1875 S. 115. (22) Lat. 1887 Nr. 48 Br. (23) Lat. 1888 S. 50. (24) Lat. 1889 S. 202. (25) Malß, Jungf. K. S. 51. (26) Pfeiffer, B. S. S. 58. (27) ebenda. (28) Hall., II. S. 159. (29) Lat. 1882 S. 63. (30) Krbztg. Alle Neun 1856. (31) Briefe an Frau von Stein II. 159. (32) Lat. 1892 S. 127. (33) H. M. I. S. 93. (34) Rittw., Pam. S. 63. (35) S. 49. (36) B. K. S. 54.

dann kommt „der Staat von Gewetschekuche“ (37); der „Kerwekuche“ (38) und der „Eppelranze“ — ein ächt altfrankfurter Specificum, war halbmondförmig“ (39), „ein mürber Blätterteig mit Äpfelmuß gefüllt“ (40); bei Beck „Äppelränzi“; bei Stoltze auch noch „Eppeldaarte“, „Eppeldörtcher“, „Kerschedaart“, „zwää große Daarte“ (41); nach ihm war „Plotzke ein sternförmiges Neujahrsgebäck von Marzipan, reich mit candirten Früchten belegt“ (42). „Gebrockfel“ ist zerbrochenes Backwerk. Aus dem „Brentedäg“ (43) (=Teig) machte man „Brende un Confect“ (44).

Berühmt waren auch die Frankfurter Lebküchler mit ihrem „Leckkuche“; „e Leckkucheſpiel“ (45).

Zum Schluß noch „e ganz klää Stickelche Biskewitt“ (46) und „e Hand voll Brossam“ (47).

Es bleibt noch der „Dathscherbäcker“ (48), der die „Datscher“ in der „Backnacht“ (49) bäckt und der „Bäckerraach“ (50), der so oft als blinder Lärm angeführt wird.

(37) Fries, H. B. S. 142. (38) St., A. N. II. S. 2. (39) Lat. 1882 Nr. 51 2. Beil. (40) Sylveſter & Co. S. 37. (41) Lat. 1876 S. 182. (42) Lat. 1882 Nr 51 2. Beil., auch Lat. 1888 S. 206. (43) Malß, Betr. S 79. (44) Fries, H. B. S. 38. (45) Lat. 1876 S. 3, S. 6; Lat. 1879 S. 142. (46) Lat. 1876 S. 186. (47) Lat. 1889 S. 23. (48) Pfeiffer, Mwd. S. 8. (49) Sauerw, 18. Okt. S. 4. (50) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 20.

Wurſt und Braten.

„Die Borjerſchlacht, des iß die luſtig Zeit,
Wo Säuercher un Ochſe, jung un alte,
Der Borjer ſchlachte derf nach Schicklichkeit,
Un thut merſch, häßt's: e Borjerſchlacht gehalte“ (1).

Da gibts manch „ſcharmant Spieſäuche“ (2), auch „Spienſau“ und „Sponſau“.

„E Spooſau is net gleich e Watz“ (3).

„Des Rickgrad der Spooſäu heißt Brickeboge;“ ein fettes Stück Bauchfleiſch vom Schwein heißt „Ammenſtück“.

„E aaſtennig Scheib ſpeckig Ammeſtickelche“ (4).

„Mit Schweinebrote un Ammeſtickelche“ (5).

Die Schweinsfüße heißen „Säuſchickelcher“ (6), die geſalzenen Schweinsrippen „Solberknechelcher“ (7).

„E waarm Solwerknöchelche“ (8).

„E Wand von Daart un Schinke“ (9).

„E Muffel Schinke“ (10).

„Schinkebröderchen“ (11).

„Im Worſchtkeſſel hat's gebrotzelt“ (12), da gibts „haaß Brotzelbrüh“ (13) und „hausmachent Worſcht“ (14); „Lewwerworſcht im Haus gemacht is beſſer als wie draus gemacht,“ daher die „Hausmacher-Leberwurſt“ (15); „e Riwwelche — ein

(1) Pfeiffer, B. S. S. VI. (2) Sauerw., Am. S. 31. (3) Fries, H. B. S. 21. (4) ebenda S. 141. (5) Fries, H. M. S. 191. (6) Pfeiffer, B. S. S. 4. (7) Pfeiffer, Wortverz.; Malß, Wortverz. (8) Lat. 1878 S. 130. (9) Krbztg. Waldfeſt. (10) Sauerw., B. K. S. 30. (11) Lat. 1873 S. 314. (12) Quill., Luſt. S. S. 16. (13) Pfeiffer, Brunf. S. 76. (14) Sauerw., B. K. S. 39. (15) Lat. 1883 Nr. 2 Br.

kleines Stück — Lewwerworscht" (16) oder „en Jabbe Worscht un Knerzi Brud" (17).

Die Cervelatwurst heißt „Servenat-" (18), „Salvenat-" und „Cervenatworscht" (19), Mehrzahl „Werscht"; „Schwartemage" oder „Schwarteblase" (20).

„E Punder finf Schwartebleesi un Preßkopp" (21).

Dann kommen die berühmten Frankfurter „Bratwörscht" (22) von welchen Pfeiffer sagt: „E Göttinger iß e Popill (Kind) dergege." „E vertel Gehlworscht" (24), „der Blunz" (25) und „Pureblut darf ich essen" (26), das ist reine Blutwurst; „Magespitz" wird Blutwurst in runder Form genannt. „Die „Knowwlienchen" (27) sind Knoblauchwürstchen. Auch „Silsen" (28) ist eine Bezeichnung für Wurst, während „Silz" sowohl Sauce, Gallerte, als auch ein großes Frauenzimmer bezeichnet:

„Silz is gut, wann se nett zu lang is" (29).

„Nach der Sposau kimmt die Gans
Mit de Käste unnerm Schwanz" (30).

„Gans mit Käste" (31), d. h. mit Kastanien.

„Des Beste is des Gänsgeräab" (32).

„Frißt er Gensgeraab" (33)

und bei Fries:

„E Gensi mit Käste un Rosine drinn, gewerzt mit Brotekräutche" (34) — Bratenkraut.

Dabei kommt zuerst die „Hinkelroppern" (35), welche die Federn „ausroppt", dann werden „der Gans die Plaume abgesengt" (36), dann läßt „die Mähd Gensfett brotzele" (37) und der Rest sind die „Kriewe" oder Grieben.

(16) Fries, S. A. S. 39. (17) Quill., S. u. Fl. S. 36. (18) Lat. 1878 S. 202, 1881 S 86, 1888 S. 70. (19) Lat 1888 S. 83. (20) Krbztg. Nr. Wenig 1584. (21) Fries, H. M. I. S. 125. (22) Wahr. Jac. Mai 1871. (23) B. S. S. VI. (24) Lat. 1861 S. 170. (25) Pfeiffer, B. S. S. 58. (26) St., III. S. 323. (27) von Hoven, Schnorre II. S. 21. (28) Sauerw., Gr. S. 33. (29) Lat. 1872 S. 182. (30) Lat. 1889 S. 167. (31) St., A. A. II. S. 85. (32) St., II. S. 60. (33) Krbztg. 1859 Standbild. (34) Fries, H. B. S. 2. (35) Malß, Jungf. K. S. 17. (36) Rausch, S. 22. (37) Malß, Bürgerc. S. 52.

Von Geflügel sei noch erwähnt: „e welscher Gickel“ (38) oder kurz ein „Welscher“ (39), „e paar Feldhinkel“ (40), von denen sich einer „en Flitsch oder en Berzel“ (41) nimmt.

„Warum muß das eben Nesseltuch seyn, worin das Huhn gestoft wird?“ (42). Daher der Name „Stoofflaasch“ (43). „Ein Brisol“ (44), „e Kalbsbrisol“ (45) oder Kotelett. „Was is in Bernem ze hole? Sauerer Wein und schlechte Brisole“, sagt Sauerwein in der Bernemer Kerb (46), und Stoltze: „roth war ihr Kapp wie e Brisol“ (47).

„Kopp, Knoche, Jnngewatt un Plattsche“ (48).

Die „Platsche“ (49) sind die Pfoten, während das kleingehackte Fleisch zu Ragout u. dgl. „Geschneusel“ oder „Geschneukel“ hieß.

„For mein Geld Briehflasch“ heißt: ich kann's bezahlen, ich kann's verlangen.

„Gebätzter Hommelsbrohte“ (50) ist der gebeizte, das Gekröse heißt: „Hammelsgeschling“ (51). „Der Hammel schmeckt berich“ oder „böckserich“, d. h. nach dem Bock. „Den Brote anhänke“ gibt angebrannten Braten (52). „Zu Kochsticker verhacke“ (53) heißt klein hacken.

Der Hasenpfeffer heißt „Haasegerääb“ (54), das Füllsel (55) wird „Finsel“ genannt, während der bei Fries (56) erwähnte „Lichterbraten“ das Schreiner-Abendessen bedeutet, welches in der Zunftzeit die Meister ihren Gesellen im Herbst gaben, wenn zur Arbeit zum erstenmal Licht angesteckt werden mußte, damit sie sich auch einmal satt essen konnten.

„Carbonade“ (57) oder „Karmenat“ ist ein gehacktes Kotelette; „weich wie e Karmenat“ (58), „e kalt Karmenad oder

(38) Pfeiffer, Mwd. S. 19 (39) Sauerw., 18. Okt. S. 54. (40) Rittw., Herz S. 11. (41) Sauerw., 18. Okt. S. 54 (42) Goethe an Sophie von Laroche, Nov. 1774. (43) Fries, H. M. I. S. 225. (44) Sauerw., 18. Okt. S. 28. (45) Hamp. u. Jeannowehche. (46) S. VI. (47) Ged. u. Ges. I. S. 12. (48) Fries, H. B. S. 8. (49) ebenda S. 192. (50) Pfeiffer, B. S. S. 36. (51) Lat. 1875 S. 31. (52) Zwaerla Duch S. 3. (53) Lat. 1872 S. 146. (54) Lat. 1882 S. 14. (55) Lat. 1881 S. 155. (56) Fries, H. M. I. S. 31. (57) Par. H. S. 10. (58) Krbztg. Komet 1857.

en warme Haspel" (59); „geh umer die Schärrn, bring mer säftige Karmenade" (60), während die „Schusterkarmenade" oder das „Schneiderkottlet" (61) ein Handkäse war, den man gern in der „Käsdaub in der Fahrgasse" (62) holte. „E krachelig gebrate Kottlett" (63). Ein „geknapperter Gemsebrate" (64) ist ein gewilderter Gemsenbraten, während man für Wildbret „Wilpert" (65) sagt.

Es bleiben noch die „Klieserchen" (66) (Klößchen), dann „mit rohen Eiern fein verkleppert" (67), „deß is net gesalzt un net geschmelzt, deß schmeckt net nach ihm un net nach ihr" (68), „e Butzel Hoor in der Supp" (69) und schließlich „geht des Fleisch in Geruch iwwer".

(59) Kat. 1876 S 166. (60) Wild, S. 160. (61) Kat. 1891 S. 10. (62) Kat. 1882 S. 78. (63) Kat. 1891 S. 38. (64) Kat. 1884 S. 122. (65) Kat. 1884 S. 18. (66) Quill., S. u. Fl. S. 48. (67) Kat. 1891 S. 66. (68) Kat. 1879 Nr. 49 2. Beil. (69) Krbztg. Sehr wenig 1584.

Trinken.

Beim Äpfelwein in Sachsenhausen.

„Gegen Frankfurt liegt ein Ding über, heißt Sachsenhausen," sagt Liebetraut im Götz (1) und es wäre wohl angezeigt gewesen, den Sachsenhäusern ein besonderes Kapitel in diesem Buche zu widmen. Nirgends aber kam mir die Unzulänglichkeit meiner Studien so sehr zum Bewußtsein, als gerade bezüglich der Sachsenhäuser Sprache und Art, und so möge denn der nachsichtige Leser mit dem Wenigen vorlieb nehmen, was hier als Einleitung folgt.

Das älteste Gedicht im Sachsenhäuser Dialekt findet sich in den im Jahre 1800 erschienenen Skizzen von Frankfurt a. M. (2) erwähnt, dessen Anfang folgendermaßen lautet:

„Dau Hexe-Trendler dau, was gihst de net dein Pad?
Eich glab vorm Schinner ball, dau daust mers zum Prozlad,"
d. h.: „Du Hexenzögrer du, was gehst nicht deinen Pfad?
Vorm Henker glaub' ich bald, du tust mir's zum Verrat."

In den im Jahre 1818 erschienenen Ansichten von Frankfurt a. M. von Anton Kirchner findet sich folgende Anmerkung (3): „Im Druck sind, außer mehrern Scherzgedichten, drei neutestamentarische Proben von der Sachsenhäuser Mundart: Der Säemann und der verlorne Sohn in „Radloff's Sprachen der Germanen" und das Vaterunser in „Vater's Proben deutscher Mundarten" erschienen." Es würde zu weit führen, auf diese nicht besonders originellen Gedichte näher einzugehen; das städtische Archiv besitzt ein Hochzeits-Carmen (von Körner) aus dem

(1) Erster Akt Zeile 821 der Freytagschen Ausgabe. (2) S. 7. (3) II. Teil S. 142.

Jahre 1781 (Manuskript), welches z. T. in Sachsenhäuser Dialekt geschrieben ist.

J. H. Kampe (4) sagt über Sachsenhausen — das scherzweise auch „Fischebattem" genannt wird (Lat. 1879 Nr. 4 Beil.) —: „Hier glaubt man, nicht blos in eine ganz andere Stadt, sondern auch in ein ganz anderes, von einer fremden Nation bewohntes Land zu treten: so viel Eigenthümliches und Unterscheidendes haben die Bewohner dieses Anhängsels von Frankfurt in ihrer Sprache, in ihrer Tracht, in ihrer Lebensart und in ihren Sitten."

Balser Breimund schreibt 1821 in der Vorrede zu „Die Sachsenhäuser oder Kätchens Hauchzeit" (5): „Uns Frankfurtern kommt die Sprache der Sachsenhäuser, grob und lächerlich vor, während dem wir selbst, wie englische Mestizen latschen und sich unser Dialect zu jenen, wie sprachliche Kraft zu, sprachlicher Schlaffheit verhält; denn sollte einmal die teutsche Sprache, in voller unverschlungener Austönung, zur Aufnahme kommen — von den Sachsenhäusern würden wir dann lernen müssen!"

Stoltze selbst, der kaum etwas — außer der Gratulation für den alten Schenk (6) — im Sachsenhäuser Dialekt geschrieben hat, sagt von demselben (7):

„Un so was will verstanne sei
Un is zu schreiwe un zu lese
So schwer wie Griechisch un Ladei!"

Gelegentlich der Philologen-Versammlung in Frankfurt, im September 1861, gab Stoltze folgende Proben der Sachsenhäuser Mundart zum Besten (8):

„Dau! dau, haarscht de, dau vun Flerschem!
Stoffche, gelle deß sein Troppe!
Woß? dar Haamelsdieb! Sag Erschem!
Bloonas, wolle merr aan roppe?
Giehst de met Deim klaa Gezeppel!
Schweih nortzt, Olwel! Hu, Harr Jeh!
Dunnerschdag un Gottverdeppel!"

(4) S. 205. (5) S. 4. (6) I. Bd. S. 313. (7) Lat. 1882 S. 187. (8) Lat. 1861 S. 138.

Am korrekteſten giebt Pfeiffer in ſeinen „Klänge und Bilder“ und in der „Erklärung“ (9) die eigenartige Ausſprache und Schreibweiſe des Sachſenhäuſer Dialekts wieder. Die Abänderung der Vokale belegt er mit folgenden Wörtern:

e in a:			i in ei:		
er	lautet	aar	die	lautet	dei
Berg	„	Barg	ich	„	eich
her	„	har	Bier	„	Beir
Herr	„	Harr	lieb	„	leib
Herberge	„	Harbarje	ſoviel	„	ſoveil
Stern	„	Starn	ziehen	„	zeihe

o in u:			u in ou oder au:		
Brod	lautet	Brud	Buben	lautet	Bauwe
rot	„	ruth	Blut	„	Blaut
Sonne	„	Sunn	du	„	dau
aufſtoßen	„	ufſtuhße	Gut	„	Gaut
Ohr	„	Uhr	Ruhe	„	Rauh
wo	„	wu	zu	„	zau,

ferner ü in äu oder ei, z. B.:

Bübchen	lautet	Bäubche	Güter	lautet	Gäuter
Brüder	„	Bräuder	Gefühl	„	Gefeihl
Blüthe	„	Bleith	Gemüſe	„	Gemeiß,

auch ö in ie, wie z. B. ſchön wird ſchien, und o in ie, wie Kohl zu Kiel, z. B. „Blummekiel“.

So ſagt denn auch Ernſt Wülcker in ſeiner Inaugural-Diſſertation (10): „Es gibt noch heute in Deutſchland gegenden (z. b. Sachſenhauſen bei Frankfurt), in denen kein î und û exiſtiert, ſondern nur ei und ou und dieſe laute gehen ſo mannigfaltig in ai und au über, daß es nicht möglich iſt die laute zu trennen . . .“

(9) Zweite Auflage S. 89 ff. (10) H. L. Brönners Druckerei 1868 S 7.

Wie schwerverständlich die Bedeutung der Worte in der Sachsenhäuser Schreibweise wird, mag z. B. folgender Satz aus dem 1821 gedruckten Buch von Breimund: Die Sachsenhäuser (S. 78) zeigen:

„Waar de Kreug vaurn Kraug ansieht . . .,

das soviel bedeutet als:

Wer den Krieg für einen Krug ansieht . . ."

In Sachsenhausen herrscht schon an und für sich ein von Frankfurt merklich verschiedenes Treiben; am ausgeprägtesten tritt es in den sogenannten „Heckenwirtschaften" zutage; erläuternd sei bemerkt, daß dies Wirtschaften sind, in denen nur zeitweise, mehrere Wochen lang, der Äpfelwein gezapft wird, den die Gärtner aus eigenem oder gekauftem Obst selbst gekeltert haben.

„Stoffche" ist bekanntlich die oft angewandte Bezeichnung für Äpfelwein, doch sagt Pfeiffer in seiner Erklärung: „Stofche, eigentlich Stoftche" (11), „e Stootsstoffche vun Aeppelwei" (12). Dabei ist „Stoffche" wohl zu unterscheiden vom „Stofche", der Kohlenpfanne zum Wärmen der Füße für die Marktweiber:

„Das ‚Stoffche' thut den Männern gut,
Das ‚Stofche' wärmt die Weiber" (13).

Das Wort „Stoofche" kommt bereits in dem Gedicht: Der Winter 1829/30 (14) vor.

Der „Fichtekranz", das Wahrzeichen, daß es einen neuen „Wert" gibt, das heißt, daß ein Heckenwirt „frisch angesteckt" hat, verbreitet die Nachricht rasch in ganz Sachsenhausen, und wenn es gar heißt, bei dem und dem „werd en koßborne Schobbe gezabbt" (15),

„Do kimmt geschwind, grod wie der Wind,
Die ganz Gemaa gedappt" (16),

vorab die „Äpfelweingeschworenen" (17), (die das Beste aussuchen).

Nie verfehlt der Wirt, bei dem Darreichen des Schoppens ein „wuhlbekomms" (18) zu sagen; wenn ein Bekannter in das Lokal tritt, so ist es Brauch, daß ihm einer der Anwesenden

(11) Kl. u. B. S. 100. (12) Fries, H. B. S. 174. (13) Lat. 1884 S. 200. (14) S. 12. (15) Quill., S. u. Fl. S. 59. (16) Der Fichtekranz von C. Becker. (17) Schnapsmarie S. 28. (18) Bohn, S. 118.

sein volles Glas mit den Worten reicht: „trinke Se an" (19) oder „wolle Se net Bescheid dhun?" (20). Auch das schöne Geschlecht ist hie und da in den Heckenwirtschaften zu finden. „In Sachsehause howwe merr nor Aeppelwei-Schwestern, unnerm Nome: alte Aeppelwei-Schlotte, un die gewwe sich — des Schlog will ich kriehe! — mit Milch ihr Lebdog net ob!" (21).

Bei den Wirten gibt es „Stuwwezapp" (22) und „Gassezapp" (23), das heißt, es wurde im Lokal selbst und „über die Straße" verzapft.

In Sachsenhausen wurde früher nur „Alter", das heißt „Vorjähriger", in der letzten Zeit wird auch viel „Süßer" (frisch gekelterter) und „Rauscher" (der sich noch in Gährung befindet), ausgeschänkt.

Das Absatzgebiet des guten „Stoffchens" erweitert sich mit jedem Jahr, „so manches Fäßchen wandert auch über See und trägt den Ruf des Frankfurter Äpfelweins in weite Ferne" (24).

Von diesem „edel grigoldern Reweblut von Aeppelbääm" (25) sagt Pfeiffer (26):

„Hot die Eva, um zaum Heil ze kumme,
Allenfalls met Persching des gemacht? —
Nan, se hott en Appel sich genumme!"

In seinem Gedicht zur Schillerfeier sagt Fr. Stoltze (27) zur Erinnerung an Schillers Aufenthalt in Frankfurt-Sachsenhausen (Schiller wohnte bekanntlich in den „Drei Rindern"):

„Doch Stoffche dhatste sicher roppe!
Ja, s'is e wahrer Göttertroppe
So Reweblut von Aeppelbääm."

Die steinernen Krüge von zwölf und mehr Liter Inhalt, in welchen der Äpfelwein aus dem Keller geholt wird und welche ihn frisch erhalten, heißen „Aeppelwei-Bembel" (28).

„Do klinge die rippige Gläser,
Do läute die Bembel de Baß" (29).

---

(19) Rittw., Pamphlet S. 30. (20) ebenda S. 30. (21) Fries, H. B. S. 176. (22) Rittw., Herz S. 13. (23) Quill., Sag. S. 86. (24) Frankf. a. M. u. seine Bauten, I. Aufl. S. 585. (25) Lat. 1877 S. 22. (26) Kl. u. B. S. 77. (27) Lat. 1881 Nr. 21 Beil. (28) Fries, H. M. S. 201; Berjergard S. 16. (29) Der Fichtekranz v. C. Becker.

Für Trinken haben die Sachsenhäuser eine Unzahl von Bezeichnungen: „Die Gorjel schwenke“ (30), „en Schoppe blase“ (31) oder kurz „aan blase“ (32) und „en Schobbe geblatzt“ (33); „e halb Moß roppe“ (34), „Määsi machen“ (35), „en Schoppe fasse“ (36).

„Gott verdamm mich Votter, wolle mer net e halb hage?“ (37).

„Hat sechs Bembel gebichelt“ (38).

„E bissi viel Eppelwei gebaaft“ (39).

„Und so hat er ganz bedugt weiter geschaskelt“ (40).

„Dein Brill is ääch net weit vom Kruck“ (41) sagte man von Einem, der gerne trank, und hie und da zur Einsicht kam: „Ich hab verdammt unnerwegs mehr versoffe, als ich bei dem ganze Krempel verdient hab“ (42). Diejenigen, deren Mittel gerade noch für den Äpfelwein reichen, nennt man „Aeppelwei-Reutiers“ und so einer sagt dann selbstbewußt wie Cäsar: „Ich will doch liewer beim Aebbelwein der erste sein, als beim Wein der zwett“ (43).

Auch für den Durst gab es eine Menge Ausdrücke: „Mein Gorjel thut verleche“ (44) oder „da muß der Berjer dann verleche“ (45), „en balwarische Dorscht“ (46) oder gar „e glühnige Dorscht“ (47). „Ich habb mich warrhaftig ganz drocke gebabbelt, unn habb enn Dorscht wie e Fusch“ (48).

Auch die Grade der Trunkenheit sind durch allerhand Ausdrücke gekennzeichnet: „Vetter, ich glääb, err hott!“ (49), „er hot sich norzt e bissi iwernomme“ (50), „er krieht sonst enn Hormel“ (51), „en Aebbelweihormel“ (52), „en Fedderbusch“, „en Schwipps“, „en Spitz“, „en Aff“ oder „en Hoorbeutel“ (53);

(30) Krbztg. 1858; Sauerw., Am. S. 14. (31) Krbztg. 1859 Standbild. (32) Krbztg. Sonnestich. (33) Quill., S. u. Fl. S. 59. (34) Sauerw, Am. S. 7. (35) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 66. (36) Quill., S. u. Fl. S 9. (37) Pfeiffer, B S. S. 58. (38) Fries, H. B. S. 97. (39) Lat. 1892 S. 33 und S. 186. (40) Fries, H. B. S. 135 (41) Sauerw., B. K. S. 9. (42) Lachhannes 1902 S. 15. (43) Sauerw., B. K. S. 23. (44) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 55. (45) Lat. 1880 Nr. 27 Beil. (46) Berjergard S. 8. (47) ebenda S. 6. (48) Beck, Altfr. S. 124. (49) ebenda S. 133; Malß, B. K. S. 74. (50) Lat. 1881 S. 159. (51) Beck, Altfr. S 128. (52) Lachhannes 1902, S. 14. (53) Hall., I. S. 247, II. S. 65.

„er dorzelt erriwwer un enniwwer", „er is dormelig", „ich bin noch un nach e bissi schreh worn" (54), „benewelt" (55), „stech voll" (56), „so voll wie e Kroppe" (57), „voll wie die Bole" (58). Dann heißt es: „Die mache scheene M-Strich" (59) (sie schwanken beim Gehen hin und her).

Den Schluß des Äpfelweins möge die Bemerkung Kitzehippers über den zu einer Vergnügungsreise nach Paris abgereisten Hamathes bilden (60): „In Baries mecht mer Stoffche aus Biern . . .! Wos wettst De, in verzeh Däg is der Hamathes widder hie?"

Wein, Bier und Branntwein.

Der Weinbau in der Frankfurter Gemarkung war einst nicht unbedeutend; noch im Jahre 1858 belief sich die Ausbeute auf 838 Ohm. Durch die fortschreitende Bebauung sind die Weinberge nahezu verschwunden und die Zeit ist nicht mehr fern, in welcher man unter „Frankfurter Wein" nur noch solchen, aus den, der Stadt gehörenden Weinbergen bei Hochheim verstehen wird (61).

Wenn die Heckenwirte in Frankfurt und Sachsenhausen Wein zapften, so bedienten sie sich eines Tannenbaumes als Wahrzeichen. Drastisch erzählt Fries (62) die Kneipszene: „Do sein do e ganz Last Ritter, bei'm Wei-Schaskele, un stutze mit de messingerne Becher, un singe, wos des for e Kosberigkeit vun Wei weer;" auch Stoltze (63) hat: „Un da hawwe merr aagestutzt", d. h. mit den Gläsern angestoßen, und Sauerwein (64): „wann se mit derr stutze wolle". „Un frehlich petze die zwaa Canuff zwaa Mords-Bodelle feinste Wei" (65); bei Wild (66): „Butellje Schwarzpitschirte"; auch in der Brunnenfahrt (67): „Jungfer Rosinche, en Schoppe schwarz bitschirte!" Der mußte gut und

(54) Hall., II. S. 22. (55) Beck, Nr. 5. (56) Breimund, S. 15. (57) St., III. Bd. S. 278; Fries, H. B. S. 183. (58) Lat. 1860 S. 30. (59) Sauerw., B. K. S. 55. (60) Lat. 1878 S. 143. (61) Frankfurt und seine Banten S. 586. (62) H. B. S. 174. (63) Lat. 1862 S. 126. (64) 18. Okt. S. 56. (65) Fries, H. B. S. 8. (66) Blauer Montag S. 221. (67) S. 6.

„flacker" (68) sein; „des is Sinn (Sünde) gedahn, den deiere Wein in Reemer und Freimaurerer ze schitte — Olpch, der de bist" (69).

Ein schlechtes Getränk heißt „e Rambaß", auch „e bitterbeeser Schnallebutzer" (70); um den hinunterzubringen bestellte Hallenstein (71) Selterser Wasser: „Uff dem Kruck steht Selzerwasser, — awwer es schmeckt pure Filwel" (Vilbel).

In früheren Zeiten wurde hier fast nur Frankfurter Bier getrunken; eine Ratsverordnung vom 31. Juli 1704 verbot sogar direkt die Einfuhr fremden Bieres (72). Einer der ersten, welcher in Bayern gebrautes Bier, allerdings in Flaschen, hier verkaufte, war der Wirt Gernhard in der großen Eschenheimerstraße; nach und nach fingen aber auch die Frankfurter an, Bier nach bayerischer Art zu brauen (73). Am längsten war das alte Frankfurter Gebräu wohl in der Stadt Offenbach in der Fahrgasse zu haben; es wurde noch lange Zeit als „Kindbetterbier" (74) bezeichnet.

Diejenigen, welche von einem Bierhaus ins andere zogen, nannte man früher „Bierlempler", so z. B. noch in der ersten Ausgabe des Prorektors (75). Nach der „Brenke" (ovalem Zuber), in welchem die Gläser geschwenkt wurden, nannte man schlechtes oder mattes Bier „Brenkelbier" (76), wozu Stoltze bemerkt (77):

„Tröppelbier, so segt merr net,
Wann merr hiesig richdig reddt,
Dann in uns'rer Stadt am Maa
Gibbt's nor Brenkelsbier allaa.
Tröppelbier, des is derr bloß
So e hergeloffe Oos,
So e eigeplackter Lump,
Der en Stich will ohne Trump.
Halt' em ja net die Bardhie,
Dann der Kerl is net von hie."

(68) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 66. 69) Sauerw., 18. Okt. S. 60. (70) Fries, H. B. S. 109. (71) II. S. 164. (72) Frankf. u. s. B. S. 611. (73) Fries, H. M. S. 204. (74) Krbztg. Aschermittwoch. (75) Grotesend S. 22. (76) Krbztg. XXV. Febr. 1879. (77) Lat. 1889 S. 15.

Branntwein wurde im alten Frankfurt nur an wenigen Stellen ausgeschenkt; so bei einzelnen Spezereihändlern, dann besonders in der sogenannten „Blechmusik" in der Falkengasse bei Schaffner. „Hie nahm merr e Werfche oder Korze" (78), „e Werfche Genever" (79), „en Bummeranz" (80). So ein kleines Gläschen Schnaps hieß „e Werfche" oder „Wubbdich", weil es mit einem Wurf hinuntergeschüttet wurde: „Was ähm net so e Werfge den Mage fegt" (81).

Das Wort „Zäpper" wurde nicht von den Heckenwirten, sondern nur von den ständigen Wirten gebraucht. „E Bier un Eppelweinzäpper" und „e Werscht Krämer un e Zäpper" (82). Der Zapfjunge hieß der „Zäpperich" (83). „Der feuerspeiende Zappjung" ist „eine große Schauerballade" in der Krebbelzeitung vom Jahre 1855 (84):

„Doch hört er aach uff Zapperich
Un kam derr wie e Wetter."

Ein außerordentlich seltenes Blatt, von dem mir nur zwei Exemplare bekannt geworden sind, ist: „Der alte Adam", gedruckt (31. Juli 1858) „zum 25jährigen Dienstjubiläum des Zapfjung's im Stift", mit einem schönen Stoltzeschen Gedicht:

„Ja Adam, du bemooftes Haapt,
Du Kron der Zäpperiche,
Der Silwer-Hoppekranz umlaabt
Dich heut, der feierliche!"

(78) St., I. S. 144. (79) Lat. 1890 S. 38. (80) Fries, H. B. S. 129. (81) Malß, B. K. S. 51. (82) St., SWB. S. 25. (83) Fries, H. M. S. 204. (84) Nr. Klaa Biffi.

Kartenspiel.

Fangen wir mit der schönen Erzählung vom Parre Kännche an: „Der war ääch e uffrichdiger Verehrer vom edele Kaarteſpiel, dann ääch daderrfor hatte die alte Frankforter e wichdig Sprichwort: Gott im Herze un die Kaart im Ermel“ (1).

Es gab ſogar ein Zeitwort „karten“; ſo bei Pfeiffer: „will merſch net beſſer karte!“ (2) d. h. gelingen.

Wittlich (3) ſagt „geratſcht“ für Karten geſpielt; „merr deckele en Schoppe eraus“ (4), daher auch „Deckelkaart“ (5); „mer mache oder klobbe en Schoppe raus“, auch „Zwicke“ (6) iſt ein Kartenſpiel.

„E Kaart, daß mer Kreuzmariaaſch ſpiele kenne“ (7) oder „Jwwerſch Kreuz“ (8).

Die Karten ſelbſt hießen „Änſter“, „Zwetter“, „Dritter“, ein Vierer hieß „e Verter“ (9), der „Kreuz-Siweter“ (10) war die Sieben in Kreuz oder Treff, dann kam der „Achter“, der „Neunter“ und der „Zehnter“ (11).

„Schippe-Siweter“ hieß auch ein unbedeutender Menſch.

Der Mitſpieler hieß der „Mitmann“ (11). Wenn einer ſchlechte Karten bekam, ſo rief er: „Verdammt iß jo die Kart“ (12) und wenn er verlor, ſo hieß es: „er hot ſei Gerſchtche verlorn“.

Wenn der Spieler im Skat 59 macht, ſagt man: „neben den Deckel“, bei 60: „uff den Deckel“. Wenn ſich ein Spieler

(1) St., III. S. 216. (2) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 12. (3) Roßmühle. (4) Lat. 1881 S. 151; Quill., S. u. Fl S. 40. (5) Aeppelweilewe, T. S. (6) Lat. 1874 S. 162. (7) Fries, H. M. I. S. 125. (8) St., III. S. 216. (9) Lat. 1886 S. 34. (10) Lat. 1874 S. 62. (11) St., III. S. 217. (12) Pfeiffer Mwd. S. 7; Weißfrauenſchüler S 30.

verrechnet: „er hot neber's Neſt gelegt"; wird der Zehner abgefangen, ſo hat er natürlich „die Krenk krieht"; wenn Trumpf verlangt wird, heißt es: „Jetzt werd vom Torm gebloſe", und wenn nicht alle Stiche gemacht werden: „Uff aam Aag war die Kuh ſcheel!" oder „Hinne ſteche die Biene" oder auch: „So lang's läut', is die Kerch noch net aus."

Beſinnt ſich ein Spieler gar zu lang mit dem Ausſpielen, ſo rufen die andern: „Als eraus, e Kaart oder e Scheit Holz!" „Den ſpiel ich, unn wann ich von die Ente verdrappelt wer'!" und bei einem gewagten Spiel ſagte man: „Ei, wann ich den gewinn, geh ich unner die Preiße." Für gute Karten ſagte man: „Der hot jo e Kaart wie e Baam" oder „e Rieſekaart". Viele Redensarten beziehen ſich auf das edle Kartenſpiel, z. B.: „Wann ich mei Kaarte uffdeck, kann ich kaa Solo mit Ihne ſpiele." „Ich laß mer net in die Kaart gucke," oder: „er hot mer in die Kaarte gelunſt," endlich: „mer derf die Kaart net verrothe."

Zank und Streit, Schimpfworte.

Von den für dieses Kapitel gesammelten Ausdrücken ist in dem Nachfolgenden nur ein kleiner Teil verwendet worden; von der Reichhaltigkeit des Materials kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß Stoltze „in einem Sitz und in wenigen Stunden" (1) den bekannten „Altfrankfurter Stadt und Landkalender für das Jahr 1891" verfaßt hat, der für jeden Tag des Jahres einen anderen Spitz- und Schimpfnamen, im ganzen also 365 verschiedene urkräftige Ausdrücke enthält.

Wenn man einen derartigen Ausdruck brauchen muß, so sagt man wohl beschwichtigend: „Vor Ihne Ihrer Ehr ze redde" oder „ze melde" (2) und einer der das „schimbirn" (3) — schimpfen — nicht leiden kann, ruft dann: „He do, net geschennt" (4), „Mache Se die Sache net, kaa Krakehler kenne mer hie net brauche" (5).

„Da hot die ganz Prostemahlzeit beisammegesotze", d. h. die ganze Basen- und Gevatterschaft (6), „hawwe Babbelwaßer gekneipt (7), „dann ging der Raßdebaß (8) — das Gezänk — los; der eine meint vom andern: „er versteht net die Bohn dervon", „Geh' mer vom Krappe" (von der Seite). Der bekommt den „Raßdeiwel" (9) (Wuth); wird „fuchsdeiwelswild" (10); ihm geht: „mit jedem Krisch en Brast vom Herze" (11).

(1) Lat. 1890 S. 207. (2) Lat. 1887 S. 203; Hamp. Kais. S. 2. (3) Pfeiffer, Wortverz.; Quill., S. u. Fl. S. 65. (4) Malß, Landp. S. 42. (5) Fries, H. M. I. S. 93. (6) Lat. 1887 S. 3. (7) Fries, Rev. S. 239. (8) Pfeiffer, Wortverz. K. u. B. II. S. 64. (9) Wild, S. 129. (10) Vogtherr, 2. B S. 5. (11) Lat. 1890 S. 62.

Er spricht von „Giftschmuhs“ (12), „Badenteträgerei“ (13) (auch „Bodente“), „Ferlefanzerei“, von „Faucklereie“ (14), von „Schlink un Schlanke“ (15), von einer „Liche un Pratikefawrik“ (16) (auch „Bradikemache“ kommt vor) (17).

„Was geb ich dann uf euer aafällig Gehihnsel“ (18), auf „die ewige Kretscherei“ (19);

„mach mich net rabbelich“ (20) „rappelköbbisch“ (21); „halt dein Schnepper“, oder „dei Gusch“,

„sonst thun ich dir 's Maul stoppe“.

„Des is e ungehowwelter Kerl“, „so schläächt wie Floßdreck“ (22), „derrappelich“ (23), „ein derrabbiger Jagdhund“ (24), „e derrabbig hungrig Gos“ (25), „e langbaaniger, scheppnasiger Maulworf“ (26), mit „ere verkaamte Stumbnas“ (27).

„Wo will ich dann den als Schwiegersohn hawe, den Sparrekuckes“ (28).

Wenn man jemand für nicht ganz zurechnungsfähig hält, so sagt man wohl: „Der scheint e bissi gepickt ze sei“ (29) oder daß er „iwwerreze Stuß“ (30) oder „Schtange im Kopp hot“ (31) („Schtange“ mit der Nebenbedeutung von Hochmut). Noch gebräuchlicher ist der Ausdruck: er „hat e Käwwer“ (32), „er hot wenigstens e Gäulskäwwer im Kopp, wanns kaa Weischröder is“ (33); früher sagte man: „er spielt e Viertelche Dollhaus“ (34) oder „e Vertelche beim Antoni“ (35) auch nur „e Achtelche“, wenn er weniger verrückt war; Antoni war vor langen Jahren der Verwalter des Kastenhospitals (Irrenanstalt).

Weniger schlimm ist es, wenn man von jemand nur sagt: „er hot en verzwerwelte Kopp“ (36), „er ist ein Dollerjahn“,

(12) St., A. N. II. S. 53; Lat. 1862 S. 26. (13) Lat. 1879 S. 79. (14) Pfeiffer, B. S. S. 35. (15) Pfeiffer, Wortverz. (16) Lat. 1864 S. 51. (17) St., II. Bd. S. 236. (18) Fries, S. A. S. 69. (19) Beck, Altfr. S. 108. (20) Berg. H. 4. S. 29. (21) Pfeiffer, Brunf. S. 22. (22) Quill., Kb. S. 93. (23) Mentzel, R. S. 104. (24) Lat. 1891 S. 94. (25) Quill., Lust. S. S. 15. (26) Vergl. H. 4. S. 30. (27) Lat. 1862 S. 45. (28) Pfeiffer, Brunf. S. 78. (29) Fries, Rev. S. 206. (30) Hall., II. S. 57. (31) Vogth., 2 Buchst. S. 4. (32) Fries, Rev. S. 206; Lat. 1892 S. 120. (33) Lat. 1861 S. 127. (34) Pfeiffer, Brunf. S. 85. (35) Lat. 1887 S. 125. (36) Mentzel, R. S. 42.

er ist „bummerich“ (37) oder: „er iß doch so anfällig daß en mein Hinkel beiße“ (38).

Die Zahl der männlichen Schimpfworte ist eine sehr große; beginnen wir mit dem weitverbreiteten „Oos“, von dem Pfeiffer sagt: „Ohs — Aas —, dem Nichtfrankfurter schwer zu definiren; man sagt ebenso gut: dumm Ohs wie gescheidt Ohs, tappig Ohs wie fein Ohs; das Deminutiv Aesi wird oft aus Zärtlichkeit angewendet“ (39); Malß und die Anderen schreiben „Oos“, Diminutiv „Esi“ (40); Stoltze: „Eösi“ (41).

Fries sagt: „Wenn sich Cameraden anredeten: „Gu'n Dag, alt Steube-Oos. — Häst de e Stickfluß — wie geht der'sch dann?“ so deutete dies: Sei mir willkommen, lieber Freund, du befindest dich doch wohl?“ (42). Stoltze gibt in den alten Neuigkeiten (43) nicht weniger als 21 verschiedene „Oos“ an, auch in der Laterne von 1892 (44) findet sich ein ausführliches „Flegel- und Oosverzeichniß“; Pfeiffer sagt (45): „Mein Schwiegervotter, des Neunmohlohs“, der Plural heißt „Neumal-Eeser“ (46). „Ich sein e schlecht Oos, un e Vulleul“ (47); „des is e Oos von ere Nameseil“ (48); einfacher ist: „e dumm Oos“ (49), „e Ohsekerl“ (50), „Ohsezeug“ (51), „Schinnoos“ (52), in der Mehrzahl „Schinnöser“ (53), „Schlagflußeser“ (54), „Dunnerkeilos“ (55).

Sehr verschieden in der Schreibweise ist das beliebte „Steupe-Oos“ (56); bei Sauerwein: „Stäubeos“ (57), bei Stoltze: „Steuweoos“ (58) und „lieb Steuweösi“ (59), bei Langenschwarz: „Stoipe-Oeser“ (60), bei ihm auch „Stickstoipe-Oos“ (61); von Hoven hat „Gewitteraas“ (62) und Weber das mißverstandene „Pulverhornos“ (63). Wie bemerkt, ist „Oos“ durchaus nicht immer in

(37) Sauerw., Gr. S. 6. (38) Pfeiffer, V.S. S. 2. (39) Pfeiffer, Wortverz. (40) Malß, Wortverz. (41) Lat. 1888 S. 70. (42) H.M. I. S. 195. (43) II. S. 75. (44) S. 3. (45) V.S. S. 60; Lat. 1861 S. 141. (46) Fries, H.M. I. S. 18. (47) ebenda I. S. 195. (48) Lat. 1882 S. 74, 1883 S. 14, 1884 S. 25. (49) Hall., I. S. 216. (50) Pfeiffer, Mwd. S. 41. (51) derf., V.S. S. 46. (52) Lat. 1861 S. 141. (53) Berg. H. I. S. 15. (54) v. Hoven, Schn. 6. S. 88. (55) Sauerw., Am. S. 14. (56) Fries, H.M. I. S. 183. (57) Gem. S. 10. (58) Lat. 1861 S. 141. (59) A.A. II. S. 76. (60) Pariser H. S. 33. (61) Berg. H. I. S. 11. (62) Schnorre III. S. 35. (63) S. 194.

schlechtem Sinne gemeint, so sagt z. B. bei Pfeiffer (64) der Herr Fetterich beim Eintritt in das leere Zimmer: „Gott verdamm mich, alle Thürn sperrangelweit uf, un kan selig Ohs do!"

Gleicher Beliebtheit erfreut sich der „Olwel", von dem Wülcker schreibt: „olwel = alwaere mit dem in der älteren Sprache mehrfach zu belegenden übergang des auslautenden r zu l, und dem dazu gehörenden adjectiv olwerig" (65). Stoltze sagt „Olwel auch Olbch genannt" (66), schreibt aber auch „Olbsch" (67); Sauerwein „Olpch" (68), Fries gar „Olbg" (69), während Pfeiffer „Ollwell" (70) vorzieht. „Olwerig Zeug", „olwerige Schmus von Enkem" (71); bei Stoltze „olwern un ääbsch" (72), „olwrige Beschuldigung" (73), bei Mentzel „olwelich" (74), endlich auch „Olwernheit" (75).

Einen beliebten Stoff für allerlei liebenswürdige Bemerkungen bietet der Kopf: „Amarellekopp" — wohl nach den so genannten Sauerkirschen, „Borschtekopp" (76), „Kliieskopp" (von Klößen) (77), „Mottekopp" (78), plur. „Mottekööb" (79), auch „Schawellekopp" wird vielfach gebraucht, „Kilbskopp", „Spinnekopp" (80) nach der bekannten Besenart, endlich die „Wuschelkepp" mit dem „Inschelgesicht" (81) und der „Schäbbnas" (82). „E ungeputzter Sellerikopp" ist ein Mensch mit ungekämmtem Haar.

Wenn wir uns an die alphabetische Ordnung halten, so käme zuerst der „Alfanz", d. i. ein gewöhnlicher Narr; dann bei Langenschwarz: „Babbelmaul" (83), bei Beck: „Babbelschuster", Sauerwein hat „der babbelig Verzeehlersch" (84). Den „Bleß" — den Gezeichneten — schreibt Stoltze „Pleß" (85). „E Breckeler" ist einer, der den ganzen Tag „breckelt", räsonniert, auch

(64) B. S. S. 56. (65) Wülcker, Beiträge. (66) Lat. 1861 S. 140 ꝛc. (67) Lat. 1877 S. 67 und Lat. 1884 S. 159. (68) 18. Okt. S. 60. (69) H. B. S. 6. (70) B. S. S. 35. (71) Fries, S. A. S. 19 u. 21. (72) I. Bd. S. 225. (73) Krbztg. Nickelooſe. (74) R. S. 35. (75) Lat. 1877 S. 79. (76) Wahr. Jac. Schützenfest. (77) Sauerw., Gem. S. 11. (78) Sauerw., 18. Okt. S. 41. (79) Pfeiffer, Mwd. S. 9. (80) Sauerw., 18. Okt. S. 62. (81) Frtes, S. A. S. 20 u. 116. (82) Bohn, S. 118. (83) Berg. H. I. S. 19. (84) 18. Okt. S. 3. (85) A. N. II. S. 50.

„Breckeldippe"; ein „Breimaul" findet sich bei Pfeiffer (86), ein „knickiger (geiziger) Canuff" bei Fries (87). Das interessante lateinische Wort „Calfacter" — wohl ursprünglich der Heizer, der Schuldiener, steht schon im Prorector als „Calefactor" und „Kalfaktor" (88), und wird vielfach in dem Sinne „Angeber" u. dergl. gebraucht, auch „Kalfakterei" (89) und ein entsprechendes Zeitwort — „er hot ihn verkalfaktert" — kommt vor. Hierher gehört auch das Wort „Quadutter"; „Sie schepper Quadutter" (90).

Ein neueres Wort ist „Comité-Wanz", das wohl keiner Erklärung bedarf (91), ebenso wenig „Hans Dabbes" (92) und das ähnliche „Hannlappes" (93), „Deiwelsblanze" oder auf Sachsenhäuserisch: „A Deiwelsbeer is aar; ihn muß märr mett Kreuzdurn porchire" (purgieren) (94). Ein „Dormel" (95) ist ein einfältiger, ein „Dreidrath" — wohl mit Beziehung auf die aus drei Fäden gedrehte Kordel — ein steifer Mensch; so bei Sauerwein: „E hampelicher Dreidraht" (96); bei Fries: „E Faullenzer un e Dreidraht" (97); von gleicher Übertragung auch der „Steifschächter" — nach dem harten Futterstoff.

„E langweiliger Steifschächter" bei Fries (98);

„Mosje Steifschächter" bei Hallenstein (99).

Weitverbreitet ist der „Drehpeter" (100), „der drehpeterige Zimmermann" (101); von gleicher Bedeutung der „Läämesieder", der „Drickser", und ein älteres Wort, der „Trendler" (102). Ähnlich auch „Drockemuß" oder „Druckemuuß" bei Sauerwein (103).

„Was bist du vor e Enke!" (104).

Ein „Dummpeter" (105) ist ein dummer, ein „Flarrmaul" ein einfältiger Mensch. Unter einer „Flehhaub" (106), bei

(86) Mwd. S.V. (87) H.B. S.2. (88) S.29 u. S.46; Sauerw., Gr. S.21; Beck, Altfr. S.88. (89) Herzgeb. D. S.73. (90) Fries, H.B. S.165. (91) Lat. 1880 S.130. (92) Sauerw., 18. Okt. S.59. (93) St., Altfrankfurter Kalender. (94) Breimund, S.84. (95) Quill., Sag. S.77. (96) 18. Okt. S.41. (97) S.A. S.113. (98) H.B. S.175. (99) I. S.16 und 42; Lat. 1881 S.30. (100) Bohn, S.40. (101) Lat. 1876 S.162. (102) Weber, S.194. (103) 18. Okt. S.42. (104) Pfeiffer, Brunf. S.1. (105) Hall., II. S.49. (106) Hill, Feindesland S.24.

Hallenstein „Flöhhaub" (107) versteht man eine ängstliche Schlafmütze, ein langsamer Mensch ist ein „Trubdler".

Ein beliebtes Schimpfwort ist der „Fulder", „es geht nix iwwer en Fulder un sei Mensch" (108), ebenso der „Dallesbruder" (109). „E Hanauer Gehlerüb" (110) ist ein auswärtiges Pflänzchen; der beliebte Ausdruck: „e blinder Heß" (111) bezieht sich auf die bekannte Erzählung. Ein garstiger Mensch ist ein „Gascht" (112), Plural: die „Gäscht", ein leichtgereizter ein „Giftmichel" (113), der den bekannten „Giftschmus" (114) verzapft. Ein „Großspootz" (115) ist ein hochmütiger Mensch. Einen Geizhals nennt das Volk „Groschepetzer" oder „Hellerfuchser", auch „Spähnbrenner"; das Gegenteil ist ein „Verduhner" (116) (Verschwender). Ein unruhiger Mensch heißt ein „Heuhipper" (117), auch wohl „Zappelphilipp"; wenn er sich übereilt, ist er „e Hollerboller" (118); der Unzuverlässige heißt „der Huddel" (119) mit dem Zeitwort „huddeln", auch der „Schussel" (120) (immer männlich, auch wenn Mädchen gemeint sind); „e Kerlche ohne Ordnung, so e Schußbartel" (121); der Nachlässige oder Vergeßliche heißt „Schluri" auch „Schlurian", der Leichtsinnige heißt „Schlupp" oder „Schlippche" (122), davon auch der Ausdruck: „Schlupp mit Franze", aus dem Liedchen: „Wann ich ääch e Schlippche bin, awer ääns mit Franze" (123), fast gleichbedeutend ist der „Schwittjé".

Der Schreier heißt „Krischer", auch „Kretscher" (124), der Zänkische ist „e Kratzbersicht", der Ungezogene, Ungeschliffene ein „Schliffel"; hieher gehört auch der „Siewesorteflegel" (125), der „Rauhbichel" (126). „Neme Se's dem Säuruwwel net iwwel, er

(107) II. S. 110. (108) Fries, H. M. I. S. 96. (109) St., Kalender. (110) Pfeiffer, V. S. S. 14. (111) Sauerw., V. K. S. 18. (112) Fries, H. M. I. S. 216. (113) Fries, H. V. S. 31 und Sauerw., Gem. S. 25. (114) Fries, H. M. I. S. 237. (115) Eberh., S. 23. (116) Bohn, S. 139; Hall., II. S. 15. (117) Bobbeschenk. (118) Fries, Rev. S. 170. (119) Leip, II. S. 61. (120) Hamp. Kais. S. 2. (121) Malß, Div. S. 20. (122) Sauerw., 18. Okt. S. 3, V. K. S. 17; Malß, Betr. S. 79. (123) Lat. 1884 S. 174. (124) Fries, H. M. I. S. 33; So sein se S. 20. (125) Sauerw., Gr. S. 22. (126) Lat. 1877 S. 123; Fries, H. M. I. S. 37.

hot for kaan Groſche Condewitte net" (127). „E Hieſel, ſo grobb wie Säubohneſtroh" (128), „e Zorngickel" (129), „Du Joſchbel", „Hawwernarr" (130), wohl weil ihm der Hafer zu Kopf geſtiegen iſt; noch ſchlechter iſt der „Schuwiack" (131).

Ein böſer oder tappiger Menſch iſt ein „Staches": „Der Staches ſoll ja des Aamalaans kriehe", Plural: „Die Handvoll Stacheſe" (132), bei Beck: „Ich bin emal ſo e Staches", bei Stoltze: „der Staches von Portier" (133); unleidlich iſt auch der „iwwerekſe Zwickel" bei Hallenſtein (134) und die „Kleebſcheib" bei Bohn (135).

Für Schlafmütze ſagt man „Schlafbetzel" (136), ein einfältiger Menſch heißt „Lappes": „ä äafälliger Lappes" bei Beck (137), „Lappes einfelliger", bei Malß (138). „Der is kaa Laatſch, e Rauſchebeutel (139) is er", d. h. das Gegenteil; „ſein Se mer kan Laatſch" bei Pfeiffer (140), auch „Latſchpeter" kommt vor; auch „Trallaff" (141) oder „Drallaff" gehört hierher.

Ein Lügner heißt „e Lichebeitſch" (142) und „Lügebeutel" und „Lügeoos"; einer der faule Ausreden macht: „e Schlinkemächer" (143), ein weinerlicher Menſch iſt ein „Plerrmaul" (144); ſehr beliebt iſt der Ausdruck: „Stiernagel" — wohl einer der immer vor ſich hinſtiert, daher: „e Olwel, e Stiernagel" bei Beck, bei Sauerwein, Stoltze u. a. (145). Ein unſauberer Menſch iſt „e Schnuttel Rotz" (146) oder einfacher „e Muck". Nicht ganz ſo alt wie das allgemein bekannte Wort „Stromer" — das ſchon im 14. Jahrhundert: „stromer dicuntur Kelsnider" — vorkommt, und ohne die ſchlimme Nebenbedeutung, iſt unſer ſüddeutſches „Mainhinkel" („Maynhinckel" ſchon 1612 in dem derb humoriſtiſchen Maynhincklers Sack), bei Sauerwein: „e

(127) Fries, H. M. I. S. 199. (128) Beck, Altfr. S. 141. (129) v. Hoven, Hamp. S. 48; Lat. 1891 S. 50. (130) Pfeiffer, Brunf. S. 51. (131) So ſein ſe S. 15. (132) Fries, H. M. S. 24 u. 182, H. B. S. 167. (133) Lat. 1861 S. 167. (134) I. S. 17. (135) S. 17. (136) Lat. 1875 S. 222. (137) Altfr. S. 89. (138) Landp. S. 69. (139) Fries, S. A. S. 11. (140) Mwd. S. 46. (141) Pfeiffer, B. S. S. 54. (142) Fries, Rev. S. 252. (143) Fries, S. A. S. 97. (144) Hall, II. S. 165. (145) Gräff, S. 12; Lat. 1875 S. 10, 1886 S. 106; Breimund, S. 76. (146) Sauerw., Gr. S. 15.

Sachſeheiſer Mänbengel" (147), bei ihm auch „Mahnhinkel" (148), „das ſind Männer und Buben, die am Flußufer beſchäftigt ſind oder ſich auf demſelben herumtreiben". „Rangige Spitzbuwe" (149) und „Raazevolk" — Diebsvolk — bringt Fries (150); der Wilddieb heißt: „e Knapper", „e Wilpertsknapper" (151); ein neueres wohl aus der Fremde eingebrachtes Wort iſt „Leichefledderer", das in Frankfurt hauptſächlich für die Plünderung der in den Anlagen Schlafenden gebraucht wird.

Wir kommen jetzt zu den mehr für das weibliche Geſchlecht gebräuchlichen Schimpfworten und beginnen mit dem geſchwätzigen „Babbelmaul", bei Weißgerber: „Babbellies" (152). Die Bezeichnung „Batſchgumbel" für eine Perſon, welche unüberlegte Reden führt, iſt ziemlich vergeſſen; „Klawatſch" für Schwätzerin oder Weiterträgerin — „ſei Fraa is e alt Klawwatſch" (153) — ſcheint mit dem bei Nadler vorkommenden pfälziſchen „Lawatſch" für Schwätzerin verwandt; gleichbedeutend iſt das Wort „Schnedderedett" (154), von der Worſchtnas ſagt: „Dei Maul gieht wie e Enteberzel" (155).

Sehr verbreitet iſt das Wort „Schwart" für ein gutes Mundwerk (156) — „mit ihrer oſige Schwarb" bei Malß (157). Stoltze ſagt (158): „Das Wort Schwarte oder Schwaart in: Deß is e recht Schwaart, oder Deß is e recht Schwaartemaul, ſtammt nicht von Speckſchwarte ab, ſondern von dem Lateiniſchen suada, die Überredung; daher auch: er hot mich doderrzu verperſchwadirt".

Wenn eins bös iſt, ſo ſagt man wohl: „e krippiſch Oos" (159), bei Beck: „Kräthebös" — wohl von Gräten oder Krö-ten — oder gar „e grifiſtig Ding" (160) (Stoltze ſagt: „grifiſtig iſt ſoviel als grünfarben"), noch ſchlimmer iſt: „Feuermörſchel" (161)

(147) V.K. S.16, 18. Okt. S.30; Beck, Altfr. S.124. (148) Am. S.8; Beck, S.140. (149) H. M. I. S.165. (150) H. B. S.12. (151) Stoltze, II. S.30; Lat.1888 Nr.2 Beil.; Fries, H. M. I. S.197. (152) Künſtlerheim S.5. (153) Fries, H.M. I. S.214, Rev. S.173. (154) Lat.1887 S.3. (155) ebenda S.210. (156) Pfeiffer, Mwd. S.22. (157) Bürgerc. S.41. (158) Lat.1887 S.3. (159) Hall., II. S.214. (160) St., V. S.354 und Lat.1891 S.119. (161) Lat. 1879 Nr.5 Beil., Lat.1876 S.74, S.130 u. S.135; Pfeiffer, Brunf. S.75.

— Hausdrachen — „e alt Feuermerschel". Dann kommt „e eeckelig Brummeldippe" (162).

„Wer e alt Brummeldippe von ere Frää hat, werf de ehrschte Stää uff mich" (163).

„E alt Rewell" (164).

„E Schlinkemächern" (165).

„E alt Pratikemächern" (166), d. h. Intrigantin.

Von jungen Mädchen sagte man „freche Gestecker" (167). Goethe im Faust: „Der Grasaff, ist er weg?" Sie sind schnepperreppisch" — schnippisch, aber am beliebtesten ist heute noch: „um sich eines Frankfurter Ausdrucks zu bedienen: etwas hahlgänsig" (168). „Halgans" ist sehr alt, denn es kommt schon 1775 in des Malers Müller Schaffchur vor (Probe eines hessischen Wörterbuchs von Dr. Vilmar in Marburg). Maltz sagt (169): „Hahlgans: junge noch nicht ganz ausgewachsene und ungemästete Gans, privilegirtes Schimpfwort für erwachsene Töchter, im Gegensatz der unerwachsenen, welche Rotznasen genannt werden;" auch Weber (170) hat „Hahlgäns und Rotznase", Hallenstein (171): „Halgans", Fries (172): „e zwunselich Hahlgensi" und Pfeiffer (173) sogar das seltene Wort: „Hahlgänserey".

Hierher gehört auch das ältere „alfinzig" (174), wohl so viel wie einfältig, während zimperlich durch „e fei Zimberlies" (175) oder „e fei Zimperdeiche" (176) oder „e empfindlich Pries" ausgedrückt wird. Sehr verbreitet, auch am Rhein, ist „die aafällig Marcebill" (177).

„Su e laadmiedig Marcebille" (178) (Maria Sybille).

Stoltze sagt (179): „In Frankfurt versteht man unter Mazzebillche ein zimperlich-greinerlich-schüchtern-bockbeinerlich

(162) Fries, S. A. S. 7; Sauerw., 18. Okt. S. 59; Mentzel, R. S. 77; Lat. 1874 S. 22. (163) Lat. 1861 S. 187. (164) Lat. 1877 S. 14; Lat. 1887 S. 203. (165) Lat. 1889 S. 27. (166) Lat. 1876 S. 62. (167) Sauerw., 18. Okt. S. 28. (168) Pfeiffer, Mwd. V. (169) Wortverz. S. 85. (170) S. 224. (171) II. S. 58. (172) H. M. I. S. 136. (173) V. S. S. 30. (174) Sauerw., 18. Okt. S. 40. (175) Mentzel, R. S. 39. (176) ebenda S. 75. (177) ebenda S. 35. (178) Sauerw., Am. S. 13. (179) Lat. 1885 Nr. 12 Br.

Jüngferchen", und an anderer Stelle (180), wohl etwas gesucht: „Eppernäppche ist ein echt altfrankfurter Wort und so viel als: Jungfer Zart; auch Oelegrittche, Schlääfliesi, häämlich Schlääfklääd und erjerlich Ch'misi und Sonndagsnachmiddagsnetausgehscherzi sind lauter echt altfrankfurterische Wörter"; hingegen betont er ausdrücklich (181): „In Frankfurt gibts keine gute Else, sondern nur e narrisch Els, e verrickt Els und e Grein-Els, dagegen aber eine gute Hutzel" und sagt (182): „Greinels, Flennels, Thränemadelene". „Flennels" kommt auch oft bei Fries (183), Hallenstein (184) und Mentzel (185) vor, bei ersterem auch die „Threne-Madelene" (186); es gibt auch ein Adjektiv „flennerich" und „flennerig", auch „flennelsig" für weinerlich (187); älter ist das „Flarr-Maul" bei Breimund (188); viel gebraucht auch „Heulflöt".

Eine schläfrige Person wird „e dormelig Hinkel" (189) oder „e Drämlies" (Traumliese) (190) genannt, und wenn sie die Unterlippe hängen läßt „e Bambelschnud" (191). Eine langsame „Schaffern" heißt „e Laatsch", und wenn sie dumm ist „e Entelies" (192) oder „e dumm Dabbeldein" (193), auch wohl „e Hahnhinche" oder „Hammeldeinche".

Ein unbedeutendes älteres Frauenzimmer nennt man wohl ein „Fiserillche" — d. i. auch ein altes Kleidungsstück; eine die vom Land kommt ist eine „Bauernorschel"; von Hoven sagt (194):

„E Gettin wie e Fuldern,
Barfuß bis an die Schultern".

Die Unsaubere heißt: „e Zumbel" (195), bei Mylius (196): „das ist eine alte Zumbel"; auch „e Dreckbehle" oder „e Fiddel"; auch wohl „e Strunz, oder gar „e Räächschwalb" oder „Kehrschelkätt", was Stoltze mit „dreckig Kathrine" übersetzt (197); auch

(180) Lat. 1877 Nr. 44 Br. und 1892 S. 128. (181) Lat. 1881 Nr. 10 Beil. (182) Lat 1886 S. 150. (183) Rev. S. 164. (184) II. S. 104. (185) R. S. 103. (186) S. A. S. 145. (187) St., II. S. 312 u. Hamp. Kais. S. 32. (188) Sachsenh. S. 69. (189) Fries, H. B. S. 31. (190) Hall., II. S. 54. (191) Quill., S. S. S. 68; Mentzel, R. S. 104. (192) Pfeiffer, Wortverz. (193) ders., Brunf. S. 7. (194) Schnorre 4. S. 50. (195) Lat. 1861 S. 139. (196) Volksmund S. 178. (197) Lat 1891 S. 143.

sagt er (198): „Noth is e Lappezaut, d. i. ein lumpiges Weibsbild, Lappe sind Lappen, Zaut soviel wie ein Mensch" (Sachsehäuserisch); auch die Beck'sche „Bettellies" gehört hierher, dann für unordentliche Weibsbilder: „e Schlamp" (199) oder „e schlampig Post" (200). Eine alte Frau heißt bei Mentzel (201) „die alt Schardeck", auch „die ale Schrumbel" (202); Kinder nennen auch eine mit alten Lumpen gefüllte Puppe „e Schrumbelbobb", „schrumbliche Nähmederder" sagt Stoltze (203). Das Gegenteil ist wohl eine „macklige Frau" (204) (Goethe, Der ewige Jude, drittletzter Absatz), was Hirzel allerdings anders erklärt.

Eine „gut Hutzel" ist, wie bemerkt, ein gutmütiges weibliches Wesen (205). Die „arm Hutzel" bei Desprez (206), „e verfrorn Hutzel" (207), auch „Hutzelfrääle", Plural „Hutzelweiwer" (208), „e alt verliebt Druschel" (209); „e schnappige Hinkelhockin" (210) ist eine hinkende Federviehverkäuferin.

Hier wäre noch zu nennen: „verzwerjelt Orschel" (211), — verrückte Ursula: „Daß de de Anstoß häst mit deim Weißbenner, du dääb Orschel" (212). Dann die „Missionsbärwel" (213) — alte Betschwester — und die „Zunnerbärwel", womit wohl ein rothaariges Mädchen gemeint ist. Unter „Giraff" versteht man auch ein Frauenzimmer mit einem langen Hals — „is der Giraff aach widder do?" (214), während ein mageres großes Mädchen gern „e lang Silz" genannt wird: „mit der langsilzige Lady un Hoppestang von Miß" (215); „des Gos von ere Mamesell" (216) ist schon an anderer Stelle erwähnt, ebenso: „der Schussel" und „e Verduhnern" (217); bei Wild (218) findet sich „ä bös Bezählern", bei Quilling (219): „e rangig Fraa", d. i. wohl eine die alles haben will. „Lest jo die Gahlein in

(198) Lat. 1883 S. 191, Erklärung in Nr. 49 Br. (199) Nickel-Ztg. 1870. (200) Lat. 1886 Nr. 32 Br. (201) Hausmittel. (202) Lat. 1876 S. 71. (203) Lat. 1862 S. 154. (204) Hirzel III. S. 444 l. Z. v. o. (205) Lat. 1879 Nr. 5 Beil. (206) Zwaerla Duch S. 9. (207) Lat. 1879 S. 177. (208) Lat. 1891 S. 138. (209) Lat. 1876 S. 202. (210) Sauerw., Gem. S. 12. (211) Fries, S. A. S. 42. (212) Bohn, S. 19. (213) Lat. 1881 Nr. 40 Br. (214) Hall., I. S. 13. (215) Lat. 1865 S. 62. (216) Desprez, Zwaerla Duch S. 8 u. Lat 1876 S. 2. (217) Sauerw., Gem. S. 27. (218) Blaue M. S. 176. (219) S. S. S. 71.

eme Buch" (220). Stoltze hat den bösen Ausdruck: „hat sei Schepp-Quetsch am Aarm" (221) und fügt daran (222): „Oelgrittche", „Bimbernellche", „Zahraffel", „Sanft Rokſch" und das bereits an anderm Ort erwähnte „grifiſtig Geſteck", zu dem noch Pfeiffer (223) „e naſeweis Geſteck" bringt.

Es bleiben noch zu erwähnen: „die Junfer Gebbſchnitzig" (224), d. i. die freigebige, „des Gaſſehinkel", das ſich immer auf der Straße herumtreibt, „die Dunſel" (225) auch „Nähdunſel", wohl von donzella und das Pfeifferſche: „Mädchen von verliebter Complexion" (226), das auch ohne Erklärung verſtanden wird; was bedeutet aber in Stoltzes Latern von 1889 Seite 27 und Seite 199: „Schandbade von ere Frää?"

Ein eigenartiges Kapitel bilden die ſogenannten frommen Wünſche, welche in Frankfurt, namentlich aber in Sachſenhauſen, zu hoher Blüte gelangt ſind. Sie ſind natürlich nicht ſo bös gemeint, wie man glauben könnte; zum Beweis möge gleich die niedliche Szene dienen, wie die Frau Rauſchern am Fenſter die Frau Rotheborjern mit ihrem Kind erblickt und ſagt (227):

„Sie hot ihrer Schnarch ihr klan Dunnerkeileſi uf em Arm. Was des Kind net e Dickung hot! — A häſte dau e Krenkelche! — Lachſt de dann met mir? — A mißt dich e Dunnerkeilche verſchmeiſe!"

„Die Krenk" — eigentlich die fallende Krankheit — ſpielt eine große Rolle: „Häſt de deï narriſch Krenk" (228), „narrig Krenk" bei Langenſchwarz (229); bei ihm auch: „die dreibaanig Krenk im Leib" (230) und das bekannteſte: „Krie die Krenk Ofebach", zu dem das Gedicht und die bekannte Lithographie gehören; eine andere Krankheit, die Stäupe, lautet: „häſte die Stäube", „des Stickſtoibe" (231); bei v. Hoven: „der ſoll neun Steube kriehe" (232). Fries führt als Sachſehäuſer Schimpferei

(220) Pfeiffer, V. S. S. 37. (221) Lat. 1888 S. 134. (222) Lat. 1883 S. 14. (223) V. S. S. 1. (224) Sauerw., V. K. S. 15. (225) Fries, H. M. I. S. 21. (226) Mwd. S. V. (227) Am. S. 19. (228) Lat. 1882 S. 103. (229) Pariſer H. S. 21. (230) V. H. 4. S. 4. (231) ebenda S. 11. (232) Polit. Ab. S. 15.

an (233): „E Feuer soll die Steupeherberg verzehrn, mit sammst dem Himmelsackerments-Werrth in seim verdumpene Ratteloch".

Hierher gehört auch: „Ei hätte Se de Bibs" (234), das ältere: „häßte dei Schawe" (235), „O hest de des Reiße im Leib" (236), „A, häst de de Schlag" (237), „Deß de die Schaawe kriehst" (238), „krie die Schawe mit dem Judas" (239), „Ihr sollt des Maasieber kriehe" (240) oder allgemein: „sollt des Unglick kriehe" (241).

Ein beliebtes Objekt ist ferner die alte Mainbrücke, die wir mit drei Schreibweisen des Mains anführen wollen: Langenschwarz (242): „Hätsch du die Maanbrick im Bauch", Stoltze (243): „Häst de die Määnbrick quer im Hals", und Quilling (244): „Häste dei Maabrick iwwerzwerg im Hals schdecke"; ein ähnlicher Wunsch ist: „Häst'n Angel im Hals" (245); ein gräßlicher: „E Guddebergsmonement soll Eich in de Nawwel fahr'n" (246).

Auch der liebe Gott muß oft herhalten: „Gottverdamm mich, hat er sich verhääße un verschworn" (247); „dich muß Gott verblitze" (248); „Gott verdoppel die Barrick!" (249), auch wohl „Gott verdoppel mer mei Traktament"; schon im Prorector steht: „Gott verhaag die Kist", bei Anna Hill (250): „Gott verhag' die Aeppelkist!"

Häufig wird der Teufel angerufen — der „Deibhenker", wie die Altfrankfurter sagten (251).

„Der Deiwel hölt dich" (252).

„Daß dich der Deiwel reide däht" (235).

„Der Deiwel muß dich fricassiren".

Bei Pfeiffer kommt das Wort „fricassiren" (254) auch vor.

(233) H. M. I. S. 164. (234) Bohn, S. 42; Fries, H. M. I. S. 216. (235) Breimund S. 25. (236) Pfeiffer, B. S. S. 1. (237) ders., Brunf. S. 9. (238) v. Hoven, Schn. 4. S. 55. (239) Malß, Landp. S. 19. (240) Lachhannes 1902 S. 18. (241) Fries, S. A. S. 103. (242) B H. 4. S. 11. (243) Lat. 1884 S. 138. (244) S. u. Fl. S. 35. (245) Breimund, S. 40 (246) B. H. 4. S. 12. (247) Lat. 1877 S. 198. (248) Lat. 1888 S. 114. (249) Lat. 1889 S. 62. (250) In Feindesl. S. 28. (251) Lat. 1880 Nr. 5 Beil.; Pfeiffer, B. S. S. 5; Malß, Landp. S. 55. (252) Lat. 1887 S. 38. (253) B. H. 1. S 1. (254) B. S. S. 60.

Ähnliche Wünsche sind das Goethesche: „Giengst du feurig!" in Claudine von Villa Bella (255); „daß du gebacke werscht!" bei Mentzel (256).

„Den Barwutz muß der Duft ja dricke!" (257).

„Mißt dich e Krott petze" (258).

„Mißt de Gift un Bobbament saufe" (259).

„Des Gewitter soll en verschmeiße" (260).

Auch: „A soll euch Ledsemer e Dunnerkeil verschlage" (261) und bei Langenschwarz: „e feirig Bumb muß 'm unner die Nas' fahr'n" (262).

Die größte Auswahl derartiger, zum Teil selbst erfundener, etwas gekünstelter und weit hergeholter Ausrufe, findet man in dem ersten und vierten Heft der Bergerliche Haamlichkeite; es scheint, daß man in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts viel Spaß daran fand, denn die Langenschwarzschen Heftchen haben eine ganze Reihe Auflagen erlebt und die Schulszene des Lehrers Sägebock ist sogar in einer schönen Lithographie verewigt.

Wir wollen uns also mit einer kleinen Blütenlese dieser komplizierten Wünsche begnügen.

„Daß dich unser Herrgott von Offebach beim Bennel kräg', un däht dich so lang in's Genick stumpe, bis der dein Schweineschmalz im Unnerleib gerunne waar" (263).

„Deß dich ä Werbelwind beim Gnick kräg, un däht dich so lang in der Luft erum reide, bis d'r dein scheele Aage wie ä poor Kegelkugle uf der Nas' sitze dähte!" (264).

„Do wollt' ich jo gleich, deß de zwaahunnerd Beesem im Hals stecke häst, bis d'r die Reiser zum Gnick eraus wachse dähte"! (265).

„Daß de uf dem Parrthorm sitze thäst, un hättst ä halb hunnert Rabe in der Gorjel!" (266).

(255) Hirzel III. S. 569. (256) R. S. 118. (257) Fries, H B. S. 74. (258) Sauerw., 18. Okt. S. 62, auch bei Pfeiffer, Wortverz. (259) Lat. 1884 S. 66. (260) Vogtherr, So sein se S. 22 und B. H. 4. S. 4. (261) Pfeiffer, Mwd. S. 42. (262) B. H. 4. S. 9. (263) ebenda 1. S. 16. (264) ebenda 4. S. 20. (265) ebenda 4. S. 21. (266) ebenda 1. S. 13.

„J, dem reiß ich jo dee Aage aus, daß er hinnerschich un vörderschich porzelt wie e lahm' Ent" (267).

„Ich reiß der des Baan bis an de Ellebogen aus!" (268).

„Die Hoor will ich em ausreiße, wie em todte Haas" (269).

„Aus der Haut möcht mehr fahre, wie ä todtgequetschter Laabfrosch" (270).

Einzelnes ist noch viel derber, wie das Conzert im Weidebusch, wo die Fra Husch sagt: „Zehe Kartoffelsäck derfe Se m'r uf de Bussem lege, ohne deß ich se spüre dhät!" (271), oder die Antwort der Fraa Stumpf auf die Frage, wie viel Uhr es ist: „Freß' de große Zaiger, Schinos, dann werst de net am Klaane erstricke!" (272).

Sauerwein führt das berühmte: „Kitze se mich im Ärmel" im 18. Oktober an (273), auch Pfeiffer (274) hat die Drohung: „Du Derrappel, du Affekapp, net deine Knoche werf ich doch noch Nüß erunner"; „der lang Derrappel" kommt auch bei Sauerwein vor (275).

Wir kommen zum Schluß dieses wohl über Gebühr erweiterten Kapitels, indem wir zu den Tätlichkeiten übergehen. „Un wubb dich! hatte sen am Bennel" (276) oder „Bännel", oder „Sie kriehe dich am Schlaffitch" (277) „Schlaffitsch" (278), auch: „an der Gorjel krieht un widder die Wand geplackt" (279), bei Fries (280): „Ich awwer kraag en bei der Gewast" und „krieh ich dich in die Kluppe" (281). „Gebbt emol acht, was ich dare net meim Morjestern aa uff ihrn Dickkopp haag" (282). „Uff's Dippe soll mer'm haage" (283), „auf's Dach haage" (284) „haag der an in's Freß" (285); auch „die ganz Blaas verhaage" und „e Kletschaag gehage" (286) oder „e Knallaag". „Hast du dein Dappe" (287), „en geheerige Dappe" (288), im Prorektor noch

(267) V. H. I. S. 12. (268) ebenda 1. S. 17. (269) ebenda 1. S. 12. (270) ebenda 1. S. 12. (271) ebenda 4. S. 58. (272) ebenda 1. S. 28. (273) S. 5. (274) V. S. S. 67. (275) 18. Okt. S. 62. (276) Lat. 1866 S. 91; Lat. 1872 S. 54; V. H. 4. S. 15. (277) Fries, H. M. I. S. 252. (278) Quill., S. S. S. 25. (279) Lat. 1885 S. 114. (280) S. A. S. 5. (281) derf., H. V. S. 15. (282) Lat. 1884 Nr. 14 Beil. (283) Fries, H. M. I. S. 201. (284) Pfeiffer, Mwd. S. 46. (285) Sauerw., Gem. S. 11. (286) Pfeiffer, V. S. S. 59. (287) St., SWV. S. 23. (288) Sauerw., V. K. S. 39.

„Tappe“ (289). Da hat einer dem anderen: „E poor Dochtele gewwe“ (290) und sagt dazu: „des is for die Höchster Kerb“ (291); dieselbe Bedeutung hat: „ich straich dem die Veiole“ (292), auch „abveiole“ kommt vor (293) und bei Fries: „mit Flappche ecklich zu veijohle“ (294); „do krieht merr sei rechte Hääg“ (Hiebe) (295). Pfeiffer erzählt in der Bürgerschlacht: „Da hot's emol Schmiß üwersche gewe“ (296) (wegen ihr) und im Mehlwardein sagt er: „die Schneddredetsch versohle“ (297), d. h. auf den Mund schlagen; auch „in's Gemeech trete“ (298) kommt vor, und „hag 'en deß 'm die Schwade krache“ (299); „hag'n so lang, bis'm sein Milz unnerm Elleboge eraus kimmt“ (300); gleichfalls bei Langenschwarz: „ich däht dich so lang haage, bis D'r dein Lewwer am Hoorzopp eraus krawle däht“ (301), während mir der gedruckte Belag fehlt für: „ich haag der uff's Kapital (Kopf), daß derr die Zinse dem Bart erunner rappeln“.

(289) II. S. 1. (290) Fries, H. M. I. S. 183. (291) V. H. 4. S. 51. (292) Pfeiffer, Mwd. S. 9. (293) derselbe, Kl. u. V. II. S. 15. (294) H. V. S. 6. (295) St., A. N. II. S. 31. (296) S. 60. (297) S. 22. (298) Sauerw., Gr. S. 7. (299) V. H. 4. S. 14. (300) V. H. 4. S. 20. (301) V. H. 4. S. 4.

Rauchen und Schnupfen.

„Gäbbt märr noch mol e Pries vun eirem Dunko" sagt die Gärtnersfrau Bine Kerbel in Breimunds Sachsenhäuser (1) und meint damit Schnupftabak, der durch Einlegen von Tonkabohnen frisch erhalten wird; andere Bezeichnungen für „Schnupfmehl" (2) oder Schnupftabak gibt Stoltze (3): „Grower Barifer, San Marino und Stomer der eigentlich St. Omer gehääße hot".

Für Rauchtabak gibt Fries (4): „den Batzestinker, einen billigen Tabak, von dem das Viertelpfund einen Batzen galt"; Pfeiffer (5) führt den „Sechsbatze Reuter" an — mit Bezug auf die bekannte, noch heute gebräuchliche Etikette —, v. Hoven hat den Rollentabak: „A. B. Rape, siebemal um den Leib erum for zwei Kreutzer" — der kann „eim schwindelig un rach-iwwel mache" (6).

„Un die Zunnerkapp uf dem Ohr,
Im Maul die brennzerlich Nuddel,"

sagt Fries (7); Malß (8): „so wie ich ähn begegne duhn mit der Nuddel im Maul", auch in der Krebbel-Zeitung (9) heißt es: „un hat geraacht sei Nuddel", „Nuddel" auch bei Quilling (10).

Eine kurze Pfeife heißt ein „Glowe" (11); der „Sonntags-Glowe" hat einen neusilbernen Deckel; „er suggelt am Glowe" (12); „de Awend raache se ihr Glowe" (13), im Diminutiv: „sei

(1) S. 22. (2) Lat. 1880 S. 171. (3) Lat. 1891 S. 58. (4) H. M. I. S. 7. (5) Polit. Ab. S 10. (6) Fries, H. B. S. 142. (7) H. B. S. 80. (8) Bürgerc. S. 57. (9) Garkaans 1856. (10) S. u F. S. 3. (11) Fries, H. M. I. S. 198. (12) H. B. S. 76. (13) ebenda S. 3.

Gleebche blotze" (14); bei Sauerwein: „Kleebche" (15). „Blotze" für kräftiges Rauchen kommt auch bei Pfeiffer (16) vor.

Stoltze erzählt von einem Nikelees (17): „un in der Zwischezeit hat err gege freie Tuwack Oelköpp angeräächt" — das sind in Öl gesottene Meerschaumköpfe zum Dunkelrauchen; auch ist noch bei Quilling (18) „der verlutschde Sigarnschdummel" zu erwähnen; bei Stoltze (19): „Sigaarstumbe".

(14) H. B. S. 83. (15) 18. Okt. S. 31. (16) Kl. u. B. I. S. 81. (17) Lat. 1890 S. 58. (18) Kb. S. 30. (19) I. S. 73.

Krankheiten und Gebrechen.

Wie der Altfrankfurter in heiteren Dingen seine Eigenheiten bewahrte und treffend zum Ausdruck zu bringen wußte, so hatte er auch für allerlei Leiden und Krankheiten seine besonderen Ausdrücke; doch beklagte schon Stoltze (1), was uns gerade bei diesem Kapitel interessiert, „daß altfrankfurterische Wörter verschwinden, so daß z. B. nur wenige geborne Frankfurter der jetzigen Generation folgenden Satz verstehen: Ehrscht hot deß aarm Bibche de Gickshuste gehot, dann krags die Urschlichte, un daderrbei hot's aach noch Speckbeutel (Skrofeln) gehat". Die „Urschlichte" finden sich noch oft bei Stoltze (2), auch bei Sauerwein (3) u. v. a., bei Weber (4) fälschlich „Urschlichtler". Auch bei Fries (5): „Hier krieht mer Leibweh un Gickshuste". Die Mehrzahlform „die Gichter" bedeutet die Krämpfe; Kehrein (6) sagt hierüber: „eine Kinderkrankheit, die im nördlichen Deutschland das Schäuerchen genannt wird"; „Das Kind krieht ja die Gichter" (7). Auch „die Magegichter" (8) kommen vor. Dagegen ist die Einzahl mit dem hochdeutschen Wort gleichbedeutend und unterscheidet sich nur durch das Geschlecht; „der Gicht" (9), „ich hab des laufend Gicht krieht" (10), „als hätt er des Gicht" (11).

Einen anderen sehr gebräuchlichen Plural bilden die „Flüß" für rheumatische Schmerzen.

„Dhu merr gestriche Woll in die Ohrn, dann du hast ohnedem dei Fliß!" (12).

(1) Lat. 1888 S. 207. (2) Lat. 1876 S. 85, 1887 S. 78. (3) Gem. S. 50. (4) S. 224. (5) H. M. I. S. 255. (6) Kehrein, Volkssprache S. 164. (7) Fries, Rev. S. 280; derf., H. M. I. S. 11; Malß, Jungf. K. S. 52. (8) Lat. 1875 S. 22. (9) Rittw., Urbild S. 7. (10) Fries, S. A. S. 3. (11) Lat. 1875 S. 2. (12) Lat. 1875 S. 6.

Die Nebenbedeutung für Raupen, Bosheiten, ist auch anderwärts zu treffen: „So Geister hawe ewens Fliß“ (13) bei Pfeiffer. Für sich übergeben sagt man kurz „kälwern“, oder „er hot Kälwer aagebunne“.

Im Hampelmann und des Jeannowehche findet sich der Ausdruck: „er hat in seiner friheste Jugend abgesetzte Glidder gehatt“, d. h. die englische Krankheit; in Mentzel, Die „Räuber“: „fliehend Hitz“ (14); die goldene Ader heißt natürlich „die goldern Ader“ (15).

Gehen wir nunmehr zu den einzelnen Körperteilen über und beginnen mit den Augen, so ist zunächst das Zeitwort „schilchen“ (16) für Schielen zu erwähnen; bei Stoltze: „geschielcht“ (17) und „geschilcht“ (18); bei von Hoven: „se schilcht errab“ (19); „E Familje die e förmlich Schilch-Quardett gebildt hat“ (20); „Der doppelschielchige Giftschnorres, der zegleich links un rechts schielcht, un daderbei noch emol um die Eck erum iwer die Achsele“ (21); oder bei Quilling (22): „hot met dem aane Aag in die anner Woch geguckt“. Dieselbe Bedeutung hat „scheel“ und „scheelsichtig“ (23). „Wenn er rechts, un sie links scheel is“ (24); bei Langenschwarz: „scheelaagig“ (25). „Iwwer dem seine zwaa scheele Gaublöcher is der Strohboddem“, und: „Dem sei zwaa Äage sein wie e verspannter Sattel- un Handgaul“ (26). Für Stieren sagte man „stur gucke“ (27).

„Stur mer net so starr“ (28).

„Der sturt immer in aa Loch“ (29).

Wenn Jemand immer „zem Himmel enuff verzwerwelte Aage“ (30) hat, so sagt man auch: er „himmelt“; wenn es einem schwindlich wird: „es schwimelt mer vor de Ääge“. Ein Pöckelchen am Augenlied heißt wie am ganzen Rhein, der „Werner“ (31); zu erwähnen sind noch das „Glotzaag“ bei

(13) Kl. u. B. II. S. 24. (14) S. 25. (15) Lat. 1875 S. 22 und 1878 S. 74. (16) St., II. S. 329. (17) III. S. 53. (18) Krbztg. Wonmd. 1855. (19) Schnorre 3. S. 45. (20) Lat. 1880 S. 134. (21) St., Hist. A. S. 30. (22) K. u. P. S. 56. (23) Lat. 1880 S. 134. (24) Lat. 1891 S. 79. (25) B. H. II. S. 22. (26) Lat. 1889 S. 203. (27) Hamp. Kais. S. 12. (28) ebenda S. 25. (29) Lat. 1889 S. 203. (30) Krbztg. 1859. (31) Krbztg. Nickel. 1854.

Fries (32) und der Plural „Klotzääge“ (33) bei Hallenstein, sowie das schmerzhafte „Knallääg“ (34), aus dem „Threne wie Kummernkern“ (35) fließen.

Auch für hervorragende Nasen gibt es eine ganze Reihe von Bezeichnungen, so allein an einer Stelle bei Stoltze: „Kerschehaake“, „Hiwel“, „Schreckhörner“, „Siwepundnase“, „Dickworz mit Kellerlöcher“, „Rissel“ (36); dann: „Heft“ (37), „Huwelnas“ (38); bei Fries (39): „uff sei Hobbch-Nas“; „E verkrotzte Nas“ (40) ist eine verstümmelte, „e pitschirt Näsi“ (41) ist eine verstopfte Nase; als Gegenstück: „Er hot en scheene Schnuddel dra henke“ (Nasenschleim). Für Jucken sagt man: „in der Nas bitzelts mich“ (42).

Schnarchen heißt immer „schnarkse“ (43); bei Stoltze „schnarkst“ (44) und „er schnaakst“ (45). Die drei alten Weiwer in der Betstunn heißen: „die Fraa Schnarrche, die Fraa Schnaaksen un die Fraa Barchendreißern“ (46), und von dem Mann, der auf der Zeil bickelfest eingeschlafen ist, sagt er (47): „weil err awer sehr stark schnarkst un Barchend reißt“, während Bohn erzählt (48): „Die Dante schnockst schon widder wie e Dachs“; auch als Hauptworte: „E Geschnarks un e Barchent-Reiße“ (49).

Für schwerhörig sagt man „daubhörig“, auch „stocke daab“ (50) und „e daab Hinkel“.

Der Kehlkopf heißt der „Gorjelknopp“ (51), auch „Gorjelkripsi“ (52); man sagt: „ich hab den Schlicker“, oder auch „schluze“ (53); „wann merr so grilpse dhut“; „er hot en Kropch“ (54) am Hals, auch „Kropsch“ (55).

In den Briefen der Frau Rath (56) findet sich: „außer Odem“, auch in Blitz und Schlag (57): „Ich lief mich aus em Odem“.

(32) H.M. I. S.52. (33) I. S.263. (34) Br. u. Kr. S 20. (35) Lat. 1887 S.38. (36) Lat.1882 S.127. (37) Lat.1888 S.162. (38) Lat.1875 S.66. (39) H.B. S.188. (40) Lat.1889 S.47. (41) Lat.1875 S.66. (42) Lat.1889 S.182. (43) Pfeiffer, Wortverz. (44) II. S.68. (45) Krbztg. Sonne 1857. (46) V. S.280. (47) Lat.1885 S.142. (48) S.18 (49) Krbztg. 58er Rödbg. (50) St.,V.S 289. (51) Pfeiffer, Kl. u. B. S.33. (52) Lat.1889 S.198. (53) Hamp. Kais. S.28. (54) Lat.1873 S.274. (55) Lat.1888 S.162. (56) S.69. (57) Nr.14.

Der Frankfurter sagt: „des Kind mecht Zähn“ wenn es zahnt, und „E Raffel“ (58) für ein Gebiß; bei Goethe kommt „Raffzahn“ (59) vor, der eine große Vorder- oder der Eckzahn. „Zahraffele“ (60) sind Zahnlücken. Ein Gesicht voll Runzeln ist „alt un voller Schrumble“ (61). Das Rückgrat heißt allgemein „Rickkreuz“ (62); für hinken sagt man „schnappen“, „e Schnappbeinche“; sehr beliebt ist „schebbbaanig“ (63) und „Schepp-baanigkeit“ (64); man sagt sogar „e schebbbaanig Maul“ (65). Eine schlechte Gewohnheit ist „beim Gehen „knöcheln“, so daß die Hosen unten schadhaft werden“ (66).

Das Wort „Blinselmaus“, das meist das Spiel (Blindekuh) bedeutet, wird hie und da auch für Nervenzucken gebraucht. Wer vollkommen gesund und heil war, von dem sagte man: „er hat kään Unthätche an sich“. Für all die kleinen Leiden hatte man eine Menge eigenartiger Bezeichnungen. War ein Stückchen Holz oder ein Dorn in die Haut gedrungen, so hieß es: „en Schliwwer fange“ (67); beim Rudern u. dergl. bekam man: „Schwillje an de Finger“ (68), bei Prügeleien: „e Bloomaal“ (69), oder „e klaa Blomeel“ (70). „Mein Blomol am Kopp“ (71), Mehrzahl „Blohmääler“ oder „Blomeeler“ (72). Ein Liedchen, das noch viele Altfrankfurter auswendig können, fängt an (73):

„Finf schlanke Metzgerborsch voraa
In propre Kameseler
Un frisch gewäschne Hemder aa
Un nerjends wo Blomeler.“

Sonstige Flecken im Gesicht nennt man „Klandern“, nach Pfeiffers Wörterbuch: „kleine Beulen, wie Schnakenstiche“; die Geschwüre hießen wie allerorts „Schwärn“, ein Mädchen voll Narben nennt Pfeiffer „das Narwegickel“ (74), ein leichter Aus-

(58) St., II. S. 326. (59) Strehlke's Wörterbuch zum Urfaust 8023. (60) Lat. 1888 S. 54. (61) St., II. S. 315. (62) Lat. 1873 S. 227; 1877 S. 170. (63) B. H. II. S. 17. (64) Lat. 1861. S. 114. (65) Par. H. S. 12. (66) Lat. 1883 Nr. 45 Br. (67) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 63; Wild, S. 180; Lat. 1881 S 94; St., Hist. A. S. 21; Lat. 1874 S. 158. (68) Fries, H. B. S. 101. (69) St., III., S. 284. (70) Fries, H. B. S. 4. (71) Hall., II. S. 136. (72) Krbztg. 58 Röderb. (73) Gedichte un Geschichte I. S. 12. (74) Pfeiffer, B. S. S. 34.

schlag ist „die Zitterrös an die Ehleboge“ (75). Der Grind, die dicke Haut, auf den Kinderköpfen heißt „Gneis“, „Kneist“ und „Knaster“; die Hühneraugen allgemein „Leichderner“, bei Sauerwein: „des arm Mädche mit seine Leichderner“ (76); bei Fries findet sich „Leichthorn“, „Leichtherner“ (77), aber auch „uf die Leichderner gedappt ze kriehe“ (78); bei Hallenstein „Leichthörner“ (79), bei Stoltze „Leichdörner“ (80).

Gar Mancher, dem man es äußerlich nicht anmerkte, litt „an em haamlich Gebrest“ (81), man sagte von ihm: „er is gepreßt“; die gleiche Quelle sagt: „sich's Gemied obzebreste“ (82). Sehr beliebt ist die auch scherzweise viel gebrauchte Frage: „is Ihnen net gut?“ (83), „Is derrsch net gut“ (84) und eigentümlich die auch von Goethe in den Leiden des jungen Werther (85) gebrauchte Form: „Frau M. ist sehr schlecht“ statt: ist sehr krank.

„Wann merr err e Ader geschlage hätt, so hätt se kää Blut gewe“ (86), d. h. sie war so erschrocken.

„Winneweh“ steht schon im Prorector; bei einem leichten Unfall sagt Beck: „ich werr jo ganz werlich (verwirrt) im Kopp“, oder: „er is von sich“ (87), „er dhut err rede“ (88). Schlimm ist es, wenn von jemandem gesagt wird: „er hat en Kappel krieht“ (89), oder gar: „er is iwwergeschnappt“.

Eine eigentümliche Wortbildung zeigt das Wort „Alpch“ — für Alpdrücken — das noch heute gebraucht wird (90); es erinnert an das mittelalterliche „Volkch“ für Volk, von dem Wülcker in den Lauteigenthümlichkeiten des frankfurter Stadtdialekts sagt: „so bestrebt man sich die gutturalis affricata im in- und auslaute gegenüber binnendeutscher und nordoberdeutscher tenuis aufzugeben“.

Von Mondsüchtigen sagt man „er is e Lichtnarr“ oder „e Lichtsnarr“ (91) oder „er wannert Nachts“; unpersönlich ist „wannern“ soviel als spuken (92).

---

(75) Lat. 1883 S. 34. (76) B. K. S. 12, Gem. S. 36. (77) S. A. S. 100. (78) Rev. S. 164. (79) I. S. 15. (80) Lat. 1881 S. 78. (81) Meutzel, R. S. 60. (82) ebenda S. 70. (83) Frau Schlappe. (84) St., I. S. 20. (85) I. 11. Juli. (86) St., V. S. 284. (87) Lat. 1874 S. 186. (88) Frau Schlappe. (89) Beck, Altfr. S. 83. (90) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 55; Leib., II. S. 103; Krbztg., Gar Nix. Fries, S. A. S. 108 ꝛc. (91) Sauerw., Am. S. 11, 15 u. 22. (92) Pfeiffer, Wortverz.

Eine Anzahl vielgebrauchter weiterer Ausdrücke für gesunde und kranke Menschen möge hier noch Platz finden, so z. B. „er hot e Gäulsnadur" (93), „er is e Fetzekerl" (94), d. h. ein starker Mann; dann „e Mädche gewachse wei e Gutlicht" (95), d. h. ein schlankes Mädchen; im Gegensatz dazu sagt Fries (96): „Daß de kaa schlank Dallch net mehr besitzst, und so fett wie e Schnägel bist"; unter „Schnägel" ist wohl die dicke Weinbergsschnecke gemeint; „schnegelfett" kommt auch sonst viel vor (97). „An Finger wie die Weljerhölzer" (98), „un so mackelig ihr Aarm" (99), wobei mackelig soviel als voll, rund, bedeutet. „E Kerl als wie e Vertel Worscht" (100), oder „e scheener Mann, der is net so norwig als wie de Anner" (101).

Für große und kleine, dicke und magere Leute findet man die Bezeichnung: „so e Gruppch" (102), „der dicke Brockes", „die lang Hoppestang", „so e lang Silz" (103), „die langsilzig gerathene Kellner" (104), „lange Schlingel" und „korze Borzel" (105); bei Quilling (106): „Sie wor, woß mer su sägt: Hinne vorne wie höcher d. h. sie wor grod su braat wie hooch".

Von einem Menschen, der die linke Hand statt der rechten zu gebrauchen pflegt, sagt man: „des is e Linksdutsch" (107), richtiger „Linksdatsch", wohl verderbt aus „Linktatz" (Weigand); von einem Buckeligen: „e klääner Herr mit em e klääne Verdruß hinne" (108), oder „so en winzige Aaflug von Buckelorem" (109), auch „e halwer Buckelorem" (110); auch bei Goethe: „und hinten stand noch ein Buckeloren" (111).

Das Alter bringt allerlei Beschwerden; man sagt dann: „der is lennelahm", oder gar er ist „kundrakt" (112), d. h. gelähmt; „er dhut gräckse"; geht es zu Ende, so heißt es: „er dhut

(93) St., II. S. 108. (94) Pfeiffer, Wortverz. (95) Sauerw., Am. S. 29. (96) H. B. S. 107. (97) St., V. S. 152; Lat. 1887 S. 202; Lat. 1890 S. 178. (98) Lat. 1882 S. 11; Lat. 1888 S. 162. (99) St., II. S. 17. (100) Lat. 1887. (101) Krbztg. Nr. 0. (102) Fries, H. B. S. 156. (103) Sauerw., B. K. S. 31. (104) Lat. 1887 S. 46. (105) Wahr. Jac. Erdb. (106) K. u. P. S. 36. (107) Beck, Altfr. S. 28. (108) Lat. 1882 S. 138. (109) Fries, H. B. S. 131. (110) derf., H. M. I. S. 145. (111) M. d. V. f. G. u. A. 1881 S. 248. (112) Sauerw., Am. S. 19.

sein letzte Muckser" — den letzten Atemzug, oder gar „er riecht schon nach Danneholz", französisch: sentir le sapin, oder bei Zola: elle avait un fichu rhume qui sonnait joliment le sapin.

Nach eingetretenem Tod wird alsbald der „Leichtebitter" (113) bestellt, der in der Verwandtschaft und Freundschaft den Sterbefall ansagt; es kommt: „e Leichebitter in ere Kinbetterkutsch" (114). Für Sarg wurde vielfach das Wort „Leichkorb" (115), öfter „Leichtkorb" gebraucht, da von den Spitälern als Transportmittel für Verunglückte ein Korb verwendet wurde. Allgemein gebraucht ist (116): „e Leich für Leichenbegängniß; der hat e schee Leich gehat, daher auch e Sechskreuzer Leich und e Dreibatze Leich (letztere erste Klasse); e groß Gasseleicht (117) ist eine Beerdigung mit viel Gefolge. Die bei Leichenbegängnissen üblichen Gegenstände (Zitronen ꝛc.) wurden von den Hinterbliebenen beigestellt und das hieß: „de Geschmuck bei die Leichte geliewert" (118). Bei der großen Leiche gab es auch „den Kreuzträger mit Nebengängern, welch letztere je eine Zitrone trugen, während der Kreuzträger mit beiden Händen das schwere eiserne Kreuz halten mußte", daher das an anderer Stelle erwähnte Sprichwort: „E Kreuzträger mit Newegänger" (119).

(113) Pfeiffer, B. S. S. 45, Mwd. S. 37. (114) Lat. 1873 S. 226. (115) Lat. 1889 Nr. 14 Beil. (116) Lat. 1891 S. 131; Quill., S. u. Fl. S. 65. (117) Pfeiffer, B. S. S. 46. (118) ebenda S. 44. (119) Lat. 1889 S. 191.

Apotheke.

Trotz eifrigſten Suchens iſt die Ausbeute für dieſes Kapitel eine ſehr geringe geblieben. Schon im Prorector kommt das Wort „Huſteledder“ (1) (Pasta Altheae) vor, das aber wohl in ganz Deutſchland gebraucht wird. In Breimund: Sachſenhäuſer (2) findet ſich „Pummeriſch Waſſer“ — womit vielleicht Pomeranzen-Waſſer gemeint iſt. Daſelbſt auch (3) „Debabolium“, jedenfalls dasſelbe Mittel, welches Beck: „Adibibabolium“ und „Addebibabolium“ nennt und wofür er folgende Erklärung abgibt: „es iſt ein in den Apotheken viel gebrauchtes Mittel und ein verketzerter Ausdruck für:

Altheae und Unguentum Populum
Adde babolium“.

Herrn L. W. Jaſſoy verdanke ich u. a. die Erklärung für zwei alte Frankfurter Arzneimittel, deren ſich ſicher nur noch wenige erinnern: „Dreierlei Säftche“ war eine Miſchung von Kamillen, Rhabarber und Sennaſyrup und wurde den neugeborenen Kindern zum Abführen eingegeben. „Neunerlei Oel“ hingegen war eine Miſchung verſchiedener Fette und ätheriſcher Öle, welche zum Einreiben bei rheumatiſchen Schmerzen gebraucht wurde. Stoltze ſagt im Rathsherr (4) und in der Hiſtoriſchen Ausſtellung (5): „Un von de Apotheker krag merr Raachſel un Morſchelle (vom Conditter en große Blotzke, vom Becker en Stutzweck)“ und in der Latern 1888 (6): „Vom Apotheker e Schachtel Magermorſchelle un Räächſel“. „Raachſel“ iſt das früher in den Krankenſtuben ſo viel gebrauchte Räucherwerk pulvis fumalis Berolinensis (Königsrauch), Räucherpulver und die Rauchkerzchen; „Magemorſelle“ (7) (morselli, lat.: kleiner Biſſen) Morselli im-

(1) Lat. 1878 S. 106; Lat. 1889 S. 55; St., I. S. 7 ꝛc. (2) S. 21. (3) S. 21. (4) Krbztg. 1855. (5) S. 23. (6) S. 206. (7) Lat. 1876 S. 6.

peratoris waren ein beliebtes Magenmittel, namentlich wenn ein Kind „den Praller" hatte und bestanden aus Zucker, Mandeln, Pistazien, Zimmt, Ingwer ꝛc.

Vielleicht auf einer Verwechslung mit einem Abführmittel dürfte die bei Stoltze (8) so oft vorkommende Bezeichnung: „Hurtig und Geschwind" für Salmiak beruhen, die sich bei keinem anderen Schriftsteller wiederfindet; hingegen erinnert sich Herr Jassoy noch aus den letzten Jahren des Namens: „Hans frag nix dernach" für die Krätzsalbe (Unguentum sulfuratum).

Bei Pfeiffer finden sich im Wörterbuch die „Bobbelskörner, Cockelkörner (cocculi indici) als ein Gift, mit dem man Fische betäubt", bei Stoltze (9) „Bobbelskernerbrih"; man hört auch mitunter „Gockelskörner", bei Pfeiffer (Wörterbuch) auch „Damelkräuter für Kräuter, welche betäuben" — daher auch „er damelt" für taumelt und bei Mentzel (10) „e Budell voll Daumelsaft", womit wohl Syrupus Papaveris (Mohnkopfsyrup) gemeint ist, der zum Einschläfern unruhiger Kinder diente.

Für den an anderer Stelle erwähnten Ausdruck „Gift un Bobberment" gibt Pfeiffer (11) im Wörterbuch die Erklärung „Bobberment, Opperment, aurum pigmentum, ein starkes Gift".

Das gewöhnliche Volk sagt auch heute noch „Viktriol Ehl" oder „Vicderjol-Ehl" (12) für Vitriol. Wohl nur in Frankfurt bekannt ist: „Fliegedummplaster" für Emplastrum frigidum; auch verlangt man heute noch unter dem Namen — „Gall und Schleimpillen" ein leichtes Abführmittel. Bei Hölzle & Chelius wurden folgende hübsche Ausdrücke aufgefangen: „Durchdringend Gliederöl" für Bilsenkrautöl oder auch für Terpentinöl, „Regewormöl" für Olivenöl oder Oleum lumbricorum, endlich „Aagenix" für Zincum sulphuricum.

(8) Lat. 1876 S. 83; Lat. 1879 Nr. 5 Beil.; Lat 1884 S. 139. (9) Lat. 1873 S. 334. (10) R. S. 85. (11) Kl. u. B. S. 18. (12) Fries, H. B. S. 101.

Pflanzen und Tiere.

Pflanzen.

„Ringsdicherum leit Frankfort in em Gaarte,
Die Welt hört uff gleich hinner seine Waarte“ (1).

Dieser Ausspruch war in früheren Zeiten viel berechtigter als heute; die ganze nächste Umgebung der Stadt bestand aus Weinbergen, Baumstücken und Gärtnereien.

Die „Wingerter“, Weinberge, sind jetzt vollständig verschwunden, hingegen prangt auch heute noch der Sachsenhäuser Berg jedes Frühjahr in herrlicher Obstbaumblüte („Bläurel“). Da sind es hauptsächlich die Äpfel, die sich der besten Pflege erfreuen, als Kelter- und Weinobst. Den Gegensatz von „Brechäppel“ (2) bildet das Fallobst; die Äpfel oder Eppel „plotze“, d. h. leiden durch das Fallen; die Kinder „plotzten“ gern die harten Äpfel. Die lokalen Bezeichnungen der verschiedenen Obstsorten sind nicht leicht festzustellen; ein bekannter Pomologe gibt folgende Namen: „Mähdäppel“ (3) oder „Maadäbbel“ (4) oder „Maadäppel“ (5) sollen die roten Stettiner sein; „Hammeldeincher“ (Hamiltonäpfel); „Sommereppel“ (Lothringer Rambour), „Sträuwerling“ (echter Winterstreifling), „Pludderеppel“ oder „Kohleppel“ (Blutapfel), „Schafsnase“, „Sießebbel“, „Krachebbel“ und viele andere.

Von den „Birnen“, „Bern“, „Biern“ oder „Birn“ — so auch in den Leiden des jungen Werther (6) — finden sich mund-

(1) Lat. 1891 S. 111. (2) Lat. 1882 S. 198. (3) ebenda. (4) Pariser H. S. 13. (5) Fries, S. A. S. 73. (6) I. 28 Aug.

artlich folgende Namen: bei Hallenstein (7) „Kerschebiere“ (kleine gelbe Frühbirne, Kirschenbirne), bei Pfeiffer (8) „Abedehker Birn“, ebenso bei Stoltze (9) „Apethekerbiern“ und bei Fries (10) „Abedeeker-Bihrn“, „Hammelduduche“, „Mayerwinterbiern“ (Herzogin von Angoulême), „Zuckerbiern“, „Feiebiern“ (Feigenbirnen), „Priambiern“ (Brin d'amour), „Gale Mangelbiern“, „Schmalzbiern“, „Mesch Scheiwerling“ (Metsch, grüne Mostbirne), „Ledderhosebiern“, „Krobiern“ (Kronenbirnen) und die „Perlemott-Bier“ (Bergamottebirne), deren Namen nach Quilling (11) daher kommt: „weil se su en ogenehme schillerische Geschmack hot“. Von anderem Obst sind zu erwähnen: Pfirsiche „Persching“ (12), „Perschingblüth“ (13); bei Goethe: „zwei Pfirschen“ (14), bei ihm auch: „es war die Zeit der Pfirschen“ (15).

„Ringglohe“ (16) für Reineclaude; „Plaume und Merabelle“ (17), bei Fries: „Mellebelle“.

„Gehannstrauwele“ oder bei Stoltze: „Johannestrauwele“ oder „-Träuwelcher“; sonst heißen die Beeren „Biern“, also „Heidelbiern“, „Erdbiern“, „Himbiern“ und statt Stachelbeeren „Klosterbiern“ (18); bei Quilling (19) sachsenhäuserisch: „Klusterbiern“.

Die Mispeln, Früchte von Mespilus germanicus, werden „Dreckfäck“ genannt.

„Perkel“ bezeichnet sowohl einen Teil der Weintraube als die einzelne Beere; Stoltze antwortet auf eine Anfrage (20): „Perkel ist die Beere einer Weintraube; daß Sie das nicht gewußt haben, ermuntert uns zu der Frage: wo sind Sie denn eigentlich her?“

Von den Gemüsen und Salaten seien erwähnt: „Köhlkraut“ (21), auch „Kiehlkraut“ und „Wersching“ für Wirsing, „Werschingkepp“ (22). „Blumekiehl“ (Blumenkohl) und „Rose-

(7) I. S. 129. (8) Mwd. S. 20. (9) Lat 1890 S. 154. (10) H. M. I. S. 150. (11) S. u. Fl. S. 21. (12) Pfeiffer, Wortverz.; St., I. S. 22. (13) St., V. S. 157. (14) bei Hirzel III. S. 514. (15) Wahrheit und Dichtung S. 11. (16) Fries, Rev. S. 248. (17) Lat. 1882 S. 114. (18) Lat. 1890 S. 119. (19) Sag. S. 66. (20) Lat. 1888 S. 155. (21) Beck, Nr. 4. (22) Lat. 1891 S. 38.

kiehl". Der Stengel am Kraut heißt „Doorschte" oder „Daarschter" (23), daher: „iwern Krautdoorschte gestolwert" (24).

Eine früher sehr beliebte und schmackhafte Bohnenart, die meist aus Enkheim kam, nannte man „Hörnchesbohne" (25); eine andere Sorte heißt „Lercheeier"; die Saubohne wurde auch „Pferdsbohne" genannt.

Die gelben Rüben — „gehle Riewe", sachsenhäuserisch „Reuwe" — kamen früher vielfach aus der Hanauer Gegend, daher die bereits mehrfach erwähnten „Hanauer Gehleriewe-weiwer"; auch „Erwese" für Erbsen sind bereits genannt. Frische grüne Erbsen sind „Schodekerner" (26).

Die Spargeln, „Spargele" oder „Sporje" aus der Sachsenhäuser Gemarkung sind berühmt; sie werden so groß, daß Stoltze den Hampelmann auf dem Kaisertag von: „e Fasces von Sporjele" sprechen läßt (27).

Die Kartoffel verliert im hiesigen Boden ihr r und heißt „Kadoffel"; von den Frühkartoffeln gilt als die beste die „Rusekadoffel" (28) (Rosenkartoffel).

Für Sauerampfer wird „Sauerampel", für Schwarzwurzel „Schwarzworzele" gesagt.

Unter den Salaten — „unbelesener Salat" (29) ist der noch ungeputzte, unreine — erwähnen wir den „Lattche" (30), „Hapterlattche" (31) (Lactuca sativa), den „Praller" (32) oder Kochsalat, das Schmalzkraut, dann „Mausöhrchen" und „Feldsalat" (Fedia olitoria), die Rapunzen oder „Rawunzele", daher das „Rawunzelgässi" (33), wo sie verkauft wurden.

Sellerie heißt „Zellerie": „Zellerie, Praller, Blumekeihl un Schwarzworzele" (34) und gar: „Mei Zelleriehkepp sin wie Mannskepp!" (35).

Die Gurken heißen „Kummern". „Thräne, dick wie Kummernkern" (36). „Kerwes" sind Kürbis. „Kerweskepp mit

(23) Lat. 1890 Nr. 10 Beil. (24) Krbztg. Gar kaans 1856. (25) Lat. 1887 S. 131. (26) Lat. 1881 S. 210. (27) S. 21. (28) Lat. 1877 S. 138. (29) Lat. 1882 S. 14. (30) St., A. A. II. S. 1. (31) Sauerw., Am. S. 8. (32) St., II. S. 37. (33) Lat. 1889 S. 198. (34) Lat. 1884 S. 122. (35) Hamp. u. d. Jeannowehche. (36) St., I. S. 77.

Feueraage" (37) waren ausgehöhlte Kürbisse mit Löchern für Augen und Mund, in welche ein Licht gesteckt wurde, und welche dann von den Buben mit einem Drachen hochgelassen wurden; auch wurden diese Köpfe auf hohen Stangen befestigt und damit an den Fenstern im ersten Stock geklopft, um die Leute zu erschrecken.

Zwiebeln heißen „Zwibele", bei Goethe (38): „ich habe mich nach Zwiefeln erkundigt"; „e Zwiwel ohne Schlott" (39) sagt man, wenn das Grüne auf derselben abgerissen ist.

Pfeiffer in seinen Worterklärungen gibt: „Thimion" für Thymian („Bohnekräutche") und „Majeron" für Majoran („Bratekräutche"); „e Herschekörnche" (40) ist ein Hirsekorn.

Auch für Blumen gibt es mehrfach mundartliche Bezeichnungen: „Märzvajole" (41) ist die Viola odorata, für Geranium sagt man „Geranikum" (42) (Storchschnabel). Die Malve (Malva vulgaris) heißt „Käspappel" (43); an gleicher Stelle findet sich: „Gretchen (auch Gretel) im Grünen" und „Herrgottsschickelcher".

Die Nelken heißen „Grasblumme" (44). „Blummerawatte mit Fedderröserchen eigefaßt" — auch eine Art Dianthus; die Syringen (Syringa vulgaris) heißen „Nägelcher"; „Nägelchesbusch" (45); „rothe un weiße Nägelcher" (46). „Palme" oder „Pälmercher" sind die Blütenkätzchen der Weiden, insbesondere von Salix caprea. Großem Interesse begegnet in Frankfurt die „Aaronsworzel" (47), Arum maculatum, welche am Himmelfahrtstage im Walde gesucht wird.

Die Küchenschelle, Anemone pulsatilla, wird nach dem Lorberg bei Seckbach, wo sie sehr häufig ist, Lorblume genannt (48). Das Sempervivum heißt Dachwurz (49) oder „Dachwerzche". Für Epheu, Hedera helix, heißt es „Eppch" (50) und für Hollunder, Sambucus, „Holler". Für den Gingko,

(37) Weißfrauensch. S. 36. (38) Hirzel I. S. 328. (39) Lat. 1889 S. 62. (40) St., III. S. 327. (41) Lat. 1873 S. 219. (42) Lat. 1876 S. 54. (43) Lat. 1884 S. 150. (44) Lat. 1876 S. 54. (45) N. Frkf. Leuchte Jan. 1868. (46) Lat. 1876 S. 62. (47) Lat. 1890 S. 78. (48) Lat. 1887 S. 99. (49) Lat. 1876 S. 63. (50) Beck, Altfr. S. 126.

der nur in wenigen Exemplaren in Frankfurt vertreten ist, bekanntlich aber auch von Goethe erwähnt wird, hat man hier den sonderbaren Namen „Entefuß“ (Angabe des Oberlehrers Blum).

Tiere.

Wir kommen nunmehr zu den Tieren, in der Gesamtheit „Gethierſch“ (51) genannt; und es ist bedauerlich, daß für dieses Kapitel, wie auch für das vorhergehende, so wenig Material vorgelegen hat, namentlich im Vergleich mit der großen Zahl — über 500 — mundartlicher Benennungen, welche Kehrein für Nassau in seiner „Volksſprache und Wörterbuch“ (52) zusammengetragen hat, von welchen aber, trotz der Nachbarschaft, in Frankfurt noch nicht ein Dutzend bekannt ist.

Für alte, kaum noch brauchbare Pferde sagt man „Krappe“: „zwää alte Krappe“ (53). Die fetten, wohlgenährten heißen „Schnegel“: „e fetter Schnegel von Gaul“ (54), auch: „zwaa Fetze Gäul“ (55). „Brummelochs“ (56) für Brummochs oder Stier ist allgemeinein im Gebrauch; „e Gaaselemmche“ (57) ist ein Geisenlamm, eine junge Ziege.

Der „Watz“ (58) für Schweinseber ist nach Weigand in der ganzen Wetterau und am Untermain üblich; „Wutze“ (59) und die kleinen „Wutzercher“ (60). Das Mutterschwein heißt „die Muck“ (61), ein gutes altdeutsches Wort; bei Quilling (62): „e Sau iß e schneuberig Vos“.

Der bei Stolze öfter vorkommende „Lappding“ (63) (von Lapin) ist ein wildes Kaninchen, doch sagt er (64): „Lappding is kää Wilpert net“.

---

(51) Pfeiffer, Wortverz. (52) Leipzig 1891 S. 461 und Nachtrag. (53) Wahr. Jac. Erdb. (54) Lat. 1877 S. 122. (55) Krbztg. Febr. 1859. (56) Beck, Altfr. S. 118. (57) Fries, S. A. S. 150. (58) Sauerw., Gr. S 17; Quill, Sag. S. 82. (59) Lat. 1889 S. 190. (60) Pfeiffer, B. S. S. VI. (61) Krbztg. Febr. 1859. (62) Kb. S. 13. (63) Lat. 1884 S. 18. (64) Lat. 1892 S. 54.

Für Katzen sagt man meist „Scheckel" (65): „en Katz hawwe mer gesse, en Katz, en richtige Scheckel!" (66), bei Langenschwarz: „e Muffelkatz" (67).

Stoltze sagt (68): „In Frankfurt heißt der Maulwurf Molkworf" (69), „en ganze Deiwel voll Molkwerf" (70), auch „Mulkworm" kommt vor.

Fledermäuse heißen „Speckmäuse" (71), während „Hechelmaus" die kleine braune Feldmaus sein soll.

Der Hahn heißt „der Gickel", die Henne „das Hinkel", letzteres auch der Gattungsname für Hühner überhaupt; so heißt denn auch das Feldhuhn „Feldhinkel" (72). Die von Weber (73) für Frankfurt angegebene Schreibweise „Kickel" für einen Hahn ist wohl ein Irrtum, man sagt: „er hot en Kickel" wenn jemand hochmütig ist. „Die Kückchen hutchen" (74) heißt, die jungen Hühner unter die Flügel nehmen. Das Weidengeflecht, unter welchem die Küchlein gehalten werden, heißt „Hinkelsterz" (75). Die männliche Ente heißt „Drach" oder „Entrach" (Enterich), die Federn auf dem Berzel sind die „Entekrolle"; der Gänserich heißt „Gensert".

Von den verschiedenen Taubenarten, „Däuwercher" (76), führt Stoltze (77) an: „Krebert"-Tauben (Kröpfer, Kropftauben), und an anderer Stelle (78) „Pauschwenz un Bodette"; bei Quilling: (79) „die Ruggeldauwe" (Ringeltauben).

Von den anderen Vögeln sind zu nennen: „Raawe" und „Gollemer" (Goldammern) (80), die „Haalerch" (81) (Haubenlerche); der „Nußpicker" (82) ist wohl der Nußhäher oder Kreuzschnabel (nach Kehrein: der Baumläufer), während der „Buffink" (83) und der „Kanallievogel" keiner Erklärung bedürfen; ebensowenig bei Stoltze (84) „das Zwitschern von eme Gierlitzche oder eme

(65) Lat. 1882 S. 174. (66) Berjergard S 12. (67) Pariser H. S. 13. (68) Lat. 1884 S. 183. (69) Fries, H. B. S. 140. (70) Lat. 1861 S. 94. (71) Lat. 1864 S. 31; St, V. S. 247. (72) Fries, S. A. S. 150. (73) S. 225. (74) Lat. 1877 Nr. 25 Br. (75) v. Hoven, Schnorre I. S. 15. (76) Lat. 1887 S. 182. (77) Lat. 1890 S. 91. (78) Krbztg. Komet 1857. (79) Sag. S. 71. (80) Lat. 1876 S. 34. (81) Quill., H. A. S. 37, Sag. S. 65. (82) Sauerw., Gem. S. 28. (83) Pfeiffer, Wortverz. (84) Lat. 1887 S. 82.

Zeisigelche". An anderer Stelle führt er an (85): „Daunefink", „Hänfterling", „Amschele" und „Zippe", zuletzt kommen die „Kirscheknapper" (86). Das Wort „Flitch" für Flügel ist bereits erwähnt:

„Kriet der Vuggel sein Flitch, — eweck is er uf amol, un des Nest is leer" (87).

Gleichfalls erwähnt ist schon „Krotte" (88) für Kröten, während die „Dickkebb" die Kaulquappen sind; die schöne Erzählung bei Quilling (89): „Hör uff! Sie merke's", nämlich daß der Äpfelwein mit Wasser verlängert wird, enthält den Vers:

„Dou Blitzkeiloos, woß mächste dann
Nor met deim Ebbelwoi?
A gumol hei, do in mam Glas
Do sein jo Dickkebb drei!"

Von den im Main vorkommenden Fischen — für Fisch wird vielfach „Fusch" (90) gesagt —, welche besondere mundartliche Namen führen, seien die folgenden erwähnt, deren lateinische Namen ich Herrn Professor Dr. Boettger verdanke. Der „Barwe" (Winters: „Eisbarwe") = Barbus barbus. L. Der „Bersch", „Bersching", bei Stoltze „Börsch" (91) = Perca fluviatilis L. Der „Rotzbersch" = Acerina cernua L. Die „Geise" oder „Gaase" sind sowohl der „Schneider" oder „Ülber" = Alburnus alburnus. L., als die „Strontz" = Alburnus bipunctatus L. Die „Grasse" = Gobio fluviatilis L. Die „Grundel" (Taunusbäche) = Cobitis barbatula L.

Hier möge zur Abwechselung ein Gedicht aus der Laterne von 1872 (S. 71) eingeschaltet sein:

„Die Bresen, Kilps und Schneider,
Die Barben und so weiter,
Die Hassel und die Gründel,
Die packen ihre Bündel.
Ihr Karpfen und Forellen,
Des Maines Wogen schwellen!"

(85) Lat. 1869 S. 23. (86) Kehrein, S. 62 Nachtrag. (87) Sauerw., Am. S. 23. (88) Lat. 1889 S. 30. (98) S. u. Fl. S. 25. (90) Pfeiffer, Wortverz. (91) Lat. 1886 S. 83.

Der Hassel („Hasselcher") = Squalius leuciscus L. Die „Karutsch" oder Karutsche = Carassius carassius L. Der „Karpfe", bei Pfeiffer „Karwe" (92) = Cyprinus carpio L. Der „Kilps" oder „Mulm" = Squalis cephalus L., wozu die Stelle aus der Krebbelzeitung (93) gehört:

„Am Schneidwoll do gab's Kilps un Bresem."

Das „Rotaug" = Leuciscus putilus L. und die demselben sehr ähnliche „Rotfeder" = Scardinius erythrophthalmus L. Unter „Sämcher" werden verschiedene junge Cypriniden (Samenfische) verstanden. Der „Schlammbeißer", „Wetterfisch" oder „Greiner" = Cobitis fossilis L. und endlich die „Schwäl", Nas- oder der Weißfisch = Chondrostoma nasus Cuv.

Hier könnte man auch das reizende Stoltzesche Gedicht „Am Grinkbrunne" anführen (94):

„Vom goldne Mää, wo's Fischi spielt, die Schmerl,
Schwör ich, o Fritz, dir Lieb un Treu for immer."

Zum Schluß noch aus dem Faust die „Sommervögel" für Schmetterlinge, dann „Dattel" für Schmetterlingspuppe; man sagt auch „eindatteln" für sich verpuppen, auch figürlich für sich warm anziehen; gleichfalls bei Goethe (95) findet sich „Hammelmaus" für Hausgrille, Heimchen, Gryllus domesticus; auch „Hammelmäusi".

Herrn Professor Dr. von Heyden verdanke ich die lateinischen Namen für die Insekten. Die Käferarten „Feuerspeutzer" sind die gewöhnlichen Arten von Telephorus; „Rothbrisiercher und Trauerkönig" (96) sind besondere Arten der Maikäfer, Melolontha. „Maiwurm" sind verschiedene Meloe-Arten. Dann kommen die Zweiflügler: „Mück" und „Flieg" für die Stubenfliege, Musca domestica; „Schnack" ist Culex pipiens und „Brems" sind die Tabanus-Arten. Von den Geradflüglern ist der „Ohrenkriecher" oder „Ohrlitzer" zu erwähnen: Forficula auricularia; dann der „Heuhipper" oder „Grashipper" (97): Tetrix und Stauronotus;

(92) Wortverz. (93) 1856, die Barik. (94) St., II. S. 294. (95) Strehlke, S. 59. (96) Kat. 1890 S. 18. (97) St., A. A.

endlich der „Kellereſel", der ſchon im Prorector (98) vorkommt und lateiniſch Oniscus heißt.

Bei Stoltze (99) kommt auch der „Raſſelbock" vor. „Der is ſo dumm, daß merr Raſſelböck mit em fange könnt," das ſind die Bockkäfer, Cerambycide-Arten.

Die „Warr" oder „Werr" iſt die Maulwurfsgrille, Gryllotalpa; die „Gäulskäwer" ſind die Miſtkäfer, Geotrupes; der ſilberglänzende Zuckergaſt heißt „Fiſchje", Lepisma.

An Schmetterlingsnamen führt Stoltze (100) an: „Schwalweſchwänz, Pauääge, Cardinäl, Wegfichs, Ochſeääge, Perlemutterveget und Bläuling".

Man ſagt in Frankfurt „die Käwer" ſtatt der Käfer, und „Flöhk" (101) für Flöhe.

(98) II. 1. (99) V. S. 368. (100) Lat. 1890 S. 18. (101) Lat. 1885 S. 142.

Senat und Bürgerschaft.

Nach der Frankfurter Verfassung vom 18. Oktober 1816 waren die oberen Staatsbehörden: der Senat, der gesetzgebende Körper und die ständige Bürgerrepräsentation.

Stoltze schilderte gelegentlich des Kaisertages deren Aufzug (1): „Unter Vorantritt von zwää in grelle Scharlach gekläädte Hellbardier: der Senat der freien Stadt Frankfurt: Borjemääster, Schöppen — Senatorn un Rathsherrn oder Drittbanker". „Für Senator wurde immer „Sengnater" (2) gesagt; von den Bürgermeistern hieß der erste „der wohlregierende Herr Borjemääster" (3), auch „der ältere", der zweite „der jüngere" (4).

Die Drittbänker hießen auch „Drittkläſſer" (5); die Ratsherrn führten den Titel: „des Raths".

Unter „Kerperwahl" (6) verstand man die Wahl in den gesetzgebenden Körper.

Die „ständige Bürgerrepräsentation", welche schon 1732 errichtet wurde, bestand ursprünglich aus 51 Mitgliedern, deren Zahl aber später vermehrt wurde; daher sagt auch Stoltze (7): „Unser Äänunfuffziger, die ihrn Name daher hawwe, weil's Äänunsechzig sin". Die Frau Rauschern spricht nicht immer mit dem nötigen Respekt von der hohen Obrigkeit (8): „un wann sich alle Rothsharrn un Anunfuziger uf den Kopp stelle". Doch sagt ein Altfrankfurter Sprichwort: „E Vetter im Rath mecht finf zu grad" (9).

(1) Hamp. Kais. S. 18. (2) Malß, Wortverz.; Lat. 1862 S. 141. (3) St., Hist. A. S. 44. (4) Pfeiffer, Wortverz. (5) Lat. 1865 S. 11. (6) Sauerw., 18. Okt. S. 65. (7) Lat. 1865 S. 6. (8) Sauerw., Am. S. 17. (9) St., V. S. 343.

Charakteristisch für die damaligen Zustände ist auch die von Stoltze (10) wiedergegebene Unterredung des Fischers Schecker, der sich über seinen Ratsherrn geärgert hatte und ihm zurief: „Merr merkt, daß Sie e Drittbänker sin; bei Ihne sitzt des Areweite uff der letzte Bank", und die Antwort des Ratsherrn: „For mei lumpige zwelfhunnert Gulde dhu ich grad genuch". Das schon 1705 errichtete „Graduirten-Collegium" — ursprünglich aus Doktoren und Lizentiaten der juristischen und medizinischen Fakultäten gebildet —, hat wohl Veranlassung zu der Bezeichnung „e gratelirt Person" (11), bei Weber (12) „graduirte Person" gegeben, wozu Malß bemerkt (13): „Gratelirt Person, graduirte Personen waren zu Zeiten der Reichsstadt besonders privilegirt, und darum in großem Ansehen". Man sagte auch (14): „Ich hab's von eme Große, worunter die alte Frankforter en Stadtschultheiß, odder en Schöff, odder en Sengnator, odder sonst e gradelirt Person verstanne". Der Prorektor droht den schlechten Schülern sehr oft mit den „Großen", so z. B.: „Gestern is widder bei eme Große von der geredt worn" (15), und ein andermal: „Awer loß mich nor vom e Große gefrogt were!" (16).

Unter „Bürgern" waren diejenigen Einwohner Frankfurts zu verstehen, „welche die völligen gemeinen Rechte genossen" (17).

„Borjer, der Bürger, in der vielfachen Zahl heißt es: die Berjer", (während diejenigen, welche Schulden machen, in der vielfachen Zahl „die Borjer" heißen) (18). Das Bürgerrecht wurde durch Geburt oder Aufnahme erworben; so sagt Rausch (19):

„Der Mann war doch von hie, e hiesig Borjerschkind!"

Und mit Stolz sagte der Frankfurter (20):

„Mit roth un weiße Striewe
Bin ich als Kind schont in der Woll gefärbt".

Die zur Aufnahme vorgemerkten, aber noch nicht aufgenommenen hießen „desingnirte Berjer" (21). „A, ich deht mich ja zu dodt ärjern, wann mein Dochter müßt als ‚deßignirt' in der Nachricht

(10) St., V. S. 344. (11) Lat. 1863 S. 98. (12) S. 224. (13) Malß, Wortverz. (14) Lat. 1883 S. 14. (15) Prorektor I. 1. (16) ebenda I. 3. (17) Moritz, Einleitung in die Staatsverfassung I. S. 202. (18) Pfeiffer, Wortverz. (19) Goethe-Enthusiast, Vers 5. (20) St., II. S. 276. (21) Sauerw., B. K. S. 19.

ſtehn", ruft Herr Hampelmann bei Beck (22) dem Liebhaber ſeiner Tochter zu, der vorderhand nur „Beiſaß" (23) war, das heißt, er hatte als Fremder durch Zahlung einer Steuer, „Schatzung" (24), das Recht erworben in Frankfurt zu wohnen und Geſchäfte zu betreiben; ähnlich war es mit den ſogenannten „Permiſſioniſten".

Die Erwerbung des Bürgerrechts war in früheren Zeiten mit Schwierigkeiten verbunden.

„Wann aner net wäß, uf was Berjer wern, da werd erſch uf Grempeler oder uf Docter" (25).

Auch für Literaten war es leichter (26):

„Millerche: Ich bin for finf Gulde Litterat warn.
Borjercapitain: No, da gratuliern ich derr, Millerche, des Littra haſt de, awwer kaa Nummero."

Die Fremden wurden mit einer gewiſſen Verachtung „Hergeloffene" und „Inngeplackte" genannt; ſie galten in keiner Beziehung für voll.

„So is es. Mehrſchtens ſinn des aach nor ſo Hergeloffene un Inngeplackte, die da driwwer krächze, Spooſau weer en ze fett, die dhet ſich net mit dem Aeppelwei vertrage. — E ächter hieſiger Vollblut-Berjer kann Alles vertrage bei'm Aeppelwei!" (27).

Ja, ſogar vom Main ſagt Stoltze (28):

„Der Mää, deß is e hergeloffe Gos."

Beſſer angeſchrieben waren immerhin die Eingeplackten: „Ausländiſche und Fremde, wenn ſie mit Frankfurter Bürgerswittwen oder Töchtern ſich verheirathen", doch galten ſie noch lange nicht für voll, und noch beim 25jährigen Jubiläum des alten Fay (ſeinem achtzigjährigen Bruder verdanke ich die Feſtſchrift) klingt es wie ein leiſer Vorwurf:

„Ja 's war e Mann von Fleiß un von Charakter,
Un wär er net geweſt e Eigeplackter,
So wär er tadellos befunne warn" (29),

(22) Altfr. S. 12. (23) ebenda S. 18. (24) Pfeiffer, B. S. S. 59; Brunf. S. 14. (25) Sauerw., B. K. S. 30. (26) Lat. 1864 S. 147. (27) Fries, H. B. S. 120. (28) I. S. 259. (29) Lat. 1862 S. 183.

und bei Pfeiffer wird von dem, zum Ratsherrn vorgeschlagenen Herrn Knetschelmann gerühmt:

„Staanborjer iß der Mann, des is e Wort, des knackt!
Net in die Borjerschaft per Wittfrah eingeblackt“ (30).

Selbst die älteste Wittfrau konnte sagen:

„Uff mich kann noch Äläner Berjer wern“ (31).

Das leichtsinnige Gretchen im alten Bürger-Capitain scherzt: „so nemmt mich doch noch e Handwerksmann un kann Borjer uff mich wärn“ (32), und die fremde Mamsell, deren Courmächer die „alt Mästerschwittfrää“ vorgezogen hat, tröstet sich:

„Des kann mer sich an der Eel abnemme: er hat Mäster uf se wern wolle“ (33).

Der Metzgerknecht Peter in den Jungfern Köchinnen, der seine Frenz gern heiraten möchte, überlegt mit ihr, ob er das Bürgerrecht auf einem solchen Umweg erlangen soll, doch meint schließlich seine Braut:

„Wer wähs wie lang des dauert! Ja, wann Se hie e Schern krije kennte, ohne Wittfraa!“ (34).

So sagt denn auch Stoltze (35):

„E Mädche von Hie, deß en Fremde nimmt,
Deß hat en vor was höher'sch bestimmt;
Es mecht en von hie un err wääß net wie;
E Eigeplackter ist immer von hie!“

(30) Mwd. S. 8. (31) Lat. 1892 S. 85. (32) S. 16. (33) Sauerw., B. K. S. 18. (34) S. 23. (35) II. S. 2.

Frankfurter Militär.

„Die Stadt Frankfurt war in 12, Sachsenhausen in 2 (N und O), das Ganze mithin in 14 Quartiere eingetheilt. In den Zeiten der reichsstädtischen Verfassung machte ein jedes dieser Quartiere zugleich eine Bürgercompagnie aus, welcher ein sogenannter bürgerlicher Capitain, ein Lieutenant und ein Fähndrich vorstanden" (1).

Neben dem „Kabbedehn", dem „Leidenamt" und dem „Fennerich" ist noch der „Leibschütz" zu nennen, „der eigentlich eine Art Ordonnanz des Capitains war, diesem aber zugleich auch bei seinen häuslichen Verrichtungen behilflich war" (2). Der Staatskalender des Großherzogtums Frankfurt für 1812 führt die genannten Chargen zum letztenmal auf. Aus dem Bürgerkapitän wurde der Quartiervorstand, später erhielten sie den Titel Major und bezogen als solche ein monatliches Quartiergeld von einem Batzen für jeden ihnen zugeteilten Bürger, daher die Bezeichnung: „Batzemajor" (3).

Die spätere Militärverfassung, die bis 1866 bestand, umfaßte:

1. Stadtwehr: Freiwillige Kavallerie, Artillerie, Scharfschützen, Jäger (2 Bataillone), Infanterie (2 Bataillone), das Bataillon der Löschanstalt und 3 Bataillone Infanterie;
2. Landwehr: 2 Bataillone;
3. Linienmilitär.

Im Volksmunde hieß die freiwillige Infanterie „die Weißbüsche, scherzweise auch Zuckerbäcker" (4); Malß im Tivoli (5)

(1) Malß, Worterkl. S. 86. (2) ebenda S. 87. (3) Fries, H. M. S. 128. (4) ebenda S. 121. (5) S. 14.

spricht von der „Weißfedderbischer Musick“ auch kommt der „Weißpischbaal“ vor. Im Frankfurter Drummellied heißen sie „die Rohwelgard“. Die freiwilligen Scharfschützen hießen „die Bixeschitze“ (6).

Das erste Bataillon Infanterie hieß „die Graumenner (7), so gehääße von ihrm Major“ (8) oder „Rodeborjer“ (9), nach ihrem Chef, Major Rothenburger; „Graumänner odder Rotheborjer, hatte ääch den Name Dreckbatscher“ (10).

„Nor net in aam Stick fort uf de Graumenner erum geritte“ (11).

Der Artillerist hieß „Adolleriſt“ (12) oder auch Kanonier: „Mei schener Kanonier is de Katze“ (13).

Stoltze gibt in den „Gefühlen einer Stadtwehr-Uniform“ (14) ein anschauliches Bild einer Parade am 18. Oktober:

„Un uff dem Roßmark die Barad,
Die war derr schee! — Gewitter!
Die Linnje, wie die Bääm so grad,
Die Gawallerie, wie Ritter!
Die Weißbisch, alles ganz adrett
Von owe bis enunner;
Nor mancher Rotheborjer net,
Da warn Krakehler drunner!
Beim Jäger- un beim Schitzechor,
Da blenkte die Medallje,
Weil Mancher mit in Spanje wor
In blutiger Batallje.
Die Kanonier warn forchtbar schee
Mit ihre Feuerschlunde!“

Das Linienmilitär, „unser Niljemiledähr“ (15) — auch „Fihrer uf die Nielje“ (16) — wurde auch „die Wölf“ (17) ge-

(6) Sauerw., 18. Okt. S. 39. (7) ebenda S. 13; St., A. N. 2c. (8) Lat. 1877 S. 22. (9) Quill., S. u. Fl. S. 25. (10) Lat. 1882 S. 63 auch Fries, H. M. S. 121. (11) ebenda S. 148. (12) Desprez, Zwaerla D. S. 5. (13) ebenda S. 6. (14) Wiederabgedruckt St, I. S. 12. (15) Fries, H. M. S. 149. (16) derſ., H. B. S. 114. (17) Quill., S. S. S. 74.

nannt, und diejenigen, welche unter dem Fürstprimas gedient hatten „die Primasser“ (18), „e alter Primasser“ (19).

Die „Stadtwehr, Bürgerwehr, städtische Bürgerbewaffnung“ (20) war außerordentlich populär. Jeder „Borjer“ war stolz auf seinen „milendarische Rang“ (21); vom Major und „Ariedant“ (22) (Adjutant) bis herab zu dem „Mischantmajor“ (23) (Sergeant-Major) bei Pfeiffer; auch seine Brunnenfahrt fängt mit dem „Scherschant“ an, der „e Schuhberscht unner der Nas hot“ (24). Reizend ist die Erzählung der Wache in Stoltzes Historischer Ausstellung (25): „Die Wach bestand aus em Altegässer, em Bräätegässer, em Kaltelochgässer, em e Dreifroschgässer, em e Schippegässer un em e Dippegässer.“ Doch war es ein stattliches Chor:

„Dann's dorft dorchaus kää Steppel hie
Un Kruppsch derr drunner schluppe“ (26).

Das Gewehr hieß „der Kihfuß“ (27), dazu das „Bankenett“ (28) und dann die „Badrandasch“ (29).

„Auswärtse Fieß muß der Saldat immer hawwe“ (30).

Eine populäre Persönlichkeit war insbesondere der „Dambor“ (31); schon Breimund erzählt (32): „Dei hott daar jo aan Frankforter Tambour am Harzbennel“ (als Liebhaber). Die meisten mundartlichen Schriftsteller führen die Redensart an: „Vorne getrummelt un hinne kää Soldate“ (33), bei Fries (34) „Saldote“, bei Mentzel (35) „Seldote“, bei Sauerwein (36): „Vorn viel Getrummel un hinne kähn Soldate“, und bei Stoltze auch übertragen in: „Vorne geläut un hinne kää Meßfremde“ (37). Viel erzählt wird aus dem Exerzierreglement des Majors Rothenburger die Vorschrift: „Ganz aafach, mer richte uns wider nach dem Floß, wie vorm Jahr“ (38).

(18) Vogtherr, Zwaa Buschtawe S. 6. (19) Lat. 1862 S. 107. (20) Finger. (21) Lat. 1890 S. 86. (22) Lat. 1863 S. 150. (23) Pfeiffer, V. S. S. 41. (24) derf., Brunf. S. 1. (25) S. 24. (26) Krbztg. 1855 Rathsherr; St., Hist. A. S. 20; St., II. S. 204. (27) Hamp. u. d. Jeannowehche. (28) Pfeiffer, Kl. u. V. II. S. 52. (29) Malß, Worterkl. S. 81. (30) Fries, Rev. S. 208. (31) St., Hist. A. S. 14. (32) Sachsenhäuser S. 14. (33) Lat. 1878 S. 126; auch Hall., II. S. 211. (34) H. V. S. 159. (35) R. S. 86. (36) 18. Okt. S. 38. (37) Lat. 1874 S. 154. (38) Bohn, S. 83.

Das Kommando bei Fries lautet: „Badalljohn! Schultert's Gewehr! Commod's Gewehr!“ (39).

Von der Arrieregarde sagt Pfeiffer (40): „Ganz hinne kimmt die Karriere-Gard.“ Der Deserteur heißt bei Sauerwein (41): „Dessendeer“.

Zu der bürgerlichen Kavallerie gehörten auch die „Gelähts-reiter“ (42), „Geleitsreiter“, auch „Geleitsreuter“ (43), bei Pfeiffer „Glatsreuter“ (44), welche Reisende und Güter zur Messe geleiteten. Von dieser Einrichtung, welche Malß a. a. O. eingehend beschreibt, haben sich bis auf den heutigen Tag die „Geleits-bretzeln“ erhalten, welche zur Oster- und Herbstmesse heute noch von vielen Bäckern gebacken werden; so nennt denn auch Stoltze die Geleitsbretzeln „e heilig Erinnerung an vergangene Zeite!“ (45).

Das Schützenkorps trug zu jener Zeit eine gelb und grüne Uniform, was ihm den Spottnamen „Salat mit Eiern“ (46) eintrug. Die Bürgerwehr wie auch die Linie trugen eine Zeitlang die schwarz-rot-goldene Kokarde; da auch die Studenten bei dem April-Attentat 1833 dieselbe angesteckt hatten, so gab man ihr den Namen „Crawallcocard“ (47).

Bis zum Jahr 1836 wurden abends in Frankfurt die Tore zu bestimmter Zeit geschlossen; wer dann noch ein oder aus wollte, der mußte den „Sperrbatze“ (48) bezahlen; „das Zeichen zum Thorschluß wurde durch Trommeln gegeben, und daher der deßfallsige Marsch der Batzenmarsch genannt“ (49). Das schöne, bereits erwähnte Gedicht von Sauerwein, „Der alte Borjer an sein Sohn“ enthält den Vierzeiler:

„Stehst de Owens bei der Sperr,
Un es kimmt e groß Gewerr:
Stump dich do net lang erum,
Frankfort bringt kän Batze um.“

(39) Rev. S. 210. (40) V. S. S. 42. (41) Gem. S. 25. (42) Malß, Wortverz. (43) Quill., Sag. S. 27. (44) Pfeiffer, V. S. S. 51. (45) Lat. 1890 S. 50. (46) Rittw., Pamphl. S. 99. (47) Sauerw., Gem. S. 25. (48) Pfeiffer, Brunf. S. 51. (49) derf., Wortverz. S. 90.

Aus den bürgerlichen Kompagnien wurden die Konstabler gezogen: bei Malß „Cunstabler“ (50), bei Sauerwein mit wenig Respekt: „dei is daab wei e Cunstaweler“ (51), von ihnen hat die Konstablerwache ihren Namen, eine Bezeichnung, die bekanntlich auch heute noch allgemein für den Platz, an dem die Wache stand, im Gebrauch ist.

Den Sicherheitsdienst in der Stadt besorgte die Polizei, nur sagte man für den Sicherheitsbeamten: „der Bollezey“ (52), „Herr Bolezei“ (53), „ich bin e Bollezei“ (54), „do kimmt der Bollezei“ (55). Pfeiffer erzählt in der Brunnenfahrt (56): „Wie bescheide warn unsere ehemalige Bettelfick“, das waren die Büttel, Polizeidiener.

„Un met so vier Bettelfick hawe mer die ganz Stadt in der Reih gehalte.“

Das Gensdarmeriekorps waren die „Gehlbandlirte“ (57), daher auch die „gelbandlirt Beglätung“ (58).

„Ich laß Ihne hie uff de Dobsch arredirn“ (59).

Eine Altfrankfurter Erinnerung bilden die „Hellepartirer“ (60), die Römerwächter, auch „Hellbardirer“ (61), welche bei dem Abendfest des Frankfurter Architekten- und Ingenieurvereins in der Römerhalle im Jahre 1886 in ächten alten Uniformen wieder vor dem Römer standen.

Der ältere Name für Nachtwächter lautet „Jobbwächter“ (62) (Reglement von 1773 für die Jobwächter siehe Battonn, Gertl. Beschr. Heft 14 S. 44); dieselben trugen den Morgenstern, „Morjendstern“ (63), einen Blechstern auf einer langen Stange von Posten zu Posten und riefen dabei „Job!“ daher auch der Name. Malß spricht auch (64) noch von den „Jobwächter-Häuserchen“.

(50) Malß, Tiv. S. 18. (51) Gem. S. 29. (52) Malß, Bürgerc. S. 39. (53) Blitz und Schlag Nr. 14. (54) Fries, S. A. S. 134; Sauerw., 18. Okt. S. 31. (55) Pfeiffer, Mwd. S. 22. (56) S. 14. (57) Hall., I. S. 89. (58) derſ., II. S. 62. (59) St., V. S. 259. (60) Rittw., Pamphl. S. 32. (61) Pfeiffer, Mwd. S. 6. (62) Lat. 1886 S. 95. (63) Lat. 1879 S. 62. (64) Landp. S. 76.

Zum Schutze der Bundesversammlung hatte Frankfurt längere Zeit eine Garnison, bestehend aus Österreichern, Preußen und Bayern, welche neben der einheimischen Linie die sogenannte „gemischte Patrouille" — „Patrulch" — bildeten, welche der Maler Ernst Schalk verewigt hat.

Die böhmischen Soldaten, welche längere Zeit hier garnisonierten, nannte der Volksmund „Bappsäck" (65).

Das Bataillon der Löschmannschaft bildeten die Pompiers oder die „Bumbjeh" (66); der Alarm wurde von dem Türmer durch Rufen, Blasen mit dem Feuerhorn — „es muß doch e orger Brand sein, der Therner bläßt an ähm Stück" (67) — oder Anschlagen der Feuerglocke gegeben.

Die hohe Obrigkeit trat an, die Hanzler mußten die „Leitfässer" (68) — auch „Läthfaß" (69) — beifahren, die Mannschaften rückten an, auch mitten in der Nacht, denn „mer hawe immer Leut in de Hose" (70) und schließlich war es doch nur „Bäckerraach" (71).

(65) Fries, H. M. S. 233. (66) Sauerw., 18. Okt. S. 41. (67) Malß, V. K. S. 48. (68) Fries, H. M. S. 130. (69) Malß, Wortverz. (70) Pfeiffer, V. S. S. 59. (71) Pfeiffer, Wortverz.; Lat. 1878 S. 38.

Grammatikalische Eigentümlichkeiten.

Unter den Goetheschen Frankfurter Idiotismen führt Dr. Stricker in den Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde (VI. Bd. 1881) unter anderem an: „bei mich", aus der Italienischen Reise (Briefe aus Neapel, 9. März 1787); auch bei Beck, Altfrankfurt S. 29, findet sich „bei mich"; dasselbe bei verschiedenen anderen, insbesondere: „komm bei mich".

In den Leiden des jungen Werther (1) findet sich: „kam ich außer mich", und ebenda (2): „Denken! sagt' ich, brauchen Sie mir das zu heißen?", auch bei Hirzel, I. S. 306: „es hat mir sehr gefreut".

Bohn hat: „setzen wir sich" (3); Malß führt im Wörterbuch an: „Vor mir statt: Meinetwegen", dasselbe bei Sauerwein (4).

Stoltze sagt sonderbarerweise (5): „Ich kann Ihne versichern ist altfrankfurterisch", bei Pfeiffer (6): „Daß ich Ihne noch treffe thu"; Hallenstein (7): „hab uff Ihne gewart"; Beck (8): „ich kenn Ihne ja"; Stoltze (9): „ich bitt Ihne", und Quilling (10): „verschdieht Ihne".

Eine außerordentlich beliebte Form, die von allen Schriftstellern gebraucht wird um den Lokalton zu kennzeichnen, findet sich auch vielfach schon bei Goethe: „Wenn ich so dem Thore hinausgehe" (11); „Spazier ein Stündgen lang dem Spiegelglas vorüber"(12); „Dem einen Ohr hinein, dem andern grad heraus!"(13).

(1) I. 16. Juni. (2) II. 8. Nov. (3) Dilet. Th. S. 119. (4) 18. Okt. S. 6. (5) Lat. 1890 S. 95. (6) Brunf. S. 56. (7) II. S. 91. (8) Altfr. S. 114. (9) A. A. II. S. 93. (10) S. S. S. 20. (11) Leiden d. j. W. II. 21. August. (12) Faust 745. (13) Die Mitschuldigen.

Bei Sauerwein (14): „guckt der Diehr erein"; bei Malß: „dem Thor enaus" (15) und „is es dem Fahrdohr hinn" (16); sogar bei Wittlich (17): „Der Mond scheint dem Fenster erein". Pfeiffer hat: „dem Loch enaus" (18) und „dem Fenster enaus geblackt" (19) (geworfen); bei Stoltze regelmäßig: „Alles guckt dem dunkle Loch ennunner" (20), „wann merr dere Brick so ennunner in de Rhei guckt" (21), „er hot hemdsärmlich seim Fenster erausgeguckt" (22), „wie ich den Kopp dem Wageschlag enausgestreckt hab'" (23), „mit gleiche Fieß meim Bett eraus" (24), „dem Abhang enunner gekollert" (25), „is der Stuwedhir enaus" (26), „is der Trepp enuffgefalle" (27), „dem Schlachthaus in der Näh" (28) und „zieht Wörm der Nas eraus" (29). Bei Quilling: „hat sei Nas dere Kichedhir" (30) und wie im Goetheschen Vorbild: „dem aann Ohr erei un dem annere eraus" (31); bei Dr. Wild: „dem Haus drauß" (32) und bei Hallenstein: „ich danke der gitige Nochfrag" (33).

Eine weitere mundartliche Eigenheit erwähnt Pfeiffer (34): „Der Frankfurter sagt anstatt: er ist zu Wiesbaden: er ist im Wiesbad", bei ihm auch „das Wiesbad" (35); bei Stoltze: „in's Wießbad" (36); Goethe (37) sagt ähnlich: „erzählte von der Vortrefflichkeit des Carlsbades".

Malß sagt im Wörterbuch zum Bürger-Capitain S. 79: „Das Zusammenziehen zweier, selbst noch mehrerer Wörter, ist in der Frankfurter, wie in vielen anderen Mundarten sehr gebräuchlich; z. B. mir es, mersch; dir es, dersch; haben wir, hammer; sind wir, simmer; gib mir, gemmer; haben wir es, hammersch (statt wir allgemein mir); hast du es, hastes?"

Einige weitere Beispiele mögen noch folgen: „hat sem" (38) für hat sie ihm; „wammer" (39) für wenn man; „wammersch" (40)

(14) Am. S. 11. (15) Landp. S. 23. (16) Civ. S. 30. (17) S. 15. (18) Kl. u. B. S. 10. (19) Brunf., S. 3. (20) Lat. 1884 S. 84. (21) Lat. 1862 S. 167. (22) Lat. 1891 S. 50. (23) A. A. II. S. 91. (24) Lat. 1889 S. 122. (25) St., III. S. 284. (26) Kais. S. 6. (27) St, I. S. 48. (28) St., I. S. 22. (29) Lat. 1878 S. 95. (30) Lust. S. S. 15. (31) Kb. S. 75. (32) S. 197. (33) I. S. 229. (34) Wortverz. S. 102. (35) Kl. u. B. I. S. 23. (36) Lat. 1890 S. 102. (37) Leiden d. j. W. I. 1. Juni. (38) Lat. 1866 S. 54. (39) Par. H. S. 38. (40) Lat. 1861 S. 175.

und „wam'merſch“ (41) für wenn es mir; „es is nor ſchad-derfor“ (42) für ſchade darum; „jetzt ſitzere iwerall“ (43) für ſitzen ihrer welche überall.

Für ihrer oder welche wird meiſt „ere“ geſagt, ſo bei Giehne: „ſtehn ere“ (44), bei Stoltze: „es giebt ere“ (45), „ich hab ere e paar“ (46), „ſo lääfere ääch noch mit“ (47). Eigentümlich iſt auch das „wern ich“ (48) für werde ich, „an em e Fadden“ (49) und „aus dere ihrm Schornſtää“ (50).

„Daßt err geſchwinder widder da ſeid“, ſtatt: damit ihr (51).

Überflüſſige Buchſtaben.

Eine allgemein verbreitete Einſchiebung iſt die des Buchſtabens i in dem Worte „Millich“ für Milch; ſo bei Stoltze: „Millich“ (52), „Millichfrää“ (53), „Millichweiwer“ (54) ꝛc. wofür in ſeinen früheren Arbeiten: „Milich“ (55) und „Milichweiwer“ (56) ſtand; bei Bohn ſogar: „Liebfrääamillich“ (57).

„Scholwe“ (58) für Scholle, und „Scholweſpiel“ (59), „Eis-ſcholwe“ (60), aber auch „Eisſcholme“ (61).

„Schopfen“ Wein für Schoppen (62), „Kaſtroll“ für Kaſſerolle.

„nerviös“ und „nerviöſer“ (63), auch „Luxius“ für Luxus.

Der „heintige Dag“ für der heutige, findet ſich faſt allgemein (64), auch „heint“ ſtatt heute; nun behauptet aber Stoltze (65) „Der Frankfurter ſagt: Heut Morjend odder Middag, dagegen heint Awend oder Owend, alſo heunt oder heint für die Abend- oder Nachtzeit“; ähnlich in dem Kommentar zu Götz von

(41) B.H. I. S. 26. (42) Lat. 1863 S. 168 und Lat. 1875 S. 26. (43) Lat. 1875 S. 134. (44) S. 192. (45) Lat. 1866 S. 90. (46) St., A.A. II. S. 93. (47) Lat. 1864 S. 42. (48) St., A.A. S. 105. (49) ebenda II. S. 63. (50) ebenda II. S. 65. (51) Fries, S.A. S. 150. (52) A.A. S. 117. (53) ebenda II. S. 2. (54) Lat. 1861 S. 86. (55) Krbztg. 1857. (56) ebenda. (57) Dillet. S. 78. (58) Krbztg. 1856 Parrik (59) ebenda. (60) Lat. 1890 S. 23. (61) Lat. 1876 S. 35. (62) Pfeiffer, B.S. S. 42. (63) Quill., K.u.P. S. 70. (64) Sauerw., 18. Okt. S. 37; Pfeiffer, Kl.u.B. S. 15; Bohn, S. 6; Lat. 1860 S. 30, 1878 S. 130. (65) Lat. 1883 Nr. 46 Br.

Berlichingen von Dr. Sauer (S. 179): „hint Nacht, pleonastisch; mitteldeutsch hint, bayrisch heint, heißt schon: heute Nacht"; dem entgegen sagt aber z. B. Fries (66): „Wünscht der Herr heint Morjent balwiert zu sei?" auch Pfeiffer hat (67): „heint iß jo Brunnefahrt", die doch den ganzen Tag dauerte.

„Areweit" (68) für Arbeit.

Für schon: allgemein „schont" (69); „jetz schont un bei Zeit" (70), auch „schond" (71) und „schund" (72).

„vorhint" (73) für vorhin; „als wie vorhint" (74), aber auch gekürzt: „vort" (75).

„änzigt Ihne ze Ehrn" (76).

„weilst" (77) statt weil, „aberst" (78) für aber; „nortzt" (79) für nur, „schweih norzt" (80), „ich hab mich nordst verredt" (81), auch kurz „norz" (82).

Für Senf ganz allgemein: „Senft" (83), sogar in Übereinstimmung mit der alten Form: „Senneft" (84), ebenso statt des alten Käsicht: „Käsigt" (85) für Käsig.

„Hanft" (86) für Hanf, „Versch't" (87) für Vers; auch in der Mehrzahl „Versch't". „Dank ich Ihne vor diese Ihne Ihr schöne Versch't" (88). „Kühnrußt" (89) für Kienruß; „Geranikum" für Geranium.

Statt Morgen „Morgend" oder vielmehr „Morjend" (90); „Morjendliftche" (91), „Morjendgraue" (92), „Maimorjend" (93), „Morjendhaub" (94), „ich sitz uf en Morgend" (95), „uf en

(66) H. B. S. 73 (67) Brunf. S. 51. (68) St., III. S. 308. (69) Quill., Lust. S. 15; St., III. S. 259. (70) Lat. 1889 S. 2. (71) Malß, Wortverz.; Rittw., Urb. S. 13. (72) Rausch, S. 3. (73) Quill., S. u. Fl. S. 7; Lat. 1883 S. 154. (74) St., III. S. 366. (75) Sauerw., Am. S. 20. (76) Pfeiffer, Brunf. S. 16. (77) Goethe an Johanna Fahlmer Aug. 1775; Hirzel III. S. 102. (78) Wild, S. 138. (79) Pfeiffer, Wortverz. (80) Lat. 1889 Nr. 46 Br. (81) Malß, Bürgerc S. 42. (82) Prorector. (83) Malß, Betr. S. 43; Hall., I. S. 121; v. Hoven, Schnorre III. S. 42; Lat. 1866 S. 50. (84) Fries, H. M. I. S. 208. (85) Der junge Goethe; Hirzel I. S. 42; Briefe aus Frankf. 31. Jan. 1769. (86) Lat. 1880 S. 66. (87) St., A. N. II. S. 64. (88) Pfeiffer, Brunf. S. 89. (89) Lat. 1862 S. 154. (90) St., III. S. 252; Lat. 1882 S. 82; Quill., S. u. Fl. S. 54. (91) Lat. 1878 S. 86. (92) St., A. N. S. 106. (93) ebenda S. 113. (94) Lat. 1878 S. 183. (95) Pfeiffer, B. S. S. 45.

Samstag Morjend" (96), „de annern Morjent" (97); bei Goethe: „Morgends, da ich nach Hauſe kam" (98).

„Das Schreibens" (99) und „das Schreiwens" (100), d. h. die Zuſchrift.

Die Zahlen ſind bereits in einem anderen Kapitel erwähnt: „Mit em Aanſter derrvor un drei Nulle derrhinner" (101); „e Verter" (102) ſtatt ein Vierer, „Elfter" (103) ſtatt Elfer, „en Vertelſte" (104) für ein Viertel.

„Ahnden" in dem Sinne ahnen findet ſich bei Goethe ſehr viel: „ich ahndete ganz leiſe" (105); „zu ahnden, wovon wir nichts Beſtimmtes wiſſen" (106); auch „Ahndungen" für Ahnungen: „ihre Ahndungen" (107); „Ich hab immer eine Ahndung" (108); bei Goethe auch: „weitmäuligte Laffen" (109) und das noch heute allgemein übliche „der Geheimderath" (110).

Statt derjenige vielfach „derjenigte": „daderrfor bin ich derjenigte Mann nicht" (111); „dhun Sie desjenigte nicht" (112); „leicht (leuchtet) Ihne Desjenigte nicht ei?" (113).

„Geweneglich" (114) und „gewehneglich" für gewöhnlich; „ſo kaan gewehnigliche Viecher" (115); „wie des die Handlanger gewehneglich verzehrn" (116); „ängſterlich" für ängſtlich; „der Schatte hat en e biſſi ängſterlich gemacht" (117).

„Der dortendige Uffenthalt" (118) für der dortige. „Vieler zu viel, vieler zu wenig" (119); „vieler zu mied" (120); „beſonnerſcht" (121) und „ſelberſcht"; „gehn ſe hin un frage ſe ſen ſelberſcht" (122).

(96) Sauerw., Am. S. 22. (97) Fries, H. B. S. 184. (98) Brief an Gräfin Stolberg 6 März 1775. (99) Wild, S. 159. (100) St., II. S. 297. (101) Lat 1879 S. 103. (102) Lat. 1886 S. 34. (103) Rittw., Urb. S. 10. (104) Lat. 1891 S. 10 (105) Leiden d. j. W. 10. Sept., 16. Juni. (106) ebenda II., der Herausgeber. (107) ebenda 8, letzter Abſatz. (108) Brief an Auguſte Gräfin Stolberg Sept. 1775. (109) Jahrm. zu Plund. (110) Leiden d. j. W. II. 24. März. (111) Lat. 1881 S. 86. (112) Lat. 1878 S. 158. (113) Lat. 1876 S. 202. (114) Malß, Bürgerc. S. 18. (115) v. Hoven, Schnorre III. S. 44. (116) Fries, H. B. S. 144. (117) St., V. S. 246. (118) Hall., I. S. 260. (119) Lat. 1878 S. 106. (120) Lat. 1880 S. 94. (121) Lat. 1876 S. 126. (122) Malß, Bürgerc. S. 62.

Die ältere Form „genung" für genug — nach Weigand schon 1469 — findet sich auch bei Goethe: „Mein Vater ist genung schon über mich erbost" (123).

Für das alte „Floch" findet sich mundartlich immer der „Flok" oder „Flook" für Floh, Mehrzahl die „Flök", mit langem o und ö; auch die „Flee"; ebenso der „Schuck" für Schuh, aber mit kurzem u; in der Mehrzahl auch „Schück", aber auch die „Schüh".

Statt schielen wird stets „schilchen" gebraucht, wofür Belege in dem Kapitel Krankheiten angeführt sind.

Statt Schiefer (Holzsplitter) immer „Schliwwer" oder „Schlibber".

„Flattchern" (124) für Flattern: „alleweil flattchert die Gans uff's Amt" (125); „fortflattchern" (126); auch „flattschern" (127) und „erumflattschern" (128).

„Da flammst (statt flammst) merr e Licht uf" (129); auch „flemmst"; „sumsen" (130) für summen; „er hat gewimmsert" (131) für gewimmert, auch „hopsern" (132) für hopsen (tanzen).

Ganz allgemein wird bei manchen Eigenschaftswörtern ein überflüssiges r eingeschoben, so z. B. „leinerne Kittel" (133), „seiderne Klääder" (134), „grisseiderne Scheenheit" (135), „ihr strohern Kistgen" (136); „die blumereich kattunern Blanz" (137); sogar „e karduern Klääd" für ein Kleid von Kattun; ebenso „biernbäämern", „nußbäämern" und „fließbabbierern" (aus Löschpapier), dann „e baddistern Sackduch" (138), „der messingerne Mörschel" (139) (Mörser), „lehmern" oder „kalkern" (140) (statt lehmig und kalkig); endlich „goldern" (141) für golden; bei Stoltze allein: „golderne Pokal" (142), „e goldern Zeit" (143),

(123) Die Mitschuldigen, bei Hirzel I. S. 159. (124) Fries, S. A. S. 140; Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 6. (125) Hall., I. S. 175. (126) Fries, Rev. S. 178. (127) Drill. (128) Rittweger. (129) Fries, S. A. S. 9. (130) Lat. 1888 S. 110; St., V. S. 265. (131) Lat. 1873 S. 246. (132) St., SWB. S. 26. (133) Lat. 1878 S. 87. (134) Lat. 1887 S. 6, 1887 S. 138. (135) Lat. 1876 S. 147. (136) Goethe, bei Hirzel I. S. 379. (137) Krbztg. 58 Röderb. (138) Lat. 1890 S. 102. (139) Lat. 1879 S. 118. (140) Lat. 1866 S. 6. (141) Quill., S. S. S. 72; Lat. 1866 S. 50. (142) St., III. S. 366. (143) Hist. A. S. 21.

„en golderne Boddem“ (144), „der goldernste Sonneschei“ (145).

Eigentümlich ist auch, daß man zwar richtig Aussteuer sagt, aber vielfach „Haussteuer“ schreibt; so nicht nur bei Malß und Fries (146), bei Stoltze (147) „e brilljant Haussteuer“, sondern noch in einem gedruckten Frankfurter Bücherbestellzettel vom 1. Januar 1904 die Empfehlung eines Buches als: „Verlobungsgeschenk und Haussteuer“.

Der Frankfurter hängt an Luſt immer ein e an: „ich hätt Luste“ (148), „ich hab die Luste“ (149), „wer hat Luste“ (150), „daderrzu hatt ich kään Luste“ (151), auch „da hawwe se endlich Ihren Luste gebißt“ (152).

Eine besondere Vorliebe herrscht für die Endsilbe ung; so findet sich schon bei Goethe:

„Die Reitzung ist zu groß; kein Mensch kann widerstehn.

Er wässert mir das Maul, wie ein gebeitzter Haase“ (153). Bei Goethe auch öfter: „Theilnehmung“ (154), „Ertragung“ (155) und „Hellung“ (156); bei Stoltze: „Dunkelung“ (157), „Trotz aller Eil und Schnellung“ (158), „Ich duhn e Wettung“ (159), „An die Nässung wern ich denke“ (160), „Dickung“ (161), „Weitung“ (162), „in die Weitung sehe“ (163), „ins Aug trat mir die Feuchtung“ (164), „e Vieh von großer Dickung“ (165); nach Oppel sagt man: „die Diefung, Brädung un Dickung“, aber die „Höch“ und die „Läng“; bei Stoltze: „die Läng und die Breitung“ (166).

(144) Lat. 1876 S. 185. (145) Lat. 1876 S. 54. (146) Hamp. im Eilw. S. 4; Fries, H. M. S. 5. (147) Lat. 1876 S. 195. (148) Lat. 1877 S. 170. (149) Wild, S. 194. (150) Lat. 1881 S. 162. (151) St., A. N. II. S. 33. (152) Hall., I. S. 259. (153) Die Mitschuldigen 3. Aufz. 3. Auftr. (154) Erwin und Elwire; Leiden d. j. W. I. 13. Juli, 12. Aug., II. 16. März. (155) Dicht. u. Wahrh. S. 31. (156) bei Strehlke S. 62; Lat. 1885 Nr. 29 Br. (157) Lat. 1877 S. 179, 1883 S. 182, 1887 S. 22; I. Bd. S. 187, II. S. 324 2c. (158) Krbztg. 1856 Barik. (159) Lat. 1891 S. 26; Hummelztg. Nr. 2. (160) Lat. 1877 S. 123. (161) Lat. 1889 S. 74. (162) St., Hist. A. S. 12. (163) v. Hoven, Hamp. S. 15. (164) Krbztg. Nr. Wenig 1584. (165) Frankfurter Humor S. 24. (166) Lat. 1874 S. 110.

Fehlende Buchstaben.

Stoltze behauptet (167), „daß die Frankfurter immer Keller für Kellner sagen"; tatsächlich war in älterer Zeit der „Keller" der Kellermeister. Der „Römerkeller" war der mit Beaufsichtigung des Kellers im Römer betraute Beamte; bei den Stiftungen hieß er „Amtskeller". „Keller" für Kellner findet sich auch bei Goethe, z. B. in den Mitschuldigen (168).

Auch „Schank" für Schrank (169) ist sehr alt (bei Wülcker schon 1365 schang), findet sich namentlich oft bei Pfeiffer (170) und bei Malß: „so stracks uff den Schank los" (171), auch bei Stoltze (172): „Schank", auch „Kicheschank".

„Alter Mark" (173) statt Markt; „Perdsmark" (174) für Pferdemarkt.

Nach Stoltze (175) sagen die Frankfurter: „Schreipapier" und „Schreipult" für Schreibpapier und Schreibpult; „Buschtawe" für Buchstabe (176).

Bei Pfeiffer (177) „Quatier" statt Quartier.

Mehr nasaliert ist wohl „brau" (178) statt braun, auch „diefbrauschwarz".

„Lächerich" steht für lächerlich: „ich habe se lächerich gemacht" (179).

Für pf steht fast immer nur p: „de Advokat mit seine Piff" (180), außer wo Zweideutigkeiten entstehen, wie z. B. der „Schöpfer" und der „Schepper".

„Schillerhäuser" für Schilderhäuser (181).

Für kostbar steht „kosber" (182) oder „kossber" (183) und „kusbar" (184).

„Etzt", „etzund", nach Pfeiffers Wörterbuch für jetzt; auch vielfach bei Andern (185) in dieser Form.

(167) Lat. 1878 S. 174. (168) Hirzel I. S. 160. (169) Pfeiffer, Wortverz. (170) Kl. u. B. S. 58; B. S. S. 34. (171) Civ. S. 11; Hamp. Logis S. 44. (172) Lat. 1879 S. 118. (173) Lat. 1880 S. 142. (174) Lat. 1879 S. 46 u. 47. (175) Lat. 1889 S. 139. (176) Zwaa Buschtawe von Adolar. (177) B. S. S. 42. (178) Lat. 1889 S. 102. (179) Malß, Logis S. 54. (180) Hansw. rediv. S. 11. (181) Lat. 1888 S. 206. (182) Sauerw., 18. Okt. S. 54; Quill., Sag. S. 33; Rausch, S. 5. (183) v. Hoven, Hamp. S. 15. (184) Wild, S. 121. (185) Fries, S. A. S. 2.

„Letzt" für letzthin, das Kehrein aus dem Götz anführt, findet sich in der Mundart allgemein (186), vielfach auch „lezt" (187).

„aist" für äußerst bei Sauerwein (188).

„Vergange (189) Nacht" für vergangene, vorige Nacht.

„Ache" (190) für Nachen: „merr fahrn in em Ache bis an Sandhof" (191); „in en Ache gestiege" (192).

„Der Arde" für Narde (Fleischmulde).

Das Weglassen des i bei der Bildung von weiblichen Namen aus den männlichen ist ganz allgemein, so bei Goethe: „in die Pfarrern" (193) statt Pfarrerin; bei ihm auch die „Strumpfwaschern", die „Schwätzern" (194); bei Pfeiffer (195) „Näthern", bei Beck (196) „e Rechnern".

„Kuchebreter" (197) statt -bretter.

„Die Ehle" für Elle bei Frau Rath (198) und der „Ellebogen" im Faust (199).

Geänderte Buchstaben.

Hier allgemein üblich ist z. B. „nexen", „genext", für necken, schon bei Goethe (200), auch bei Stoltze (201); bei letzterem auch immer die Form: „Leckkuche" (202) für Lebkuchen, „Leckküchler" (203) und „Leckkucheſpiel" (204).

„Goldig" ist nicht auf Frankfurt beschränkt; „e goldig Kerlche" am ganzen Main und Rhein.

„Trinkig" statt trinkbar (205), „wunzig" für winzig im Pfeifferschen Wörterbuch.

„Treuring" für Trauring allgemein in der Volkssprache.

(186) Lat. 1861 S. 58. (187) Goethe, Faust V. 1016; Malß, Bürgerc. S. 41; Quill., Sag. S. 71. (188) Gem. S. 19. (189) Lat. 1889 S. 110 (190) St., I. S. 259. (191) Lat. 1872 S. 126. (192) Krbztg. 58 Röderb. (193) Leiden d. j. W. I. 1. Juli. (194) Brief an Charlotte Kestner, Hirzel III. S. 34. (195) B. S. S. 34. (196) Altfr. S. 125. (197) Lat. 1879 S. 10. (198) Briefe S. 202. (199) Vers 1577. (200) Briefe an Gräfin Auguste Stolberg, Hirzel I. S. 364. (201) Lat. 1889 S 155. (202) Lat. 1879 S. 142; Krbztg. 1855. (203) Lat. 1876 S. 3, S. 6. (204) ebenda. (205) Lat. 1888 S. 110.

Statt Treppe — Stufe — wird immer „Trapp“ (206) gebraucht; „hunnert Trappe“ (207); 300 Trappe enunner“ (208).

Statt vielleicht „verleicht“ bei Malß (209), Fries (210) und Quilling (211); für nirgends „nerjends“ (212), „wolfeller“ (213) für wohlfeiler; „neuschierig“ (214) für neugierig führt Malß ausdrücklich in seinem Wörterbuch an, auch „Neuschier“ (215) als Hauptwort gebraucht; „werklich“ (216) für wirklich.

„Niljeschlank“ für lilienschlank (217), auch wie bereits erwähnt die „Nilje“ für die Linie.

In „Inbetracht“ (218) statt Anbetracht.

„Roseine“ (219) für Rosine, „steckt nix drei“ (220) statt drin, „Firneis“ für Firniß.

„E Loding“ für Ladung: „do is wirrer e Loding Frankforter ankumme“ (221) wird wohl im Taunus aber nicht hier gesagt.

„Lasse Se sich weitern Stiwel mache“ (222) für weitere, bequemere Stiefel.

„Des ausgezeichenste Vieh“ (223), „vom sauerne Bier“ (224).

Stoltze sagt: „Der richtige Frankfurter spricht: fuffzig — finfunfuffzig; im Alphabet des Frankfurter Dialekts gibt es überhaupt kein ü“ (225), fügt er dann hinzu.

„Gestert“ für gestern führt Malß in seinem Wörterbuch an, auch bei Quilling (226) und Langenschwarz (227).

Für Leiche, wie an anderer Stelle ausführlich besprochen, immer „Leicht“ (228) und „Leichtkorb“ für Leichenkorb; bei Pfeiffer auch „de Leichte“ (229), nach Malß (230) wird „Leicht sowohl für Leiche, Leichnam, als für Leichenbegängniß“ gebraucht; auch „e Gasseleicht“ (231). Statt Leichdorn „Leichthorn“ für Hühneraugen.

(206) Pfeiffer, V. S. S. 27. (207) St., I. S. 163. (208) St., V. S. 246. (209) Tiv. S. 24. (210) S. A. S. 11 u. 93, H. V. S. 70. (211) S. u. Fl. S. 11, Sag. S. 71. (212) Rausch, S. 3; St., A. A. S. 117, SWV. S. 30. (213) St., V. S. 251. (214) Malß, Bürgerc. S. 62; Hamp. Kais. S. 29. (215) Lat. 1883 S. 94; Pfeiffer, Kl. u. V. S. 32. (216) St., A. A. II. S. 58. (217) Pfeiffer, Kl. u. V. II. S. 16. (218) Lat. 1878 S. 26. (219) Lat. 1885 S. 206. (220) Lat. 1880 S. 146. (221) Malß, Landp. S. 28. (222) Lat. 1887 S. 118. (223) St., A. A. II. S. 55. (224) Quill., S. u. Fl. S. 34. (225) Lat. 1882 Nr. 35 Br. (226) Kb. S. 13. (227) V. H. 3. (228) Quill., S. u. Fl. S. 65. (229) Pfeiffer, V. S. S. 44. (230) Wortverz (231) Pfeiffer, V. S. S. 46.

„Blumeſtöck uff ere Finſtbank“ (232) ſtatt Fenſterbank.

„Narrich“ für närriſch (233).

„Aerjernuß“ (234) für Ärgernis, „Gehaamnuß“ (235) für Geheimnis, „Bedingniß“ (236) für Bedingung.

„Zeither“ (237) für ſeither und „zeitdem“ (238) für ſeitdem ſind wohl ältere Formen; ebenſo „gähling“ (239) und „gehlinge“ für jähling (240), ſowie das bereits erwähnte „Gehhunger“.

Für ſchwimmen wird „ſchwemme“ gebraucht; „unner dem Waſſer ſchwemme“ (241), „die Gäns könne ſchwemme“ (242).

„Gewerfelt“ für gewürfelt (243).

„Des Glas mit dem Renftche“ (244) ſtatt Rand, Ränd̈chen.

Die Frankfurter Mundart hat allgemein das m am Ende der Worte da behalten, wo es das ältere Mittelhochdeutſch noch hatte; ſo z. B. „Beſem“, „Beſemreiß“ (245). Goethe ſchreibt: „Da links unten liegt das graue Frankfurt mit dem ungeſchickten Turn, das iezt für mich ſo leer iſt als mit Beſemen gekehrt“ (246). Auch ſagt Satan zu den Hexen im Fauſt: „Ich ſehe, ihr kommt alle auf Beſemen geritten“. „Beſem“ auch bei Stoltze (247). Malß führt in ſeinem Wörterbuch an: „Boddem“ für Boden; auch „Erdboddem“ (248), „Boddemlos“ (249) und „Boddemſteg“ (250). „Bindfaddem“, Mehrzahl „Binnfäddem“ (251); auch „eizufäddeme“ (252), auch noch „Waſſem“ für Raſen.

Zum Schluß noch die „Jumfer“ für Jungfer und bei Quilling (253) „zukimpftige“ für Zukünftige; „der alte Thorn mit ſeim Dhorboge“ (254).

(232) Lat. 1876 S. 126. (233) Lat. 1863 S. 46. (234) Fries, H. B. S. 3 u. 41; Lat. 1866 S. 35; v. Hoven, Hamp. S. 3. (235) Fries, S. A. S. 10. (236) Beck. (237) Goethe, bei Hirzel I. S. 348 u. 383. (238) Quill., Luſt. S. S. 30. (239) Lat. 1872 S. 118. (240) St., III. S. 279. (241) Lat. 1864 S. 150. (242) Lat. 1864 S. 70. (243) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 39; Brunf. S. 7. (244) Malß. Jungf. K. S. 24. (245) Goethe, Jahrm. zu Plundersweilern. (246) Brief an Gräfin Stolberg, Offenbach 3. Aug. 1775. (247) Lat. 1879 S. 67. (248) Lat. 1890 S. 18. (249) Lat. 1889 S. 30. (250) St., I. S. 262. (251) Lat. 1890 S. 110. (252) Lat. 1889 S. 202. (253) S. u. Fl. S. 25. (254) Lat. 1888 S. 142.

Pluralbildung.

Allgemein üblich ist in Frankfurt bei vielen Wörtern das Anhängen eines r in der Mehrzahl, z. B.:

„Die Kletzer" (255) für die Klötze;

„die Zelter" (256), „die Bierzelter" (257) für Zelte;

„Bleistifter" (258) für Bleistifte;

„Gemieser" (259) für Gemüse;

„Unglicker" (260) für Unglücke;

„Sticker" (261) und „Stücker" (262) für Stücke; „in dausend Sticker verbroche gange" (263), „doderdruff halt ich die greeßte Sticker" (264), „e Sticker zwanzig" (265).

Für die Abende sagt man „die Owender" (266), für Gewichte „Gewichter" (267), während sich „Hembder" für Hemden schon um 1400 nachweisen läßt.

Für die Haare heißt es „die Haar'n" (268); „die Biern" statt Birnen schon in Maynhinklers Sack aus dem Jahre 1612.

In dem Raths- und Stadtkalender von 1751, S. 30, steht „ihre Kräm und Schürn" als Mehrzahl von Kram und Schirne, dort auch die „Bierzäpfer", „die Sonn- und Feiertäge" und ähnliches.

Bei Goethe findet sich „die Bubens" (269) und „die Romanen" (270) für die Romane, was auch heute noch viel gebraucht wird. Auch „die Vetter" (271) ist hier allgemein üblich.

Die Mehrzahl von „Floß" — Straßenrinne — heißt „Flesser" (272), während die Mehrzahl von „Floß" — schwimmende Balken — die „Flöße" sind.

(255) Sauerw., Gr. S. 9. (256) Lat. 1878 S. 162. (257) Lat. 1873 S. 314. (258) Lat. 1864 S. 2. (259) Lat. 1891 S. 30. (260) Lat. 1881 S. 114, 1884 S. 51. (261) St., II. S. 17. (262) Hall., I. S. 11. (263) Lat. 1884 S. 202. (264) Mentzel, R. S. 14. (265) Lat. 1891 S. 26. (266) Sauerw., Am. S. 13. (267) Pfeiffer, V. S. S. V. (268) Hansw. rediv. S. 8. (269) S. 319. (270) Leiden d. j. W. I. 16. Juni. (271) nach Weigand bei Goethe, Bd. 42 S. 20; Lat. 1876 S. 42; Lachhannes 1902 S. 14. (272) Lat. 1885 S. 26.

Diminutiva.

Malß sagt in seinem Wörterbuch (S. 80): „Bei allen zweisilbigen Diminutiven auf chen z. B. Mädchen, Thierchen, Kettchen, Kästchen, wird im Plural vor der Sylbe chen ein er eingeschaltet und das chen in cher verwandelt, also: Mederchcr, Thiererchcr, Ketterchcr, Kästerchcr.

Viele, besonders einsilbige Substantiva bilden ihr Diminutiv durch ein angehängtes i, z. B. Haus, Häusi; Tisch, Dischi".

Ernst Wülcker (Weimar) in seinen Lauteigenthümlichkeiten des Frankfurter Stadtdialekts im Mittelalter (S. 15) bemerkt: „Dreierlei formen der deminution haben wir in unserm jetzigen stadtdialekte: 1) i nach zischlauten, 2) elchen nach gutturalen und consonanthäufungen, 3) chen nach den übrigen lauten. lein findet sich gar nicht, in alter zeit wechselt es ab mit chen und el."

Als Belege führen wir an: die in der Einleitung bereits erwähnten „Bilderchcr" bei Goethe, „Bäckelcher" (273), „Häuserchcr" (274), „Röckelcher" und „Höserchcr" (275), „Kränzerchcr" (276), „Wittweiwerchcr" und „Mädernchcr" (277), „Sonneschermerchcr" (278) und „Mamsellerchcr". „Kerlerchcr" (279).

Wir haben also:

Baum	Bäumche	Bäumerchcr
Hut	Hietche	Hieterchcr
Mann	Männche	Männerchcr
Supp	Sippche	Sipperchcr;
Haus	Häusi	Häuserchcr
Maus	Mäusi	Mäuserchcr
Gos	Gösi	Göserchcr;
Buch	Bichelche	Bichelchcr
Hund	Hundelche	Hündelchcr
Rock	Röckelche	Röckelchcr.

(273) St., I. S. 22. (274) St., Hist. A. S. 35. (275) Lat. 1889 S. 198. (276) ebenda S. 174. (277) Lat. 1883 S. 167. (278) Lat. 1884 S. 146. (279) Sauerw., Am. S. 27.

Stoltze sagt (280): „Das Diminutiv von Küche, Kugel und Kuchen wird im Frankfurter Dialekt ganz gleich, nämlich Kichelche geschrieben."

Ungewöhnlicher Artikel.

In Frankfurt sagte man allgemein:
„der Bretzel" (281) für die Bretzel, „der Chokelad";
„die Gas" (282) statt das Gas;
„der Wappe" statt das Wappen, „e gestickter Wappe" (283), „der Landeswappe" (284);
„der Schahl" und „die Schahl" kommen in ein und demselben Gedicht bei Stoltze vor (285);
„das Kommod" statt die Kommode;
„das Bommad" für die Pommade;
„der Hoffarth" für die Hoffart;
„die Käwwer" für der Käfer; dagegen
„der Giraff" (286).

Bei „Pult", „Zink", „Chocolad" und „Dusch" (Tusche) wird der vorgezogen, was allerdings korrekt aber weniger gebräuchlich ist; auch „der Gift", nicht blos im Sinne von Haß sondern allgemein, so bei Goethe: „daß sie einen Gift bereitet" (287), ebenso im Faust: „den Gift an Tausende gegeben"; für Wut auch bei Pfeiffer: „For was die Feindschaft un der Gift" (288); bei Malß „zu was is dann der Gift" (289) und bei Sauerwein: „da kann ich en ordliche Gift kriee" (290).

Bei Goethe noch vieles früher übliche, z. B. „einer irdischen Hinderniß" (291), was nicht mehr gebräuchlich ist; das gleiche gilt von „gnädige Fräulein" (292) als Anrede. „Die klügsten Fische treibt der Hunger an den Angel" (293).

(280) Lat. 1887 S. 207. (281) Frkf. Humor S. 26. (282) v. Hoven, Schn. 5. S 69; Lat. 1891 S. 203. (283) Lat. 1861 S. 168. (284) Lat. 1863 S. 58. (285) Krbztg. Äpfel u. Nüsse 1857. (286) Hall., I. S. 13. (287) Leiden d. j. W. II. 21. Nov. (288) Kl. u. B. II. S. 55. (289) Betr. S. 72. (290) 18. Okt. S. 55. (291) Leiden d. j. W. II. 30 Nov. (292) Goethe, Hirzel I. S. 239 u. Brief an Frl. v. Klettenberg 26. Aug. 1770. (293) Goethe, Die Mitschuldigen, Hirzel I. S. 158.

Ungebräuchliche Konjugationen.

„Gelehnt" (294) für geliehen.

„Die zwä Schläich hawe gerennt" (295) für geronnen;

„ich habb gedenkt" (296) für gedacht, auch „es denkt mer" (297), auch „ich hab dir's gedenkt" für ich habe es dir übel genommen;

„brengt" (298) statt bringt, allerdings auch „brenge" (299) für bringen;

„da blenkte" (300) für blinkte, „blenkt" (301), auch „blenke" (302) und „geblunke" (303), „die hawe sich zugeblunke" (304), „ich hab hingeblunke" (305); ähnlich:

„geschdocke" (306) (gesteckt);

„mer werd gescholle (gezankt)" (307);

„do hot e Bild gehonke" (308);

„gesotze" (309), „dagesotze" (310), „der öwersicht gesotze" (311) d. h. ganz oben gesessen;

„gewunsche" (312) für gewünscht;

„gewesche" für gewaschen, schon 1335 von Wülcker erwähnt.

„gihn ich" für gehe ich und „gung" für ging (313).

„leiht em net uff" (314), „was leiht mir draa?"

Rein mundartlich: „ich meecht Ihne gebitt hawe" (315) für gebeten, auch „ausgebitt" (316), „ich haw en gebitt" (317); ebenso das beliebte „bräucht" (318) oder gar „breicht" (319); „er bräucht Geld" heißt, er könnte welches brauchen; allgemein „föllt" (320)

(294) Hall., I. S. 126; Lat. 1860 S. 12. (295) Malß, Bürgerc. S. 20. (296) Lat. 1891 S. 10; Par. H. S. 54. (297) Eberh. S. 5. (298) St., V. S. 143; Lat. 1880 S. 118. (299) Lat. 1887 S. 146. (300) Hist. A. S. 10. (301) St., III. S. 66. (302) Fries, H. M. I. S. 37. (303) Frau Schlappe. (304) Sauerw., B. K. S. 41. (305) Bobbesch. (306) Quill., S. S. S. 17. (307) Quill., Kb. S. 12. (308) v. Hoven, Schnorre 4. S. 64. (309) Lat. 1874 S. 70. (310) Lat. 1864 S. 111. (311) Beck, Altfr. S. 125. (312) Pfeiffer, Mwd. S. 32. (313) ders., Wortverz. (314) Malß, Jungf. K. S. 50. (315) Lat. 1876 S. 142, 1883 S. 27. (316) Lat. 1880 S. 94; Quill., S. u. Fl. S. 23. (317) Pfeiffer, B. S. S. 46. (318) Rausch, S. 29; Malß, Jungf. K. S. 44. (319) v. Hoven, Schnorre 3. S. 40. (320) Lat. 1874 S. 38.

ſtatt ſollt, „ſellte“ (321) ſtatt ſollte, „hätt ſölle“ (322) für hat ſollen; ebenſo „ritſcht“ (323) für rutſcht, „nach Homburg ritſche“ (324).

Aus dem Pfeifferſchen Wörterbuch: „ausgeberſcht“ für ausgebürſtet, ſowie „krag“ für erhielt, bekam, „kreie“ für kriegen und „kreit“ für kriegt.

Bei anderen: „da krach er“ (325) und „krag“ (326) und „krage mer“ (327), „der Adam kräg aach nix gebumpt“ (328), „kräge mer vor ganz gewiß“ (329), „ſie krächte gebrocht“ (330) und „ich kriehn dich“ (331).

„Sie kemte widder“ (332) und „es keemte“ (333) bei Malß.

Eigentümlich iſt die Trennung: „mer hett ſe ab ſelle mache“, nämlich die Birnen; auch von Wäſche: „uff ſelle henke“.

Es „regent“ (334) ſtatt es regnet, ebenſo „geregent“ (335); ähnlich ja auch „geſegente Appedit“ (336); „fung der on ze belze“ (337) und „er fung an“ (338) ſtatt fing an; „ſeyn ich net“ (339) und „hier ſein ich“ (340) ſtatt hier bin ich.

„Giehſt de haam“ (341) für gehſt du heim iſt ſachſenhäuſeriſch, während „Heinrich, wo ſtickſt du“ (342) von Goethe in den Leiden des jungen Werthers gebraucht wird.

Doppelte Verneinungen.

Dieſelben finden ſich bei allen Schriftſtellern der Frankfurter Mundart; wir wollen daher dieſes Kapitel nach den Verfaſſern ordnen und von jedem charakteriſtiſche Belegſtellen geben:

Goethe ſagt:

„Keinen Kaffee und dergleichen trinkt er nicht“ (343);

„Keine Schulden hat er nicht“ (344);

(321) Krbztg. Febr. 1859. (322) Lat. 1879 S. 10. (323) Bohn, S. 86. (324) Lat. 1861 S. 126. (325) Krbztg. Garnix. (326) St., A. N. (327) Lat. 1878 S. 138. (328) St., V. S. 148. (329) Wahr. Jac. 10. (330) Hall., I. S. 185. (331) St., V. S 247 (332) Bürgerc. S. 39. (333) Betr. S. 73. (334) Krbztg. Garnix. (335) Lat. 1887 S. 110. (336) Lat. 1887 S. 106. (337) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 82. (338) Lat. 1876 S. 150. (339) Wild, S. 158. (340) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 11. (341) Lat. 1887 S. 142. (342) II. 30. Nov. (343) Brief an ſeine Mutter vom 9. Auguſt 1779. (344) bei Hirzel, III. S. 509.

„Braucht keinen Teufel nicht dazu" (345);
„Es ist als hätte niemand nichts zu treiben" (346);
„Man sieht, daß er an nichts keinen Antheil nimmt" (347).

Im Prorector findet man:

„So kan Spetter der Religion haw ich noch net gesehn" (348).
„So kan scheener Kalch is mer noch net vorkomme"(349) und
„Es kann mer doch Niemand nix Schlechts beweise" (350).

Malß:

„Aber ich hab' nicht die Ehr Ihne dorchaus nicht zu kenne"(351);
„Er hot mich oft versichert, daß so lang ich bei ihm blieb, er niemals nicht heurathe deht" (352).

Pfeiffer:

„Laß dich nor von deim Zukinftige unner kan Kutsch net brenge" (353).

Fries:

„Kaaner derf net eweck bleiwe" (354);
„Ich hab kaa Geheg (Obacht) net druf gewwe" (355);
„Niemals nicht" (356).

Quilling:

„Desser niemols kaa Kreadur gefehlt hot" (357).

Stoltze:

„Noch niemals nich beisammen gesehn" (358);
„Tregt gar so kein Bart nicht" (359);
„Is dorchaus kää unewener Mann nicht" (360);
„Vergißt nie nicht was er gesse hat" (361);
„Mach kaa Sache net!" (362).

Unbekannt aber viel gebraucht:

„Er dhut nerjends net lang gut."

---

(345) Urfaust Vers 495. (346) ebenda V.1047. (347) ebenda V.1180. (348) S. 6 (349) S. 41. (350) S. 4. (351) Landp. S. 33. (352) Jungf. K. S. 42. (353) Brunf. S. 1. (354) H. M. I. S. 211. (355) S. A. S. 51. (356) ebenda S. 8. (357) S u. Fl. S. 68. (358) III. Bd. S. 277. (359) Lat. 1876 S. 143. (360) Lat. 1877 S. 2. (361) Lat. 1862 S. 98. (362) Lat. 1884 S. 155.

Verstärkungen und Verdoppelungen.

Beginnen wir mit dem Struwwelpeter, der doch auch ein Frankfurter Kind ist, so finden wir in demselben:

„Es ging spazieren vor dem Thor
Ein kohlpechrabenschwarzer Mohr".

Dem schließen sich viele ähnliche, breite Worte an z. B.: „dodsterwenskrank" (363), „korzkrimmelklaan" (364), „putschtröppelnaß" (365) und „dretschdrebbelnaß" (366), oder gar „putschtretschdröppelnaß" (367), „funkelnagelneu" (368) und „funkelspälternagelneu" (369), „gestoppte voll" (370) und „gestoppdichevoll" (371), „geracktevoll" (372), „der Ache (Nachen) war in em Nu gerackelte voll" (373).

„Mein Lebbichdesdogs" (374) und „helllichterdags" (375), ebenso „stichedunkel" (376) und „im Stichedunkele" (377). Hierher gehören wohl auch: „Stockedumm" (378), „schteckesteif" (379), „bobbelhart" (380), „pritschebräät" (381), „bickelfest" (382), „bolzestrack" (383), „himmelviel" (384), „mäusistill" (385), „schlagmid" (386). Ferner die pleonastischen Bildungen wie „jedwelcher" (387), „von wege was" (388) oder „von wege warum" (389), „von wege derentwege" (390), oder „ewe derntwege" (391), auch „ewens drum ewens" (392), sowie „diesenjenigen" (393), und „diesemjenigen" (394) oder gar „von diesemjenigte" (395).

Auch das so gemütlich klingende angehängte „che" gehört hierher; z. B.: „jawohlche" (396), „mer sein so armche" (397),

---

(363) Frau Schlappe. (364) Beck, Nr. 4. (365) Pfeiffer, Wortverz. (366) Weißfrauensch. S. 43. (367) Lat. 1884 S. 83. (368) Rittw. (369) Breimund S. 87. (370) Lat. 1872 S. 306. (371) Sauerw., 18. Okt. S. 28. (372) Quill., Sag. S. 86. (373) Lat. 1872 S. 126. (374) Sauerw., Am S. 23. (375) Rittw. (376) Fries, H. B. S. 184. (377) St., V. S 247. (378) Lat. 1890 S. 166. (379) Zwaa Busch. S. 3. (380) Beck, Altfr. S. 6. (381) St., V. S. 167 (382) Beck, Altfr. S. 25. (383) Pfeiffer, B. S. S. 46. (384) Lat. 1884 S. 126. (385) Rausch, S. 5. (386) Hall, I. S. 40 u. 265. (387) Malß, Bürgerc. S. 34. (388) Fries, Rev. S. 165. (389) Lat. 1866 S. 50. (390) Sauerw., Am. S. 12. (391) Pfeiffer, B. S. S. 32. (392) Beck. (393) Pfeiffer, Brunf. S. 78. (394) derf., B. S. S. 42. (395) Lat. 1879 S. 58. (396) Zwaerla Duch S. 14; Lat. 1876 S. 74 ꝛc. (397) Lat. 1892 S. 10.

„ſo ſchmalche", dhun ſe nor net gar ſe klänche" (398) und „knappche" (399), z. B.: „da hat ſe mer ganz knappche gedankt" (400).

Zum Schluß noch „hellehääß" für heiß wie die Hölle; „grigehl wie der Dod" (401), „ſpeckgehl" (402), „gritzegrau" (403), „e gritze groer Mann" (404), „blitze blau" (405), auch „blitzebloh", „ritzeroth" (406), „ſchloßeweiß im Geſicht un alle Dodte gleich" (407), „dreidoppelt" (408) und „iwriglang" (409).

(398) Sauerw., 18. Okt. S. 29. (399) Rittw., Herz. S. 15. (400) Sauerw., B. K. S. 33. (401) Lat. 1889 S. 78. (402) Beck, Altfr. S. 91. (403) Hall. II. S. 61. (404) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 47. (405) Malß, Landp. S. 32. (406) Pfeiffer, Mwd. S. 22. (407) Lat. 1889 S. 197. (408) Wild, S. 211. (409) v. Hoven, Schnorre 4 S. 55.

Einzelworte.

In Nachfolgendem sollen hauptsächlich solche Wörter in alphabetischer Folge aufgeführt werden, welche in den anderen Kapiteln gar nicht vorkommen oder aus irgend einem Grund nochmals anzugeben sind.

1. Hauptwörter.

„Met mir in einer Ält" (Alter), Quill. S. S. S. 70.

„Affeschand" (große Schande), Eberhard, S. 85.

„Alle Ritt" (alle Augenblick), „die em alleritt un alle Buff in de Weg laafe", Lat. 1875 S. 7; Sauerw., Am. S. 9; Bohn, S. 139; Beck, Altfr. S. 130; Mentzel, R. S. 15.

„E Atzel is e Elster un is aach e Barrik", Lat. 1891 S. 179.

„Wann die Fraa an e bissi was feines eraa kann, is se ausenanner wie e Atzelschwanz" (Elsternschwanz), Frau Mentzel, R. S. 39.

„Läßt kän Bibswertche von sich heere", Hall., II. S. 10.

„e Bilwel" (dummes Gerede), Lat. 1878 S. 139.

„Besalm" (Dreck), Sauerw., Gem. S. 25.

„Die Bedachte un die Alte" (Die Stillen, Schweigsamen, auch die Bescheidenen), Sauerw., B. K. S. V.

„Bembel" (der Schwengel in der Glocke) und „Bemble" (ein dünnes Geläute, Geklimper), Pfeiffer, Wortverz.

„Bembel", die Krüge, in welchen der Äpfelwein aus dem Keller geholt wird.

„Biewelhusarn" (in der Bibel bewandert), Lat. 1884 S. 134.

„Braps" für Brei, z. B. „Mehlbraps".

„e Butzel Haar" (Büschel), Lat. 1891 S. 51.

„Frißt mer der haamliche Braſt des Kind“(Kummer), Mentzel, K. S. 44; „for Braſt“, St., Hiſt. A. S. 8. Bei Breimund S. 10 u. bei Wild S. 127: „Praſt“; bei Rittw., Urbild S. 16: „Breſt“.

„Eine Commiſſion kriege“.

Mit Rückſicht auf das Intereſſe, welches dieſer Ausdruck in letzter Zeit vielfach erweckt hat, möge er etwas ausführlicher beſprochen werden.

Im Urfauſt (Goethes Fauſt in urſprünglicher Geſtalt, von Erich Schmidt. Vierter Abdruck, Weimar 1899) lautet die betreffende Stelle:

„Mephiſto:

526. Er thut als wär er ein Fürſten Sohn,
527. Hätt Lucifer ſo ein Dutzend Prinzen,
528. Die ſollten ihm ſchon was vermünzen,
529. Am End kriegt' er eine Comiſſion.“

In dem recht ſelten gewordenen Buche: „Der Unſichtbare, eine moraliſche Wochenſchrift“. Dritter Theil. Frankfurt am Main in der Eßlingeriſchen Buchhandlung, 1766. Seite 190 findet ſich: „Unter einer Commiſſion verſteht man in Nova Zembla eine Geſellſchaft gerichtlicher Perſonen, die von ihren Oberen bevollmächtigt ſind, eine Streitſache, die man ihrer Unterſuchung übergeben, nicht eher zu entſcheiden, als bis diejenige Parthei, welche die Commißion veranlaßet, außer Stand befindet, die Gerechtigkeit länger zu ernähren.“ (Nowaja Zemlja als eine ſehr entfernte Gegend auch in einem Stoltzeſchen Maskenzettel).

Vergleiche auch als zeitlich hierhergehörend die der Stadt Frankfurt zur Buße in den Jahren 1760 und 1761 auferlegte „Local-Münz-Commiſſion“, über welche Ausführliches zu finden in: Dr. G. L. Kriegk, Geſchichte von Frankfurt am Main, S. 520 ff.

„Dambes“ (Rauſch, Dampf); „Wann err ſein Dammbes ausgeſchlafe hot“, Beck, Altfr. S. 135.

„Dappe“, nach Pfeiffer, Wortverz. auch: Anteil.

„Dechtelmechtel“ (kleine Liebſchaft), Lat. 1892 S. 120.

„en Deuter“, Sauerw., Gem. S. 11; „geb dem Us en Deuter“ d. h. ein Zeichen, einen Anſtoß.

„Dickduherei“ (Wichtigtuerei).

„Dratschrege“ (starker Regen), Rittw., Herz S. 19.
„Dreppelbitt“(Bütte mit Löchern um Lauge durchzulassen).
„E Menschedruwel“ (Menschenmenge). Von aam von driwe.
„Duft“ (Tau), 3 Blümcher S. 11; aber auch „den Barwutz muß der Duft dricke“, Fries, H. B. S. 74.
„Duttebabbier“ (blaues, dann auch graues Papier, aus welchem die Düten gemacht wurden), Cat. 1865 S. 23. Auch „Dutte aus Katzepapier“ in St., A. N.; „e Vertelbutt“ (eine Viertelpfunddüte).
„Faucklereie“, nach Pfeiffers Wortverz. heimliches, betrügerisches Hantieren, Pfeiffer, Kl. u. B. S. 70.
„Feuerspeuzer“ (Vulkan), Sauerw., Am. S. 26.
„Fisselcher“, „fissele“, „Blithefisselcher“ (kleine Teilchen), St., I. S. 102.
„Fixfaxerei“, Malß, Sucht ein Logis, S. 65; „Fixelefaxelereie mache“, Sauerw., 18. Okt. S. 24 (etwas vormachen).
„Flaanzeler“ (von Flaneur, einer der sich herumtreibt), Fries, S. A. S. 118.
„Flattsche“(Brocken); „Zwar sinn acht Pund e großer Flattsche“, Fries, H. B. S. 8; auch „Schneeflatsche“, St., A. N.
„Flenne“ (Weinen); „von Kinnerblärrn un Flenne un alte Weiwerkrisch“, Cat. 1872 S. 90.
„Floß“ (Straßenrinne); „Er lag im Floß“, Krbztg. Gar nix 1552; St., I. S. 18.
„Gahnzel“ (Lachen, Flirt), Pfeiffer, Brunf. S. 6.
„Gasele“(Peitschen); „mit ihrne Gasele knalle“, Fries, H. B. S. 137.
„Gatter“, „Gegatter“ (Gitter); „Den Gattern ufmache“, Sauerw., Am. S. 14; nach Hammeran: Verschlag des Vorplatzes.
„Gebabbel“(Geschwätz), Pfeiffer, Wortverz.; „ebsches Gebappel“, Hall., I. S. 252; Malß, Tiv. S. 19; Beck, Altfr. S. 11.
„das Gebempel“ (das Geläute), 3 Blümcher S. 11.
„So e Gebitsch un e Gebatsch, so e Schollebebagne“ (Schwätzerei), Pfeiffer, B. S. S. 74.
„Gebrebel“ (fortwährendes Reden, Klagen); „mache Se doch so kän Gebrebel“, Sauerw., B. K. S. 13.

„Gebreeckel“ (Zanken), Stoltze, A. A.
„Gebreſt“ (Gebrechen), Mentzel, R. S. 122.
„Gebrockſel“ (zerbrochene Sachen), St., I. S. 44.
„in's Gedhäl“ (ins Teil), St., III. S. 281.
„Gedorzel“ (Schwanken), Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 82.
„Gedrippſch“ (langſame Tätigkeit).
„Gedreppel“ (ſchwacher Regen), Goldſchmidt, Frkf. Humor. S. 15.
„Gedrätſch“ (Geſchwätz).
„Gedutſchel“ (heimliches Geſchwätz), „mit dem iß immer e Gedutſchel“, Pfeiffer, Brunf. S. 15.
„Des ganz Geerſchtche“ (das ganze Vermögen).
„Geflenſel“ (Weinen), Rittw., Urb. S. 16.
„Gefuckel“ (Lärm, Unruhe), „Un loßt mer des Gefuckel“, Pfeiffer, Nwd. S. 42.
„Gefuſchel“ (herumziehen), „ich leit des Gefuſchel net mehr“, Zwaa Buſchtawe S. 6.
„des Gegaaler mit dene Leut“ (Flirt), Malß, Jungf. K. S. 25, auch „des Gegahnſel“.
„e Gegauz“ (lautes Bellen), Fries, H. B. S. 146.
„helzernes Gehäwwel“ (hohles Gelächter), Fries, S. A. S. 72, auch „Gelächter un Gehäwel“, Lat. 1878 S. 46; ſogar als Zeitwort: „gehäwelt un gelacht“, Lat. 1890 S. 141.
„for was is ſo e eefterig Gehihnſel“ (Gelächter, Geſpött), Fries, Rev. S. 205; auch „trotz dem Gehihnſel von de alte Weiwer“, Fries, H. M. I. S. 147; auch „er is e biſſi hihnzelich (höhniſch), Fries, H. M. I. S. 152.
„Gehuddel“ (leichtfertige Arbeit), Krbztg. Waldfeſt.
„Gehhunger“, auch „Jehhunger“ (plötzlicher, ſtarker Hunger).
„Geklerr“ (Klirren), Hamp. Kaiſ. S. 15.
„Geknotter“ (Gezänk), Fries H. B. S. 27.
„Des Gekrammel“, (Gebrumm), Malß, Jungf. K. S. 18.
„Gekriſch“ (Geſchrei), Beck, Altfr. S. 14; So ſein ſe S. 15.
„Geläääf“ (Lauferei); „dann geht des Geläf ſchont Vormittags an, e Geläf, e Geritt, e Gefahr“, Sauerw., B. K. S. V.; auch „er hot des Geläääf“ (die Kundſchaft).
„des Geleck“ (Lecken).

„e Gemantſch“ (Gepanſch, Gemiſch) Lat. 1887 S. 118.

„Gerumpel“ (Lärm), Hamp. Kaiſ. S. 15; „Mordsgerumbel“, Quill., Luſt. S. S. 17.

„Geruckel“ (Gegirr von Tauben), „ſei'm Geſang und ſei'm Geruckel“, Lat. 1872 S. 86.

„Gewerch“ (was eng zuſammengedrängt iſt); „E Mark met viel Gewerch“, v. Hoven, Schnorre 4 S. 49.

„Gewewer“ (Lärm, Durcheinander), Sauerw., 18. Okt. S. 25; auch „Gewawwer“.

„Gewick“, auch „Kiwick“ (Freude, Gelächter); „was war deß for e Gewick un e Vorjerfrääd“, Lat. 1883 S. 206; „e Giwick un Gelächter“, Lat. 1884 S. 55; „es gäb en Haupt Kiwick“, St., V. S. 255; auch „was war des e Giwick“, Lat. 1890 S. 22; „e Kiewick un e Lache“, Krzbtg. Wenig 1584; „Hier iß kan Kiwick for Volleule“, Pfeiffer, Brunf. S. 74.

„Leutgewühl“ (Menſchengewühl), 18. Okt., bei Wienecke.

„Gewutſchel“ und „Gewitſchel“ (Unruhe).

„Geträtſch“, auch „Geträſch“ (ſchlechtes Geſchwätz); bei Frau Rath, Briefe S. 274: „Geträſche“.

„was ä Getuh's“ (Getue, Umſtände, Wirtſchaft), Hansw. rediv. S. 21.

„e Giraff“ (ein hoher Kamm, auch ein aufrechtſtehendes Klavier); „Chiraffkamm“, Lat. 1876 S. 82.

„noch kää Gliedslang“ (auch nicht das kleinſte Stückchen), St., SWB. S. 58.

„e Gradauſer“ (ein Freimütiger), Quill., Luſt. S. S. 24.

„e Gratelirſchel“, St., Hiſt. A. S. 22; Lat. 1876 S. 6.

„Guck“ (Ausſicht); „wo mer ſein Guck ungeſteert halte kennt“, Sauerw., B. K. S. 9.

„Hannuh“ (Spektakel, ſiehe auch Hebr.); „Des is e Kipp un e Hannuh zum Wälze“, Fries, H. M. I. S. 235, „e Mords-Hannuh“, Fries, H. B. S. 3; „en Hannuh gewwe“, Fries, S. A. S. 102.

„ſo e Hatz“ (Eile), Malß, Tiv. S. 56.

„Hebgaarn“ (Fiſchnetz), Lat. 1875 S. 115; „wie die Fiſch in em Hebgaarn“, St. III. S. 280.

„die ganz Herberg“ (alle zusammen).

„e Heul“ (Heulen), „daß er en Heul gedhaa hät“, Quil
Lust. S. S. 17.

„Heuwel“ (böses Gesicht); „un mächt e forchtbar Heuwel
Quill. S. S. 48.

„Hiwwel“, (Erhöhung, Hügel).

„Hipperich“ (Sprung); „er dhat en kihne Hipperich“, Lat. 18
S. 154, St., I. S. 260, auch als Zeitwort: „iwwerhippelt
Lat. 1864 S. 147.

„Hollerschlapp“ (Mausfalle), Pfeiffer, Brunf. S. 30.

„Holper“ (Sturz, Sprung), „en Holper mache“, Sauerw. Ge
S. 34; „es hot so en rechte Holper gethan“, Pfeiff
B. S. S. 8.

„Jagdstick“ (ein kleiner Geländestreifen, der dem Eigentüm
das Recht gab, in dem Revier die Jagd auszuüber

„Kisselwetter“ (Hagel), Lat. 1881 S. 103; bei Goethe: Hir
II. S. 7: „Kieselwetter“, auch „Kieselschlag“; III. S. 47

„Kommt aber herein der Kieselschlag
Und furaschirt mir an einem Tag“.

„E Kipp“ (ein großes Vergnügen).

„die ganz Kiwitt“ (Gesellschaft), Fries, S. A. S. 10, H. B. S. 4

„Krattel“ (Einbildung), „er hott gar so kän Krattel wie
annern Herrn“ (Beck).

„Krawaller“, St., A. N. II. S. 69; „Cravaller“, Fri
S. A. S. 2.

„Krischi“ (Schrei), „und duht verschemt e Krischi“, St., H.
S. 18; „en laute Krisch gedah“. Lat. 1861 S. 18

„Kriwes Krawes“, Krbztg. Waldfest, wohl nur Alliteratio
bei Goethe: Kribbes-Krabbes; (kribbeln und krabbeln

„Läch“ (das Lachen), „laute Läch uffgeschlage“, Lat. 18
S. 46; auch „an deim Lacherich“, Lat. 1888 S. 12
dort auch „es lächert mich“.

„e Last“, soviel als eine Menge; „ä Last Mädercher“, Wint
1829/30 S. 8; „e Last Dächer“, Krbztg. 58er Röd. Ja
„Was e Last deitsche Ferschte“, Hamp. Kais. S. 1
„e Last Bäsercher“ St., III. S. 370.

„Lehmekaut" (Lehmkaute), Lat. 1889 S. 78; auch „Laamekaut", Lat. 1887 S. 170; ferner „Letschkugel", Lat. 1890 S. 51.

„Mageschluß", ist der letzte Bissen bei der Mahlzeit.

„Mahlung", (wahrscheinlich Aufheben); „mir mache su kaa Mahlung do driwwer", Fries, H. B. S. 174.

„Mähdbommad" (Dienstmädchenpomade), Lat. 1889 S. 26, figürlich für: in die Hände gespuckt und durch die Haare gefahren.

„Marktschatz" ist das, was auf den Markt zum Verkauf mitgenommen wird, Beck, Altfr. S. 117.

„Narredei" (Narretei, Unsinn), „ich mach mit ihr als Narredei", Hall., II. S. 190.

„e Pitsch" (Pfütze), Lat. 1878 S. 86; „Pitsche", Lat. 1862 S. 7. „Ich hawen aus der Pitsch eraus gezoge", Sauerw., 18. Okt. S. 64.

„Bopp" heißt die Puppe, Stoltze, I. S. 22.

„Prostemahlzeit" (siehe bei Redensarten); „Die ganze Prostemohlzeit von Kerl", Fries, H. M. I. S. 246.

„Unter Quadutter verstand der Altfrankfurter einen kleinen, putzig-patzigen Kerl, gebrauchte das Wort jedoch nie ohne die Adjectiva: klaaner oder schepper oder buckliger", Lat. 1886 S. 59. Stoltze leitet das Wort von qua tutor tuberosus her. „E Bopp von em Quadutter", Lat. 1882 S. 25; auch „Frau Quadutter", Krbztg. Febr. 1879; bei Quilling, Krethi u. Plethi: „Wie er als klaaner Quadutter in die Subbeschul komme iß".

„En Qualluff" (rasch aufgesotten), Beck, Altfr. S. 6, wohl ursprünglich „Walluff".

„Brillat" (Gebrüll), Fries, Rev. S. 164; „kää Brüllat stört die Berjerschaft", St. I. S. 229; „Pscht, nor so kan Brüllat", Pfeiffer, Mwd. S. 47; „E Stimm wei e Brüllat", Sauerw., Gem. S. 15.

„Randal" (Lärm), Hall., I. S. 21; auch „Randol", St., Hist. A. S. 14.

„Rannt" (Rennen); „die Kuh hat bei ihrm Rannt", Lat. 1887 S. 146.

„Renftche“ (von Ranft); „E Glas mit dem Renftche“, Malß, Jungf. K. S. 24.

„Rappſche“ (Mitnehmen); „zum Rappſche“, St., A. N. II. S. 33; auch als Zeitwort „rappſche“, Lat. 1877 S. 170.

„Raßdebaß“ (ſchlechter Wein), Pfeiffer, Kl. u. B. S. 88.

„Säuwerung“ (Reinlichkeit); „ich wollt nor mein Ordnung hawe un mein Säuwerung“, Pfeiffer, Brunf. S. 86.

„Schamrääs“ (Hochzeitsreiſe), Lat. 1888 S. 163.

„Schänzche“ (ein muldenförmiger Baſtkorb).

„E Schannbarkeit“ (Schande), Quill., H. A. S. 33.

„Scheinſpieglichkeit“ (Spiegelfechterei), Pfeiffer, Brunf. S. 61.

„ä Schennerei“ (Schimpferei), B. H. I. S. 20.

„Scherb“ für den ganzen Topf, nicht wie anderwärts für das zerbrochene Stück; Vier luſt. S. S. 29; bei Goethe: „Die Scherben vor meinem Fenſter“ (Urfauſt V. 1500); „Blummeſcherwe“, Stoltze, II. S. 39; auch „Grasſcherb“ für Blumentopf.

„Scherfigkeit“ (für Schärfe).

„Scheuſel“, (Vogelſcheuche, von Scheuſal).

„Schinke“ (Schunken, altes Buch ꝛc.), Prorector IV. S. 5; Sauerw., Gr. S. 14.

„Schippe“ (pique); „Wie merr de Zeiger Schippe gewunke hat“, d. h. daß die Kugel nicht getroffen hat, Lat. 1862 S. 107.

„Schittel“ (Regen), Bohn, Dill. S. 14.

„Schlinke“ (Aufhänger); „E Handtuch mit zwa Schlinke“.

„Schmerackel“ (ſchmieriges Geſchäft), St., I. S. 74.

„Schmicke“ (Ende einer Peitſche); Stoltze, Lat. 1884 Nr. 28 Beil., ſagt: „Schmitze iſt richtig deutſch, Schmicke ſüddeutſch“.

„Schnocke“, „Schnacke“, Pfeiffers Wortverz.: luſtige Reden; „Schnooke mache“, „Schnake verzehlen“, Lat. 1891 S. 83 und S. 98.

„E Schnibbelche (Stückchen) Babier“.

„Schnicker“; „mit em e kräftige Schnicker geſchnickert“, Lat. 1876 S. 118 (fortgeſchnellt); bei Goethe: „entſchnicken“ und „ſchnippen“ (Weigand S. 619 und 620).

„Schnuckeſi“ (Koſewort für Mädchen), Beck, Altfr. S. 133.

„kan Schorlemorle, Fauklerey“ (Betrug, Schwindel), Pfeiffer, Nwd. S. 5.

„e ganzer Schwuddel“ (Haufen), Fries, S. A. S. 55.

„Spargementer“ (Umſtände); „mecht mer de Praſt un Spargementer in's Haus“, Wild, S. 207.

„Spiel“ bedeutet eine Zuſammenſetzung, eine Menge, Pfeiffer, Wortverz.; ähnlich bei Malß, Wortverz.; „was des awer aach e Menſcheſpiel is, des ſich dem Dhor enaus drickt“, Sauerw., B. K. S. 7; Pfeiffer, Kl. u. B. S. 24; Fries, H. M. I. S. 239; „Regeſpiel“, Krbztg. 1857; „E Freßeſpiel“, „e Geldſpiel“, Krbztg. Sonneſtich; „E Kiſteſpiel un e Kaſteſpiel un e Balleſpiel“, St., I. S. 224; „e Kiſte-, Fäſſer- un Balleſpiel“, Mentzel, K. S. 13; „e Brateſpiel“, Krbztg. Komet; „Muskelſchbill“, Quill., S. S. S. 22; „Geldſpiel“, Lat. 1866 S. 59; „e Briefſpiel“, Mentzel, Hausmittel S. 28.

„Spritzegebackes“ (eine Art Gebäck), Pfeiffer, B. S. S. 44.

„Stebje“ (Teufel); „Daas klaab daar Stebje“, Breimund, S. 18.

„Kää Sterwenswort“, Beck, Altfr. S. 87.

„Steuwer ſind Baumſtützen“, Stoltze, Lat. 1888 Nr. 4 Br.; hat nichts mit „Steuwe“ (Stäupe) zu tun.

„Stippcher“ (Stückchen); „bis daß kei Stippsche iwwrig“, Fries, H. B. S. 10.

Eine ſogen. „Stoßviſite“ (kurzer Beſuch), Lat. 1889 S. 3.

„Strannel“ (Zweifel); „Ich war im Strannel ob ich zu Ihne gehn ſoll“, Hall., I. S. 270; „ich war im Strannel“, Lat. 1887, S. 138; Pfeiffer, Kl. u B. II. S. 5; auch „Strangel“.

„Striewe“ (Streifen), St., Hiſt. A. S. 9.

„Stumper“ (Stoß), Par. H. S. 47; Malß, Bürgerc. S. 14.

„Uff den Stutz“ (ſofort), Rittw.

„Üweränzig“ (im übrigen); „er iſt im Üwerränzige net ſchuld“, Pfeiffer, B. S. S. 56.

„Volleul“ (Trunkenbold), Pfeiffer, Wortverz.; „deß de mer kan Volleul werſcht“, Sauerw., Am. S. 32.

„Die gut Wahrheit sage" (prophezeien, wahrsagen), Giehne, S. 192.

„Wambe" (Wampe); „in die Wambe", St., I. S. 187.

„Warredei von Kunschticker", Fries, H. M. I. S. 199; auch „Werredei" (Wirren, Wirrnis); „Sie sin an dere ganze Werredei schuld", Hall., I. S. 174; „von äner Werredei in die anner", ebenda S. 175.

„Wegsteuer", Hamp. und das Jeannowehche.

„Du hast e Werks (eine Wirtschaft, ein Getue) mit deim Ahnherr", Beck, Altfr. S. 15.

„Widderbart halte" (widersprechen); „halt mer kaa Widderbart", Mentzel, R. S. 72; „mit deim ewige Widderbarrt", Fries, S. A. S. 40.

„Wuwatz" (Gespenst).

„Die Zott", der Ausguß der Gießkanne und der Töpfe.

„Die Zuschönste" (die Allerschönste), Lat. 1888 S. 162.

2. Zeitwörter.

„Aageln" (liebäugeln); „des aagelt, des babbelt", Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 44.

„aarte" (eignen, schicken); „un deht sich noch net aarte", Krbztg. 1858.

„abfädme" (der Reihe nach abmachen); „wenn ich meine Zuckererbsen abfädme", Goethe, Leiden d. j. W. 1. 21. Juni.

„ableeren" (abräumen), den Tisch, die Bank „ableer'n".

„anbändeln", auch „anbendeln" (ein Verhältnis anknüpfen).

„sich etwas aushalte" (ausbedingen).

„auszebatsche" (austunken), Fries, H. M. I. S. 150.

„babbeln" (schwätzen); auch „pabbele", v. Hov., Hamp. S. 12; „ich will se Ihne dorchaus net uffbabbele" (aufschwätzen), Bohn, S. 51.

„bemble" (läuten), Pfeiffer, Kl. u. B. S. 63; auch „bimbele".

„biſchbele“ (wispern, flüſtern); „biſchbele ganz beducht mit enanner“, Malß, Jungf. K. S. 52; „gebiſchbelt“, Lat. 1861 S. 115, Lat. 1885 S. 122; „gepiſchbert“, Pfeiffer, Brunf. S. 28; „piſchple“, Fries, H. B. S. 4; „piſchbern“, Pfeiffer, Wortverz.

„bitzeln“ (jucken); „es bitzelt mich ſo alleritt in meiner Nas“, Lat. 1883 S. 33.

„blacke“, nach Pfeiffers Wörterbuch wegwerfen, z. B. „blacks in e Eck!“

„blärrn“ (weinen), St., A. N. II. S. 64; auch „blääckſe“.

„bleffe“ (ſchießen), auch „pleffen“; „Genug, de Feind ze bleffe“, Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 51; „Un wann er nach de Scheiwe blefft“, Krbztg. Centrum.

„geblotzt“ und „geplotzt“; (von durch Fallen beſchädigten Äpfeln) „geplotzte Eppel“.

„bollern“ (lärmen); „was bollert do die Steeg eruf“, Malß, Tiv. S. 15.

„bobbele“, Pfeiffer, Wortverz. (klopfen); „Des Herz boppelt mer in äm fort“, Pfeiffer, B. S. S. 50.

„brekeln“ (zanken), Lat. 1891 S. 187; auch „breeckeln“, St., I. S. 23.

„breſte“ (ärgern, grämen); „war werd ſich dann breſte“, Sauerw., Am. S. 11; auch „braſte“, Nickeloſeztg.

„gebritſcht“ (betrogen), Beck, Altfr. S. 85; „mer ſin gepritſcht“, Lat. 1875 S. 26.

„brotzen“ (böſe ſein); „Brotze ſe dann mit mir?“, Sauerw. 18. Okt. S. 3.

„brozzelt“, Goethe, Urfauſt Vers 1432, wozu Strehlke, Fauſt-Wörterbuch, bemerkt: „Dieſes Zeitwort ſcheint den Goetheerklärern viel Kopfzerbrechen gemacht zu haben und eine Löſung erſt durch Sandow gefunden worden zu ſein, der es mit bräteln und brutzeln zuſammenſtellt und aus Gutzkow anführt: Es brotzelt die gebackene Leber.“ (in Frankfurt gewöhnlich nur von Flüſſigkeiten wie Suppe u. dergl. gebraucht).

„brummele“ für brummen, zanken.

„butze"; „ſich am e Annere butze" (reiben).

„dätſchele" (tätſcheln); „dätſchelt ääm die Roſewang", Lat. 1875 S. 50.

„dappe" (greifen); „die dhat err dappe", St., I. S. 55.

„bedabbeln" (verſtehen), Sauerw., Gr. S. 12; Pfeiffer, B. S. S. 19.

„ich derm's em" (ich werde es ihm gedenken); „ich hab ſen ääch gedermt", Lat. 1885 S. 70; „dem Bernem wos ze därme", Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 52.

„dippeln", „bedippeln" (zahlen); „wann ich dipple muß", Pfeiffer, Nwd. S. 47.

„ditſcheln" (tauſchen), St., V. S. 360; Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 77; daher auch „Ditſchelkreuzer".

„dollen" (toben); „en Maskeball, wo aans ſo richtig dolle kann", Eberh., S. 67; „da weer mer eſderſch recht ſcheen gedollt", Sauerw. B. K. S. III.; auch „dolle" für foppen, Pfeiffer, Wortverz.; „die Leut e ſo ze dolle", Pfeiffer, Nwd. S. 43.

„gedorkelt" (gewankt), Lat. 1862 S. 7.

„umgedorzelt" (umgefallen), Pfeiffer, Wortverz.

„drappe" (gehen), St., I. S. 95.

„es dreppelt", es regnet ſchwach, (tröpfeln).

„es dretſcht", es regnet ſtark, daher auch: „regnet's net, ſo dreppelt's doch".

„deeringeln", „dringelirn" (drängeln); „dringelirſchte mich", Malß. Logis S. 4; „ſu wolle mer uns net lang deeringele loſſe", Fries, H. M. I. S. 200.

„gedroſtert" (gerüttelt); „zeſamme gedroſtert", Hall., I. S. 19; „getroſtert", St., III. S. 265, V. S. 290.

„duddele" (zaudern), auch „drendele", Gräff, I. S. 51.

„dummeln" für tummeln (eilen).

„duckſe", auch „duſchen", „niederduſchen" (ducken).

„duſtern" (für duſſeln, ſchlafen), Wild, S. 139.

„flaanzeln" (flanieren), Fries, H. M. I. S. 155.

„flecken" (vorwärts gehen); „des hat gefleckt", Lat. 1866 S. 50.

„fuckeln"; Pfeiffer, Wortverz.: „heimlich an einem Gegenſtand etwas machen, um den Anderen zu betrügen".

„fuſcheln", „herumfuſcheln", (herumfahren).

„gaakele" (Spaß machen), „mit de Määd gaakele", Fries, St. A. S. 6.

„galern" (ſchäckern), namentlich von jungen Mädchen gebraucht, wenn ſie ausgelaſſen ſind, daher auch „das Gegaler", d. h. Gelächter.

„gauzen" (bellen), „des Gauze von meim Hund", Frankf. Drummellied.

„geben" für gehen, z. B. „die Leut gewwe mich nix an", v. Hoven, Hamp. S. 96; „was gebt des mich an" Hall. I. S. 302; „giebt mich nix aa", Fries, Rev. S. 260; „Des gibt Dich nix an", Sauerw., B. K. S. 9; „Was gebt mich des on?" Pfeiffer, B. S., S. 35.

„erbeigewe" für angeben nach Maltz Wörterbuch: „Ich geb' dich erbei", ich zeige deine Unart dem Lehrer an.

Die Zeitwörter tun, kriegen und gehen werden als Hilfszeitwörter gebraucht, z. B.:

„er dhut's net glääwe" (er glaubt es nicht).

„es dhut regne" (es regnet).

„wann er's nor duhn thät" (wenn er's nur täte).

„ich dhun's ja dhun" (ich tue es ja).

„mer dehte uns net ferchte".

„ich habs geſagt krieht" (man ſagte es mir).

„er hot was mitgebracht krieht" (mitgebracht bekommen).

„er krieht's net gegläabt" (man glaubt es ihm nicht).

„er hot's widderverzehlt krieht" (man hat es ihm erzählt).

„er krieht's uffgehowe" (er bekommt es aufbewahrt).

„es geht vergeſſe" (es wird vergeſſen); oder: „ich hab dran vergeſſe" (ich habe es vergeſſen).

„verſchütt gehn" (vergoſſen werden).

„gickſe" (ſchluckſen).

„gieckſe" (aufſpießen), „wollt mich mit ſeine Hörner gieckſe", Beck, Altfr. S. 118.

„gilbchen" (grell auflachen); auch „en Gilpſch dhun".

„glawatſchen" (ſchwätzen); „glawatſch er net ſo", Pfeiffer, B. S. S. 26.

„er hot ihm geglichen" (ähnlich gesehen).

„er grilbst" (rülpst), v. Hoven, Schnorre III. S. 42.

„grißelt's" — nach Pfeiffer, Wortverz.: „wandelt ein Grausen an" — Kl. u. B. S. 50; „es grisselt am" (gruselt) Sauerw. Am. S. 16; „es grisselt äm ja", Sauerw., Gr. I. S. 25.

„hihnseln" (verhöhnen, hänseln); „So e alt Person auszehihnsele", Fries, S. A. S. 43; „da hihnsl se", Fries, H. B. S. 9; auch „aushahnzeln" und „aushihnzeln".

„behamble" — nach Pfeiffer, Wortverz.: „sich schmutzig machen; von Frauen mit Straßenschmutz am Kleidersaum sagte man: sie haben einen Hambel am Kleide; da das die Damen in Verlegenheit brachte, so heißt behambeln auch in Verlegenheit gerathen".

„haßelirn" (necken, plagen), Beck, Altfr. S. 30; „haselirt den ganze Tag", Lat. 1879 Nr. 3 Beil.; „aushasselirt", Rausch, S. 21.

„angehaspelt" (hergeschlendert); „ewe kimmt er angehaspelt".

„verhäße" (verheißen); „ich will mich net verhäße", Sauerw. 18. Okt. S. 7.

„henseln" war ein alter Brauch, demzufolge Kinder, die neu in eine Gasse einzogen, von den andern an Händen und Füßen schwebend, durch dieselbe getragen und im Takt auf den Boden aufgestoßen wurden.

„heuerathe", allgemein statt heiraten, wenn etwas förmlich oder ernst gesprochen wurde, Fries, Rev. S. 176; „geheuroth, Malß, Tiv. S. 8; „Sei nor emol geheurath" Pfeiffer, B. S. S. 30.

„hewein, gehewelt", für lachen, gelacht.

„hockeln" (auf der Schulter tragen); „gehockelt", Quill. S. S. S. 6.

„gehippt" und „gehuppt" für gehüpft. Par. H. S. 40.

„ihmen" (ernähren); „könnt ich ääch emol von dir geihmt wern", Hall., I. S. 39.

„abgejuckert" (abgearbeitet).

„kippeln" (streiten); „sich mit jemand kippeln", Fries, S. A. S. 140; „gekippelt", Beck, Altfr. S. 147.

„kisseln" (hageln); „als hätt derrsch Staa gekisselt", St, II. S. 40.

„kläffen“ (halb öffnen); „Thür gekläfft“, Stoltze, A. N.; „geklefft“, Hamp. Kaiſ. S. 14.

„klubbern“, nach dem bereits S. 64 erwähnten Worte „Clubbiſt“, ſoll nach Kirchner (Anſichten von Frankfurt 1818 II. S. 145) ſachſenhäuſeriſch ſein.

„knatſchen“ für kneten, und „knatſchele“ für ſchnalzen beim Eſſen.

„knäule“ (wickeln); „du knäulſt mer die Kordel uff en Knaul“; auch „verknäule“ (verwirren).

„geknaßt“ (beſtraft), Beck.

„knoddern“ (murren); „der korzgekneppte Schaffner knoddert“ (der kurz angebundene Schaffner), Fries, H. B. S. 45.

„knoddle“ (knöteln, verwirren), „verknoddle“.

„knorzen“ (eine Arbeit verpfuſchen, auch langſam arbeiten), „herumknorzen“.

„knütſchele“ (an etwas herumkauen).

„krabſchen“ (ſtehlen), Pfeiffer, Nwd. S. 38. Bei Goethe: „grapſen“. (Weigd.) „Grittche, ſieh, den krappſt (fängſt) de derr“ (zum Mann), Fries, H. N. S. 154.

„krampfen“ (von Krampf); „wenn die Angſt dich krampft“, Goethe, Leiden d. j. W. I. 1. Juli; auch im Fauſt (ſiehe Strehlke) „mir krampft's im Arm“.

„bekrappt“ (beſtohlen); „Du haſt mich bekrappt“, Fries, H. B. S. 11; auch „am Enn do krippt mer derr die Sache“, Leipold, I. S. 63.

„gekriſchen“, Goethe, Fauſt 452.

„gekretſcht“ (geſchimpft), „es werd gekretſcht“, Hall., II. S. 43.

„ſich laanzle“ (bequem machen); „Sie kount ſich laanzle“, Krbztg. Sonneſtich 1857.

„langen“ (etwas holen); „Lang' emol dernach“; (auch für reichen, genügen) „es langt net“.

„eneilappe“ (hereinfallen laſſen); „daß err de Harr Bindewald eneilappe ſellt“, Quill., Luſt. S. S. 24.

„lauſchpern“ (lauſchen); „die um uns erum lauſchpert“, Malß, Tiv. S. 57.

„verlechzen“ (verdurſten); „ſo verlechzt war ich“, Lat. 1887 S. 110.

„geleddert" (gehauen); „un uf en gleich geleddert", Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 81.

„dorchleppern" (sich durchhelfen, gerade noch durchkommen).

„leije" für liegen, Hall., I. S. 192; „leije losse" für liegen lassen.

„ausluchsen" (aushorchen); „ich will en schond ausluchse", Pfeiffer, Brunf. S. 19.

„luhrt", Pfeiffer, Wortverz.: „lauscht"; „mer wern beluurt", Malß, Tiv. S. 37; „ich will emol lurn", Sauerw., Am. S. 14; auch „belure", beobachten, und „ablur'n".

„mit Ihne erummache" (abgeben), Beck, Altfr. S. 86.

„bemamble", Pfeiffer, Wortverz.: „etwas geschickt verdecken; daher heißt bemamble auch betrügen".

„meezern" (peinigen) „gemeezert".

„miffze" (schlecht, moderig riechen); „es muffzt".

„muscheln" (betrügen); „Dohier is gemuscheld worre!" Par. H. S. 27.

„nagen" (quälen); „nag net so an mer erum".

„nezen" (necken); „genezt", Pfeiffer, Brunf. S. 19; Malß, Landp. S. 61; Kl. u. B. II. S. 17; Lat. 1889 S. 155; auch „e Nezer", Goethe bei Hirzel, I. S. 364; „erumgenezt", St., III. S. 253; bei Goethe: Briefe an Gräfin Stolberg, 16. Sept. 1775: „Heut Nacht neckten mich halb fatale Träume".

„nickele", „er geht nickele"; am letzten Montag der Frankfurter Messe kommen die Offenbacher ꝛc. nach Frankfurt nickele; soll von einem Kaufmann Nickel herrühren, der seinen Leuten den Montag Nachmittag zu diesem Zweck freigab.

„paßen" (warten); „Viel paßte druf", Winter 1829/30 S. 8.

„zammepetze" (statt zusammenkneifen), Herzgeb. D. S. 66.

„du bist gepickt" (verrückt), Beck, Altfr. S. 83.

„er is abgepitscht" (abgefahren), St., SWB. S. 26.

„porzeln" (für purzeln), Berg. H. I. S. 12.

„poßeln" (für bosseln); „ich poßle an meiner Dissertation", Goethe, Hirzel I. S. 242.

„breble" (verdrießlich anschwätzen), Hall., I. S. 22; auch „angeprepelt", Herzgeb. D. S. 32 und „gepröbelt", Beck.

„bobbern“ und „poppern“ (klopfen); „Wie puppert emm das Herz“, v. Hoven, Schnorre III. S. 45.

„rabſche“ (greifen, wegnehmen), Pfeiffer, Nwd. S. 58; auch „rabbſche“.

„radeln“ (herumrutſchen, auch ſchaukeln); „Radel doch net ſo uff der Bank“, Lat. 1891 S. 187.

„ranunkeln“ (ſchillern, in Farben ſpielen);

„Aach die Eier mußte priefe
Die ranunkele met Striefe“,

in v. Hoven, Schnorre III. S. 46, auch in Beda Weber, Gedichte.

„es rabbelt“ (iſt nicht klar im Kopf); „ich glaawe bei dere rabbelts“, Quill., Kb. S. 80.

„ufgerappelt“; nach Pfeiffer, Wortverz.: „aufgebrochen“.

„rapple“ (rumpeln); „mer hört e Kitſchi rapple“, Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 29.

„rikkeleh e bißi enuff“ (hinaufrücken, vielleicht auch von reculez), Malß, Bürgerc. S. 34.

„riſſeln“ (rieſeln); „Wo e Brinnche geriſſelt hat“, St., III. S. 329.

„riwweln“ (reiben), Par. H. S. 8.

„roppen“ (rupfen, auch trinken); „un roppt e paar Mahne voll“, Rauſch, Ged. S. 37.

„uffſage“ (kündigen); „ich laß mer nett ſo von Jhne mir nix dir nix uffſage“, Beck, Altfr. S. 87.

„Da haw ich iwern geſacht“ ſtatt: zu ihm, iſt „richtiges Altfrankfurter Deutſch“, Lat. 1890 S. 95.

„beſalmt“, „beſambelt“, beſchmutzt wie „behambelt“.

„ſchenken“ (ſtatt ſäugen); „Jhre Frauen (die Frankfurter) ſäugen nicht, ſondern ſchenken“, Weber, S. 224; daher auch „Schenkamm“; „ſchenken“, Gräff, Schuljugend S. 17.

„ſchenne“ (ſchimpfen, ſchänden); „geſchennt“, Lat. 1875 S. 15, St., I. S. 67.

„ſcheppe“ (ſchöpfen, ſchaufeln), Beck, Altfr. S. 85.

„es ſchickt nicht“ (es reicht nicht, iſt nicht genügend); „E Million dhet net ſchicke“, Lat. 1888 S. 122; „Verrzig dauſend Menſche ſchicke noch lang nit“, Lat. 1881 S. 162;

„e Dutzend ſchickt nit", Beck; „es ſchickt nicht", Sauerw., B. K. S. 8

„des ſchiert mich nix" — geht mich nichts an (ſcheeren).

„ſchimpiren" (ſchimpfen); „könne ſe mich ſo ſchimpire", Malß, Tiv. S. 46; „wär ſchimbiert", Cat. 1882 S. 30; „beſchimpirt", Pfeiffer, B. S. S. 30.

„ſchiweln" (wälzen); „un ſchiwelt ſe em e Beerg erunner", Cat. 1875 S. 10; „vor Lache ſchiewele", Fries, Rev. S. 205; H. M. I. S. 153; auch „ſchockeln".

„hingeſchlappt" (langſam hingegangen), Krbztg. Vict. 1871.

„Schlupp dich" (nach Pfeiffer, Wortverz.: ſchnell), Sauerw., 18. Okt. S. 12; „ſchluppe" für davonſchlüpfen; auch in etwas ſchlüpfen: „ſchluppe ſe emal da eninn", Fries, S. A. S. 5.

„ſchlurfen" (ſtatt des gebräuchlichen ſchlürfen): „Hörſt du die Bürger ſchlurfen nur über die Gaſſen", Goethe, Fauſt Vers 3274.

„ſchnarkſen" (für ſchnarchen), Pfeiffer, Kl. u. B. S. 46; auch „ſchnorkſe", Quill. S. u. Fl. S. 40.

„geſchneppt" (eingefangen); „geſchneppt werden ſie ſchwerlich" (von Tauben), Cat. 1885 Nr. 6 Br.

„ſchneppe" (umkippen, auch auf dem Eiſe jemand zu Fall bringen), Krbztg. Nr. Wenig 1584; „Daß die Bank net ſchneppt".

„ſchnewele" (ſchnäbeln), „die hatte ſich geſchnewelt", Krbztg. Gar Nix 1352; auch Schlittſchuhlaufen.

„er hat daran erumgeſchnuckelt" (herumverſucht).

„geſchochte oder gebeufft" (geſchlachtet), Cat. 1879 S. 46; auch beim Kartenſpiel: „der is geſchochte", d. h. der iſt fertig.

„ſo kam ſe aageſchowe" (hergegangen), St., II. S. 88.

„geſchräfft" (gefroren); „wies in der Nacht e biſſi geſchräfft hat", Bohn, S. 37; „gereift un geſchrefft hats", Cat. 1890 Nr. 41 Beil.; „ſchreffe", Hummelsztg. Nr. 2.

„geſchuckert" (gefroren), „ſo bißlich naßkalt, daß es mich geſchuckert hat", Hamp. Wien.

„schummele“ (plagen), Sauerw., Gem. S. 27.

„zuschustern“ (zuwerfen); „Du host mir zugeschusterd“, Par. H. S. 54.

„schuttern“ (schüttern), „des ganze Haus hat geschuttert“, Krbztg. 1859 Standbild; „des hat mich ganz dorchschuttert“, Sauerw. B. K. S. 32; „Die Fenster haben geschuttert“, Hamp. u. Jeannowehche; auch bei Goethe.

„ich bin ganz geschwitzt“ für verschwitzt.

„schwemme“ statt schwimmen, Lat. 1864 S. 130, Lat. 1875 S. 70.

„anspeenele“ (anheften, auch anbändeln), Lat. 1888 S. 122.

„ausspraatze“ (spreizen); „will sich uf meiner Tochter ausspraatze“, B. H. I. S. 15.

„sterme“, Pfeiffer, Wortverz.: „Sturmglocke läuten“.

„steubern“ (stöbern); „Do steuberts mit Schnee“, Winter 1829/30 S. 5.

„stiwwele“ für gehen.

„stoppele“ (Nachlesen des Getreides), Sauerw., Gr. S. 24; auch „stoppele gehn“; wird aber auch vom Nachlesen bei Obstbäumen gesagt.

„strenze“ (stehlen); „Aeppel strenze“, Lat. 1879 S. 22; Prorector II. S. 4; „Strenzerei“, Sauerw., Gr. S. 25.

„stumbe“, Pfeiffer, Wortverz.: „stoßen“; „Stumber“, ebenda Stöße. „Do stumpts immer kriminol“, Pfeiffer, B. S. S. 8; „Die's Erumstumbe gewöhnt is“ (schlechte Behandlung), Lat. 1863 S. 186.

„ausgesuggelt“ (ausgesogen), Hamp. Kais. S. 17; auch „einzusuckeln“, Goethe, Faust 452.

„sturn“ für stieren; „gesturt uff den Stuwweboddem“, St., Hist. A. S. 44; auch bei Goethe.

„tremmle“ (hauen); „dee mußt de tremmle wee die wilde Schwein“; Par. H. S. 33.

„trenteln“ (für trödeln mit dem Nebenbegriff zaudern); „wie sie zaudern und trenteln, die Esel“, Goethe, Götz von Berlichingen II. Akt Vers 25; auch als Hauptwort in dem bereits angeführten: „Dau Here-Trendler dau, was gihst de net dein Pad?“

„tribschen“ (gewöhnlich für zögern), Frau Rath, Briefe S. 265; aber auch wie es scheint für aneifern, denn Frau Rat nennt Dr. Schloßer ihren „literarischen Tribscher“.

„trutzen“ (für trotzen), Goethe, Faust II. 7; auch der Straßenname „Trutz Frankfurt“.

„ich haw ihm davor gedahn“ (von tun), d. h. ich habe ihn daran gehindert.

„übernuppen“ (überspringen); „die Gefahr is bald iwernappt“, Lat. 1877 S. 71; „kaum is deß Wasser iwernuppt“, auch Sauerw., 18. Okt. S. 24; „glücklich iwernuppt“, Lat. 1879 S. 78.

„Jemand übernehmen“ (ihm zu viel abnehmen); „daß de merr den Mann net iwwernimmst“, St., A. N. II. S. 25 (auch sich zu viel zumuten); „Sie hatte sich sehr iwernomme“, Malß, Bürgerc. S. 30.

„verlesen“ (verloren); „Die Franzosen sinn verlese“, Breim., S. 45; „Wann Ihne der Feldschitz krieht, sin Se verlese“, Lat. 1875 S. 19; „helf mer! sonst bin ich verlese“, Lat. 1876 S. 190; „Merr war uff lang verlese“, Lat. 1889 S. 194.

„wahrwerden“ (gewahr werden, bemerken).

„Es wannert“ (es spukt), Fries, H. M. I. S. 9.

„herumwelgern“ (herumwälzen).

„so hat des Gäulsvieh gewewwert“ (war unruhig), Bohn, Dill. S. 81.

„wischbeln“ (wispern); „was werdd' do gewischbelt!“, B. H. 4. S. 36.

„witschen“ (schlüpfen); „do witscht Ebbes vor mich hin“, Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 76; „dorchennanner witschelt“, ebenda S. 77; „du witschst mer dorch“, Pfeiffer, Nwd. S. 25; „witschel net eso“, Sauerw., Gr. S. 11; auch das „Witschele“ bei Malß, Jungf. K. S. 31. „So nach zehe witscht allerlä Gezeig erein“, Malß, Bürgerc. S. 14.

„geworschtelt“, „wurschteln“ (durcheinanderbringen).

„zackern“, „gezackert“, Lat 1885 S. 162; Wahr. Jac. Wonnem.; „er hot mich in dere ganze Stadt erumgezackert“, auch „mitgezackert“.

„zobbele" (zupfen); „un zobbelt den Herr Parrer am Chorrock", Quill., Luſt. S. S. 17.

„es wird net nachgezoppt" (nachgefordert), Lat. 1875 S. 2.

„zwiebeln" (quälen, auch hauen); „Der ſoll ſe emol zwiwele" und „gezwiwelt müſſe ſe wern", Pfeiffer, B. S. S. 69; Par. H. S. 30; „weil du uns ſo gequeelt hoſt, hawwe merr dich aach e Biſſi gezwiwwelt", Beck, Altfr. S. 158.

Am Schluß dieſer Zuſammenſtellung mögen die mit ver anfangenden Zeitwörter aufgeführt ſein, von welchen allerdings ein großer Teil nur durch Erſatz der Vorſilbe zer durch ver entſtanden iſt; Dr. Sauer in der Schulausgabe des Goetz bemerkt denn auch ausdrücklich (S. 166): „Die wetterauiſch-frankfurtiſche Mundart kennt die Zuſammenſetzungen mit zer nicht, und erſetzt dieſelben durch Wörter mit ver".

„verbambelt" (verſäumt).

„for Lieb verplatze un verwerge", Pfeiffer, Mwd. S. 23; auch Kl. u. B. II. S. 80, „verworje".

„verblitzt" (verputzt), Frau Schlappe.

„damit's net verbroche geht", St., SWB. S. 15, Prorector S. 5.

„verbummern" (verderben), Pfeiffer, Brunf. S. 31.

„verdellert" (verklopft), Lat. 1883, S. 70.

„verdettern" (ruiniren, zuſammenſchlagen), Pfeiffer, Wortverz.

„verdettert" (verwirrt, verblüfft).

„verdreppeln" (verſchütten).

„verduckeln", Pfeiffer, Wortverz.: „verduckelt = verborgen". „Es muß verduckelt bleiwe", Pfeiffer, Mwd. S. 23. „Daß die Sach verdukkelt werd" (verheimlicht), Malß, Bürgerc. S. 59. „verduckelt", Rittw., Urbild S. 9; Fries, H. B. S. 30; nahezu gleichbedeutend mit:

„verdutſchele" (verheimlichen), Pfeiffer, B. S. S. 30; „verdutſchelte Geſchichte", Mentzel, R. S. 39.

„ſich verhambeln" (hineinreiten); „verhambelt", Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 106.

„verhatzt" (übereilt).

„verhopaſſt" (verfehlt), Prorector; Sauerw., 18. Okt. S. 20.

„verkaamt" (verkommen), von Menſchen, Pflanzen ꝛc.

„verkälten" (erkälten), Lat. 1887 S. 158; Eberhard, S. 21; „Verkäldung", St., I. S. 121.

„verkerwelt", Pfeiffer, Wortverz.: zerstört; „heit is alles verkärwelt inn daar Wält", Breimund, S. 37 (durcheinander gebracht).

„verkitschen" (verkaufen); „Verrathe sin mer all und aach verkitscht", Drill, Das alte und das neue Frankf.; auch „verkimmelt".

„verknalle", auch „vor Hitz verknalle".

„verknaßt" (bestraft), Lat. 1877 S. 206, 1889 S. 194.

„verknerschе" (vermahlen); „den Hawwer zu verknerschе", Quill., Kb. S. 16.

„verkoche" (auskochen).

„verkrotze" (zerkratzen, verderben); „verkruzzt", Lat. 1876 S. 34.

„verkrumpeln" (zerknittern); „Verkrumpel mer mein Handmanschette net", Sauerw., Am. S. 15; „e Schmetterling mit verkrummbelte Flichel", Mentzel, R. S. 15; „verkrumbelt", St., A. N. II. S. 69; „verkrumpelt", Sauerw., 18. Okt. S. 57; auch „sich verkrumbelt fihle" (sich beleidigt fühlen), Fries, H. M. I. S. 183.

„verlaweriren" (vertun).

„vermalmt un verstoße", Lat. 1881 S. 82.

„vermengelirt" (vermengt), Lat. 1862 S. 141.

„vermimpelt un vermampelt" (durch- und untereinander gebracht, auch verdreht), Pfeiffer, B. S. S. 17; auch Mentzel, R. S. 39.

„vermöbeln" (verhauen); „der hot ihn schee vermöbelt"; (auch verschwenden) „er hot all sei Geld vermöbelt.

„vermuffen" (durchprügeln); „vermufft", Pfeiffer, Mwd. S. 30; Wild, S. 130.

„vernefft" (falsch zugeschnitten); des Kleid iß vernefft"; auch von einem verzwickten Menschen: „der is vernefft".

„verooſen" (verderben); „Er hot die ganz Arweit verooſt".

„verpitsche" (verpuffen); „Wie muß der Schuß verpitsche", Pfeiffer, Mwd. S. 30.

„verrathe" (hinterbringen); „es hätt mer's Niemand verrathe", Frankf. Humor S. 23.

„verräumt", auch „verraumt" (wo anders hingebracht, als wo es hingehört), Lat. 1887 S. 102.

„verreden" (versprechen), „Ich hab mich norzt verredt", Malß, Bürgerc. S. 42.

„verrisse gehn" (zerreißen); „sehr bald sind verrisse gange", St., A. N. II. S. 69, Lat. 1864 S. 82.

„verroppt" (zerrupft), „un wann e Name werrd verroppt", St., I. S. 161.

„verschänne" (verschänden), Prorector, Wild S. 180.

„verschrocke" (erschrocken); „Was bin ich verschrocke", Boppesch. S. 11.

„verschitt gehn" (verschütten), Lat. 1889 S. 205.

„verschwabbeln" (danebenschütten), „Sie verschwabble ja Ihne Ihr Soos", Malß, Landp. S. 57; „Milch verschwappeln", Hall., I. S. 22.

„verschwätzen" (überreden); „Sie is von emm gewisse Jemand so lang verschwätzt worn", Beck, Altfr. S. 85; auch sich „verschwätzen" (sich versprechen).

„versitzen" (eindrücken, abnutzen), „des Divan is arg versetze".

„verspringe" (zerspringen); „die groß Scheib is jo versprunge".

„versteckele" (verstecken, verbergen).

„verstrumpe" (ersticken).

„vertrage" (abnutzen, aber auch in dem Sinn wo anders hintragen); „mer soll seim Vatterland des Gold und Silwer net vertrage", Lat. 1887 S. 62.

„vertrenne" (auftrennen); „ei, de hast ja der ganze Rock wieder vertrennt".

„verzähle" (erzählen), St., A.N.; Quill., Lust. S. S. 59; „Stickelcher verzehle"; auch „Verzehlung", Lat. 1882 S. 138.

„verzwazzeln" (verzweifeln), „Ihr Sohn verzwazzert", Pfeiffer, V. S. S. 15; „auch verzwatscheln", Frau Schlappe.

„verzwerwele" (verdrehen), „hot die Aage zum Himmel enuff verzwerwelt", Lat. 1861 S. 39, in Pfeiffer, Wortverz. „verzwerwelt = verwirrt, dafür auch verzwusselt".

3. Eigenschaftswörter.

„Aartlich" — nach dem Malß'schen Wortverz.: wohlgebildet, gefällig, niedlich, sonderbar; „Er redd so aartlich", Bürgerc. S. 15; „der aartlich vornehme Herr", Tiv. S. 65; nach Pfeiffer, Wortverz.: „aartlich = artig"; bei ihm aber auch „artelich" in Kl. u. B. S. 38, in der Brunf.: „artelig"; bei Rittw., Urbild S. 16: „aartlich Kindsdähl".

„allmeinig" (habgierig: alles mein), Beck.

„altfränkisch" (altmodisch), Rittw.

„batzig" (patzig, eingebildet), Rittw.

„beducht" (niedergeschlagen, dumpf); „en ganz beduhchte, verdumpfene Lärme mecht", Lat. 1888 S. 126; Zwaa Busch. S. 14. (nach Weigand rotwelsch).

„begliße" (sauber), „die Mehlwaag auße begliße", Lat. 1889. S. 198.

„boßig" (spaßig); „e bossich Geschicht", v. Hoven, Hamp. S. 96; auch „e boßiger Mann" bei Beck.

„brummelig" (zänkisch).

„Bummer" (häßlich, auch pauvre); „der war awwer bummer", Malß, Jungf. K. S. 52.

„buntig" (bunt), Lat. 1876 S. 58.

„e criminalsgescheider Mann", Pfeiffer, Mwd. S. 52.

„Dappelich ist trippelich, aber dappelich un dappig ist zweierlei, denn dappig ist täppisch", Lat. 1889 S. 87.

„derrappig" (dürr), Lat. 1885 S. 14; „der derrappelich Kerl", Mentzel, K. S. 17 (mager); „derraplich", Blitz u. Schlag 17; auch „rappelderr" Fries, H. B. S. 21.

„doormelich" (im Dusel), Lat. 1891 S. 170; auch „Im Dormel", St., I. S. 58.

„e duckiger (naßkalter) Wind", Fries, S. A. S. 42.

„ebbernetzig" (aberwitzig, vorwitzig), Fries, Rev. S. 180; „sei net so ebbernetzig", Fries, S. A. S. 46.

„ebsch", nach Pfeiffer, Wortverz.: überzwerg, unpassend, wohl auch linkisch, verschroben; „So ebschte Ansichte", Sauerw. B. K. S. 12; „eebsch Bekanntschaft", Lat. 1885 S. 186.

Im Prorector „ääbsch"; „e ääbsch un iwwerrer Vorstellung", Lat. 1862 S. 170; „grundeebsch", ganz verkehrt, Lat. 1887 S. 110.

Für „ein" gibt Recknagel in den Herzgeboppelte Dingelcher — Vorrede Seite VII. — folgende Regel an: „Das Zahlwort ein lautet ä, z. B. ä änzig Bröckelche, der unbestimmte Artikel aber ist „e", z. B. e goldig Kerlche, e Krott".

„Feuerspeuzender Berg" für feuerspeiender, Lat. 1892 S. 73.

„gackelich" (einfältig, viel kichernd), Beck, Altfr. S. 122; „en lange gakeliche Hannebambel", Quill., S. u. Fl. S. 63.

„gaffzend" (neugierig); „der gaffzende Bub", Fries, S. A. S. 41.

„gebichelt" (wohlhabend); „gebichelte Kaufleut", Fries, S. A. S. 4.

„gebschnitzig" (freigebig); Malß, Tiv. S. 20; Lat. 1876 S. 94; Fries, H. B. S. 129.

„geköpert" (behäbig, wohlhabend); „e ganz gekepert Frää", Hall., II. S. 9; „lauter gekeperte Häuser", ebenda S. 95; auch „e gekibberter Mann", Quill., S. S. S. 78 und „e gekippert (gesichertes) Plätzi", Beck, Altfr. S. 11.

„geman" (leutselig); „es iß gar e gemaner Herr", Pfeiffer, B. S. S. 45.

„gepräßt" (gedrückt, vielleicht von Brast), Wild, S. 178.

„gerist" (rüstig); „er war noch e sehr gerister Mann", Lat. 1887 S. 34.

„geschämig" (schamhaft), Pfeiffer, Br. S. 45.

„geschickt" für artig, z. B. im Götz I. Seite 505: „wie habt ihr die Zeit gelebt? Recht geschickt".

„als gestannene Männer" (Standespersonen), Malß, Tiv. S. 27.

„e graskreinig Stimm" (weinerlich), Breimund S. 11.

„grisselich" (schreckhaft), Sauerw., Gem. S. 8; auch „grusselich".

„e grodaußer Mann" (offener Charakter), Quill., S. S. S. 19.

„ich bin häckelich" (heikel), Beck.

„hinselig" (höhnisch).

„keiner" heißt im Prorector S. 6: „kan aaner".

„knippelich" (knüppelartig, ungeschlacht).

„kniffelich" (streitsüchtig, auch penibel).

„der is konfirmirt" (geheilt, verständig geworden).

„koſtber“ immer für koſtbar, Pfeiffer, B. S. S. 59.

„krippiſch“ (biſſig).

„krittelich“ (ſchlecht gelaunt).

„lacherig“ (komiſch); „Mache Se net widder ſo e lacherig Geſicht“, St., Hiſt. A. S. 47.

„lech“ (vertrocknet); „Es wor der Mann euch gor ze lech“, Krbztg. 58er Jan.; „wann er lech is“, Lat. 1877 S. 118; „die Waſſerabonnente waren ganz lech wie e leer Regefaß“, Lat. 1875 S. 90; „Das nie verlechte Schiff“, Hamp. Kaiſ. S. 6; bei Goethe, Leiden d. j. W. II. 5. Nov.: „wie ein verlechter Eimer“ (nicht mehr dicht).

„läädmithig“ (gedrückt, betrübt), Lat. 1862 S. 118, Lat. 1875 S. 586; St., I. S. 128, Neue Frkf. Leuchte Jan. 1868; „mit läädmithiger Stimm“, St., Hiſt. A. S. 30.

„mordiees“ (gewaltig); „en mordieeſe Appeditt“, Fries, S. A. S. 39; „er giebt ſich awwer aach e mordjees Kraft“ (gewaltiges Anſehen), Fries, H. M I. S. 147.

„muffig“ (dumpfig), Par. H. S. 42.

„narrig“ (verrückt), Rauſch S. 48; „des is rein zum narriſch wern“, Neue Frkf. Leuchte Apr. 1868; „norrig“, Mentzel, R. S. 77.

„ooſig dunkel“ (ſehr dunkel), Giehne, S. 192.

„mei poppernd (pochendes) Herz“, Hamp. Wien.

„rachgierig“ (gefräßig); „bin ich rachgierig?“, Sauerw., Am. S. 9.

„rackermied“ (abgerackert), St., V. S. 165; „Ich bin racker mied“, St., SWB. S. 8.

„rangig“ (habgierig), Lat. 1881 S. 170; auch bei Goethe (Weigand); „ich bin net rangig“, Sauerw., Am. S. 15; „Ich ſein wahrhaftig net rangig“, Blitz u. Schlag, S. 21.

„ſchaamrethlich“ (rot vor Scham), Malß, Tiv. S. 17; auch „ſchamröthlich“, Pfeiffer, Brunf. S. 44; B. H. 4. S. 22; „du mechſt ääm ja ganz ſchamröthlich“, Lat. 1876 S. 195; „rothſchämlich“, Par. H. S. 25.

„ſchkopptiſch“ (wohl von ſkeptiſch, wird aber für höhniſch gebraucht); „ich wer mit dem ſchkoppdiſche Berſchi e Wort redde“, Lat. 1889 S. 122.

„schluptig“ (schnell, rasch), Rausch S. 32.

„schlurig“, „schludderig“, „schlampig“, St., V. S. 360; auch „schlutterig“ für lüderliche Arbeit.

„schmuckelig“ (schmutzig, unsauber).

„schnäuberich“ (auch „schneuselich“) für heikel im Essen.

„schroh“ (alte Form für roh); „schrohe Menschen“, Fries, Rev. S. 190; „schrohe Bennerschgeselle“, Fries, S. A. S. 4.

„schrumpelich“ (faltig), B. H. II. S. 20.

„schuggerig“ (kalt, fröstelnd); „die Luft is schuggerig“, Br. u. Kr. S. 35.

„schwappelich“ (von schwappeln, wackelig), Sauerw., 18. Okt. S. 30.

„stazjes“ (stolz, groß).

„iwwerechsig“ (nach Malß übereck, nicht an seinem Ort); „guckt mich an, ganz stur (stier) un iwwereę“, Rausch, S. 5; „Jwwereęe Ansprich“, Hamp. Wien; „iwerrechse Froge“, Sauerw., Gem. S. 9.

„iwwerenzig“ (überflüssig), Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 28; „iwerenzigens“, Cat. 1875 S. 134; „im Jwwerenzige (übrigen) verbleiw ich“, Krbztg. Febr. 1839; Cat. 1864 S. 42, Rausch S. 24.

„iwwerschlage“ (gewärmt, lauwarm).

„die Welt werd iwwerzwerger“ (verkehrt), 3 Blümcher S. 10.

„er war ääch sonst kää unewener Mann“ (also ein leidlicher Mann), Cat. 1880 S. 138; auch Cat. 1883 S. 185: „kää unewener Mann“.

„ungeneïsch“ (gierig); „Jch for mei Dhaal sein net halb so ungeneïsch als wei dou“, Cat. 1883 S. 150; „ungenäuischer Bub“ (der nicht genug bekommen kann), Fries, H. M. S. 113.

„verdumpene Kräch“ (Versager, beim Schießen), Fries, S. A. S. 51.

„e verknettert Babbierche“ (zerknittert); Cat. 1861 S. 115, dasselbe wie ein „verkrumbelt Babbierche“, ebenda.

„vernefft“ (wie bei Zeitwörtern, auch klein, verwachsen, nicht elegant); „verneffte Nestgewackelcher“, Cat. 1865 S. 10; „e vernefft Geschicht“, Cat. 1888 S. 122.

„verpienzt“ (zimperlich, verwöhnt).

„völlig“ (bequem, reichlich), Lat. 1889 S. 122.

„weißlich iwwerlegt“ (reiflich), Beck, Altfr. S. 149, auch „sein geweißte Weg“ (vorgeschrieben), Rittw., Urbild; „den geweiste Weg gehe losse“, Hall. I. S. 173.

„widdisch“ (ärgerlich), Zwaa Busch. S. 6; So sein se, S. 16; Pfeiffer, Brunf. S. 6.

„winneweh“ (übel, sehr weh), „und's wor derr'm, ach, ganz winneweh“, Krbztg. Sonnestich 1857.

„winnelwääch“ (windelweich), Beck, Altfr. S. 97.

„wunzig“ (sehr klein, winzig), Lat. 1889 S. 102.

„wusselich“, nach Pfeiffer, Wortverz. lebhaft; „der wusselig Champagnerräsende“, Sauerw., B. K. S. 22; bei Fries, H. B. S. 13: „wußlich“.

„zappelich“, Goethe, Faust V. 986; auch „zawwelich“, desgleichen „zwatzellich“, Fries, H. M. I. S. 36, St., A. N. S. 39; „zwazzelich“, Lat. 1878 S. 79, „zwatzlich“, Lat. 1885 S. 19, „zwatzerig“, Sauerw., 18. Okt. S. 47, und „zwatzerig“ bei Beck.

4. Umstandswörter.

Malß sagt in seinem Wörterbuch (S. 80): „zwischen da und einer damit verbundenen Präposition, z. B. von, mit, zu, für (frankf. vor), durch, wird immer ein der eingeschaltet, also: dadervon, dadermit, daderzu, dadervor, daderdorch“. Wir fügen einige Belegstellen bei: „dodervor“, Sauerw., Gem. S. 17; „doderrvor“, v. Hoven, Schnorre 6. S. 90; „daderfor“, Quill., Sag. S. 90; „daderrfor“, Lat. 1872 S. 182; „do derfor“, Pfeiffer, Brunf. S. 64; „daderrvor“, Lat. 1865 S. 10; „doderfür, Wild, S. 179; „dodervoo“, Stoltze, III. S. 225; „dadervoo“, Lat. 1887 S. 154; „dodermet“, Quill., Sag. S. 76; „dadermit“, Stoltze, III. S. 216; „doderfir“, Quill., Sag. S. 32; „daderrfor bin ich derjenigte Mann nicht“, Lat. 1881 S. 86. „daderrdorch“, St., SWB. S. 55; „doderrdrum“, Lat. 1881 S. 58; „daderbei“, Lat.

1878 S. 78; „doderbey", Winter 1829/30 S. 78; „dadernach", Sauerw., B. K. S. 55; „doderzu", Pfeiffer, Brunf. S. 86; „daderzu", Lat. 1874 S. 202; „daderrgege", Lat. 1866 S. 55; „doderdruff", Pfeiffer, Brunf. S. 72 und Quill., S. u. Fl. S. 54; „daderrdriwwer", St., A. N. II. S. 91; „doderdrüwer", Pfeiffer, B. S. S. 5 u. 8; „doderdriwwer", v. Hoven, Schnorre 6. S. 90; ähnlich: „wodermit", Lat. 1864 S. 42 und 1884 S. 114.

Mitunter steht auch nur als Verstärkung „der", z. B. in „derehrscht" für zuerst, Lat. 1892 S. 10; Sauerw., B. K. S. 30 und 38; Quill., Lust. S. S. 84; „wohin d'rerst" bei Hall., I. S. 158; auch bei Pfeiffer, Nwd. S. 51; „dererscht" für vorher, bei Malß, Tiv. S. 12 u. s. f.

„Es is derrbest", Lat. 1866 S. 62, für am besten; „derrbest" bei Mentzel; auch „derr best", Lat. 1884 S. 75.

„Was derrmehr is", Lat. 1866 S. 62; „was damals dermehr war", Malß, Betr. S. 78; auch „was is d'rmehr" bei Hall., I. S. 259, d. h. was ist's weiter, was gibt's?

Hierher gehört auch „derröwerscht" (obenauf), Lat. 1892 S. 6; hingegen heißt es: „zuunnerscht" (ebenda); „zuunnerschd deröberschd" in den Par. H. S. 3. Aber auch „derrunnerscht-derröwerscht", Lat. 1882 S. 114 und einfacher: „unnerscht-drewerscht" bei Sauerw., Gr. S. 8 und „unnerscht-teröberscht" bei Beck, Altfr. S. 15; der oberste heißt einfach der „eewerschte", Fries, H. N. I. S. 11.

Statt hin wird meist „en" und statt her nur „er" gesetzt, z. B. „do enib" (hinüber), Pfeiffer, Nwd. S. 39; „enab" für hinab, Stoltze, III. S. 369; „enabber", Pfeiffer, Kl u. B. I. S. 73; „eninn" für hinein, St., II. S. 221 und Lat. 1875 S. 2; „äninn", Wild, S. 186; „enauser" (hinaus), Krbztg 1857; „enaußer" bei Leibold, I. S. 63; „enuffer" (hinauf), Berg. H. II. S. 32; „enuffer un erunner" (hinauf und herunter), St., I. S. 70; „eniwer un eriwer" (hinüber und herüber), Lat. 1876 S. 125; „eruff" (herauf), Rittw., Pamphl. S. 5; „erib" (herüber), Malß, Betr. S. 71. Öfter wird auch ein „e" vorgesetzt, wo es nicht nötig ist, z. B. statt vor „evor", St., II. S. 28; auch statt vortreten „evor treten"; für einstweilen oder vorläufig „eweil"; für so „eso", Eberhard

S. 9; „ibst" für irgend bei Malß, Betr. S. 75. Besondere Formen sind „hunne" für unten, Lat. 1876 S. 183; „vort" statt vorhin, Sauerw., Am. S. 11; „mitte drei" (statt drin oder darein), St., Hist. A. S. 25.

Für weswegen wird „wessentwege", Stoltze, A. N. II. S. 93, für deswegen „dessentwege" gesetzt, Lat. 1864, S. 11, 1888 S. 130; Quill., S. u. Fl. S. 7; Sauerw, Gem. S. 17; ebenso für erstlich „erschdentlich", auch „zwettendlich", Sauerw., Viertelst. R. S. 5; „zwettendlich" auch bei Malß, Bürgerc. S. 55.

Für das übliche selb, selbander, selbdritt u. s. f. wird meist „sell" gesetzt, z. B. „sell zwett" meist bei Stoltze; „selt zwett" bei Hall., I. S. 20; aber auch Stoltze, III. S. 274; „ich bin sall Zwett" bei von Hoven, Schnorre 4 S. 64; auch bei ihm „sall drett", Schnorre 3. S. 43; „sell finfunfuffzig", Lat. 1881 S. 143; natürlich nicht zu verwechseln mit „selt" für dort, Lat. 1888 S. 163; St., I. S. 123; Bohn, S. 107. „Nach links nach rechts, nach sell un hier", St., Hist. A. S. 16; „vor dem Kichefenster, sellt", Fries, H. B. S. 2; „der wuhnt sell unne", bei Quill., S. S. S. 20. Giehne gibt (S. 192) „sel" für selbiges an; bei Malß, Betr. S. 79: „selwigmol".

Angehängte Buchstaben finden sich (siehe auch das betr. Kapitel) bei „ewenst" für eben, Bohn, S. 39; „ich muß ebenster noch wos sage", Pfeiffer, Bürgerc. S. 13; „anerscht", Zwaerla Duch S. 7 und „annerschter", Krbztg. 1858 und Frau Schlappe, „was annerschter", Pfeiffer, Kl. u. B. und B. S. S. 6; „an nix annerschter gedacht", Lat. 1861 S. 131. „Ich schweer D'rs bei meiner Seel' un Seeligkeit, so is es un net anerschter", Hall., I. S. 340; „net annerschter", bei Bohn, S. 40.

Für auf wurde immer „uffer" gebraucht; „uffer bleiwe", St., Hist. A. S. 16; „die Dhier uffer mache", Sauerw., Am.; „mir leit's uffer", ebenda S. 20.

Ein eigenartiger Superlativ ist „volligster", Fries, H. N. I. S. 192; Pfeiffer, Nwd. S. 26; „des fehlt noch volligster", Fries, St. A. S. 9 und S. 102; auch „völligster" bei Pfeiffer, B. S. S. 21. „Reißt sich ihr paar Hohr noch volligster aus dem Kopp", ebenda S. 51; „volligster Dag", für hellichter Tag, auch „vollendster".

„Des is mer allaans“ (einerlei), Fries, H. M. I. S. 192; bei Sauerwein B. K. IV.: „des is allääns“; „allääṇzig“ bei Rittw., Urbild S. 16; nach Malß, Wortverz.: „alläṇzig“ (alleinig). „vorablich“ für vorab und besonders, in Pfeiffers Wortverz., Kl. u. B. S. 25, Brunf. S. 56, Lat. 1891 S. 10, Malß, B. S. S. 21, Rausch S. 45, Rittw., Urbild S. 20.

„ehnder“ für eher, Hall. I. S. 24, Hamp. Kais. S. 1, Fries, H. B. S. 42; „net ehnder“, Lat. 1862 S. 106; „ehnder wie net“, Lat. 1864 S. 51; „e Stinnche ehnder“, Fries, H. B. S. 21; auch „ehnter“ bei Malß, Landp. S. 52. „ewenz, ewens und ihwens“ für eben, „nor ewenst“, St., V. S. 255. Für meist wird „merscht“, Quill., S. u. Fl. S. 65, öfter aber „mehrschdens“ gesetzt, Fries, S. A. S. 67; auch „mehrschdendähls“.

„nachend“ für später, nachher, Vogtherr, S. S. S. 20; meist aber „hernachend“ ebenda S. 6, Lat. 1876 S. 210; „hernochend“, Quill., Sag. S. 69; So sein se S. 29; „hernachent“, Sauerw., B. K. S. 30, „hernachender“, Zwaa Busch. S. 19, Malß, Tiv. S. 59; „hernagend“, Bohn, S. 29; aber auch „dernochent“ für nachher bei Sauerw., Gem. S. 14, „dernochender“ Malß, Tiv. S. 30; Jungf. K. S. 23; „dernachender“, Sauerw. 18. Okt. S. 12, Pfeiffer, Brunf. S. 63; Fries, S. A. S. 105.

„derrnewe“ für daneben bei St., H. A. S. 40, Lat. 1882, S. 26; für eher sagt man „ehrnd“ in der Bedeutung von etwa oder vielleicht, „warst du's ehrnd“? für: warst du es etwa?

Für längs, der Länge nach: „der lange Weg“; „Weil sie der lange Weg net enei geh, haw ich se quer gelegt“, Lachh. 1902 S. 14 und „ich fiel de lange Weeg's“, Hall., I. S. 235.

„Es derf nix iwerenzig bleiwe“, Sauerw. B. K. S. 39 und „im Iwerränzige“, Pfeiffer, Nwd. S. 23; wozu Stoltze im Briefk. der Lat. Nr. 1 von 1878 bemerkt: „purenzig ist nicht Frankfurterisch, es giebt nur ein Wort auf enzig: iwerenzig, im Iwerenzige d. h. übrigens, im Uebrigen“.

Sehr beliebt ist das Wort „äbsch“ für verkehrt, auch für böse; „ääbsch“, Hamp. Kais. S. 31; „ääbscher Weis“, Lat. 1876 S. 135; „eebscherweis“, Lat. 1884 S. 98, aber auch „ääbsche Hännel“, Lat. 1872 S. 54.

„Aiſt“ für äußerſt oder nur, Sauerw., Gem. S. 19.

„Herngege“ für hingegen, Lat. 1873 S. 226; Eberhard, S. 29; „wozugege“ für wo?

Auffallend iſt, daß man in Frankfurt mit Vorliebe „awer“ für oder gebraucht (Malß, Wortverz.) und „odder“ für aber.

Als Bekräftigung dienen die Worte „ewig“, „heilig“ und dergl. mehr, z. B. „Die Kihharn warn ewige voll Wanze“, Lat. 1887 S. 62 und ebenda: „des Fell war ewige voll Zecke“; „Wie in eneme Bichelche ſteht, des heilig e Hamburger geſchriwwe hot“, v. Hoven, Hamp. S. 15; auch bei Goethe (an Keſtner): „Sende mir's heilig wieder“.

Anhang.

Zum Verständnis der älteren Werke in Frankfurter Mundart wird manchem Leser eine Erklärung der öfter vorkommenden lokalen Bezeichnungen erwünscht sein, welche nachstehend, in tunlichster Kürze, folgen möge.

1. Straßen und Plätze.

„Pingstwaad" (Pfingstweide), jetzt Zoologischer Garten. Stoltze (Lat. 1887 S. 202) erzählt: „Aus de Zinse von em Vermächtnis sin alle Jahr am Pingstmittwoch die frankforter Waisekinner uff der Pingstwaad öffentlich mit Reisbrei regaliert warn".

„Die scheene Frankforter Glasi" (Glacis) (Lat. 1886 S. 70), bei Pfeiffer, Wortverz.: „Glasih", auch „die Promenad", sind die jetzigen Anlagen. In der Nähe des Eschenheimer Turms stehen „die zwölf Apostel" (Lat. 1882 S. 102), eine Reihe stattlicher rotblühender Kastanienbäume, während „die zwölf Kanoniere die großen Akazienbäume am Schaumaintor hießen, unter denen alljährlich zur Feier des 18. October die Kanonen abgeschossen wurden" (Anmerkung zu einem Gedicht von Val. Hammeran in Vier lustige Stücklein von Peter Barthel). „Glacisreiter" (Hamp. auf dem Wiener Schützenfest) waren die Sonntagsreiter.

„Wall, Wallstraßen" (die früheren Festungswälle). Stoltze (Lat. 1889 S. 19) sagt: „Die Altfrankfurter verstanden unter Wall die Hoch-, Bleich- und Seilerstraße".

„Malakoff" (Frankfurt und seine Bauten S. 306) oder „Malekoff" (Hamp. Kais. S. 12) heißen die von Burnitz zur Zeit der Belagerung von Sebastopol erbauten Häuser der Liebfrauen-

straße; auch findet sich „Malakoffstraße" für Liebfrauenstraße (Lat. 1890 Nr. 18 Br.).

„Türkenschuß" heißt noch heute das Haus mit der Figur eines schießenden Türken, Ecke Zeil und Hasengasse; Stoltze sagt darüber (Bd. V. S. 371): „Der alte Türke schoß mit seiner Pistole nach der ‚Schlimmen Mauer', jetzt Stiftstraße, und der neue schießt nach ‚hinter der Rose', jetzt Brönnerstraße".

In der „Schlimm Mauer" (SWB. S. 22, auch in Goethes Dichtung und Wahrheit erwähnt) lag die Wirtschaft „Gifthütt", während sich „von Mitte der zwanziger Jahre bis 1830 ‚hinter der Rose' das beliebte Vergnügungslokal ‚Vauxhall' befand" (St., V. S. 371).

Die „Lilch" (Lilie) war ein Wirtshaus an der Ecke der „Stadtallee" und der großen Bockenheimer Straße; weit öfter erwähnt (z. B. Fries, H. M. S. 92) wird die noch bestehende „Lilch" in Bornheim.

Die „Stadtallee", der jetzige Goetheplatz, war ehemals der Verkaufsplatz der „Erdene Gescherr Leut", welcher später nach der Töpfengasse verlegt wurde (St., V. S. 353). Die Töpfengasse hieß im Volksmund „Dippegaß".

Der „Paradeplatz" (Lat. 1882 S. 54) ist der jetzige Schillerplatz.

Der „Rahmhof" (Lat. 1876 S. 14), in welchem vor alten Zeiten die Wollenweber ihre Rahmen spannten, lag dort, wo die heutige Schillerstraße an die Bibergasse stößt.

„Säu-Allee" (Lat. 1882 S. 158) hieß der Platz vor dem Restaurant zum Taunus.

„Die Fulder-Börs vulgo Dalles" (Lat. 1884 S. 78) „am End von der owere Zeil" oder „Der Dalles, wo man einen Fulder dang" (Fries, H. M. S. 194), etwa gegenüber der Löwenapotheke, war der Sammelplatz der arbeitsuchenden landwirtschaftlichen Arbeiter, die vielfach aus der Fuldaer Gegend kamen.

„Kleine Wallachei" (Krbztg. Ach gar ze wenig 1584) hieß (nach dem Adreßbuch für 1849 S. 343) die zweite Brunnengasse hinter der alten Mainzergasse Nr. 71.

„Scherlentzkyplätzi" (Lat. 1884 S. 151) hieß das Plätzchen an der großen Fischergasse und dem heutigen Archivgebäude, der ehemaligen Stadtwaage.

Wir kommen zum Main:

„Draus an der Allerhellje Määns
Stolzfluthende Gewässer"

(Lat. 1882 S. 118), das war der Teil des Mains am Obermaintor, wo die Flöße befestigt und wo öffentlich gebadet wurde, während der schmale Abfluß unter der alten Brücke zwischen der Maininsel und dem Sachsenhäuser Ufer der „Müller-Main" hieß.

„Der kläänе Mää" (Lat. 1890 S. 83) „floß da wo sich das heutige „Nizza" befindet, und diente bis zum Jahr 1837 als Winterhafen."

„Knepche" (Lat. 1893 S. 65) hieß „das bei der Stadt liegende Wasserwehr im Main".

„Mainwasen" (Rittw., Pamphlet S. 62) waren die als Bleichplätze benützten Mainufer.

„Frankfurt liegt hibb der Bach und Sachsenhausen dribb der Bach" (Lat. 1890 S. 102); „Der Hahn auf dem Crucifix in der Mitte der Sachsenhäuser Brücke heißt der Gickel" (Pfeiffer, Wortverz.) oder „Brickegickel" (Hummelsztg. Nr. 2), während „die zwää Kanonestöppel uff der Sachsehäuser Brick" (Lat. 1882 S. 42) die in Sandstein ausgehauenen „Kanonen-Männchen" (Lat. 1891 S. 107) sind. „Kreuzbogen" (Quill., Sag. S. 52) ist der Brückenbogen unter dem „Brickegickel". „Liewer deht ich mich in Kreuzboge sterze" (Beck, Altfr. S. 15).

Der Teil in Sachsenhausen vom Schaumaintor bis zur Brücke hieß die „Unnerreuser" (Hampelm. u. d. Jeannowehche), von da stromaufwärts die „Oberreuser" (Sauerw., Viertelst. W. Reden), wahrscheinlich wegen der Fischerreusen.

Das „Auslager" (Stoltze, V. S. 352) hieß eine Gegend am nordöstlichen Ende von Altsachsenhausen

Kehren wir zum Main zurück, so ist noch das „Metzgerfloß" zu nennen; „Uff dem ehmalige Mexter-Flooß, wo die Mexter die Ochsemäge gefegt hawe" (Lat. 1879 S. 96); dann kommt die „Rattebah" (v. Hoven, Schnorre II. S. 30), oder die „Wasserrattebah" (St., A. N. II. S. 91), das ist die Verbindungs-

bahn längs dem Mainufer. (Die Eschersheimer Lokalbahn hieß eine Zeitlang „Knochenmühle".)

Das „Worschtquadier" (Lat. 1882 S. 158) war das Metzgerviertel mit den Schirnen: der „Langschern" (Fries, H. B. S. 2), der „Zwerchschern" (Krbztg. Nr. Wenig 1584) und den „Rechneischirnen", welch letztere der Stadt gehörten.

Die „Mehlwaage" (Malß, Worterkl.) „wird das Arresthaus für Bürger genannt", daneben liegen die „Drei Säu-Köpp" (Lat. 1878 S. 182) aus dem Jahre 1440 (Frankfurt und seine Bauten).

„Breddiger, hinnerm Breddiger" (Pfeiffer, Worterkl. S. 91) „heißt die Straße, in welcher das Dominikaner- oder Predigerkloster steht".

„Parrthorn", Pfarrturm (Pfeiffer, Worterkl. S. 97), „der Thurm an der Domkirche"; „Wanns uf dem Patthorn vier dhat bembele" (Fries, H. B. S. 109); der Wächter hieß der „Patherner", „pinktlich wie der Patherner" (Dr. Fritz Stiebel, Des Boppeschänkelche S. 6). „Die Wetterfahne auf dem Pfarrthurm hieß bis zum Dombrand: Pfarrthurmsmännche" (Lat. 1887 S. 55).

„Parreis", Pfarreisen, hieß früher der jetzige Domplatz (St., II. S. 12).

„Der Römerberg mit seim alte Gekräms" (Lat. 1882 S. 62) ist der freie Platz vor dem Römer, der gegenüberliegende Teil heißt der „Samstagsberg" oder der „Samstagsbeerg der sein Name krag von dem Hääptmarkdag in der Woch, vom Samstag" (Lat. 1890 S. 106), während es (Lat. 1890 S. 123) auch heißt: „Der Samstagsberg hat seinen Namen vom Samstagsgericht". Zum „alte Gekräms" gehörten auch die „Schröderhäuserchen an der Nikelaikerch" (Lat. 1882 S. 62).

„Unnerm Duchgattern" (Lat. 1880 S. 10), richtiger Tuchgaden, war die Gasse zwischen Markt und Bendergasse.

„Barfüßerplatz" (Lat. 1890 S. 167) hieß der jetzige Paulsplatz.

„Gemiesmark" (Lat. 1880 S. 146): der Markt zwischen der Höllgasse und dem Paradeis (Sauerw., Gem. S. 7).

Die „Cunstawlerwacht" (Pfeiffer, B. S. S. 65), jetzt der Häuserblock auf der südlichen Zeilseite zwischen „Fahrgasse" und „an der Markthalle".

Die „Galgengasse“ (Lat. 1880, Nr. 43 Beil.), so benannt nach dem auf dem Galgenfeld aufgerichtet gewesenen Galgen, heißt jetzt große Gallusstraße.

Die Bewohner der einzelnen Straßen wurden mit „Gässer“ bezeichnet, z. B. „die Aldegässer un Bradegässer“ (Sauerw., Gr. S. 6); auch bei Stoltze: „die Alte- und Bräätegässer waren meist Gärtner“ (Lat. 1875 S. 78); bei ihm auch (Lat. 1889 S. 34) ein ganzes Gedicht:

„Macht euch uff ihr Schippegässer,
Flarrmaulsgässer, Dippegässer,
Kerwegässer, Fahrgässer“ u. s. f.

mit 39 verschiedenen Gassennamen.

Die „Spühlumpengasse“ (Lat. 1890, Nr. 18 Br.) ist die neue Taubenstraße.

Der „Volleulenweg“ (Lat. 1882 S. 187) ist die Bruchstraße.

Das „Storzmahnegässi“ (Lat. 1888 S. 86) war ein Seitengäßchen auf der rechten Seite der Altgasse.

Das „Flarrmaulsgässi“ (Lat. 1882 S. 186) ein solches an der Bleidenstraße.

Die „Champagnerstraße“ (Lat. 1890, Nr. 18 Br.) wurde die Uhlandstraße genannt.

Außerhalb des städtischen Weichbildes lag der „Läusbaum“ auch Geleitsbaum (Lat. 1885 S. 123), eigentlich wohl Leisbaum, weil dort der sogenannte Leiszoll erhoben wurde; die alte morsche Weide stand noch vor etwa zwanzig Jahren und zwar an der Ecke der Friedberger- und Bornheimer Landstraße.

Wir kommen zu den Vororten, zunächst „Bernem“ (Bornheim) mit dem „Bernemer Gickelschlag“.

„Des Deckbett versoffe am Wäldchesdag,
Bereut merr bei'm Bernemer Gickelschlag“

(Lat. 1884 S. 167), womit natürlich die Bornheimer Kirchweih gemeint ist. „Bernemer Kerwemittwoch oder richtiger Bernemer Gickelschlag“ (Lat. 1876 S. 138, Bohn, Dilet. S. 75) und bei Sauerwein (B. K. S. 39): „Wann der Gickel geschlage werd“. Hier möge auch die von Stoltze (Lat. 1882 S. 183) angegebene Bornheimer Volkshymne angeführt sein:

„Seht emal die Säu im Gaarte
Seht err wie sie weule!
Seht emal die Löcher an,
Die se schon geweuhlet han!"

Enkheim ist „Enkem"; „Schmus von Enkem" (Fries, H. M. S. 215) oder „Schmuhß von Enkenem" (Pfeiffer, Nwd. S. 5).

„Rödelem" (Lat. 1877 S. 54) ist Rödelheim.

„Bomees" (Neue fr. Leuchte) ist Bonames.

Man sagt „Kelderschbach" für Kelsterbach.

„Fribberg" für Friedberg.

„Nidderorschel" (St. I. S. 55) für Niederursel.

Für den Altkönig findet man: „Altkühn" (Winter 1829/30), bei Pfeiffer (B. S. S. 12): „ich hab gement, des Altkin läg uf mer", bei Sauerwein (Am. S. 18) „die stickt gewiß uffem Altkien".

„Fischebattem" für Sachsenhausen ist bereits erwähnt, „die Fischebattmer" (Krbztg. Gar so wenig 1584) und bei Fries (Rev. S. 207): „Fischebattem, Trippsdrill un Niddergieckem".

Die Unterschweinstieg hieß „unnere Säusteeg" (Lat. 1888 S. 59), von welcher es im Gräff und die Schuljugend (S. 47) heißt: „Ich kenn die Säusteg wie mein Komodschublad".

2. Örtliche Feste.

Von den lokalen Festlichkeiten sind namentlich die folgenden in der mundartlichen Literatur öfter behandelt worden.

Die „Borjerschlacht". Pfeiffer (Erkl. S. 91) sagt: „Von Martini bis Fastnacht darf jeder Bürger in Frankfurt für seinen Hausbedarf erkaufte Schweine schlachten. Diese Zeit heißt die Bürgerschlacht — Borjerschlacht" und in der Bürgerschlacht selbst (Seite VI):

„Die Borjerschlacht, des iß die lustig Zeit,
Wo Säuercher und Ochse, jung un alte,
Der Borjer schlachte derf nach Schicklichkeit,
Un thut mersch, häßts: e Borjerschlacht gehalte".

Stoltze (Kal. 1890, Nr. 10 Br.) gibt noch folgende Erklärung: „Er ‚nimmt die Sau uff sein Name' heißt: ich habe mein bürgerliches Recht, während der Freischlacht zu meinem Hausbedarf eine bestimmte Anzahl Schweine zu schlachten, einem Andern überlassen".

Außerordentlich beliebt waren die „Brunnenfahrten", Festlichkeiten, welche alljährlich von denjenigen Anliegern der öffentlichen Brunnen gefeiert wurden, welchen die Unterhaltung derselben oblag. Jeder dieser Brunnen hatte seinen „Brunnen-Schultheiß" und zwei alljährlich durch die in die betreffende „Brunnenrolle" eingetragenen Bürger zu wählende Brunnenmeister. In der Pfeiffer'schen Brunnenfahrt, welche am 26. August 1833 auf der Nationalbühne zu Frankfurt aufgeführt wurde, heißt Salzmaier „älterer Brunnenmeister" und Schwammbach „jüngerer Brunnenmeister". Stoltze (Kal. 1885, Nr. 32 Br.) bemerkt ausdrücklich, daß man niemals Brunnenkerb, sondern immer Brunnenfahrt gesagt hat.

„Die Bernemer Kerb" und „der 18. October" sind von Sauerwein in „Frankfurt wie es leibt und lebt" ausführlich beschrieben.

„Von alle Wochedäg hat seit Menschegedenke bei de Frankforter un Sachsehäuser vorab der Diensdag in hoche Ehrn gestanne, dann uff en Diensdag fällt unser „Wäldchesdag", un uff en Diensdag fällt die „Sachsehäuser Kerb". Die Sachsehäuser Kerb awer is von alle Kerwe in der Welt vielleicht die aanzig Kerb, die außer Lands gefeiert werrd: in Berje, wo an dem Dag zugleich aach e berihmter Mark abgehalte werrd: Der Berger Markt" (Kal. 1888 S. 142).

Eine neuere Einrichtung heißt: „die Bernemer Schorsche"; am 25. April versammeln sich in Bornheim alle Schorsche (Georg) zur gemeinsamen Namensfeier im „Taunus".

Ueber die Frankfurter „Messe" und den „Nickelchestag" — den Montag der letzten Meßwoche — findet sich eine reizende Schilderung bei Fries (Memoiren S. 78 u. ff.); der Ursprung des Wortes „Nickelchestag" ist noch nicht endgültig bestimmt; unter Anderem wird auch auf einen Offenbacher Kaufmann

namens Nickel hingewiesen, der an diesem Tage seinen Leuten Urlaub gab (St., V. Bd. S. 362).

Der am Vorabend des 6. Dezember erscheinende Kinder-Popanz heißt in Frankfurt „der Nickelos" (Pfeiffer, Nwd. S. 38); das Liedchen vom „Nickelos Paffeklos" ist bereits bei den Kinderliedern angeführt.

3. Straßentypen und Spitznamen.

Die in der mundartlichen Literatur vorkommenden und die der jetzigen Generation noch bekannten Frankfurter Originale mögen kurz erwähnt sein.

Zunächst die Damen.

Die „Schnecke-Lene" (St. V. S. 370) „war eine Verkäuferin und Ausspielerin von mürben Waaren, Lebkuchen, Pfeffernüssen usw."

Die „narrig Dante" war „das friedlichste Wesen unter den Straßen-Komikern" (Fries, H. M. S. 72), eine alte hagere Person, mit einem roten Tuch um den Hals, welche die ihr nachlaufenden Kinder immer mit ihrem Schirm bedrohte, während die kleine: „Hopp-Mariande" (Dr. Stiebel, Altfrankfurter Tage) die Kinder durch die kräftigsten Schimpfworte zu verscheuchen suchte; sie war (Fries, H. M. S. 73) „eine alte violettnasige, gedunsene Branntweinwettel" wie auch die:

„Schnapsmarie", mit richtigem Namen Katharine Roth, welche häufig den Anlaß zu Straßenaufläufen gab; sie hat in Theodor Loh einen Biographen gefunden. (Leben, Lieben, Leiden der Schnapsmarie, Dr. u. Verlag v. Fr. Honsack, Frankf. a. M.).

Die „alt Spenglern von Menz" (Pfeiffer, B. S. S. 57) war ein Original, das regelmäßig mit einem kleinen Verkaufsstand die Messe bezog; die von Pfeiffer angegebene Redensart will etwa dasselbe besagen, wie die noch jetzt gebräuchliche: „Do sitze Se un hawwe Hitercher uff", d. h. es gibt nichts.

Die „Tante Margreth" auf der Sandgasse, ist durch Stoltze in der Krebbelzeitung Null und Nichtig vom 30. Februar 1858 in einem schönen Liede besungen worden, dessen vielsagender Schlußvers lautet:

„Hoch die Mutter schöner Kinder
Die doch net ihr Dechter sei!"

Die „Molkworf-Marianne" (Cat. 1890, Nr. 22 Beil.) fing in der Offenbacher Gemarkung die Maulwürfe.

Von den Männern seien vor Allem aus Stoltze's „Gallerie berihmter Frankforter" (Cat. 1875 S. 30) der „Kann-Nix" und der „Davidsborg" genannt, die beide in trefflichen Bildern von Schalck und von Hendschel verewigt wurden. Die Catern gab auch ein vorzügliches Bild des „Iseborger Watz" (Fries, H. M. S. 74), der eigentlich Jean Teuffert geheißen hat.

Der „narrisch Wolf" (St. V. S. 158) war ein wegen seiner Bösartigkeit berüchtigter Holzhacker, während der Schiebkärcher „Rollhaus" eine bekannte Sachsenhäuser Straßenfigur war; von ihm erzählt Quilling in Krethi und Plethi (S. 22) eine reizende Geschichte, und sagt: „Jeder Altfrankforter hot aach gewiß den Rollhaus gekennt".

„Mordche Unglick" war ein berüchtigter Roßtäuscher, (Pfeiffer, B. F. S. 61) „ich glab als des Mordche Unglick hot sem ufgehenkt"; auch Stoltze (Wahrer Jacob Erdb. 1869) widmet ihm ein heiteres Gedicht.

„Schnutche" war ein häßlicher Backwarenhändler, „preis't iwerzuckerte Mauldasche un Hufeise iwerall aa" (Cat. 1875 S. 62), während der „Säufieß-Anderees" (Quill., K. u. P. S. 55) „e fleißiger dhetiger Mensch, geht owends von Werthschaft zu Werthschaft mit eme Arde voll gekochde Säufieß".

„Muckefritz", ein bekannter Heckenwirt in Sachsenhausen machte bei dem Schillerzug 1859 den Neptun und wurde von Stoltze (I. S. 315) zum 80. Geburtstag angedichtet: „Dou bist derr noch vum alte Kern, vum alte echte Sachsehause".

„Parre Kännche" war einer der populärsten Pfarrer an der Dreikönigskirche, von dem Stoltze (Bd. III. S. 216) erzählt: „Sei Hääptstammkneip awwer in Frankfort war des Gasthaus zum Rewestock (Stoltze's Vaterhaus), obgleich errsch dribb in Sachsehause, wo sei Sprengel war, näher gehat hätt".

„Unter Parre Vetterche versteht man in Frankfurt ein kleines dappeliges Männchen. Dappelich ist trippelich, aber

dappelich un dappig ist zweierlei, denn dappig ist täppisch". (Lat. 1889 S. 87). Ob damit eine bestimmte Persönlichkeit gemeint war, weiß ich nicht.

Auch wer „Knöbche Lahbach" (Pfeiffer, V. F. S. 2) war, ist wohl heute nicht mehr festzustellen.

„Volksbewaffner" hieß der alte Benack, der zuletzt in der Grabengasse Nr. 9 ein „Antiquitätengeschäft" hatte, welches durch ein im historischen Museum befindliches Bild von Theodor Reiffenstein verewigt ist.

„Bismarcks Schneider" hieß der Schneider Dippel, der mit einem Pack eingeschlagener Kleider und einer Zigarrenkiste unter dem Arm den Vorübergehenden erzählte, daß er einstmals für Bismarck Kleider gemacht habe und dann um ein kleines Trinkgeld bat.

Einen anderen Schneider namens Hinkel, den „Kickericki", erwähnt auch Fries (H. M. S. 74), der sich abends in den Wirtschaften herumtrieb und im Sommer meistens in „der grünen Bettlade" (im Freien) übernachtete.

„Napoleon" hieß der Droschkenkutscher Conrad Schmahl bei Roth, der ein hohes Alter erreichte und stadtbekannt war; den gleichen Namen führte auch der Knochen- und Lumpenhändler Neigelbauer aus Rödelheim.

Die „Römerkatze" war ein Fremdenführer namens Oberländer, der am Römer stand und Bilder verkaufte und die merkwürdigsten Erläuterungen bei der Führung durch den Römer und den Kaisersaal zum besten gab.

Zu den Originalen gehörten auch das „Reh'chen", ein kleines Männchen, das mit einem Feldblumenstrauß bewaffnet vor der Militärmusik vorantänzelte, und der „schepp Fischer", der sich infolge einer entfernten Ähnlichkeit mit Blücher gern „Marschall Vorwärts" nannte.

Der von Stoltze so oft erwähnte „Gatzenmeyer", nach Fries (H. M. S. 69) „Pancratius Katzemajer", der „Schrecken aller Kinder, war kurmainzischer Husar, kam mit dem Fürst Primas nach Frankfurt und starb 1857 als Pedell des Polizei-Amts der Freien Stadt Frankfurt" (Lat. 1890 Nr. 22 Br.).

„Pompier Braunschweig“ (St., I. S. 79) mit der stehenden Redensart: „Was geht's mir aa? Wann's brennt, bumb ich!“ Das am angegebenen Ort aus der Krebbelzeitung wieder abgedruckte Gedicht hätte dem Verfasser beinahe drei Tage Arrest eingebracht.

Eine Lieblingsfigur Stoltzes war auch der „Owerscht Cogniac“, mit dem „vom Ferscht Reuß erhaltene Hauskreuz“, dessen Bild, er folgendermaßen skizziert: „Schwere Feldherrnsorje, viel Schnupptuwack un fingerschdicke Stäb verdüstern die freundliche Züg des Schlachtendenkers“ (Cat. 1875 S. 54).

„Edler, wie alle jene Gestalten, trat ‚der Raphael‘ auf, ein bejahrter hagerer Geselle . . . hinter gewaltiger Hornbrille seine Triefaugen, auf frankfurtisch: Gewetschekuchen-Aage . . .“, so schildert Fries (H. M. S. 75) „Raphael, den Minnesänger“, dem auch Stoltze (Bd. V. S. 160) ein schönes Gedicht gewidmet hat.

Von einzelnen Originalen gelang es mir nicht mehr die Personalien festzustellen, so vom „griene Docter von Offebach“ (Cat. 1875 S. 54), vom „Mageschеck“, der eine Bornheimer Berühmtheit gewesen sein soll (Cat. 1877 S. 18), vom „Krautorie“, der im Sachsenhäuser Waidmannskränzchen (Krbztg. Gar kaans 1856) und im Hampelmann auf dem Kaisertag (S. 27) erwähnt ist.

Die Anführung der neueren städtischen Originale muß, auch wenn dieselben in der mundartlichen Literatur Erwähnung gefunden haben, unterbleiben.

Den Schluß möge ein Verzeichnis Sachsenhäuser Spitznamen bilden, das ich Herrn Rittweger verdanke, der bei jedem derselben auch den wirklichen Namen des Betreffenden vermerkt hat; den letzteren habe ich weggelassen.

„Addam, Admeral, Alliirte, Aprikösi, Awidannche, Bembel, Baltimorche, Bies, Bloääg, Blomme, Blonas, Bootche, Borjerhääsi, Bohneguſch, Brillelips, Brudche, Brudsack, Butterloch, Bittern, Dortz, Drahtstifte, Dannche, Dätzi, Dickesi, Dickworzphilipp, Dörresi, Dodo, Dokter un kään Jäger, Daumelutscher, Duddelsack, Einster, Eichkatzerl, Eppelweinblos, Erbsesack, Eppelweinääg, Fauler Jung, Fedderfuß, Feldwebel, Filar, Freßballe, Fröhlich, Fuschi, Gaaslott, Galjotter, Gäulsraab, Gehlääg, Gethe,

Geroppt Gickel, Güldesticker, Griesmehlsippche, Griesemer Peter, Hinkelbaauche, Hammelsdeib, Haalerch, Haja, Haltaus, Hamathes, Hamatin, Hannenickel, Hanneſi, Hanſebub, Hanphilipp, Hecker, Heidelbeerhans, Heilig Rock, Heinz, Hidadu oder Tſchidſchatſchu, Holländer, Hundsnas, Hutche, Haah, Hohlſchipp, Huſar, Ittelche, Juckjack, Klippſtaauche, Kaſſerolebuckel, Kaffeebuhn, Kammfriedrich, Käwer, Kaputche, Kanaljekopp, Katzebichs, Kienöl, Kieholzkopp, Kiehääg, Kitzehipper, Klääne Sachſehäuſer, Korporälche, Kumpeguſch, Kuſche, Koſak, Langener Jacob, Lachhannes, Laiſſez-paſſer, Landgraf, Langemann, Lappe, Lenzebuwe, Lieweralter, Lumpebobdem, Läusmohrche, Mäſterche, Mäuſepuddel, Miehlaff, Mombelsheimer, Mohrloch, Millewick, Mündung an der Moſer, Mull, Muckefritz, Mordche, Newweſt, Norzt, Olbſch, Perſching, Philipps Jörg, Piët, Prinz, Proſſer, Quetſchekuche, Reffche, Säuohr, Säuwieger, Schack, Schiwo, Schlappguſch, Schneppekarl, Schmudefeger, Schnuffelnas, Schöne Mäderchen, Schoppeblas, Schwarz Käth, Schwarzwäller, Skiffche, Spätzi, Spies, Schneweler, Solwernas, Steif Hartmann, Schmettauer, Schnokel, Spritzehaus, Tretſchuck, Uttlat, Vogelfänger, Wees, Warnworſcht, Waſſerkrug, Werſchtahn, Windiſchgrätz, Worſchtnas, Wittche und Zinke.

Einen Teil dieſer Namen hat Stoltze (Bd. I. S. 332) in der Erzählung: „Sachſehäuſer Waidmannskränzi uffem Beckerſche Felſekeller“ untergebracht; viele Träger derſelben ſind Heckenwirte, denen der Unname als Firma dient, wenn ſie Stoffche zapfen.

Literatur.

Friedrich Karl Ludwig Textor,

geb. 15. Nov. 1775, gest. 31. Dezember 1851.

Der Prorector. Ein Lustspiel in zwey Aufzügen. (Die Geschichte fiel an einem Mittwoch Morgen im Jahre 1795 vor. Der Schauplatz ist in Sekunda des Frankfurter Gymnasiums.) Frankfurt 1794.

Ohne Druckerangabe. 52 Seiten. $10\frac{1}{4}$ auf $12\frac{3}{4}$ cm.

Zweiter Druck. 1794.

Gleichfalls ohne Angabe des Druckers. 47 Seiten. 11 auf $17\frac{1}{2}$ cm.

Der Prorector. Ein Lustspiel in zwei Aufzügen. Zweite, mit einer Vignette und einigen Zugaben vermehrte Ausgabe. Frankfurt a. M., bei Carl Körner. 1859.

Unter der Vignette (Schattenriß des Prorectors Joh. Jac. Gottlieb Scherbius): Etzt sinn mer schon wider vor zwa Gulde Scheibe eingeworfe worn! Auf der zweiten Seite: Die Geschichte fiel u.s.w. Enthält außer dem Prorector des ersten Druckes noch:

Erste Zugabe. Ein Fragment aus einer theologischen Stunde.

Zweite Zugabe. Das Weissen des Secunda-Zimmers.

47 Seiten. $10\frac{1}{2}$ auf $16\frac{1}{2}$ cm.

Eine eingehende Studie über den Prorector und dessen Verfasser von Dr. H. Grotefend, findet sich im Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. Dritte Folge. Frankfurt a. M., K. Th. Völckers Verlag. 1895. S. 1 bis 63. Die oben erwähnte Erste Zugabe bildet bei Grotefend den fünften Auftritt des ersten Aufzugs.

In dem Sammelband: Frankfurt wie es leibt und lebt. In Frankfurter Mundart. Neue Auflage. Frankfurt a. M.,

Strauß'sche Buchhandlung, 1887. Druck von Rupert Baumbach. Frankfurt a. M. findet sich als letztes: Der Prorector. Anscheinend der oben angegebenen zweiten Auflage nachgedruckt (mit den beiden Zugaben).

27 Seiten. 12 auf 18½ cm.

Balser Breimund (Pseudonym).

Die Sachsenhäuser, oder: Kätchens Hauchzeit. Nan barjerliches Lauftspeul unn kaumische Farze inn zwa Uffzeuge u. s. w. von Balser Breimund, dem Frankforter. Frankfurt unn Sachsenhausen, zwischen Gikkel ohne Gegakkel, im Jahr des Heils 1821.

Am Schluß des Buches: Schriebs am 22. July 1821. A Delphi. Mit Obrigkeitlicher Censur gedruckt bei M. Kauer. In Commission bei B. Körner. 112 Seiten. 10½ auf 17½ cm.

Vielleicht ist das Pseudonym „Breimund" in bewußtem Anklang an den Namen „Freimund Raimar" gewählt, unter welchem Rückert im Jahre 1814 seine „geharnischten Sonette" herausgab, zumal der Verfasser von „Die Sachsenhäuser" sich sowohl in dem vorangestellten Sonett an den teutschen Genius, als in der Vorrede, in der Rolle eines Deutschtümlers gefällt.

Ohne Angabe des Verfassers:

Der Winter von 1829 bis 1830 oder Der Rief' aus'm Norde, en korzweilig gereimtes Gelef' in Frankforter Mundart. Preis 12 Kreutzer.

Ohne Jahreszahl und ohne Druckerangabe, wahrscheinlich 1830 gedruckt. 16 Seiten. 13½ auf 21½ cm.

Dr. jur. Georg Wilhelm Pfeiffer,
geb. 21. Dez. 1795, gest. 22. Aug. 1871.

Die Bürgerschlacht. Localposse in drei Aufzügen. (Manuscript für Freunde.) Frankfurt am Main 1828. Gedruckt bei Johann Friedrich Gerhard, dem Aelteren.

Ohne Angabe des Verfassers. Die Zueignung auf Seite III ist G. W. P. unterzeichnet. IX und 76 Seiten. 11 auf 19 cm.

Die Brunnenfahrt, oder Kabale und Liebe. Ein Frankforter, borjerlich, original Luft- und Kabalespiel in drei Abtheilungen. Frankfurt am Main. Gedruckt bei Georg Stockmar. 1833.

Ohne Angabe des Verfassers; auf der nicht numerierten Seite nach dem Titelblatt die Bemerkung: Auf der Nationalbühne zu Frankfurt am Main am 26. August 1835 aufgeführt, und Theaterzettel dieser Vorstellung. 89 Seiten. 10 auf 16½ cm.

Der Mehlwardein, oder: Tugendlohn und Borjerglück. Frankfurter Local-Posse in Alexandrinern und in zwei Abtheilungen. (Manuscript für Freunde.) Frankfurt a. M. 1837. Gedruckt bei Joh. Friedr. Gerhard, dem Aelteren.

Das Vorwort unterzeichnet G. W. P. VII und 49 Seiten. 12 auf 20 cm.

Klänge und Bilder aus Frankfurt und Sachsenhausen. Den Freunden des Scherzes in heimischer Mundart dargebracht von G. W. Pfeiffer. Frankfurt am Main. Gedruckt bei Georg Fey. 1852.

88 Seiten. 12 auf 18½ cm.

Dieselben: Zweite, mit einer Wort- und Redensarten-Erklärung versehene Auflage. Frankfurt am Main, bei Ferdinand Boselli 1854. Gedruckt bei Georg Fey in Frankfurt a. M.

102 Seiten. 12 auf 18½ cm.

Klänge und Bilder aus Frankfurt und Sachsenhausen. Den Freunden des Scherzes in heimischer Mundart dargebracht von G. W. Pfeiffer. Zweite Sammlung. Frankfurt am Main, im Selbstverlage des Verfassers, 1857. Druck von Wilhelm Küchler in Frankfurt a. M.

107 Seiten. 12 auf 18½ cm.

Von den „Klängen und Bildern" ist 1904 durch die Straußsche Buchhandlung ein Neudruck herausgegeben worden mit kurzer Einführung von Franz Rittweger.

Borjerlicher Gruß an die Borjerschaft zum Neujahrschdag 1854.

Fünfzehn achtzeilige Strophen. Abgedruckt in Nr. 1 des „Frankfurter Anzeiger" vom 1. Januar 1854.

Philipp Dietrich Wittlich,

geb. 24. Juni 1776, gest. 22. Nov. 1844.

Der Gaunerkittel. Ein Jahresblatt für redliche Herzen von Philipp Theoderich Wittlich, Stiefelwichser. (Der Ertrag ist zum Besten einer armen Seele.) Möllen, bei Eulenspiegel und Wittlich 1829.

Ohne Druckerangabe; höchst wahrscheinlich: Johann Friedrich Gerhard, der Aeltere, in Frankfurt a. M., der u. a. im Jahre 1828 die Pfeifferſche Bürgerſchlacht gedruckt hat. Mit einer Lithographie des Verfaſſers. Auf dem Umſchlag ein Bild: Der „Pfarrthurm", auf der letzten Umſchlagſeite: „der Barfüßerkirchthurm". 24 Seiten. 11 auf 19 cm.

Collegzeitung des Brückenauer Collegs.

Original-Manuſkript im Archiv. 264 Seiten.

Nr. 1. Freitag 14. Juni 1833. Im Steinernen Haus. bis Nr. 66 vom Mittwoch, 13. Nov. 1833.

Vorſteher Peliſſier, Ehrenmitglied Sauerwein, Mitglied u. a. Aſſeſſor Pfeiffer, Collegdiener Wittlich.

Nr. 27. Mittwoch 14. Aug. 1833. Blätter für Kehle, Magen und Zwerchfell. Der Doyen (Rieger) oder der Julitag auf dem Gemüsmarkt. Eine dramatiſirte Volksſcene.

Fortſetzung in Nr. 28 und 30, Schluß in Nr. 31 vom 25. Aug. 1833.

Der Brückenauer Beobachter (Fortſetzung der Collegzeitung). Nr. 1. Freitag den 15. Nov. 1833 bis Nr. 26 vom Montag den 13. Jan. 1834 In Nr. 15 vom Mittwoch 18. Dezember 1833, Seite 60: 15te Beobachtung, Die Roßmühle. Erzählung von Ph. Dietr. Wittlich.

Fortſetzung auf den Seiten 64, 66 und 73.

Bei den Wittlichſchen Veröffentlichungen ſcheinen mitunter die bekannten Kollegmitglieder geholfen zu haben. In der (hochdeutſchen) Broſchüre: Ueber das Rauchen und Schnupfen, Diſſertation von Ph. Dr. Wittlich, wirklichem luſtigen Rath. Frankfurt a. M. bei Carl Körner. 1841. heißt es auf dem Titelblatt: Aus dem Lateiniſchen überſetzt vom Verfaſſer des Gräff, und Stoltze hält ſogar den oben angeführten „Doyen", den er in der Frankfurter Latern für 1880 Nr. 12 und 13 abdruckt, für eine Arbeit Sauerweins.

Johann Wilhelm Sauerwein,

geb. 9. Mai 1803, geſt. 1. April 1847.

Der Amerikaner. Poſſe in einem Aufzuge. Mit der Widmung an „Herrn Johann Peter Rau Caſtellan zum Zeit-

vertreib gewidmet" und Vorwort. „Frankfurt liegt ein Ding über — heißt Sachsenhausen. (Göthe's Götz.)" Frankfurt a. M. 1850.

38 Seiten. 12 auf 20 cm.

Zweite vermehrte Auflage. Mit einer Titelvignette. Unter derselben: „Amerikaner. Net wohr un des Kaiserſch Katz is ihr Geet?" Frankfurt a. M. bei Carl Körner. 1855.

31 Seiten. 11½ auf 19 cm.

Neudruck: Frankfurt a. M. Druck von Reinhold Baist. 1856.

32 Seiten. 11 auf 18 cm. Ohne Vignette und Bild. Mit der Widmung an Herrn Johann Peter Rau seelig, datiert: St. Marcelin (Isère) 1856.

Der Gräff wie er leibt und lebt. Eine wahrhaftige Schulscene, aus den Papieren eines Erstklässers. Darmstadt 1855. In Commission zu haben bei Carl Körner in Frankfurt a. M.

30 Seiten. 11½ auf 19½ cm.

(Bem. Georg Friedrich Gräff, geb. 4. Dez. 1768, gest. Juni 1822.)

Zweite vermehrte Auflage. Mit einem „Vorwort" S. 3 u. 4, und „Schlußwort zur zweiten Auflage" S. 31 u. 32. Frankfurt a. M. bei Carl Körner. 1855.

32 Seiten. 12 auf 17½ cm. Gedruckt in der Brede'schen Buchdruckerei in Offenbach a. M.

Dritte vermehrte Auflage. Nebst Titelvignette (in Holzschnitt). Außer dem in voriger Auflage angegebenen, noch: „Schlußwort zur dritten Auflage" (S. 33 bis 35). Frankfurt a. M. bei Carl Körner. 1854.

35 Seiten. 10 auf 17 cm. Gedruckt in der Brede'schen Buchdruckerei in Offenbach a. M.

Vierte mit einer Schlußscene vermehrte Auflage. Nebst Titelvignette. Frankfurt a. M. bei Carl Körner. Gedruckt bei Kohler und Teller in Offenbach a. M. 1857.

68 Seiten. 10 auf 17 cm. Mit Vorwort aber ohne die beiden Schlußworte.

Der Gräff, wie er leibt und lebt. Eine wahrhaftige Schulscene, aus den Papieren des Erstklässers Wilhelm Sauerwein. Vierte Auflage. Frankfurt a. M. Druck von Reinhold Baist.

Mit einem Titelkupfer. 40 Seiten. 11 auf 17½ cm.

Ebenso fünfte Auflage 1856.

Mit dem Vorwort und den beiden Schlußworten.

Sechste Auflage. Eine wahrhafte Schulscene aus den Papieren eines Erstklässers. Frankfurt a. M. Jos. Strauß'sche Buchhandlung. 1882.

46 Seiten. 11½ auf 17 cm. Druck von Rupert Baumbach, Frankfurt a. M.

Neue Auflage, wie vorstehend, aber 1887.

35 Seiten. 12 auf 18½ cm.

Der Gräff, wie er leibt und lebt wurde mit einigen Retouchen von Malß unter dem Titel: „Die Quartierschule", Localskizze in 1 Aufzug, am 25. März 1836 zum Benefiz von Hassel auf der Frankfurter Bühne aufgeführt und einige Tage später noch einmal wiederholt.

Viertelstündige Wirthstischreden, gehalten im Saal des goldnen Rosses in Frankfurt a. M. von Wilhelm Sauerwein. Offenbach a. M., Brede'sche Buchhandlung und Buchdruckerei. 1834.

16 Seiten. 12 auf 19 cm.

Gräff und die Schuljugend im Grünen. Ein Seitenstück zum Gräff wie er leibt und lebt. Vom Verfasser desselben. Mit einer Abbildung. Frankfurt a M. bei Carl Koerner. 1838.

68 Seiten. 11 auf 18 cm. Gedruckt bei Kohler und Teller in Offenbach a. M.

Von Bogen 1 und 5 kenne ich einen zweiten Druck; S. 12 Z. 8 v. o. getrunke statt gedrunke; S. 68 Z. 5 v. o. Meerettig statt Meerrettig u. s. w.

Frankfurt wie es leibt und lebt. Erste Ansicht. Der Gemüsmarkt. Vom Verfasser des Gräff. Mit lithographirtem Umschlag. Frankfurt a. M., bei Karl Körner 1838.

V und fortlaufend 40 Seiten. 11 auf 18 cm.

Frankfurt wie es leibt und lebt. Zweite Ansicht. Die Bernemer Kerb. Vom Verfasser des Gräff. Mit lithographirtem Umschlag. Frankfurt a. M., bei Carl Körner. 1839.

VI und fortlaufend 43 Seiten. 11 auf 18 cm.

Frankfurt wie es leibt und lebt. Dritte Ansicht. Der 18. Octower. Vom Verfasser des Gräff. Mit lithographirtem Umschlag. Frankfurt a. M., bei Carl Körner. 1840.

66 Seiten. 11 auf 18 cm.

Die vorstehenden Sauerweinschen Schriftchen, mit Ausnahme der Viertelstündigen Wirthstischreden, erschienen gesammelt unter

dem Titel: Frankfurt wie es leibt und lebt. In Frankfurter Mundart. Neue Auflage. Frankfurt a. M., Jos. Strauß'sche Buchhandlung 1887.

(55 + 37 + 19 + 21 + 33 =) 145 Seiten. 12 auf 18½ cm.

Der alt Frankforter Borjer an sein Sohn. Ohne Angabe des Verfassers abgedruckt in: „1830—1845. Noch fünfzehn Jahre aus dem Leben eines Todten. Tübingen, Verlag der Osiander'schen Buchhandlung. 1854." Vollständiger und offenbar korrekter in einem Sonderabdruck: Verlag von E. Aug. Weinecke (jedenfalls Wienecke) alter Markt 46. Textor's Druckerei Frankfurt a. M. — und einem anderen Druck: zu haben bei J. Rieck, Markt 46, Druck von Th. Wenz. Von Stoltze in der Latern mit verschiedenen Lesarten angeführt, u. a. Jahrgang 1864 S. 191; 1875 S. 74; 1877 S. 182; 1885 S. 11 und 171; 1885 S. 171.

Carl Malß,

geb. 2. Dez. 1792, gest. 3. Juni 1848.

Die Entführung oder der alte Bürger-Capitain. Ein frankfurter Heroisch-Borjerlich Lustspiel in 2 Aufzügen. Nebst erläuterndem Anhang.

Vorrede in Versen ohne Datumangabe; in der Fußnote auf S. VI, Zeile 3 v. u. klasisch.

Frankfurt a. M., 1820. gedruckt bei Joh. Friedr. Wenner. VIII und 128 Seiten. 10½ auf 17½ cm.

Zweite Auflage. 1821.

Auf dem Titelblatt statt in 2 Aufzügen: in zwei Aufzügen. Mit einer „Vorrede zur zweiten Auflage", an deren Schluß: „Frankfurt a. M., den 4. Novbr. 1821. Der Verfasser."

Dritte Auflage. 1829. Frankfurt a. Main. In Commission bei Carl Friederich. Gedruckt bei Johann Friedrich Wenner.

Enthält außer der gereimten „Vorrede" noch die vorstehend angegebene: „Vorrede zur zweiten Auflage" und ein „Vorwort zur dritten Auflage", datiert Frankfurt a. M., den 3. Decbr. 1828. Der Verfasser. XIV und 150 Seiten.

Vierte vermehrte Auflage. Mit einer Abbildung (gemalte Lithographie.) Frankfurt am Main, in Commission bei Franz Varrentrapp. 1833. Gedruckt bei Johann Friedrich Wenner.

Enthält die beiden Vorreden und das Vorwort. XV und 133 Seiten. 10½ auf 17½ cm.

Fünfte Auflage. Mit dem abgeänderten Titel: Der alte Bürger-Capitain oder die Entführung. Ein Frankforter heroisch-borgerlich Lustspiel in zwei Aufzügen. Nebst erläuterndem Anhang. Fünfte vermehrte Auflage. Mit drei Abbildungen. Frankfurt a. M. 1836. In Commission bei Franz Varrentrapp.

Enthält die gereimte Vorrede, datiert Frankfurt im Februar 1820, mit einem Nachtrag, Seite I bis VII und eine „Vorrede zur fünften Auflage", datiert „Frankfurt a. M., im März 1836. Der Verfasser" Seite 3 bis 11. VII und 146 Seiten. 10½ und 17½ cm.

Sechste Auflage (Sonderabdruck der Sammelausgabe). 1850.

Die gereimte Vorrede auf S. VIII trägt das falsche Datum: „Frankfurt im Februar 1824." IX und 94 Seiten. 11 auf 15 cm.

Das Stelldichein im Tivoli, oder Schuster und Schneider als Nebenbuhler. Localposse mit Gesang in zwei Acten. Frankfurt am Main. Gedruckt und verlegt von Johann David Sauerländer 1832.

Mit einem Vorwort (S. III und IV). datiert „im Juni 1832 Der Verfasser" 112 Seiten (einschl. I—IV Vorwort). 11 auf 15 cm.

Zweite Auflage (als Sonderabdruck aus der Sammelausgabe ohne die Vorrede). 1850.

75 Seiten. 11 auf 15 cm.

Die Landparthie nach Königstein. Frankfurter Lokal-Skizze in vier Bildern. Vom Verfasser des Bürgercapitain. Mit einer Abbildung (Kolorierte Lithographie): Dielmann del. in lap. Lith. Anst. v. F. C. Vogel. Frankfurt am Main. in Commission bei Franz Varkentrapp. 1833.

81 Seiten. 11 auf 17½. (Schluß: und ich wär dot!)

Dasselbe unter dem abgeänderten Titel: Herr Hampelmann oder die Landparthie nach Königstein, sonst unverändert.

Zweite Auflage. 1834.

Dritte Auflage. 1836.

Die kolorierte Abbildung trägt den Vermerk: Lithogr. v. P. C. Stern. (Schluß: un ich wär de Katze!) Mit einer „Vorrede zur dritten Auflage". VI und 81 Seiten. 11 auf 16 cm.

Neue Auflage (Sonderabdruck der Sammelausgabe). 1850.

Mit dem ersten Titel; ohne Vorrede. 48 Seiten. 11 auf 15 cm.

Herr Hampelmann sucht ein Logis. Lokal-Lustspiel in Fünf Bildern. Vom Verfasser des Bürgercapitains. Frankfurt am Main, in Commission bei Franz Varrentrapp. 1834.

110 Seiten. 11 auf 16½ cm.

Neue Auflage (Sonderabdruck der Sammelausgabe) 1850.

68 Seiten. 11 auf 15 cm.

Herr Hampelmann im Eilwagen. Hampelmanniade in Sechs Bildern. Vom Verfasser des Bürgercapitains. Mit Vorrede. (Mit Titelvignette und einer kolorierten Lithographie Dielmann del. in lap. Lith. Inst. v. F. C. Vogel.) Frankfurt a. M. in Commission bei Franz Varrentrapp. Druck von J. F. Wenner. 1834.

100 Seiten. 10½ auf 18 cm.

Zweite Auflage. 1837.

Wie vorstehend, aber ohne Vorrede. Das kolorierte Titelbild: Dielmann del. in lap. Lith. v. P. C. Stern. 93 Seiten. 10½ auf 16½ cm.

Dasselbe unter dem Titel: Herr Hampelmann im Eilwagen. Hampelmanniade in sechs Bildern. Von Carl Malß. Frankfurt am Main. J. D. Sauerländer's Verlag (mit einer Holzschnittvignette) 1850.

64 Seiten. 12 auf 15½ cm. (Sonderabdruck der Sammelausgabe) 1850.

Die Jungfern Köchinnen. Lokalposse in einem Act. Vom Verfasser des Bürgercapitains und der Hampelmanniaden. Mit einer Abbildung (kolorierte Lithographie von Dielmann, gedruckt v. Stern in Frkt. a/M.) Frankfurt a. M. In Commission bei Franz Varrentrapp. 1836.

XII und 80 Seiten. 10 auf 16½ cm.

Zweite Auflage. 1837.

Neue Auflage. (Sonderabdruck der Sammelausgabe) 1850.

Carl Malß Volkstheater in Frankfurter Mundart. Frankfurt a. M. J. D. Sauerländers Verlag. 1849.

Mit zwei Holzschnitttafeln und „Erklärung der Holzschnitte"; ohne durchgehende Seitenzahlen.

Inhalt: Carl Malß, 4 Seiten. Der alte Bürger-Capitain, IX u. 94 Seiten (mit der gereimten Vorrede, datiert: im Februar 1820). Herr Hampelmann

im Eilwagen, 64 Seiten. Die Landparthie nach Königstein, 48 Seiten. Herr Hampelmann sucht ein Logis, 68 Seiten. Die Bauern, 32 Seiten. (Wird zum ersten Mal dem Druck übergeben.) Die Borzenelle-Comödie, 16 Seiten.

Ohne Druckangabe. 11 1/2 auf 15 cm.

Zweite, stark vermehrte Auflage. 1850.

Gleicher Verlag, jedoch die Erklärung der Holzschnitte auf S. IV, ohne durchgehende Seitenzahlen.

Inhalt: Carl Malß, S. V bis XI. Vorrede zur zweiten Auflage. Der alte Bürger-Capitain, S. III bis IX, 94 Seiten. (Vorrede mit dem Datum: Februar 1824) Herr Hampelmann im Eilwagen, 64 Seiten. Die Landparthie nach Königstein, 48 Seiten. Herr Hampelmann sucht ein Logis, 68 Seiten. Die Bauern, 32 Seiten. (Auf dem Titel: Wird zum ersten Mal dem Druck übergeben.) Die Borzenelle-Comödie, 16 Seiten. Die Jungfern Köchinnen, VIII und 56 Seiten Das Stelldichein im Tivoli, 75 Seiten. Prinz Ferdinand von Rolpotonga und Literarischer Nachlaß, 84 Seiten.

Der literarische Nachlaß enthält: Le maitre d'armes. Erinnerungen aus dem Jahr 1826. Schreiben eines Handlungslehrlings an seine Schwester. Briefmuster aus den unteren Regionen der Gesellschaft. Die Politiker. Rede eines 74jährigen Frankfurters, gehalten bei dem Festmahle am Tage der Enthüllung des Goethe-Denkmals. Hampelmann in Paris, eingelegt in Hampelmann's galante Abenteuer (Frankfurter Localposse von Hallenstein).

Der literarische Nachlaß und das vorhergehende Stückchen sind nur zum kleinen Teil in Frankfurter Mundart.

(Druckangabe fehlt; Druck ist von J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M.)

Dritte Auflage. 1884.

Mit nur einer Tafel in Zinkätzung und aufgedruckter Erklärung: Zum „alten Bürgercapitain". 11 1/2 auf 17 1/2 cm. Mit fortlaufenden Seitenzahlen. VIII und 394 Seiten. Druck von Aug. Weisbrod, Frankfurt a. M. (sonst wie vorstehend).

Inhalt: Carl Malß. Der alte Bürger-Capitain. Die Landparthie nach Königstein. Herr Hampelmann im Eilwagen. Herr Hampelmann sucht ein Logis. Die Jungfern Köchinnen.

Anhang: Erinnerungen aus dem Jahre 1826 Rede eines 74jährigen Frankfurters, gehalten bei dem Festmahle am Tage der Enthüllung des Goethe-Denkmals. Hampelmann in Paris, eingelegt in Hampelmann's galante Abenteuer. (Frankfurter Localposse von Hallenstein.)

Bem.: Die verschiedenen Ausgaben, bei welchen z. T. die Angabe des Druckers fehlt, zeigen nicht unwesentliche Abweichungen, namentlich bezüglich der Schreibweise: iwwer und über; Inkwatirung und Inkwartirung; Lumbereye und Lumperei; hanlung

und Handlung ꝛc. Auch die Abbildungen scheinen zu jeder Auflage neu angefertigt worden zu sein.

Vierte Auflage 1897.

Wie vorstehende Dritte Auflage.

Von den Malßschen Theaterstücken wurden auf der Frankfurter Bühne erstmals aufgeführt:

1. Der alte Bürgercapitain am 13. August 1821.
2. Das Fest der Handwerker am 19. October 1829.
3. Ein Stündchen im Tivoli am 9. März 1831.
4. Die Landparthie nach Königstein am 26. November 1832.
5. Hampelmann im Eilwagen am 30. December 1833.
6. Hampelmann sucht ein Logis am 10. Februar 1834.
7. Die Jungfern Köchinnen am 16. Februar 1835.

Nach: „Die Frankfurter Localstücke auf dem Theater der freien Stadt. 1821—1866. Von Samuel Friedrich Hassel, Frankfurt a. M. Verlag von F. B. Auffarth. 1867."

Samuel Friedrich Hassel,

geb. 9. Sept. 1798, gest. 3. Februar 1876.

Die nachfolgenden Theaterstücke sind im Druck nicht erschienen; die Manuskripte befinden sich in der Frankfurter Theaterbibliothek. Die angegebenen Daten sind diejenigen der ersten Aufführung auf der Frankfurter Bühne.

1. Hampelmann als Schauspieler, am 2. April 1838.
2. Mitten in der Nacht, am 9. Januar 1843.
3. Das Duell in der Haasengasse, am 24. März 1847.
4. Familienzwist und Frieden, am 11. Januar 1849.
5. Hampelmann auf Freiersfüßen, am 18. Januar 1854.

Bem: Hassel bemerkt in „Die Frankfurter Localstücke, Frankfurt a. M., Verlag von F. B. Auffarth. 1867", daß er für Nr. 2 das französische: Passé minuit, für Nr. 3 das Kettelsche: Der Zweikampf im dritten Stock, und für Nr. 5 das französische: Quand on attend sa bourse, ins frankforterische übertragen habe.

Max Leopold Langenschwarz,

geb. 1801 in Rödelheim, 1867 Arzt in Newyork, später verschollen. (Siehe Goedecke, III. S. 1036.)

Bergerliche Haamlichkeite aus der Umgegend, odder Verbott'ne Blicke in unverbott'ne Familieſtücker. Von Aa'm, der schun lang schwarz is!

Motto: „Mer kennt's aach Satyr haaße, wann mer derfe thät".

Erſte Auswahl.

Enthält: 1) Ä nächtlich Begewweheit ... 2) Madame Knollpuddel ... 3) Die Fraa Maayern ... 4) For'n Kreuzer Allerhand ... 5) Ä leer Blättche ...

Mainz. Gedruckt bei Johann Wirth.

Ohne Jahreszahl. Vorrede und 28 Seiten. 11 auf 16 3/4 cm. Umschlag mit Holzschnitt-Vignette und Umschrift.

Dasselbe, jedoch mit erweitertem Inhalt:

6. Ae Bettelbrief. 7. Kauſchere Briefe aus Paris.

Hanau. Druck und Verlag der C. J. Edler'schen Buchhandlung.

Ohne Jahreszahl. Mit der gleichen Titelvignette und einer bemalten Lithographie, unter derselben: „Fra Knollpuddel: Stell er sein Flinn" u.s.w. Vorrede und 34 Seiten. (Zweite bis vierte Auflage.) 11 auf 18 cm.

Zweit' Heftche odder „Jetz geht dem deitſche Euroba ä Fackel uff!"

Was m'r Alles d'rein hawe: 1) Zwaiter kauſcherer Brief ... 2) Ae Sachſehäuſer Schulexame beim Schullehrer Sägbock. 3) Ae franforder Recrutt von 1839. 4) Aigehennig Briefſchreibe ...

Hanau, 1839. Druck und Verlag der C. J. Edler'schen Buchhandlung.

45 Seiten. 11 auf 18 cm. Umschlag mit Holzschnitt-Vignette und Umschrift sowie einer bemalten Lithographie, unter derselben: „Leoboldche. Erlaabe Se!" u.s.w.

Unveränderter Abdruck. Hanau 1840.

45 Seiten.

Zweite Auflage. Hanau 1845.

Dritt' Heftche odder „Jetz geht dem deitſche Europa ä Fackel uff".

Was m'r Alles d'rein hawe: 1) Herr Müller in Hannover ... 2) Herr Butzig uf'm Maskeball ... 3) Schmulche Meerettig ... 4) Ae betribt Mudder. 5) Frankforder Droſchke.

Hanau 1840. Druck und Verlag der C. J. Edler'schen Buchhandlung.

(Einschl. VI) 72 Seiten. 11 auf 18 cm. Umschlag mit Holzschnitt-Vignette und Umschrift sowie einer bemalten Lithographie, unter derselben: Müller (indem er abgeführt werdd) u. s. w.

Bem.: Von dieser ersten Auflage gibt es auch Exemplare im Format $11^1/_2$ auf $16^3/_4$ cm, welche bei genau demselben Titelblatt u. s. w. einzelne Druckabweichungen aufweisen z. B. S. 11 Z. 9 v. u. gibe statt gibt, S. 32 Z. 1 v. u. Ach vörde statt Ich wörde, S. 41 Z. 5 v. u. Ä paar Bann statt Ä paar Baan u. s. w.

Vert' Heftche odder: „Was m'r jetzt erlebe, geht iwwersch Bohnelied!"

Motto: a) Es is m'r zu hitzig. b) Es is m'r zu spitzig.

Räuber Moor: Dene Leut kann geholfe werr'n! Deesmol kimmt alles in Baamwoll.

Was m'r des mol uftische: 1) Ae Eisebahnvergnige!... 2) Ae Dutzend Weiber!... 3) Durchfiltrirtes... 4) Ae Conzert im Weidebusch. 5) Ae Klaad for fufzig Gulde.

Hanau 1841. Druck und Verlag der C. J. Edler'schen Buchhandlung.

60 Seiten und eine Druckfehler-Seite. 11 auf 18 cm. Umschlag mit Holzschnittvignette und Umschrift sowie eine bemalte Lithographie, unter derselben: „Fraa Belz: Naan!" u. s. w.

Die Gegenwart im Guckkasten, vom Langen schwarzen Michel (genannt Feuerstahl). Erstes Heftlein.

Bild Nr. I. Moderne Handwerksburschen. (Erster Theil) Bild Nr. II. Pappel, so ist's, läugenn nit.

Hanau, 1841. Druck und Verlag der C. J. Edler'schen Buchhandlung.

64 Seiten. $11^1/_2$ auf $16^3/_4$ cm.

Pariser Haamlichkeite odder: Die Sachsehäuser in Paris. Vun Aa'm, der schun lang schwarz is! Erste Auswahl.

Enthält: 1. Herr Bartels in Extas'. 2. Wie der Casper... 3. Ae jüdischer Guckkastemann. 4. Die Fraa Scholl... 5. Wie der Kaiser Bunnepart... 6. Herr Kohl... 7. Ae Danz ohne Musik. 8. Correspondenz. 9. Ae klään Zusammetreffe.

Hanau, 1846. Druck u. Verlag der C. J. Edler'schen Buchhandlung.

60 Seiten. $11^1/_2$ auf 17 cm. Mit einer Lithographie, unter derselben: Guckkastem Prrr! u. s. w.

Die vier zuerst aufgeführten Heftchen zusammen unter dem Titel: Langenschwarz's Verbottne Blicke in unverbottne Familjesticker oder Berjerliche Häämlichkeite aus der Umgegend. Vollständig in einem Band. Preis Mk. 1.20. Druck u. Verlag von J. P. Strauß, Offenbach a. M.

242 Seiten und IV. 11 auf 15 cm. Ohne Jahreszahl.

Friedrich Stoltze,

geb. 21. Nov. 1816, gest. 28. März 1891.

1. Krebbelzeitungen.

1. Frankfurter Krebbel- und Warme-Bröderchers-Zeitung. Orkan der Narrheitregierung.

   No. 0. Dienstag den 3. Februar 1582 (1852).

   Inhalt: Alt-Republikanische Fastnachts-Hymne. Eine Torf- und Steinkohlen-Geschichte. Gefühle einer Stadtwehr-Uniform. Vierte Seite: Verschiedenes.

   Unverantwortlicher Redakteur: F. Stoltze. — Druck von C. Adelmann.

2. Gleicher Titel.

   No. 00. Montag den 61. Februar 1582 (16. Februar 1852).

   Inhalt: Der Schutzwächter. Der bestrafte Affe. Der Liedertisch. Kapuziner-Predigt. Vierte Seite: Verschiedenes.

   Verantwortlicher Redakteur: F. Stoltze. — Druck von C. Adelmann.

3. Gleicher Titel.

   No. 000. Dienstag den 42. Februar 5182 (24. Febr. 1852).

   Inhalt: Salat und Gelbe Rüben. Das Hospital für Thiere. Neue Verse zu alten Liedern. Der Liedertischgesell. Sonnett. Die Kinner Gottes. Die beiden Hampelmänner. Vierte Seite: Verschiedenes.

   Verantwortlicher 2c. wie vorstehend.

4. Gleicher Titel.

   No. Nix. Samstag den 77. Januar 1552 (22. Jan. 1853).

   Inhalt: Nekrolog. Stiwel muß sterwe, Is noch so jung, jung, jung! Vierte Seite: Verschiedenes.

   Verantwortlicher 2c. wie vorstehend.

5. Gleicher Titel.

   No. Gar Nix. Samstag den 67. Januar 1552 (29. Jan. 1853).

   Inhalt. Der Tambur und die Bäckermahd. Des Kätche und der Fridderich. Zur Tages-Geschichte. Jeremiade eines Schlittenstuhl-Verleihers. Vierte Seite: Verschiedenes.

   Verantwortlicher 2c. wie vorstehend.

6. Gleicher Titel.

No. Gar Niſcht Niche. Montag den 2 Februar 1552 (7. Febr. 1853).

Inhalt: Hurrah die Gäul. Feuer am Allerhellgen-Maa. Allerneneſte Nachrichten. Vierte Seite: Verſchiedenes.

Verantwortlicher ꝛc. wie vorſtehend.

7. Gleicher Titel.

No. Wenig, den 6 Kr. Januar 1584 (1854).

Inhalt: Die Bank, oder die doppelt getänſchte Wittib. Der Maa is zu!! Die große Unbekannte. Vierte Seite: Räthſel.

Unverantwortlicher Redakteuer: F. Stoltze. — Druck von R. Baiſt.

8. Gleicher Titel.

No. Sehr Wenig, den 6 Kr. Hornung 1584 (1854).

Inhalt: Die Kechin un der Schornſtaafeger. Der Sondag zu Scheppenſtedt. Die Spritzentheorie zu Großkrähwinkel. Vierte Seite: Verſchiedenes.

Unverantwortlicher Redakteur: F. Stoltze. — Druck von R. Baiſt.

9. Gleicher Titel.

No. Ach gar ze Wenig, den 6 Kr. Faſtnacht 1584 (1854).

Inhalt: „Der Karl der Große uff der Brick“. Erinnerung odder Souvenir an die Sonntagsfeier. Der Steinadler. „Die heiligen drei Könige“. Aa Aanigkeit. Vierte Seite: Verſchiedenes.

Unverantwortlicher ꝛc. wie vorſtehend.

10. Das Aſchermittwochblättchen der Frankfurter Krebbel- & Warme Bröderchер-Zeitung.

No. 0 im Märzkatzenjammermonat 1854.

Inhalt: Die Saiſon iſt nun vorüber. Telegraphen Drath . . . Die drei Bombje . . . Geh merr net iwer mei Aeckerche, Geh merr net iwer mei Wiſſ! Vierte Seite: Verſchiedenes.

Unverantwortlicher Redakteur: Fr. Stoltze. — Gedruckt bei J. G. Müller.

11. Frankfurter Sonnenſtich-Zeitung. Eine Pfingſtgabe für das Mittelmäßige Deutſchland.

No. hawe mer nett. im Junikäwer-Monat 1854.

Inhalt: Der Wäldchesdag. Telegraphiſche Depeſche aus Bernem. Das Vehmgericht zu Sehr-Groß-Krähwinkel. Vierte Seite: Die Frankfurter Bank und Verſchiedenes.

Druck von H. Wolffhardt in Bornheim.

12. Frankfurter Nikelose-Zeitung. Intelligenzblatt für Schädelleere und paralisirte Gesundheits-Apostel.
Litr. E. Nro. 179. am Nikelosedag, 1854.
Inhalt: Der thierische Magnetismus. Der Kirchentag. Der Patient. Räthsel.
Unverantwortlicher Redakteur: Fr. Stoltze. Gedruckt bei H. Wolffhardt in Bornheim.

13. Frankfurter Krebbel- und Warme-Bröderchers-Zeitung. Orkan der Narrheitregierung. 4ter Jahrgang.
No. Bissi. im Verfassungs-Monat. 1855.
Inhalt: Der Rathsherr. E Neujahr, wie's friher war. Räthsel. Geburts-Anzeige. Vierte Seite: A Rosen und Verschiedenes.
Unverantwortlicher Redakteur: F. Stoltze. — Druck von J. G. Müller.

14. Gleicher Titel.
No. Klaa Bissi. im Verfassungs-Monat 1855.
Inhalt: Der feuerspeiende Zappjung. Vivat Fassenacht! Eß will kaa Dag weern. Räthsel. Josseffs Massel. Bekanntmachung. Vierte Seite: Verschiedenes.
Unverantwortlicher 2c. wie vorstehend.

15. Gleicher Titel.
No. Ganz klaa Bissi. im März-Katzen-Monat. 1855.
Inhalt: Das Ständchen in der Seubütt. Der Maa is uff. E scheener Holzschnitt. Die beschützte Unschuld. Räthsel. Vierte Seite: Verschiedenes.
Unverantwortlicher 2c. wie vorstehend.

16. Frankfurter Wonne-Mond-Kälber-Zeitung. Eine Pfingstrose für Eingebildete Stände.
Littra: Sandhof.
No.: Forsthaus. Wäldchesdag. 1855.
Inhalt: Woß Aam uff Pingste is bassirt. Subventius, Subventia's & Subventiums. Allerneustes Eisenbahn-Lied. Zweisilbige Charade. Vierte Seite: Verschiedenes.
Unverantwortlicher 2c. wie vorstehend.

17. Frankfurter Krebbel- und Warme-Bröderchers-Zeitung. Orkan der Narrheitregierung. 5ter Jahrgang.
No. Kaans. Gewerbkammer-Monat, im Schalksjahr 1856.
Inhalt: Die Barrick. Die Verbindungsbahn. Der letzte der Mohikaner. Ebener Erde und im ersten Stock Räthsel. Vierte Seite: Verschiedenes.
Unverantwortlicher Redakteur: F. Stoltze. — Druck von Wilhelm Küchler.

18. Gleicher Titel.

No. Gar Kaans. Friedensfahnenwindel-Monat, im Schalksjahr 1856.

Inhalt: Hann Jerg! dappen! Noch e mol Verbindungsbah. Alle Acht! Das Groß-Colleg ze Ofebach. Deß Sachsehäuser Waidmannskrenzi. Gestolpert. Vierte Seite: Verschiedenes.

Unverantwortlicher ꝛc. wie vorstehend.

19. Gleicher Titel.

No. Alle Neun! Aaronsworzel-Monat, 1856.

Inhalt: Die Fleckesaaf. Die Brotworscht. Bäckerspruch. Meßerinnerunge. Dem Verdienste seine Krone. Der Schernebrand. Die Wintervögel. Steckbrief. Gewerbkammer. Vierte Seite: Verschiedenes.

Unverantwortlicher ꝛc. wie vorstehend.

20. Frankfurter Verspätete Nikelose-Zeitung. Blätter für Butzemannie und Wuwatzismus.

Dezember 1856.

Inhalt: Der Preß-Prozeß. Deß neu Schlachthaus. Die Amnestie. Das Gänsi. Die Verherrlichung der Buchdruckerkunst offem Roßmarkt. Vierte Seite: Verschiedenes.

Unverantwortlicher Redakteur F. Stoltze Druck von Wilhelm Küchler in Frankfurt a. Main.

21. Frankfurter Krebbel- und Warme-Bröderchers-Zeitung. Orkan der Narrheit Regierung. 6ter Jahrgang.

No. Sicher. Im zweiten Preßgesetzmonat 1857.

Inhalt: Offener Brief eines Sachsenhäusers an den türkischen Sultan. Un wer e Mädche kisse will, Der duh's net uff der Steg! Der Remerkeller. Verdoppelt. Mei Ränzel. Rickblick uff's Johr 1856. Verleimdung. Dem borjerlichen Dichter. Vierte Seite: Antwort un Dank und Verschiedenes.

Unverantwortlicher ꝛc. wie vorstehend.

22. Frankfurter Sonnenstich-Zeitung. Eine Pfingstgabe für das Untergehende Deutschland.

No. Unsicher. im Kometmonat 1857.

Inhalt: Rouge et Noir. Das Guttenbergdenkmal. Des wunnerbar vertriwe Brustweh. Gute alte Zeit. Die Halsbinn. Gute Arbeit. Frankforter Rath.

Druck von J. G. Müller, Friedbergerstraße Nr. 37.

25. Frankfurter Allgemeine Kometen- und Weltuntergangs-Zeitung. Letzter Jahrgang.

No. 0. am 15. Juni 1857.

Inhalt: Heut sein merr all de Katze. Weltunnergang. Buch Sirach, Cap. 32. Niederrad! Wenig gebessert. Preisfrage. Vierte Seite: Verschiedenes.

Unverantwortlicher Redacteur: F. Stoltze. — Druck von J. G. Müller, Friedbergerstraße Nr. 37.

24. Frankfurter Aepfel- und Nüssblätter. Eine Weihnachtsgabe für große und kleine Kinder beiderlei Geschlechts, (in welcher odder nix von de Weihnachte vorkimmt).

No. 25. Im blauen und schwarzen Apfelweinmonat 1857.

Inhalt: Der galante Bräutigam. Die Sammtmantille. Vorsündflutliche Ausgrabungen. Frankfurter Lied. Der rothe Schahl. Kindliche Unterhaltung. Das Neujahr. Gänsfilsel-Rezept. Bekanntmachung. Vorteilhaftes Gesuch. Räthsel. Avis.

Unverantwortlicher Redacteur: F. Stoltze. — J. G. Müller'sche Buchdruckerei, Friedbergerstraße Nr. 37.

25. Frankfurter Krebbel- und Warme-Bröderchers-Zeitung. Orkan der Narrheit Regierung. 7ter Jahrgang.

No. Null un Nichtig. 30 Februar. 1858.

Inhalt: Dreißig Gulde. O Schneckenkutsche! Rebekkche. Heddernheimer Ausgrabungen. Die Innschrift der Verbindungsbahn. Der Margrethentag auf dem Sandweg. Vierte Seite: Verschiedenes.

Unverantwortlicher 2c. wie vorstehend.

Bem. Die am Schluß dieser Nummer angekündigte Nr. 2 der Krebbelzeitung, deren Inhalt angegeben ist, scheint nicht erschienen zu sein.

26. Friedrich Stoltze's Frankfurter Krebbel-Zeitung. 7ter Jahrgang. Sommersaison.

No. 32 Grad im Schadde. Afrika, im Sonnestichmonat. 1858.

Inhalt: An seiner Seite. Die Eroberung von Hessen durch die Frankfurter. Die Schaamreise. Der Grosche. Gehorsamste Bitte. Junker Friedmann von Sonneberg. Wickebrod. Rejé komm! Schlechter Witz. Frankforter Schnorre. Säugamme am Malakoff. Komm uff alle Fäll. Räthsel.

Druck der J. A. G. Textor'schen Buchdruckerei, in Frankfurt a. M.

26a. Dieselbe Nummer nur mit dem Unterschied auf dem Titelblatt: Afrika, im Sonnestichzeitungsmonat.

27. Frankfurter Krebbel- und Warme Bröderchers-Zeitung. Orkan der Narrheitregierung, unverantwortlich redigirt von Friedrich Stoltze. Achter Jahrgang. 58er Röderberger. Januar 1859.

Inhalt: 58er. E neuer Ritter Doggeborg. Wie der Sichel danze lernt. Der Dambor Major. Der großen Unbekannten Zweiter Theil. Der Martini-Schmaus. Das Nachtlicht. Stenographen Lied. Empfehlung. Charade.

Druck von Theodor Wentz in Frankfurt a. M., Klostergasse 14.

28. Gleicher Titel.
58er Röderberger. Februar 1859.

Inhalt: Heurath die Lisbeth. Die Einweihung der Verbindungsbahn. Die Verpachtung der Maaluft. Großmächtiges Kartoffellied Der geuhzte Schneider. Ein neues Projekt. Der Pläsir-Michel. Vierte Seite: Verschiedenes.

Druck von Theodor Wentz, in Frankfurt a. M., Klostergasse 14.

29. Gleicher Titel.
No. Aanig. Haaseaijer-Monat. 1859.

Inhalt: Projektirtes Standbild. Jetz kost's die Nas'! Kaa Kinner. Der falsche Baron. Hier wird fein frisirt! Lied eines Schreinermeisters. Vierte Seite: An den Monitenr. Rührender Abschied. Der Nikelees und Anderes.

Druck wie vorstehend.

30. Frankfurter Krebbel-Zeitung, unverantwortlich redigirt und verfaßt von Friedrich Stoltze. Achter Jahrgang. No. 40,000,000 Deitsche. Im Juwel-Monat. 1859.

Inhalt: Schiller. Die zwaa Kanone an der Hauptwache. Alte Liebe rostet nicht. Der Vogel Strauß. Als mich mei Döchterche gefragt hat. Gehorsamste Vorschläg. Hoher Sinn liegt oft im Kind'schen Spiel. Vierte Seite: Die Seifensieder. Die Glocke. Amerikanische Schuhmacherei. Der Kampf mit dem Drachen und Verschiedenes.

Bem. Diese Krebbelzeitung ist in schwarzem, blauem und braunem Druck erschienen.

Druck wie vorstehend.

31. Gleicher Titel. Neunter Jahrgang.
No. Königstaa. Im Monat aller Deitsche. 1860.

Inhalt: La Comtesse. Im Pfeffersack. Der Barricke-Pächter. Aus der Frankforter Herbstmesse. Die explodirt Sposau. Erwidderung. Zu vermiethe. Charade. Vierte Seite. Verschiedenes.

Druck wie vorstehend.

32. Gleicher Titel (verfaßt und redigirt). Zehnter Jahrgang. Nummer Vivat. Im Wonnemonat 1861.

Inhalt: Wie sich die alte Neu-Baal-Gesellschaft .... Der Möwelwage. Der Invalide von Solferino. Die gestörte Feuerwacht. Flerschheims wilde verwegene Yacht. Brendelsche Schund. Vierte Seite: Von Frankfurts Macht und Größe. Die blauen Augen. Charaden.

Druck wie vorstehend.

33. Frankfurter Krebbel-Zeitung, Organ der Narrheits-Regierung, unverantwortlich redigirt und verfaßt von Friedrich Stoltze. Zehnter Jahrgang.

No. 0. In diesem Monat. 1862.

Inhalt: Sie tanzt doch noch! Hohes salomonisches Urtheil der Krebbelzeitung. Handavidche Schiwwerstää. Vierte Seite: Die Millich. Die zwaa Fleddermäus. Empfehlung. Charade. Abonnement-Einladung. Avis for semmtliche Stadtwehrmänner dieser freien Stadt!!! Wer des Neujahr ordentlich will aagedrommelt hawwe, der kääf sich usw.

Druck von Carl Adelmann, gr. Eschenheimergasse Nr. 43, in Frankfurt a. M.

33a. Dieselbe Nummer; jedoch auf dem Titel: Eilfter Jahrgang. Ferner ist der Avis am Schlusse weggelassen.

34. Frankfurter Schützen-Krebbel-Zeitung. Offizieller Orkan des Centrum-Comites, unverantwortlich verfaßt und redigirt von Friedrich Stoltze, Redacteur der „Frankfurter Latern".

Vivat Centrum! Im Schützen-Monat aller Deutschen. 1862.

Inhalt: Zum Willkomm! Der Fremde. An alle deutsche Schütze zu Frankfurt. Der Schütze von Oberrad. Hampelmann. Der Neuner in der Wetterfahne. Räthsel. Abonnement-Einladung zur Latern.

Druck wie vorstehend.

Diese Nummer ist auch in halber Größe als Beilage zur „Frankfurter Latern" Nr. 27 Jahrgang 1887 erschienen.

35. Frankfurter Pfingst-Krebbel-Zeitung, unverantwortlich verfaßt und redigirt von Friedrich Stoltze. (Redacteur der Frankfurter Latern). Zwölfter Jahrgang.

Vivat Äänig! Wäldches und Enthüllungsmonat 1864.

Inhalt: Schiller. Der Tiger von Miltenberg. Tafel-Lied. Das erste Wirthshaus links in Höchst. Unenthüllte Transparente .... Wahrhaftige Historia. Vierte Seite: Verschiedenes.

Druck von Reinhold Baist, Bornheimer Straße Nr. 9, in Frankfurt a. M.

36. Frankfurter Nikelose-Zeitung. Appel- un Nussblätter sammt Reisig, for große Kinner, die net geschickt sin.

Nr. 1. Nikelosetag, 1870.

Inhalt: Die Vorstellung. Der Kreuzerritterschlag. Liebesgaben. Christkindchen. Nachgesang. Der Nikoloos. Nach den Wahlen.

Verantwortlicher Redacteur: Friedrich Stoltze. — Druck von Feodor Körber in Frankfurt a. M., Meisengasse 12.

37. Frankfurter Victoria-Zeitung. Deutsche Lorbeerblätter mit Kapern. Von Friedrich Stoltze.

6 Kr. Juli 1871. 6 Kr.

Inhalt: Die Victoria am Taunusthor. Guter alter deutscher Brauch. Sonett. Stoßseufzer. Unsern gefallenen Frankfurtern. Hampelmann. Beitrag zum Taunusführer. Sommerregen.

Verantwortlicher 2c. wie vorstehend.

38. Frankfurter Reichstagswahl-Krebbelzeitung. Herausgegeben von Friedrich Stoltze.

Erscheint nur ein Mal. Frankfurt a. M. am Vorabend der Reichstagswahl 1874. Preis 3 Kreuzer.

Inhalt: Wollt Ihr die Fraktion Drehscheibe verstärken helfen? Correspondenzen. Theaterbericht. Der Häring. Musik-Bericht. Neueste Schnadahüpfl. Frankfurter Kunstbericht. Ballade. Literarisches. An meinem liberalen Freund Wüttmeier. Vierte Seite: Verschiedenes.

Druck von Gustav Lauckert in Frankfurt am Main.

39. Frankfurter Krebbel- und Warme Bröderchер-Zeitung. Herausgegeben von Friedrich Stoltze.

20 Pfennige. Fastnacht. 1877. (12. Februar 1877.)

Inhalt: Der halwe Ditzebächer. Stoltze geht nicht nach Drippsdrill. Die Reichstagswahl in Langen. Vivat Nidderorschel. Das Gänsi. Dem borjerlichen Dichter. Der Krebbel-Zeitung.

Druck von G. F. Wörner, Koselstraße 38, Frankfurt a. M.

Diese Nummer gibt es auch mit dem Vermerk: Zweite Auflage und Dritte Auflage.

40. Frankfurter Jubiläums Krebbel- und Warme Bröderchер-Zeitung, verübt und herausgegeben von Friedrich Stoltze.

Jahrgang XXV. Februar. 1879.

Inhalt: An die neuen Narrhallesen. Das Stiefkind im Osten. Die Entejagd bei Echzell. Diebstähle. Die frommste Stadt. Auf dem zweiten Maskenball im Saalban. Iwermorje. Aßmannshäuser Rauftgloſſen. Die Dokterwahl in Schwanheim. Dreiſilbiſche Charade.

Druck von G. F. Wörner, Frankfurt a. M.

41. Derſelbe Titel, jedoch anderer Inhalt:

Zum 25jährigen Jubiläum der Krebbel-Zeitung. Einem unglückliche Familjevatter der nor verrzeh Döchter hat. Anno Domini? Der Dampf. Der neue Opern-Prachtbau. Der betrunkene Jagdhund. Amtliches. Aus den Sitzungen des Magiſtrats. Alte Junggeſelle. Wiener un Variſer Uhr'n. Dreiſilwig Charad.

Druck wie vorſtehend.

2. Frankfurter Latern.

1. Frankfurter Latern. Illuſtrirtes-ſatyriſches, humoriſtiſch-lyriſches, kritiſch-raiſonirendes, äſthetiſch-annoncirendes Wochenblatt. Herausgegeben und redigirt von Friedrich Stoltze & Ernſt Schalck.

Probenummer. No. 0. Frankfurt Auguſt 1860. Probenummer.

Laut Briefkaſten in No. 44 der Lat. 1885 iſt dieſe No. am 24. Aug. 1860 erſchienen.

Expeditionsbureau der Frankfurter Laterne: Buchhandlung von H. Keller, Zeil, dem Ruſſiſchen Hof gegenüber. — Druck von Carl Horſtmann.

Illustrirtes-satyrisches, humoristisch-lyrisches, kritisch-raisonnirendes, ästhetisch-annoncirendes Wochenblatt, wo die Woch' zehn Tage hat.

№ 1. Frankfurt a. M., 3. November 1860. Erster Jahrgang.

2. Frankfurter Latern. Illustrirtes-satyrisches, humoristisch-lyrisches, kritisch-raisonnirendes, ästhetisch-annoncirendes Wochenblatt, wo die Woch' zehn Tage hat. (Titelvignette von Hendschel, siehe Lat. 1883 S. 171.)

No. 1. Frankfurt a. M., 3. November 1860. Erster Jahrgang.

Verantwortliche Redaction: Stoltze und Schalck. — Bureau und Expedition: gr. Eschenheimergasse 43. — Druck von C. Adelmann.

$\frac{3}{9}$ bis No. 7/8 vom 31. December 1860.

$\frac{10}{58}$ No. 1 bis 49. 1861. Zweiter Jahrgang.

Von No. 9 an tragen die Exemplare einen Kontrollstempel: „Frankfurter Latern", auf den in No. 10 und 11 ꝛc. besonders aufmerksam gemacht wird. Es kommen jedoch vielfach Nummern ohne Kontrollstempel vor.

Von No. 26 an: Verantwortliche Redaction: Stoltze & Schalck. — Verlag der Frankfurter Latern. — Bureau wie vorstehend.

Von No. 29 an: Bureau u. Expedition: gr. Eschenheimergasse 43. — Druck von C. Adelmann.

No. 35 ist Doppelnummer und muß 35 u. 36 heißen.

Von No. 38 an Redaktionsangabe wie bei No. 26 nur ohne Strich.

$\frac{59}{106}$ No. 1 bis 48. 1862. Dritter Jahrgang.

In No. 35/36 Einladung zum Abonnement auf „Die Nachricht", Beiblatt zur Frankfurter Latern. No. 1. Frankfurter Nachricht. Illustrirtes Anzeige-Blatt. 29. Oktober 1862. Erster Jahrgang.

Von No. 37 an Redaktionsvermerk: Verantwortliche Redaction: Stoltze & Schalck, Herausgeber. — Büreau ꝛc. wie vorher.

$\frac{107}{154}$ No. 1 bis 48. 1865. Vierter Jahrgang.
Von No. 41 an Redaktionsvermerk wie bei No. 26 von 1861.
No. 47 u. 48 ist vom „8. Januar 1864. Vierter Jahrgang" datiert.

$\frac{155}{202}$ No. 1 bis 48. 1864. Fünfter Jahrgang.
Von No. 35 mit einer Beilage: Der wahre Jacob.
Redaktionsvermerk mehrfach abgeändert.
In No. 34: Zwei schreckliche Historien von Sereniſſimus.

$\frac{208}{239}$ No. 1 bis 37. 1865. Sechster Jahrgang.
Von No. 26 bis 31: Verantw. Redacteur: Holl, in Vertretung des Hrn. Stoltze.
In No. 32 vom 6. Sept. Nachruf an den am 23. August verstorbenen Ernst Schalck.
Redaktionsvermerk: Verantw. Redacteur: Holl. Eigenthum u. Verlag der Frankf. Laterne.
Von No. 33 an steht an Stelle von Holl wieder Stoltze, und von No. 35 & 36 an: Friedrich Stoltze.
No. 37 ist außerordentlich selten. Diese Nummer ist im Text vollständig übereinstimmend mit der folgenden No. 1 vom 16 October 1865, hat jedoch noch den alten Titel und Redaktionsvermerk und die fortlaufenden Seitenzahlen 145 bis 148.

240. Friedrich Stoltze's Frankfurter Laterne (sonst wie bisher). No. 1. Frankfurt a. M., 16. October 1865. Erster Jahrgang.
Verantw. Redacteur: Friedrich Stoltze. — Verlag von Fr. Stoltze. (sonst wie bisher).

241. No. 2. Friedrich Stoltze's Frankfurter Laterne. Gasometrisch-lyrische, electrisch-satyrische, galvanisch-raisonnirische Original-Beleuchtung, alle zweihundert und vierzig Stunden herausgegeben und angezunden.

$\frac{242}{251}$ bis No. 11 & 12 vom 30. Dezember 1865. Erster Jahrgang.

$\frac{252}{276}$ No. 1 bis 25. Frankfurt a. M., 11. Januar bis 14. Juli 1866. Zweiter Jahrgang.
Mit Beilage: Anzeigeblatt; ferner eine Beilage: Zwei Proclamationen.

277. Neue Frankfurter Laterne (ohne Vignette, kleines Format). Confiscirt-lyrische, arretirt-satyrische, galvanisch-raisonnirische Original-Beleuchtung, alle 768 Stunden herausgegeben und angezunden.
Verfasser und Herausgeber: Friedr. Stoltze. — 2c.
6 kr. Im Monat der Bescheerung. 1867.

278. Neue Frankfurter Leuchte (sonst wie vorstehend).
6 kr. Monat Januar. 1868.

279. 6 kr. Monat April. 1868.

280. Frankfurter Latern (mit der alten Vignette). Satyrisches, humoristisch-lyrisches, kritisch-raisonnirendes, ästhetisch-annoncirendes Wochenblatt.
Probenummer. Frankfurt a. M., im Juni, 1870.
Verantwortlicher Redacteur: Friedrich Stoltze. — Druck von Feodor Körber, Frankfurt a. M., Meisengasse 12.

281. Gleicher Titel, aber mit vorgedrucktem Gedicht.
Frankfurt a. M., im Juli 1870.

282. Wie vorstehend:
Frankfurt a. M, im Siegesmonat, 1870.

283. Wie vorstehend, aber ohne vorgedrucktes Gedicht.
Frankfurt a. M., im Monat der Republik, 1870.

Humoristisch-satyrisches Wochenblatt.
Herausgegeben von Friedrich Stoltze.

Probe-Nummer 9. | Frankfurt a. M., Sonntag den 30. October 1870. | 1. Jahrg.

284. Deutsche Latern (mit etwas geänderter Titelvignette, W. Pfnorr X. At.), Humoristisch-satyrisches Wochenblatt. Herausgegeben von Friedrich Stoltze.
Probe-Nummer 1. Frankfurt a. M., Sonntag, den 23. October 1870. I. Jahrg. (mit Zeichnung von Wilh. Busch: Wie man Napoliums macht).

Für die Redaktion verantwortlich: L. Müller. — Verleger: W. Kaulen. (Expedition der Deutschen Latern.) — Bureau ꝛc. wie bisher.

Mit einer Beilage: Der wahre Jacob. Beilage zur „Deutschen Latern".

285. Probe-Nummer 2. Frankfurt a. M., Sonntag, den 30. October 1870. I. Jahrg. (mit Beiträgen von W. Busch).

Gleichfalls mit Beilage ꝛc. wie No. 1.

286. Frankfurter Latern. (Mit der alten Titelvignette, aber größeres Papierformat.) Satyrisches, humoristisch-lyrisches, kritisch-raisonnirendes, ästhetisch-annoncirendes Wochenblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Friedrich Stoltze. — Druck von Feodor Körber in Frankfurt a. M., Meisengasse 12.

No. 1. October 1871.

287. No. 2. November 1871.

288. Neue Frankfurter Latern (sonst wie vorstehend). Probenummer. November 1871.

Am Fuße der ersten Seite die Bemerkung: Die Frankfurter Latern erscheint vom 1. Januar 1872 an regelmäßig.

289/334 Frankfurter Latern (früheres Format).

No. 1. Samstag, den 17. Februar 1872 bis No. 46 vom 28. Dezember 1872

Von No. 45 an mit einem Beiblatt.

Bei No. 45 (Hauptbl.) Ver. Red. Soltze (statt Stoltze).

535. No. 47. Samstag, den 4. Januar 1873 (soll No. 1 heißen).

336/386 No. 2. Samstag den 11. Januar 1873. II. resp. IX. Jahrgang, bis No. 52.

Mit Annoncenbeiblatt von No 1 bis 10 und zu No. 5 ein Extra-Annoncen-Beiblatt mit Tischlied.

Von No. 17 gibt es zwei Ausgaben, u. a. daran kenntlich, daß S. 250, II. oben der dritte Absatz einmal mit Deß und einmal mit Daß anfängt und S. 251 die Adresse von Wüst Lit. Q und Lit. G lautet.

Die Jahrgänge 1872 und 1873 haben fortlaufende Seitenzahlen 1 bis 592.

387/438 No. 1. Samstag den 3. Januar 1874. III. resp. X. Jahrgang, bis No. 52.

Im Briefkasten von No. 4 steht: No. 2 ist gänzlich vergriffen Von No. 3 haben wir eine neue Auflage machen lassen.

Von No. 15 gibt es Exemplare mit und ohne Bild auf S. 60.

Am Fuße von S. 139 steht: Mit der nächsten Nummer der Laterne erscheint ein Annoncenbeiblatt.

Von No. 36 an auf dem Titel nur noch X. Jahrgang. S. 191 ist mit 193 bezeichnet.

439/490 No. 1. Samstag den 2. Januar 1875. XI. Jahrgang, bis No. 52.

Von No. 27 an: Druck von Gustav Lauckert, Neue Taubenstraße 10 in Frankfurt a. M.

No. 30 vom 24. Juli 1875 ist fälschlich mit No. 29 bezeichnet.

491/543 No. 1. Samstag den 1. Januar 1876. XII. Jahrgang, bis No. 55.

Von No. 14 an: Druck der G. Horstmann's Druckerei, Frankfurt a. M.

544/595 No. 1. Samstag den 6. Januar 1877. XIII. Jahrgang, bis No. 52.

Von No. 1 an mit (anhängenden) Annoncen-Beilagen bis zu No. 12 von 1895. Druck von G. F. Wörner, Koselstraße 38, Frankfurt a. M.

Von No. 24 an: Friedrich Stoltze; verantwortlicher Redacteur, Herausgeber, Verleger, Eigenthümer und Inhaber; sämmtlich in Frankfurt a. M. wohnhaft.

No. 30 hat falsche Seitenzahlen. Die Beilage zu No. 42 ist mit 41 bezeichnet.

596/647 No. 1. Samstag den 5. Januar 1878. XIV. Jahrgang, bis No. 52.

Zu No. 28 eine Extra-Beilage „Zur Wahlschlacht", ebenso zu No. 51 eine Extra-Beilage „Zur Stichwahl".

648/699 No. 1. Samstag den 4. Januar 1879. XV. Jahrgang, bis No. 52.

Zu den Nummern 45, 46 und 48 bis 52 noch je eine zweite Beilage.

No. 26 hat falsche Seitenzahlen.

700/751 No. 1. Samstag den 3. Januar 1880. XVI. Jahrgang, bis No. 52.

Der Kopf der Laterne erneuert und verkleinert, ohne den Schlußpunkt rechts und ohne den Teufel auf der Lichtputzscheere.

Von No. 19 an: Druck von G. F. Wörner, Schäfergasse 10 und große Friedbergerstraße 7 (Zur Reichskrone), außerdem von No. 21 an Expedition: Grüneburgweg 128.

Zu No. 30, 50 und 51: eine Zweite Beilage.

752/804 No. 1. Samstag den 1. Januar 1881. XVII. Jahrgang, bis No. 53.

No. 17 (23. April) ist fälschlich mit No. 15 bezeichnet.

Von No. 20 bis 45 mit abgeändertem Titel; Humoristisch-patentirtes, musterhaft redigirtes, festlich geziertes, reich illustrirtes Wochenblatt; No. 20 bis 32 mit rotem Rand, zu Ehren der Patent- und Muster-schutz-Ausstellung.

Von No. 34 an: schwarze Umrahmung der ersten Seite.

No. 21, 22, 23, 50 und 51 haben 2 Beilagen. Von No. 28 an: Druck von Jean Schaub, vorm. G. F. Woerner, Schäfergasse 10. Die Seitenzahlen 154—155 sind verwechselt.

805/856 No. 1. Samstag den 7. Januar 1882. XVIII. Jahrgang, bis No. 52.

No. 50, 51 und 52 haben 2 Beilagen, die letzte als Extra-Beilage bezeichnet, enthält: E Neujahr wie's frieher war.

857/908 No. 1. Samstag den 6. Januar 1883. XIX. Jahrgang, bis No. 52.

No. 51 hat 2 Beilagen. No. 34 vom 25. Aug. ist fälschlich mit 33 bezeichnet.

909/960 No. 1. Samstag den 5. Januar 1884. XX. Jahrgang, bis No. 52.

Von No. 6 an: Druckerei von Jean Schaub, Schäfergasse 10.

Die Nummern 12, 23, 43, 48 bis 51 haben 2 Beilagen.

Die Seitenzahl 48 kommt zweimal vor; 50 und 51 sind verwechselt; statt Seite 199 steht 200

961/1012 No. 1. Samstag den 3. Januar 1885. XXI. Jahrgang, bis No. 52.

Die Nummern 50, 51 und 52 haben 2 Beilagen.

1013/1064 No. 1. Samstag, den 2. Januar 1886. XXII. Jahrgang, bis No. 52.

No. 51 und 52 haben zwei Beilagen.

1065/1117 No. 1. Samstag den 1. Januar 1887. XXIII. Jahrgang, bis No. 53.

Die Nummer 27 vom 2. Juli ist in 2 Auflagen erschienen, sie enthält als Anhang, Seite 1 bis 4, einen Wiederabdruck der Frankfurter Schützen-Krebbel-Zeitung „Vivat Centrum" vom Jahr 1862, außerdem eine Doppelbeilage.

No. 51 hat eine 2. Beilage. No. 52 ist manchmal im Satz falsch gestellt bezw. sind die Seiten verdruckt.

1118/1169 No. 1. Samstag den 7. Januar 1888. XXIV. Jahrgang, bis No. 52.

Die No. 49, 50 und 51 haben 2 Beilagen.
Die Seitenzahl 55 ist mit 53 angegeben.

1170/1221 No. 1. Samstag den 5. Januar 1889. XXV. Jahrgang, bis No. 52.

Die No. 47, 50 und 51 haben 2 Beilagen.

1222/1273 No. 1. Samstag den 4. Januar 1890. XXVI. Jahrgang, bis No. 52.

Die No. 14, 47, 48, 49, 50 und 51 haben 2 Beilagen.
No. 14 ist vom 5. März 1890 statt vom 5. April datiert.
No. 52 enthält auf S. 207 den mit einigen Änderungen auch als Sonderabdruck erschienenen Altfrankfurter Stadt- und Landkalender auf das Jahr 1891.

1274/1325 No. 1. Samstag den 3. Januar 1891. XXVII. Jahrgang, bis No. 52.

Von No. 14 an: auf dem Titelblatt: Gegründet von Friedrich Stoltze. Am Schluß: Verantwortlich für Redaction und Verlag: Vorläufig: Lyda Stoltze, Grüneburgweg 128 2c.
Von No. 40 an auf dem Titel: Gegründet 1860; von No. 54 an Grüneburgweg 135.
No. 49 hat 2 Beilagen.

1326/1377 No. 1. Samstag den 2. Januar 1892. XXVIII. Jahrgang, bis No. 52.

Von No. 2 an: Gegründet von Friedrich Stoltze 1860.
Von No. 1 bis 5 am Schluß: Verantwortlich für Redaction und Verlag: Dr. Max Hirschfeld, Oberlindau 85. Druck von Jean Schaub, Schäfergasse 10, Frankfurt a. M. (Expedition: Oberlindau 85.)
Von No. 6 an Dr. Max Hirschfeld in Frankfurt a. M. und (Expedition: Altkönigstraße 9.) sonst wie vorstehend.
Die No. 16, 20 bis 23, 51 und 52 haben zwei Beilagen.

1378/1390 No. 1. Neujahrsnummer 1893. XXIX. Jahrgang, bis No. 13.

Die 5 ersten Beilagen sind von 1892 statt von 1893 datiert.
Auf der ersten Seite der No. 13 vom Samstag, den 25. März 1893 steht: Mit dieser Nummer hört die „Frankfurter Latern" auf zu erscheinen.

3. Wahrer Jacob.

Der wahre Jacob. Ein gemüthliches Mainlinienblatt ohne Wasserzeichen, zum Gradausschreiben; auf beiden Seiten zu gebrauchen.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Stoltze. — Büreau und Expedition: gr. Eschenheimergasse, 43. — Druck von C. Adelmann.

No. 1. Frankfurt a. M., Prost Neujahr, 1. Januar 1867. Erster Jahrgang.

(in unregelmäßiger Folge, vielfach mit verkehrtem Datum) bis

No. 10 vom 33. März 1867.

Statt dieser konfiszierten Nummer erschien mit nahezu dem gleichen Inhalt:

No. 11 vom 34. März 1867,

bei welcher die inkriminierten Stellen der No. 10 weiß blieben.

No. 12 vom 39. März 1867.

Von No. 13 vom 10. Mai 1867 an,

auf dem Titel: Herausgegeben von Friedrich Stoltze,

bis No. 20 vom 30. Juli 1867,

welche auf dem Titel noch den abgeänderten Vermerk trägt: Der „wahre Jacob" erscheint nothgedrungen zwanglos ꝛc.

No. 21 (in drei Auflagen) unter dem neuen Titel: Frankfurter Pechfackel, die man in die Hand nehmen kann, ohne sich zu besudeln, aber nicht angreifen. Ein Gedenkblatt an den Brand des Kaiserdoms und Pfarrthurms zu Frankfurt. am 15. August 1867. 6. Dies irae. Anno Domini.

(No. 22 ist nicht erschienen).

No. 23 und 24: als „Frankfurter Pechfackel" (weiter wie oben). Ein Erinnerungs-Blatt für rückständige Dombau-Beitragende und solche, die es werden wollen. 6 Kr. Dies Erroris. 1867.

Ferner ohne Nummer unter dem gleichen Titel: „Der wahre Jacob" wie No. 1 erschienen:

1. Im Wonnemond 1868.
2. Im Schützenfestmonat 1868.

3. Im deutschen Vorfrühling 1869.
4. Im Ausweisungsmonat 1869.
5. Im Erdbebenmonat 1869.
6. Im Nickeloosemonat 1869.

Druck von G. L. Löw in Frankfurt a. M.

7. Im August 1870.
8. Im Kaiserlichen Altweibersommermonat 1870.
9. Im Weihnachtsmonat 1870.
10. Im Maimonat 1871.

Druck von Feodor Körber in Frankfurt a. M.

Die drei letzten Nummern in vergrößertem Format. Die beiden letzten haben auch eine abgeänderte Überschrift: Ein überbrücktes Mainlinienblatt ꝛc. von Friedrich Stoltze.

Frankfurter Wüste-Demagogen-Zeitung. Organ für Vermögens-Theilung und alle in dieses Fach einschlagenden Artikel. Redigirt von Friedrich Stoltze. März 1869.

Druck von G. L. Löw. 16 Seiten. 15 auf 24 cm.

4. Maskenballzettel und Carnevalistisches.

1. Kickerickick! Mitte in der Woch, den 11. Februar 1587. (Mittwoch, den 11. Februar 1857.) Großer Schlaraffegesichterbaal im Währ-Wolfseck.

50 cm breit, 142 cm lang.

Enthält u. a.: Maskebaal! Maskebaal! u.s.w. und: Punkt Zwelf do heeßt derr'sch u.s.w. beides von Fr. Stoltze.

2. Ach! was e Nas'!!! Krieht der gedreht,
Der uff dem Fay Sein Baal net geht!
Am ehrschte Meckerdie des dritte Fewerjeh!! (5. Febr. 1858).
Ganzer großer Maskenball des Sommer- und Wintervereins im Wolfseck!!
Nor Paradeplatz!! Nor Siebmachergässi!!

Druck von Reinhold Baist. (Mit einem Prolog von Fr. Stoltze und vielen Abbildungen.)

Breite 26 cm, Länge 285 cm.

Bem.: Die Maskenballzettel kommen sowohl unzerschnitten in Bogen, als zerschnitten und in lange Zettel zusammengeklebt vor.

3. Maskenball Nro. 1, vom Sommer- und Winter-Verein im Wolfseck-Saal. Juchhe! 23ten Januar 1861.

Druck von Reinhold Baist in Frankfurt am Main. (Text zum großen Teil von Fr. Stoltze.)

Breite 26 cm, Länge 340 cm.

4. Wir Prinz Carneval, Beherrscher u.s.w. Große Festlichkeiten am 10. Februar (1861).

Hawele, hawele lohne u.s.w.

Druck von G. L. Löw in Bornheim. Zu haben bei G. Krämer in der Malakoffstraße.

85 auf 60 cm, auf buntem Papier.

5. Lieder des Frankfurter Carnevals-Vereins die Bittern. Frankfurt am Main. Verlag von Heinrich Keller 1861. Druck von C. Adelmann.

48 Seiten. 11½ auf 18 cm. Enthält auf S. 36 u. 37 das bekannte Maskenball-Lied von Fr. Stoltze: Maskebaal, Maskebaal! Mädche, nemm dei Täschel.

(Bem.: Die in ganz gleicher Ausstattung 1862, Druck von G. L. Löw in Bornheim, erschienene Broschüre hat nur 43 Seiten und das mundartliche Gedicht Stoltzes fehlt.)

6. !!!Ui der Fuld!!! Mittwoch den 29. Januar 1862. Auferstehungs-Maskenball des Sommer- & Winter-Vereins im Harmonie-Saal.

Mit dem unvollständigen Cliché aus der Krebbelzeitung Nummer Vivat von 1861. Druck von Reinhold Baist.

85 auf 61 cm auf buntem Papier.

7. Kickerickick! Samstag, den 1. Februar 1862: Erster großer Masken-Ball feenhaft und koboldartig, In allen Sälen und Räumen des Neuen Saalgebäudes.

(Mit drei Bildern von Schalck aus der Latern.) Unter den Treffern der Tombola: 17. Eine Sicherheitskarte der Krebbelzeitung. Druck von C. Adelmann in Frankfurt am Main.

47 auf 56 cm.

8. Officielles un allein ächtes, in der kaiserlichen Hofbuchdruckerei zu Bernem gedrucktes, Fest- & Krönungs-Programm... 1., 2. und 3. des Martii, anno 1862.

Kaiserlich närrische Hofbuchdruckerei von G. L. Löw, zu Bernem, an Bernem, u.s.w. Unverantwortlich verfaßt von Fr. Stoltze.

58 auf 84 cm auf buntem Papier.

9. Carnevals-Zug der Frankfurter Latern.
Gezeichnet von E. Schalck, mit Text von F. Stoltze. Druck von C. Adelmann in Frankfurt a. M. No. 1. Preis 6 Kr.
(1 Bildseite, 1 Seite Text) 46 auf 56 cm.

10. Frankfurts Kraft in den Friedensjahren von 1816—1848.
Preis, 6 Kr. Druck von C. Adelmann in Frankfurt a. M.
Nur eine Seite mit Bildern, gez. E. Schalck; unter dem Mittelbild: Wääst de was Major, merr richte uns widder nach dem Floß, wie's vor'ge Jahr.
49 auf 60 cm.

11. Festprogramm. Ganz großer costümirter Bürgerball. Am ehrschte Dienstag des verzehte Fewerwahr 1888.
U. a.: Wiederabdruck des Stoltzeschen Prologs aus dem Programm von 1858.
Druck und Verlag von Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.
Breite 27 cm, Länge 345 cm.

Bemerkung. In der Latern von 1879 S. 26 sagt Stoltze selbst: „Der Maskezettel zum ehrschte Flichtlings-Maskebaal (im Wolfseck 1850) war von Friedrich Stoltze verfaßt un hatt die Größ von ere Stuwedhir". In dem Briefkasten zur Latern Nr. 48 sagt Stoltze ferner: „Von den von uns verfaßten Maskenzetteln für die großen Maskenbälle, die zu Anfang der fünfziger Jahre im ‚Wolfseck' stattfanden, besitzen wir kein einziges Exemplar mehr" und dies möge auch dem Schreiber dieser Zeilen als Entschuldigung dafür dienen, daß dieser Teil der Stoltzeschen Literatur wohl nicht ganz vollständig ist.

5. Hampelmanniaden.

1. Hampelmann auf dem Fürstencongreß. Von Friedrich Stoltze. Herausgegeben von Stoltze & Schalck. Verlag der Frankfurter Latern. 6 Kr.
Druck von C. Adelmann in Frankfurt a. M.
8 Seiten. 22 auf 32 cm.

2. Herr Hampelmann auf der ersten Frankfurter Fettvieh-Ausstellung. 6 Kr. Von Friedrich Stoltze.
Druck wie vorstehend. (Ausstellung dauerte vom 29.—31. Mai 1865.)
8 Seiten. 22 auf 32 cm.

3. Hampelmann im Exil. Von Friedrich Stoltze. No. 1. December 1886. 6 Kr.

Druck wie vorstehend. 8 Seiten. 22 auf 32 cm.
(Die am Schluß angezeigte Nr. 2 ist nicht erschienen.)

4. Die Eröffnung des Suezkanals. Dramatischer Scherz in 1 Akt von Friedrich Stoltze. Im Selbstverlage des Verfassers. Aufgeführt im Saalbau von Mitgliedern des Kaufmännischen Vereins bei dessen 5. Stiftungsfest. Frankfurt a. M., 1870.

Druck von Feodor Körber, Meisengasse 12.
28 Seiten. 14 auf 22 cm.

5. Hampelmann auf Wilhelmshöhe und im Kyffhäuser. Dramatischer Scherz in 2 Akten von Friedrich Stoltze. Im Selbstverlage des Verfassers. Frankfurt a. M., 1871.

Druck wie vorstehend. 26 Seiten. 14 auf 22 cm.

6. Hampelmann auf dem Kaisertag zu Frankfurt am Main am 18. und 19. Oktober 1877 von Friedrich Stoltze. Preis: 40 Pfg.

Druck von G. F. Wörner, Frankfurt a. M., Koselstraße 38.
32 Seiten. 13½ auf 21½ cm.

7. Sylvester & Cie. Schwank in 1 Aufzug von Friedrich Stoltze. Im Selbstverlag des Verfassers. Den Bühnen gegenüber Manuscript. Frankfurt a. M., 1886.

Druck von Jean Schaub, Schäfergasse 10.
(Nur von S. 37 an einiges Mundartliche.)
46 Seiten. 14 auf 22 cm.
(Am 20. Nov. 1886 erstmals im Frankfurter Schauspielhaus aufgeführt. Lat. 1886 S. 187.)

6. Kleinere Gelegenheitsschriften.

1. Devisen und Transparente, welche bei der festlichen Illumination Frankfurts am 1. April 1848 zu Ehren der deutschen Volksmänner ausgestellt waren. Preis 24 Kreuzer. Frankfurt am Main.

Zu haben bei F. A. Wüst, Schnurgasse Lit. G. Nr. 84. Druck von Carl Horstmann. Herausgegeben von Heinrich Bauch.
16 Seiten. 14 auf 24 cm.

Enthält etwa 25 Deviſen von Stoltze z. T. in Mundart, darunter Nr. 7: Wann norzt der Klowe hält,
Deß die Fahn net runner fällt.

2. Waldfeſt. Sonntag den 6. Juli 1851. Feſtprogramm.
Erſte Abtheilung, Abfahrt. Zweite Abtheilung, Entdeckung und Landung. Dritte Abtheilung, Wald-Feſtplatz.
Verkaaft wer'n ich, o welch ein Glick!
Im Änzeln for Sechskreuzerſtick.
Gedruckt bei Streng & Schneider. 1 Seite. 34 auf 47 cm.

3. Gefühle einer Stadtwehr-Uniform.
1851. Als Einzeldruck. 20 auf 26 cm. Zu haben bei J. Rieck in Frankfurt a. M., Markt 46. — Druck von Th. Wenz in Frankfurt a. M. (Ohne Verfaſſer- und ohne Jahresangabe.)

4. Der alte Adam. Ein Erinnerungsblatt an das unerhörte fünfundzwanzigjährige Dienſtjubiläum Adam Kayſer's, Zapfjung's im Stift, am 31. Juli 1858 .... II. Verfaßt und vorgetragen von dem Redakteur der Krebbelzeitung.
Druck von Reinhold Baiſt. Doppelblatt. 22 auf 31 cm.

5. Der Frankforter Addler uff der Mehlwag. Dorchaus hechſt leblich Borjerſchaft! Chrüſte un Jſſerlitte! Landbewohner! Strandbewohner der Nied, Erl un Orſchel!
(Extrabeilage zu Nr. 124 des Volksfreundes.)
2 Seiten. 22 auf 26 cm. (Ohne Jahreszahl, Verfaſſer und Drucker.)

6. Schwarz- Weiß & Braun nebſt Verwandtes von Friedrich Stoltze. Selbſtverlag des Verfaſſers. Frankfurt a. M. Druck von G. L. Löw. 1868.
Broſchiert. 45 Seiten. 14 auf 22 cm.

7. Ein Stück Alt Frankfurt. Frankforter Erinnerunge in Frankforter Mundart von Friedrich Stoltze. No. 1. Faſtnacht 1876. 20 Pf.
Verantwortlicher Redacteur: Friedrich Stoltze. — Druck der Lauckert'ſchen Druckerei, Neue Taubenſtraße 10 in Frankfurt a. M.
4 Seiten. 27 auf 34 cm.

8. Hiſtoriſche Ausſtellung Alt-Frankfurter Stadtwehr. Schillerplatz 4, erſter Stock (Wolfseck). Erläuternder Text von Friedr. Stoltze. Frankfurt am Main. Druck von Feodor Körber, Brönnerſtraße 25. Preis 20 Pfg.
Broſchiert. 48 Seiten. 12 auf 19 cm.
Davon eine unveränderte „Zweite Auflage".

9. Festspiel zum Hundertjährigen Jubiläum des Frankfurter Stadttheaters von Friedrich Stoltze. (Aufgeführt im Frankfurter Stadttheater am 2. u. 3. September 1882.) Frankfurt a. M. Selbstverlag des Verfassers. Preis: 50 Pf.

Druckr. von Jean Schaub, Frankfurt a. M.
Broschiert. 30 Seiten. 11½ auf 16 cm.
(Scene IV Hampelmann, Bürgercapitain und Millerche.)

10. Neuestes Eisenbahnlied.

(Bezieht sich auf die Hanauer Bahn, Anfang der 50er Jahre. Achtzehn Vierzeiler, als Manuskript bei Fräulein L. Stoltze.)
„Des ist des Lied, des lange Lied" u.s.w.

11. Statt Überschrift ein galvanisches Element als Vignette.

„Merr sitze froh beisamme hie,
So tagt am Beste die Chemie ..."

Unterz.: Friedrich Stoltze. Druck von A. Mahlau (Fa. Mahlau & Waldschmidt) in Frankfurt a M.
2 Seiten. 14 auf 22 cm.

12. Melodramatisches Tischlied.

(Zur Hochzeit von R. S. mit T. v. G. am 27. Dezember 1888.)
4 Seiten. 17 auf 25 cm.
„Was uns noch tröste dhut bei so em Bindniß"
Druck von Gebr. Fey.

13. „Zu Frankfort in der Döngesgass'
Da dhat e Bäcker wohne ..."

Zur Feier der silbernen Hochzeit von F. u. W. B. am 14. September 1879. Frankfurt a. M. Druck von C. Adelmann.
8 Seiten. 15 auf 23½ cm. Unterzeichnet: Fr. Stoltze.

14. Zürichsee-Eiszeitung. Eine Jubiläums-Festschrift zur Erinnerung an den Winter 1880. Januar-Februar in Zürich.

Redaction und Verlag der Trüb'schen Buchhandlung (Th. Schröter) in Zürich.
Enthält den: „Gruß aus Frankfurt". Achtmal acht Zeilen, unterzeichnet: Friedrich Stoltze.
„E Faß zu binne uffem Eis
Des war schon da viel dutzendweis ..."
4 Seiten. 21½ auf 28 cm. (Ohne Druckangabe.)

15. Gedicht an Frau Franz F.
(Manuskript bei Fräulein L. Stoltze.)

„Obgleich de net zu de exakte
Geborne Frankforter geheerscht
Un nor zu dene Eigeplackte ...
Doch's Flarrmauls- un Rapunzelgässi
Ha? sag emal, wo sin die zwää,
Wo is die Wallachei gelege? ..."

16. Zur Goldenen Hochzeit Johann Hartmann D. und Frau Margarethe geb. D. am 19. Oktober 1884.
(In Sachsenhäuser Mundart, Manuskript bei Fräulein L. Stoltze.)

„Un war en Schatz hot un e Braut,
Un will sich dauerhaft vermehle ..."

17. Bezirksverein Alt-Frankfurt. Tischlied zum Storchenfest am 6. Januar 1887.
2 Seiten. 15 auf 23 cm. Unterzeichnet: Friedrich Stoltze. (Ohne Druckangabe.)

„Am Weckmark steht e großer Storch,
E braver Borjer dorch un dorch ..."

18. Zur Feier des 70. Geburtstages des Herrn Senator Dr. H. M. v. S. Frankfurt am Main den 18. December 1888.
8 Seiten. 18 auf 26 cm. Druck von Gebr. Fey, Frankfurt am Main.

„Was Frankfort aageht, da bin ich belese,
Lewendig Chronik sammt dem Futteral ..."

19. Erinnerungs-Blatt zur Jubelfeier von G. u. M. L. 1889.
Druckerei Jean Schaub. Frankfurt a. M.
3 Seiten. 21 auf 29 cm.

„Der Zimmermann, des is e Stann ..."

20. Festbauerliches und Schauerliches von Friedrich Stoltze. Frankfurt a. M. 14. April 1889.
Gebr. Fey, Frankfurt a. M. 8 Seiten. 17 auf 25 cm.
(Zur Vermählung des Dr. O. M. mit Frl. H.)

„Gott sei's getrommelt un gepiffe ..."

21. Zu Alexander Linnemann's fünfzigstem Geburtstag.
(Manuskript bei Fräulein L. Stoltze.)

„Un heint is dei Geburtsdag. Alleweil!
Un was for ääner, grad die Hälft von Hunnert ..."

22. E Hessemädche vumm Land. Zur Erinnerung an den 7. April 1889.

(66jähriger Geburtstag des Musikdir. Kaspar Jacob Bischoff, mit dessen Bildnis, ohne Druckangabe.)

8 Seiten. 21 auf 25 cm.

„Nachdem der jetzt e Gruß geschah im Sphärenklang-Gewand,
Kimmt aach noch die Fraa Musica als Gottes Wort vom Land."

25. Zum Abschiedsfest für Johannes Prölß im Frankfurter Hof. (Manuskript bei Fräulein L. Stoltze)

„So willst de werklich Dich von unserm Frankfort treunne,
Von hibb un dribb der Bach, mit allem drum un draa,
Dem Pathorn un dem Maa willst de de Ricke wenne ..."

7. Sammelausgaben.

1. Gedichte un Geschichte eines Frankfurters mit einer Dedikation an einen Frankfurter.

Erstes Heft. Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung. Titelblatt, Dedication und Register werden mit dem letzten Hefte ausgegeben. Frankfurt am Main, Verlag der Expedition der Krebbelzeitung. Druck von J. G. Müller 1858.

Broschiert. 24 Seiten. 19 auf 26 cm.

Letzte Umschlagseite Holzschnitt: Ansicht von Frankfurt Anno 1958.

Ferner erschienen:

Zweites Heft. Auf dem Titelblatt Bemerkung: Preis 12 Kreuzer. Sonst unverändert.

S. 25 bis 48.

Drittes Heft. Titel wie beim ersten Heft. Druck der J. A. G. Textor'schen Buchdruckerei.

Letzte Umschlagseite: Kinder mit Apfel. S. 49 bis 72.

Viertes Heft. Wie vorstehend.

S. 73 bis 96.

Fünftes Heft. Wie vorstehend. Auf dem Titelblatt: Preis 12 Kreuzer. Druck von Theodor Wentz, Klostergasse 14. 1860.

S. 97 bis 120. Auf der letzten Umschlagseite: Inhalts-Verzeichnis und sechsspännige Kutsche.

Sechstes Heft. Wie vorstehend, aber: Alle 3 Wochen erscheint u.s.w.

S. 121 bis 144. Auf der letzten Umschlagseite: Inhalts-Vereichnis und Bild eines Kindes mit Globuskopf.

Erstes Heft. Zweite Auflage. Wie die erste, aber: Druck von Theodor Wentz. 1859.

Auf der letzten Umschlagseite: Ansicht von Frankfurt Anno 1959.

2. Alte Neuigkeiten von Friedrich Stoltze. Der rothe Schornsteinfeger u.s.w. Mit Illustrationen. Preis 48 Kr. Frankfurt a. M. 1874. Verlag der „Frankfurter Latern". Feodor Körber, Frankfurt a. M.

Broschiert. 125 Seiten. 15 auf 23 cm.

Alte Neuigkeiten (2ter Theil) I. Heft von Friedrich Stoltze. Das Jahresfest der Brautreise u.s.w. Preis 50 Pfg. In monatlichen Lieferungen. Frankfurt a. M. 1876. Verlag der „Frankfurter Latern". Druck von Gustav Lauckert, Frankfurt a. M.

Broschiert. 48 Seiten. 15 auf 23 cm

Alte Neuigkeiten (2ter Theil) II. Heft von Friedrich Stoltze. Herr Hampelmann u.s.w. Preis 50 Pfg. In Lieferungen. Frankfurt a. M. 1876. Verlag der „Frankfurter Latern". G. Horstmann's Druckerei. Frankfurt a. M.

Broschiert. 48 Seiten (49 bis 96). 15 auf 23 cm.

3. Ausgaben im Verlag von Heinrich Keller in Frankfurt a. M.

1. Gedichte in Frankfurter Mundart von Friedrich Stoltze. Frankfurt a. M. Verlag von Heinrich Keller. 1864. Preis pr. Lieferung 12 Kr. Druck von August Osterrieth in Frankfurt a. M. (1865 als Band.)

Broschiert. 9 1/2 auf 14 1/2 cm. Lieferung I bis VI je 32 Seiten.

Bem. Die Gedichte in hochdeutscher Mundart waren vorher (1861) in gleicher Ausstattung erschienen.

Vereinigt als: Sämmtliche Gedichte in 3 Theilen, Frankfurt a. M. Daraus:

2. Zweiter Theil. Erster Band. Gedichte in Frankfurter Mundart. Mit eingedruckten Holzschnitten und Porträt des Verfassers in Holzschnitt. 1865.
Broschiert und gebunden. VII und 376 Seiten. 9½ auf 14½ cm.
2te Auflage ebenso. 1872.

3. Dritter Theil. Gedichte in Frankfurter und hochdeutscher Mundart. 1871. Druck von Reinhold Baist.
Broschiert und gebunden. XII und 370 Seiten. Gleiches Format.

4. Neue Ausgabe.
Gedichte in Frankfurter Mundart. Druck von August Weisbrod, Frankfurt a. M. Erster Band.
Broschiert und gebunden. VII und 376 Seiten. 11 auf 15 cm.
Davon: 3. bis 6. stark vermehrte und verbesserte Auflage 1880 bis 1883. 9. Aufl. 1888. 12. Aufl. 1892. 18. Aufl. 1896. 24. Aufl. 1901. 25. Aufl. 1902.
Zweiter Band, gleiche Ausstattung und Seitenzahl. 1. bis 3. Aufl. 1884. 4. Aufl. 1888. 7. Aufl. 1892. 14. Aufl. 1899. 15. Aufl. 1900.

5. Novellen und Erzählungen in Frankfurter Mundart. 1. Bändchen. Neue Auflage mit eingedruckten Holzschnitt-Illustrationen. 1880. Druck wie oben.
227 Seiten.
2. Bändchen. Wie vorstehend. 1885.
155 Seiten.
Die beiden vorstehenden Bändchen vereinigt als:

6. Novellen und Erzählungen in Frankfurter Mundart, mit dem Holzschnitt von Friedrich Stoltzes Geburtshaus. 2. bis 4. Aufl. v. Pierer'sche Hofbuchdruckerei, Altenburg. 1892. 5. Aufl. Druck von Aug. Weisbrod, Frankfurt a. M. 1897.
379 Seiten. Broschiert 12 auf 17 cm, gebunden 11 auf 15½ cm.

7. Vermischte Schriften von Friedrich Stoltze. Mit dessen Bild: in seinem 70. Lebensjahre. Druck von Aug. Weisbrod in Frankfurt a. M.
XXII und 383 Seiten. Format wie vorstehend.

1. bis 3. Aufl. 1896. 4. Aufl. 1899. 5. Aufl. 1900.

Letzte Ausgabe mit dem Titel:

8. Friedrich Stoltze's gesammelte Werke. Frankfurt a. M. Verlag von Heinrich Keller. 1892. Druck von Aug. Weisbrod, Frankfurt a. M.

Broschiert 12 auf 17 cm, gebunden 11 auf 15 cm.
(Der Einband nach Entwurf von A. Linnemann.)

Erster Band. Gedichte in Frankfurter Mundart I.
VII und 375 Seiten.

Zweiter Band. Gedichte in Frankfurter Mundart II.
VII und 375 Seiten.

Dritter Band. Novellen und Erzählungen in Frankfurter Mundart.
379 Seiten.

(Vierter Band. Hochdeutsche Gedichte.)

Fünfter Band. Vermischte Schriften aus dem Nachlaß.
VIII und 383 Seiten.

Schlußbemerkung.

Nach der Angabe in dem Briefkasten zur Latern Nr. 36 von 1883 hatte Stoltze die Absicht, noch folgende Bände herauszugeben:

Band V. Alt Frankfurt in seinen Sprüchwörtern und Redensarten.
„ VI. Alt Frankfurt im Festgewand (Sängerfest, Gutenbergfest, Goethefeier, Märztage, Schillerfest, Schützenfest, Carnevalistische Krönungsfeierlichkeiten).
„ VII. Das Buch der Hampelmänner (Fürstentag, Suezkanal, Kaisertag, Kyffhäuser u.s.w.).
„ VIII. Polen und Studenten. Lokalhistorischer Roman in 2 Theilen.
„ IX. Kunterbunt.
„ X. Nie ohne Dieses! oder Familien-Reimchronik Derer von Stoltze von 1820 bis 1880.

Zu den älteren Verfassern gehören ferner:

Georg Leonhard Beck,

geb. 11. Juni 1811, gest. 13. Januar 1895.

1. Die Erbin, oder: Wer's Glück hat, führt die Braut heim. Localposse in 2 Aufzügen.
   146 Seiten. (Manuskript im Besitze des Herrn Stadtrat Beck, 18 auf 22 cm.)
2. Der Maskenball oder: Wer ist gefoppt. Localposse in zwei Aufzügen.
   96 Seiten. (Manuskript wie vorstehend.)
3. Schneckenberger's Badekur. Localposse in 1 Aufzug.
   91 Seiten. (Manuskript wie vorstehend.)
4. Der Onkel aus Kalifornien. Localposse in 1 Aufzug.
   66 Seiten. (Manuskript wie vorstehend.)
5. Mehlwurm in der Klemme. Localposse in 1 Aufzug. Dezember 1852.
   100 Seiten. (Manuskript wie vorstehend.)
6. Der Sachsenhäuser im Verhör. Localscene als Seitenstück zum Eckensteher Nante.
   39 Seiten. (Manuskript wie vorstehend.)
7. Die Christbescheerung. Localposse in 1 Aufzuge.
   46 Seiten. (Manuskript wie vorstehend.)
8. Die Verwechslungen. Frankfurter Lokalstück in 1 Akt.
   60 Seiten. (Manuskript wie vorstehend.)
9. Hampelmann in Soden oder: In der letzte Dutt findt sich Alles. Localposse in einem Akt.
   91 Seiten. Geschrieben im Januar 1841. (Manuskript wie vorstehend.)
10. Alt-Frankfurt Dramatische Lebens-Bilder von Georg Leonhard Beck. Frankfurt a. M., Verlag von Heinrich Keller 1901. (Mit einem Bild und Autograph des Verfassers von Fritz Rumpf 1900. Druck von Gebrüder Knauer in Frankfurt a. M.
    Inhalt: Die Katzenmusik. Dr. Hersch. Der Hausverkauf. Atzemer und sein Sohn.
    Broschiert. 159 Seiten. 12 1/2 auf 18 cm.

Frau Maria Belli, geb. Gontard,

geb. 30. April 1788, gest. 1. Febr. 1855.

Sammelsorium der alten Frankfurter und Sachsenhäuser Volkslieder, Geschichten und Redensarten von M. Belli-Gontard. Frankfurt am Main, 1875. Selbstverlag der Verfasserin. Zu haben in allen Buchhandlungen. Druck von Kumpf & Reis.

II und 20 Seiten. 11½ auf 18 cm.

Johann Jacob Fries,

geb. 19. Aug. 1826, gest. 1. Aug. 1901.

1. Humoristische Memoiren eines alten Frankfurters (Periode 1830 bis 1850) von Johann Jacobus. Frankfurt a. M. Druck und Verlag von Reinhold Baist 1892.

   Broschiert und gebunden. 269 Seiten. 13 auf 17 cm.

   Zweite Auflage. Unverändert.

   Dritte Auflage. Ebenso 1897.

2. Humoristische Balladen und Erzählungen in Altfrankfurter Dialekt von Johann Jacobus (Fries). Frankfurt a. M. Druck und Verlag von Reinhold Baist. 1897.

   Broschiert und gebunden. 196 Seiten. 13 auf 17 cm.

3. Altfrankfurter humoristisch-historische Sittenbilder, in dramatischer Form von Johann Jacobus (Fries). Frankfurt a. M. Druck und Verlag von Reinhold Baist. 1899.

   Broschiert und gebunden. 320 Seiten. 13 auf 17 cm.

   Inhalt: I. Das Studenten-Attentat 1833. II. Die Revolution 1848.

Ernst Hermann Adolph Hallenstein,

geb. 4. Oktober 1801, gest. 20. Juni 1881.

1. Der Goethe-Enthusiast. Der Schiller-Enthusiast. Zwei humoristische Gedichte in Frankfurter und Schwäbischer Mundart. Bei Gelegenheit der Säcularfeier von J. W. Goethe, am 28. August 1849. Dem Druck übergeben und mit mehreren scherzhaften Gedichten in die Welt gesendet

von H. A. E. Lehnstein. Frankfurt a. M. Druck von Carl Horstmann. 1849.

24 Seiten. 14 auf 23 cm.

Enthält den Göthe-Enthusiast von Rausch mit zugefügten Versen 15 bis 18 und 74 bis 108; Vers 8 ist abgeändert.

2. C. H. A. Hallenstein's Volks-Theater in Frankfurter Mundart in 2 Bänden. Erster Band. Frankfurt a. Main 1855. Im Selbstverlag des Verfassers. (Später überklebt mit: Im Verlag bei Franz Benj. Auffarth.) Manuscript für Bühnen. Druck von Reinhold Baist.

Auf dem inneren Deckel richtig: E. H. A. Hallenstein. Rückseite: Druck von J. G. Müller.

Broschiert. 343 Seiten. 11½ auf 16 cm.

Inhalt: Ein Abenteuer des Herrn Hampelmann. Der Dippegucker. Ein Glas Eppelwein Herrn Hampelmann's galante Abenteuer.

Zweite Auflage unverändert.

3. E. H. A. Hallenstein's Volkstheater, sonst wie vorstehend. Zweiter Band.

Broschiert. 284 Seiten. 11½ auf 16 cm.

Inhalt: Zwei Tage aus dem Leben eines Friseurs. Herr Hampelmann im Wäldchen. Der Maskenball. Vermischte Gedichte und Aufsätze. Einlagen.

Zweite Auflage unverändert.

4. Der falsche und der ächte Hampelmann, oder Herr Hassel auf Reisen. Scherz in 1 Akt von E. H. A. Hallenstein. (Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.) Frankfurt am Main 1864. Druck von J. A. Fleisch, kleine Hochstraße Nr. 4.

Broschiert. 34 Seiten. 11½ auf 16 cm.

5. Herrn Hampelmann's industrielles Unternehmen oder Prüfung eines Geschäftsreisenden. Eine Hampelmaniade in 3 Bildern von E. H. A. Hallenstein. (Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.) Frankfurt am Main 1864. Druck von J. A. Fleisch, kleine Hochstraße Nr. 4.

Broschiert. 136 Seiten 11½ auf 16 cm.

Nach: „Die Frankfurter Localstücke u. s. f. von Samuel Friedrich Hassel. Frankfurt a. M. Verlag von F. B. Auffarth. 1867"

gelangten die folgenden Hallenstein'schen Stücke auf der Frankfurter Bühne zur Aufführung:

1. Ein Glas Eppelwein erstmals am 5. Juli 1841.
2. Hampelmann's galante Abentheuer am 1. Nov. 1841.
3. Die Kartenschlägerin am 22. Febr. 1842.
4. Peter in der Fremde am 26. Sept. 1842.
5. Ein Abentheuer des Herrn Hampelmann am 4. Nov. 1850.
6. Hampelmann im Wäldchen am 17. März 1852.
7. Der falsche und der ächte Hampelmann am 9. Nov. 1864.
8. Herrn Hampelmann's industrielles Unternehmen am 9. November 1864.

Ernst Jacob Hallenstein,

(Sohn des vorgenannten), geb. 21. Aug. 1836, gest. 7. Dez. 1896.

Die Schützen von Alt-Frankfurt. Gedicht von Ernst Hallenstein. Illustriert von Hermann Junker.

„Wie so e Wildschütz schieße kann,
Des zeigt die Neunerwetterfahn.
Die Fahn ist klää, die Kunst war groß —
Der Hänsel war e Neunmal-Ohs!"

Sieben Vierzeiler, abgedruckt in der Festzeitung zum IX. Deutschen Bundes- und Jubiläums-Schießen 1887. No. 5 vom 2. Juli 1887 S. 88. Druck und Verlag von August Osterrieth, Zeil 66 in Frankfurt a. M.

In der „Frankforter Krebbel-Zeitung" vom 15.—18. April 1896:

E Gebabbel aus altfrankforter Zeite.
Plauderei in Prosa; unterzeichnet: E. Hallenstein.

Ein Wink.
Elf Vierzeiler, unterzeichnet wie vorstehend.

Parität.
Elf Vierzeiler, wie vorstehend.

Schwierige Räthselaufgabe.
Unterzeichnet E. H.

Außerdem eine Anzahl humoristischer Gedichte und Erzählungen, deren Manuskripte sich im Nachlaß befinden.

Heinrich Hoigné,

geb. 11. Juni 1851, gest. 28. Oktober 1902.

In der „Frankfurter Krebbelzeitung, in altfrankforter Tagen begründet von Friedrich Stoltze, No. Äänzig un alläänig. 15—18 April 1896" ist das Gedicht abgedruckt:

Die zwää Schlippcher.

22 Vierzeiler. Gez. H. Hoigné.

Tischlied eines kräftigen Jungen zum Alte-Herren-Abend. 6. März 1897. Frankfurter Liederkranz.

Unterzeichnet H. H. 4 Seiten. 15½ auf 23 cm. C. Adelmann Frankfurt a. M.

Schlechte Pflege.

Zehn Vierzeiler. (Manuskript.)

Der Goethe is e großer Mann.

(Manuskript.) Mit dem Schluß:

„Doch was merr ...
In Frankfort net bedappelt
Er war von hie
Un hot doch nie
Frankforterisch gebappelt".

Fr. Wilhelm von Hoven,

geb. 29. Juli 1809, gest. 4. Febr. 1880.

1. Hampelmann's Bad- und Reiseabentheuer. Lokal-Posse in zwei Abtheilungen. Frankfurt am Main. Döringsche Buchhandlung. 1839. Druck von Stockmar und Wagner.

   (Ohne Angabe des Verfassers.) Broschiert. 118 Seiten. 12 auf 18½ cm.

2. Ein politisches Abentheuer des Herrn Hampelmann, Mitglied des Bürgervereins, des patriotischen Vereins, mehrerer Heulerklubbs 2c. Lokal-Posse. Hanau 1849. Druck und in Commission der Edler'schen Buchhandlung.

   (Ohne Angabe des Verfassers.) Broschiert. 54 Seiten. 12 auf 18½ cm.

3. Schnorre aus Frankfort un Sachsehause. Schee ze lese voors Colleg un derrhaam, voorem Spichel un hinnerm

Owe, im Saloon un im Stibbche, luſtig, ſchaurig un draurig. Geſchriwwe dorch Schanche Peffer un ſeine Collegsfreinde. (Mit Motto.) Erſt Heftche bis Sechſt Heftche. Frankfort am geweſen' klaane Maa, im gegewärdig Jahr der Neiſtadt an de Reederheeft. Druck von Wilhelm Küchler.

(Ohne Angabe des Verfaſſers und ohne Jahreszahl, wahrſcheinlich 1859.) Jedes Heftchen 16 Seiten. 11½ auf 16 cm.

Zwett verbeeſert un vermehrt Ufflaag. Frankfort an dere ſehr auträglich Verbinnungsbahn.

Sonſt wie vorſtehend.

Carl Chriſtian Jügel,

geb. 2. Mai 1785, geſt. 8. Sept. 1869.

Hanswurstius Redivivus. Das iſt die wiedererſtandene Porzenelle. Ein groſſ Faſſnacht-Pupfenſpiel u.ſ.w. (Manuſcript für Freunde.) Frankfurt a. M., Januar 1850.

S. 7 bis 11: Dies iſt das Hawwele lohne-Lied u.ſ.w.

(Ohne Angabe des Druckers, mit Zeichnungen von Burger, Dielmann, Gerh. Malß, und Notenbeilagen von Wilh. Speyer; übriger Text hochdeutſch.) Broſchiert. 91 Seiten. 15 auf 23½ cm.

Jakob Löhr,

geb. 1824, geſt. 1886.

Drei Blimcher aus Frankfort von J. Löhr. Motto: „Nix for ungut!" Goethe. Hanau, bei Friedrich König 1857. Druck von C. W. Leske in Darmſtadt.

Inhalt: Der Spaziergang auf der Zeil. Um die Dohr'n. Liebesbrief eines Sachſenhäuſers.

16 Seiten. 12½ auf 18½ cm.

Zweite Auflage mit unverändertem Text.

Dritte Auflage. Hanau, Friedrich König's Verlag 1865. Waiſenhausdruckerei zu Hanau.

Nach dem Wegzug des Verfaſſers von Frankfurt ſind ſeine Drei Blimcher mit vielen Druckfehlern, z.B. (S. 15) Uf der Kerb in Owwerwad ſtatt Oberrad, vielfach nachgedruckt worden und zwar mit nicht mundartlichen Zugaben anderer Verfaſſer.

Valentin Rauſch,

geb. 1. September 1821, geſt. 4. September 1884.

1. Der Göthe-Enthuſiaſt. Zuerſt im Saale zum grünen Baum in Frankfurt a. M. aufgeführt am 26. Januar 1845. (Siehe Briefkaſten der Frankfurter Latern zu No. 37, Jahrgang 1884.) Der gedruckte Theaterzettel lautete: Programm. Prolog von Friedr. St.(oltze). Ich irre mich nie. Luſtſpiel in einem Akt, von Lebrun. Der Göthe-Enthuſiaſt, Gedicht in Frankfurter Mundart von R. u. ſ. f.

   Der Göthe-Enthuſiaſt. Ein Scherz in Frankfurter Mundart, geſchrieben bei Gelegenheit der Einweihung des Göthe-Monumentes in Frankfurt am Main (im Jahr 1844) von Valentin Rauſch. Abgedruckt ohne die in dem von Herrn H. A. L. Lenſtein in die Welt geſendeten Büchlein enthaltenen, in der Manier des ſeel. Ballhorn vorgenommenen Verbeſſerungen. Frankfurt am Main 1849. Druck von Theodor Wentz, in Frankfurt a. M.

   4 Seiten 14 auf 22½ cm.

   Hierzu eine Anzeige im: Intelligenz-Blatt der Freien Stadt Frankfurt. No. 205. Freitag, den 31. Auguſt 1849. „Soeben iſt erſchienen und für 3 Kr. zu haben bei J. Rieck (Markt 46): Der Goethe-Enthuſiaſt." u. ſ. w.

   Den betr. Druck ſiehe unter Hallenſtein.

   Kleine Ausgabe: 4 Seiten 9 auf 11 cm. Mit einem ſchwarzen Holzſchnitt auf der erſten Seite, das Goethedenkmal darſtellend, darunter: Frankfurt am Main. Gedruckt bei Auguſt Stritt, Schippengaſſe No. 2. Text wie vorſtehend.

2. Arion ſonſt und jetzt. Feſtſpiel zum Stiftungsfeſte des Geſangvereins „Arion" am 3. Oktober 1857 von Valentin. Rauſch. Gedruckt bei Georg Fey.

   15 Seiten. 11 auf 17½ cm.

3. Feſtſpiel zum 26. Stiftungsfeſte des „Arion" in zwei Akten und einem Zwiſchenſpiel. 7. März 1865.

4. Gedichte von Valentin Rauſch. Nachdruck verboten. Im Selbſtverlag der Erben. Preis Mk. 1.— Frankfurt a. M. Buchdruckerei des Frankfurter Journals 1884.

   Broſchiert. 88 Seiten 12½ auf 18½ cm.

Enthält in Frankfurter Mundart: Den Göthe-Enthusiast und zwei andere Festspiele zu Stiftungsfesten des Gesangvereins „Arion".

5. Dem borjerlichen Dichter und Nikelose- und Krebbel-Zeitungsschreiber Herrn Friedrich Stoltze.

Zehn Vierzeiler, für welche Stoltze in einem längeren Gedicht in der Krebbelzeitung No. 21, Sicher 1857, dankt. Das Gedicht von Ranisch selbst ist abgedruckt in der Krebbelzeitung No. 39, Fastnacht 1877 und, mit einer Erläuterung, in den Frankfurter Nachrichten vom Mittwoch den 3. Januar 1900, Seite 7.

Dr. med. Friedrich Julius Stiebel,

geb. 1. Juli 1824, gest. 5. Dez. 1902.

Des Boppeschänkelche. Ein Zeitbild von 1765 von Dr. Fritz Stiebel. Nebst einem Prolog, gesprochen bei der Aufführung in Frankfurt beim Wohlthätigkeitsbazar 1896. (Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.) Frankfurt am Main. Verlag von Heinrich Keller. 1896. Druck von Aug. Weisbrod, Frankfurt a. M.

Broschiert. 20 Seiten. 14½ auf 22 cm.

Johann Albrecht Vogtherr,

geb. 27. April 1811, gest. 20. Februar 1887.

1. So sein se! Character-Skizze in einem Aufzug von Adolar (Vogtherr). Den Bühnen gegenüber Manuscript. Frankfurt a. M. Verlag von C. Koenitzer, Filiale der Jaeger'schen Buch-, Papier- u. Landkartenhandlung 1885. Druck der G. Horstmann's Druckerei. Frankfurt a. M.

Broschiert. 30 Seiten. 11½ auf 18½ cm.

2. Zwaa Buschtawe in der Buche-Rind. Local-Skizze nach einer wahren Begebenheit, in einem Aufzug von Adolar (Vogtherr). Den Bühnen gegenüber Manuscript. Frankfurt am Main. Verlag von C. Koenitzer, Filiale wie vorstehend. 1884. Druckerei von Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.

Broschiert. 22 Seiten. 11½ auf 18½ cm.

3. Aans is in die Haut genung! Von Vogtherr.

Abgedruckt auf Seite 71 der Frankfurter Latern No. 18 des Jahrgangs 1886.

Dr. phil. C. A. Wild.

Dr. C. A. Wild's belletristische Werke in zwei Bänden. Erster Theil. Frankfurt am Main. Verlag und Eigenthum des Verfassers. Wohnhaft: Fahrgasse im Reiffenberg. Druck der Typographischen Anstalt. Frankfurt a. M.

(Ohne Jahresangabe). 511 Seiten. 12½ auf 19 cm. Auf Seite 113 bis 227:

Der blaue Montag. Frankfurter Lokalposse in fünf Aufzügen von Dr. C. A. Wild. Gedrucktes Manuscript und Eigenthum des Verfassers.

Kleinere Gelegenheitsdichtungen verstorbener Verfasser.

(In alphabetischer Reihenfolge.)

In dieser Abteilung sind insbesondere mundartliche Gedichte und kleinere Theaterstücke angeführt, zu welchen die Festlichkeiten der Frankfurter Vereine Veranlassung gegeben haben.

Remigius Adelmann. Der Sachsenhäuser auf dem Stiftungsfeste des Liederkranzes am 17. Mai 1874.

Unterzeichnet A.

„Da komm ich Euch erei' geschneit,
Fidel und à propos! . . . .

Dr. phil. Emil Buck. Bekenntnisse eines alten Frankforter Borjers. Zum 27. Stiftungsfest der Käwwern-schachtel, 16. Jan. 1886.

Ohne Verfasser und Drucker.

Carl Friedr. Bened. Dauth. Hampelmann's Paradebett in einem Aufzug oder Verbotener Ehemann's Blick seiner Zeit. Von C. F. B. Dauth. Den 1. März 1843.

(Manuskript.)

Hampelmann's Reiseabentheuer oder der beliebte und verliebte Donjuan. Abentheuerliche Posse in Neun Akten, verfaßt von Carl Friedr. Bened. Dauth am 1. October 1850.

(Manuskript.)

Sammlung ernster und heiterer Lieder von Carl Dauth 1854.

(Manuskript), daraus (S. 91):

Gruß aus Sachsehause. Der Sachsehäuser in der Fremd. Gedruckte Postkarte. Unterzeichnet N. V. (d. i. Nachdruck verboten.) Verlag von H. J. Dauth, Frankfurt a. M., Altegasse 30.

J. C. Fachinger. Die Vereine. Declamatorische Skizze in Frankfurter Mundart. (Von Fr. Stoltze empfohlen in der Frankfurter Laterne No. 48 S. 191 von 1882.)

(Nicht aufzufinden gewesen.)

Valentin Happ. Dem Andenken des Erbauers des Wolfsecks Leonhard Georg Fay ... gewidmet ... von Valentin Happ. Frankfurt am Main, den 18. Dezember 1859.

8 Seiten. 15½ auf 23 cm. Druck von Reinhold Vaist in Frankfurt am Main.

Carl Hertzog. Die Rattenfalle. Eine wahre Begebenheit von Carl Hertzog. Verlag von E. Aug. Wienecke, alter Markt 46. Textor's Druckerei in Frankfurt am Main.

4 Seiten. 12 auf 20 cm.

Franz C. Hiller. Der Frankforter in der Fremd odder Das ferchterlich Heimweh! von Franz Carl Hiller. In Commission bei J. Rieck am Markt in Frankfurt a. M.

Frankforter Drummel-Lied von F. C. Hiller.

Ohne Jahreszahl, Drucker und Verleger.

4 Seiten. 14 auf 22 cm.

Leopold Heinrich Köbig. Das Blasrohr. Zu haben bei J. Rieck, Markt 46. Druck von J. Textor in Frankfurt a. M.

2 Seiten. 14 auf 22 cm.

Johann Theobald Loh. Leben, Lieben, Leiden der Schnapsmarie. Eine Frankfurter Geschichte von Dr. Isidor Morgenländer. (Pseudonym für Loh.) Druck und Verlag von Fr. Honsack. Frankfurt a. M. Haidestraße 12.

30 Seiten. 15 auf 22 cm.

Hochdeutsch, enthält nur wenig mundartliche Ausdrücke.

Johann Jacob Mohr, Dr. ph. Der naturforschende Sachsenhäuser. Tischlied zum 26. Stiftungsfest der Käwwern-schachtel am 31. Januar 1885.

Ohne Jahreszahl, Drucker und Verleger. 2 Seiten. 14 auf 22 cm.

„Ich hob mer selbst am Affedohr
Schond manchen Aff gekääft . . ."

Georg Adam Strohecker. Mer kenne net verderwe.

Elf Sechszeiler, unterzeichnet G. A. Strohecker. Abgedruckt in der Frankfurter Krebbel-Zeitung vom 15.—18. April 1896.

In Strohekers Nachlaß findet sich eine große Anzahl mundartlicher, meist humoristischer Gedichte, zu deren Drucklegung er sich nicht entschließen konnte.

Mathilde Treffz. Des Kaspar's Leibröckle. Komische Scenen aus dem Leben eures geliebten Kaspars zur Aufführung auf Puppen- und Polichinellen-Theatern, bearbeitet und der munteren Jugend gewidmet von Mathilde Treffz. Frankfurt a. M. Im Selbstverlage der Verfasserin. 1858. Druck von H. L. Brönner in Frankfurt a. M.

23 Seiten. $10^1/_2$ auf 16 cm. (Broschiert, auf verschiedenfarbigen Blättern gedruckt, nicht rein mundartlich.)

Ohne Angabe der Verfasser:

Vun Aam von Driwe" oder Gerünnerungen eines Sachsenhäusers an die Märztäg und das Vorparlament. 1848. Druck und Verlag von August Stritt, Rosengasse No. 5.

4 Seiten. 11 auf 18 cm.

„Mei ehrlich Sachsehäuser Herz
Gieht heut' noch uff wie Hewe."

Holzhacker-Philosophie. August 1849.

Abgedruckt in der ersten Beilage zum Intelligenzblatt No. 188 vom Samstag, den 11. August 1849.

„Do leit er jetzt der Hanse Holz
Un wart' nor uff des Mache."

Festreden und sonstige Vorträge bei Gelegenheit des Abschieds des Herrn Heinrich Eduard Fay aus der Harmonie, am 30. März 1865, den Mitgliedern des Wassercollegs gewidmet. Frankfurt a. M. In Commission und Druck von Reinhold Baist.

31 Seiten. 14 auf 21 cm. Enthält auf Seite 12 bis 31 ein Gedicht in Frankfurter Mundart:

„Ihr Männer hier, ihr Gäst vom Fay."

Das hue Lied vum Aeppelwein.

2 Seiten. 12 auf 20 cm. Ohne Druck- und Zeitangabe. Derb. Der Schluß lautet:

„Laßt dehaam die Glasſehendſche,
Den Bertſchulli un Bumad,
Un bewegt euch froh mit Menſche,
Vun de Sachſehäuſer Art."

Vivat die Bank.

4 Seiten. 12 auf 20 cm. und

Klagelied eines getäuſchten Sachſenhäuſer Jungbürgers von wege der Bank.

2 Seiten. 14 auf 25 cm. Zu haben bei J. Rieck, Markt No. 46.

Ausgewählte Declamationen und Lieder ernſten und komiſchen Inhalts. Geſammelt und herausgegeben von K. W. Leipold. Erſtes bis Fünftes Bändchen. Frankfurt a. M. Gedruckt und zu haben bei H. L. Brönner.

Spätere Auflagen tragen den Vermerk: Zu haben bei Fucke-Metz, Fahrgaſſe 25. Alle ohne Jahreszahl. Broſchiert. 11 auf 16 cm.

Erſtes Bändchen, 120 Seiten, enthält: „Der Peter in der Fremde" und „E unbewacht Herz". (Ohne Angabe der Verfaſſer.)

Zweites Bändchen, 120 Seiten, enthält: „Der Kärcher"; „Ich kann's net ännern"; „Die Prieſe"; „An's Käthche" und „Sachſenhäuſer-Heimweh". (Gleichfalls ohne Angabe der Verfaſſer.)

Die anderen Bändchen enthalten nichts in Frankfurter Mundart.

Neuere Schriftſteller.

Friedrich Battenberg.

Frankfort hoch!

Acht Sechszeiler. Druck von Reinhold Mahlau, Firma Mahlau & Waldſchmidt Frankfurt a. M.

1 Blatt mit Vignette. 14 auf 38 cm. Ohne Jahreszahl und Verfaſſer.

„In Frankfort, da redt mer e edel Sproach,
So kräftig un kloar un verſtendlich,
Des klingt ſo nadierlich un lebenswoahr
Un mächt am enanner ſo kenntlich.
Wer der Sproach ihrn Zauwer nachfihle kann,
Der allaus is e echter un richtiger Mann."

Conrad Becker.

Der Fichtekranz. Sachsehäuser Aeppelwei-Walzer. Mit Erlaubnis des Verfassers Herrn Conrad Becker, Dreieichstr. 46. Druckerei Gebrüder Stritt, Frankfurt a. M.

1 Blatt. 14½ auf 22½ cm.

Auch als Postkarte mit einer Vignette Druck und Verlag von Gebrüder Stritt, Frankfurt a. M.

„Viel Hunnert Lieder klinge vom Reweſaft am Rhei,
Doch nerjends hört mer ſinge e Lied vom Aeppelwei."

— — — — — — — — — — —

„Un rieft emol der Herrgott mir, do fahr ich ab mit Glanz,
Ich hoff, dort an der Himmelsdhir hängt aach en Fichtekranz."

Franz Jakob Bohn.

Dilettanten-Theater. Verfaßt und herausgegeben von Franz Jakob Bohn. Frankfurt am Main. Im Selbſtverlag des Verfaſſers. 1879. Druck von Kumpf & Reis in Frankfurt am Main.

Inhalt: Herrn Hampelmann's Geburtstag. Die Leibbindenlieferung oder: Herr Hampelmann im Orient. Die Bürger-Revue. Alt-Frankfurt oder: Der dritte Pfingſtfeiertag. Die Geheimniſſe oder: Der ungebetene Gaſt.

Broſchiert. 182 Seiten. 13½ auf 21½ cm.

Erſchien gleichzeitig unter dem Titel: Fünf Localpoſſen u.ſ.w., ſonſt genau übereinſtimmend.

Albert Desprez, geb. 25. April 1857.

Zwaerla Duch oder Drei gute Kinner. Frankfurter Localpoſſe in 2 Acten und 3 Bildern. Mit Geſang und Tanz von Albert Desprez. Muſik von verſchiedenen Componiſten. Hanau. Verlag von G. Prior. 1865. Druck von J. G. Kittſteiner.

24 Seiten. 13 auf 21 cm.

Hanau. Verlag von G. M. Alberti. Druck von J. G. Kittſteiner in Hanau.

Ohne Jahresangabe. 24 Seiten. 13 auf 21 cm.

Ach wie ſchee war'n doch die Buwejahr'n! Erinnerung an Alt-Frankfurt von Albert Desprez. Humoriſtiſcher Vortrag für Vereine. For große unn klane Frankforter Kinner.

Druck von Jos. Götz Fft. a/M. Selbstverlag des Verfassers. 20 Pfge.

Mit lithographierter Titelzeichnung. 2 Seiten. 17½ auf 27 cm. Ohne Jahreszahl (1884).

Frankfurt's Vergangenheit und Gegenwart. Local-Couplet von Albert Desprez. Freunden und Bekannten, sowie den geehrten Gesang- u. Dilettanten-Vereinen hochachtungsvoll gewidmet. Preis 50 Pfg. Druck von R. Baist. Selbstverlag des Verfassers.

Titelblatt: Entw. u. gez. v. M. Thiele Ohne Jahreszahl (1886). 4 Seiten. 26½ auf 37½ cm.

Sieben Gedichte in dem „Gedenk-Buch des Bundes ehemaliger Weißfrauenschüler". (Heinrich Maus, Frankfurt a. M.)

Darunter auch S. 34: Ach wie schee war'n doch die Buwejahr'n! mit etwas geänderter Orthographie.

Des Stoltzeplätzi.

Gedicht im Königsteiner Anzeiger 1893.

Fahr wohl! Hampelmanns Abschied vom alten Schauspielhaus.

Bez. Albert Desprez. Ohne Jahreszahl (1902).

Doppelpostkarte mit dem Bild des Hampelmanns, des neuen und des im Abbruch befindlichen alten Schauspielhauses.

L. Klement, Frankfurt a. M. Hampelmann-Postkarte. No. 500.

(Darin: Die Offenbächer Log, die scheene.)

Jean Drill.

Außer den nachstehend aufgeführten Gelegenheitsschriften, welche in losen Blättern bezw. in Einzelausgaben erschienen sind, findet sich eine große Zahl von Beiträgen in der „Frankfurter Latern", namentlich im Jahre 1891, welche zum Teil mit D. oder J. D., zum Teil aber auch nicht unterzeichnet sind.

Zur Eröffnung des neuen Sitzungssaales der Stadtverordneten-Versammlung am 13. November 1885.

„In uns'rer Stadt am Remerberg." (Bez. Jean Drill.)

Zum Banket der Mitglieder der St. V. V. zu Ehren der ausscheidenden Collegen, am 30. December 1884.

Druck von Rupert Baumbach. (Bez. Jean Drill.)

„Sinn' aach nach Grindung uns'rer Stadt."

Zur Festfeier bei der Eröffnung der Grundwasserleitung am 14. 7. 1885.

„Mit Wasser bleibt mer ferne." (Bez. J. D.)

Abgedruckt im Frankfurter Beobachter No. 167 vom 19. Juli 1885.

Bezirksverein Alt-Frankfurt, den 6. Januar 1886. Chorlied II.

„In dem ‚Storch', da sinn der heut." (Bez. J. D.)

Zum 9. Februar 1886.

„E Gaß bei uns befindet sich . . . ." (Bez. Jean Drill.)

Zur Vorfeier des 70. Geburtstages unseres Friedrich Stoltze, den 20. November 1886.

„E Gasthaus in der Altstadt steht."

(Bez. J. D.) Gebr. Fey, Frankfurt a. M.

Zum 18. Januar 1887. (Für den Bäcker Conrad Dietrich.)

„Fraa, nach em Esse gehn mer nu." (Bez. Jean Drill.)

Dem Gesangverein Arion zu seinem fünfzigjährigen Jubelfeste in treuer Anhänglichkeit dargebracht von Christian Lady.

„Es is jetzt schon Gott waas wie lang."

Frankfurt a. M., 5. März 1887. Druck von Gebr. Fey, Frankfurt a. M. (Ohne Verfasser.)

Dem Hermanns-Verein zu seinem Sommer-Ausflug nach Heidelberg am 20. Juli 1890.

„Heut emal dem Maagestade
Dahte mer de Ricke kehrn."

(Bez. Jean Drill.) Druckerei A. Stritt, Frankfurt a. M.

Bezirks-Verein „Alt-Frankfurt". Festspiel zum Familien-Abend. Sonntag, 7. December 1890. „Das alte und das neue Frankfurt". Von Jean Drill.

Druckerei von Gebrüder Fey. 20 Seiten. 14 auf 22 cm.

Weihenstephan. 16. April 1891.

„In des Werthshaus nor zu laafe." (Bez. Jean Drill.)

Der zerstreute Balwirer. (Wahre Begebenheit.)

„In Frankfort erjendwo da lebt". (Bez. J. D.)

Den Jubilaren (Jäger und von Oven). Tischlied.

„Heut' blickt zurick uff fuffzig Jahr."

(Bez. Jean Drill.) Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.

Zur Hochzeits-Feier am 9. September 1894. Den Eltern gewidmet.

„Vier Alte sin in unſ'rer Rund'."

(Bez. Jean Drill.) Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.

Tiſchlied IV. Lob der Vaterſtadt.

„Preiſſe will ich dich vor alle."

(Bez. Jean Drill.) Auch in Autographie, mit der Variante: „Un ſo hawwe mer aach kerzlich Bockenheim noch anectirt", ſowie unter dem Titel:

Chorlied. 11. Mai 1895.

„Preiſe will ich dich vor alle
Dich mei Frankfort weltbekannt."

(Bez. Jean Drill.) Abgedruckt auf S. 41/42 im „Gedenkbuch des Bundes ehemaliger Weißfrauenſchüler, Frankfurt a. M."

Ein Tag in Frankfurt a. M. vor 500 Jahren. 11. Mai 1895.

„Herr Oppel hat heut Awend
Sich en Vortrag ausgewehlt."

(Bez. Jean Drill.) Abgedruckt auf S. 43/44 im „Gedenkbuch des Bundes ehemaliger Weißfrauenſchüler, Frankfurt a. M."

Tiſch-Lied.

„Ui beim Vogtherr, was e Lerme
Un Gediwwer is dann heut."

(Bez. D.) Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.

Zum neuen Garten.

„E Doppel-Verjerpaar der Stadt
En Gaarte ſich gemiethet hat."

(Ohne Verfaſſer und Drucker.)

Der regelmäßige Gaſt. (Wahre Begebenheit.)

„Es wohnt in Frankfort an dem Mää."

(Bez. J. D.) Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.

Stammtiſch Plaudereck. Zum 7. November 1896.

„Beim Jacobi hie im Säälche."

(Bez. Jean Drill.) Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.

Chorlied II. (Mel. Tarata-Bum-Diä.)

„Faſching, ach des is e Zeit."

(Ohne Unterſchrift.)

Feſt-Programm, unverantwortlich componirt und zuſammengeſtellt von aam vom Comité.

Druck und Verlag von Gebr. Fey, Frankfurt a. M.

Zur Feier der Eröffnung der Allg. Rosen-, Blumen- und Pflanzen-Ausstellung, Frankfurt a. M. Samstag, den 5. Juni 1897. III. Lob der Vaterstadt.

„Wann mer der uff de Parthorm steiht . . ."

(Bez. Jean Drill.) Gebr. Fey, Frankfurt a. M.

Auch als Einzelblatt mit der Überschrift „Vivat Frankfort!" Lob der Vaterstadt, mit etwas abgeändertem Text.

Oskar Eberhardt.

1. Gedichte in Frankfurter Mundart von Oskar Eberhardt. Leipzig. Frankfurt a. M. Goethestraße 55. Kesselringsche Hofbuchhandlung (E. v. Mayer). Verlag. Druck der Kgl. Universitätsdruckerei von H. Stürtz in Würzburg.

96 Seiten. 15½ auf 20 cm.

2. Gedichte in Frankfurter Mundart von Oskar Eberhardt. Neue Folge

Sonst wie vorstehend; gleichfalls 96 Seiten.

J. A. Fritz.

Mei Taunus. 24 Stiftungsfest des Taunus-Club. 15. Januar 1892.

Sieben Achtzeiler. 1 Blatt. 15 auf 36 cm. Unterzeichnet J. A. F. Druck Th. Wentz, Frankfurt a. M.

Mer wolle e Eisebaa.

Dreimal achtzehn Zeilen. 2 Seiten. 15 auf 23 cm. Unterzeichnet J. A. F. 5. 12. 92.

C. Früh.

Zeith zwanzig Johr im Himmel! Epilog zu dem fünfundzwanzigjährigen Stiftungsfeste des Bürger-Vereins zu Sachsenhausen. Verfaßt von C. Früh. Gesprochen von G. A. Strohecker.

Abgedruckt auf Seite 78 bis 80 in: „Bürger-Verein zu Sachsenhausen. 1848—1898." Druck von Heinrich Maus, Frankfurt a. M., Töngesgasse 36. 1898.

„Etz seins bereits schunn zwanzig Johr,
Daß ich euch sein im Himmel,
Und soh seitdem, ba Gott s'is woahr,
Vun Ebbelwein kaan Krimmel."

Max Goldschmidt.

Frankfurter Humor. Eine Auswahl lustiger Vorträge und Lieder von Max Goldschmidt, Protokoller der Großen Frankfurter Carnevals-Gesellschaft. Preis 1 M. Frankfurt a. M. Verlag von A. Blazek jun. 1895. Druck von Ph. E. Münch in Frankfurt a. M.

64 Seiten. 12 auf 17 cm.

Valentin Hammeran.

Patent-Ausstellungs-Lied.

Abgedruckt auf Seite 23 und 24 des Anhangs zu: Vier lustige Stücklein für das Technische-Vereins-Theater von Peter Barthel. Frankfurt am Main 1891. Druck von B. Heidingsfelder, Frankfurt am Main.

„Und rings herum da läuft en Fries
Von bunt Gewerzel und Gemüs'.

Wahre Begebenheit vom Ende des vorigen Jahrhunderts. In Versch un Reim gebracht von Valentin Hammeran. Enthält: 1. Der ge—uzte Bäcker. 2. Des Bäckers Rache. Frankfurt a. M. Dezember 1902.

Ohne Druckerangabe. 4 Seiten. 19 auf 27½ cm.

Anna Hill.

1. Was is e Jornalist?

Fünfzehn Vierzeiler. Bez. A. Hill. Abgedruckt in der Frankfurter Latern vom 11. April 1891 S. 59.

2. Das Stammwort. Originalbeitrag von A. Hill.

Abgedruckt in: Grün's Humoristikum. Frankfurt a. M. Kesselring'sche Hofbuchhandlung (E. v. Mayer) Verlag. S. 187.

3. Unser Sprach! Von Anna Hill.

14 Vierzeiler. Abgedruckt auf der ersten Seite der Frankfurter Krebbelzeitung. No. Änzig un alläänig. Vom 15.—18. April 1896.

4. In Feindes Land. Scene aus dem deutsch-französischen Krieg in einem Akt von Anna Hill. Frankfurt a. M. Druck und Verlag von Reinhold Mahlau, Firma Mahlau & Waldschmidt. 1899.

Broschiert. 30 Seiten. 11½ auf 21 cm.

4. Meim Biebche sein erste Weihnachte. E wahr Begewenheit von A. Hill.

Seite 7 bis 11 im „Weihnachts-Katalog der Frankfurter Buchhändler" für 1901.

Eduard Mayer.

Das iſt doch 'mal was And'res. Melodramen. Carnevaliſtiſche Vorträge von Eduard Mayer. Verlag von Jakob Mayer, Frankfurt a. M. Töngesgaſſe 18.

48 Seiten. 11 auf 19 cm. Ohne Druckangabe.

Eliſabeth Mentzel, geb. Schippel.

1. Der Räuber. Volksſtück in vier Aufzügen von E. Mentzel. Frankfurt a. M. 1894. Verlag von Reitz & Köhler. Druck von Kern & Birner.

   Broſchiert. 122 Seiten. 15½ auf 20 cm.

   Mit einer Notenbeilage zu Seite 58.

   (Zum erſtenmal aufgeführt im Schauſpielhauſe zu Frankfurt a. M. am 19. Auguſt 1895.)

2. Alte Hausmittel. Charakterbild in einem Aufzuge von E. Mentzel. Zum erſten Male aufgeführt auf dem Frauentage zu Frankfurt a. M. im Oktober 1895. Frankfurt a. M. Druck und Verlag von Voigt & Gleiber, Bibergaſſe 6. 1896.

   30 Seiten. 15½ auf 21 cm.

   Zweite Auflage. Literariſche Anſtalt Rütten & Loening Frankfurt a. M. 1901. Druck von Aug. Weisbrod, Frankfurt a. M.

   41 Seiten. 15½ auf 21 cm.

3. So maches alle Kinner! (Ein Beitrag zur Goetheliteratur.)

   Gez. E. Mentzel. Sechs Achtzeiler, abgedruckt in der „Frankfurter Krebbel-Zeitung" No. Äänzig un alläänig, 15.—18. April 1896.

4. Fränkiſche Erde. Frankfurter Roman von Eliſabeth Mentzel.

   Von der „Kleinen Preſſe" preisgekrönter Roman, erſchien im Feuilleton derſelben vom November 1903 bis Januar 1904.

In einer ganzen Reihe weiterer Novellen und Erzählungen der Verfaſſerin finden ſich, wie in den vorgenannten, mundartlich redende Frankfurter Perſönlichkeiten eingeſtreut; die Aufzählung aller dieſer (hochdeutſchen) Arbeiten gehört nicht in den Rahmen dieſes Verzeichniſſes.

Eduard Joſ. Müller.

Die Berjergard. Schwank in einem Akt von Eduard Joſ. Müller. Frankfurt am Main. Druck und Verlag von Peter Kreuer 1901.

28 Seiten. 13½ auf 21 cm.

Paul Quilling.

1. Sagen und Humoriſtiſches Allerlei aus Sachſenhauſen. Von Paul Quilling. Frankfurt am Main. Druck und Verlag von Gebrüder Fey 1883.

Mit einer „Nachrede des Verfaſſers".

Broſchiert. 110 Seiten. 12 auf 17½ cm.

Später unter dem abgeänderten Titel:

Humoriſtiſches Allerlei aus Sachſenhauſen mit einem Anhang: Sagen aus Sachſenhauſen von Paul Quilling. Fünfte Auflage. Frankfurt a. M. Im Selbſtverlag des Verfaſſers. Druck von Kern & Birner, Frankfurt a. M.

(Ohne Jahreszahl.) Broſchiert. 112 Seiten. 12½ auf 17½ cm.

2. Schrulle un Flauſe von hiwwe, driwwe un drauſe. Herausgegeben von Paul Quilling. Frankfurt am Main. Druck von Gebrüder Fey. 1884.

Broſchiert. VIII und 156 Seiten. 12 auf 17½ cm. Mit einem Holzſchnitt: X. A. v. Ettling und dem Monogramm 18 B 84.

Zweite Auflage 1884.

Später unter dem Titel:

Schrulle un Flauſe von hiwwe, driwwe un drauße. Von Paul Quilling. Frankfurt am Main. Im Selbſtverlag des Verfaſſers. Druck von Kern & Birner. 4. Auflage.

(Ohne Jahreszahl.) Broſchiert. 104 Seiten. 12½ auf 17½ cm.

3. Luſtiges Sammelſurium aus Frankfurt, Sachſenhauſen und drum herum von Paul Quilling. Frankfurt am Main im Selbſtverlag des Verfaſſers. Druckerei Auguſt Stritt, Frankfurt a. M.

Broſchiert. V und 102 Seiten. 11¾ auf 17 cm.

Ohne Jahreszahl (1888).

Zweite Auflage ebenſo.

4. Kunterbunt. Altes und Neues aus Frankfurt und Sachsenhausen. Von Paul Quilling. Frankfurt am Main. Im Selbstverlag des Verfassers. Druck von Kern & Birner.
   Broschiert. 96 Seiten. 11½ auf 18 cm.
   Ohne Jahreszahl (1895).
   Zweite Auflage ebenso.

5. Schnick-Schnack. Lustiges (innerer Umschlag: Altes und Neues) aus Frankfurt und Sachsenhausen von Paul Quilling. Frankfurt am Main. Im Selbstverlag des Verfassers. Druck von Kern & Birner.
   Broschiert. 82 Seiten. 12 auf 19 cm.
   Ohne Jahreszahl (1898).
   Zweite Auflage ebenso.

6. Militärische Humoresken von Paul Quilling. Frankfurt a. Main. Selbstverlag des Verfassers. Druck von Voigt & Gleiber. Frankfurt a. M.
   Broschiert. 80 Seiten. 12 auf 17 cm.
   Ohne Jahreszahl (1900). Enthält nur wenig Mundartliches.

7. Krethi und Plethi. Heiteres aus dem Frankfurter und Sachsenhäuser Leben von Paul Quilling. Frankfurt am Main. Im Selbstverlag des Verfassers. Druck von Kern & Birner.
   Broschiert. 87 Seiten. 12½ auf 18 cm.
   Ohne Jahreszahl (1902).

Von den Gelegenheitsschriften des Verfassers seien folgende im Druck erschienene angeführt:

Zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bühnen-Jubiläums unseres Ehrenmitgliedes Herrn Georg Adam Strohecker. Schulerscher Männerchor. 2. Oktober 1897.

Zur Feier des 70. Geburtstages des Herrn Franz Rittweger. Frankfurt a. M. 21. März 1898. Druckerei Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.

Ludwig Raupp.

Till Eulenspiegel oder Eine Fahrt durch's Märchenreich. Zaubermärchen mit Gesang und Tanz in fünf Bildern

und einem Vorspiel von Ludwig Raupp. Frankfurt am Main. Im Selbstverlage des Verfassers. Druck von Kumpf & Reis.

VIII und 99 Seiten. 11½ auf 18 cm.

Enthält nur auf S. 78 bis 82 die Rolle des „Schoppeblas" in Sachsenhäuser Mundart.

Dr. Georg Recknagel.

Herzgeboppelte Dingelcher. Rheinfränkische Humoresken vornehmlich in der Mundart des Untermains. Nach den Erinnerungen des Herrn Schorsch Röder aufgezeichnet von Dr. Georg Recknagel. Mit Zeichnungen und Buchschmuck von Jos. Ulrich. Aschaffenburg 1902. C. Krebs'sche Buchhandlung (Wilhelm Hausmann). Schippner'sche Druckerei (Rud. Kolbe) Aschaffenburg.

Broschiert. VII und 116 Seiten. 13 auf 19 cm.

Bezüglich der verschiedenen Mundarten vergleiche Einleitung S. V u. ff. Einzelne Kapitel erschienen zuerst als Feuilletons in der Frankfurter Zeitung 1898 bis 1900.

Franz Rittweger.

1. Das Urbild des Bürgerkapitäns. Lokalschwank in einem Aufzug von Fr. Rittweger. Frankfurt am Main. Verlag von Wilhelm Rommel 1896.

   19 Seiten. 12½ auf 18 cm.

   (Erstmals aufgeführt im Saalbau in Frankfurt a. M. gelegentlich der Alt-Frankfurter Tage 1896.)

2. Das Pamphlet. Frankfurter Volksschauspiel aus primatischer Zeit in einem Vorspiel und fünf Aufzügen von Franz Rittweger. Frankfurt am Main. Verlag von Wilhelm Rommel. 1896.

   104 Seiten. 13 auf 19½ cm.

3. Er hat's Herz uff dem rechte Fleck. Sachsenhäuser Lokal-Schwank in einem Aufzug von Franz Rittweger.

   Manuskript. 24 Seiten. Zwei hochdeutsche Gedichte als Anhang.

4. Maskenball. Eine Brunnenfahrt im alten Frankfurt. Druck von Gebr. Beck.

   Mit Titelbild und der „gemischten Patrouille". (Ohne Jahreszahl.)

   4 Seiten. 25 auf 33 cm.

   Darin: Kerwe Brunnefahrt! Lied von F. R(ittweger.)

5. Gruß an Friedrich Stoltze zu seinem siebzigsten Geburtstag am 21. November 1880.

Manuskript. Im Nachlasse Friedrich Stoltzes.

6. Jahr un Tage sinn der viel Schnell dahin gefloge."

Zehn Vierzeiler. Gez. F. Rittweger. Am Kopf der Frankfurter Krebbel-Zeitung No. Äänzig un alläänig. 15.—18. April 1896.

7. Die gestohle Lewwerworscht.

Dreizehn Achtzeiler. Gez. F. Rittweger. Abgedruckt in der gleichen Krebbel-Zeitung wie vorstehend.

8. Aus meinem Gärtchen. In Frankfurter Mundart der vierziger Jahre. Von Franz Rittweger.

Acht Vierzeiler. Abgedruckt in der Festschrift zum fünfundzwanzigjährigen Jubiläum des Frankfurter Journalisten- und Schriftsteller-Vereins am 3. Dezember 1899. Frankfurt a. M. Druck und Verlag von Gebrüder Knauer. Seite 58 und 59. Der Schluß lautet:

„So is mei Gäärtche unn so sieht es aus,
Seit früher Jugend thät ich treu es pflege;
Unn wenn ich heute den bescheid'ne Strauß
Euch daraus binde, nehm't en gern entgege!
Gar Mancher kömmt in reicherem Gewand;
Ich hab' den große Aufwand stets gemiede,
Unn wenn ääch klään die Spende meiner Hand:
E Jeder gibt so viel, als ihm beschiede."

9. Verschiedene kleine Theaterstückchen, welche in der Frankfurter Künstlergesellschaft und dem Frankfurter Journalisten- und Schriftsteller-Verein zur Aufführung gelangt sind, deren Manuskripte sich in den Vereinsakten befinden.

10. Schnörkels Reise durch die Welt. Festspiel von Franz Rittweger. Zum Winterfest am 9. März 1901. Eigentum und Verlag des „Schnörkel" Frankfurt a. M. Alle Rechte vorbehalten. (Druck von) Josef Müller, Frankfurt a. M. Graubengasse 5.

Broschiert. 56 Seiten. 15½ auf 21 cm.
(Nur das zehnte, letzte Bild in Mundart.)

Hans Rudolf (Pseudonym für R. O...).

Frankforter Awende Fünf Lokalschwänke von Hans Rudolf. Als Manuscript gedruckt. Druck von Löber & Co., Frankfurt a. M. 1902.

Inhalt: Nor kaan Fremder. Das Rendez-vous. Romeo und Julie dribb der Bach. Der Wunderdoctor. Der Onkel aus Amerika.

Gebunden. 108 Seiten. 14 auf 22 cm.

Ludwig Schäfer.

Frankfurter Heiteradei. Humoristisches Allerhand, Neues und Altes in frischem Gewand von Ludwig Schäfer. Frankfurt a. M. Druckerei Gebrüder Fey. 1902.

(Enthält nur einige Gedichte z. T. in Frankfurter Mundart.)

Gebunden. 72 Seiten. 12½ auf 18½ cm.

Elisabeth Schmidt.

Der Brill.

Neunzehn Vierzeiler. Hektographiertes Manuskript für Freunde.

„Doch wie se guckt un ab sich mißt,
Se kann das Ohr net finne,
Se leckt den Faddem, mecht en spitz
Bald vorne un bald hinne."

Seat all.

Dreizehn Vierzeiler. Wie vorstehend. Unterzeichnet: Elisabeth Schmidt.

Carl Alexander Schmitt.

Mei Frankfort. (Aus dem „Beiwagen zum Postliederbuch" von Carl Alexander Schmitt in Berlin). Druck und Verlag von Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M.

Mit Vignette. 1 Blatt. 27 auf 35 cm.

Heinrich Schnapper.

1. Bilder aus dem Zoologischen Garten. Charakteristisches Tongemälde. Vorgetragen auf dem Herren-Abend des Vereins „Geselligkeit" am 15. Januar 1877.

   Broschiert. 12 Seiten. 14½ auf 22 cm.

2. Zur Vorfeier des 70. Geburtstages unseres Friedrich Stoltze am 20. November 1886. Scenischer Prolog. Druckerei v. Gebrüder Fey. Frankfurt a. M.

   Bez. H. Sch. 2 Seiten. 23 auf 29 cm.

   „Den Rebstock hääßt mer's voll Erbewung,
   Rechts reift die Kummer, links die Worscht."

5. Schützen-Lies'l! Erinnerungsblatt an das IX. Deutsche Bundes- und Jubiläums-Schießen. Frankfurt a. M., 5.—10. Juli 1887. Verfaßt von Heinrich Schnapper. — Druck und Verlag von Gebrüder Fey, Frankfurt am Main.
4 Seiten. 24½ auf 32 cm.

4. Hampelmann.
Druck von Gebrüder Fey, Frankfurt a. M. Mit dem Schlußvers:
„Des awwer soll im Wahlgemetzel
Des Wappe for Alt-Frankfort sei:
E Kimmelweck, e Fastebretzel,
E Bratworscht, e Glas Eppelwei!"
1 Seite. 21 auf 34 cm.

5. Tischlied zur Feier des 25jährigen Bestehens (Kaufmännischer Verein), am 30. Januar 1890. Vom „Stift" zum „Prinzipal".
Gez. Heinr. Schnapper. Druck von Gebr. Fey in Frankfurt a. M.

6. Im Palais-Restaurant. Frankfurt a. M. 2. April 1890.
Gez. Heinrich Schnapper. Druck von Gebr. Fey, Frankfurt a. M.

7. Hampelmann's Gruß zum Städtetag.
Gez. H. Sch.
(Abgedruckt in der Kleinen Presse vom 28. August 1891 No. 201.)

8. Chorlied II. Gaufest der Frankfurter Turnerschaft. 6. September 1891.
Gez. Heinrich Schnapper. Druck von Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.

9. Aus gute alte Zeite. (Melodie Hobellied).
Gez. H S.

10. Hampelmann in der elektrischen Ausstellung.
Gez. H. Sch.
(Abgedruckt in der Kleinen Presse vom 24. Mai 1891 No. 119.)

11. Familie Hampelmann in der elektrischen Ausstellung. Preis 20 Pf. Frankfurt am Main. Druck & Verlag von R. Morgenstern. 8 Domplatz 8.
Ohne Jahreszahl (1901). Broschiert. 24 Seiten. 14½ auf 22 cm.

Von Heinrich Schnapper finden sich außerdem sehr viele, meist H. Schn. unterzeichnete Beiträge in den letzten Jahrgängen der „Frankfurter Latern" z. B. Die Rache der Köchin. Das gerettete Tintenfaß. Hampelmanns Gruß zur Eröffnung der internationalen elektrischen Ausstellung u. v. a.

Peter Stein.

Das Gigerl. Abgedruckt in: Chorlieder von Peter Stein zum carnevalistischen Abend des Vereins „Untere Altstadt". Frankfurt am Main, 2. März 1895. Preis 20 Pfg. Theodor Wentz, Frankfurt a. M.

Klagelied eines Ehemanns. Meine Veronika. Frankforter Sprach. Frankfurts musikalischer Mittwoch. Der Don Juan. Abgedruckt in: Scherzlieder von Peter Stein zum carnevalistischen u.s.w. wie vorstehend, 20. Februar 1897.

Mei Frankfort.

Sechs Achtzeiler. Bez. Peter Stein. Einzelblatt, 14 auf 30 cm. (Ohne Druckangabe, ohne Jahreszahl.) Auch zweiseitig, 16 auf 24 cm. Druck von C. Adelmann. Frankfurt a. M Darin:

„Doch Sachsehäuser Eeserscher,
Des wisse hier die Leut,
Sin doch die scheenste Röserder
In Deutschland weit un breit."

Ernste und heitere Lieder eines Dachdeckers. Preis 50 Pfg. Frankfurt am Main 1897. Peter Stein.

56 Seiten. 12 auf 19 cm. Druck von Franz Honsack & Co. Frankfurt a. M., Saalgasse 31.

Mundartlich nur S. 30: Die verkehrte Welt, und S. 34 das oben bereits erwähnte: Klagelied eines Ehemanns.

Adolf Stoltze.

1. Frankfurter Sommerflecken-Zeitung. Verfaßt und herausgegeben von Adolf Stoltze (Stoltze junior). No. 1. Hundsmonat 1865.
2. Verspätete Frankfurter Nachlääfches-Zeitung. 1865.
3. Erster Maskenzettel. 1867.
4. Frankforter Maikäwwern-Zeitung. 1869. 1870. 1871.
5. Hampelmann auf dem Schlachtfeld. 1870.
6. Frankforter Bescheerungs- und Prostneujahr-Zeitung. 1870.
7. Tollhauscandidat, Internationales Tollhausorgan. 1871.
8. Frankfurter Schnaken-Zeitung. 1871.
9. Friedensblatt für das Volk. 1871.
10. Schnaken-Zeitung. 1871.

11. Schnaken. 1. Jahrgang. No. 1.
Jn unregelmäßiger Folge bis zum Jahre 1887.
12. Deutsche Schnaken. No. 1. 7. October 1872 u. f. f.
13. Schnaken-Zeitung. Extra-Nummer. 1872.
14. Frankfurter Schodeblätter. 1876.
15. Frankforter Hoppeblätter. 1876.
(Zum ersten Brauertag.)
16. Kraut und Rüben. Ernste und humoristische Gedichte und Geschichte in hochdeutscher und Frankfurter Mundart.
400 Seiten. 16 auf 23 cm. (Erste Anflage 1877/78.) Zweite Auflage 1878. (Nur zum Teil erschienen.)
17. Frankfurter Hockeblätter. 1879.
(Zur Eröffnung der Markthalle.)
18. Deutscher Michel. 1879. No. 1 bis 5.
19. Frankfurter Käwwern-Zeitung. 1879.
20. Mahnzettel. Aprilsnarrenmonat. 1879.
21. Frau Schlappe oder die Pingstparthie. Humoreske. 1880.
32 Seiten. 14 auf 20½ cm.
22. Frankforter Prostneujahrs-Zeitung. 1880.
23. Frankfurter Fastnachts-Zeitung. 1880. 1885.
24. Frankforter Märzveijole. 1880.
25. Humoristische Turnfestzeitung. No. 1 bis 5. 1880.
26. Frankforter Neujahrsblätter. 1880.
27. Frankfurter Eröffnungsblätter. 1880.
28. Der neue Herr Owwerborjemääster. 1880.
(Bei Miquels Amtsantretung.)
29. Frankforter Ostereier. 1881.
30. Humoristische Ausstellungs-Zeitung. 1881.
31. Frankforter Reichstagswahl-Zeitung.
32. Humoristische illustrierte Enthüllungs-Festzeitung. 1885.
33. Frankforter Käwwern-Zeitung. 1884.
34. Frankforter Juwell-Worschtblätter. 1885.
(Eröffnung des Schlacht- und Viehhofes.)
35. Frankfurter Hafen-Blätter. Wasserfreie Juwell-Zeitung. 1886.
36. Humoristische Ausstellungs-Zeitung. 1887.
37. Adolf Stolze's (ohne t) Humoristische Jubiläums-Schützenfest-Zeitung. 1887.

Außerdem eine Reihe von Maskenzetteln mit den Titeln: Ukas, Walhalla, Fastnachtszettel u. s. w. Ferner in: „Henry Simon's sämmtliche Werke", Frankfurt a. M. (1894.) 11 Begleitgedichte.

Die Reis. Humoreske.

Im „Weihnachtskatalog der Frankfurter Buchhändler für das Jahr 1902".

Sammelausgaben.

Heiterkeiten. Allerlei Humoristisches von Adolf Stoltze. Erster bis dritter Band; 1885 bis 1887 zum Teil in zwei, zum Teil in drei Auflagen erschienen. Druck von Gebrüder Knauer in Frankfurt a. M.

Jeder Band zu 10 Heften, je 160 Seiten. 12½ auf 20. Vom dritten Band nur Heft 1 erschienen.

Adolf Stoltze. Humoresken in Frankfurter Mundart.

Erster Band der gesammelten Werke. Frankfurt a. M. Verlag von Heinrich Stoltze. Druck von Löber & Co. Frankfurt a. M. 1901.

Heft 1 bis 5. 298 Seiten. 12½ auf 16½ cm.

Zweiter Band, sonst wie vorstehend: Frankfurter Theater. 1902.

Heft 4 bis 6. 315 Seiten.

Dritter Band, sonst wie vorstehend: Gedichte in Frankfurter Mundart. 1902.

Heft 7 bis 9. 286 Seiten.

Vierter Band, sonst wie vorstehend: Frankfurter Theater. Zweiter Band. 1905.

Heft 10 bis 12. 364 Seiten.

Fünfter Band, sonst wie vorstehend: Humoresken in Frankfurter Mundart. Zweiter Teil. 1904.

Heft 13 bis . . .

Aufführungen der Dialekt-Stücke (teilweise als Broschüren im Druck erschienen) im Frankfurter Schauspielhaus:

1. Zum Schützenfest. (Späterer Titel „Der Jubiläumsgast".) 1887.
2. Alt-Frankfurt. (Zuerst in den „Heiterkeiten" unter dem Titel „Muffel & Compagnie" erschienen.) 31. Dezember 1887.

5. Neu-Frankfurt. (Frankfurter Localschwank.) 14. April 1889.
4. Durch den Kaufmännischen Verein. (Zum 25jährigen Stiftungsfest des Kaufmännischen Vereins.) 11. Mai 1890.
5. Theatralischer Unsinn von Morlander, lokalisiert und vollständig neu bearbeitet. (Nur Manuskript im Theater-Archiv.) 7. Februar 1891.
6. Gemeinschaftliche Hochzeitsreise. (Dialekt-Manuskript im Theater-Archiv, hochdeutsche Bearbeitung im Druck erschienen.) 1. Mai 1891.
7. Excelsior. Textbuch zu Manzetti's Ballet. Sechstes Bild. Dialektszene: Die Elektrotechnische Ausstellung. 1891.
8. Verspekuliert. Schwank. 12. Juni 1892.
9. Der Rentier. Lebensbild. 5. April 1898.

Thomas Suther.

Maskenball. Eine Brunnenfahrt im alten Frankfurt. Zug-Ordnung. E Lied vom Maskenball.

Gez. T. S. Mit Titelbild und einem Bild der „gemischten Patrouille". Druck von Geb. Beck. 4 Seiten. 25 auf 33 cm.

Jacob Theobald.

Ein Feldstrauß vom Wegrand des Lebens. Gedichtproben von Jacob Theobald. Im Selbstverlage des Verfassers. Frankfurt a. M. 1897. Druck von Georg Grandpierre, Usingen.

188 Seiten. 12½ auf 19 cm.

Enthält in Frankfurter Mundart nur 2 Gedichte; S. 91 „Wann's Schorschi geborn iß" und S. 94 „Wie drei e paar Schobbe erausmache".

Die Verlobung beim Stiftungsfest.

Aufgeführt bei dem 50jährigen Jubiläum des Bürger-Vereins Sachsenhausen 1898.

Die „Kleine Presse", Jahrgang 1902, enthält folgende humoristische Gedichte des Verfassers in Frankfurter Mundart: Deß Scheenste in Sachsehause. Deß Lewerblimche. Vom ahle Scholtheß. Wie der erschde Sachsehäußer entstanne iß. E neu Dodesart. Deß große Kwe. Wie die Buwe Hitzferie mache. Reinlichkeit.

In den „Frankfurter Neueſten Nachrichten", Jahrgang 1905, ſind abgedruckt: Hoch die Muſterſchul. Der beſcheidene Gens-hert. E ſchwer Krankheit. Hoch der Maj! Unſere Klaanſte. Deß Schorſchi baßt uff. Die Aaronsworzel. Der Kuckuck. Frankfurts Sängergruß. Deß Diefbauamt hot abgeſtellt. Die Kollege. Er fährt net mit. E Geheimnis. Die Schul geht widder aa. Aus erer Sachſehäuſer Schul. E Rätſel. Die Eſelsmudder un ihr Kinner. Die Glihſtrimp. Deß Aſthma. Wen der Philipp gewählt hat.

Caroline Thévenot.

Die Bawilliot. Der Mewelwage in der Borngaſſ'. Der Huſar un ſei Gaul. Unberechenbar. Der Baam am Galliedhor.

Abgedruckt in der „Kleinen Preſſe" von 1902 in den Nummern 123, 126, 138, 252 und 267.

Georg Vaupel.

Deß Sachſehauſe iß e Stadt.

Unterzeichnet G. V. Abgedruckt als III. Lied in: Turnverein Sachſenhauſen. Familien-Abend zur Einweihungs-Feier der neuen Turnhalle. Sonntag den 26. Juli 1896. Druckerei von Otto Schmidt.

4 Seiten. 22 auf 29 cm.

Hoch Frankfort-Sachſehauſe!

Unterzeichnet G. Vaupel. Liederverein Sachſenhauſen. 60jährige Jubiläums-Feier am 30. Juni, 1. und 2. Juli 1900. Druck von Gebr. Beck, Sachſenhauſen.

1 Blatt. 22 auf 29 cm.

Hoch Sachſehauſe.

Unterzeichnet G. V. Abgedruckt als Lied No. 1 in: Geſellſchaftskaſſe Schickedanz. Frankfurt a. M.-Sachſenhauſen. Sommer-Feſt 1905. Druckerei Gebrüder Stritt, Frankfurt a. M.

3 Seiten. 24 auf 32 cm.

Daraus entnommen:

„Wo krieh'n die driwwe her deß Flaaſch! . . . .
Wo werd des merſchte Bier gebraut, ...
Wo gibts's de beſte Aeppelwei, ...
Fängt net de Sachſehäuſer aach
Im Maa die merſchte Fiſch? . . . .
Wer redd deß ſcheenſte Deutſch dann nor, ..."

Adolf Völckers.

Brocke unn Krimmele. Gedichte in Frankfurter Mundart von Adolf Völckers. Frankfurt am Main. Druck und Verlag von August Kullmann. 1905.

Gebunden. 64 Seiten. 12 auf 18 cm. Daraus: Seite 18:

Des letzte Reesi.

E äänzig Reesi noch am Stock!
Des letzt' vorm Herbst, dem herwe —
„Komm her, ich steck Dich an mein Rock,
Du mußt ja doch bald sterwe.

Wem schenk ich Dich? Ich gläääb, dem Schatz,
Der gibt mer'n Kuß vor Freud —
Nää, bei der Mudder is Dei Platz,
Die hat Gebortsdag heut."

Unn wie ich noch so iwwerleg
Schellt's draus am Gaartedhor,
Es steht, sei kränklich Kind im Aarm,
E Bettelmann dervor.

Ich schenk em was, er dauert mich,
Doch mehr noch des aarm Eesi —
„Da, Kind, ich hab sonst nix for Dich,
Da, ropp kabut des Reesi!"

Carl Weißgerber.

Das Künstlerheim. Frankfurter Lokalschwank in einem Akt von Carl Weißgerber. Frankfurt a. M. Verlag von Carl Blazek. Preis Eine Mark.

18 Seiten. 10½ auf 16 cm.

Dr. Rud. Winterwerb.

Wie sich die Zeite äunern! Sechzehn Vierzeiler. Eingesandt. Sechs Vierzeiler. Des Scheenste uff der Welt. Zwölf Vierzeiler. Zwei Räthsel.

Abgedruckt in der Frankfurter Krebbel-Zeitung in altfrankfurter Tagen begründet von Friedrich Stoltze. No. Äänzig un alläänig. 15.—18. April 1896.

Flugblätter, Zeitungen und Ähnliches.

1. Der Satyr. Frankfurt am Main. 1849. Verlag der S. Schmerber'schen Buchhandlung. (Nachfolger H. Keller) und Gustav Ed. May.

(Druck von C. Adelmann.) Bd. 1 No. 6 Seite 24, enthält nur „Eine Prüfung" zum Teil in Frankfurter Mundart.

2. Hummels-Zeitung, verfaßt und redigirt von eme Danzprofeſſer der grad ſo haaßt. Erſter Jahrgang. Frankfurt, Juni 1860.

Inhalt: An das verehrliche Publikum. Nachruf. Dem Herrn Friedrich Stoltze. Der Amtmann. Verlobungs-Gedicht. Sichel. Ob ich Sichels Lehrer war? Vierte Seite: Verſchiedenes.

4 Seiten. 33 auf 47 cm.

Verantwortlicher Redakteur Carl Hummel. Druck von C. Knatz, Ziegelgaſſe 11.

Als einzige Fortſetzung:

Hummels-Zeitung, verfaßt und redigirt von Aam der grad ſo haaßt. Erſter Jahrgang. No. 2. Frankfurt, im December 1860.

Inhalt: Motto. Ein Wahrheitsgruß. E Verjer. Abſchrift. Die Mackes. Der Chirurg. An einen deutſchen Journaliſten. Traurig aber wahr. Dritte und vierte Seite: Verſchiedenes.

Verantwortlicher Redakteur Carl Hummel. — Druck von C. Knatz in Frankfurt a. M.

3. Frankfurter Meß-Zeitung. Gezimmert von Aam, der ſehr eckig iß.

Enthält in Mundart nur die Ueberſchrift: Meßlieder, beim Eppelwein zu ſinge.

Verantwortlicher Redakteur K. G. Eck. — Druck von Theodor Wentz.

4 Seiten. 22½ auf 30 cm.

4. Die Sachſenhäuſer Laterne. Probeblatt. 1. Juli 1861. Preis der Einzelnummer 6 Kr.

Enthält u. a: „Die Bernemer Kerb un die Bernemer Werrth."

Gedruckt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Theodor Wentz, Kloſtergaſſe 14.

4 Seiten. 25 auf 31 cm.

Fortsetzung unter dem Titel:
Die Reichs-Laterne.
No. 2. 15. Juli 1861.
No. 3. 8. August 1861.
Gedruckt u.s.w. wie vorstehend.

Weitere Nummern scheinen nicht erschienen zu sein; in dem Stoltzeschen Maskenballzettel vom Jahre 1862 „Ai der Fuld" wird die No. 4 der Sachsenhäuser Latern unter den Tombolagewinnen aufgeführt.

5. Frankfurter Ostereier-Zeitung. Anno 11 geborn 4 Woche dernoch gedaaft. geschriwe zwische Fassenacht un Ostern.
Inhalt: Der verwegene Sprung. Grabred. Wie der Michel . . . Maskeball. Der Leichenzug. E Brief. Meß-Neuigkeite.
Verantwortlicher Redacteur: H. Ziller. — J. A. G. Textor's Buchdruckerei, Friedbergerstraße. 4 Seiten. 29 auf 43 cm.

6. Die Scheib. Humoristisch-satyrisches Schützenblatt. (Schützenfest. Frankfurt a. M. 1862.)
Enthält mundartlich: „Ein Toast. Ausgebracht von Hrn. Hampelmann" und die Rolle des Hampelmann in „Die Urschützen".
Unter Verantwortlichkeit des Schützenheiligen St. Sebastian herausgegeben von Peter Barthel. — Expedition Seilerstraße 27. Druck von Theodor Wentz in Frankfurt am Main.
8 Seiten. 25 auf 33 cm.

7. Narren-Spiegel. Rebmelpes No. 000 000 1. (Mit farbigem Titelbild.) Hampelmann & Lambert.
Inhalt: Meßbudenschwindel. Alles seht Ihr für 6 Kreuzer. Das Wurstabenteuer u.s.w.
Druck von F. Wörner in Frankfurt a. M., alte Mainzergasse 32, Prinz Carl. — Herausgeg. vom Hertzog v. Morotteburg. — Lithogr. v. Ph. Frei & Comp.
4 Seiten. 24 auf 37 cm.

8. Des Berjercapitäns Rückkehr aus Berlin. Ein Dialog aus der neuesten preußischen Aera.
Scene: Die Mainlinie.
Verlag der J. P. Straußschen Buchhandlung. — Druck von C. Forger in Offenbach a. M. (Ohne Angabe des Verf.) 4 Seiten. 26 auf 34 cm.

9. Offenbacher Pfeffernüsse gebacke for Frankfort und die Frankfurter. Erstes Paquet.

Im Selbstverlage des Herausgebers. Buchdruckerei von C. Forger in Offenbach a. M.

4 Seiten. 26 auf 39 cm.

10. Fridde uff Erde. Ääne Gardinepreddigt von Settche Hampelmann, Borjersfrää in Frankfort am Maa.

Selbstverlag von H. Adler, Firma B. Rudolf. Frankfurt a. M. Scheidswaldstraße 23. Druck von Kumpf & Reis Frankfurt a. M.

14 Seiten.

11. Herr Hampelmann und das Jeannowehche oder: Die Militäräushewwung in Frankfort am Maan. Ein Erinnerungsblatt für militärpflichtige Frankforter.

Commissionsverlag von J. P. Strauß in Offenbach. Buchdruckerei J. G. Schmitt in Darmstadt.

4 Seiten. 27 auf 39 cm.

12. Blitz und Schlag. I. Jahrgang 1874. Ein humoristischer (später: und belletristischer) Hausfreund. No. 1 vom 12. Juli bis No. 22 vom 13. December 1874.

Redaction, Druck und Verlag von Gustav Lanckert in Frankfurt a. M.

Als Fortsetzung:

13. Frankfurter Krakehler. Humoristisch-Satyrisches Wochenblatt. 6 Kr. Frankfurt a. M., 20. Dezember 1874.

(Redaction u. s. w. wie vorstehend, wenig Mundartliches.)

14. Frankfurter Reichstagswahl Krebbelzeitung. Herausgegeben von Julius Sturmberg. Erscheint nur ein Mal. Frankfurt a. M. am Vorabend der Reichstagswahl 1877. Preis 10 Pfennige.

Zur Wahl. Gez Fr. Stoltze. Mundartlich nur der Monolog des Hampelmann und der Dialog zwischen Worschtnas und Kitzehipper. Druck von G. F. Wörner, Koselstraße 38.

4 Seiten. 28 auf 39 cm.

15. Frankfurter Krebbel- und Warme-Bröderchers-Zeitung. Dienstag, 1. März 1892. Hawele, hawele lone, Die Fassenacht geht one.

Inhalt: Närrisches Krebbel-Lied. Der gespickte Has. Kää Widderspruch u. s w.

Verantwortlich für die Redaction und Verlag: Dr. Max Hirschfeld, Frankfurt a. M. Druck von Jean Schaub, Frankfurt a. M., Schäfergasse 10.

2 Seiten. 16 auf 64½ cm.

16. Frankfurter Krebbel-Zeitung in altfrankfurter Tagen begründet von Friedrich Stoltze. Zweiundvierzigster Jahrgang. No. Äänzig un alläänig. 15.—18. April 1896.

Inhalt: Leitgedicht gez. F. Rittweger. Unser Sprach! Von Anna Hill Der Geethe un des Zeitmanns-Eck. gez. Dr. F. Stiebel. Altfrankforter Dage. gez. Frau Dr. Neubürger. Die gestohle Lewwerworscht. gez. F. Rittweger. Wie sich die Zeite ännern! gez. R. Winterwerb. Die zwää Schlippcher. gez. H. Hoigné. So maches alle Kinner! gez. E. Mentzel. Eingesandt. gez. R. W. Merr kenne net verderwe gez. G. A. Strohecker. Was e Glick. gez. L. Ricard. E Gebabbel aus altfrankforter Zeite. gez. E. Hallenstein. Viel Kinner, viel Sege. gez. P. Quilling. Ein Spruch von Stoltze. Schimmerich. gez. F. Günther. Des Scheenste uff der Welt. gez. R. Winterwerb. Ein Wink. gez. E. Hallenstein. Parität. gez. E. Hallenstein. Schwierige Rätselaufgabe. gez. E. H. Zwei Räthsel. gez. R. W.

Verlag der Buchhandlung zum Parreise — Druck von C. Adelmann in Frankfurt a. M.

4 Seiten. 35 auf 51 cm.

17. Neue Frankfurter Krebbel-Zeitung. No. Einzig. Jahrgang 1897. Mit Genehmigung keines hohen Senats herausgegeben von J. B. Müller-Herfurth.

Druck von Gebr. Standt, Frankfurt a. M., Allerheiligenstr. 65.

4 Seiten. 26 auf 92 cm.

Bis zu No. 3, Jahrgang 1902.

Verlag der Sonne — Verantwortliche Redaktion Alfred Rosenthal — Druck von Rupert Baumbach — sämmtlich in Frankfurt a. M.

4 Seiten. 23 auf 60 cm.

(Nur zum Teil mundartlich.)

18. Der Lachhannes. Nummer 1. 1902. Motto: Dorch un Dorch! Frankfurter Carnevals-Blätter Preis 15 ₰ Herausgegeben vom Press-Ausschuss der großen Frankfurter Carnevals-Gesellschaft unter Mitarbeiterschaft der Herren: J. Clermont, Fr. Geißelbrecht, Max Goldschmidt, Ed. Mayer, Ad. Müller, A. Rittmeister, Jul. Levy, O. Stricker u. A. m.

Verantwortlich: Max Goldschmidt, Frankfurt a. M.

16 Seiten. 23 auf 31 cm.

Es ist unmöglich hier die sämtlichen, von den verschiedenen Vereinen herausgegebenen Blätter, welche mundartliche Bei-

träge enthalten, anzuführen; den Schluß möge das kleine Heftchen bilden:

19. Chorgesänge der Alten Frankfurter Carnevals-Gesellschaft. Herausgegeben von der „A. F. C.-G." im October 1889. E. Herzog, Mainz.

31 Seiten. 10½ auf 16 cm.

in welcher auf S. 14 bis 16 unter „Frankforter Dialekt" der Versuch gemacht wird, die Mundarten der Frankfurter „Hautwolee", des „Mittelstand", von „Sachsenhausen" und von „Bernem" einzeln vorzuführen. Der Anfang des Bornheimer Verses lautet:

„Hirschte, firschte von dem Trottwirr, odder wirschte ingesteckt.
Komm' mach für oo, geh' mit hiene gleich dernewisch bei dem Pluck" . . . .

Zum Schluß sei auch noch der Münchener „Jugend" gedacht, welche in letzter Zeit kleine Gedichte in Frankfurter Mundart — ohne Angabe des Verfassers — bringt, welche nicht nur von den Frankfurtern gerne gelesen werden.

Sammelwerke, Reisebeschreibungen und Ähnliches.

(Nach der Zeit des Erscheinens geordnet.)

Sammlung der Verordnungen der Reichsstadt Frankfurt von Johann Conradin Beyerbach. 11 Theile. Frankfurt am Main 1798.

(Als Nachschlagewerk für die alten Maße, Münzen, Gewichte, für Ausdrücke wie Jobwächter und dergleichen.)

Johann Severin Vater. Proben Deutscher Volks-Mundarten u. s. w. herausgegeben von Dr. Johann Severin Vater. Leipzig 1816.

S. 25 und 26. Sachsenhausen bei Frankfurt am Mayn.

„Das Vater Unser.

Vadd'r unssarr, dahr de bist em Himmel,
G'heiligt wahrd' deihn Nahm,
Za uns kumm deihn Raich,
Deihn Welle g'scheh uff Ahrde wai em Himmel,
Unssarr däglich Bruhd gemw' uns haint,

Vergeww' uns unſſarr Scholde, wai mer vergewwe unſſarrn Schold'gern.
Faihrr uns net en Verſauchung,
Sunnern arlihs uns vom Jww'l
Dann deihn iſſ d's Raich, unn die Kraft, unn die Harrlichkeit en Jhwigkeit.
Amen."

Radlof. Die Sprachen der Germanen, Frankfurt am Mayn 1817, bei Heinrich Ludwig Brönner.

Mundart zu Sachſenhauſen. Mitgetheilt vom Hrn. Dr. Göntgen zu Frankfurt. S. 388 u. ff.

„D'r Sihmann (Sämann).

Marzi fäir, Varſch ans bes neun.

V. 1.—9. Unn widd'r a Mol fung'r an z'lihr'n am Mihr. Do hot ſech fäil Vulk zou am verſammelt, aſu, deß er hot meſſe en e Scheff dräte unn uffem Waſſer ſetze; unn all des Vulk ſchtunn uffem Lann am Mihr.

Un da hot'rn gepreddicht lang dorch Glaichneſſe unn en ſainer Preddich hot'r zou en geſagt: Hihrt zou, Sich, es gung e Mol a Sihmann enauſſer z'ſihn.

Unn do hot ſech's begäwwe, wäi er geſiht hot, fäil Epas d'rvun an'n Wäg; do ſenn die Vigel unnerm Hemmel kumme, unn hawwe's uffgefreſſe. Epas d'rvun eß ens Schtanich gefalle, wu's net fäil Ard hot gehat, unn do eß es ball uffgange, darim wails kan däif Ard hot gehat. Wäi d'r nonn di Sunn uff es gange, da eß es v'rwelkt, unn wails kann Worz'l gehat hot, eß es v'rdorrt. Unn Epas d'rvun eß unner di Dorne gefalle, unn däi Dorne ſenn uffer gewachſe, unn hunn's erſchteckt, unn's hot kann Froucht brocht. Unn Epas eß uff a gond Lann gefalle, unn hot Froucht brocht; däi hot d'r zougenumme, onn eß gewachſe. Unn Epas d'rvun hot draiſechföllech getrage, unn Epas ſächzechföllech, unn Epas honnertföllech. Unn do hat'r zou enn geſagt: War Uren hot z'hihrn, dar hihr."

Daſelbſt auf S. 391 u. ff. „D'r verluhrne Suhn".

Zu beiden Gleichniſſen, deren genaue Wiedergabe, wegen der eigenthümlichen Schriftzeichen, hier nicht möglich iſt, gibt der Verfaſſer eingehende „Anmerkungen und Erklärungen". Das bei Pfeiffer öfter vorkommende „Gäider" für Güter findet ſich auch ſchon hier.

Joachim Heinrich Campe. Erſte Sammlung merkwürdiger Reiſebeſchreibungen ꝛc. Braunſchweig 1820. In der Schulbuchhandlung. Zweiter Theil.

Enthält auf S. 182 und 183 einige Sachſenhäuſer Ausdrücke, wie „kleiner Karnalje" und „Pulverhornsnooß", was mit Pulverhornnaſe erläutert wird.

Die ganze Erklärung ſcheint einem älteren Werke entnommen zu ſein, und zwar der „Reiſe eines Vaters mit ſeinen beiden Söhnen durch ganz Deutſchland". Erſtes Bändchen.

Frankfurt am Main bey Johann Ernst Ludwig Jeßler 1797, welches auf S. 114 u. 115 die gleichen Ausdrücke und Erklärungen enthält (ohne Angabe des Verfassers).

Carl Julius Weber. Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen. Stuttgart, 1834. Hallberger'sche Verlagshandlung. Vierter Band.

Enthält auf S. 502 u. ff. einiges über die Sachsenhäuser Mundart, u. a. Pulverhornos, Trendler, und „das fast vergessene Wort Clubist", sowie „du klubberst", und auf S. 534 u. ff. eine Anzahl Frankfurter Worte, u. a. Hans-Ehren, Urschichtler, Petter; „ihre Frauen sängen nicht, sondern schenken"; „sie haben keine Pathen, sondern Petter generis masculini, und Göttge generis feminini"; dann Hahlgänse, gratelirte Personen, Scabell; statt Blumen- und Nachttöpfe: Scherben und Tüppen u. s. w, und von Besoffenen heißt es „Er hot!" Weiter wird angeführt: Anke für Nacken, Schaude, Innsatz, Nickelcher und endlich Solpes-Fleisch (!) für „frisches Schweinefleisch, das 14 Tage im Salz lag".

Theodor von Kobbe. Humoristische Erinnerungen aus meinem academischen Leben. Von Theodor von Kobbe. Zweites Bändchen. Bremen, Verlag von Wilhelm Kaiser 1840.

Enthält auf Seite 56 u. ff.: Eppelwein un Eppelwein is e Unterschied, sonst wenig Brauchbares über die Frankfurter Mundart.

Johann Mathias Firmenich. Germaniens Völkerstimmen. Berlin 1846. Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

Zweiter Band, S. 62 bis 73.

Mundart von Frankfurt am Main. Inhalt: Deß vom Fräche, deß nff die Hochzeit iß gange. Deß vom Fräche, deß die Gäsercher hat gehat. Maikäferliedchen. Ein anderes Maikäferliedchen. Wiegenlied. Reiterliedchen. Spottverschen der Knaben gegen die Mädchen. Hansel und Gretel. Der alte Berjer an sein Sohn. Fastnachtslied. Kinderlied. Sprüchwörter und: Aus „dem alten Bürger-Capitain".

Zu erwähnen ist insbesondere das Reiterliedchen:

Drei Reuder zu Pferd!
„Wo kommese her?"
Von Bommees!
Sie esse kän Kees!
„Was essese dann?"
Speck un Ajer in der Pann.

dann das Spottverschen:

Äätsch! schaw' e Riebche!
Bist doch kän Biebche!

und Hanſel und Gretel:

Hanſel unn Gredel
Sinn zwäerlää Leut:
Der Hanſel iß narrich
Unn die Gredel neggeſcheid!

ſowie das Kinderlied:

Es regent,
Gott ſegent,
Die Sonn ſcheint,
Der Paff greint.
Die Menner gehn ins Wertshaus
Unn ſaufe alle Gleſer aus;
Die Weiwer gehn in Garde
Unn freſſe Alle Darte.

Mundart von Sachſenhauſen. Inhalt: Deß von de Gaaſerchern. Faſtnachtslied. Di Saxehoiſer Waiwercher. Lied der Sachſenhäuſer Knaben. Sachſenhäuſer Flüche. Geſpräch. Aus dem Leben.

Um den Vergleich mit den Faſtnachtsliedern in dem Belli-Gontard'ſchen Sammelſorium und in dem Hanswurstius Redivivus zu ermöglichen, welche ſich wohl in jeder Frankofurtenſien-Bibliothek finden, möge dasſelbe in der von Firmenich gewählten Form nachſtehend unverkürzt wiedergegeben ſein.

Hawwele hawwele Laue
Di Faſſenacht geht aue
Drowe in dem Hinggelhaus
Hengt e Korb voll Aier eraus;
Drowe in de Ferſchte
Hengge die Brotwerſchte!
Gebbt uns di lange,
Laßt di korze hange!
Klick ſchlaach ins Haus,
Kumm nimmermehr eraus!

Wann der Mann ſein Fra ſchleecht,
— Do fluchtſe;
Do lääft der Narr im Haus erum
— Unn ſuchtſe:
„Geh' her, mein Schatz!

Ich liewe dich." —
„Naan, du Schelm!
Eich trau=der net:
Don klobbst mich!" —

Wann dihr uns was wollt gäwen,
So gebbt's uns frei bald;
Dann unser Heun unn Fieße,
Die wärn uns gar so kalt!

Veiole unn die Blumme,
Däi brenge uns den Summer;
Ri — ra — rum!
Der Winder iß bald errum!

Stockfisch! Stockfisch!
Gebbt uns alle Johr nicks.

Auch „Di Saxehoiser Waiwercher" haben eine etwas abweichende Fassung:

Di Saxehoiser Waiwercher,
Däi traache scheene Hoiwercher,
Däi traache feine Schiggelcher
Unn danze, wäi di Giggelcher.

Endlich möge auch das in die Kinderlieder (S. 78—88) nicht aufgenommene Lied der Sachsenhäuser Knaben hier Platz finden.

Eich wollt, eich deht uffschieße
Als wäi die große Riese,
Do breucht ich doch net mehr in Schul zu gehn,
Kennt Owens bei meim Katrinche stehn,
Un derft en Hund mer halte
Unn raache wäi die Alte.
Unn roppe mein Halmoos,
Eich wollt, eich wern schon groß!
Eich wollt, ich hett e Simmern,
Deß voller Gold deht flimmern!
Do mißt ebei e Haseflint,
E Hund met Baan als wie der Wind.

Unn Sunntags deht ich drage
E Meerschaum=Peif beschlage,
Der Deiwel! Geld im Sack
Deß iß e stats Tuwack.

Recht interessant ist der Vergleich der Frankfurter und Sachsenhäuser Wiedergabe des Märchens von der Frau mit den Geißchen. Das darin vorkommende: „es rumbelt umm bumbelt in meim Bauch" erinnert uns an die fröhliche Kinderzeit, in der wir alle die schöne Erzählung kannten.

Friedrich Giehne. Deutsche Mundarten. Anthologie aus den Gebieten mundartlicher Dichtung. Wien. Pest. Leipzig. A. Hartleben's Verlag. 1873.

Enthält auf Seite 179 bis 193 nur Szenen aus dem Malß'schen: „Herr Hampelmann in Paris" und „Ein Picknick in der Küche", sowie eine Seite Worterklärungen.

Dr. F. A. Finger, Frankfurt a. M. in: „Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. Herausgegeben von Ludwig Herrig." XX. Jahrgang. 37. Band. Braunschweig. Druck und Verlag von George Westermann. 1865. Seite 477 und 478. Führt an, „daß man in Frankfurt, und mehr noch in Sachsenhausen, der Eis und das Eis sagt, und zwar der Eis nur vom Flußeis, das Eis für dasjenige beim Conditor, an den Fenstern" u. s. w.

Der Frankfurter sagt in der Regel das Eis; mit der Eis bezeichnet man das Treibeis beim Aufgang des Mains: „der Eis kommt".

L. F. Finger. Sprachliche Bemerkungen. In „Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde". Frankfurt a. M. Im Verlage des Vereins 1868. Dritter Band. Seite 281 bis 283. Führt, als ausschließlich in Frankfurt gebräuchlich, folgende Worte an: Almei, Einzler, Gerümpler, Insatz, Jobwächter, Kriegszeugamt, Leiszoll, Rachtung, Restkaufschilling, Stadtwehr, Steindecker, Wagenspanner, Weißbinder und Wich.

Dr. Ernst Wülcker. Beobachtungen auf dem Gebiete der Vocalschwächung im Mittel-Binnendeutschen, bes. im Hessischen und Thüringischen. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Philosophischen Doctorwürde auf der Uni-

versität zu Leipzig, von Ernst Wülcker aus Frankfurt am Main. H. L. Brönner's Druckerei in Frankfurt am Main. 1868.

(Besonders interessant die Erläuterungen auf S. 7 u. ff. und S. 15 u. ff.

Von demselben Verfasser: Lauteigenthümlichkeiten des Frankfurter Stadtdialects im Mittelalter. Sonderabdruck aus den Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache. IV. Band. Seite 1 bis 47.

Richard Paul Wülcker. Fünfzig Briefe aus den Jahren 1870 und 1871 von Richard Paul Wülcker. (Als Manuskript für Freunde gedruckt.) Frankfurt a. M. Druck von H. L. Brönner's Druckerei (F. W. Breidenstein).

Dieselben unter dem Titel: Fünfzig Feldpostbriefe eines Frankfurters aus den Jahren 1870 und 1871 von Richard Paul Wülcker. Zweite Auflage. Halle a. S. Lippert'sche Buchhandlung (May Niemeyer) 1876.

(Von demselben Verfasser: Jammerlied von ere Frankfurter Familch, die beinah kein Schütz net krieht hätt. (Ohne Angabe des Verfassers, 1862.) Zu haben bei J. Rieck, Markt 46. Druck von Theodor Wentz in Frankfurt a. M.)

Dr. med. W. Stricker. Goethe's Frankfurter und Thüringer Idiotismen. In den „Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde". Frankfurt a. M. K. Th. Völker's Verlag. Sechster Band. Erstes Heft. 1881. Seite 247 und 248. Führt als Frankfurterisch nur folgendes an: Bahn kehren, Buckelorum, in die Kirch, bei mich, Kräppel und Käfterchen.

Dr. ph. J. Oppel. Das städtische Archiv besitzt seit kurzer Zeit ein umfangreiches Manuskript des Dr. ph. Oppel, in welchem derselbe das Material zu einer Grammatik der Frankfurter Mundart zusammengetragen hat. Dieses Manuskript ist leider zum Teil in einer vom Verfasser selbst erfundenen Geheimschrift niedergeschrieben, deren Entzifferung von einem seiner Schüler versucht werden sollte.

Gedenkbuch des Bundes ehemaliger Weißfrauenschüler. Gegründet am 3. Februar 1892. Frankfurt am Main. Heinrich Maus, Frankfurt a. M.

67 Seiten. 13 auf 20 cm.

Enthält zahlreiche mundartliche Beiträge von A. Desprez, dann von Jean Drill und F. W. Geldmacher.

Festschrift zum fünfundzwanzigjährigen Jubiläum des Frankfurter Journalisten- und Schriftsteller-Vereins am 3. Dezember 1899. Frankfurt a. M. Druck und Verlag von Gebrüder Knauer.

126 Seiten. 16 auf 22 cm.

Enthält Beiträge in Frankfurter Mundart von Paul Quilling und Franz Rittweger.

Wortverzeichnis.

Die hinter den Wörtern angegebenen Zahlen verweisen auf die Seiten, auf welchen dieselben zu finden sind.
(Von verschiedenen Schreibweisen ist meistens nur die am häufigsten vorkommende angegeben.)

Aache 91.
Aadauch 115.
Aäg 18.
aafällig 141.
Aaflug 165.
aagaschirt 57.
Aagekorn 76.
aageln 214.
Aageniy 166.
Aagepetzer 106.
aageschowe 222.
aageslutzt 155.
Aamalaans 146.
Aanster 190.
Aaricht 118.
Aaronsworzel 170.
aarte 93, 214.
aartlich 228.
Aaschlag'ches 77.
Abedehkerbirn 168.
abener 48.
aberst 189.
abfädme 214.
abgejuckert 218.
abgepitscht 220.
Abläaf 41.
Abläder 92.
ableeren 214.
ablur'n 220.
A. B. Kapé 150.
abveiole 155.
Abzappung 47.
Ache 55, 194, 205.
achle 119.
Achlebutz 119.
Achtzehbatze-Hamel 97.
Adibibabolium 165.
Adolleriſt 181.
ä 229.
ääbsch 229.
äbsch 255.
Äänunfuffziger 176.
Äber 173.
Äit 205.
ängsterlich 190.
Änster 158.
änzigt 189.
Aepfelweingeschwore 152.
Aeppel 15.
Aeppelfraa 15.
Aeppelwei-Schlotte 155.
Aerjernuß 196.
Äsch 118.
Aesi 142.
Affekapp 154.
Affeschand 205.
ahnden 190.
Ahndungen 190.
aist 194, 256.
akerod 62.
Aldegässer 241.
alert 54.
Alfanz 145.
alfünzig 148.
all 16.
allaans 11, 255.
alleritt 50, 205.
Allerhellje 239.
alleweil 41.
Allmei 113, 119.
allmeinig 119, 228.
Allmende 113.
Alpch 162.
als 16.
alsemahl 41.
Altänche 112.
Altegässer 182.
alterirn 54.
altfränkisch 228.
Altkien 242.
Altkin 242.
Altkühn 242.
Amarellekopp 145.
Ambra 55, 57.
Ammenstück 125.
Amschele 173.
Amtskeller 195.

anbändeln 214.
Andugga 57.
anene 48.
anerſcht 254.
angebrochen 48.
angebunnen 49.
angehaſpelt 218.
Angel (der) 199.
anhänke 127.
Ank 68, 105.
Anking 108.
Annachholz 118.
Annegrittche 67.
annejirt 57.
annerſcht 16, 53.
Annetrinchen 67.
anſpeenele 223.
Antoni 141.
anzinne 50.
apprebo 54.
Arde 194, 245.
Areweit 177, 189.
Ariedant 59, 182.
armche 205.
Armeholz 105.
Art 16.
artelig 228.
Atzel 16, 105, 205.
Atzelſchwanz 205.
atzen 119.
Atzung 116.
aufene 48.
aus — gehen 116.
ausgeberſcht 201.
ausgebitt 200.
ausgekriſche 20.
ausgeſchmeltzt 117.
ausgeſpikelirt 61.
ausgeſuggelt 225.
ausgezeichenſt 195.
ausglitte 28.
aushahnzeln 218.
aushalte 214.
aushaſſelirt 218.
aushihnzeln 218.
Auslager 239.
ausluchſen 220.
ausſpraatze 225.
auszebatſche 214.
autſch 6.
awer 256.

Baadſtuwedhir 55.
Baamſtick 90.
Baan 17.
Babbellies 147.
Babbelmaul 147.
babbeln 9, 214.
Babbelwaſſer 140.
Babbſchuſter 94.
Babel 99.
Babuſch 54.
Backezeh 72.
Backnacht 124.
Bad 16.
Badalje 59.
Badalljohn 185.
Badente 141.
baddiſtern 191.
Badrandaſch 182.
Badrull 59.
Bäckelcher 198.
Bäckerraach 124, 185.
Bänkelche 24.
Bärwel 67.
Bäſercher 210.
Bäumercher 198.
Bafel 65.
baleiwe 51.
Ballaatſche 54.
Balledin 106.
balwariſch 154.
balwiern 54.
Balwierer 94.
Balzer 67.
Bambelſchnud 149.
Bang 16.
Bankenett 59, 182.
Bankroddeerſch-Deckel 104.
Bappeſtiel 70.
Bappſäck 185.
barad 181.
Baradeplatz 258.
barat 63.
Barbelee 109.
Barbeleh 59.
barduh 53.
Barchent-Reiße 160.
Barfüßerplatz 240.
Barick 23.
Barickie 94.
barieren 63.
barmentirt 53, 59.
barrduh 59.
Barrick 105, 205.
Barwe 173.
barwes 109.
Barwutz 155.
Barzenelle 60.
baſcholl 64.
Baſettgen 6, 54.
baß 16.
Baßahſch 59.
Baßledand 59.
Batſchgumbel 147.
Batſch 73.
batten 16.
Batze 44, 97.
Batze-Laabche 122.
Batzemajor 97, 180.
Batzenmarſch 5, 185.
Batzeſtinker 156.
batzig 228.
Bauernorſchel 149.
Bummbale 54.
Bawel 99.
Baweljotte 18.

Bechhitt 52.
bedabbeln 216.
Bedankemich 59.
Bedingniß 196.
bedippeln 216.
beducht 228.
Beduchte 205.
bedugt 154.
Beffen 95.
beglitze 228.
behamble 218.
Beifaß 178.
bekrappt 219.
belure 220.
Belvederche 112.
bemamble 220.
Bembel 11, 133, 205.
bembele 240.
bemble 214.
Bennel 17, 107, 153, 154.
Benneldicher 95.
Bennerſchgeſelle 231.
beniwel 59.
benſeln 94.
Berje 245.
Bernem 241.
Bernemer 11.
Berſch 175.
Berſchi 71.
Berzel 127.
Beſalm 205.
beſalmt 221.
beſambelt 108.
Beſem 96, 153, 196.
Beſemreiß 196.
beſonnerſcht 190.
Beſſerung 113.
Bettelfick 184.
Bettellies 150.
Better 114, 197.
Bettermache 114.
Bettfiſſele 114.
Bettlade 114.
Bettladſtolle 114.
Betzel 105.
berich 127.
Bezählern 150.
Bibihitercher 68, 105.
Bibs 152.
Bibswertche 72, 205.
Bichelcher 198, 256.
Bichelmaad 116.
bickelfeſt 160, 205.
Bierlempler 156.
Biern 29, 135, 167, 197.
biernbäämern 191.
Bierzäpfer 197.
Bierzelter 197.
Biewelhuſarn 205.
Biffee 55.
Biggeljungfer 27, 116.
Bilderdher 2, 198.
Bilwel 65, 205.
Bimbernellche 151.
Bindfaddem 196.
Bintheim 52.
biſchbele 215.
Biskewitt 124.
Biſſi 26, 54, 51.
bitzeln 160, 215.
Biteſchitze 181.
blacke 215.
Blacke Fäld 90.
blääckſe 215.
blärrn 215.
Blättche 27.
Bläuzel 167.
Blamaaſch 54.
Blanz 191.
blaſe 154.
Blatt butze 52.
Blatz 52.
blaublümerant 54.
Blaut 17.
Blechbrödchen 125.
Blechmuſik 137.
blede 24.
Blee 108.
bleede 100.
bleffe 215.
Bleh 115.
Bleiſtifter 197.
Blendchen 115.
blenkte 200.
Bleß 145.
blinder Heß 145.
Blinſelmaus 161.
Blinzelmaus 75.
Blitheſiſſelcher 207.
blitzebloh 204.
blo peife 42.
Bloomaal 161.
Bloonas 150.
Bloſe 17.
blott 99.
Blott blorum 100.
blotze 137.
Blotzke 87, 165.
Blumeaur 114.
Blumekiehl 151, 168.
Blummeſcherwe 212.
bluzbaanig 109.
Blutvergießer 17.
Bobbament 155.
bobbele 215.
bobbelhart 205.
Bobbelskernerbrih 166.
Bobberment 50, 166.
bobbern 221.

Bockemer 8.
Bockenem 9.
Boddem 192, 196.
Boddemsteg 112, 196.
Bodelle 135.
Bodente 63, 141.
Bodette 172.
böckserich 127.
Bohne 101.
Bohnelied 17.
Bohtee 54.
bollern 26, 215.
Bollezei 184.
holzestrack 205.
Bomees 242.
das Bommad 199.
bommer 18.
Bopp 211.
Boppeschenkelche 9, 114.
Borjemääster 18.
Borjer 177.
Borjerschaft 44.
Borjerschlacht 89, 125, 242.
Borschelin 60, 115.
Borschwa 54.
Borzel 71, 163.
Borzenellekaste 77.
borzlanen 10.
Bosse 53.
boszig 228.
Botell 54.
Bottschamber 60
Bottschehs 92.
Bowelage 64.
Bowerettche 105.
Bowwelaasch 112.
Braahusar 66.
Bradegässer 241.
Bradike 60.
Bradikemache 141.
Bräätegässer 182.
Brädullje 54.
Brädung 192.
bräucht 200.
braklezire 60.
Braps 205.
Brast 140, 206.
braste 215.
brau 195.
Braunschweig 247.
breble 220.
Brecheppel 167.
Breckeldippe 144.
Breckeler 145.
Breddiger 240.
breckelt 57.
breicht 200.
Breimaul 144.
Breitung 192.
brekeln 215.
Brende 124.
brengt 97, 200.
Brenk 24, 118.
Brenke 156.
Brenkelbier 156.
Brenn 17.
brennzerlich 156.
Bresem 174.
breste 215.
bretal 55.
der Bretzel 199.
Briambel 65.
Brich 17.
Brickeboge 125.
Brickegickel 239
Brieh 18.
Briehflasch 127.
Brihbitte 90.
Brihflääsch 21.
Brillat 211.
Brillemann 18.
Brinzibaal 60.
Brisol 127.
Brockes 165.
broffendire 61.
Brossam 124.
Brotekräutche 126.
Brotzkeppche 71.
Brotzelbrüh 125.
brotzele 118, 126.
brotzen 215.
Browenner 98.
brozzelt 2, 215.
Brüllat 211.
Brullje 55.
brulljirt 55.
brumlefirt 65.
Brummeldippe 148.
brummele 215.
brummelig 228.
Brummelochs 171.
Brummelochsceerd 111.
Brunnenfahrten 245.
Brunnenrolle 245.
Brutsch 72.
Bubens 197.
Buchelöl 121.
Buckel 18.
Buckelorem 165.
Budeeh 54.
Budick 54.
Bügelkroppe 116.
Bürgerwehr 182.
Buffink 172.
Bugetter 54.
Bughelzer 95.
Bumad 64.
Bumbje 7, 185.
bummbees 60.
Bumberdos 60, 117.
bummer 18, 59, 71, 100, 228.
Bummeranz 137.
Bummerche 70.
bummerich 142.

buntig 228.
Buſchket 54.
Buſchtawe 195.
buſchur 62.
Buſem 112.
Buſſem 154.
Butt 90.
Butterramm 125.
butze 216.
Butzegambel 66.
Butzel 128, 205.
Buwejahr'n 11.
Buwerecht 77.
Buweroll 77.

Calvinche 55, 115.
Canuff 144.
capennirt 61.
Caput oder Ranze 50.
Carbonade 55, 127.
Carmenate 55.
Carnaille 55.
Chäſewegelche 55.
Chäßi 55.
chagrinirt 55.
Champagnerſtraße 241.
Chees 55.
Chiraffkamm 209.
Ch'miſi 149.
der Chokelad 199.
Chriſtelehr 74.
Clubbiſt 64.
Cobbelation 62.
Coburger Einmaleins 98.
Collet 55.
Commiſſion 21, 206.
commod 185.
Condewitte 56, 146.
Condor 54.
Conſternanz 56.
Crawallcocard 185.
Creadurn 100.
criminalsgeſcheid 228.
Cunſtabler 184.
Cunſtawlerwacht 240.

daab 160.
Daamelkräuter 166.
Daarſchter 169.
Daarte 124.
Dabbeldein 149.
Dabet 18.
Dachkennel 115.
Dachmarter 18.
dachteln 75.
Dachwerzche 170.
dadermit 252.
dadervon 252.
dääb 150.
därme 216.
dätſchele 216.
Däuwercher 172.
dageſotze 200.
Dalch 108.
Dallch 165.
Dalles 65, 104, 258.
Dallesbruder 145.
Dambes 206.
Dambor 100, 182.
Dannäbl 96.
Dannefink 173.
Dante 69.
Dantes 99.
Dappe 51, 154, 206, 216.
dappelich 228, 245.
dappig 228, 246.
Darmſtädter Piano 18.
Daßt 188.
Datſcher 124.
Dattel 174.
daubhörig 160.
Daumelſaft 166.
Davidsborg 245.
Debaans 56.
Debabolium 165.
Debedat 62.
Dechtelmechtel 206.
Deckbetter 114.
Deckel 104.
Deckelkaart 158.
Deene 8.
deeringeln 216.
Degu 56.
deham 18.
Deibhenker 152.
Deiwel 57.
Deiwelsbeer 144.
Deiwelsblanze 144.
der lange Weg 255.
derehrſcht 255.
derentwege 17, 205.
derjenigte 190.
Derk 10.
dernochender 255.
derr wert 40.
derrabbig 141.
Derrappel 154.
derrappelich 141.
derrappig 228.
derrbeſt 255.
Derrgemißhänneler 91.
derrmehr 255.
derrnewe 255.
derröwerſcht 255.
derſch 187.
deſchberad 56.
Deſehrercher 56.
deſingnirt 177.
Deſſendeer 185.
deſſentwege 254.
deßignirt 177.

Deuter 206.
Dhirſchlink 112.
Dhor 58.
Dhorboge 196.
dhun 20, 217.
Dickduherei 206.
Dickkebb 173.
Dickung 151, 192.
Dickworz 160.
Diefung 192.
dieſenjenigen 203.
Dippche 56, 58.
Dippe 21, 104, 118, 154.
Dippegäſſer 182, 241.
Dippegaß 238.
Dippegucker 118.
dippeln 216.
Diſchbedat 56.
diſchbedirt 56.
Diſchgorſch 56.
Diſchi 198.
Ditſchelkreuzer 72.
ditſcheln 216.
Ditzener Bildche 56.
diwwern 65.
Dobſch 58, 184.
Dochtel 155.
Dochtermann 69.
doderdrüwer 233.
dodervor 232.
dodſterwenskrank 203.
Dohl 104.
dolle 75.
dollen 216.
Dollerjahn 141.
Dollhaus 141.
doormelich 228.
Doorſchte 169.
doppche 75.
Doppeldiel 19.
dorch 19.
dorchenanner 19.
dorchgewamſcht 73.
dorchleppern 220.
dorchſchuttert 223.
Dormel 144, 228.
dormelig 155, 149.
dortendig 190.
dorzelt 155.
Drach 172.
Drämlies 149.
Drallaff 146.
drappe 216.
Dratſchrege 207.
Dreckbatſcher 181.
Dreckbehle 149.
Dreckſäck 168.
Drehdopſch 11, 75.
Drehpeter 144.
dreibaanig 151.
dreibänig 47.
dreidoppelt 204.
Dreidrath 144.
Dreierlei Säftche 165.
Dreifroſchgäſſer 182.
Drei Säu-Köpp 240.
Dreppelbitt 207.
dreppelt 216.
dretſcht 216.
dribb 18.
Drickdruff 59.
Drickſer 144.
Drittbänker 176, 177.
Drittkläſſer 176.
driwwe 15.
Drockenuuß 144.
Dröppellaag 117.
Druckenuuß 144.
Drumbele 100.
Druſchel 150.
Dubeh 62.
Duchgattern 240.
duckig 228.
Ducks 18.
duckſe 216.
duddele 216.
Duft 155, 207.
Duft dricke 50.
Dumm 18.
Dummbach 19.
dummeln 216.
Dunkelung 192.
dunkle Leucht 47.
Dunko 156.
Dunnerkeil 155.
Dunnerkeileſi 151.
Dunſel 151.
durchener 48.
duſchirn 62.
duſtern 216.
Dutt 19.
dutt mem 62.
Duttebabbier 207.
dutzwitt 62.

e 229.
Ebbelranze 122.
ebbernetzig 228.
ebenſter 234.
ebſch 228.
Eckſchiwwel 77.
eebſcherweis 255.
Eel 179.
eewerſchte 255.
Ehl 19, 194.
ehnder 255.
Ehr 19.
Ehrn 111.
ehrnd 255.
Eierweck 125.
eigefäddemt 107.
Eigeplackter 6, 156, 178.
einbalirt 57.
einfallend Licht 112.

einfellig 146.
Eingeblackt 179.
Einzeler 91, 92.
einzuſuckeln 225.
Eisbarwe 175.
Eisſcholme 188.
eizufäddeme 196.
Eklibaaſch 57.
Elfter 190.
Elleboge 194.
Els 149.
enab 255.
Endreſſe 100.
Endſchaft 19.
eneilappe 219.
Engliſche Reiter 77.
enib 255.
eniwwer 255.
Enke 144.
Enkenem 66, 242.
Enteberzel 147.
Entefuß 171.
Entekrolle 172.
Entelies 149.
Entrach 172.
entſchnicken 212.
enuff 84.
enuffer 255.
enuffſteihe 18.
Eöſi 142.
Eppch 170.
Eppeldaarte 124.
Eppeldreſter 12.
Eppelfrähle 16.
Eppelkrips 120.
Eppelkrotze 120.
Eppelranze 56, 124.
Eppelwoi 15.
Eppernäppche 149.
erausſuggeln 57.
erbeigewe 75, 217.
Erdbiern 168.
Erdboddem 196.
Erdene-Geſcherr-Leut 258.
ere 188.
er hott 154.
erim 46.
erſchdeutlich 254
Ertragung 192.
erumgeſchnuckelt 222.
erummache 220.
Erumſtumbe 225.
erunner 255.
Erweſe 102, 121, 169.
Eſchemer 8
Eſchepuddelche 70, 118.
Eſi 142.
eſo 255.
Eſſeſpiel 119.
eſtemmirt 57.
etzt 107, 195.
etzund 195.
Eudiches 50.
evor 255.
eweck 25, 57, 79, 202.
eweil 255.
ewens 255.
eweviel 19.
ewig 19, 256.
Ewigdernewedappe 20.

fachiren 65.
Faddem 28.
faddemgrad 107.
Fadden 188.
Fäddemche 20.
Färcher 91.
Fänſterwald 20.
Fahn 108.
Fahnel 100.
Fahrt 18.
falſch 20.
Familch 57.
Fantaſchen 105.
Fantutſch 105.
in die Farb 110.
Farnſchwanz 75.
Faucklereie 141, 207, 215.
Fawerik 57.
Fedderbuſch 154.
Federröſercher 170.
Feidong 60.
Feiebiern 168.
Feldhinkel 127, 172.
Feng 75.
Fennerich 180.
Fenſterbabier 114.
Ferlefanzerei 141.
Fett 20.
Fetze 71.
Fetzegäul 171
Fetzekerl 165.
Feuchtung 192.
Feuermörſchel 147.
Feuerſpeuzer 174, 207.
feuerſpeuzend 229.
feurig 155.
Fichtekranz 152.
Fiddel 149.
Fiez 122.
Filwel 156.
fünfunfuffzig 195.
Finfel 127.
Finſtbank 196.
Firneis 195.
Fiſchje 175.
Fiſchur 57.
Fiſerillche 149.
Fiſſelcher 207.
Fiſſemadente 51, 57.
Fizelefazelereie 207.

Fixfaxerei 207.
Flaanzeler 207.
flaanzeln 57, 216.
Flabellchen 109.
flacker 136.
Flääſch 20.
flammſt 191.
Flappche 75, 155.
Flarrmaul 144, 149.
Flarrmaulsgäſſi 241.
flattchern 191.
flattſche 207.
flattſchern 191.
Flatuſe 58.
flecken 216.
Flehhaub 144.
Fleiſchnarden 95.
Fleißklingel 72.
flemmſt 191.
Flenne 72, 207.
Flennels 149.
flennerich 47, 149.
Fleſſer 197.
Fliegedummplaſter 166.
fließbabbierern 191.
Fliſſ 20.
Fliß 158.
Flittch 173.
Flitſch 108, 127.
Flock 191.
Flöhk 175.
Flöße 197.
Floretterchen 58.
Floß 20, 74, 118, 182, 207.
Floßdreck 141.
Forſch 58.
Forſchett 58.
franchemang 58.
Franſe 28.
Freimauerer 156.
Fribberg 242.
Frichtche 71.
Friſchon 50.
froh iwwerig 20.
Fruhſpate 49.
fuckeln 216.
fuffzig 195.
Fuggel 173.
Fulder 65, 145.
Fulder-Börs 238.
Fuldern 149.
fung 201.
funkelſpälternagelneu 205.
Fuſch 120, 154, 175.
fuſcheln 217.
futſch 20.

gaakele 217.
Gaakeleie 72.
Gaarte 20.
Gaasbock 102.
Gaaſe 173.
Gaaſehaar 87.
Gaaſehoor 105.
Gaaſelämmche 171.
gackelich 229.
gähling 196.
Gäng 20.
Gänsfettbutteram 125.
Gänsgerääb 126.
Gänskopp 20.
Gäſſer 241.
Gäulches 75.
Gäulskäwwer 141, 175.
Gäulsnatur 165.
gaffzend 229.
Gahlein 150.
Gahnzel 207.
galern 217.
Galgengaſſe 241.
Gammel 65.
Garfunkelſtään 16.
die Gas 199.
Gaſcht 145.
Gaſele 92, 207.
Gaſſade gehe 62.
Gaſſehinkel 151.
Gaſſeleicht 164, 195.
Gaſſezapp 155.
Gaſtierhut 104.
Gaß 20.
Gattern 115, 207.
Gatzenmeyer 246.
Gaubloch 115.
Gaublöcher 159.
Gauntſche 24, 56.
gauze 24, 217.
Gawallerie 181.
Gawe 65.
Gawerläppche 71.
Gawwel 5.
gearweit 16.
Geautſch 72.
gebaaft 154.
Gebabbel 207.
gebätzt 127.
Gebatſch 207.
gebbſchnitzig 151.
Gebembel 207.
geben 217.
gebeufft 222.
gebichelt 154, 229.
Gebindche 21.
gebiſchbelt 215.
Gebitſch 207.
gebitt 200.
gebleet 106.
geblotzt 215.
geblunke 200.
Gebrebel 207.
Gebreeckel 208.
Gebreſt 162, 208.
gebritſcht 215.

Gebrockſel 124, 208.
gebſchnitzig 229.
gedappt 152.
gedenkt 200.
gedermt 216.
Gedhäl 208.
Gediwwer 105.
gedorkelt 216
Gedorzel 208.
Gedrätſch 208.
Gedreppel 208.
Gedrippſch 208.
gedroſtert 216.
gedrummelt 40.
Geduldsfaddem 21.
Gedutſchel 208.
Geerſchtche 208.
Geet 68.
Gefahr 208.
Geflenſel 208.
Gefuckel 208.
Gefuſchel 208.
Gegaaler 208.
Gegaler 217.
Gegauz 208.
gegeenanner 47.
geglichen 218.
geguſcht 55.
Gehaannuß 196.
Gehäwwel 208.
Gehannstrauwele 168.
Geheg 202.
Geheimderath 190.
gehewelt 218.
Gehhunger 196, 208.
Gehihnſel 141, 208.
gehippt 218.
Gehlbandlirt 184.
Gehlerieweweiwer 169.
gehlinge 196.
Gehlworſcht 126.
gehn 217.
gehonke 200.
gehoppt 25.
Gehuddel 208.
Geiſe 173.
gekeepert 101, 229.
gekippelt 218.
gekippert 229.
gekleſſt 112, 219.
Geklerr 208.
geknappert 128.
geknaßt 219.
Geknotter 208.
geköpert 101.
Gekräms 240.
Gekrammel 208.
gekretſcht 219.
Gekriſch 72, 208.
gekriſchen 21, 219.
Gekriz 118.
Geläääf 208.
Gelähtsreiter 183.
Geleck 208.
geleddert 220.
gelehnt 200.
Geleitsbaum 241.
Geleitsbretzel 183.
Gelerch 115.
gelle 51
gelunſt 139.
Gemaa 152.
gemach 51.
geman 229.
Gemanſch 120, 209.
Gemeech 155.
gemeezert 56.
Gemieſer 197.
Gemiesmark 240.
gemmer 187.
gemolt 28.
gemuſcheld 220.
Genſert 172.
genung 191.
gepachte Heller 98.
gepickt 141, 220.
gepiſchbert 215.
Geplärr 72.
geplockt 106.
geplotzt 215.
gepräßt 229.
geprepelt 220.
gepritſcht 215.
geracktevoll 205.
Geräääb 93.
Geräms 2, 115.
Geräthzappe 110.
Geranikum 170, 189.
geratſcht 158.
geregent 201.
gerennt 200.
geriſt 229.
Geriß 21.
Geritt 208.
Gerſchtche 158.
Geruckel 209.
Gerümpler 96.
Gerumpel 209.
Geſandtebröderdher 122.
geſchämig 229.
geſchaskelt 154.
geſchaßt 55.
geſchdocke 200.
Geſcheid 105.
geſchennt 221.
geſchickt 229.
geſchitt 55.
geſchiwelt 76.
Geſchleck 120.
geſchmelzt 128.
Geſchmuck 164.
Geſchnarks 160.
geſchneppt 222.
Geſchneukſel 127.
Geſchneuſel 127.

geſchneutzt 118.
geſchnickt 77.
geſchochte 222.
geſcholle 200.
geſchräfft 222.
geſchuckert 222.
geſchuttert 225.
geſchwäddemd 118.
geſchwitzt 225.
geſelzt 128.
geſotze 140, 200.
geſpeutzt 56.
geſſe 40, 202.
geſtanne 229.
Geſte 58.
Geſteck 68, 148, 151.
geſtert 195.
geſtoppte voll 205.
geſturt 225.
Gethierſch 171.
Geträtſch 209.
Getuh's 209.
Gevattermann 69.
geveiolt 25.
Gewärz 121.
Gewaſt 154.
Gewawwer 209.
Geweh 21
geweiſt 59.
geweißt 252.
geweneglich 190.
Gewerch 209.
gewerfelt 106, 196.
Gewerr 5, 185.
Gewerzel 51, 71.
Gewetſchekuche 124.
Gewetſchekuchen-Aage 247.
gewett 40.
geweſche 200.
Gewewwer 54, 209.
gewewwert 224.
Gewichter 197.
Gewick 209.
Gewiehngeld 102.
gewinnnſert 191.
gewitz 22.
Gewitſchel 209.
Gewölm 111.
geworſchtelt 224.
gewunſche 200.
Gewutſchel 209.
Gezäppel 71, 150.
Gezeug 5.
gezwiwwelt 75.
Gichter 158.
Gickel 102, 172, 259
gickſe 217.
Gickshuſte 158.
Gickelſchlag 241.
gieckſe 217.
giehſt 201.
der Gift 199.
Gifthütt 258.
Giftmichel 145.
Giftſchmuhs 141, 145.
Giftſchnorres 159.
gihn 200.
gilbchen 217.
Gilbert 103.
Gilpſch 217.
Ginem 9
Giraff 199, 150, 209.
Girlitzche 172.
Gitterlooſch 50.
Giwick 209.
Gix un Gax 22.
Glaatsbretzele 125.
Glaberhandwerk 94.
Glacisreiter 257.
gläädb's 22.
Glätzbretzele 25.
Glaſi 257.
Glatsreuter 185.
glawatſchen 217.
Gleebche 157.
gleiche Fiß 22.
gleicher Erd 111.
Gliedslang 209.
glitſcht 22.
Glotzaag 159.
Glowe 25, 156.
glühnig 154.
Gneis 162.
Gocke 105.
Gockelskörner 166.
goldern 159, 191.
goldig 194.
Gollemer 172.
gommil foh 55.
Gorjelknopp 160.
Gorjelkripſi 160.
Goth 68.
Gottes Spreech 22.
Gottfriddche 167.
Gottverdeppel 130.
Gradauſer 209.
Graduirten-Collegium 177.
gräckſe 165.
Graffahme 62.
Grampelkram 117.
Grasaff 148.
Grasblumme 170.
graskreinig 229.
Grasſcherb 212.
Graſſe 175.
Gratelierſchel 62, 209.
gratelirt 59, 177.
gratelirt Perſon 7.
Graumenner 181.
Gravame 62.
Gredurge 95.
Greeth 106.
Greinels 149.
Greiner 174.
Grempeler 178.

Grieb 65.
Griewe 55.
grififtig 97, 147.
grigehl 204.
grigoldern 155.
grilbft 218.
grilpfe 160.
Grindbrunne 74.
Grinkbrunne 174.
grifeidern 191.
grifielich 229.
grißelt 218.
Grittche 67.
gritzegrau 204.
grodaußer 229.
Grollekopp 70.
Groſcheläbcher 99, 122.
Groſchepetzer 145.
Großſpootz 145.
Grünſpahn 22.
grundeebſch 229.
Grundel 173.
grunzelig 120.
Gruppch 71, 165.
Guck 209.
Guckelcher 72.
Gudderbergsmouement 152.
Gummi 95.
Gunn 22.
gunne 28.
Guſch 65, 72, 141.
guſchen 56.
Guſte 63.
gut 22.
gut Wahrheit 40.
Gutlichter 17, 70, 115, 165.
Gutſi 71.

haage 154.
Haalerch 172.
Haamelsdieb 150.
haamgeie 21.
Haarn 197.
Haanzler 91, 92.
Haafegerääb 127.
Habit 58.
Hack 25.
Hackelcher 72.
Hacker 76.
Hadelbiern 96.
hääg 155.
häckelich 229.
hägen 75.
häme 21.
Häufterling 173.
Häſchelhanß 70.
Häuſercher 198.
Häuſi 198.
häuſibaue 11.
Häuwel 72.
Häuwercher 110.
hage 154.
Hahlgans 148.
Hahnhinche 149.
Halbchais 25.
Hamathes 67.
Hamebubuche 70.
Hammeldeinche 149, 167.
Hammelduduche 168.
Hammelmaus 70, 174.
Hammelsgeſchling 127.
hammer 187.
hammerſch 187.
hampelich 144.
Hanauer Gehlerüb 145.
Hanauer Gehlerieweweiwer 25.
Hanauer Million 99.
Handavidche 67.
Handſteuchelcher 109.
Hanft 189.
Hannebambel 25, 229.
Hannelung 95.
Hanneſi 67.
Hannjuſt 67.
Hannlappes 144.
Hanns owe 25.
Hannuh 65, 209.
Hans frag nix dernach 166.
Hansdabbes 144.
Hanzeler 185.
Hapterlattche 169.
Harzbennel 182.
Haſeeier 25.
Haſpel 25, 128.
Haſſel 175.
haſſelieren 58, 218.
haſtes 187.
hat ſem 187.
Hatz 209.
Hausehrn 111.
hausmachent Worſcht 125.
Hausſteuer 192.
hawele hawele loue 88, 528.
Hawittche 107.
Hawwernarr 146.
Hebgaarn 209.
Hechelmaus 25, 172.
Heck 25.
Heckenwirthſchaften 152.
Heef 28.
Heft 160.
Heidelbiern 168.
heilig 256.
heint 188.
heintig 188.
Heioche 71.

hellehääß 204.
Hellepartirer 184.
Hellerfuchſer 145.
hellichterdags 205.
Hellung 192.
Hembder 197.
Hemelche 9.
Hennſche 108.
henſeln 218.
Heranikum 77.
herausſtafiren 57.
Herberg 210.
Hergeloffene 44, 178.
hernachend 255.
herngege 256.
Herrgottſchickelcher 170.
Herſchekörnche 170.
herumknorzen 219.
herumwelgern 224.
Herzbennel 70.
Herzgebobbel 68, 70.
heuerathe 218.
Heuerloos 102.
Heuhipper 145, 174.
Heul 210.
Heulflöt 149.
Heunche 56.
heunt 188.
heurathe 202.
Heuwel 210.
heweln 218.
Heyen 76.
hibb 18.
Hiebe 125.
Hiefel 146.
Hietercher 198.
hihnſeln 218.
hihnzelich 208.
himache 28.
Himbiern 96, 168.
himmelviel 205.
die Hinderniß 199.
hingeblunke 200.
hingeſchlappt 222.
Hinkel 21, 56, 71, 172.
Hinkelhockin 150.
Hinkelroppern 126.
Hinkelsbauer 91.
Hinkelsleut' 14.
Hinkelſteig 112.
Hinkelſterz 172.
Hinkeltreppe 112.
hinne vorne wie höcher 48, 163.
hinnerſchderrvörderſcht 48.
hinnerſchich 154.
hinnerſichenaus 112.
hinnewidder 25.
hinſelig 229.
hinter der Roſe 238.
hinterſtzuvörderſt 2.
Hipperich 210.
Hitercher 244.
Hiternicher 56.
Hitzeblitz 50.
Hiwel 160.
hiwwe 15.
Hiwwel 210.
Hobbchnas 160.
hoch Lott 27.
Hochſtehches 75.
hockeln 75, 218.
Hockin 90.
Hocklemunze 75.
Höch 192.
Hörnchesbohne 169.
Höſercher 198.
der Hoffarth 199.
Hohlandi 50.
Hollehopp 75.
Holler 170.
Hollerbichs 19, 75.
Hollerboller 145.
Hollermennche 52.
Hollerpoller 70.
Hollerſchlapp 210.
Hollopp 75.
Holper 210.
Hopp=Mariannche 244.
Hoppmichel 70.
Hopps 100.
hopſern 191.
Hormel 154.
Hoſehapperche 70.
Howel 42.
Huck 102.
Huckepack 75.
Huddel 145.
huddeln 145.
Hündelcher 198.
Hufeiſe 125.
hunne 254.
Hurtig undGeſchwind 166.
Huſarches 75.
Huſch 75.
Huſteledder 165.
hutchen 172.
Hutzelbiern 21.
Hutzelbrieh 120.
Hutzele 120.
Huwelnas 160.

Ibde 24, 56.
ibſt 254.
Iddemche 24.
iewens 24.
ihmen 218.
Ihneihrig 49.
in's Wießbad 187.
Inbetracht 195.
inja 51.
Ingeplackte 7, 178.
Ingewatt 127.
Inſatz 100.

Inſchelgeſicht 145.
Inſchellädche 95.
Inſchellichter 115.
Inſchelſtimmel 116.
Iſeborger Watz 245.
Ittemche 24.
iwens 24.
iwern 221.
iwerenzig 255.
Iwerhang 115.
iwernuppt 224.
iwerwinden 21.
iwriglang 204.
iwwerechſig 251.
iwwerrenzig 99, 251.
iwwerrer 141, 146, 229, 251.
iwwerhippelt 210.
iwwernomme 224.
iwwerſchlage 251.
iwwerzwerg 152, 251.

jackern 62.
Jagdſtick 210.
jawohlche 205.
jedwelcher 205.
Jobbel 108.
Jobwächter 184.
Joſchbel 146.
Jumfer 196.
Jurplatz 77.

kaafe 19.
kaarten 158.
Kabbedehn 180.
Kadaus 75.
Kadoffel 15, 96, 120, 169.
Käfigt 189.
kälwern 159.
Käsdaub 128.
Käskorb 40.
Käspappel 170.
Käſtche 24.
Käſtercher 198.
Käwwer 141, 199.
Kalch 202.
Kalfaktor 144.
Kalkern 191.
Kaltelochgäßer 182.
Kamfinche 115.
Kammer 102.
kan aaner 229.
Kanallievogel 172.
Kanoneſtöppel 259.
Kann-Nix 245.
Kapittel 24.
Kappeball 75.
Karduern 191.
Kareſſel 77.
Karmenade 105.
Karmenat 127.
Karrieregard 185.
Karutſch 174.
Karwe 174.
Kaſtroll 188.
kattunern 191.
Katze 24.
Katzekepp 76.
Kautches 77.
Keesdaub 95.
Kehr 24.
Kehrſchelkätt 149.
Kehrſchelkaſte 117.
Keil 122.
Keller 195.
Kellerdiehr 41.
Kelleresel 175.
kemte 201.
Kennel 17, 115.
Kerb 155, 245.
Kerjer 91.
Kernmahne 91.
Kerperwahl 176.
Kerſchebiere 168.
Kerſchehaake 160.
Kerwefleet 24.
Kerwegäſſer 241.
Kerwekuche 124.
Kerwemittwoch 241.
Kerwes 169.
Ketterdher 198.
Kewerche 79.
Kichelche 199.
Kicheſchank 195.
Kichetrippel 118.
Kickel 172.
Kickericki 240.
Kiehfuß 182.
Kieholz 96.
Kieſelſchlag 210.
Kietz 25, 90.
Kietzehipper 90, 104.
Kihharn 256.
Kilps 175.
Kimmel- un Salzkapp 104.
Kimmel reiwe 26, 34.
Kimmelweck 122.
Kimmelweckerdher 122.
Kinbetterkutſch 104.
Kindbetterbier 136.
Kinderlieder 78—88, 527—529.
Kindsdähl 228
Kinnem 65.
Kinnerblärrn 207.
Kinnerlehr 74.
Kipp 100, 209, 210.
kippele 73, 218.
Kirſcheknapper 175.
kiſſeln 218.
Kiſſelwetter 210.
Kitſchi 92.
Kitzel 90.
Kiwick 209.
Kiwitt 210.

Kladerschank 23.
klääne Mää 239.
kläffen 219.
klänche 204.
Klaibscheib 94.
Klasieh 58.
Klaudern 161.
Klawatsch 147.
Kleebche 157.
Kleebscheib 146.
Kleesbrieh 25.
Klepp 73.
kleppern 11, 76.
Kletschaag 154.
Kletzer 197.
Klicker 11, 76.
Klieserchcr 128.
Klieskopp 143.
Klingel Gorn 107.
Klippche 64.
klobbe 138.
Kloppfisch 73.
Kloppheller 99.
Klosterbiern 168.
Klotzääg 160.
klubbern 64, 219.
Kluft 25, 117.
Kluncher 71.
Kluppe 154.
knäule 219.
Knallaag 154, 160.
knappche 204.
Knapper 147.
Knaster 162.
knatschen 219.
Kneist 162.
Knellerworscht 76, 77.
Kneppche 76, 239.
Knibbel 73.
knickig 99, 144.
kniffelich 229.
Knippelche 73.
knippelich 229.
Knerzi 122, 125.
Knochenmühle 240.
knoddern 219.
knoddle 219.
Knöbche Lahbach 246.
knöcheln 161.
Knöpp 25.
knorzen 219.
Knowwliencher 126.
knütschele 219.
knuppern 119.
Kochsticker 127.
Köhlkraut 168.
Köllisch 10.
Kohleppel 167.
Kohnches 77.
Kolbordeer 55.
Koleer 56.
das Kommod 199.
konfirmirt 229.
Konstablerwache 184.
kopelirn 62.
Koppballches 73.
Koppche 118.
Koppercher 118.
Koppeziege 114.
Koppstick 97.
Koraasch 56.
Kordel 25.
korranzen 62.
Korze 137.
korze fuffzeh 26.
korzgekneppt 219.
korzkrimmelklaan 205.
Kosak 111.
kosber 193.
kosberche 51, 120.
Kosberigkeit 155.
kostber 230.
kostboorn 54, 132.
Kostgänger 25.
Kowes 67.
krabschen 219.
Krach 201.
Krachebbel 167.
krachelig 128.
Kräch 231.
krächte 201.
kräg 201.
Kräm 197.
Kränzercher 198.
Kräppel 2, 125.
Kräthebös 147.
Krätscher 145.
Krätscherei 141.
krag 100, 201.
Krahs singe 74.
krampfen 219.
Krappe 21, 140, 171.
krappst 219.
Krattel 210.
Kratzberscht 145.
Kraug 132.
Krautdoorschte 89, 169.
Krautorie 247.
Krawallcher 122.
Krawaller 210.
Krawweldeck 72.
Kraft sei Häusi 25.
Kreatur 100.
Krebbele 6.
Krebert 172.
krebirn 21.
Kreditjacke 107.
kreie 201.
kreit 201.
Krenk 25, 139, 151.
Kreug 132.
Kreuzbogen 239.
Kreuzmariaasch 138.
Kreuzsiweter 138.

Kreuzträger 21.
Krickleute 94.
kriehe 151.
kriehn 201.
krieht 217.
Kriewe 126.
krimenal 62.
Kringe 90.
krippiſch 147, 230.
krippt 219.
Kriſch 140.
Kriſcher 145.
Kriſchi 210.
Kriſtche 122.
krittelich 230.
Kriwes=Krawes 210.
Kröppch 120.
Kronenthaler 98.
Kropch 160.
Kroppe 117, 155.
Krott 70, 229.
Krott petze 155.
Krotze 71.
Kruppſch 71, 182.
kruſtelirn 56, 119.
Kuchebreter 194.
Kucheloppe 122.
Kühnrußt 189.
Kugelloppen 11.
kujenirt 56.
Kumbeer 56.
Kummer 14, 169.
Kummerndippe 118.
Kummernkern 160.
kumpawel 55.
kundrakt 165.
kusbar 195.
Kutſch 41.
Kwatirgeldzoppe 102.
laadmiedig 148.
Laafbennel 71.
Laamekaut 211.
laanzle 219.
Laatſch 146, 149.
Laawercher 122.
La Brod 122.
Lacherich 210, 230.
ladipp 20.
läädmithig 230.
lääfere 188.
Läch 210.
lächerich 195.
lächert 210.
Läd 27.
Läng 192.
Läthfaß 185.
Länsbaum 241.
lamentabel 65.
Lamperie 58.
Landbardieh 59.
lange Weg 26.
langen 219.
langmäulige Age 47.
Langſchern 240.
langſilzig 150, 165.
Lappding 171.
Lappe Land 90.
Lappes 146.
Lappezaut 150.
Laſt 26, 210.
Lattche 169.
Latſchpeter 146.
Lattwerkbutterrahm 72, 125.
lauſchpern 219.
Lavoor 58.
Lavor 2, 115.
Lebbichdesdogs 205.
Lebdichesdag 27.
Lebſucht 27.
lech 230.
lecherich 109.
Leckkuche 71, 87, 124, 194.
Ledder 27.
Ledſemer 155.
leeres Heft 48.
Leges 65.
Lehmekaut 211.
lehmern 191.
Lehnkutſcher 92.
Lehzemer 95.
Leibſchütz 7, 180.
Leichdorn 195.
Leicht 195.
Leichtebitter 164.
Leichthorn 162, 195.
Leichtkorb 29, 164, 195.
Leidenamt 180.
leiht 5, 200.
leije 220.
leinern 108, 191.
Leisbaum 241.
Leiszoll 96, 241.
Leitfäſſer 185.
lennelahm 165.
Lercheeier 169.
lernen 27.
Letſchkugel 211.
Lettch 111.
letzt 194.
Leutgewühl 209.
lewendig 27.
Lewwer 20.
Lewwer ſchleime 27.
lezt 194.
Liche 60, 141.
Lichebeitſch 146.
Lichterbraten 127.
Lichtsnarr 162.
Liebfräämillich 188.
Lilch 238.
Linksdutſch 165.
Linnje 181.

Linsen 101.
Locketour 105.
Loding 195.
Lohkees 96.
Loohkees 44.
Lorblume 170.
Losement 58.
luhrt 220.
lummer 106.
Luste 77, 192.
lutschen 18.
Lurius 188.

Maadäbbel 167.
Maahinkel 91.
Maafieber 152.
Maanbrick 152.
Machullebrunne 101.
mackelig 165.
Mackes 73.
macklig 150.
Määst 154.
Mäderder 28.
Mädernder 198.
Mähdäppel 167.
Mähdbommad 211.
Mähdkist 114.
Mänbengel 147.
Männerder 198.
Märzebille 67.
Märzvajole 170.
Mästerschwittfrää 69, 179.
Mäuserder 198.
mäusistill 205.
Magegichter 158.
Magescheck 247.
Mageschluß 211.
Magespitz 120.
Mahdmensch 114.
Mahlung 211.
Mahn 28, 71.
Mahner 46.
Mahnesterz 91.
Mahnhinkel 147.
Maikäwwerche 78.
Mainhinkel 146.
Mainwasen 239.
Majeron 170.
Malakoff 257.
Maleer 58.
Mamsellerder 198.
mandenieren 58.
Marakel 59.
Marborger Dippche 115.
Marcebill 148.
Margreth 244.
Mark 193, 245.
Marktschatz 211.
Marraakel 59.
mastig 120.
Matschbuck 65.
mauersch 22.
Maul 28.
Maultasch 73.
maunzen 72.
Mazzebillche 148.
mecht 19, 179.
Mederder 44, 73, 198.
Mees 101.
meezern 220.
mehrschdendähls 255.
mehrschdens 255.
Mehlpappch 120.
Mehlwaage 240.
Mei 51.
Meintswege 28.
Melcher 67.
Mellebelle 168.
Mellebellekuche 125.
menaschire 59.
mengelirt 109.
Mennerder 28.
Menschedruwel 207.
menschunmeglich 52.
Mepps 101.
Merakel 59.
Merbwoor 122.
merke 28.
mersch 187.
Merschel 117.
Merwel 76.
messingern 135, 191.
Meßlade 32.
Meßfremde 182.
Meßglock 28.
Metie 59.
Metzgerfloß 239.
Merter 95.
Merterflohß 95, 239.
Mickefett 55.
miffze 220.
milendarisch 59, 182.
Milichkumpe 118.
Millich 188.
Millichbrunne 29.
Millichfrää 188.
Millichweiwer 188.
Mischantmajor 182.
mischuke 65.
Missionsbärwel 150.
Mitmann 158.
mitte drei 254.
Modi 59.
Mörschel 191.
Mötter 92.
Moler 45.
Molkworf 172.
Molkworf-Marianne 245.
Mordche Unglick 245.
mordiees 250.
Mordsgerumpel 209.
Mords-Hannuh 209.

Morjend 189.
Morjendstern 184.
Morschelle 165.
Motte freße 29.
Muck 146, 171.
Muckefritz 245.
Muckser 164.
Müllermain 239.
Muffel 120, 122, 125.
Muffelkatz 172.
muffig 250.
muffle 120.
Mulkworm 172.
Mulm 174.
muscheln 220.
Muthsjahrn 96.

Nachbar kriehn 55.
nachend 255.
Nachlääfches 75.
Nachtbetzel 105.
nachzoppe 225.
Nägelcher 170.
Näffung 192.
Näthern 194.
nagen 220.
Narredei 211.
narrich 196.
narrig 151, 250.
narrig Dante 244.
narrisch 20, 151, 250.
narrisch Wolf 245.
Narwegickel 161.
Nas 29.
Nasepetzer 106.
Nassauer 29.
nerjends 195.
nervös 188.
Nestgewackelche 70, 231.
net 202.
Neujahr abgewinnen 50.
Neunerlei Oel 165.
Neunkäutches 76.
Neunmohlohs 142.
Neuschier 195.
neuschierig 195.
Newegänger 21, 164.
Neweh 69.
newichenanner 29.
newohr 51.
Newwelkapp 105.
nexen 194, 220.
Nickel 50.
Nickelchestag 28, 245.
nickele 220.
Nikelees 157.
Nickelos 244.
Nickelosethorn 54.
Niddergieckem 242.
Nidderorschel 242.
Nielje 181.
Nikelaikerch 240.
Niljemiledähr 181.
niljeschlank 195.
Nixi 50.
noge 51.
Nogel 29.
Nohwelgard 181.
nordst 189.
norrig 250.
norwig 165.
norzt 18, 25, 150, 154, 189.
Nowleß 59.
Nuddel 156.
Nupper 72.
nußbäämern 191.

obbreste 162.
Oberreuser 259.
obsternat 65.
odder 4, 17, 25, 256.
Oddlewand 57.
Oelegrittche 56, 149, 151.
Oelköpp 157.
Öserchen 198.
Oesi 70.
Offebacher Losch 50.
Offenbacher Million 99.
Ohrlitzer 174.
Ohs 142.
Olau 50.
Olbsch 145.
Ollbodderen 120.
Olpch 156.
Olwel 150, 145, 146.
olwerig 145.
olwern 75.
Onhänker 27.
Oos 13, 54, 142.
Oosezeug 70.
oosig 250.
Orschel 67, 150.
Owend 41, 188.
Owender 197.
owens 5, 185.
Owersicht Cogniac 247.

Paffekloos 85.
Paffelaawercher 122.
Palendin 59.
Pannekuchekapp 104.
Pannestielche 70.
Paradeis 240.
Paradeplatz 74.
Parre Kännche 245.
Parre Vetterche 245.
Parreis 74, 240.
Parrer 225.
Parrthorn 13, 52, 155, 240.
paßen 220.

Paterjot 59.
Patherner 240.
Pathorn 18.
Patrulch 185.
Patthorn 240.
Patthornbohne 30.
Pauſchwenz 172.
Pechkawelier 94.
Peffer reiwe 26.
Pelzkapp 52.
Pennche 72.
Perdsmark 195.
Perkel 168.
Perlemottbier 168.
Permiſſioniſt 178.
Perſchahn 59.
Perſching 133, 168.
perſchwadiren 60.
Petter 68.
Petterſtick 69.
petze 133.
Petzkuche 122.
Pfarrern 194.
Pfarrthurms-
männche 240.
Pfirſchen 168.
picke 77, 119.
Piff 195.
Pilf 114.
Pingſte 16.
Pingſtwaad 237.
Pingſtwääd pläſtern
30.
piſchbern 215.
Pitſch 211.
Pitſcher 75.
pitſchirt 160.
Plattkopp 52.
Plattſche 127.
Plee 114.
Plerrmaul 146.
Pleß 145.
plotze 167.
Plotzke 124.
Pluddereppel 167.
Pomperdos 60.
Popill 126.
poppernd 230.
porchire 144.
Portraitter 60.
porzeln 220.
Porzenellekaſte 60.
poſſeln 220.
Poſt 150.
Potchamber 60.
Pote 72.
prackelezirn 60.
Pradike 60.
Pradulje 55.
Praller 165, 169.
Praſt 27, 206.
Pratikefawrik 141.
Pratikemächern 148.
Preampel 63.
Pree 11.
Preſentche 60.
preßiren 60.
Priambiern 168.
Pries 148.
Primaſſer 182.
pritſchebräät 205.
Profittche 116.
Propperdeht 61.
Prorector 75.
Proſtemahlzeit 55,
51, 140, 211.
Prozlad 129.
Prutſch 72.
Pulverhornos 142.
Pummeriſch Waſſer
165.
puppert 221.
Pureblut 126.
Pute 58.
putſchtretſchdröppel-
naß 205.
Quadirſchule 75.
Quadutter 144, 211.
Quakelchen 70.
Qualluff 211.
Quatier 195.

Raab 75.
Raachſel 165.
Raaſch 61.
Raatzevolk 147.
Raawe 172.
rabbelich 141.
rabbelt 221.
rabſche 221.
Rabus 65, 112.
rachgierig 230.
rach-iwwel 156.
racht 55.
Rachtung 101.
rackermied 230.
Radches 77.
Raddekahl 61.
radebutz 119.
radeln 221.
Räächſel 165.
Räächſchwalb 149.
Räuwerches 75.
Raffel 161.
Rahmhof 238.
rahr 61.
Rambaß 156.
Randal 211.
Randawu 61.
Ranewu 61.
rangig 147, 150, 230.
Ranke 72, 122.
Rannt 211.
Rant 75.
rannkeln 221.
Raphael 247.
rappelderr 228.
rappelköbbiſch 141.
rapple 221.

Rappſche 212.
Raßdebaß 140, 212
Raßdeiwel 140.
Raſſelbock 175.
Ratankichelcher 125.
Ratt' ſteiht 55.
Rattebah 259.
Ratzewoor 99.
Rauhbichel 145.
Rauſchebeutel 146.
Rawunzele 169.
rebbedirn 61.
Rechneiſchirn 240.
Rechnern 194.
Redd 8.
Reff 90.
regalirn 61.
Regard 61.
regent 201.
Regewormöl 166.
Reh'che 246.
Reihfäddem 107.
Reißdeiwel 110.
Reitzung 192.
rekeln 72.
rendiren 61.
Renftche 196, 212.
repermandiren 61.
repetirlich 61.
Reſtkaufſchilling 100.
retur 61.
Reurekrull 61.
Reweblut 155.
Rewell 148.
rewelliſch 61.
Reweſtock 245.
Richel 87.
Ricke 54.
Rickkreuz 161.
Rieb verkafe 54.
Riewe 54.
Rigeletter 61.
rikkeleh 221.
Ringglohe 168.
ringsdicherum 55.
Rippeſtickelche 55.
Riſſel 160.
riſſeln 221.
ritſcht 201.
ritzeroth 204.
Riwwelche 125.
riwwele 116, 221.
robbe 84.
Rodeborjer 181.
rode Hoorn 55.
Röckelcher 55, 198.
Rödelem 242.
Römerkatze 246.
Römerkeller 195.
Rollhaus 245.
Romanen 197.
roppe 119, 150, 155, 221.
Roſeine 195.
Rothaug 174.
Rothbriſtercher 174.
rothſchämlich 250.
Rotzberſch 175.
Rotzbindelche 70.
Rührdran 54, 59.
Ruggeldauwe 172.
rumble 55.
rummenirt 61.
rump und ſtump 119.
rungenirt 61.
Ruſekadoffel 169.
Ruſſe 111.
Rutt 61.

ſaafig 120.
Sackbuffer 76.
Sägebock 155.
Sämcher 174.
Säuallee 74, 258.
Säubohneſtroh 146.
Säubütt 90.
Säuercher 242.
Säufieß-Anderees 245.
Säuruwwel 145.
Säuſchickelcher 125.
Säuſteeg 242.
Säuwerung 212.
Saldat 182.
ſall Zwett 234.
Salvet 5, 61.
Salzkummer 121.
Sambattche 52.
Sambel 108.
Samſtagsberg 240.
Samſtagsgericht 240.
Sandache 91.
ſanft Rokſch 151.
ſauern 47.
ſauerne 195.
Sauerrampel 169.
ſchaamrethlich 250.
Schabbo 58, 106.
ſchabbiern 53, 57.
ſchadderfor 188.
Schänzche 212.
Schärrn 128.
Schaffern 149.
Schahl 108, 199.
ſchalluh 58.
Schambediſtche 67.
Schamrääs 212.
Schandbade 151.
Schank 193.
Schammbarkeit 48, 212.
Schannewege 54.
Schannewehche 67.
Schanzerlopper 107.
Schardeek 150.
Scharlotteger 121.
ſcharmuziren 64.
ſchaskeln 66, 155.

Schaß 107.
Schatzung 178.
Schaude 65.
ſchawe 152.
Schawell 3, 44, 65, 78.
Schawellekopp 145.
ſchbeuze 114.
Schdumbenäſi 70.
ſchebb 55.
ſchebbbaanig 161.
Scheckelche 58.
Scheckel 172.
ſchee 181.
ſcheel 120, 155.
Scheinſpieglichkeit 48, 212.
Scheiwerling 168.
Schelch 91.
ſchelle 13.
Schelledrath 112.
Schellelääfches 75.
ſchenire 58.
Schenkamm 110.
ſchenken 221.
ſchenne 221.
Schennerei 212.
ſchepp 54.
ſchepp Fiſcher 246.
ſchepp Quetſch 151.
ſcheppe 221.
Schepper 193, 211.
Scherb 212.
Scherfigkeit 212.
Scherlentzkyplätzi 259.
Schern 179.
Scherrn 95.
Scherſchant 182.
Scheuſel 212.
ſchicke 101, 221.
Schickelcher 110.
Schidduner 48.
ſchiert 222.
ſchiewele 55, 75.
ſchilchen 159, 191.
Schillerhäuſer 195.
ſchimbirn 140.
ſchimpirn 222.
Schindkaut 54.
Schinke 212.
ſchinnohſig 104.
Schinnoos 142, 154.
Schippe 212.
Schippe ſchneiden 72.
Schippegäſſer 182, 241.
Schippehut 105.
Schippeſiweter 158.
Schißmilich 58.
Schittel 212.
ſchiweln 222.
ſchkoppdiſch 230.
Schlabbe 44.
Schlabber 71, 106.
Schlääf 77.
Schlääfliefe 149.
Schlafbetzel 146.
Schlaffitch 73, 154.
ſchlagmid 205.
Schlamp 150.
Schlampekreuzer 72.
Schlanke 141.
Schlappe 110.
Schlaraffegeſicht 106.
Schlawwer 106.
Schlicker 160.
Schlickſe 71.
Schliffel 145.
Schlimm Mauer 238.
Schlink 112, 141.
Schlinke 212.
Schlinkemächer 146, 148.
Schlippche 106, 145.
Schliſſelbichs 76.
Schliwwer 161, 191.
Schlagkeil 50.
ſchloßeweiß 204.
ſchludderig 251.
Schlupp 106, 145.
ſchluppe 72, 182, 222.
ſchluptig 251.
ſchlurfen 222.
Schluri 145.
ſchlurig 251.
ſchlutterig 251.
Schlure 160.
ſchmacklich 120.
ſchmalche 204.
Schmalmittag 119.
ſchmeiße 75.
Schmerackel 212.
Schmicke 212.
Schmieſi 106.
Schmieſercher 55.
Schmilm 109.
ſchmuckelig 251.
Schmuhkreuzer 99.
Schmuhläppchen 99.
Schmuß 65.
Schnägel 165.
ſchnäuberich 251.
ſchnäuperig 120.
ſchnäupig 120.
Schnake 212.
Schnallebutzer 156.
Schnappbeinche 161.
ſchnappen 161.
ſchnappig 150.
Schnapsmarie 244.
Schnarch 151.
ſchnarkſe 160.
ſchnawelirn 119.
Schnecke-Lene 244.
Schneddredetſch 155.
Schnedderedett 147.
Schneeflatſche 207.

Schnegel 171.
Schneider 173.
Schneidercottelet 128.
Schneiderkäse 122.
Schnellung 192.
Schnepp 35.
ſchneppe 222.
Schnepper 141.
Schnepperche 72.
ſchneppereppiſch 148.
Schnerch 68.
Schnerr 78.
ſchneuberig 171.
ſchneuſelich 231.
ſchnewele 222.
Schnibbelche 212.
Schnicker 212.
Schniep 35.
Schniepe 108.
Schnietche 72.
ſchnippen 212.
Schnipſelche 120.
Schnitze 120.
Schnocke 212.
ſchnockſt 160.
ſchnorkſe 222.
Schnorres 105.
Schnuckes 70.
Schnuckeſi 213.
Schnuddel 160.
Schnudefeger 94.
Schnur 107.
Schnutche 245.
Schnuttel 146.
ſchocke 111.
Schockelgaul 77.
Schodekerner 169.
Scholledebagne 66, 207.
Scholwe 188.
ſchond 28.
ſchont 177, 189.
Schoode 65.
Schoodekerner 121.
Schopfen 188.
Schorlemorle 213.
Schornſtääbuſe 112.
Schorſche 243.
Schreckeberger 35.
ſchreffe 222.
ſchreh 155.
Schreibnome 67.
Schreipapier 193.
Schreipult 193.
Schreiwens 190.
Schrittſchuhe 78.
Schröderhäuſercher 240.
ſchroh 122, 231.
ſchrotmäßig 111.
Schrumbel 150.
ſchrumbelig 116.
Schrumble 161.
ſchrumpelich 231.
Schtange 141.
ſchteckeſteif 203.
Schubbkern 21.
Schubkercher 91.
Schuck 39, 109, 191.
Schuckel 77.
Schürn 197.
ſchuggerig 231.
Schuhberſcht 182.
Schulſchatz 68.
Schummel 35.
ſchummele 223.
ſchund 189.
Schuſſel 35, 145.
Schuſſer 76.
Schuſterkarmenade 128.
Schußbartel 145.
ſchuttern 223.
Schuwiack 146.
Schwaartemaul 147.
Schwab 111.
Schwaddem 112, 118.
Schwade 155.
ſchwädmig 118.
Schwäl 174.
Schwärn 161.
Schwätzern 194.
ſchwappelich 231.
Schwart 147.
Schwarteblaſe 126.
Schwarzgräthkammer 112.
ſchwemme 196, 223.
Schwerhacke 50.
Schwillje 161.
Schwittje 145.
Schwob 43.
Schwuddel 213.
Schwuletät 62.
Sechsbätzner 97.
Sechsbatzereuter 156.
ſeidern 108, 191.
ſein ich 201.
ſelberſcht 190.
Seldote 182.
ſell 234.
ſellmols 41.
ſellt 234.
ſellte 201.
Sellwentſchuh 110.
ſelwigmol 234.
Senft 189.
Sengnater 176, 177.
Senkel 107.
Serailch 61.
Servenat 126.
Sieweſorteflegel 145.
Sießebbel 167.
Sigaarſtumbe 157.
Silſen 126.
Silz 126, 150, 163.
ſimmelirn 63.
Simmer 187.
Simmern 35, 103.

Sinn 37, 97, 136.
Sipperder 198.
Siſchet 61.
ſitter 41.
ſitzere 188.
ſiwente Bütt 35.
Siwepundnaſe 160.
Siweſuppeſchnitte 69.
ſkiſiren 53, 57.
ſöllt 200.
Soldatches 75.
Solwerknechelcher 125.
Sommereppel 167.
Sonnefocht 109.
Sonneſchermercher 198.
Soos 227.
Späeh 101.
Spähnbrenner 145.
Spannjes 77.
Spargementer 213.
Sparjemente 64.
Sparrekuckes 141.
Speckbeutel 158.
ſpeckgehl 204.
Speckmaus 172.
Spectiv 60.
Spenadel 107.
Spenglern 36, 244.
Sperpektiv 60.
Sperr 5.
Sperranzie 64.
Sperrbatze 183.
Speutzkäſterder 114.
Speuzermännche 75.
Spiel 213.
Spieſäuche 125.
Spihlbrenk 118.
Spinnebeſem 117.
Spinnekopp 117, 143.
Spinnodel 107.
Spooſau 178.
Spores Raſſel 66.
Sporje 169.
Sporkel 34.
Spoſau 42.
Spritzgebackes 213.
Sproach 11.
Spühllumpengaſſe 241.
ſpurenze 64.
Sputze 36.
Staanborjer 179.
Staat 36.
Staatsſchickelcher 110.
Stacheltrallch 112.
Staches 67, 146.
Stadtallee 74, 238.
Stadtbrill 36.
Stadtwehr 182.
ſtääbe 36.
Stäg 26.
Stäube 151.
Stäuweöſer 11.
ſtandebee 63.
Staner 76.
ſtatewirt 61.
ſtazjes 231.
Stebje 213.
ſtechvoll 135.
Stecke 36.
Stecken 103.
Steffelche 67.
Steffze 107.
Steiffſchächter 108, 144.
Steppel 182.
ſterme 223.
Sterwenswort 213.
Steubeoos 142.
ſteubern 225.
Steupe 37.
Steupeoos 142.
Steuwer 213.
ſtichedunkel 203.
Sticker 197.
ſtickſig 122.
ſtickſt 201.
Stickſtoibe 151.
Stiernagel 146.
Stimmel 102.
Stippcher 213.
ſtiwwele 223.
ſtobbe 76.
ſtockedaab 160.
ſtockedumm 203.
Stofche 132.
Stoffche 130, 132.
Stomer 156.
Stoofche 91.
Stoofflaaſch 127.
Stoppe 77.
ſtoppele 223.
Storzmahnegäſſi 241.
Stoßviſite 213.
Sträuwerling 167.
Strangel 213.
Strannel 66, 213.
Straßenrufe 96.
Strawazz 63.
ſtrenze 223.
Strenzerei 223.
Striewe 177, 213.
Strohboddem 159.
ſtrohern 191.
Stromer 146.
Strumpfwaſchern 194.
Strunz 173.
Strunz 149.
ſtumbe 73, 223.
ſtump 5, 183.
ſtumpe 153.
Stumper 3, 44, 63, 213.
ſtur 159.

ſturn 223.
Stuß 141.
Stußkärn 91.
Stutz 213.
ſtutze 135.
Stutzweck 87, 125, 165.
Stuwedhir 187.
Stuwekehrſchel 117.
Stuwwemääſter 94.
Stuwwezapp 133.
Subbeſchul 211.
ſuckele 71.
Sünd fürchten 57.
Suggelbichs 71.
Suppekaspar 71.

Tappe 155.
Theilnehmung 192.
Therner 185.
Thiererher 198.
Thimion 170.
Thränemadelene 149.
Tippe 86, 118.
Tort 61.
Toupée 105.
Tourche 62, 105.
trätſcht 26.
Trallaff 146.
Tralldy 112.
Trantſu 98.
Trapp 24, 58, 112, 195.
tremmle 223.
Trendler 129, 144, 225.
trenteln 223.
Tretſchuck 110.
Treuring 194.
tribſchen 224.
trinkig 194.
Trottwaar 62, 111.
Truddler 145.
Trumpel 58.
trutzen 224.
Truwel 62.
Tubeh 62.
Türkenſchuß 238.
tuſchur 62.
tuſemang 56.
Tuwak 19.

ü 195.
übernuppen 224.
überwendlings 107.
Uwerränzig 213.
uffbabbele 214.
uffer 234.
uffgequäckelt 71.
uffgeſtiche 47.
ufflaafe 51.
uffſage 221.
Uffſichter 95.
ufgerappelt 221.
ufleie 58.
ufſteſſig 39.
ufziehe 114.
umener 48.
umgedorzelt 216.
ummen Uhrer 41.
unbeleſen 169.
unewe 39, 202, 231.
ungenäuiſch 231.
ungeneiiſch 119, 231.
Unglicker 197.
Unnerkameſelche 108.
Unnerreuſer 239.
unnerſchtdrewerſcht 233.
Unnome 67.
Unterkauf 101.
Unthätche 161.
unzeitig 120.
Urſchlichte 158.
Urſtätt 39.
Uttche-Babuttche 39.

Veiole 155.
verbambelt 225.
verblitze 152, 225.
verboſſemandieren 56.
verbroche 225.
verbummern 225.
verdefentire 62.
verdel 49.
Verdeldutt 40.
verdellern 225.
verdellt 104.
verdettern 225.
verdoppel 52.
verdrappelt 139.
verdreppeln 225.
verduckeln 225.
Verduhner 145.
verdumpe 152, 231.
verdumpfen 228.
verdutſchele 225.
verechauffirt 57.
vereyblizird 57.
vergange 194.
verhaag 52, 152, 154.
verhäße 218.
verhambeln 225.
verhatzt 225.
Verhohneckelung 48.
verhopaßt 39, 225.
verhutzele 120.
verkaamt 141, 225.
verkälten 226.
Verkältung 226.
verkerwelt 226.
verkimmelt 226.
verkitſchen 226.
verklabbe 39.
verkleppert 128.
verknäule 219.

verknalle 226.
verknaßt 226.
verknerſche 226.
verknettert 231.
verkoche 226.
verkrotze 226.
verkrotzt 160.
verkrumbelt 226, 231.
Verlag 50.
verlaverirt 58, 226.
verleche 134, 230.
verlechzen 219.
verleicht 195.
verleſen 224.
verlutſchd 157.
vermalmt 226.
vermampelt 226.
vermengelirt 226.
vermimpelt 226.
vermöbeln 226.
vermuffen 226.
vernefft 107, 226, 231.
vernegliſchirt 59.
verooſt 226.
verordinirt 63.
verperſchwadiren 147.
verpetſchirt 65.
verpienzt 232.
verpitſche 226.
verplackt 44.
verplatze 225.
verräumt 227.
verrathe 226.
verreden 227.
verriſſe 227.
verroppt 227.
verſchänne 227.
verſchammeriren 55.
verſchlääft 39.
verſchmeiße 153.
verſchrocke 227.
Verſcht 189.
verſchütt 217, 227.
verſchwabbeln 227.
verſchwätzen 227.
verſitzen 227.
verſpringe 227.
Verſpruch 68.
verſteckele 227.
Verſteckelches 75.
Verſtehmerig 39.
verſtoße 226.
verſtrumpe 227.
Vertelbutt 207.
Vertelſte 190.
Verter 190.
vertrage 227.
vertrenne 227.
verwerge 225.
verzähle 227.
Verzeehlerſch 143.
verzwatſcheln 227.
verzwazzeln 227.
verzwerjelt 150.
verzwerwelt 141, 159, 227.
verzwuſſelt 227.
Vicderjolehl 166.
Viduz 63.
Viechelin 64.
vieler 190.
Vierzehekreuzerkuchen 123.
Vieze 122.
Vögel'ches Groſchen 99.
völlig 232.
vörderſchich 154.
Vogelverkaafches 75.
Volksbewaffner 246.
vollendſter 234.
Volleule 209, 213.
Volleulenweg 241.
volligſter 234.
von wege warum 203.
vorablich 235.
vor mir 186.
vorhint 189.
vort 189, 234.
Vulleul 142.

Waarteweilche 51.
Wackel 100.
Währſchaft 101.
Wähſi 68.
Wällchestag 40, 241, 243.
Wäſchkumpe 115.
Wäſch-Lavoir 115.
wahrhampel 51.
wahrhaſpel 51.
wahrwerden 224.
Wallachei 238.
Wallſtraßen 237.
Wambe 214.
wammer 187.
wammerſch 187.
wandraterr 62.
wannern 162, 224.
der Wappe 199.
Warr 175.
Warredei 214.
warzzig 51.
Waſſem 196.
Waſſerrattebah 239.
Waſſerſtäähuſar 117.
Waſſerſtannamſell 117.
Watz 125, 171.
Weckwäſen 123.
Wegſteuer 40, 214.
weilſt 189.
Weiſchröder 141.
Weiſe 40.

Weißbenner 93, 94.
Weißbüsche 180.
weißlich 232.
Weißpischbaal 181.
weitmäuligte 190.
Weitung 192.
Weiwercher 110.
Weiwerkrisch 207.
Weljerholz 117, 163.
Welscher 127.
Werks 214.
Werfche 137.
werklich 195.
werlich 162.
Werner 159.
wern ich 188.
Werredei 214.
Werfching 168.
weffentwege 234.
Wetterfisch 174.
Wettung 192.
weule 242.
Wich 113.
Wiche 118.
Wickel 73.
Widderbart 214.
widdisch 232.
Wieh 71.
Willier 55, 115.
Wilpert 128, 171.
Wilpertsknapper 147.
Wingert 90, 167.
winnelwääch 232.
winneweh 162, 232.
wischbeln 224.
Wischel 62.
witschen 224.
Wittfrah 179.
Wittmann 69.
Wittweiber 69.
Wittweiwercher 198.
Wölf 181.
Wörm 187.
wolfeller 195.
Worscht 78.
Worschthaut 40.
Worschtnas 104.
Worschtquadier 240.
wozugege 236.
Wubbdich 137.
wuhlbekomms 132.
Wunner nemmen 29.
wunzig 194, 232.
wurschteln 224.
Wuschelkopp 70, 143.
wusselich 232.
Wutze 108, 171.
Wuwatz 214.
Wuzi 70.

Zabbe 125.
zackern 224.
Zäpper 137.
Zahraffel 151, 161.
zammepetze 220.
zappelich 232.
Zapperich 137.
Zaut 150.
Zawelphilipp 71.
zawwelich 232.
Zeheuhr-Breedche 122.
Zeil 133.
Zeit biete 41.
zeitdem 196.
zeither 196.
Zellerie 169.
Zelter 197.
Zimberlies 148.
Zimmerwies 11.
Zimperdeiche 148.
Zinspaff 41.
Zippe 173.
Zischebattem 130, 242.
Zitternad 55.
Zitterrös 162.
Ziwwer 26, 33, 117.
Ziwwerstaan 113.
zobbele 225.
zoppe 29.
Zopper 102.
Zorngickel 146.
Zott 214.
Zottelbart 105.
Zuckerbäcker 180.
zuener 48.
Züwwer 93.
zugeblunke 200.
zukimpftig 196.
Zumbel 149.
Zunnerbärwel 150.
Zunnerkapp 104, 156.
zusamme gespeenelt 41.
zuschönst 214.
zuschustern 223.
zuspeeneln 108.
zuunnersicht 233.
zwatzellich 232.
zwatzerig 232.
Zwerchschern 240.
zwett 134.
zwettendlich 234.
Zwetter 138.
zwibbele 17, 225.
zwischen den Jahren 42.
Zwiwel 170.
zwiwele 225.
zwölf Apostel 237.
zwölf Kanoniere 237.
zwunselich 148.

Alphabetisches Verzeichnis zur Literatur.

	Seite.		Seite.
R. Adelmann	298	H. Hoigné	294
F. Battenberg	301	F. W. von Hoven . .	294
G. L. Beck	290	C. Hummel	321
C. Becker	302	C. C Jügel	295
M. Belli-Gontard . .	291	Th. v. Kobbe	327
F. J. Bohn	302	L. H. Köbig	299
B. Breimund	250	M. L. Langenschwarz .	260
Dr. L. Buck	298	J. Löhr	295
J. H. Campe	326	J Th. Loh	299
C. F. B. Dauth . . .	298	C. Malß	255
A. Desprez	302	E. Mayer	308
J. Drill	303	E. Mentzel	308
O. Eberhardt	306	Dr. J. J. Mohr . . .	300
J. C. Fachinger . . .	299	E. J. Müller	309
Dr. F. A Finger . . .	330	Dr. J. Oppel	331
L. F. Finger	330	Dr. G. W. Pfeiffer . .	250
J. M. Firmenich . . .	327	P. Quilling	309
J. J. Fries	291	Radlof	326
J. A. Fritz	306	L. Raupp	310
C. Früh	306	V. Rausch	296
F. Giehne	330	Dr. G. Recknagel . . .	311
M. Goldschmidt . . .	307	F. Rittweger	311
E. H. A. Hallenstein . .	291	H. Rudolf	312
E. J. Hallenstein . . .	293	J. W Sauerwein . .	252
V. Hammeran . . .	307	L. Schäfer	313
S. F. Hassel	259	E. Schmidt	313
V. Happ	299	T. A, Schmitt	313
C. Hertzog	299	H. Schnapper	313
A. Hill	307	P. Stein	315
F. C. Hiller	299	Dr. F. J. Stiebel . . .	297

	Seite.		Seite.
A. Stoltze	315	G. Vaupel	319
Fr. Stoltze	262	A. Völckers	320
Dr. W. Stricker	331	J. A. Vogtherr	297
G. A. Strohecker	300	C. J. Weber	327
Th. Suther	318	C. Weißgerber	320
F. K. C. Textor	249	Dr. C. A. Wild	298
J. Theobald	318	Dr. R Winterwerb	320
C. Thevenot	319	Ph. D. Wittlich	251
M. Treffz	300	Dr. E. Wülcker	330
J. S. Vater	325	R. P. Wülcker	331

Venator 1984 150

University of Pennsylvania Library
Circulation Department

Please return this book as soon as you have finished with it. In order to avoid a fine it must be returned by the latest date stamped below.

(Form L-9) W M-719

3 1198 02479 5341
N/1198/02479/5341X

3 1198 02479 5341
N/1198/02479/5341X